



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Antike Politik.

Die Systeme
der
praktischen Politik
im
Abendlande.

Von
Karl Vollgraff.

Zweiter Theil.

Antike Politik oder Politik A) der Griechen B) der
Römer.

Giessen,
bei B. Ch. Ferber,
1828.

Antike Politik
oder
Politik der Griechen
und
Römer.

Von
Karl Vollgraff.

Giessen,
bei **E. Ch. Ferber,**
1828.

La plupart des peuples anciens vivoient dans des gouvernements qui ont la *vertu* pour principe; et, lorsqu'elle y étoit dans sa force, on y faisoit des choses que nous ne voyons plus aujourd'hui, et qui étonnent nos petites âmes.

Montesquieu, de l'Esprit des Loix IV. 4.

S y s t e m
und
I n h a l t s - V e r z e i c h n i s s
des zweiten Theils (*).

	Seite
A. Die Griechen	1
a) Allgemeines Bild. §. 1 bis 16.	3
b) Insbesondere	25
1) Von der Religion. §. 17 — 19.	25
2) Von der Pflege der schönen <i>Künste und Wissenschaften</i> <i>und der dadurch bewirkten Auf-</i> <i>klärung der Griechischen Völker.</i> §. 20 — 24.	32

(*) Ohne Kenntnissnahme von den terminologischen Begriffs-Bestimmungen, welche der 1te Theil für dieses ganze Werk enthält, ist keiner der übrigen 7 Theile verständlich.

- 3) *Von der aus Character, Religion, Cultir und Aufklärung hervorgegangenen hohen Civilisationsstufe oder Staatsfähigkeit der Griechen.* §. 25 — 28. 47
- 4) *Von der Verfassung und Regierung der griechischen Staaten.*
- α) *Allgemeine Vorausbemerkungen über die Zahl der griechischen Mutter- und Colonial-Staaten und das Bekanntseyn ihrer Verfassungen.* §. 29 — 31. 50
- β) *Gab es unter den Griechen erbliche oder durch Geburt, Race oder Unterjochung etc. geschiedene, mit mehr oder weniger politischen Rechten begabte Stände? Was waren die einzelnen hier und da vorkommenden Priestergeschlechter?* §. 32 — 43. 53

- γ) *Hatten die griechischen Staaten Unterthanen, Unterworfenen?* §. 44 — 47. 61
- δ) *Von den Slaven.* §. 48 u. 49. . 65
- ε) *Ueber das durchgängig demokratische oder volksthümlich-staatliche Princip der griechischen Verfassungen und Regierungs-Formen und die Begriffe, welche demgemäs die Griechen mit Demokratie, Aristokratie, Monarchie, Oligarchie und Tyrannis verknüpften, nebst einigen anderen Consequenzen ihres staatlich-centripetalen Characters.* §. 50. . 67
- 1) *Welches war ihr Freiheitsbegriff?*
§. 51. . 69
- 2) *Ihre Verfassungen waren lediglich das Resultat ihres sittlichen Charatters und Freiheitsbegriffes.* §. 52. . 69
- 3) *Rechtsschutz und Privatrechtspflege waren nur Nebensache.* §. 53 u. 54. 70

	Seite
4) Nur sehr wenige quantitativ bestimmte Strafanndrohungen. §. 55.	75
5) Die Staatsbürgerschaft ist für den Griechen das höchste Gut. §. 56.	79
6) Ostrakismus und Petalismus. §. 57.	81
7) Kein Privatleben im heutigen Sinne. §. 58.	82
8) Sittlichkeit und Humanität sind die alleinigen Staatszwecke. §. 59.	84
9) Oeffentliche Erziehung. §. 60 u. 61.	88
10) Der griechische Bürger trieb in der Regel keine gemeinen Gewerbe. §. 62.	92
11) Verhältniß des männlichen Geschlechts zum weiblichen. §. 63.	94
12) Verhältniß der Kinder zu den Eltern und umgekehrt. §. 64.	102
13) Strenge Aufrechthaltung der Volks-Religion. §. 65 u. 66.	103
14) Keine Präventions-Polizei. §. 67.	105
15) Freiheit der Rede. §. 68.	106
16) Character des griechischen Theaters, der Tragödie und Komödie. §. 69.	107

17) Unter allen Formen und Wechselln leuchtet überall und immer ein und dasselbe demokratische Princip hin- durch. §. 70.	112
αα) Was waren ihre früheren und späteren (bis auf Alexander) von uns sogenannten Könige? §. 71.	113
ββ) Was ihre Aesymneten und Tyran- nen? §. 72.	117
γγ) Was verstanden sie schon unter Oli- garchie und Aristokratie? §. 73.	118
δδ) Resultat. §. 74.	120
5) Von dem inneren Staats - Orga- nismus der griechischen Staaten. §. 75.	122
1) Von den Gemeinden. §. 76.	123
2) Von den Volksversammlungen, deren Competenz und dem Recht der Theilnahme daran. §. 77 u. 78.	126
3) Von den Volks - Ausschüssen oder Rathsversammlungen. §. 79.	133
4) Von dem Beamten - Organismus. §. 80.	136

	Seite
5) <i>Von der Gerechtkeitspflege.</i>	
§. 81.	144
6) <i>Vom Kriegswesen. §. 82.</i>	151
a) <i>Von der Landmacht</i>	153
α) <i>Wie wurden die Heere gebildet. §. 83.</i>	153
β) <i>Vom Solde. §. 84.</i>	153
γ) <i>Vom Fußvolke. §. 85.</i>	154
δ) <i>Von der Reiterei. §. 86.</i>	155
ε) <i>Von der Bewaffnung und Rüstung insbesondere</i>	156
αα) <i>Vertheidigungswaffen. §. 87.</i>	156
ββ) <i>Angriffswaffen. §. 88.</i>	158
ζ) <i>Von den Anführern. §. 89.</i>	159
η) <i>Von den Heer- A^ltheilungen. §. 90.</i>	160
θ) <i>Von der Lagerkunst. §. 91.</i>	163
ι) <i>Von den Schlachten. §. 92.</i>	163
κ) <i>Von der Belagerungskunst. §. 93.</i>	165
λ) <i>Von der Beerdigung der Gefallenen. §. 94.</i>	165
μ) <i>Von der Theilung der Beute und den Sieges-</i> <i>denkmalen. §. 95.</i>	166
ν) <i>Von der Kriegszucht und den Belohnungen.</i> §. 96.	166
δ) <i>Von der Seemacht. §. 97.</i>	167
α) <i>Von der Classification der Schiffe-</i> <i>gattungen. §. 98.</i>	168
β) <i>Rangstufen der Kriegsschiffe.</i> §. 99 u. 100.	169

	Seite
γ) <i>Von den Matrosen und Seesoldaten.</i>	
§. 101.	171
δ) <i>Von den Kriegsfлотten und Befehlshabern zur See.</i> §. 102.	171
ε) <i>Von den Häfen.</i> §. 103.	173
ζ) <i>Von der Angriffsweise in den Seetreffen.</i> §. 104.	174
7) <i>Vom Staats-Finanzwesen.</i> §. 105.	175
a) <i>Von den Ausgaben.</i> §. 106.	177
b) <i>Von den Einnahmen.</i> §. 107.	178
c) <i>Besondere Leistungen der Reichen.</i> §. 108 u. 109.	179
d) <i>Kritik.</i> §. 110 — 113.	181
8) <i>Von den Garantien oder Erhaltungsprincipien der griechischen Staats-Verfassungen.</i> §. 114.	189
5) <i>Von den Bundes-Verhältnissen der griechischen Staaten unter einander.</i>	
§. 115.	191
α) <i>Zweck dieser Bündnisse.</i> §. 116.	192
β) <i>Eigenthümlichkeiten in Beziehung auf deren Bildung und Theilnahme daran.</i> §. 117.	192
γ) <i>Verrichtungen und Competenz.</i> §. 118 — 120.	193

- δ) *Der Amphiktionen-Rath und die pan-hellenischen grossen Nationalfeste und Spiele, als der Schlußstein und die Krone der griechischen Staatenwelt.* §. 121. . 196

B. Die Römer 203

- a) *Allgemeines Bild.* §. 122 — 140. 205

- b) *Insbesondere* 226

- 1) *Von der Religion.* §. 141 — 142. 226

- 2) *Von der Pflege der schönen Künste und Wissenschaften und der Aufklärung der Römer.*

§. 143 — 147. . . . 234

- 3) *Von der Civilisation oder Staatsfähigkeit der Römer.* §. 148 u. 149. 245

- 4) *Von der Verfassung, Regierung und Verwaltung des römischen Staates und seiner unterworfenen Provinzen* . . . 249

	Seite
<i>α) Allgemeine Vorerinnerungen</i>	249
1) Die Stadt Rom ist der einzige Mittelpunkt und Sitz des herrschenden Volks. §. 150.	249
2) Rom sendet blos Besatzungs-Colonien aus. §. 151.	250
3) Rom duldet keine Mit-Herrschaft. §. 152.	250
4) Einheit im Innern, wenn es sich um Eroberungen handelte. §. 153.	251
5) Eifersucht auf sein Bürgerrecht. §. 154.	251
6) Von den römischen Slaven. §. 155.	252
7) Alle Eroberungen ausserhalb Italien werden als unterthänige Provinzen behandelt §. 156.	254
8) Rom hat ein Priester-Collegium und in gewisser Beziehung eine Priester-Kaste. §. 157.	254
9) Rom hat eine Stamm- und Stände-Verschiedenheit. §. 158.	255
10) Aristokratisches Princip. §. 159.	257
11) Worin bestand der Freiheitsbegriff der Römer. §. 160.	258

12) Das Staatswohl steht neben, nicht über dem Privatwohl. §. 161.	258
13) Das Privatleben und die Privat-Interessen treten weit deutlicher hervor, als bei den Griechen. §. 162.	259
14) Characteristische Sittenstrenge. §. 163.	263
15) Schon weit mehr Industrie-Geist zur Privat-Bereicherung, als bei den Griechen. §. 164.	264
16) Unobenbürtigkeit der Römerinnen und Bürgerinnen unter einander. Ansehen der Matronen. §. 165.	264
17) Gleichgültigkeit gegen die sittliche Basis der Religion. §. 166.	266
18) Präventions-Polizei. §. 167.	266
19) Das Theater eine bloße Anstalt zur Ergötzlichkeit. §. 168 u. 169.	267

β) Vom innern Staats-Organismus zu Rom.

1) Historische Vorbemerkungen. Vier Perioden. §. 170.	268
a) Erste und zweite Periode. §. 171 — 172.	268
b) Dritte Periode. §. 173 u. 174.	269
c) Vierte Periode. §. 175 u. 176.	271

2) *Curien, Centurien und Tribus, und darnach gebildete Volksversammlungen oder Comitia curiata, centuriata und tributa.*

a) *Curien und Comitia curiata der ersten und zweiten Periode. §. 177 u. 178.* 273

b) *Centurien und Comitia centuriata der dritten Periode. §. 179.* 275

c) *Tribus und Comitia tributa der vierten Periode, neben den alten Comitiiis centuriatis und curiatis. §. 180 u. 181.* 278

d) *Organisation dieser verschiedenen Volksversammlungen.*

αα) *Comitia centuriata. §. 182.* 280

ββ) *Comitia tributa. §. 183.* 281

γγ) *Comitia curiata. §. 184.* 281

e) *Competenz und Verhandlungsweise der verschiedenen Comitien.*

αα) *Comitia centuriata. §. 185.* 282

ββ) *Comitia tributa. §. 186 u. 187.* 284

γγ) *Comitia curiata. §. 188.* 285

3) *Vom Senat, als selbstständigem, alt-bürgerlichem oder patrizischem Regierungskörper. §. 189 u. 190.* 286

a) *Competenz. §. 191 u. 192.* 289

b) *Verhandlungsweise. §. 193.* 292

4) *Der Beamten Organismus, Competenz, Subordination und Rang.*

a) <i>Reges</i> . §. 194.	295
b) <i>Consules und Rex Sacrorum</i> (<i>Erste Klasse</i>). §. 195 u. 196.	297
c) <i>Practores</i> . §. 197 u. 198. } (Zweite Klasse,)	299
d) <i>Censores</i> . §. 199 — 205. }	302
e) <i>Aediles curules</i> (<i>Dritte Klasse</i>). §. 204.	307
f) <i>Quaestores</i> (<i>Vierte Klasse</i>). §. 206.	308
g) <i>Dictatores</i> . §. 206. }	309
h) <i>Interreges</i> . §. 207. }	310

5) *Von der Gerechtigkeitspflege.*

§. 208.	311
a) <i>Von der Criminalrechtspflege</i> . §. 209 — 212.	312
b) <i>Von der Civilrechtspflege</i> . §. 213 — 215.	316

6) *Von der Präventions-, Zwangs- und Sicherheits-Polizei zu Rom.*

§. 216.	320
-----------------	-----

7) *Vom Kriegswesen*. §. 217 — 219.

a) <i>Von der Landmacht.</i>	
1) <i>Wie wurde das Heer conscribirt und gebildet?</i> §. 220 u. 221.	326
2) <i>Vom Fußvolke und dessen Bewaffnung.</i> §. 222.	329

— XIII —

	Seite
3) <i>Vom Trofse.</i> §. 223.	330
4) <i>Eintheilung der Legionen.</i> §. 224.	330
5) <i>Von den Feldzeichen.</i> §. 225.	331
6) <i>Vom Angriffe in den Schlachten.</i> §. 226.	331
7) <i>Von der Anführung.</i> §. 227.	332
8) <i>Von der Schlachtordnung.</i> §. 228.	333
9) <i>Von der Lagerkunst.</i> §. 229.	333
10) <i>Vom Solde.</i> §. 230.	334
11) <i>Von den Belohnungen.</i> §. 231.	335
12) <i>Von der Disciplin.</i> §. 232.	336
13) <i>Von der Belagerungskunst.</i> §. 233.	336
b) <i>Von der Marine der Römer.</i> §. 334.	337
8) <i>Vom Finanzwesen.</i> §. 235.	338
a) <i>Von den Einnahmen.</i> §. 236.	338
b) <i>Von den Ausgaben.</i> §. 237.	340
9) <i>Von den Garantien der römischen Staats - Verfassung und ihren Fehlern.</i> §. 238.	341
γ) <i>Von den Verhältnissen der verbün- deten Völker zu Rom und der Ver- waltung der Provinzen.</i>	
1) <i>Verhältniß zu den Sociis.</i> §. 239.	343
2) <i>Verhältniß zu den Provinzen.</i> §. 240	
— 246.	344

δ) <i>Das römische Reich in seinem Ver-</i> <i>falle unter der Imperatoren Regie-</i> <i>rung. §. 247.</i>	350
1) <i>Neue Gebiets - Eintheilungen mit neuen</i> <i>Beamten. §. 248 — 250.</i>	351
2) <i>Der Hofstat der Imperatoren. §. 251 —</i> <i>253.</i>	355
3) <i>Charakteristische Differenz zwischen dem</i> <i>römischen Reiche und den modernen Ter-</i> <i>ritorien und Reichen. §. 254.</i>	360
 <i>Anhang. Verzeichniß der auf uns gekom-</i> <i>menen und wieder aufgefundenen grie-</i> <i>chischen und römischen Schriftsteller</i> 362 — 430	

A.

Die Griechen.

2r Bd.

1

A. Die Griechen.

a) Allgemeines Bild. *)

§. 1.

Abgesehen von der noch bestrittenen sittlichen oder wesentlichen Character - Verschiedenheit

* Die *Literatur* anlangend, so gehören hierher:

1) zunächst sämmtliche griechische Prosaiker, insonderheit aber Aristoteles Politik (deutsche Uebersetzung von Schlosser und Garve; sodann nennen wir außer den großen Werken und Sammlungen über griechisches Alterthum und griechische Kunst, wie die von Gräve, Polenus, Gronovius etc. hier nur die ausgezeichneteren Werke, welche von Engländern, Frankosen und Deutschen seit dem 18ten Jahrhundert ans Licht getreten sind, und zwar

2) *Archaeologia graeca, or the Antiquities of Greece* by John Potter. Zuerst Oxford 1699, dann 1703 ins Lateinische übersetzt und zu Leiden erschienen. Neue Auflagen des englischen Originals erschienen 1706, 1728, 1754, der lateinischen Uebersetzung 1733, 1757, 1745. Ins Deutsche übersetzt erschien sie Halle 1775 von J. J. Rambach. 3 Octav-Bände mit Kupfern, der 3te Band handelt von den schönen Künsten

3) J. J. Barthelemy, *Voyage du jeune Anacharsis en Grece vers le milieu du 4me siècle avant l'ère vulgaire*. 1te Ausgabe 1788. 5 Volumes 4te. Paris 1799 Didot jeune. 7 Bände mit 40 Kupfertafeln und Karten.

4) P. Fr. Achat Nitsch, Beschreibung des häuslichen, gottesdienstlichen, sittlichen, politischen, kriegerischen und wissenschaftlichen Zustandes der Griechen nach den verschiedenen Zeitaltern und Völkerschaften. 5 Theile. Erfurt 1806. Bei ihm findet sich die *gesamte* moderne Literatur über griechisches Alterthum und schöne Kunst §. 30 — 37. verzeichnet. Auch die Vorrede zum 5ten Theil bei Potter enthält viel Literatur und ebenso ist auch Barthelemy sehr reich daran. Auch vergleiche man

5) Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. 4 Theile. Lpz. 1784 — 91. 5ter Theil 18tes Buch, und

6) Herders Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der alten Völker. 3ten Theils (leider nicht fortgesetzte) 1te Abtheilung.

In ausschließlicher Beziehung auf die Staats- und Rechts-Versfassung der Griechen zeichnen sich sodann unter den Neuern aus:

7) F. W. Tittmanns Darstellung der griechischen Staats-Versfassungen. Leipzig 1822.

8) Hüllmanns Staatsrecht des Alterthums. Cöln 1820.

9) W. Wachsmuth, Hellenische Alterthumskunde aus dem Gesichtspuncte des Staats. 1ter Theil. Halle 1826.

δ) <i>Der Amphiktionen-Rath und die pan-hellenischen grossen Nationalfeste und Spiele, als der Schlußstein und die Krone der griechischen Staatenwelt.</i>	§. 121.	196
--	---------	-----

B. Die Römer 203

a) <i>Allgemeines Bild.</i>	§. 122 — 140.	205
-----------------------------	---------------	-----

b) <i>Insbesondere</i>		226
----------------------------------	--	-----

1) <i>Von der Religion.</i>	§. 141 — 142.	226
-----------------------------	---------------	-----

2) <i>Von der Pflege der schönen Künste und Wissenschaften und der Aufklärung der Römer.</i>	§. 143 — 147.	234
--	---------------	-----

3) <i>Von der Civilisation oder Staatsfähigkeit der Römer.</i>	§. 148 u. 149.	245
--	----------------	-----

4) <i>Von der Verfassung, Regierung und Verwaltung des römischen Staates und seiner unterworfenen Provinzen</i>		249
---	--	-----

<i>α) Allgemeine Vorerinnerungen</i>	249
1) Die Stadt Rom ist der einzige Mittelpunkt und Sitz des herrschenden Volks.	
§. 150.	249
2) Rom sendet blos Besatzungs-Colonien aus. §. 151.	250
3) Rom duldete keine Mit-Herrschaft.	
§. 152.	250
4) Einheit im Innern, wann es sich um Eroberungen handelte. §. 153.	251
5) Eifersucht auf sein Bürgerrecht. §. 154.	251
6) Von den römischen Sklaven. §. 155.	252
7) Alle Eroberungen ausserhalb Italien werden als unterthänige Provinzen behandelt	
§. 156.	254
8) Rom hat ein Priester-Collegium und in gewisser Beziehung eine Priester-Kaste.	
§. 157.	254
9) Rom hat eine Stamm- und Stände-Verschiedenheit. §. 158.	255
10) Aristokratisches Princip. §. 159.	257
11) Worin bestand der Freiheitsbegriff der Römer. §. 160.	258

- 12) *Das Staatswohl steht neben, nicht über dem Privatwohl.* §. 161. 258
- 13) *Das Privatleben und die Privat-Interessen treten weit deutlicher hervor, als bei den Griechen.* §. 162. 259
- 14) *Characteristische Sittenstrenge.* §. 163. 263
- 15) *Schon weit mehr Industrie-Geist zur Privat-Bereicherung, als bei den Griechen.* §. 164. 264
- 16) *Unobenbürtigkeit der Römerinnen und Bürgerinnen unter einander. Ansehen der Matronen.* §. 165. 264
- 17) *Gleichgültigkeit gegen die sittliche Basis der Religion.* §. 166. 266
- 18) *Präventions-Polizei.* §. 167. 266
- 19) *Das Theater eine bloße Anstalt zur Ergötzlichkeit.* §. 168 u. 169. 267

β) Vom inneren Staats-Organismus zu Rom.

- 1) *Historische Vorbemerkungen. Vier Perioden.* §. 170. 268
 - a) *Erste und zweite Periode.* §. 171 — 172. 268
 - b) *Dritte Periode.* §. 173 u. 174. 269
 - c) *Vierte Periode.* §. 175 u. 176. 271

2) Curien, Centurien und Tribus, und darnach gebildete Volksversamm- lungen oder Comitia curiata, centuriata und tributa.	
a) Curien und Comitia curiata der ersten und zweiten Periode. §. 177 u. 178.	273
b) Centurien und Comitia centuriata der dritten Periode. §. 179.	275
c) Tribus und Comitia tributa der vier- ten Periode, neben den alten Comitii cen- turiatis und curiatis. §. 180 u. 181.	278
d) Organisation dieser verschiedenen Volksver- sammlungen.	
αα) Comitia centuriata. §. 182.	280
ββ) Comitia tributa. §. 183.	281
γγ) Comitia curiata. §. 184.	281
e) Competenz und Verhandlungsweise der verschie- denen Comitien.	
αα) Comitia centuriata. §. 185.	282
ββ) Comitia tributa. §. 186 u. 187.	284
γγ) Comitia curiata. §. 188.	285
3) Vom Senat, als selbstständigem, alt-bür- gerlichem oder patrizischem Regierung- Körper. §. 189 u. 190.	286
a) Competenz. §. 191 u. 192.	289
b) Verhandlungsweise. §. 193.	292

4) *Der Beamten Organismus, Competenz, Subordination und Rang.*

a) <i>Reges.</i> §. 194.	295
b) <i>Consules und Rex Sacrorum</i> (Erste Klasse). §. 195 u. 196.	297
c) <i>Prætores.</i> §. 197 u. 198. } (Zweite Klasse,)	299
d) <i>Censores.</i> §. 199 — 203. }	302
e) <i>Aediles curules</i> (Dritte Klasse). §. 204.	307
f) <i>Quæstores</i> (Vierte Klasse). §. 206.	308
g) <i>Dictatores.</i> §. 206. } Als ausserordentliche	309
h) <i>Interreges.</i> §. 207. } Magistrat.	310

5) *Von der Gerechtigkeitspflege.*

§. 208.	311
a) <i>Von der Criminalrechtspflege.</i> §. 209 — 312.	312
b) <i>Von der Civilrechtspflege.</i> §. 213 — 215.	316

6) *Von der Präventions-, Zwangs- und Sicherheits-Polizei zu Rom.*

§. 216.	320
-----------------	-----

7) *Vom Kriegswesen.* §. 217 — 219.

a) <i>Von der Landmacht.</i>	
1) <i>Wie wurde das Heer conscribirt und gebildet?</i> §. 220 u. 221.	326
2) <i>Vom Fußvolk und dessen Bewaffnung.</i> §. 222.	329

	Seite
3) <i>Vom Trofse.</i> §. 223.	330
4) <i>Eintheilung der Legionen.</i> §. 224.	330
5) <i>Von den Feldzeichen.</i> §. 225.	331
6) <i>Vom Angriffe in den Schlachten.</i> §. 226.	331
7) <i>Von der Anführung.</i> §. 227.	332
8) <i>Von der Schlachtordnung.</i> §. 228.	333
9) <i>Von der Lagerkunst.</i> §. 229.	333
10) <i>Vom Solde.</i> §. 230.	334
11) <i>Von den Belohnungen.</i> §. 231.	335
12) <i>Von der Disciplin.</i> §. 232.	336
13) <i>Von der Belagerungskunst.</i> §. 233.	336
b) <i>Von der Marine der Römer.</i> §. 334.	337
8) <i>Vom Finanzwesen.</i> §. 235.	338
a) <i>Von den Einnahmen.</i> §. 236.	338
b) <i>Von den Ausgaben.</i> §. 237.	340
9) <i>Von den Garantien der römischen Staats - Verfassung und ihren Fehlern.</i> §. 238.	341
γ) <i>Von den Verhältnissen der verbün- deten Völker zu Rom und der Ver- waltung der Provinzen.</i>	
1) <i>Verhältniß zu den Sociis.</i> §. 239.	343
2) <i>Verhältniß zu den Provinzen.</i> §. 240	
— 246.	344

δ) <i>Das römische Reich in seinem Ver-</i> <i>falle, unter der Imperatoren Regie-</i> <i>rung. §. 247.</i>	350
1) <i>Neue Gebiets - Eintheilungen mit neuen</i> <i>Beamten. §. 248 — 250.</i>	351
2) <i>Der Hofstat der Imperatoren. §. 251 —</i> <i>253.</i>	355
3) <i>Charakteristische Differenz zwischen dem</i> <i>römischen Reiche und den modernen Ter-</i> <i>ritorien und Reichen. §. 254.</i>	360
<i>Anhang. Verzeichniß der auf uns gekom-</i> <i>menen und wieder aufgefundenen grie-</i> <i>chischen und römischen Schriftsteller</i>	362 — 430

A.

Die Griechen.

2r Bd.

1

A. Die Griechen.

a) Allgemeines Bild. *)

§. 1.

Abgesehen von der noch bestrittenen sittlichen oder wesentlichen Character - Verschiedenheit

* Die *Literatur* anlangend, so gehören hierher:

1) zunächst sämtliche griechische Prosaiker, insonderheit aber Aristoteles Politik (deutsche Uebersetzung von Schlosser und Garve; sodann nennen wir außer den großen Werken und Sammlungen über griechisches Alterthum und griechische Kunst, wie die von Gräve, Polenus, Gronovius etc. hier nur die ausgezeichneteren Werke, welche von Engländern, Franzosen und Deutschen seit dem 18ten Jahrhundert ans Licht getreten sind, und zwar

2) *Archaeologia graeca, or the Antiquities of Greece* by John Potter. Zuerst Oxford 1699, dann 1703 ins Lateinische übersetzt und zu Leiden erschienen. Neue Auflagen des englischen Originals erschienen 1706, 1738, 1754, der lateinischen Uebersetzung 1733, 1757, 1745. Ins Deutsche übersetzt erschien sie Halle 1775 von J. J. Rambach. 5 Octav-Bände mit Kupfern, der 5te Band handelt von den schönen Künsten

3) J. J. Barthelemy, *Voyage du jeune Anacharsis en Grece vers le milieu du 4me siècle avant l'ère vulgaire*. 1te Ausgabe 1788. 5 Volumes 4to. Paris 1799 Didot jeune. 7 Bände mit 40 Kupfertafeln und Karten.

4) P. Fr. Achat Nitsch, Beschreibung des häuslichen, gottesdienstlichen, sittlichen, politischen, kriegerischen und wissenschaftlichen Zustandes der Griechen nach den verschiedenen Zeitaltern und Völkerschaften. 5 Theile. Erfurt 1806. Bei ihm findet sich die *gesamte* moderne Literatur über griechisches Alterthum und schöne Kunst §. 30 — 37. verzeichnet. Auch die Vorrede zum 1ten Theil bei Potter enthält viel Literatur und ebenso ist auch Barthelemy sehr reich daran. Auch vergleiche man

5) Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. 4 Theile. Lpz. 1784 — 91. 5ter Theil 18tes Buch, und

6) Heerens Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der alten Völker. 3ten Theils (leider nicht fortgesetzt) 1te Abtheilung.

In ausschließlicher Beziehung auf die Staats- und Rechts-Versfassung der Griechen zeichnen sich sodann unter den Neuern aus:

7) F. W. Tiemanns Darstellung der griechischen Staats-Versfassungen. Leipzig 1822.

8) Hüllmanns Staatsrecht des Alterthums. Cöln 1820.

9) W. Wachsmuth, Hellenische Alterthumskunde aus dem Gesichtspuncte des Staats. 1ter Theil. Halle 1826.

zwischen Joniern und Doriern (a), waren die Griechen oder Hellenen ein nach körperlicher

- 10) *Hefler*, die atheniensische Gerichts - Verfassung. Cöln 1822.
- 11) *Mejer* und *Schömann*, der attische Proceß. Halle 1826. J.
- 12) *E. Platner*, der Proceß und die Klagen bei den Attikern. 2 Theile. Darmstadt 1814 u. 1825.
- 13) *Böckh*, die Staatshaushaltung der Athener. Berlin 1817. 3 Theile.
- 14) Eine sehr ausführliche Kritik über Nro. 7, 8, 10, 11 u. 13. in *Hermes* Jahrgang 1824. 6tes. Stück.

Noch verdient eine neue kleine Schrift Erwähnung von

- 15) *C. H. Pothor*, qua via et ratione juvenes privati et romani ad municipium bene gerendam instituti fuerint. Berlin 1825.

Haupt- und Prachtwerke über Griechenlands *Kunstschätze* sind:

- 16) *Les ruines des plus beaux Monuments de la Grece*, par M. de Roy. Paris 1758 u. 1770. Fol.
- 17) *The antiquities of Athens measured and delineated* by J. Stuart IV Vol. London 1762 u. 1816. Supplement-Band dazu von *Friestley* und *Weale*.
- 18) *Antiquities and Views of Greece and Egypt* by R. Dalton. 1791. Fol.
- 19) *Jonian antiquities*, published by R. Chandler. London 1796 und 1797. II Vol. Fol.
- 20) *Ollioulet Gouffier*, Voyage pittoresque dans la Grece. Vol. II. 1779 und 1809.

21) London, Longman and Murray: The unedited Antiquities of Attica: comprising the architectural remains of Theseus, Bliccaus, Sünium and Thorion by the Society of Dilettanti. 1817. Fol.

22) A description of the collection of Ancient Terracottas in the British Museum with Engravings. London 1810. 4.

23) A description of the collection of ancient Marbles in the British Museum with Engravings. F. I — IV. 4. (1819 — 1820). London.

24) Elgin - Marbles from the Parthenon of Athens: exemplified by fifty etchings, selected from the most beautiful and least mutilated specimens in that collection etc. by Richard Lawrence. London 1815. Fol.

25) *Vetorum Populorum et Regum numi*, qui in museo Britannico adservantur. Londini 1814. 4.

26) Von Nro. 17, 19, 21 u. 24. erscheint seit 1825 eine deutsche Uebersetzung und ein Nachschick bei Leske zu Darmstadt und Leipzig in einzelnen Lieferungen.

Unter den deutschen Werken über *griechische Kunst* und *Alterthum* aus neuester Zeit sind sodann noch zu nennen:

27) *H. Meyers* Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen. Dresden, Walther 1820.

28) Abbildungen zu *Heinrich Meyers* Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen von ihrem Ursprunge bis zum höchsten Flore. 5 Lieferungen.

29) *Fr. Thiersch*, über die Epochen der bildenden Kunst. unter den Griechen. München 1816, 1819 u. 1825, Lindauer.

30) *Bilder des griechischen Alterthums* von Horner. Zürich, Orell-Fussli. I. — X. Heft.

31) Handbuch des Wissenswürdigen aus der Mythologie und Archäologie des klassischen Alterthums von K. Karcher. Karlsruhe, Braun 1825.

32) Dessen Handszeichnungen dazu. 5 Hefte. Dieses sind jedoch bloß Umrisse.

Gestalt; Sittlichkeit, Sprache, Geschmack für die schönen Künste und Wissenschaften und endlich zufolge ihrer Staats-Verfassungen ein höchst cultivirtes, höchst aufgeklärtes, mithin höchst gebildetes und zugleich höchst civilisirtes Volk. Ja wir nehmen keinen Anstand zu behaupten und hier zu anticipiren, daß die Griechen dem Allen gemäß, unter *Europas* antiken und modernen Völkerstämmen auf der höchsten Stufe *menschlicher* Veredlung standen und sich von ihnen nur abwärts gehende Stufen aufweisen lassen. Sie würden nun vor Allem kein so aufgeklärtes und civilisirtes Volk gewesen seyn, wenn ihnen nicht von der Natur und gleich von vorn herein ein *Character* zur Mitgabe geworden wäre, dem wir bereits oben den technischen Namen eines *staatlich-centripetalen* gegeben haben, d. h. sie waren nicht allein frei von jenem schmutzigen Egoismus, der jeden Einzelnen nur auf sich und sein Interesse sehen

33) Leben und Kunst der Alten von Fr. Jacobs. 1ter Bd. 1824. Gotha.

34) Um jedoch über die schöne Körpergestalt der Griechen, so wie ihren Geschmack des Schönen in Baukunst, Sculptur, Metall-Arbeiten, Denkmünzen, geschnittenen Steinen und Mosaiken (denn von den prachtvollen Malereien ist fast nichts gerettet) einen bleibenden Eindruck in sich aufzunehmen, muß man die Original-Antiken schauen, womit die Antiken-Cabinete Europas auf Kosten Griechenlands und Italiens jetzt ziemlich reichlich angefüllt sind; Gypscoption und Kupferstiche sind nur Nothbehelfe.

Ueber die *Geschichte* Griechenlands und die dahin einschlagende neuere Literatur s. m.

35) *Heeren's* Handbuch der Geschichte der Staaten des Alterthums. Göttingen, Beyer. 1817. 8. 161. (Neue Auflage. 1821).

Sodann über die *Geographie* Griechenlands

36) *Mannert's*, *Geographie* der Griechen und Römer. Leipzig. Bis jetzt 10. Bände.

37) *Kruse*, *Hellas* oder geographisch - antike Darstellung des alten Griechenlands und seiner Colonien, mit Charten und Kupfern. 1ter und 2ter Band. Leipzig, Voss.

läßt und im gesellschaftlichen Verein nur das *Mittel* zur Befriedigung seiner Selbst- und Habsucht finden läßt, sondern dagegen von der großartigen Idee beseelt, daß die Verherrlichung des Menschen *als solchem* nur in der Gattung und im Staats-Vereine möglich sey; daß mithin die Interessen der Einzelnen den hohen und edlen Zwecken des Ganzen weichen müßten, daß der Einzelne verbunden sey, sich für das Ganze zu opfern, wenn es Zweck und Wohlfahrt desselben erheischen. So und durch diesen positiv sittlichen Character fühlte sich denn auch jeder Einzelne *hin zum Staats-Mittelpunct getrieben*, da lebte er, da genoß er und sah seine Tugenden durch die Gesamtheit gewürdigt, belohnt und gekrönt. Darin lag für den Griechen der Begriff *seiner Freiheit*, das war der Maasstab und die Basis der griechischen *Verfassungen*.

- a) Die Schilderung der Character-Verschiedenheit zwischen Joniern und Doriern s. m. bey *Heeren* l. c. S. 59 etc. Er findet darin den Grund zu dem Groll zwischen Athen und Sparta. Indels in den demokratischen Grundzügen ihrer Verfassungen waren sie sich doch gleich und dies ist es, was uns vorzugsweise hier interessirt. *Tittmann* l. c. S. 550. leugnet daher auch eine wesentliche Character-Verschiedenheit zwischen Doriern und Joniern. *Hermes* l. c. behauptet sie dagegen von neuem.

§. 2.

Nur den Göttern, den zu Halbgöttern und Heroen erhobenen National-Wohlthätern und für den Glanz des Gemeinwesens erbaute man jene Pracht-Tempel und Palläste, fertigte man jene Meisterstücke der Plastik, Sculptur, Mosaik

und Malerei, deren Ruinen und zerstreute Bruchstücke wir noch als heilige Reliquien der Kunst betrachten und bewahren, nicht auch für die Privatbequemlichkeit, zur Verzierung der Privatwohnungen, denn diese waren gar nicht der eigentliche Aufenthaltsort für griechische Bürger, sie fanden ihn vielmehr in den Tempeln, Theatern, Gymnasien und Pallästen, auf den öffentlichen Plätzen und bei den National-Spielen, wo man den Göttern diente, die Staatsangelegenheiten verhandelte, die Gerechtigkeit verwaltete und die schönen Künste übte. Hier war die Heimath, das eigentliche *Vaterland* der Griechen, das waren die *Institute*, welche allererst ein Vaterland zu schaffen fähig sind.

So sehr war der Grieche mit dem großen Ganzen *eins*, daß man von ihm wohl nur allein sagen konnte, er nahm sein *Vaterland* mit auf Reisen, verpflanzte es überall hin, wo er sich neu colonisirte, wo sein Fuß verweilte; denn sämtliche an Asiens, Africas, Siciliens, Italiens und Galliens etc. Küsten colonisirte Griechen bildeten zu Olympia und Delphi ein Volk.

§. 3.

Man hat zur Erklärung dieser Vaterlands-Liebe, dieses staatlich-centripetalen Characters und repve. zur Entschuldigung des Mangels desselben unter uns, behauptet, in der alten Welt sey man mit physischer Nothwendigkeit in den engen Kreis seines Volkes gebannt, auf seine Heimath hingewiesen gewesen, und es

habe den *Einzelnen* nicht die Wahl freigestanden zu bleiben oder sich anderwärts anzusiedeln, weil sich die durch Sprache etc. geschiedenen Völker feindseeliger gegenüber gestanden, als heutzutage; die peripherischen Küsten des Mittelmeers zeugen aber gerade vom Gegentheil. *Einzelne* siedelten sich freilich nicht, wie heutzutage die modernen Abendländer, in fremden Welttheilen unter fremden Völkern spinnenartig zur Bereicherung und des Gewinnstes halber an, sondern immer nur entweder unzufriedene politische *Partheien* oder überschüssige Bevölkerungen (a), und diese nahmen dann, wie gesagt, das Vaterland mit und blieben Theilnehmer an den grossen vierjährigen pangriechischen National-Spielen zu Olympia, Delphi etc.

Die grösste Strafe und das grösste Uebel für den *Einzelnen* war die Verbannung unter asiatische oder barbarische Völker, denn er verlor das *Vaterland*, er konnte jene *Institute*, die es allein bilden, nicht mit sich führen, seine Strafe bestand eben in der Ausschließung davon, er sah sich unter Barbaren geworfen und der Tod hatte noch Vorzüge vor einer solchen lebenslänglichen Verweisung.

- a) Die Spartaner schickten alle überflüssige Bevölkerung, die kein Loos am Grundeigenthum hatte, weg, um anderwärts Colonien zu gründen. So entstanden Tarent, Locri, Crotona in Italien.

§. 4.

Wir sagen noch einmal, die Griechen würden nicht ein so aufgeklärtes und civilisirtes Volk

gewesen seyn, wenn ihnen jener hohe staatlich-centripetale oder positiv-sittliche Character nicht eigen gewesen wäre; denn, wie schon bemerkt, ein *Volk* kann nur unter Voraussetzung und durch einen solchen Character in der Gesamtheit über sich selbst aufgeklärt werden, nur durch ihn verwandeln sich grössere Menschenmassen in *Völker*, in *Nationen*, in *moralische Personen*, nur er giebt ihnen ein Vaterland, er constituirt den *Staat*. Es vermag sich, wie schon gesagt, wohl der Einzelne durch Erziehung, Unterricht und Studium zu einem hohen Grad der Aufklärung zu erheben und aus den rohesten Völkern sind solche Meteore hervorgegangen, aber er, dieser Einzelne, schwimmt gleich einem Atom im leeren Raume, wo der Character der Menschen, die ihn umgeben, nicht gemacht ist, zu fühlen und zu verstehen, was er ist und was er will, man staunt ihn höchstens an, ohne ihn zu begreifen; ohne ein *Vaterland* im so eben bestimmten Sinne ist Aufklärung und Civilisation des Einzelnen nur ein Diamant unter Kieseln und die Hühner verschlucken ihn, ohne seinen Werth zu kennen.

Vaterland, *Volks-Aufklärung* und *Civilisation* sind also eben so eng verbundene Correlate, wie Sittlichkeit, Religion und Staat, sie sind sich Ursache und Wirkung zu gleicher Zeit. Griechische Gelehrsamkeit war keine Stubengelehrsamkeit, sondern mehr Natur- und Kunst-Product und eng mit dem griechischen öffent-

lichen Leben verbunden. Träumte auch ein Plato wohl weiter, als die Wirklichkeit geht, so wären doch wohl die Griechen noch ehender zu Realisirung seiner republicanischen Ideale fähig gewesen, als wir.

Aecht antike Menschen werden z. B. in unsern Tagen auf der einen Seite wie Halbgötter und auf der andern wie Narren und Sonderlinge behandelt, je nachdem das Schicksal sie hoch oder niedrig gestellt hat.

§. 5.

Was man, durch staatlich-centrifugale Brille angesehen, Undankbarkeit des griechischen, insonderheit atheniensischen Demos gegen seine großen Feldherrn und Staatsmänner genannt hat, ist eben gerade das Criterium eines *Staats-Volks*, das an jeden Einzelnen *unbedingt* die Forderung stellt, nur für das Ganze zu leben und zu wirken, und den schon für einen Verräther hält, der *nur* sich, seine Interessen im Auge hat, für Geld und Lohn seine Dienste bietet, oder auch nur, wie einst Demosthenes, für Geld einen Nachmittag schweigt. Nicht als Bezahlung mit Ehre, sondern aus Dankbarkeit und Anerkennniß decretirten griechische Völker und Magistrate Statuen und Kronen für ausgezeichnete Leistungen, und wer dagegen, nach der bloßen Ueberzeugung des Volks, nicht ganz und gar so gehandelt hätte, wie es seine Stellung und seine Kräfte erforderten und zuließen, den bestrafte, den verstieß man.

Man diene dem Staate als Feldherr, Redner etc. nicht für Sold, sondern weil man ökonomisch und geistig dazu fähig war und es sich

zum Ruhme und zur Pflicht rechnete, dem Vaterlande zu dienen, sey es im Krieg oder Frieden.

Im Leben zögerte man wohl mit dem Lohne, selten aber entzog man irgend einem großen Manne nach dem Tode den Dank. 3000 Statuen zu Athen zeugten noch zu Plinius Zeiten dafür.

§. 6.

Nur Griechenland hatte öffentliche Erziehungs-Anstalten, Gymnasien, Lyceen, Akademien, wohl zu sondern von dem, was auch wir so nennen, und bei uns fast weiter nichts als gelehrte Sprach-Unterrichts-Anstalten sind. Nur ein solches Staats-Volk kann aber auch dergleichen öffentliche Erziehungs-Anstalten haben, weil in ihm allein die Bedingungen dazu vorhanden sind, und denselben ein hoher edler Staatszweck zum Grunde liegt: physische und sittliche Ausbildung für den Ruhm des Vaterlands.

§. 7.

Nur in Griechenland konnte sich das Volk und der Einzelne, außer dem Dienste für das große Ganze, auch dem Genusse des Schönen in Baukunst, Sculptur, Malerei, Dichtkunst, Musik, Dramatik, Gymnastik etc. hingeben; denn alles dieses war nicht für die Privatwohnungen und den Privatgenuss gemacht, sondern existirte nur für die Oeffentlichkeit, für den Genuss und die Erziehung des Volks im Großen; und war wiederum Ursache und Wirkung zugleich; Ursache, insofern es das Volk und den

Einzelnen mit dem Schönen, Erhabenen, Großartigen völlig vertraut machte; Wirkung, insofern diese National-Vertrautheit jene Phidias, Praxiteles etc. geboren werden ließ, die, ohne nach früheren Mustern zu arbeiten, jene Göttergestalten, jene Pracht-Bauwerke etc. ins Leben riefen, nur allein ihrem Genius folgend. Alles harmonirte, weil im Character Einheit lag und er nur nach *einem* Mittelpunkt strebte. Homers Dichtung (Ilias I. V. 527 — 29.) begeisterte einen Phidias und ließ ihn den olympischen Jupiter schaffen, und Herodots historisches Meisterwerk ließ einen Thukydides mit gleicher Originalität hervorgehen.

§. 8.

So war denn in den griechischen Staaten alles gleichsam aus einem Gusse geformt, es bestand eine völlige *Harmonie* zwischen ihrer Religion, Cultur, Aufklärung und Civilisation, d. h. zwischen ihrem Privatleben, ihren schönen Künsten, öffentlichen und religiösen Instituten und ihrer Staats-Verfassung, welche keiner schriftlichen Aufzeichnung bedurfte, weil sie im Volke selbst wohnte und thronte, weil das Volk selbst Gesetzgeber, Richter und Verwalter war.

Civilisation und *politische Mündigkeit* sind aber ferner identische Dinge (a). Die Griechen waren sich klar des *Zweckes* ihres staatlichen Vereins bewußt, und so täuschten sie sich denn auch, wenigstens bei ihren inneren Einrichtungen, nicht über die *Mittel*, und darin besteht

im engeren Sinn die politische Mündigkeit, nämlich das reife und richtige Urtheil über concrete Staatsmittel und concreten Staatszweck.

Besonders war es die *Cultur*, welche bei ihnen in den schönen Künsten den höchsten Grad der Veredlung erreicht hatte, mit der Aufklärung und Civilisation Hand in Hand gieng, weil nur sie allein *Geschmack* besaßen, d. h. die *unveränderliche* Ansicht und das unveränderliche Gefühl vom wahrhaft Schönen, weshalb ihnen denn auch der Begriff der *Mode* ganz fremd war, da diese auf *geschmackloser Phantasie* beruht und ohne unaufhörlichen Wechsel nicht denkbar ist.

- a) Wir möchten jedoch deshalb die Worte *politische Mündigkeit* ganz ausser Gebrauch gesetzt sehen, weil das Wort *Mündigkeit* eine *vorgängige Unmündigkeit* voraussetzt, eine solche aber im Staatsleben nicht vorhanden ist. Die Staatsformen mögen sich immerhin nach und nach aus einer Art Kindheit zur Mannheit und Festigkeit umbilden, der *sittliche Kern* muß aber gleich von vorn herein vorhanden seyn, sonst wird nie aus einem politisch unmündigen Volke ein mündiges.

§. 9.

Es besaßen demnach die Griechen *alle jene hohen Eigenschaften*, welche allein ein Volk befähigen mögen, den Staat als einen *menschlich-gesellschaftlichen sittlichen Verein zur Verherrlichung des Menschen in der Gattung* ins Auge zu fassen oder sich aus diesem Gesichtspunct den höchsten und edelsten Begriff vom Staate zu bilden, wenigstens war dieß der *Staatsbegriff der Griechen*.

„Es läßt sich die Politik der griechischen Nation nicht abgesondert darstellen, denn es zeigt sich dem

Beobachtet sehr bald eine Verschmelzung der Politik und Poesie, eine Verbindung des Himmlischen und Irdischen, wodurch sie eigentlich zu der *einzigen* Nation ward.“ *Heeren* I. c. S. VI.

§. 10.

Begriff und Aufgabe der *Politik* oder *Regierungskunst* bei den Griechen lagen aber sonach offen ausgesprochen in dem Staatsbegriffe, d. h. die griechischen Magistrate hatten nur *die* Mittel und Wege zu wählen, welche der Genius und Character des Volks zur Erreichung ihres Staatszwecks ihnen an Hand gab. Griechische Magistrate und Finanzmänner hatten vorzugsweise für die Besorgung und den Kostenaufwand bei den Theatern, National-Spielen und dem Götterdienste zu wachen und das öffentliche Bauwesen zu leiten. Nur wenn es dem öffentlichen Schatze an den hinreichenden Mitteln fehlte und nicht, wie sehr häufig der Fall war, einzelne Reiche die Bestreitung der Kosten eines Baues, eines Festes etc. allein übernahmen, fand Besteuerung der Bürger statt, sie war natürlich nur Nebensache, blosses Nothmittel, nicht Hauptzweck und Hauptsache.

§. 11.

Da nicht Eroberungssucht, wie bei den Römern, sondern bloß gegenseitige Eifersucht auf ihre staatliche Unabhängigkeit, Furcht vor dem Primat einzelner Staaten und die drohende Gefahr der Unterjochung durch die Perser, die durchweg kleinen und deshalb

stets klein gebliebenen griechischen Staaten zum Kriege nöthigte, so war das Heer und die Flotte nie *ausschliesslicher* Gegenstand der griechischen Politik in der Art nämlich, dass *der innere Staatszweck dadurch zurückgesetzt werden wäre (a)*. Selbst während der einheimischen Kriege unter einander, namentlich im Peloponnes und Sicilien, erschienen die kriegführenden Theile in Delphi und Olympia zu den grossen Spielen.

a) Denn das Athen und Sparta, jenes auf seine Seemacht, dieses auf seine Landmacht ein vorzügliches Augenmerk richteten, ist bekannt und es wird davon weiter die Rede seyn.

§. 12.

Da Verantwortlichkeit und Atimie im Hintergrunde standen, so war wegen der Verschwendung des öffentlichen Schatzes und Geldes von den temporairen Magistraten wenig zu fürchten, und verhältnissmässig brauchte er auch nicht reich zu seyn, da sehr viele öffentliche Feste, Chöre, Spiele, Opfer und See-Ausrüstungen von einzelnen Reichen bestritten wurden. Man führte daher den Krieg nur der Staatsunabhängigkeit und des Friedens halber und benutzte den Frieden zur Erreichung des Staatszwecks und besonders zu Olympia und Delphi legten sich alle 4 Jahre die griechischen Stämme gleichsam Rechnung von den Fortschritten zu Erreichung dieses Zweckes ab.

§. 13.

Eine *Statistik* der Hühner und Gänse und eine Wissenschaft des reicher werdens oder der Habsucht (ironisch jetzt *National-Oekonomie* genannt) war den Griechen fremd; auch wußte man nichts von ganzen und halben Seelen, denn der Haupt-Einnahme-Artikel ihres Budgets hieß: *Gemeinsinn*. Zum Behuf der Besteuerung, der politischen und kriegerischen Eintheilung des Volks gab es allerdings Vermögensklassen, aber ein jeder declarirte hier selbst und man hatte ehender zu fürchten, daß er zu viel, als zu wenig angab, um einer höheren Classe anzugehören. Staat und Regierung existirte nur *durch* und *für* das Volk, und das ist es, was wir von nun an *volksthümlich* nennen werden.

- a) Nichts belegt das Bisherige besser, als die von *Perikles* gehaltene Leichenrede bey *Thukydides* II. 37 etc., wo jener sagt: „Wir haben eine Verfassung, die nicht nach den Satzungen anderer sich richtet; eher wären wir selbst Muster für Andere, als Nachahmer dieser. Mit Namen heist sie Demokratie, weil sie nicht auf wenigen, sondern auf dem Volk beruht. Was die Forderungen der Einzelnen gegeneinander betrifft, so sind sich alle gleich vor dem Gesetz; in Beziehung auf die Ehrenstellen aber so, wie ein jeder in irgend einer Beziehung sich geltend macht; keine Kaste hat mehr Einfluß auf den Staat, als die Tugend; keiner wird durch die Armuth, wenn er sonst die Kraft in sich fühlt, dem Staate wohlzuthun oder durch seine Schlichtigkeit von der Ehre ausgeschlossen. Wie wir dem Staate mit freier Seele *steuern*, eben so frei sind wir von argwöhnischer Aufsicht gegen einander in Beziehung auf die gewöhnliche Lebensweise der Einzelnen; wir grollen nicht, wenn einer einmal ausgelassen ist, Geldstrafen legen wir ihm auf, nicht Kränkungen, die das Auge beleidigen. Leicht und ohne Fesseln ist unser persönlicher Umgang. Furcht zeigen wir nur

vor der Verletzung der Gesetze des Staats; wir hören stets auf unsere jedesmaligen Behörden und auf unsere Satzungen, mögen sie nun zu Natz und Frommen der Gedrückten wirklich festgesetzt seyn oder auch ungeschriebenen Schief der eigenen Seele fordern. Auch geringste Erholung der Seelen von unseren Mühen haben wir gestattet in Wettkämpfen und jährlichen Opferfesten und anmüthiger Einrichtung daheim, deren Wohlstandes das tägliche Leben verschönert. Die Größe unserer Stadt lockt Menschen aus der ganzen Welt hieher zusammen und so fügt sich, daß uns der Genuß der einheimischen Güther nicht weniger zu Gebote steht, als derjenige der Güther anderer Länder. Auch in der Weise der Kriegsführung unterscheiden wir uns von der unserer Gegner; unsere Stadt steht jedem offen, nie werden wir jemand durch ein Fremden-Gesetz vom Lernen oder Schauen von Dingen abhalten, deren Offenbarung dem Feinde vielleicht zum Vortheil gereichen möchte; denn wir vertrauen nicht sowohl auf unsere Rüstungen und Kunstgriffe, als auf den eigenen Muth in der Ausführung der Thaten selbst. Andere suchen durch mühselige Uebungen aus Kindern alsbald Männer zu machen, wir dagegen, weniger gebunden lebend, bieten dennoch, eben so bereit, gleichen Gefahren die Stirn. — Wir lieben das Schöne ohne Verschwender zu seyn, weihen uns der Kunst und Wissenschaft, ohne zu erschlaffen. Des Reichthums rühmen wir uns mehr in Werken, die die Zeit gebietet, als im Gepränge der Worte. — Alle sorgen wir für die Angelegenheit unseres Hauses so gut wie für den Staat, und halten sich manche auch vorzugsweise an die Handarbeit, so sind ihnen die Staats-sachen dennoch nicht fremd. Wir sind die Einzigen, die denjenigen, der daran nicht Theil nimmt, nicht eben für eine feindselige Seele halten, sondern wir achten ihn bloß für ein unnützes Glied des Staates. — Wir haben ein richtiges Urtheil über Staatssachen und überdenken sie; fremd ist uns der Wahn, daß Worte der Thatkraft Abbruch thun, vielmehr für Nachtheil gilt es uns, nicht durch das Wort vorher überzeugt zu seyn, ehe man zur nothwendigen That schreitet. — Wir allein helfen rücksichtslos anderen, nicht um unseres Vortheils willen, sondern aus trauerherzigem Freimuth. Es kurz zu fassen, nenne ich unsern Staat ein Vorbild für Hellas.“ Was liegt nicht alles in dieser kurzen Rede! Wir werden noch oft auf sie zurückweisen und zwar mittelst bloßer Anführung der Worte

- b) Welch eine Lebensfülle in diesem Griechenlande zur Zeit seiner Blüthe vorhanden war, zeigt der Umstand, daß das kleine Laconien (ohne Handel und Manufacturen) gegen 100 Städte und Ortschaften enthalten haben soll.

§. 14.

So wie der hämische Egoismus aber überall, jedoch blos zur Entschuldigung der eigenen Mängel, die Fehler anderer aufsucht, so hat man denn auch den Satz aufgestellt: alle diese griechische Herrlichkeit habe denn doch die *Slaverei* zur Grund- und Unterlage gehabt und ohne sie würde sie nicht statt gehabt haben.

Hierauf diene Folgendes: Das Factum der Slaverei läßt sich nicht leugnen, ja auch das nicht, daß allerdings der griechische Bürger, weil er sich mit Gewinnung und Herbeischaffung der gemeinen Lebensbedürfnisse nicht zu befassen brauchte, er fast seinen ganzen Tag für den Staat verwenden konnte (a); ferner auch, daß die Zahl der eigentlichen freien Bürger, gegen die Slavenzahl genommen, klein war (c), und, oberflächlich betrachtet, jene kleine Zahl durch die Arbeit dieser größeren in den Stand gesetzt wurde, ein so glänzendes Staatsleben zu führen.

- a) *Aristoteles* Polit. II. 9. sagt ausdrücklich, daß die Griechen die Slaverei als das Mittel ansähen, hinreichende Muse für die öffentlichen Geschäfte zu behalten, und Heeren l. c. S. 282 setzt hinzu: „der Ruhm der Griechen besteht keinesweges darin, daß sie jene Muse auf Kosten jener niedern Classe sich verschafften, sondern in der Anwendung, welche die Edleren unter ihnen von dieser Muse machten.“ Gerade und nur durch die Slaverei waren sie befähigt, sich der Politik anzunehmen. Können denn unsere heutigen Kaufleute und Hand-

werker sich anhaltend mit dem öffentlichen Wesen befassen oder was entsteht daraus, wenn man Metzger und Töpfer zu Bürgermeistern macht?

- b) *Aristoteles* sagt schon: Alle die, welche vom Arbeitslohn leben, haben nicht den zum Regieren nöthigen Freiheitssinn (besser noch wohl: freien Sinn und Blick).
- c) Die Zahl der Bürger verhielt sich zu der der Sklaven wie 1 zu 4 in Attika. Die nur 1 Meile große Insel Aegina zählte 470,000 Sklaven.

§. 15.

Aber zuerst muß dagegen angeführt werden, daß die Sklaven der Griechen *in der Regel* keine ächten Griechen waren, sondern meist Fremde, die aber griechisch lernten, redeten und auf ihre Kinder übertrugen. Sodann

- 2) daß die Christen und modernen Abendländer sich nicht rühmen können, keine Sklaven zu haben, keinen Sklavenhandel zu treiben, die Sklaven besser zu behandeln, als die Griechen die ihrigen, welche überdies auch nie selbst Sklavenhändler waren, sondern dieses verachtete Gewerbe Fremden überließen (a);
- 3) die Sklaven der modernen Völker (ausgenommen in den Colonien) desselben Stammes und Volkes sind, dem ihre Herrn angehören (b); daß
- 4) die Leibeigenschaft der modernen Abendländer eine ganz andere minder zu rechtfertigende, auf Stände-Verschiedenheit und Anarchie ruhende, Basis und Entstehung hat, als bei den Griechen, und es ganz irrtümlich als eine Milderung der Leibeigenschaft angesehen und hervor-

gehoben wird, daß bei ihnen der Leibeigene Antheil an den Producten seines Fleißes habe, wenn ihm der Landbau übertragen ist; daß er sich ein kleines Mobiliarvermögen erwerben könne, kurz, daß er nicht ganz und gar Sache sey, sondern gewisse Menschen-Urrechte genieße; indem gerade dieß ein fortwährendes schmerzliches Gefühl der Unfreiheit und Grundeigenthumslosigkeit nährt (c); daß

-) die Griechen (wie die Römer) weit häufiger als die Modernen ihren Slaven die Freiheit *schenkten* und nicht *verkauften*, wie die Modernen (d);
-) daß die Slaverie ein Vorkommniß ist, dem wir historisch und geographisch auf der ganzen Erde begegnen, das also wegen seiner allgemeinen Verbreitung ein nothwendiges Uebel zu seyn scheint, welches mithin den Griechen und Römern nicht zum besonderen Vorwurfe gemacht werden kann (f); endlich aber
-) daß die Griechen keinesweges *blos* durch das Daseyn der Slaven ein solches Pracht- und Staats-Volk waren; denn sonst müßten die freien modernen Abendländer und wenn nicht alle, doch wenigstens die, welche keine Künste, Gewerbe und Wissenschaften treiben, also nur z. B. der heutige Adel, als der eigentliche ursprüngliche freie germanische Volksstamm und welcher seine Güter durch Leibeigene bestellen läßt, ihnen ja gleichen! was

doch so *wenig* der Fall ist, daß gerade diese Klasse es seyn wird, durch und mit welcher wir weiter unten den Contrast zwischen antiken und modernen Völkern zeichnen werden; gerade er zeichnet sich durch jenen staatlich *centrifugalen*, sonderthümlichen Character aus, dessen wir oben bereits als Gegensatz zum *centripetalen* erwähnten.

- a) Im 15ten Jahrhundert und auch später noch hatten die Könige von Portugal das *Monopol* des Selavenhandels durch ihre Festungen auf der Küste Africas. Man brachte die Selaven nach Portugal und verkaufte sie für königliche Rechnung. Die Kinder der Selavinnen fielen den Städten zur Last, welche sie gros ziehen mußten, worauf sie dann zum Besten des Kronschatzes verkauft wurden.
- b) Der eigentliche *weiße Selavenhandel* hat erst unter den Germanen aufgehört, seit der *schwarze* begonnen hat, d. h. seit dem 16ten Jahrhundert. An der Ostsee und am adriatischen Meere hatten die Teutschen ihre Selavenmärkte und die Juden machten hauptsächlich die Selavenhändler.
- c) M. s. des Verf. *Revision* verschiedener teutschrechtlicher Theorien im Beilage-Heft zum 9ten Bande des Archivs für civilistische Praxis S. 88.
- d) Prophetisch sagte 1787 Herder in seinen allegirten Ideen III. Bd. S. 323: „Es muß eine Zeit kommen, wo wir auf unseren unmenschlichen Negerhandel eben so bedauernd zurücksehen werden, als auf die alten Römersclaven, wenn nicht aus *Menschenliebe* so aus *Berechnung*.“
- e) Fox sagte einst im Parlamente: „Die Idee einer Emancipation der (englisch) westindischen Selaven ist, ohne die Beistimmung aller concurrirenden Theile mit jener, in diesem Lande nicht allein in ihren Folgen bedenklich und gefährlich, sondern auch ausschweifend und unausführbar. Die Abschaffung des africanischen Selavenhandels wünsche und hoffe ich, aber die Emancipation der Selaven Westindiens kann und darf ich nicht hoffen und wünschen.“

f) Die griechischen Staatsmänner stellen die Sklaverey daher auch als etwas ganz Natürliches dar, weil sie solche auch ausser Griechenland überall fanden.

§. 16.

Es sollen aber, zum Schluss, auch hier keinesweges die Fehler übersehen werden, die den Griechen als Menschen eigen waren und ihren Untergang bereitet haben. Auch bei ihnen war es *zunächst* der durch den Sieg über die Perser herbeigeführte Reichthum und Luxus, welcher ihre *sittliche Kraft* schwächte und sie von dem Gipfel ihrer National-Grösse und Glückseligkeit stürzte und dem Verderben entgegen führte; denn Unsittlichkeit und Luxus erzeugen zuerst Egoismus und dieser ist der Todtengräber alles Staatslebens. *Dann* aber insonderheit die Uneinigkeiten, Zwistigkeiten und Kriege unter sich selbst wegen des Primats, genährt durch Eifer- und Herrschsucht (b), welche sie zuerst unter das macedonische Protectorat (c), dann unter die römische Herrschaft und so zur Auflösung als Volk führten (d). Doch auch in ihrem Untergange verdienen sie noch unsere Achtung; denn einestheils entgeht wohl nicht leicht ein auf dem Gipfel der Nationalglückseligkeit angelangtes Volk dem allmählichen Verfall, so dass Unsittlichkeit oder Egoismus eben so gut die *Folgen*, wie die *Ursachen* desselben sind; und anderntheils war es ein grossartiger Fehler, der ihnen solchen bereitete, denn ohne irgend eine grosse Leidenschaft giebt es kein Volksleben; die der Griechen bestand darin, sich unter einander den Rang abzulaufen.

Der Zustand ihrer gänzlichen sittlichen Fäulniß unter den oströmischen Kaisern gehört nicht mehr *hierher*, obgleich wir dem Funken, der dort unter der Asche und den Trümmern ihrer einstigen Charactergröfse fortglimmte, zum Theil (e) unsere Bekanntschaft mit ihren literarischen Meisterwerken verdanken (³⁸).

a) *Heeren's Ideen* I. o. S. VIII. „Auch die griechischen Verfassungen hatten ihre Mängel, es bleibt indess *Thatsache*: bey diesen uns so mangelhaft scheinenden, Verfassungen reifte das Edelste und Herrlichste, was die gebildete Menschheit hervorgebracht hat.“ Jene Verfassungsmängel existiren übrigens auch blos in den Köpfen abstracter Philosophen, welche jeden Augenblick vergessen, daß man es in der Politik nicht mit absoluten Vernunftgeschöpfen, sondern mit leidenschaftlichen Menschen zu thun hat. Die Verfassungen sind ja nur die äussern Facetten der Völker-Charactere, und es verhält sich mit practischen Staatsverfassungen nicht wie mit metaphysischen Systemen, die man heute adoptirt und morgen mit andern wechselt.

b) Man sehe noch *Heeren's Ideen* I. o. den letzten Abschnitt von den Ursachen des Sinkens von Griechenland. Stammverschiedenheit zwischen Joniern und Doriern oder Eifersucht zwischen Athen und Sparta; daraus entstehender peloponnesischer Bürgerkrieg; Verderb der Sittlichkeit durch Luxus; Entheiligung der Religion durch die Söphisten; dadurch möglich gewordener Phocischer Krieg und Plünderung von Delphi; Miethtruppen statt Bürgermiliz etc. und vergleiche *Herder* I. c. III. S. 202 — 207.

c) Daß zu Philipps und Alexanders Zeit die Athenienser schon längst *sittlich* gesunken waren, sagt Demosthenes in der Rede gegen Philipp hinsichtlich der Bestechlichkeit seiner Zeitgenossen. M. s. auch *Platner* II. S. 157.

d) Die macedonischen Herrscher, namentlich Philipp, Alexander, Antipater, Cassander und deren Befehlsh-

58) M. s. *A. F. Villemain*, Laskaris oder die Griechen im 15ten Jahrhundert nebst einem historischen Versuch über den Zustand der Griechen seit der Eroberung der Mahomedaner bis auf unsere Zeit. Aus dem Franz. Strassburg 1825. Ein guter Auszug daraus befindet sich im Morgenblatt 1825. Nro. 268 — 269.

ber, insonderheit Demetrius Phalerens etc. behandelten, namentlich die Athenienser, äusserst schonend und liessen ihnen ihre republicanische Freiheit, die diese noch sehr hartnäckig vertheidigten. Erst Philipp II. von Macedonien zerstörte alle Tempel, riss die prachtvollsten Gebäude nieder und nur die Römer erretteten sie aus seiner Gewalt und gaben ihnen (196 v. Chr.) zurück, was sich zurückgeben lässt, die äussere Freiheit. Bloss weil sie dem Mithridates beistanden, nahm Sulla an ihnen Rache, und zerstörte was Philipp übrig gelassen, den Pyräus, Munychia, die Mauern etc. Cäsar war großmüthiger gegen sie; weil sie sich dem Pompejus angeschlossen hatten, hätte er sie strafen können; allein er verzieh ihnen um ihrer Vorfahren willen. Doch auch gegen ihn waren sie undankbar, sie schlossen sich nach seiner Ermordung erst an Brutus und Cassius, dann an Antonius an, der sich piquirte, ein *φιλέλλην*, insonderheit ein *φιλαθήναιος* genannt zu werden. August war nicht so gnädig gegen sie, doch behielten sie fortwährend ihre alte Regierung und Verfassung unter römischem Protectorat, denn mehr liessen sie die Römer, aus alter Verehrung für Athens große Männer etc. in der That nicht fühlen. Allererst *Vespasian* machte aus Attica und Achaja eine römische Provinz, demzufolge sie nun auch Tribut zahlen mussten und einen Proconsul erhielten. *Adrian* baute Athen wieder auf und stellte es fast in seiner alten äusseren Pracht wieder her, so dass man es Neu-Athen nannte, und seine unmittelbaren Nachfolger folgten seinem wohlwollenden Beispiele. Unter *Valerian* stellten die Athenienser zwar ihre Mauern wieder her, allein nicht hinreichend, um die jetzt herandrängenden *Gothen* (unter Gallienus und Claudius) zurückhalten zu können. Diese zerstörten wieder, was seit *Adrian* neu aufgerichtet worden war; doch liessen sie ihnen die schon zum Verbrennen aufgehäuften Schriften, damit sie sich damit, und nicht mit dem Kriege beschäftigen möchten. Seit *Constantin* gehörten sie zum Orient des römischen Reichs, theilten dessen Schicksale, obgleich mehrere Kaiser fortfuhren, Athen wegen seiner Vorfahren auszuzeichnen und wohlwollend zu behandeln. Es gerieth abwechselnd in die Hände der griechisch-lateinischen Kaiser, des Sultan *Bajazet*, der *Venetianer* und zuletzt wieder in die der *Türken*.

- e) Denn griechische Gelehrsamkeit war theils in Unter-Italien einheimisch, theils in Ober-Italien seit Jahrhunderten verbreitet, wohl aber belebten die glücklich-

teten Griechen in Italien das Studium der Alten ganz besonders.

- f) Schon lange vor 1450 sprach das Volk nicht mehr altsondern neugriechisch, und bloß die Hofleute und Gelehrten sprachen und schrieben noch altgriechisch. So schrieb auch noch Anna Comnena altgriechisch (39).
- g) Die Hallische Lit. Zeitung (1824. Merz-Heft Nr. 73.) macht es Tittmann zum Vorwurfe, daß er nicht aufmerksam gemacht habe auf den Einfluß des Christenthums auf die Staats-Verfassung, „da dieses es sey, welches jener Ausdehnung der Staatsgewalt, jener Allmacht des Staats und sein Eingreifen in die persönlichsten Verhältnisse eine Schranke gesetzt; das uns zu Menschen im wahren Sinne gemacht, die im Staate ganz untergehende Würde des Einzelnen hervorgehoben und sittlich bestimmt habe, auf diese Weise aber die Hauptgrundlage des Rechtszustandes der europäischen Menschheit geworden sey.“ Wir werden auf diese, höchst charakteristische Bekenntnisse enthaltende Bemerkung weiter unten zurückweisen und kommen, bitten aber den Verf. dieser Recension, doch ja nicht etwa auch dieses Buch zu recensiren.

b) *Inbesondere* (40).

1) *Von der Religion* (41).

§. 17.

Die Religion der Griechen war nicht eine zur Erlösung und sittlichen Restauration eines verdorbenen und gesunkenen Menschengeschlechts offenbarte Religion, sondern eine

39) Ueber die *Literatur der Neugriechen* s. m. *Cours de littérature grecque moderne* donné à Genève par *Jacques Riso Neroulos*, publié par *J. Humbert*. Genève, 1827.

40) Da bei den Griechen Sittlichkeit, Religion und Staat eine engverbundene Dreieinigkeit bildeten, so schwankten wir anfangs, mit welchem dieser 3 Gegenstände wir den Anfang machen sollten, mit der Sittlichkeits- oder Characterschilderung, mit der Religion oder mit den Staatsformen. Der Leser wird finden, daß die erwählte Ordnung sich von selbst recht fertigt.

41) *Friedrich Creuser*, *Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen*. Leipzig und Darmstadt bei Heyer und Leske, 1819. 5 Bände. 1te Auflage mit 60 Kupfertafeln. Unsere Darstellung ist jedoch diesem Werke nicht entlehnt.

aus dem sittlichen Character des ganzen Volks durch seine Dichter und Sänger ins Leben gerufene idealisirte Symbolik *menschlicher* Tugenden und Leidenschaften, sie war keine von dieser Welt geschiedene Religion, sie sah dieses Leben nicht als eine blofse zur Erlangung der ewigen Seeligkeit zu machende dornenvolle Prüfungs-Reise an, sondern sie war das verkörperte Ideal des griechischen Geistes, Characters und Gemüthes selbst (*a*). Ihre symbolischen *Götter* wohnten in ihrer Mitte, sie verlebten da ihre Jugend (*c*) und standen insonderheit durch die Orakel und heiligen Mysterien in fortwährendem Verkehr mit ihnen. Die Griechen selbst sahen in Homers unsterblicher Dichtung die Grundlage ihrer symbolischen Mythologie, ihres Geschmacks, ihrer Künste etc. (*d*). Eine unmittelbare Stufenleiter verband die Griechen mit ihren Göttern durch die Halbgötter und Heroen. Man errichtete diesen eben so gut Tempel und Statuen und brachte ihnen Opfer, wie den obern Göttern, und der Grieche sah sich schon bei seinem Leben unter sie versetzt, indem die ihm als Preis oder Belohnung gesetzte Statue zu Olympia oder Delphi neben den Statuen der Götter und Heroen einen Platz erhielt (*e*).

Dafs diese *ihre* symbolischen Götter nicht die Schöpfer, Gebieter und Lenker des unermesslichen Welt-Alls seyn, erkannten sie dadurch an, dafs sie auch dem unbekannten, unbegriffenen und höchsten Wesen Altäre setzten

und ihre eigenen Götter dem Schicksale unterwarfen.

- a) Nachdem *Heeren* von der Sage geredet, daß die Hellenen ihre Götter von den Pelasgern überliefert erhalten hätten, sagt er l. c. S. 72: „Wo aber auch das Vaterland der einzelnen Gottheiten ursprünglich war, so blieben sie doch in Griechenland nicht, was sie vorher gewesen waren. Man braucht nur einen Blick auf griechische Religion zu werfen, um sich zu überzeugen, daß die Gottheiten der Griechen ganz ihr Eigenthum wurden, wenn sie es auch ursprünglich nicht waren, d. h. die Vorstellungen, die sie sich von ihnen machten, waren ganz verschieden von denen der Väter, von denen sie sie angenommen haben mögen. — Was der Hellenen anrührte, ward zu Gold, wäre es auch vorher unedles Metall gewesen. Während den Gottheiten des Orients nur Gegenstände und Kräfte der Natur zum Grund lagen, (Sonne, Mond, Gestirne etc.) bestand das Characteristische der Umbildung durch die Griechen darin, daß sie etwas Menschlicheres und Höheres an ihre Stelle setzten, sie in moralische (sittliche) Personen verwandelten, d. h. jedoch mit allen Vorzügen und Mängeln des Menschen; es waren also sittlich potenzierte Menschen-Ideale; denn so wie der Mensch nicht ohne Leidenschaften und Fehler ihnen denkbar war, so auch nicht ihre Götter. — Homer und die Homeriden waren die Urheber der Volks-Religion, insofern diese auf bestimmte Vorstellungen des Volks gegründet war, die man sich von den einzelnen Gottheiten machte, womit also nicht gesagt ist, daß Homer es sich zum Zwecke gemacht habe, Bildner (Stifter) der Volksreligion zu werden. Er erfand die Personen seiner Götterwelt so wenig, als seiner Heldenwelt, aber er bildete beide aus. — Kein späterer Dichter durfte es wagen, sie in anderer Gestalt, unter andern Characteren aufzuführen, als denen, welche dem Volksglauben gemäß waren. — Je menschlicher sich ein Volk seine Götter denkt, desto näher sind sie ihm; desto vertrauter wird es mit ihnen. — Es ist den Griechen die Idee, ihre Götter als Vorbilder der Sittlichkeit aufzustellen, gänzlich fremd geblieben; (denn sie trugen sie in sich selbst und formten nach ihr ihre Götterwelt), was jedoch der Scheu vor den Göttern keinen Eintrag that“ (denn sie verehrten ja nicht sie, sondern bloß das Göttliche in ihnen.)

- b) Herder l. c. S. 144. Die griechische Mythologie darf nicht wie eine Dogmatik behandelt werden.
- c) Thessalien war der älteste Sitz der griechischen Religion, Weltweisheit, Musik und Dichtkunst. Hier befanden sich der Olympus, Helikon, Parnassus, Pindus. Hier lebten die ersten griechischen Sänger. Die Lyra und Cithara wurden hier erfunden. Hier keimte die griechische Bildung. In Thessalien und Böotien war kein Quell, kein Fluß, kein Hügel, kein Hain, der nicht durch Dichtungen bekannt und durch sie verewigt wäre.
- d) Herder l. c. S. 150. Homer war den Griechen in mehrerem Betracht ein Götterbote des Nationalruhms, ein Quell der vielseitigsten Nationalweisheit. Die spätern Dichter folgten ihm; die tragischen zogen aus ihm Fabeln; die lehrenden Allegorien, Beispiele und Sentenzen; jeder erste Schriftsteller einer neuen Gattung nahm am Kunstgebäude seines Werks zu dem seinigen das Vorbild, also daß Homer gar bald das Panier des griechischen Geschmacks ward und bei schwächeren Köpfen die Regel aller menschlichen Weisheit.
- e) Alles hing an der kühnen Idee, daß Götter mit ihnen (den Griechen) verwandte, höhere Menschen und Helden niedere Götter seyen. Zu solchem Familien- und Vaterlandsruhm, der der Kunst aufhelfe, gehören auch die griechischen Spiele. Sie waren Stiftungen und zugleich Gedächtnisfeste ihrer Helden, dabei also gottesdienstliche und sowohl der Kunst als der Dichtung ausserst vortheilhafte Gebräuche. Aus Pindar und aus der Geschichte wissen wir, wie hoch die Siege solcher Art im ganzen Griechen-Lande geschätzt wurden und mit welchem Wetteifer sie darnach strebten. Die ganze Stadt des Siegers wurde dadurch geehrt: Götter und Helden der Vorzeit stiegen zum Geschlecht des Siegers nieder. Der Sieger war durch diese glückliche Nacheiferung der Helden-Vorfahren gleichsam ein Gott geworden und über die Menschen erhoben. Wo sind jetzt dergleichen Spiele mit gleichem Werthe und gleichen Folgen möglich? Herder l. c. S. 161 etc.

§. 18.

Diese idealisirte Symbolik der Griechen war also nichts weniger als *Vielgötterei*, diesen Begriff nemlich als Gegensatz des Monotheismus aufge-

faßt, sondern eben weiter nichts als idealisirte Symbolik (*b*), neben welcher sie das Unbegreifliche des höchsten Wesens unerörtert ließen, ohne damit dessen Existenz zu leugnen (*c*), und die großen Weisen dieses Volkes, wie ein Socrates, Plato etc. erklärten auch ohne Hehl den griechischen Olymp für eine bloße Genien-Welt.

- a) Von keiner speculativen Dogmatik z. B. über Gott und die menschliche Seele, wußten die Griechen; die Untersuchungen darüber waren freie Privatmeinungen, sobald der Weltweise die gottesdienstlichen Gebräuche seines Landes beobachtete und keine politische Parthei ihm im Wege stand. Dafs keiner der alten Philosophen sich in Gott ein ausserweltliches Wesen oder eine höchst metaphysische Monade dachte, sondern alle bei dem Begriffe einer Weltseele stehen blieben, war der Kindheit menschlicher Philosophie völlig angemessen und wird ihr vielleicht immer angemessen bleiben.
- b) *Hesiodus* zählt schon 30000 Götter, Genien und Heroen. Man sieht aus dieser Zahl und dann aus der Strenge, womit sie den Unglauben an das Göttliche überhaupt und dann den Versuch, das Göttliche erklären zu wollen, bestrafte, dafs alles nur idealisirte Symbolik war, mag ihnen der erste Keim dazu auch aus dem Oriente überliefert worden seyn, wie *Creuzer* in seiner Symbolik will. Ueber das gesammte Religionswesen, die Tempelform, Götterstatuen, Priester, Orakel, Wahrsagungen aus den Opfern und dem Vogelfluge, den dahin gehörigen Festen etc. im Detail s. m. *Potter* I. 2. Buch.
- c) *M. s. Barthélemy* l. c. Tom. 7. Ch. 79. Sur les opinions religieuses. Sodann noch T. 2. Ch. 21. De la Religion. Ch. 24. Des fêtes des Athéniens. T. 5. Ch. 68. Fêtes et Mystères d'Eleusis. Ch. 64. Des Génies. Man nimmt an, dafs den Eingeweihten von Eleusis das Geheimniß eines Gottes mitgetheilt wurde, so wie dies auch von *Pythagoras* nur seinen geprüften Schülern mitgetheilt wurde.
- d) Man wufste nichts von heiligen Büchern, feststehenden Dogmen und einer Priesterschaft als Auslegerin und Hüterin, denn es ruhte ihre Religion auf der Sittlichkeit, und wo diese nicht den Religions-Codex bildet, vermag kein geschriebener Codex sie zu erzielen. Die National-Tempel von Olympia und Delphi ver-

einigten vermöge eines *sittlichen* Bedürfnisses die griechische Welt um sich herum. Es war keine Glaubenspflicht, sie zu besuchen und zu beschenken, sondern man kam von selbst. M. s. die Stelle aus Isocrates bei Heeren S. 191.

- e) Die alten Griechen beteten die Götter-Statuen selbst nicht an, sondern das *Ideal*, welches diese symbolisch darstellten. Einige christliche Kirchen lassen aber die *Bilder* selbst anbeten und verschaffen ihnen Anbetung, sonst würden sie dieselben keine Wunder thun lassen.

§. 19.

Auf dieser mit den Griechen verwachsenen, aus ihnen allein hervorgegangenen, mithin ganz identificirten, sonach wirklichen *Volks-Religion* beruhte nun die ganze Herrlichkeit und Gröfse des Griechenthums, ihre Cultur der schönen Künste, ihre Aufklärung, ihre Civilisation, ihr ganzes *Staatswesen* (a); ja deshalb hielten Volk und Magistrate so streng auf die Unverletzbarkeit und Heilighaltung der Religions-Gebräuche, Mysterien und Dogmen (c), weil mit ihnen der sittliche Keim und Nahrungsstoff jener Herrlichkeit (d) vernichtet worden wäre und wirklich wurde, seitdem das Sitten-Verderbnis die sittliche und Körperkraft noch mehr geschwächt, sonach die Ruhmbegierde immer mehr vermindert hatte, die melancholischen Philosophen den Götterglauben erschüttert, die schönen Ideale vernichtet und unter römischer Oberherrschaft die Griechen endlich Christen wurden.

- a) Herder I. c. S. 144. Von keinem Allgemeynherrscher war den Griechen Kultur aufgezwungen worden; durch den Klang der Leier bei heiligen Gebräuchen, Spielen und Tänzen, durch selbst erfundene Wissenschaften und Künste, am meisten endlich durch den vielfachen

Umgang unter einander und mit andern Völkern nahmen sie *freiwillig* Sittlichkeit und Gesetze an; auch im Gange zur Cultur also ein griechisches *Freiolk*. S. 145. Die griechische Sprache ist die gebildetste (und reinste) der Welt, die griechische Mythologie die reichste und schönste auf der Erde, die griechische Dichtkunst endlich vielleicht die vollkommenste ihrer Art, wenn man sie Ort- und Zeitgemäß betrachtet. Wer gab nun diesen einst rohen Stämmen eine solche Sprache, Poesie und sittliche Weisheit? Der Genius der Natur gab sie ihnen, ihr Land, ihre Lebensart, ihre Zeit, ihr Stammes-Character.

- b) Herder l. c. S. 162. „Auch die Staatsverfassungen der Griechen halfen der Kunst auf; nicht sowohl weil sie Freistaaten waren, als weil diese Freistaaten die Künstler zu großen Arbeiten brauchten.“ Wenn Griechenland und Athen keines olympischen Jupiters und keiner Minerva bedurft hätten, würde ein Phidias sie nicht haben fertigen können. Wenn wir auch weiter unten zeigen werden, daß Griechenland besondere Priestergeschlechter hatte, so war doch deshalb der Götterdienst nichts vom Staate Geschiedenes, bildete nicht einen solchen Gegensatz, wie bei uns das *geistliche* und *weltliche*, Kirche und Staat. Die früheren Könige der Griechen so wie später die höheren Beamten standen zugleich dem Götterdienste vor, verrichteten die öffentlichen Opfer und sonstigen Ceremonien. Genug, auch die Religion war nicht Sache des Gewissens der Einzelnen, sondern Staatsache. M. s. Tittmann S. 82 etc.
- c) Ueber die Strenge gegen Religions-Verbrechen wird weiter unten noch das Nöthige gesagt werden. M. s. Barthélemy Chap. 21. des principaux crimes contre la Religion.
- d) Nicht eine abgesonderte Priesterschaft war es, welche die Dogmen fest hielt und bewahrte, sondern jeder sittlich Reine war auch ein Priester und bei der innigen Verschmelzung von Sittlichkeit, Religion und Staat waren es deshalb vorzugsweise die Könige, Heerführer und Magistrate, welche die Opfer brachten und die eigentlichen Religionshandlungen und Gebete verrichteten. Die Priester und Priester-Geschlechter, von denen weiter unten geredet werden wird, hatten in den Tempeln und bei den Religionsfesten größtentheils nur untergeordnete Verrichtungen. „Nicht einmal die Festigkeit (sagt Herder l. c. S. 100) erhielt hier das Priesterwesen, wie bei den Römern, wo die Priester

zwar dem bürgerlichen Leben auch nicht entzogen wurden; aber wo sie doch, wie die Pontifices und Auguren, geschlossene Collegien bildeten, deren Mitglieder ihre Stelle auf Lebenszeit behielten, (weil ihre Verrichtungen vielseitiges präparatorisches und fortwährendes Studium erforderten, ihre Religion etwas Fremdes und Entlehntes war). — Secten und Ketzereien sind bekanntlich den antiken Religionen fremd.

2) *Von der Pflege (*) der schönen Künste und Wissenschaften und der dadurch bewirkten Aufklärung der griechischen Völker.*

S. 20.

Indem diese Volks- und somit wahre Staats-Religion bloß eine idealisirte Symbolik war, so bedurfte es bildlicher Darstellungen, damit, was die Idee geistig erfaßt, auch dem Auge anschaulicher und das Symbolische verstanden werde, und alle Götter und Heroen-Statuen waren auch dem Griechen (ohne daß es am Fuße eingegraben zu werden brauchte) sofort erkenntlich, weil er in sich das Urbild und die Ur-Idee trug und geschaffen hatte. Eine Götterstatue, bei der man erst hätte fragen müssen, *wen* und *was* sie vorstelle, ist von einem griechischen Bildhauer wohl nie gefertigt worden.

Warum besaßen nur allein die Griechen den wahren und alleinigen Schönheitssinn und Geschmack? Weil das Schöne, die Schönheit, nur von rein sittlichen Characteren aufgefaßt werden kann.

*) Cultur im subjectiven Sinne.

§. 21.

Alles, was nun gemeinhin zunächst zu den *schönen Künsten* (⁴²) gerechnet werden kann: Dichtkunst (*g*), Redekunst (*i*), Tonkunst, Malerei (⁴³), Mosaik, Plastik (*k*) (wohin auch die Steinschneidekunst und das Relief etc. gehören), Baukunst (⁴⁴ auch *n* u. *o*) Tanzkunst, Musik (*p*), Gymnastik, Dramatik etc. wurde von den Griechen nur und allein mit Bezug auf *ihre* Religion, den Staat (*a*), seinen Ruhm und seine Geschichte gepflegt und mit dem ihnen angeborenen Geschmack des Schönen betrieben und ausgeführt, so daß man die mechanische Kunstfertigkeit und das Geniale der Ausführung in gleich hohem Grade anstaunen muß. Ihr Geschmack des Schönen wohnte selbst dem Handwerker und Fabricanten bei; denn jedes Hausgeräth und Geschirr, die unbedeutendste Oellampe, die Verzierungen ihrer Wohnungen, Wagen, Pferde, ihr Schmuck etc. war geschmackvoll; kurz, ihr ganzes Seyn und Wesen war von jenem Geiste durchdrungen, welcher der Stolz der Nation war, welche sie berechtigte, alles Barbar zu nennen, was nicht Griechen war (*t*). *Cultur* und *Aufklärung* giengen also hier an der Hand des Schönheits-Geschmacks gleichen Schritt, denn jeder Hand-

42) *Ideen zur Kunstmythologie* von Böttiger. 1ter Coursus. Dresden 1826. Arnold.

43) *Toelken*, über den Unterschied der antiken und modernen Malerei Berlin 1822. und Böttiger, Geschichte der Malerei, so wie *Ideen zur Geschichte der Malerei*.

44) Ueber die Baukunst der Alten s. m. Stieglitz, Geschichte der Baukunst der Alten. Leipzig 1792.

werker (Maurer, Töpfer, Metallarbeiter etc.) drückte seinem Producte den Stempel griechischen Geschmacks auf (*u*). Dafs der Mensch sich diesseit des Grabes in der Gattung zu verherrlichen, d. h. sich möglichst dem Menschen-Ideale und so den menschlichen Göttern anzunähern und anzureihen streben müsse, in dieser Ueberzeugung und Erkenntniß *ihrer Befähigung* dazu bestand die *griechische Aufklärung*.

- a) Zunächst sehe man die Bemerkungen zu §. 17. 18. 19, sodann *Herder* l. c. S. 156. „Ihre Religion erforderte Bilder und Tempel, ihre Staatsverfassungen machten Denkmale und öffentliche Gebäude, ihr Klima und ihre Lebensweise, ihre Betriebsamkeit, Ueppigkeit etc. machten ihnen mancherlei Werke der Kunst nöthig. Der *Genius des Schönen* gab ihnen also diese Werke an und half sie, einzig in der Menschengeschichte, vollenden; denn da die grössten Wunder dieser Art längst zerstört sind, bewundern und lieben wir noch ihre Trümmer und Scherben. Dafs die Religion die Kunst der Griechen sehr befördert habe, sehen wir aus dem Verzeichniß ihrer Kunstwerke im *Pausanias*, *Plinius* etc. S. 158. „Kein Volk des Alterthums konnte die Kunst der Griechen haben, das nicht auch griechische Mythologie und Dichtkunst gehabt hätte, zugleich aber auch auf griechische Weise zu seiner Cultur gelangt war. Ein solches hat es in der Geschichte nicht (zum zweitenmal) gegeben, und so stehen die Griechen mit ihrer Homerischen Kunst allein da. Hieraus erklärt sich die Idealschöpfung der griechischen Kunst.“
- b) *Derselbe* l. c. S. 153. „Es legten die Griechen auf eine gemeinschaftliche Ausbildung der schönen Künste, als auf den höchsten Punct menschlicher Wirkung, den grössten Werth. Es darf wohl gesagt werden, dafs weder die mimische noch dramatische Kunst, weder der Tanz noch die Poesie und Musik bei uns das sind, was sie bei den Griechen waren. Bei ihnen waren sie nur Ein Werk, Eine Blüthe des menschlichen Geistes.“
- c) *Derselbe* S. 163. „Da in den griechischen Republiken alles im Namen des Volks oder der Stadt getrieben ward ;

so war auch nichts zu kostbar, was auf die Schutzgötter derselben oder auf die Herrlichkeit ihres Namens verwandt wurde, dagegen einzelne, selbst die vornehmsten reichsten Bürger sich mit schlechteren Häusern begnügten. *Dieser Gemeingeist war die Seele der griechischen Staaten.* Pracht und GröÙe waren nämlich in ihnen nicht so (unter die Privaten) vertheilt, wie in den neuern Zeiten, sondern flossen in dem zusammen, was den Staat angienß.“ S. 178. „Athen ist unstreitig die aufgeklärteste Stadt in unserer bekannten Welt gewesen. Weder Paris noch London, weder Rom noch Babylon, noch weniger Memphis, Jerusalem, Peking und Benares werden ihr darüber den Rang abstreiten. Da nur *Patriotismus* und *Aufklärung* die beiden Pole sind, um welche sich alle *Sittencultur* der *Menschheit* bewegt; so werden auch Athen und Sparta immer die beiden großen Gedächtnisplätze bleiben, auf welchen sich die *Staatskunst* der Menschen über diese Zwecke zuerst jugendlich froh geübt hat. Sie waren Muster für die übrige Griechenwelt.“ S. 185. „Die Griechen bezogen alles auf die Natur und die Sitten der Menschen. Dies war der herrschende Ton der griechischen Dichtkunst, Geschichte und Staatseinrichtung. Menschen zu regieren oder als ein lebendes Glied der Gesellschaft zu wirken, war der herrschende Zug jeder emporstrebenden griechischen Seele. Pythagoras, Plato und Aristoteles bewiesen dies.“ M. siehe noch besonders bei *Barthelemy* Chap. 12. die Beschreibung von Athen.

d) „Die Kunst war bei den Griechen *durchaus öffentlich*, und gar nicht Sache des Privatlebens. Sie ist es nachmals zwar wohl in einem gewissen Grade geworden, aber dennoch nie so wie bei uns; nicht einmal so wie bei den Römern.“ *Heeren* S. 494.

e) „Statuen und Büsten waren *nur öffentliche Werke*, d. h. dazu bestimmt, an öffentlichen Orten, Tempeln, Hallen, Märkten, Gymnasien und Theatern, nicht aber in Privatwohnungen aufgestellt zu werden.“ *Heeren* S. 501. „Erst bei den Römern, seitdem ein Lucull, ein Verres und ihres gleichen ihre *Liebhabereien* befriedigten, fand die Kunst, als solche, in das Privatleben Eingang; und selbst in Rom konnte dennoch ein Agrippa den Vorschlag thun, alle in Villen vergrabene Kunstschatze wieder öffentlich zu machen.“ S. 508. Die großen Künstler fertigten vieles ganz umsonst.

- f) Erst seit Philipp und Alexander oder mit dem immer mehr sinkenden sittlichen Zustande und dem Hervortreten der Selbstliebe und des Egoismus beehrte dieser *Portrait-Statuen und Gemälde*.
- g) *Heeren* l. c. S. 86. „Mit der Ausbildung der griechischen Götter zu handelnden moralischen Wesen eröffnete sich ein unermessliches Feld für die *Poesie*. Indem die Götter menschlich wurden, wurden sie auch recht eigentliche Wesen für die Dichter. Auch die Dichtkunst der Neuern hat es versucht, die Gottheit handelnd darzustellen; sie konnte es auch nur, indem sie sie möglichst vermenschlichte; aber man weiß, mit welchem Erfolge! Umsonst versuchte sie es, uns über die Kluft zu täuschen, welche zwischen unseren höheren Begriffen von der Gottheit und dem Bilde liegt, das sie uns entwerfen mußte. Wie ganz anders war dies bei der griechischen *Volks-Religion*! Der Dichter konnte nicht bloß, sondern mußte die Götter, dem Volksglauben gemäß aufführen, wenn er seine Wirkung nicht verfehlen wollte. Die großen Züge der menschlichen Natur waren in ihnen ausgedrückt; sie standen einmal als eben so viele bestimmte Urbilder da. Was der Dichter von ihnen erzählte, mochte ihm überlassen bleiben; aber diese Charactere selbst durfte er nicht ändern; mochte er ihre eigenen Thaten, die Göttergeschichten, besingen, oder mochte er sie als Theilnehmer an den Thaten der Sterblichen einführen. Sie selber, wenn gleich unsterblich, hatten und behielten doch immer den menschlichen Character; sie interessirten als solche; mit ihren Schwächen und Fehlern blieben sie doch dem Menschen näher, als hätte man in ihnen Ideale moralischer Vollkommenheit aufgestellt. — So ward und blieb griechische Volks-Religion durch und durch poetisch. Bedarf es eines weitläufigen Beweises, daß sie eben dadurch, als die unerschöpfliche Quelle für die griechische Kunst, auch dieser ihren Character gab?“
- h) Was die griechischen Dichter und Sänger waren, Improvisatoren etc. sehe m. noch ausserdem bei *Heeren* l. c. S. 155 — 181. Daß es möglich sey, Gesänge von der Länge einer *Ilias* etc. im Gedächtnisse zu behalten, davon geben die Gesänge der nordischen Scalden einen un widersprechlichen Beleg. M. s. auch *Heeren* l. c. S. 169. über die *Dschangariade* der *Kalmyken*. — Der Anfang des Verschwindens aus dem Gedächtniß einer Nation beginnt mit der Aufzeichnung ihrer Lieder.

Ueber die verlorenen cycloischen Dichter Heeren S. 175.
Lycurg, Solon und Pisistratus machten die Erhaltung der
Homersichen Gesänge zu einer Staatsangelegenheit.

i) In Beziehung auf die Redekunst war die griechische
äussere Prachtswelt auch ein gar großes Vehikel, denn
es ist nicht einerlei, ob man von einem Fafs, einer
Pierronne, einem Karren oder einem Wollsack herab
zur *Canaille* oder in einem griechischen Theater, von
den Stufen eines Prachttempels herab zu einem Staats-
Volke redet.

k) Nur den Griechen ist die Idee geoffenbart worden,
welche dem Leib des Menschen zum Leben und zur
Schönheit ausbildet. Von ihrem Geist ist der Funken
ausgegangen, welcher Empfängliche unter empfängli-
chen Völkern entzündet hat.“ Niebuhr, Römische Ge-
schichte I. S. 138.

l) Die Bildsäulen der Aegypter sind eigentlich blos pla-
stisch (meist sitzend) dargestellte Mumien, daher
eigentlich nur unformliche Steinmassen und nicht ent-
fernt ähnlich den idealen Göttergestalten der Griechen.
Dies nur für diejenigen, welche sich etwa unter der
Mennichstatue einen olympischen Jupiter denken
möchten.

m) Die Griechen müssen in der Kunst, Statuen aus Bronze
zu giefsen, uns unbekannte Kunstgriffe und Vorrich-
tungen beissen haben, sonst hätte die Zahl derselben
nicht so unzählig seyn können. Welche Vorkehrungen
und welcher Zeitaufwand ist bei uns nöthig, um eine
Bronze-Statue zu Stande zu bringen?

n) Schon Homer schildert in der Iliade Briars Pallast als ein
Prachtgebäude aus polirtem Marmor mit Säulengängen
in 62 hohen Zimmern, also schon so früh war die
schöne Baukunst bei ihnen ausgebildet.

o) Die griechischen Gebäude und Tempel waren keines-
wegs so klein, wie man gewöhnlich glaubt, nament-
lich in Vorder-Kleinasien.

Der Tempel zu Ephesus war	425 Fufs lang	220 breit
der zu Samos	346 — —	198 —
der der Olympier zu Athen	354 — —	171 —
der Apollotempel bei Milet	304 — —	165 —
der Zeustempel zu Agrigen	350 — —	172 —
der Tempel zu Selinus	358 — —	164 —
der Tempel zu Sardis	251 — —	144 —

Das Parthenon zu Athen ist gegen diese Gebäude aller-
dings noch sehr klein. (Aus *Leake's Journal of a tour*
in Asia minor. London, Murray. 1824.)

- p) Herder l. c. S. 152. „Die Griechen behandelten die Musik gar nicht als eine besondere Kunst, sondern ließen sie der Poesie, dem Tanze, der Gebehrden und Schauspielkunst nur dienen.“ Sie blieben durchaus bei einfachen Melodien stehen und sahen Gesang und Musik lediglich als die natürlich technische Sprache der Poesie etc. an, so daß, wie gesagt, die Worte der Dichtung etc. die Stelle der Noten vertraten, und es unterliegt auch keinem Zweifel, daß nur die einfache Melodie das Herz und das Gemüth rühren und ansprechen. M. s. die ausführliche Abhandlung über die griechische Musik bei Barthelémy III. Chap. 27., worüber wir hier nur einiges andeuten wollen, da dieser Gegenstand von so großer Bedeutung für die griechische Welt war, daß die Volksversammlungen darüber berathschlugen, ob man eine Vermehrung oder Verminderung der Saiten der Leier oder Cithar, d. h. eine Alteration des alten einfachen Rhythmus, wegen seines Einflusses auf den Charakter der Menschen, gestatten wolle oder nicht. Ihre Flöten giengen über die dritte Octave hinaus. Ihre Tonleiter fieng ebenwohl mit C (Hypophrygiën grave) an und stieg mit halben Tönen bis H (Hypodorien). Wenn sie in eine andere Tonart übergehen wollten, wie sie der Gegenstand und Rhythmus erforderte, so wechselten sie die Instrumente, namentlich die Leier oder Cithar, die verschieden bespannt waren. Als Aushülfe für die mangelnden Musik - Noten schrieben sie mit Buchstaben auf eine horizontale Linie die Töne, welche den Sylben der Worte entsprachen, wozu die Musik gehörte, so daß diese Art Noten höchst mangelhaft und nur dem verständlich war, der die Melodie schon kannte. Den Tact bestimmte der Rhythmus des Gedichts und die Länge oder Kürze der Sylben, je nachdem dieses in Hexametern oder Jamben etc. geschrieben war, so daß Poesie und Musik hiernach unzertrennlich waren und unserm Ohr daher die *reimlose* Dichtung der Alten eigentlich ganz unverständlich ist, da wir die Melodien dazu nicht kennen, und vermöge unserer Sprache eigentlich gar nicht wissen, was eine lange und kurze Sylbe ist, was für den griechischen Sänger von großer Bedeutung war. Jedem Musikstück wurde durch ein Zeichen der Rhythmus vorgesetzt, wie wir dies durch $\frac{3}{4}$ $\frac{2}{4}$ $\frac{1}{8}$ $\frac{6}{8}$ andeuten, und der Dirigent des Chors schlug ihn mit Hand oder Fuß, um dieses dadurch zu leiten. Jede Gattung von Dichtung hatte ihren besonderen charakteristischen Rhythmus,

z. B. für satyrische wendete man Jamben an, so daß durch den Rhythmus zugleich das ganze Wesen der Dichtung ausgedrückt wurde. Daß bei den Chören Dichtung, Musik, Mime, Gesang und Tanz ein harmonisches Ganzes bildeten, das war die Aufgabe, welche die Choragen zu lösen hatten. Der Tanz war nur Figuren-Musik, Augen-Musik. Des Dichters Sache war es natürlich, durch Worte und Rhythmus den Grundton anzugeben. — Das begleitende Instrument gab den nemlichen Ton wie die Stimme. Die Begleitung war also nicht, was sie heutzutage ist. — Jeder Gegenstand, jede Idee, jede Leidenschaft hatte ihre eigene Farbe, Ton und Bewegung, genug man *fühlte* die Poesie, die Musik etc., weil man *Gefühl* dafür hatte. Die Griechen fanden auf der Höhe ihres Standpunkts nie Geschmack an Gesang- und Wortloser Musik, und erst mit dem Beginn ihres sittlichen Sinkens gewann die nackte Instrumental-Musik Raum. Die Warnungen der Philosophen und Staatsmänner dagegen blieben fruchtlos. Man fieng an gemeine Künsteleien zu treiben, die Nachtigal und das Zischeln der Schlangen auf der Flöte nachzuahmen. Ueber die Characterlosigkeit unserer heutigen verschnörkelten wirkungslosen Instrumental-Musik, wovon noch insonderheit die Rede seyn wird, s. m. *Tartini, trattato di musica* pag. 141 — 145.

- 4) „Man muß sich unter den *musikalischen Wettstreiten* nicht bloß solche Uebungen vorstellen, wobei *Tonkünstler* sich vor einer öffentlichen Versammlung auf gewissen Instrumenten gegen einander hören ließen, und von verordneten Richtern eine Belohnung erhielten, sondern das Wort *Musik* hatte bei den Alten einen so weiten Begriff, daß auch Dichtkunst, Tanz, Grammatik, ja alle schöne Wissenschaften dazu gezählt wurden. Wenn also die *αἰσθητικὴ μουσική*, die den *γυμναστικῇ* entgegenstehen, genannt werden, so muß man wissen, daß sie alles in sich begriffen, was nicht zu den *Leibesübungen*, sondern zu den Uebungen gehörte, wodurch die Aemulation der Künstler erregt werden sollte. Der *Dichter*, der den Gesang oder das Drama machte (denn ohne Gesang gab es bei den Griechen gar keine Musik [im engern Sinne], sie kannten keine Instrumentalmusik, sondern bloß die begleitende) der *Rhapsodist*, der *Odensänger*, der *Acteur*, der das Wort des Dichters ausführte, der *Pantomimist* oder der *Tänzer*, der es durch seine Bewegungen unterstützte, der *Musicus*, der es accom-

pagnirte; an alle diese dachten die Griechen, wenn sie von musikalischen Wettstreiten redeten.“ *M. u. Rambach zu Potter Th. I. S. 970 etc.*

- r) *Heeren S. 476.* „Sobald man nur jenen Grundbegriff nie aus den Augen verliert, den der Grieche von dem Staat gefaßt hat, als einer moralischen Person, die sich selber regieren soll, so tritt damit auch die ganze Wichtigkeit der Musik, in jenem weitem Umfange des Worts, in den Augen der griechischen Gesetzgeber sofort hervor — und wir dürfen uns nicht wundern, wenn wir im Plutarch und andern Schriftstellern von der grossen Strenge lesen, mit der die Gesetze, besonders in Sparta, über die Erhaltung der alten Musik und der einmal eingeführten Tonart hielten.“ Treffend bemerkt *Heeren* noch hierbei: im 19ten Jahrhundert dürfte wohl kein Volk mehr durch eine Veränderung der Musik zu verderben seyn!
- s) Noch jetzt ist die Musik der Neugriechen sowohl nach Melodie, als Tonleiter und Tacttheilung, sehr verschieden von der unsrigen. *M. u. O. v. Stackelberg, der Apollotempel zu Bassä in Aetolien. 1826. S. 20 etc.*
- t) „Wie die Griechen und namentlich die Athener vermöge ihrer poetischen Natur das Geistige in äussern Formen verkörperten und in anmuthigen Bildern vors Auge stellten und selbst in den Ernst das heitere Spiel der Phantasie verflochten, so steigerten und verklärten sie das Leibliche und die irdische Lust durch die freie Kraft des Geistes, so daß in dieser Vereinigung des Irdischen und Ueberirdischen uns überall das Leben in seiner ganzen Fülle und Vollständigkeit entgegentritt. Dieses Zusammenwirken der leiblichen und geistigen Kräfte, dieser Verein des Ernstes und Scherzes characterisirt auch die attischen Volksfeste, welche die Lust und die Kraft des Lebens und der Seele gleichmässig anregten und übten. Es war hier nicht nur der geselligen Freude und dem Ausbruche des harmlosen Scherzes, wie ihn der Genuß des Daseyns und die übersprudelnde Lebensfülle in buntfarbigen Gestalten hervorrufen mag, ein freier Spielraum gelassen, sondern es stritt auch die körperliche Stärke und Gewandheit, wie die geistige Fähigkeit und insbesondere die dramatische Kunstfertigkeit in begeisternden Wettkämpfen um die ausgesetzten Preise und die Lorbeeren des Siegs.“ *Platner I. S. 391.* Ueber das analog processualische Verfahren vor dem Kampfrichter. *Ders. das. S. 394.*

- u) Der *Geschmack im Allgemeinen* ist die *constante* (nationale) *Ansicht* und das *constante Gefühl* von der Annehmlichkeit gewisser Gegenstände und Formen, mithin der *Geschmack des Schönen* die *constante Ansicht* und das *constante Gefühl* von dem, was man ein für allemal und nur allein für schön hält. Ein Mensch, ein Volk, das sich in dieser Ansicht nicht gleich, constant bleibt, sondern wechselt, hat keinen Geschmack für das Schöne, sondern bloß Phantasie, und das ist bei den modernen Abendländern im Allgemeinen der Fall.
- v) Der griechische Bildhauer, Baumeister und Maler schuf seine Werke durch den ihm angebohrnen Genius, er war sich dabei keiner sogenannten Kunstregeln bewußt, weil es gar keine Kunst, in dem Sinne wie bei uns, gab, sondern alles aus angebohrnem Geschmack und Schönheitsgefühl hervorgieng und daher auch so innig mit dem großen Ganzen verknüpft war. Wir suchen und finden jetzt Regeln, wo sie sich solcher nicht bewußt waren. Wir studieren diese Producte des Genies und wer etwas davon begriffen zu haben glaubt, der glaubt sich ihnen auch schon gleich. Es verhält sich damit wie mit großen Feldherrn. Sie selbst, Genies ihres Faches, haben es verschmäht, aber auch vielleicht nicht vermocht, Gesetze zu Papier zu bringen, wozu sie *unbewußt* handelten. Gewöhnlich sind es ihre Subalternen, die, selbst unfähig und ohne Genie, gleichwohl die logische Fertigkeit hatten, zu schildern und auf Regeln zurückzuführen, was ihre großen Meister thaten und dachten. So wenig kennt das Genie den Zwang der Regeln. Es giebt andern nur Regeln, sich selbst ist es aber deren nicht bewußt. Die Griechen waren nicht *Erfinder*, sondern gaben nur ihr Eigenthümliches von sich.
- w) Die herrlichen Denkmale des griechischen Alterthums wollen in Idee und Form verstanden seyn. Beide sind den Alten innig und unzertrennlich verwandt. Nur die Form kann gefallen und richtig verstanden werden, je deutlicher die Idee, die sie ins Leben rief, aufgefaßt wurde. Ohne den Genius der alten Kunst fehlt uns der Schlüssel zu allen den Kunstsammlungen, mit denen man vornehm glaubt, das Alterthum selbst sich zu eigen gemacht zu haben.

§. 22.

Die strengen *Wissenschaften*, wie speculative Philosophie (Metaphisik, Logik miteinander), Mathematik, Grammatik, Naturwissenschaften (wohin Astronomie, Physik, Anatomie, Naturgeschichte, Physiologie, Arzeneikunde etc. gehörte) waren ganz wie heutzutage auch nur das *Eigenthum Einzelner*, influirten insofern wenig auf das öffentliche Leben der Griechen, als vieles bei ihnen den schönen Künsten angehörte, was *wir* jetzt in den Kreis der Wissenschaften ziehen und ziehen müssen, weil wir, eines angeborenen Schönheitsgeschmacks und der griechischen Phantasie und Symbolik entbehrend, die Kunst und die Kritik der Künste selbst wissenschaftlich betreiben müssen, wenn wir etwas davon begreifen oder auch nur ahnden wollen (a). Wir haben bezahlte Lehrer der Alterthumskunde, der Dichtkunst, der Redekunst, der historischen Kunst⁽⁴⁵⁾, des Styls, der Maler-Kunst, der Plastik, der Baukunst etc., ohne einen Homer, einen Demosthenes, einen Herodot, einen Polygnot, einen Phidias etc. aufweisen zu können; kurz, alles was bei den Griechen Naturtrieb, Product des griechischen *Genius* war, ist bei uns frostiges, kaltes, mühsam erlerntes und auf Regeln gebrachtes Product der Anschauung dieser Werke eines ächten uns fremden Genius, bloß todte Copie, und sollten wir auch zugeben

45) Die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung. von G. F. Creuser. 1803.

müssen, daß das neuere Italien denn doch in der Malerei, Bau- und Bildhauerkunst einige große Muster aufzuweisen habe, *die nicht bloß copirt*, bloß nach Antiken gearbeitet und *studirt*, sondern deren Genus auch Eigenes geschaffen, so würden wir dies nur als letzten Geisterhauch und Nachhall aus der alten Welt betrachten, wo sich von dem antiken griechischen und römischen Menschenstamme noch einzelne Individuen fortgepflanzt haben, und wo die catholische Kirche bemüht gewesen ist, ihren Gottesdienst dem antiken Götterdienste durch Pomp und Processionen, durch Substitution von Marien und Heiligenbildern an Stelle der antiken Götter- und Heroen-Statuen etc. möglichst anzupassen und beliebt zu machen.

- a) „Der Staat that bei den Griechen wenig für die Wissenschaft, weil er Alles für die Kunst that, während uns die Wissenschaft näher als die Kunst liegt.“ Heeren S. 424. Dagegen wirkten die *philosophischen Secten* allerdings sehr auf den Staat ein. Sie waren für die alte Welt, was für die moderne die Religionssecten sind, und wir haben ihres nachtheiligen Einflusses schon oben S. 23 u. 30 gedacht.
- b) Welche reiche Literatur, *ohne Papier und Buchdruckerkunst*, das, geographisch zusammen addirt, kleine Griechenland hatte, wovon uns leider nur der kleinste Theil zufällig gerettet und überliefert worden ist, hat *Barthalemy* l. c. T. VII. Seite 191 bis 224 durch ein *chronologisches* und S. 225 bis 256 durch ein *alphabetisches* Verzeichniß aller seit dem 15ten bis zum 3ten Jahrhundert vor Christus thätig gewesenen Dichter, Philosophen, Historiker, Naturforscher, Mathematiker, Astronomen etc. gezeigt. Das Verzeichniß enthält 1402 Namen, wovon die Mehrzahl Dichter, Historiker, Philosophen, Mathematiker, Grammatiker, Naturforscher (Aerzte, Mineralogen, Astronomen) Redner, Architecten, Bildhauer, Maler, Sculptoren, Musiker, Mechaniker etc. waren. Von des *Galenus* 200 Bänden sind nur 6 gerettet. Das Verzeichniß der Schriften,

welche für uns verloren sind, findet sich ebenwohl bei *Barthelemy* unter der zerstreuten Rubrik *Bibliothèque d'un Athenien* im III. IV. V. VI. und VII. Band. Man zählte allein 350 dramatische Dichter und mehr als 3000 Tragödien und Comödien. Hiervon sind nur 7 von des *Aeschilus* 83, 7 von des *Sophocles* 118, 19 von *Euripides* und 11 von *Aristophanes* auf uns gekommen, wenn man die 19 des *Plautus* und die 6 des *Terenz*, als bloße lateinische Uebersetzungen griechischer Originale, nicht hierher rechnen will. Und so ist es mit allen übrigen Zweigen der Literatur gegangen. M. s. auch *Herder* S. 195. Was würden die Griechen in wissenschaftlicher Hinsicht gewesen seyn, wenn sie das wohlfeile Lumpenpapier und die Buchdruckerkunst gehabt, und was würden wir ohne diese beiden Vehikel wohl seyn? ⁽⁴⁶⁾

- c) M. s. die Bemerkungen zu §. 19 — 21. und dann noch *Herder* l. c. S. 154 u. 155, besonders S. 191. „Keiner der früheren Weisen Griechenlands wurde vom Staat, selbst nicht von seinen Schülern besoldet; er dachte für sich, er erfand aus Liebe zur Wissenschaft oder zum Ruhme. Die er unterrichtete, waren keine Kinder, sondern Jünglinge oder Männer, die schon der wichtigsten Staatsgeschäfte pflegten. Für Jahrhunderte eines gelehrten Handels schrieb man damals noch nicht; man dachte aber (auch des kostbaren Schreibmaterials wegen) desto länger und tiefer, wieweil der mäßige Philosoph im schönen griechischen Klima ungehindert von Sorgen denken konnte, da er zu seinem Unterhalt wenig bedurfte.“ S. 190. „Die Philosophie der Geschichte gehört endlich vorzugsweise nach Griechenland heim, weil eigentlich die Griechen allein nur eine Geschichte haben.“
- d) Die Correctheit und Classicität der griechischen (und auch römischen) Schriftsteller rührt unstreitig mit daher, daß die Alten keine Buchdruckerkunst hatten und deshalb nur das Classische des weitem und öftern Abschreibens werth gefunden wurde. Das Schlechte blieb unbeachtet. Sodann war die Cultur der Wissenschaften etwas ganz anderes, als unsere heutige Gelehrsamkeit, sie war im Ganzen genommen bloß Selbsterkenntniß, Selbststudium, während wir nur nach Fremdem suchen.
- e) Bloß kurz vor dem Abblühen Griechenlands hat *Aristoteles* eine Critik der dramatischen Kunst geschrieben,

46) *Meiners* Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom. 1781. 2 Theil.

nachdem die griechische Tragödie das nicht mehr war, was sie unter Aeschylus, Sophokles und Euripides gewesen war. Kritik ist überhaupt die nachhinkende Lückenbüsserin des verschwundenen Genius; sie keimt wie die Zeitlose, nachdem die Frühlingspracht verschwunden, oder auch, sie ist eine ärmliche Treibhauspflanze, die nie die tropische Pracht ihrer Heimath zu erreichen, durch critische Kunst den Genius zu ersetzen vermag. Mit dieser Verstandes-Critik verwechselt man jedoch nicht den Kunstgeschmack selbst, der auch eine Critik übt, ohne sich der Regeln bewusst zu seyn.

f) Nur den Griechen war das Geheimniß von vereinter Ruhe, Schönheit und Würde in allen ihren Kunstproducten in den Busen gelegt, sie konnten es niemanden mittheilen.

6. 23.

Erwägt man, welchen kleinen Winkel der Erde das alte Griechenland, alle zerstreute Colonien dazu gerechnet, inne hatte, wie klein die Zahl der Griechen im Verhältniß zu den neueren Reichen, z. B. Teutschland, Frankreich war, und vergleicht man damit die große Zahl von Pracht-Tempeln, Theatern, Stadien, die unzählige Menge von Statuen und Meisterwerken der Sculptur etc., welche bloß noch zur Zeit der Gothen (nachdem Griechen und Römer (x) selbst schon vieles zerstört hatten) vorhanden waren, so sieht man erst recht, was diese Griechen waren und daß diese Prachtwelt unter Barbaren nicht wieder aufleben kann. Ihr Studium und ihre Anschauung kann nur dazu dienen, uns zu sagen, was wir nicht sind und daß, wenn aus uns noch etwas Edleres sollte herausgebildet werden können, wir uns daneben selbst studiren müssen, um

die Keime aufzufinden, deren Pflege eine großartige Frucht zu tragen allenfalls Hoffnung giebt. Unser Character bildet nun einmal das *contrarium oppositum* von dem griechischen, und aus Thon fertigt man keine Marmorstatuen.

- a) Die Römer plünderten schon ganz Griechenland aus, namentlich führten sie aus Athen, Corinth und Delphi Gold, Statuen und Säulen in Menge weg, und doch fand Pausanias im 2ten Jahrhundert nach Christus noch eine so ausserordentliche Menge und Pracht.

§. 24.

Das Einzige, worin wir den Griechen in Beziehung auf schöne Künste scheinbar überlegen sind, ist die *gesanglose Instrumental-Musik*; denn einmal wußten die Griechen nichts von *den*, erst von einem Italiener Guido von Arezzo erfundenen neueren Musik-Noten (m. s. oben S. 38.); weil der Rhythmus der Dichtungen bei ihnen deren Stelle vertrat und überhaupt Gesang und Musik blos die Dienerinnen und Begleiterinnen der Dichtkunst und des Tanzes waren, und dann bedienten sie sich hauptsächlich nur dreier Instrumente: der Flöte, Leyer und Cither, während wir unsere Ton-Dichtungen weit leichter zu Papier bringen können, also eine musikalische Schriftsprache und dann weit mehr musicalische Instrumente besitzen, um musicalische Kunstwerke ausführen zu können. Dafs diese gesanglose Instrumental-Musik bei uns eben so allein und verwaist da steht, wie alle schönen Künste, davon sowohl, wie von der Höhe

unserer streng wissenschaftlichen Cultur weiter unten im dritten Bande an seiner Stelle.

3) *Von der aus Character, Religion, Cultur und Aufklärung hervorgegangenen hohen Civilisationsstufe oder Staatsfähigkeit der Griechen.*

§. 25.

So wie nun aus dem Character und Genius der Griechen ihre idealisirte Symbolik oder Religion; aus dieser aber ihre hohe Cultur und Aufklärung nicht sowohl hervorgiengen, als ganz besonders befördert wurden, in der Religion das belebende Princip fanden, so war nur ein weiteres, sich an diese Kette von Ursachen und Wirkungen anschließendes Glied: die hohe *Civilisationsstufe* oder *Staatsfähigkeit* der Griechen. Lag auch der erste Keim, wie schon gesagt, in dem sittlichen Character derselben, so waren es doch unstreitig die stets zugleich religiösen und nationalen Feste und Spiele, die Prachtwerke der schönen Künste, wodurch allen denen, die sich auf irgend eine Weise verdient gemacht oder ausgezeichnet hatten, Denkmäler gesetzt waren, ja sogar eine Art religiöser Verehrung erwiesen wurde, welche den Griechen für sein Vaterland so unaussprechlich begeisterten, ihm hier schon eine Art von Elysium darboten; denn wo hätte er anderswo auch nur etwas Aehnliches gefunden? Der ursprüngliche centripetale Character

wurde also dadurch zur leidenschaftlichen Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit gesteigert, so daß sich der Einzelne glücklich schätzte, diesem Pracht-Vaterlande sich selbst und seine Schätze zu opfern, war er doch gewiß, daß eine Denkmünze, eine Inschrift, ein Gemälde, eine Statue, ein Altar, ja wohl ein Tempel zu Olympia oder Delphi oder in seiner Vaterstadt seiner Handlung und seines Namens Gedächtniß auf die Nachwelt bringen werde.

§. 26. *noissallistein, ello*

Das zusammen war es, was ihn und alle Griechen nicht etwa bloß begeisterte, sondern zugleich befähigte, mit Aufopferung aller individuellen und egoistischen Ansprüche, nur für und in dem Ganzen zu leben, als gesonderte Privatperson ganz zu verschwinden, um durch uneigennützig große Handlungen bloß aus der großen Masse wieder hervorzutragen, da er ja als sich absonderndes Individuum doch nichts gewesen, doch nichts hätte leisten können. Das war das große Band, was alle, sonst so eifersüchtig auf ihre städtische Unabhängigkeit seyenden einzelnen Griechen und griechischen Staaten zunächst in Gemeinden, diese in Staaten, diese Staaten in Bündnisse und diese Bündnisse endlich zu Delphi und Anthela zu einem großen griechischen Völker-Verein, zum Amphictionen-Rath versammelte und zu Olympia so gut wie zu Delphi bei der Feier der griechischen National-Spiele alle Zwistigkeiten vergessen ließ oder doch suspendirte.

§. 27.

Beruhet zwar zuletzt alles und noch einmal auf dem ursprünglichen liberalen oder centripetalen Character der Griechen, so lassen sich beim Ueberblick des Ganzen doch kaum noch Ursache und Wirkung von einander scheiden, weil bei diesem Volke nichts Fremdartiges, keine fremden Institute, Religion, Rechte, Gebräuche und Sitten, keine fremden Herrscher die eigene Natur- und Character-gemäse prachtvolle Kristallisation störten.

§. 28.

Blos die äussern Facetten dieser character- und volksthümlichen Kristallisation, blose End-Resultate aller seither berührten Character-Eigenenthümlichkeiten, waren nun die Verfassung und Regierung der griechischen Staaten sowohl im Einzelnen als in den Bündnissen derselben unter einander, und hierzu gehen wir jezt über.

- a) *Heeren* I. c. S. 232. „Bei einer Nation, bei der Alles, was seiner Natur nach öffentlich seyn konnte, auch öffentlich war; wo besonders alles Grosse und Ruhmliche aus diesem öffentlichen Leben hervorgieng; wo selbst das ganze Privatleben sich mit diesem verschmolz; wo der einzelne nur mit dem Staat und für den Staat lebte, muß die Untersuchung über ihre Staatsverfassungen ein viel höheres Interesse gewinnen, als bei jeder andern, wo eine scharfe Grenzlinie das öffentliche von dem Privatleben trennt. Wer die Griechen beurtheilen will, muß ihre Staatsverfassungen kennen; aber nicht blos nach todtten Formen, wie sie gelehrte Compiler und Compendienschreiber der sogenannten griechischen Alterthümer uns kennen lehren; sondern in dem Sinne, wie der Grieche selber sie sah.“ Nicht Formen sind es, sondern der sie belebende Geist

eines Volks, wodurch Verfassungen erhalten werden.
Jene sind gar schwache Stützen, wenn dieser sinkt.

4) Von der Verfassung und Regierung der griechischen Staaten.

a) Allgemeine Voraussetzungen über die Zahl der griechischen Mutter- und Colonial-Staaten und das Bekanntseyn ihrer Verfassungen.

§. 29.

Der einzig in seiner Art dastehende hellenische Volksstamm (denn den Namen *Griechen* haben ihnen Fremde gegeben) lebte in vielen kleinen Mutter- und Colonial-Staaten und Städten, hauptsächlich innerhalb und um das ganze mittländische Meer (wozu auch das schwarze Meer gerechnet werden darf) herum, hier mehr, dort weniger tief in das Innere der Küstenländer eingedrungen. Namen und Lage dieser kleinen Staaten kennen wir nun zwar jetzt aus den alten Schriftstellern und durch den Fleiß der Alterthumsforscher, aber von ihren Verfassungen sind uns nur zerstreute Andeutungen übrig geblieben, besonders weil das Werk von *Aristoteles*, das davon handelte (255 Staatsverfassungen seiner Zeit waren darin analysirt⁴⁷⁾, verloren ist, so daß wir bloß Athen's (a) und Sparta's (b) Verfassungen so ziemlich, aber auch noch lange nicht vollständig, kennen; denn mit unendlicher Mühe und grossem Fleiße hat man das Ein-

47) Die zerstreuten Citate dieses Werks hat neuerdings gesammelt: *Neumann, Aristotelis rerum publicarum reliquiae. Heidelberg, Oswald 1897.*

zelne aus bloß zufällig hingeworfenen Andeutungen der wenigen uns geretteten alten Schriftsteller zusammensuchen müssen, und ist erst in der neuesten Zeit dadurch im Stande gewesen, diese Bruchstücke zu einem musivischen Ganzen zusammenzustellen.

- a) Schon Cicero sagt, daß den *Atheniensern* zunächst ganz Griechenland, dann Rom und so weiter die übrige Welt alles verdankt, was Kunst heist, sowohl Gesetze zu machen, wie in allem, was das Leben verschönert. Potter S. 284.

Draco war im 1sten Jahre der 39. Olymp. Archon zu Athen und gab nach *Theseus* die meisten Gesetze. Sie waren jedoch übermäßig streng und jedes kleine Vergehen mit dem Tode bestraft und kamen daher noch gar nicht zur Anwendung. Seine Gesetze hießen *dracon*, die *Solons* *nomoi*. Nach *Solon* trat *Pisistratus* auf und herrschte als Tyrann. Nach diesem *Kleisthenes*. Dieser stellte *Solons* Verfassung wieder her. Auf ihn folgten die 30 Tyrannen im peloponnesischen Kriege, *Euklides* stellte nach deren Vertreibung die alten Gesetze wieder her. Der letzte Gesetzgeber war *Demetrius Phalereus*.

- b) Von den Spartanern handelt besonders und insonderheit *Rambach* zu Potter. I. S. 373 — 446. *Barthelemy* Tom. IV. S. 90 — 229. *Nitsch* III. S. 1 — 118.

§. 30.

In einem gewissen Sinne darf man sagen, sind diese kleinen griechischen Staaten unzählbar, weil man sehr häufig nicht zu sagen weiß, ob eine Stadt einen selbstständigen Staat gebildet hat oder zu einem größeren Vereine gehörte und nur dieser als Staat gezählt werden darf. *Tittmann* hat sie l. c. von Seite 355 bis 517. wohl alle genannt und auch wohl alles, was über sie zerstreut in den alten Schriftstellern erwähnt wird, zusammengestellt. Wir verweisen daher auf ihn.

a) M. s. auch noch *Barthalemy* l. c. T. VII. Table IV. S. 169 etc., welche eine vollständige Nachweisung über die griechischen Großmutter- Mutter- und Tochter-Staaten und die verschiedenen Auswanderungen enthält, so wie die S. 511 bis 552 befindliche alphabetische Uebersicht der vergleichenden griechischen Geographie, woraus ersichtlich, wo die alten Orte gelegen haben und welche Namen sie jetzt führen. Die zu gleichem Zwecke vorhandenen Charten sind bekannt.

b) Ueber die *Geschichte* der kleinen Staaten Griechenlands und deren Colonien v. m. *Heeren* Handbuch S. 181 — 227. Mihet, allein versah fast die ganze Küste des schwarzen Meeres mit Colonien.

§. 31.

Nicht allein der durchweg gleiche Character des griechischen Völkerstammes, sondern auch das wenige, was wir von ihnen wissen, berechtigt zu der Annahme, daß hinsichtlich der Verfassung und Regierungsform von ihnen allen gelte, was von Athen und Sparta hahier bekannt ist, besonders der Satz: Verfassung und Regierungsform der griechischen Staaten beruhten, wie auf einem und demselben Volks-Character, so auch auf einem und demselben Verfassungs-Princip, nemlich dem *democratischen*. Was sich die *Griechen* unter diesem Princip oder unter der Demokratie dachten, davon nachher, wenn wir zuvor eine andere wichtige Vorfrage: nemlich, ob es unter den Griechen erbliche oder durch Geburt etc. geschiedene Stände mit verschiedenen Freiheits-Rechten, wie z. B. unter den Barbaren des Abendlandes, gegeben habe, beantwortet haben werden.

β) *Gab es unter den Griechen erbliche oder durch Geburt, Race oder Unterjochung etc. verschiedene mit mehr oder weniger politischen Rechten begabte Stände? Was waren die einzelnen hier und da vorkommenden Priestergeschlechter?*

§. 32.

Tittmann l. c. hat diesem wichtigen Gegenstande ein eigenes, und zwar das 7te Buch gewidmet und darin alles zusammengestellt, was hierüber von Athen, Lakedemon und einigen andern kleinen griechischen Staaten bekannt ist. Da wir uns hier nicht mit dem Detail beschäftigen können und dürfen, sondern dieserhalb auf *Tittmann* und seine Vorfahren verweisen müssen, so geben wir hier nur Resultate, und diese bestehen in folgendem:

§. 33.

1) Schon der Umstand, dass in allen griechischen Staaten ohne Unterschied zu der Theilnahme an den Volksversammlungen, als dem eigentlichen Sitze der Volks- oder Staats-Gewalt, alle freien Bürger, die ärmsten wie die reichsten, die gemeinsten Handwerker wie die größten Feldherrn berechtigt waren, schlägt die ganz irrige und vorgefasste Meinung früherer Alterthumsforscher nieder, als sey das griechische Verfassungswesen von kastenartiger Geschiedenheit der Stände ausgegangen.

welche für uns verloren sind, findet sich ebenwohl bei Bartholomy unter der zerstreuten Rubrik Bibliothèque d'un Athenien im III. IV. V. VI. und VII. Band. Man zählte allein 350 dramatische Dichter und mehr als 3000 Tragödien und Comödien. Hiervon sind nur 7 von des Aeschilus 83, 7 von des Sophocles 118, 19 von Euripides und 11 von Aristophanes auf uns gekommen, wenn man die 19 des Plautus und die 6 des Terenz, als bloße lateinische Uebersetzungen griechischer Originale, nicht hierher rechnen will. Und so ist es mit allen übrigen Zweigen der Literatur gegangen. M. s. auch Herder S. 195. Was würden die Griechen in wissenschaftlicher Hinsicht gewesen seyn, wenn sie das wohlfeile Lumpenpapier und die Buchdruckerkunst gehabt, und was würden wir ohne diese beiden Vehikel wohl seyn? ⁽⁴⁶⁾

- c) M. s. die Bemerkungen zu §. 19 — 21. und dann noch Herder l. c. S. 154 u. 155, besonders S. 191. „Keiner der früheren Weisen Griechenlands wurde vom Staat, selbst nicht von seinen Schülern besoldet; er dachte für sich, er erfand aus Liebe zur Wissenschaft oder zum Ruhme. Die er unterrichtete, waren keine Kinder, sondern Jünglinge oder Männer, die schon der wichtigsten Staatsgeschäfte pflegten. Für Jahrlöhne eines gelehrten Handels schrieb man damals noch nicht; man dachte aber (auch des kostbaren Schreibmaterials wegen) desto länger und tiefer, zumal der mäßige Philosoph im schönen griechischen Klima ungehindert von Sorgen denken konnte, da er zu seinem Unterhalt wenig bedurfte.“ S. 191. „Die Philosophie der Geschichte gehört endlich vorzugsweise nicht Griechenland heim, weil eigentlich die Griechen allein nur eine Geschichte haben.“
- d) Die Correctheit und Classicität der griechischen (und auch römischen) Schriftsteller rührt unstreitig mit daher, daß die Alten keine Buchdruckerkunst hatten und deshalb nur das Classische des weitern und öftern Abschreibens werth gefunden wurde. Das Schlechte blieb unbeachtet. Sodann war die Cultur der Wissenschaften etwas ganz anderes, als unsere heutige Gelehrsamkeit, sie war im Ganzen genommen bloß Selbsterkenntniß, Selbststudium, während wir nur nach Fremdem suchen.
- e) Bloß kurz vor dem Abblühen Griechenlands hat Aristoteles eine Kritik der dramatischen Kunst geschrieben,

⁴⁶⁾ Meiners Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom. 1781. 2 Theile.

nachdem die griechische Tragödie das nicht mehr war, was sie unter Aeschylus, Sophokles und Euripides gewesen war. Kritik ist überhaupt die nachhinkende Lückenbüsserin des entschwundenen Genius; sie keimt wie die Zeitlose, nachdem die Frühlingspracht verschwunden, oder auch, sie ist eine ärmliche Treibhauspflanze, die nie die tropische Pracht ihrer Heimath zu erreichen, durch critische Kunst den Genius zu ersetzen vermag. Mit dieser Verstandes-Critik wechselt man jedoch nicht den Kunstgeschmack selbst, der auch eine Critik übt, ohne sich der Regeln bewusst zu seyn.

f) Nur den Griechen war das Geheimniß von vereinter Rufe, Schönheit und Würde in allen ihren Kunstproducten in den Busen gelegt, sie konnten es niemanden mittheilen.

§. 23.

Erwägt man, welchen kleinen Winkel der Erde das alte Griechenland, alle zerstreute Colonien dazu gerechnet, inne hatte, wie klein die Zahl der Griechen im Verhältniß zu den neueren Reichen, z. B. Teutschland, - Frankreich war, und vergleicht man damit die große Zahl von Pracht-Tempeln, Theatern, Stadien, die unzählige Menge von Statuen und Meisterwerken der Sculptur etc., welche bloß noch zur Zeit der Gothen (nachdem Griechen und Römer (x) selbst schon vieles zerstört hatten) vorhanden waren, so sieht man erst recht, was diese Griechen waren und daß diese Prachtwelt unter Barbaren nicht wieder aufleben kann. Ihr Studium und ihre Anschauung kann nur dazu dienen, uns zu sagen, was wir nicht sind und daß, wenn aus uns noch etwas Edleres sollte herausgebildet werden können, wir uns daneben selbst studiren müssen, um

die Keime aufzufinden, deren Pflege eine großartige Frucht zu tragen allenfalls Hoffnung giebt. Unser Character bildet nun einmal das *contrarium oppositum* von dem griechischen, und aus Thon fertigt man keine Marmorstatuen.

- a) Die Römer plünderten schon ganz Griechenland aus, namentlich führten sie aus Athen, Corinth und Delphi Gold, Statuen und Säulen in Menge weg, und doch fand Pausanias im 2ten Jahrhundert nach Christus noch eine so ausserordentliche Menge und Pracht.

§. 24.

Das Einzige, worin wir den Griechen in Beziehung auf schöne Künste scheinbar überlegen sind, ist die *gesanglose Instrumental-Musik*; denn einmal wußten die Griechen nichts von *den*, erst von einem Italiener Guido von Arezzo erfundenen neueren Musik-Noten (m. s. oben S. 38.); weil der Rhythmus der Dichtungen bei ihnen deren Stelle vertrat und überhaupt Gesang und Musik blos die Dienerinnen und Begleiterinnen der Dichtkunst und des Tanzes waren, und dann bedienten sie sich hauptsächlich nur dreier Instrumente: der Flöte, Leyer und Cither, während wir unsere Ton-Dichtungen weit leichter zu Papier bringen können, also eine musikalische Schriftsprache und dann weit mehr musicalische Instrumente besitzen, um musicalische Kunstwerke ausführen zu können. Dafs diese *gesanglose Instrumental-Musik* bei uns eben so allein und verwaist da steht, wie alle schönen Künste, davon sowohl, wie von der Höhe

unserer streng wissenschaftlichen Cultur weiter unten im dritten Bande an seiner Stelle.

3) *Von der aus Character, Religion, Cultur und Aufklärung hervorgegangenen hohen Civilisationsstufe oder Staatsfähigkeit der Griechen.*

§. 25.

So wie nun aus dem Character und Genius der Griechen ihre idealisirte Symbolik oder Religion; aus dieser aber ihre hohe Cultur und Aufklärung nicht sowohl hervorgiengen, als ganz besonders befördert wurden, in der Religion das belebende Princip fanden, so war nur ein weiteres, sich an diese Kette von Ursachen und Wirkungen anschliessendes Glied: die hohe *Civilisationsstufe* oder *Staatsfähigkeit* der Griechen. Lag auch der erste Keim, wie schon gesagt, in dem sittlichen Character derselben, so waren es doch unstreitig die stets zugleich religiösen und nationalen Feste und Spiele, die Prachtwerke der schönen Künste, wodurch allen denen, die sich auf irgend eine Weise verdient gemacht oder ausgezeichnet hatten, Denkmäler gesetzt waren, ja sogar eine Art religiöser Verehrung erwiesen wurde, welche den Griechen für sein Vaterland so unaussprechlich begeisterten, ihm hier schon eine Art von Elysium darboten; denn wo hätte er anderswo auch nur etwas Aehnliches gefunden? Der ursprüngliche centripetale Character

wurde also dadurch zur leidenschaftlichen Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit gesteigert, so daß sich der Einzelne glücklich schätzte, diesem Pracht-Vaterlande sich selbst und seine Schätze zu opfern, war er doch gewiß, daß eine Denkmünze, eine Inschrift, ein Gemälde, eine Statue, ein Altar, ja wohl ein Tempel zu Olympia oder Delphi oder in seiner Vaterstadt seiner Handlung und seines Namens Gedächtniß auf die Nachwelt bringen werde.

§. 20. Vollständige Uebersicht

Das zusammen war es, was ihn und alle Griechen nicht etwa bloß begeisterte, sondern zugleich befähigte, mit Aufopferung aller individuellen und egoistischen Ansprüche, nur für und in dem Ganzen zu leben, als gesonderte Privatperson ganz zu verschwinden, um durch uneigennützig große Handlungen bloß aus der großen Masse wieder hervorzutragen, da er ja als sich absonderndes Individuum doch nichts gewesen, doch nichts hätte leisten können. Das war das große Band, was alle, sonst so eifersüchtig auf ihre städtische Unabhängigkeit seyenden einzelnen Griechen und griechischen Staaten zunächst in Gemeinden, diese in Staaten, diese Staaten in Bündnisse und diese Bündnisse endlich zu Delphi und Anthela zu einem großen griechischen Völker-Verein, zum Amphictionen-Rath versammelte und zu Olympia so gut wie zu Delphi bei der Feier der griechischen National-Spiele alle Zwistigkeiten vergessen ließ oder doch suspendirte.

§. 27.

Beruhet zwar zuletzt alles und noch einmal auf dem ursprünglichen liberalen oder centripetalen Character der Griechen, so lassen sich beim Ueberblick des Ganzen doch kaum noch Ursache und Wirkung von einander scheiden, weil bei diesem Volke nichts Fremdartiges, keine fremden Institute, Religion, Rechte, Gebräuche und Sitten, keine fremden Herrscher die eigene Natur- und Character-gemäse prachtvolle Kristallisation störten.

§. 28.

Blos die äussern Facetten dieser character- und volksthümlichen Kristallisation, bloße End-Resultate aller seither berührten Character-Eigenenthümlichkeiten, waren nun die Verfassung und Regierung der griechischen Staaten sowohl im Einzelnen als in den Bündnissen derselben unter einander, und hierzu gehen wir jezt über.

- a) *Heeren I. c. S. 232.* „Bei einer Nation, bei der Alles, was seiner Natur nach öffentlich seyn konnte, auch öffentlich war; wo besonders alles Grosse und Rühmliche aus diesem öffentlichen Leben hervorgieng; wo selbst das ganze Privatleben sich mit diesem verschmolz; wo der einzelne nur mit dem Staat und für den Staat lebte, muß die Untersuchung über ihre Staatsverfassungen ein viel höheres Interesse gewinnen, als bei jeder andern, wo eine scharfe Grenzlinie das Öffentliche von dem Privatleben trennt. Wer die Griechen beurtheilen will, muß ihre Staatsverfassungen kennen; aber nicht blos nach todtten Formen, wie sie gelehrte Compiler und Compendienschreiber der sogenannten griechischen Alterthümer uns kennen lehren; sondern in dem Sinne, wie der Grieche selber sie sah.“ Nicht Formen sind es, sondern der sie belebende Geist

eines Volks, wodurch Verfassungen erhalten werden.
Jene sind gar schwache Stützen, wenn dieser sinkt.

4) *Von der Verfassung und Regierung der griechischen Staaten.*

a) *Allgemeine Voraussetzungen über die Zahl der griechischen Mutter- und Colonial-Staaten und das Bekanntseyn ihrer Verfassungen.*

§. 29.

Der einzig in seiner Art dastehende hellenische Volksstamm (denn den Namen *Griechen* haben ihnen Fremde gegeben) lebte in vielen kleinen Mutter- und Colonial-Staaten und Städten, hauptsächlich innerhalb und um das ganze mittländische Meer (wozu auch das schwarze Meer gerechnet werden darf) herum, hier mehr, dort weniger tief in das Innere der Küstenländer eingedrungen. Namen und Lage dieser kleinen Staaten kennen wir nun zwar jetzt aus den alten Schriftstellern und durch den Fleiß der Alterthumsforscher, aber von ihren Verfassungen sind uns nur zerstreute Andeutungen übrig geblieben, besonders weil das Werk von *Aristoteles*, das davon handelte (255 Staatsverfassungen seiner Zeit waren darin analysirt⁴⁷⁾, verloren ist, so daß wir bloß Athen's (a) und Sparta's (b) Verfassungen so ziemlich, aber auch noch lange nicht vollständig, kennen; denn mit unendlicher Mühe und grossem Fleiße hat man das Ein-

47) Die zerstreuten Citate dieses Werks hat neuerdings gesammelt: *Neumann, Aristotelis rerum publicarum reliquiae. Heidelberg, Oswald 1897.*

zelne aus bloß zufällig hingeworfenen Andeutungen der wenigen uns geretteten alten Schriftsteller zusammensuchen müssen, und ist erst in der neuesten Zeit dadurch im Stande gewesen, diese Bruchstücke zu einem musivischen Ganzen zusammenzustellen.

- a) Schon Cicero sagt, daß den *Atheniensem* zunächst ganz Griechenland, dann Rom und so weiter die übrige Welt alles verdankt, was Kunst heist, sowohl Gesetze zu machen, wie in allem, was das Leben verschönert. Potter S. 284.

Draco war im 1sten Jahre der 39. Olymp. Archon zu Athen und gab nach *Theseus* die meisten Gesetze. Sie waren jedoch übermäßig streng und jedes kleine Vergehen mit dem Tode bestraft und kamen daher auch gar nicht zur Anwendung. Seine Gesetze hießen *dracon*, die *Solons* *nomoi*. Nach *Solon* trat *Pisistratus* auf und herrschte als Tyrann. Nach diesem *Kleisthenes*. Dieser stellte *Solons* Verfassung wieder her. Auf ihn folgten die 30 Tyrannen im peloponnesischen Kriege. *Euklides* stellte nach deren Vertreibung die alten Gesetze wieder her. Der letzte Gesetzgeber war *Demetrius Phalereus*.

- b) Von den Spartanern handelt *Herodotus* und insonderheit *Rambach* zu Potter. I. S. 373 — 446. *Barthelemy* Tom. IV. S. 90 — 229. *Nützli* III. S. 1 — 118.

§. 30.

In einem gewissen Sinne darf man sagen, sind diese kleinen griechischen Staaten unzählbar, weil man sehr häufig nicht zu sagen weiß, ob eine Stadt einen selbstständigen Staat gebildet hat oder zu einem größeren Vereine gehörte und nur dieser als Staat gezählt werden darf. *Tittmann* hat sie l. c. von Seite 355 bis 517. wohl alle genannt und auch wohl alles, was über sie zerstreut in den alten Schriftstellern erwähnt wird, zusammengestellt. Wir verweisen daher auf ihn.

a) M. s. auch noch *Barthelémy* l. c. T. VII. Table IV. S. 169 etc., welche eine vollständige Nachweisung über die griechischen Großmutter- Mutter- und Tochter-Staaten und die verschiedenen Auswanderungen enthält, so wie die S. 511 bis 552 befindliche alphabetische Uebersicht der vergleichenden griechischen Geographie, woraus ersichtlich, wo die alten Orte gelegen haben und welche Namen sie jetzt führen. Die zu gleichem Zwecke vorhandenen Charten sind bekannt.

b) Ueber die *Geschichte* der kleinen Staaten Griechenlands und deren Colonien v. m. *Heeren* Handbuch S. 181 — 227. *Mihet*, allein versah fast die ganze Küste des schwarzen Meeres mit Colonien.

§. 31.

Nicht allein der durchweg gleiche Character des griechischen Völkerstammes, sondern auch das wenige, was wir von ihnen wissen, berechtigt zu der Annahme, daß hinsichtlich der Verfassung und Regierungsform von ihnen allen gelte, was von Athen und Sparta hater bekannt ist, besonders der Satz: Verfassung und Regierungsform der griechischen Staaten beruhten, wie auf einem und demselben Volks-Character, so auch auf einem und demselben Verfassungs-Princip, nemlich dem *democratischen*. Was sich die *Griechen* unter diesem Princip oder unter der Demokratie dachten, davon nachher, wenn wir zuvör eine andere wichtige Vorfrage: nemlich, ob es unter den Griechen erbliche oder durch Geburt etc. geschiedene Stände mit verschiedenen Freiheits-Rechten, wie z. B. unter den Barbaren des Abendlandes, gegeben habe, beantwortet haben werden.

8) *Gab es unter den Griechen erbliche oder durch Geburt, Race oder Unterjochung etc. verschiedene mit mehr oder weniger politischen Rechten begabte Stände? Was waren die einzelnen hier und da vorkommenden Priestergeschlechter?*

§. 32.

Tittmann l. c. hat diesem wichtigen Gegenstande ein eigenes, und zwar das 7te Buch gewidmet und darin alles zusammengestellt, was hierüber von Athen, Lakedemon und einigen andern kleinen griechischen Staaten bekannt ist. Da wir uns hier nicht mit dem Detail beschäftigen können und dürfen, sondern dieserhalb auf *Tittmann* und seine Vorfahren verweisen müssen, so geben wir hier nur Resultate, und diese bestehen in folgendem:

§. 33.

1) Schon der Umstand, daß in allen griechischen Staaten ohne Unterschied zu der Theilnahme an den Volksversammlungen, als dem eigentlichen Sitze der Volks- oder Staats-Gewalt, alle freien Bürger, die ärmsten wie die reichsten, die gemeinsten Handwerker wie die größten Feldherrn berechtigt waren, schlägt die ganz irrige und vorgefaßte Meinung früherer Alterthumsforscher nieder, als sey das griechische Verfassungswesen von kastenartiger Geschiedenheit der Stände ausgegangen.

§. 34.

2) Selbst wenn es in den frühesten Zeiten, z. B. in Athen vor Theseus oder zu Homers Zeiten eine Stamm-Verschiedenheit in den einzelnen Staaten gegeben haben sollte, so ausserte sich diese nicht durch Racen- und erbliche Verschiedenheit der Beschäftigung, wie z. B. bei den Hindus, sondern diese Stamm-Verschiedenheit war schlechweg eine geographische und bloß factische in Beziehung auf die Beschäftigung z. B. bei den alten und neuen Philen der Athenienser.

§. 35.

3) Kasten-Eintheilung leidet keine Aufnahme von Fremden, keinen Uebergang aus einer in die andere, während in ganz Griechenland jeder Grieche in jedem griechischen Staate Aufnahme fand.

§. 36.

4) Wenn wir finden, daß gewisse Geschlechter oder Classen nur allein oder vorzugsweise zu gewissen Aemtern berechtigt waren, wie früher in Athen die *Eupatriden*, so begründete dies noch durchaus keine politischen Vorrechte, da die Beamten dem Volke Rechenschaft ablegen mußten, und man zu höheren Beamten wohl überall nur die Vorzüglicheren, Unterrichteteren, d. h. *Eupatriden* wählen wird und brauchen kann. Auch die Griechen ehrten übrigens noch die Nachkommen ihrer großen

Männer, besonders ihrer früheren Königs-Geschlechter und Wohlthäter, so daß z. B. die Athenienser noch lange aus Kodrus Familie die Archonten wählten (a).

Die Auszeichnung der *Geomoren* beruhte lediglich auf dem Ansehen und der Wichtigkeit, welchen die Griechen überhaupt dem *Landbau* beilegen, und daher den Landbauern den Vorrang vor den *Handwerkern* oder *Demiurgen*, gaben. In der Volks-Versammlung und in den Gemeinde-Versammlungen (*Philen*) stimmten aber *Eupatriden*, *Geomoren* und *Demiurgen* mit gleichem Rechte, waren also weder geographisch, noch politisch geschiedene Stände oder Kasten. Ja selbst die, welche kein oder nun sehr wenig *Eigenthum* besaßen, sondern fremdes pachteten und bearbeiteten, die *Thetes* oder *Hektemoren* der Athenienser, waren mit jenen gleich berechnete Staatsbürger.

- a) *Heeren Ideen* III. S. 126. „Bei den Griechen lebte die Achtung der grossen Geschlechter fort in dem Andenken an ihre Thaten; aber blos von dem Ruhm ihrer Ahnen zu zehren, blieb den Nachkommen nicht lange vergönnt.“ *Heeren* scheint hier zu glauben, als beruhe der moderne Adel auf Thaten-Ruhm, als sey er etwas ähnliches, was durchaus nicht der Fall ist; wie sich weiter unten zeigen wird.

S. 37,

5) In keinem griechischen Staate herrschte vielleicht unter den *Freien* eine strengere politische und factische Gleichheit als in Sparta. Wer sich z. B. hier weigerte, sich wegen Erziehung der Kinder den allgemeinen Einrichtungen zu unterwerfen, verlor seine bürger-

lichen Rechte. Diese Erziehung erstreckte sich aber auf Reiche und Arme. Was die verhältnißmäßig sehr kleine Zahl der Spartaner von den Lakedemoniern schied, ist noch nicht ins Klare gebracht, denn beide nahmen an der Volks-Versammlung gleichen Antheil, ja aus beiden nahm man Staats-Beamtete und Kriegs-Befehlshaber. Die *Heloten* waren keineswegs Leibeigene, Slaven der Lakedemonier in dem Sinne, den die Griechen überhaupt mit dem Worte Slave verknüpften, sondern sie hatten bloß deren Aecker gegen einen Zins, waren Pächter ohne staatsbürgerliche Rechte. Sie stehen aber auch nächst den thessalischen Penesten und noch einigen andern unten noch zu erwähnenden als einziges Beispiel von ganz Griechenland da. Sie thaten übrigens Kriegsdienste und wurden tausendweis aus dem Verhältniß entlassen, was auf sie drückte. Zu den sogenannten Gleichen (*ἰσῆτοι*) gehörten alle diejenigen, welche allen ihren Pflichten gegen den Staat vollkommen Genüge geleistet hatten oder leisteten, diese Gleichheit war also auch etwas bloß factisches.

§. 38.

6) Bloß *Kreta* soll, als ägyptische Colonie, früher eine wirkliche Kasten-Eintheilung gehabt haben. Später verlor sie sich aber ebenfalls.

§. 39.

7) Wenn einzelne Geschlechter es sich bloß zum Ruhme anrechneten, von gewissen be-

rühmten Häusern, Helden und Fürsten abzustammen, wie z. B. die hundert Geschlechter der epizyphrischen Eukrier, die Basiliden zu Erythra, so begründete dies so wenig ein politisches Vorrecht, wie neuerdings in Frankreich, wo so adliche Familien gab und wieder gibt, welche ihren Adel noch vor Noah her datiren (w). Wenn man findet, daß man einige diesem Geschlechter vorzugsweise hier und da zu Staatsstellen wählte, so muß man nur immer bedenken, daß dies größtentheils *Lasten* waren, wobei allein der Ruhm für den Kosten-Aufwand entschädigte.

7) „Retten Sie die Familien-Papiere derer von Croy“ ruft auf einem Gemälde der Sinesen, welches sich in Paris befand, ein Engel dem sich einschiffenden Noah zu. Auf einem andern Gemälde nennt ein solcher alt-adlicher Herr die Jungfrau Maria seine Base.

8) Letztes Haupt-Argument für die Abwesenheit einer Kasten-Eintheilung bei den Griechen (wie bei den Hindus) oder Stände-Verschiedenheit (wie bei den Barbaren des Abendlandes) ist der hohe durch alle einzelnen Individuen verbreitete *Gemeingeist*, jener Enthusiasmus für den Staat, für das Vaterland. Vergebens wird man einen solchen bei Völkern suchen und finden, die durch Kasten- oder Stände-Verschiedenheit in sich selbst gespalten sind, dadurch von einander entfernt gehalten werden und daher den Staat, das Gemeinwesen gar nicht kennen. Daß dieses Argument eines der wichtigsten seyn dürfte, wird man erst

einsehen, wenn wir weiter unten den griechischen Begriff von **Democratie** entwickelt haben werden.

§. 41.

Die Priestergeschlechter.

Was die *Priestergeschlechter* anlangt, über deren Existenz kein Zweifel ist, so muß man vorerst sich nur von dem Glauben lossagen, daß sie etwas Aehnliches gewesen seyen, wie die Priesterkaste der Aegypter. Hiermit hatten sie schon deshalb keine Aehnlichkeit, weil sie nur hier und da in einzelnen Staaten und dann wiederum nur für einzelne Tempel und zuletzt sogar nur für einzelne gewisse Functionen und Mysterien, wie Opferhandlungen, Schlachten der Opferthiere, Flötenspiel, als Richter über Tempelvergehen etc., vorkamen, dabei aber eben so *verantwortlich* waren, wie die neben ihnen vom Volke erwählten Priester und Tempeldiener.

Am häufigsten fanden sie sich in Athen. Die *Eumolpiden* hatten das Amt eines Hierophanten und standen den Mysterien zu Eleusis vor. Sie waren Richter über Tempelvergehen. Die *Kerykes* standen den Mysterien vor, hatten aber insonderheit das Schlachten der Opfer zu verrichten. Dieses Geschlecht hatte sogar einen eigenen Archon.

Die *Euniden* waren Ziterspieler beim Feste der Mysterien.

Die *Philleiden* stellten aus ihrer Mitte den einweihenden Priester der Demeter und Persephone.

Die *Lykomeden* stellten die Dichter und Sänger.

Die *Eteobutaden* stellten die Priesterin der Athene Polias, und hatten das Vorrecht, beim Schirmfeste im Zuge den Schirm zu tragen.

Bei einem gewissen Feste des Zeus Polieus hatten die *Kentriaden* das Vorrecht, die Ochsen herbeizuführen, die *Thauloniden* den Todesstreich zu führen und die *Detri* waren Vorschneider.

Die *Buzygen* verrichteten die Ceremonie des Pflügens zur Feier der Erfindung des Pflugs.

Der Priester des Apollo Kyneios war aus dem Geschlechte der *Kyniden*. Bloss die *Hesychiden* verrichteten den Opferdienst der Eumeniden.

Außer Athen fand sich ein Gleiches bloss noch zu Argos, Orchomenus, Chios, Ephesus, Olbe, Gela, Syrakus, Kypern, Rhodus. In Lakedämon vererbte namentlich das Amt der Flötenspieler und Köche in gewissen Geschlechtern.

§. 42.

Um kurz zum Resultate über das, was diese Priestergeschlechter waren, zu gelangen, glauben wir der Vermuthung *Müllers* und *Tittmanns* S. 618. beitreten zu müssen, daß diese in gewissen Geschlechtern forterbenden Functionen dem Verdienst der Gründung eines

Tempels zuzuschreiben seyen, wobei sich die Stifter den Ruhm und das Vorrecht der priesterlichen Function für ihre Nachkommen theils vorbehalten hatten, theils das Volk aus Dankbarkeit aus dem Geschlechte des Gründers die Priester wählte, ungefähr wie bei uns auch in dem Geschlechte des Erbauers einer Kirche das Kirchen-Patronat forterbt und der Kirchen-Patron, statt selbst zu functioniren, das Recht hat, den Pfarrer zu ernennen oder zu präsentiren. Auf diese Weise erklärt es sich, warum nur für einzelne Tempel, ja nur für einzelne Handlungen solche Vorrechte gefunden werden und die Priester eben so verantwortliche *Staatsdiener* waren, wie alle übrigen, mithin auch zuverlässig der gleichen Prüfung unterlagen, wie die gewählten.

Man nannte die Priester-Geschlechter auch *Könige-Familien*.

§. 43.

Das Gesamt-Resultat wäre also: es gab bei den Griechen weder erbliche, vor andern politisch privilegierte Stände, d. h. es existirte unter den eigentlichen freien Staatsbürgern keine Stände-Verschiedenheit, wie z. B. Adel, Bürger- und Bauernstand, noch eine herrschende oder vom Staate oder der Weltlichkeit gesonderte und unabhängige Priesterschaft oder Kaste. Die Ausnahmen, welche Sparta wohl nur darzubieten *scheint* (denn wir kennen es zu wenig), stören dieses allgemeine Resultat nicht. Eine ganz andere Frage ist nun aber

die: Gab es Unterthanen, Unterworfenen der griechischen Staaten? und diese ist also noch zu prüfen.

Hatten die griechischen Staaten Unterthanen, Unterworfenen?

§. 44.

Bei der Frage: hatten die griechischen Staaten *Unterthanen*, d. h. an den eigentlichen politischen Bürgerrechten gar keinen Theil habende *Unterworfenen* oder bloß Gehorchende, wie z. B. die Provinzen der Römer oder die Unterthanen des germanischen Adels, muß vor-
ausgemerkt werden, daß 1) das völkerrechtliche oder symbolische Verhältniß der sogenannten *Verbündung* oder richtiger das *Primat*, welches einzelnen Staaten, wie z. B. Athen (a), Sparta und Theben temporair über andere geübt haben, 2) das Verhältniß der Staaten zu den Schutzverwandten und Fremden (b) und endlich 3) der Zustand der öffentlichen und Privat-Sklaven, nicht hierher gehört, sondern es fragt sich: gab es *persönlich* freie Leute, welche den Staaten *gezwungen* unterthänig, dienst- und steuerpflichtig waren, ohne Bürger zu seyn?

- a) Die von Athen mit den Waffen zur Zahlung des Tributs zur Unterhaltung der Schiffsmacht gezwungenen Bewohner von Naxos, Thasos, Samos etc. nannte man zwar *ὑπηκοοί*, aber sie waren deshalb nicht Unterthanen von Athen als solchem, sondern wurden nur von ihm als Widerspenstige und kraft seiner ihm übertragenen Hegemonie härter behandelt als die übrigen.

- b) Von den eigentlichen Bürgern oder *πολιται* unterhoben sich die *μετοικοι* oder Schutzverwandten, d. h. fremde Griechen, die zwar ihren bleibenden Wohnsitz in Attika aufgeschlagen hatten, aber keine Bürger waren, und deshalb auch Schutzgeld zahlten. Sodann die Fremden (*Ξενοι*), welche sich nur vorübergehend, als Reisende etc. in Athen aufhielten. Erstere mußten sich bei Strafe Patroné wählen (*προσδάτης*). Das zu zahlende Schutzgeld betrug 10 oder 12 Drachmen jährlich. Eine Auszeichnung war es, davon befreit zu werden, was *ισορροια* hieß. Die sich sehr verdient um den Staat machten, erhielten das Bürgerrecht.

§. 45.

Hier treffen wir zuerst auf die *Heloten* des lakedemonischen Staats. Sie bauten das Feld gegen einen Zins an die Lakedemonier. Ob diese Felder *ihr* ehemaliges Eigenthum waren, oder ob dies frei geblieben, sie aber verpflichtet worden waren, auch zugleich die Felder der Lakedemonier gegen einen Zins zu bauen, ist nirgends bestimmt gesagt (a). Sie scheinen sodann auch sonst noch als Tagelöhner und Arbeiter für Lohn gedient zu haben. Sie thaten *freiwillig* im messenischen, persischen und peloponnesischen Kriege Kriegsdienste und erhielten dafür oft die Freiheit, d. h. die politische. Sie waren nicht arm; denn Kleomenes gab sechstausenden die Freiheit, wofür jeder fünf Minen oder 115 Thlr. zahlte. *Tittmann* hat S. 624 etc. die Vermuthungen, daß sie ganz *wie* Slaven behandelt und getödtet worden seyn, widerlegt. Daß sie *keine* Slaven waren, beweist schon der Umstand, daß man sie Kriegsdienste thun lies und daß sie eigenes Vermögen besaßen (b). Sie waren demnach

persönlich frei, aber durch Besiegung unterjocht und unterworfen und ohne Theilnahme an den politischen Rechten ihrer Besieger, wozu sie jedoch gelangen konnten und gelangten.

- a) *Hüllmann* l. c. S. 30. will, daß die *Perioiken* ihre Felder zwar behalten, aber zinspflichtig geworden seyen und auch die Felder ihren Grundherrn hätten mitbestellen müssen. Die *Heloten* hält er durchaus für Slaven.
- b) *Hüllmann* l. c. S. 88. deutet jedoch alles das bloß auf die *Perioiken*. M. s. den nachfolgenden §.

§. 46.

Gerade so soll es sich mit den *Penesten* der Thessalier verhalten haben. Auch sie waren zinspflichtig und Lohnarbeiter, thaten aber Kriegsdienste und zwar sogar zu Pferd. Diesen *Heloten* und *Penesten* stellt man sodann noch die *Klaroten* und *Mnoiten* auf Kreta, die *Dorophoren* zu Heraklea in Bythinien, die *Gymneten* (leicht Gerüstete) der Argiver und die *Korynephoren* (Keulenträger) der *Sikyonier*, als ähnlich oder gleich zur Seite. *Hüllmann* l. c. S. 31 — 34. sagt dies auch noch von den *Epeern* im Lande Elis, den *Kyllyriern* im Gebiete von Syrakus, den *Mariandynen* im Gebiet von Heraklea; den *Pelaten* in Attica; den *Prospelaten* in Arkadien, den *Lelegern* in Karien.

- a) Auch *Potter* S. 142. hält nicht allein die *Heloten*, sondern auch die *Penesten*, *Klaroten*, *Mnoiten*, *Korynephoren*, *Gymneten* etc. für *Slaven*; alle, welche dies thun, vergessen jedoch, was die Griechen eigentlich frei nannten, nemlich Staatsbürger seyn, so daß auch die Schutzverwandten nicht frei in diesem Sinn waren.

Blos weil kein freier Spartaner irgend ein mechanisches Gewerbe treiben durfte und alles durch die Heloten geschah, trat hier ein so scharfer Unterschied ein, der in Athen schon ganz wegfiel. Auch würden die Spartaner sie nicht zum Bürgerrecht gelassen haben, wenn sie wirkliche Haussclaven gewesen wären, denn jene waren noch weit eifersüchtiger auf ihr Bürgerrecht als die Athenienser.

- b) Die eigentlichen Haussclaven zu Sparta waren *Messe-*nier und diese allein nannte man *douloi*, sodann unterschied man noch zwei Arten von Haussclaven *Mo-**δωτες* und *Μεδοαες*. Man würde den Heloten keine eigene Vorsteher (*νομοφύτοι*) gestattet haben, wenn sie Sklaven gewesen wären. Sie waren gedrückte, unterjochte Besiegte und weiter nichts.
- c) *Hermes* l. c. S. 104. meint, nur in Sparta habe es zwischen Bürgern und Sklaven eine Zwischenstufe in den *Perioiken* gegeben, scheint also bei allen übrigen von uns genannten eine solche Zwischenstufe nicht anzunehmen.

§. 47. *Unterschied zwischen Heloten und Perioiken*

Alle diese Unterworfenen waren es durch das *Recht des Siegs, der Besiegung*, denn sowohl die Heloten wie Penesten waren vor ihrer Besiegung gleich politisch frei wie die Lakedemonier, Thessalier etc. Es lag auch dieser *Unterwerfung* durchaus keine Geburts-, Standes-, Beschäftigungs- oder Rassen-Verschiedenheit zum Grunde, sondern lediglich das Sieger-Recht. Es wohnten daher auch diese Unterworfenen nicht in der Mitte oder vermischt mit ihren Besiegern, sondern auf ihrem alten Grund und Boden, wovon sie nun kraft der Sieger-Bedingungen Zins, Tribut geben mußten, auch Kriegsdienste theils thun mußten, theils thun konnten, wenn sie wollten.

Eine *Vergleichung* oder *Gleichstellung* dieses griechischen Unterthanen-Verhältnisses mit dem

feudal-modernen ist daher nicht zulässig, weil man ausserdem auch noch zu bedenken hat, daß die Griechen schon den für unfrei ansehen, der nicht Staatsbürger war, mochte er auch wohlhabend und reich seyn, was Heloten und Penesten mitunter waren, während die modernen Abendländer auf das Staatsbürgerrecht gar keinen Werth legen, nur auf den Reichthum sehen und nichts unfreies darin erblicken, anderen, Grossen oder Kleinen, für Lohn oder Sold zu dienen.

2) Von den Slaven ⁽⁴⁸⁾.

§. 48.

Von der indirect politischen Bedeutung der Slaven bei den Griechen war bereits §. 14 u. 15. die Rede. Hier folgt noch einiges über das Verhältniß zu ihren Herrn, ihre Verrichtungen etc.

In ganz Griechenland, ja man darf vielleicht sagen, im gesammten Alterthum, wurden alle geringe und niedrige Hand- und Hausarbeiten von Slaven (*δοῦλοι*) verrichtet (*a*), deren Mehrzahl aus Barbaren bestand; denn nur Schutzverwandte und Fremde konnten zur Strafe, Schulden halber etc. als Slaven verkauft werden. Den Spartanern war es streng verboten, dergleichen Arbeiten eigenhändig zu verrichten; in Athen, Corinth und gewiss noch in vielen andern Staaten entehrte es jedoch

48) Geschichte und Zustand der Sklaverei und Leibeigenschaft in Griechenland, von I. F. Reitemeyer. Berlin 1789.

keineswegs die armen freien Bürger, u. B. die *Ontes*, für Lohn dieselben Arbeiten zu verrichten.

Die Sklaven durften nun zunächst an nichts Theil nehmen, was nur Bürgern und Freien zukam, sie durften keine freien Künste treiben, keine Waffen tragen (denn sie verhielten sich häufig zu den Freien wie 20 zu 1) (b), und nur in der äussersten Noth bediente man sich ihrer im Kriege, besonders auf den Schiffen. Sie durften nicht in den Gymnasien etc. erscheinen und auch die Arzneiwissenschaft nicht treiben, während gerade die Römer sie ihnen überliessen.

Die *Behandlung* der Sklaven war, wenigstens in Attica, sehr human und gelind. Wurden sie mishandelt, so hatten sie das Recht, ihren Herrn deshalb zu verklagen, und dieser konnte gezwungen werden, die Mishandelten zu verkaufen. Auch konnten sie sich selbst loskaufen. Nur das eine scheint tadelnswerth, ohne vorerst ganz erklärt zu seyn, dass Zeugnisse von Sklaven nur dann für glaubwürdig gehalten wurden, wenn sie durch die Folter erpresst waren.

Der Tempel des Theseus zu Athen war für sie ein unverletzliches Asyl.

Freilassungen waren häufig, besonders von Seiten des Staats, wenn sich Staatssklaven auszeichneten. Das Bürgerrecht ertheilte man ihnen jedoch nicht, sondern sie traten in die Rechte der Schutzverwandten und zahlten auch dasselbe Schutzgeld nebst noch 3 Obolen. Sie

behielten ihren alten Herrn als *προβιτης*, der sie, wenn sie sich undankbar bewiesen, durch eine Klage wieder zu Sklaven machen konnte.

a) Nicht allein alle häuslichen Verrichtungen wurden durch Sklaven besorgt, sondern auch alle Tagelöhner-Arbeiten, die Bergwerke, die Schiffe und Fabriken wurden durch Sklaven bedient, so daß für die Freien bloß noch die Aufsicht über alles das übrig blieb, und alle diese Beschäftigungen deshalb *βαρυβοι*, artes il-liberales, genannt wurden, weil sie bloß von Sklaven betrieben wurden, ohne an und für sich für entehrend gehalten zu werden, wie z. B. in Athen, wo auch Freie sie gleichzeitig trieben.

b) Athen zählte 21,000 Bürger, 10,000 Fremde und 400,000 Sklaven zur Zeit der Perserkriege sowohl wie zu Demetrius Zeiten.

§. 49.

Entstehungsgründe der Sklaverei waren *Gefangenschaft*, *Kauf* und *sklavische Geburt*. Haupt-Sklavenmärkte waren Ephesus, Samos und Kypern. Schöne und geschickte Sklaven bezahlte man mit 500 Drachmen. Eunuchen noch theurer. Zu Athen war am 1ten jeden Monats Sklavenmarkt, wo die Sklavenhändler (*ανδραποδοπάηλοι*) ihre Waaren ausstellten. Zum Unterscheidungszeichen trugen die Sklaven auf der Stirn ein Brandzeichen, welches der christliche Constantin abschaffte und statt dessen ein eigenes Halsband einführte.

c) *Ueber das durchgängig demokratische oder volkshüthlich-staatliche Princip der griechischen Verfassungen und Regierungsformen und die Begriffe, welche demgemäß die Griechen mit Demokratie, Aristokratie, Monarchie, Oligarchie und Tyrannis*

verknüpfen, nebst einigen andern Consequenzen ihres staatlich-centripetalen Characters.

§. 50.

Wo dem angeborenen staatlich-centripetalen Character eines Volkes weder erbliche Stände-Ver- und Geschiedenheit und damit gewöhnlich in Verbindung stehende Rechtsungleichheit, noch erbliche Herrscher- und Eroberer-Rechte und eine, wenn auch sittlich erhabene, doch aber nicht aus ihm selbst hervorgegangene, sondern aufgedrungene oder adoptirte Religion in den Weg treten, so daß sich dieser geistige und Character-Stoff frei ausbilden, ohne Störung kristallisiren kann, folgt von selbst, daß das Princip seiner Staats-Verfassungen und Regierungsformen, möge nun *Einer*, die *Edelsten* oder *das ganze Volk* die Regierung üben, *volksthümlich* oder *demokratisch* seyn muß. Die Griechen geben hierfür den besten Beweis ab und wie äusserst fein sie das demokratische Princip auffassten, wie höchst empfindlich (sensible) sie gegen jede Berührung oder Störung desselben waren, soll hier in einer Reihe von Lehrsätzen entwickelt werden, wo wir zugleich manches über den *Character* der Griechen nachholen werden, wovon früher füglich, ohne den Totaleindruck zu schwächen, nicht abge-sondert gehandelt werden konnte, weil es zu eng mit dem demokratischen Princip zusammenhängt, nur eins mit dem andern verstanden werden kann, alles nur aus einem Gusse geformt ist.

§. 51.

1) *Welches war ihr Freiheits-Begriff?*

1) Der *Freiheits*-Begriff war bei den Griechen etwas ganz anderes, wie bei uns, er wurde lediglich in der *Volks-* oder *Staats-Mitgliedschaft* und Theilnahme an der *Staatsgewalt* und *Regierung* gefunden. Die Freiheit war nicht sowohl etwas *körperlich-persönliches*, als etwas *rein-sittlich-ideales*. Sie beruhte auf der *politischen Gleichheit* der Einzelnen. Es war nicht auf die Ungebundenheit der Einzelnen dabei abgesehen, sondern auf die *freie* sittliche Entwicklung Aller in der *Gesammtheit*.
M. H. S. 16. 17.

Der Einzelne hatte keine sog. Ur- oder Menschen-Rechte, die nicht der *Gesammtheit* hätten zum Opfer gebracht werden können und müssen. Die Griechen wußten nichts von einem abstracten *Naturrechte*, welches nur ein Resultat und Product des *selbstsüchtigen* Characters der Modernen ist.

§. 52.

2) *Ihre Verfassungen waren lediglich das Resultat ihres sittlichen Characters und Freiheits-Begriffs.*

2) Die griechischen Politiker hatten daher zu keiner Zeit nöthig, die Frage zu untersuchen, *worauf* sich die *Staatsgewalt* gründe und welches ihre Grenzen seyen; denn da sie im Volke ruhte, so war sie eben so unbegrenzt, wie dessen Wille und daher bedurften die Griechen auch keiner geschriebenen *Staats-Constitutionen*, sondern nur der Abänderung unterwerfener Gesetze und *Regulative* über Form und *Procedur*. Die *Constitution* lag in dem

sittlichen, liberalen Character der einzelnen Staatsbürger. Es bedurfte keiner Verträge, keiner *Pacta conventa* zwischen dem Volk und einer dritten Gewalt, einem Herrscher-Geschlechte, sondern Regierende und Regierte waren dieselben Personen, dieselbe moralische Person.

a) Den Griechen war der Staat ein so wesentliches Bedürfnis, daß Aristoteles sagen konnte: die Vereinigung im Staat sey Bedingung des Menschlichkeits und der nicht thierische Mensch nur als geboren und lebend im Staate denkbar.

b) Die Kunst, den Staat einzurichten, und die Mittel, ihn zu erhalten und zu lenken, nannten die Griechen *politiké techné*. Dazu bedurfte es bei ihnen aber keiner Regierungs-Gewalt, sondern das Volk selbst kam dem Staatshorizont entgegen. Die Gesetzgeber proponirten überall nur, das Volk adoptirte.

53.

3) Rechtsschutz und Privatrechtspflege waren eine Nebensache.

3) Schutz des individuellen Rechts der Einzelnen war daher durchaus nicht Staats- oder Gesellschaftszweck. Der Einzelne gieng in dieser Beziehung ganz in der Gesamtheit unter und unterlag dem Gemeinwillen. Das Volk konnte in concreten Fällen, besonders wegen Staatsverbrechen, Princip gemäs, sofort von den bestehenden Gesetzen abgehen und ein neues an seine Stelle setzen, also sogar den neuen Gesetzen rückwirkende Kraft geben. Allein, um möglichem Misbrauche vorzubeugen, war diese Befugnis doch sehr beschränkt, und regelmäsiger war die Volksversammlung an ihre eigenen Gesetze gebunden. Weiter

unten wird noch von den übrigen Verkeh-
rungen dieserhalb in den einzelnen Staaten die
Rede seyn. Die Rechtspflege in Beziehung auf
Mein und Dein war z. B. zu Athen zunächst
gar nicht einmal *Staats-*, sondern *Gemeinde-*
Angelegenheit, sie gehörte vor die Schieds-
richter der Phylen.

Die Griechen fanden daher die Oligarchie
und Tyrannis nicht wegen Misbrauchs, wegen
Ausdehnung der Staatsgewalt, wegen Verletzung
der Rechte Einzelner unerträglich, (denn etwas
unbegrenztes schließt ja allen Mißbrauch aus,) sondern nur, daß und wenn sie überhaupt
ohne ihren Willen existirten und die Einzelnen
in der Gesamtheit von der Theilnahme an
den Aemtern ausschlossen. Griechische Staaten
haben daher unter Oligarchie und Tyrannis
den höchsten Glanz erreicht. Ja sie wählten
in dringenden Fällen, gleich Rom, Dictatoren
(Aesymneten), um das Ganze auf Kosten der
Einzelnen zu retten. Das demokratische Princip
wurde dadurch wohl schmerzhaft berührt, aber
durchaus nicht aufgehoben.

Exner 1. 9. I. 8. 5. „Wir erblicken in dem attischen
Processe und Rechte bloß ein allgemeines nach gewissen
Volks-Ideen entworfenes Regulativ für einzelne Hand-
lungen und Verhältnisse, ohne daß sich dieselben mit
ihren Modificationen und Verzweigungen feste Prin-
ciple aufgestellt sind, durch deren Leitung und Ver-
mittlung die einzelnen Institute in ein wissenschaft-
liches Ganze vereinigt werden können. Da mithin
Abstraction und Reflexion keinen Antheil an den Rechts-
bestimmungen hatten, so war an ein Rechtssystem,
als dem Endpunct einer wissenschaftlichen Behandlung,
auf keine Weise zu denken. Auch fehlte es an dem
zu diesem Zweck erforderlichen Mittel, an einer juristi-
schen Kunstsprache, welche als Kennzeichen und Er-

zeugniß einer wissenschaftlichen Behandlung das Mittel wird, durch eine bestimmte Bezeichnung einen Begriff in der Totalität seiner Merkmale darzustellen und denselben seinem Gehalt und Umfange nach von allen übrigen ihm verwandten oder ähnlichen zu unterscheiden, so daß sich jeder besondere Gedanke durch einen besonderen Ausdruck der Sprache kenntlich macht und darin individualisirt.

Die Attiker mit ihrer beweglichen Phantasie, ihrem poetischen Sinne, welcher ihre ganze Denk- und Handlungsweise durchdrang, waren ihrer geistigen Organisation nach kein Volk für die Ausbildung der Rechtswissenschaft, welche einen besonnenen Ernst, einen berechnenden Verstand und überhaupt eine mathematische (habsüchtige) Anlage erfordert.

Wie fremd den Attikern eine wissenschaftliche Bearbeitung des Rechts gewesen, welche ohne einen stufenmäßigen Fortgang, ohne eine fortschreitende vervollständigung und eine auf das Einzelne gerichtete Ausführlichkeit in den Rechtsbestimmungen nicht wohl denkbar ist, beweist der Umstand, daß man nach Vertreibung der 30 Tyrannen die Solonische Gesetzgebung in mehreren Theilen des öffentlichen und Privatrechts wieder herstellte, mithin auf einen früheren vor Jahrhunderten bestehenden volkswässigen Rechtszustand zurückgieng.“ S. 7. „Wie der Staat selbst auf einer *moralischen Idee* beruhte, so walteten auch in der ganzen Rechtspflege *moralische Rücksichten* vor, und bestimmten in Verbindung mit den Grundsätzen der Billigkeit, welche in ihrer Abhängigkeit von den jedesmaligen Umständen die Anwendung allgemeiner und durchgreifender Regeln ausschloß, das richterliche Urtheil. In eben dem Maasse wie das Recht zu keinem *selbstständigen Daseyn* gelangt war und keinen eigenthümlichen Kreis seiner Wirksamkeit beschrieb, war auch die Justizverwaltung mit dem ganzen Staatsorganismus verschlungen, ohne in demselben eine besondere Stelle zu behaupten. Unsicher und schwankend, wie das Recht selbst, war auch die Handhabung desselben und die Anordnungen, welche sich auf die Geltendmachung und Verfolgung eines Anspruchs vor Gericht beziehen. Die Klagen sind ihren Erfordernissen, ihrem Gegenstande und Umfange, und überhaupt ihrer ganzen Eigenthümlichkeit nach *nicht gehörig bestimmt*, noch auch ihr Verhältniß zu einander und zu den verschiedenen Einreden genauer festgesetzt. Die Unbestimmtheit derselben läßt sich insbesondere daran

erkennen, daß sie mehr einzelne Fälle begreifen, als zu Gattungsbegriffen ausgebildet sind.“ S. 9. „Der freie Spielraum für die Verhandlungen der Partheien, verbunden mit der Öffentlichkeit, welche die rednerische Kunst erweckte und belebte, gab dem processualischen Verfahren Leben, Beweglichkeit und Fülle, und ließ die Trockenheit und Steifheit nicht aufkommen, wodurch gewöhnlich unsere Advocatenchriften ein abschreckendes Ansehen gewinnen. Auch hatte die Behandlung der Rechtsstreitigkeiten bei den Attikern insofern einen großartigen Styl und gewährte ein erhöhtes Interesse, als man sie von dem Standpunkte des öffentlichen Wohls betrachtete und mit den Angelegenheiten des Vaterlandes in Verbindung setzte.“ S. 10. „Man erhob die Tugenden und Verdienste des Sprechenden und machte dagegen die Sittlichkeit und politische Wirksamkeit des Gegners verdächtig.“ S. 11. „Der dunklere Theil, bei welchem überhaupt feste Normen gefehlt zu haben scheinen, sind die aus dem Eigenthum entspringenden Klagen (ja es fehlte sogar an einem Worte für Eigenthum). Diese Vernachlässigung des Privatrechts und den daraus entspringenden Klagen im Gegensatz der Sorgfalt für die Institute des öffentlichen Rechts, ist ein Beleg zu der schon von Andern gemachten Bemerkung, daß dem republicanischen Geiste gemäß das Leben des Einzelnen sich in das öffentliche gänzlich verlor und in diesem gewissermaßen aufging, ohne für sich und als Privatexistenz Werth und Bedeutung zu behalten. Daher Isocrates die Gesetze über den Verkehr des bürgerlichen Lebens als Zeichen einer gesunkenen, egoistischen, dem Vaterlande entfremdeten Zeit aufführt.“

§. 54.

Die *Privat-Rechte* der Einzelnen waren daher durchaus, wo es das Wohl des Ganzen zu erheischen schien, der Abänderung, der Aufopferung unterworfen, und man gieng hierin bis zu gleicher Theilung des Grundeigenthums, (so daß der Reiche das Zuviel abtreten mußte) und Niederschlagung der Schulden, (so daß die Gläubiger ihre Forderungen schwinden lassen

mussten). Ohne einen, uns kaum erfasslichen Sinn für das Gemeinwohl würden solche Lycurgische und Solonische Reformen vom Volke nicht genehmigt worden seyn.

- a) Es gab in Attika wahrscheinlich deshalb kein Wort für *dominium*, sondern man unterschied bloß zwischen Besitz beweglichen und unbeweglichen Vermögens (*ὄνεια παρὰ* und *ἀφανής*) zu dessen Schutz die *δική ἐξουλή* zuständig war.

Gesetzliche Hypotheken kannte man nicht, und man machte nicht einmal einen genauern Unterschied zwischen Hypothek und Faustpfand (*ὕποθηκη* und *ἐνέχυρον*). Daß ein Grundstück verpfändet sey, wurde durch eine kleine Säule mit Inschrift auf demselben angedeutet.

Von Servituten findet sich nirgends eine Erwähnung.

Das Erbrecht ab intestato, wenn keine Kinder vorhanden waren, scheint durchaus nicht fest regulirt, d. h. die Successions-Ordnung sehr schwankend gewesen zu seyn, weil so häufig Prozesse darüber entstanden (Platner II. S. 309.).

Solon führte erst die Testamente ein, aber ohne alle Solennien.

- b) Wären die Griechen so hab- und selbstüchtig gewesen, wie die modernen Völker, so würde es durchaus unausführbar gewesen seyn, neue und gleiche Vertheilungen des Landes vorzunehmen, die Veräußerungen durch Kauf oder Schenkung zu verbieten, ein Maximum des Landbesitzes zu bestimmen, wie dies alles zu Sparta, Athen und bei den Locriern der Fall war.
- c) Daher war auch das ganze Privatrechtssystem der Attiker und Spartaner so äusserst unvollständig und mangelhaft. In Beziehung auf die Intestat-Erbfolge waren die Töchter insofern vom Erbe ausgeschlossen, als noch männliche Verwandte existirten und sie einen Mann erhielten. Wer ein Testament machen wollte, obgleich er eheliche Töchter hatte, konnte jedoch nur unter der Bedingung, diese Töchter zu heurathen, einen Fremden zum Erben einsetzen. M. s. Pottar I. S. 355., sodann aber insonderheit Platner l. c. II. S. 245 und 309.
- d) „Die Ansicht, Privatstreitigkeiten als unbedeutend, nichtig und kleinlich zu betrachten, war dem Geist der

attischen Staatsverwaltung durchaus angemessen. Daher spricht denn Isocrates von der Anfertigung processualischer Schriften (*δικονομία*) als etwas Verächtlichem und eines attischen Bürgers Unwürdigem, welcher seinen Blick und seine Thätigkeit immer auf das Vaterland richten müsse. Diese Gesinnung herrscht denn auch in den Reden der Griechen und Römer und drückt ihnen ein eigenthümliches Gepräge der Größe und Würde auf, indem das Vaterland den Mittelpunkt der Darstellung bildet und als leitende Idee wenigstens im Hintergrunde durchblickt.“ (Platner I. S. 66.). Daher war auch die Lehre von der Verjährung ganz un- ausgebildet.

- o) Ein Beleg dafür, wie auch die *Persönlichkeit der Einzelnen* ganz in den Hintergrund trat, giebt die Besonderheit, daß die attischen Gesetze ein Verzeichniß der Schimpfworte enthielten, welche *allein für Injurien* gelten und strafbar sein sollten, und daß eigentlich nur Injurien gegen Staatsbeamten und in Tempeln begangen hart gestraft wurden. Die Reden beweisen, daß man im Schimpfen ziemlich freie Hand hatte, was mit zur Naivität der Attiker gehörte. Nach Solon war die Strafe einer Verbal-Injurie nur 5 Drachmen, später 500. Nach griechischen und römischen Begriffen ist eine *culposa Injurie* allerdings ein Widerspruch, eine germanische *Ehren-Verletzung* unter Freien sieht aber lediglich auf das Factische. Eine *Ehren-Verletzung* und eine Injurie sind aber auch ganz verschiedene Dinge.

§. 55.

- 4) Nur sehr wenige quantitativ bestimmte Straf- Androhungen.

4) Da der Staat bei den Griechen sonach eine höchst lebendige, thätige *moralische Person* war, deren Handlungen nicht von den Interessen der Einzelnen abhiengen, durch Berücksichtigung derselben nicht gehemmt werden konnten, so war es eine weitere Consequenz des griechisch-demokratischen Princips, daß es in den griechischen Staaten auch nur sehr wenige *geschriebene quantitativ - bestimmende Straf - Gesetze* gab,

denn, jenachdem ein Individuum oder eine concrete Handlung staatsgefährlich erschien oder nicht, mußte sie der sittlich-politischen Beurtheilung des Volks oder der Gerichte (die gröstentheils nur Volksausschüsse, Volks-Commissionen waren) unterliegen. Es gab allerdings verbietende *unbestimmt* strafandrohende Gesetze, aber in der Zuerkennung des Quantum der Strafe waren Volk und Gerichte nicht gebunden. Von Willkühr einzelner Richter war dabei deshalb nicht die Rede, weil die Gerichte, wie gesagt, Volksausschüsse waren, und nur gewisse Gattungen unbedeutender oder keines weiteren Beweises bedürftiger Verbrechen und Vergehen, so wie die Voruntersuchung der Verbrechen den Beamten und in Athen gewissen besondern Gerichten überwiesen waren, von denen aber auch noch Appellation an das Volk statt fand.

- a) Bloß die sogenannten Process-Geldstrafen, z. B. wegen fälschlicher Anklage, wegen Nichtfortsetzung des Processes etc. waren *bestimmt*, 500, 1000 Drachmen.
- b) Wie sehr die Griechen bei allen Verbrechen mehr auf das *Unsittliche* als den *physischen* Schaden, mehr auf das *Moralische* als *Thatsächliche* sahen, beweist die merkwürdige Bestimmung, daß Ehebruch durch Gewalt oder Nothzucht nicht so hoch gestraft wurde, wie *Verführung*, wodurch das Herz der Frau dem Manne abwendig gemacht wurde. M. s. Platner II. S. 206. etc. Mädchenraub und Nothzucht strafte Solon bloß mit 100 Drachmen. Später strafte man nach Verhältniß der Umstände und sah das Ganze als bloße Real-Injurien an. Bei alle dem muß man nicht vergessen, daß das alles nur zwischen Bürgern und Bürgerinnen galt.
- c) Man strafte daher auch scheinbar geringe Vergehen hoch und schenkte dagegen schon Verurtheilten wegen ihrer sonstigen Verdienste die Strafe. M. s. Beispiele bei Platner I. S. 191. 193. 204. 205.

- d) Real-Injurien wurden ganz materiel und objectiv geschätzt, ohne Ansehen der Person, was den freien Ständen der Modernen wieder unbekannt ist. Nur gemeine Bürger und Bauern schätzen hier ihre Wunden, Schmerzen und Versäumnisse.
- e) Culpöse Vergehen konnten mit keiner Klage verfolgt werden, sondern man ermahnte die Uebertreter blos im Stillen an ihre Pflicht.

Wer dagegen jemanden zu einem Verbrechen aufmunterte, erlitt dieselbe Strafe wie der Verbrecher selbst.

- f) Die Griechen folgten daher auch durchaus nicht etwa nur einer Strafzwecks-Theorie, sondern verbanden mit ihren Strafandrohungen und Verurtheilungen alle möglichen zugleich. Insonderheit schieden sie aber scharf *dolus* und *culpa*, weil das sittliche Gefühl und die Absicht denn doch die Hauptsache bei Beurtheilung einer Handlung sind. *Platner* I. S. 211. Die Geldstrafen waren sehr hoch, und was heutzutage mit 5 Rthlr. gestraft wird, hatte fast immer eine Strafe von 1000 Drachmen zur Folge.

Nur für Staatsvölker wie Griechen und Römer passten sich unbestimmte Strafandrohungen, für egoistische Sonderthümer bedarf es bestimmter Strafgesetze, weil hier der sittliche Gesichtspunct nicht mehr ins Auge gefaßt werden darf und kann, da Sittlichkeit in das Gebiet des Freiheitsbegriffs gehört, wozu im modernen Abendlande noch das kommt, daß der Religionszwang sich nicht in den Händen der Gerichtsbehörden befindet.

- g) Die Athenienser konnten *deshalb* auch sehr vieler Gesetze ganz entbehren, weil die Prüfung (*δοκιμασία*) und Rechenschafts-Ablegung (*εὐθύνη*) der Beamten so sittlich streng war, und ausserdem ihr Rechtssystem mehr auf der Moral und Religion als auf dem nackten Rechte beruhte.
- h) Noch gehört besonders hierher eine Stelle aus *Platner* über den Begriff des Hochverraths bei den Attikern, die wir deshalb besonders auslieben, weil wir weiter unten darauf verweisen werden. Er sagt II. S. 82: „Ein so bestimmter Begriff des Hochverraths, wie ihn unsere Lehrbücher des Criminalrechts aufstellen, läßt sich von der attischen Gesetzgebung nicht erwarten, in welcher die Verbrechen überhaupt mehr durch Fälle, als durch scharf begrenzte Begriffe kenntlich gemacht werden. Der Hochverrath hatte in dem attischen Staatsrecht schon deswegen einen grössern Umfang, weil der

Staat in seinen Forderungen an den Einzelnen die Gesinnung eben so, als die *innere Handlungsweise* und überhaupt die *ganze moralische Kraft und Wirksamkeit* in Anspruch nahm, und von dem Einzelnen nicht allein eine Enthaltung störender Einwirkungen in den öffentlichen Rechtszustand, sondern auch eine *aufopfernde Thätigkeit* für das Interesse und die Zwecke des Staats verlangte. Wer daher eine *gleichgültige, schlaffe Gesinnung* gegen den Staat und überhaupt durch sein Betragen zu erkennen gab, *daß er seinen Privatvorthail dem öffentlichen vorziehe*, wurde als *Feind und Verräther des Staats* betrachtet. Aus diesem moralischen Verhältniß des Einzelnen zum Staat ist es erklärlich, wie derjenige als Landesverräter angesehen wurde, welcher z. B. zur Zeit der Noth sein Vaterland verließ, welcher dem Staate Unheilsames rieth etc. Selbst daraus, daß man sich unter den 30 Tyrannen ruhig verhalten und keinen Widerwillen gegen diese verfassungswidrige Regierung an den Tag gelegt, leistete man eine Billigung derselben und daraus die Beschuldigung des Hochverraths her. Bei diesen Ansichten ließen sich von den Rednern alle Handlungen in das Gebiet des Hochverraths versetzen, welche in irgend einer Beziehung das Wohl des Staates beeinträchtigten, wenn sie auch streng genommen nur als Hintansetzung der bürgerlichen Pflichten und als Beleidigungen des Staats gelten konnten.“ — Man unterschied jedoch (im Begriffe) zwischen beabsichtigter Auflösung der Demokratie, Einführung einer Alleinherrschaft und dem Verrathe des Vaterlandes (*κατάλυσις τοῦ δήμου und προδοσία τῆς πόλεως*). Die Strafe war dieselbe — „Des Verraths machten sich ferner diejenigen schuldig, welche ohne Erlaubniß des Staats sich in Feindes Land begaben, welche als Feldherrn Nachlässigkeit und Furchtsamkeit im Dienste bewiesen, welche sich gegen das Wohl des Staats bestechen ließen, welche ohne Bevollmächtigung als Gesandte in fremden Staaten auftraten, oder als gewählte Gesandte das Volk durch falsche Nachrichten täuschten, und überhaupt in ihrer Amtsverwaltung das Staatsinteresse verleugneten.“ — „Selbst die Vernachlässigung religiöser, mit der Staats-Idee verknüpfter Pflichten stellte man unter den Begriff des Verraths.“ Daß bei solchen Ansichten auch schon die bloße Absicht, der entfernte Versuch strafbar war, ist leicht erklärlich. Verschieden von Verrath etc. war die *μισοδημία*, der Kaltsinn gegen das gemeine Wesen. Auch er wurde bestraft.

§. 56.

5) Die Staatsbürgerschaft ist für den Griechen das höchste Gut.

5) Dafs die Griechen die Staatsbürgerschaft für das höchste Gut ansahen, bemerkten wir schon und beweist sich auch durch den Umstand, dafs man die Todesstrafe, als das höchste Uebel, mit dem freiwilligen Exil vertauschen konnte, zugleich auch ein Beweis dafür, dafs die Straf-Justiz nicht auf das Individuum sah, Rache gegen dieses bezweckte, sondern Sicherheit des Ganzen im Auge hatte. Daher standen die grössten und härtesten Strafen auf denjenigen Handlungen, wodurch der Staat beeinträchtigt wurde, ohne in unserem Sinne auch nur zu den Vergehungen gerechnet werden zu können, z. B. auf der säumigen oder Nichtbezahlung der Steuern, Pachtgelder, Straf gelder. Hier folgte nach kurzer Frist sofort Einziehung des Vermögens und Verlust der politischen Bürgerrechte (*ἀτιμία*), so wie denn überhaupt diese *ἀτιμία* eine, trotz ihrer Gröfse, sehr häufig vorkommende Strafe war (a). Geldstrafen wegen Bestechung, Verrath, gesetzwidrigen Vorschlags in der Volksversammlung etc. erfolgten bis zu 120,000 Thalern (100 Talenten) neben der Atimie, wenn nicht das ganze Vermögen eingezogen wurde. Personen und ihr Vermögen wurden daher dem Ganzen geopfert und des höchsten Guts — der Theilnahme am gemeinen Wesen beraubt, sobald die Richter nur centrifugale Gesinnungen des Einzelnen wahrnahmen (b).

- a) Es ist sehr wahrscheinlich, daß die griechische *ἀριμία*, gleich der römischen infamia und capitis deminutio mehrere Grade und Stufen hatte, es fehlt aber gänzlich an näheren Angaben darüber. *Platner* (I. S. 92 u. 206) spricht von 3 Graden ohne nähere Unterscheidung und Nachweisung. Vielleicht war sie eben so vielfach modificirt, wie die einzelnen Vergehen, denen sie jure talionis folgte, denn sowohl der, welcher *alla* polit. Bürgerrechte verlor, als der, welcher blos zu *Aemtern* unfähig wurde, oder in der Volksversammlung keinen Vortrag halten oder keine öffentliche Klage anstellen durfte, hieß *ἀριμος*. Sie trat unter andern in folgenden Fällen von selbst oder durch Erkenntniss ein: 1) wer sein Schild wegwarf, 2) sich dem Müßiggange ergab, 3) seine dürftigen Eltern nicht pflegte, 4) eine ungegründete Klage anstellte, 5) sich der Bestechung activ oder passiv schuldig machte, 6) die Ehe brach, 7) einen Meineid schwur, 8) einen Diebstahl beging, 9) nicht zeitig Rechnung ablegte, 10) eine obrigkeitliche Person beleidigte oder schlug, 11) sich ohne hinreichenden Grund weigerte, ein öffentliches Amt anzunehmen oder auch nur um Befreiung bat, 12) dem Staat seine Schuld nicht abtrug, dies erstreckte sich sogar auf die Erben, und traf 13) sogar den Beamten, der gestatten würde, daß dem Volke ein Erlaßgesuch überreicht werde, 14) alle Verschwender ihres Erbguthes, 15) wer ein öffentlich gegebenes Versprechen nicht hielt, 16) sich von den Schiffen entfernte oder nicht zum Seedienste einstellte, 17) bei einem öffentlichen Aufbruch neutral blieb oder sich entfernte, 18) eine öffentliche Klage fallen lies, 19) bei einer solchen nicht wenigstens $\frac{1}{2}$ der Stimmen für sich hatte, 20) alle Sykophanten, 21) wer Verstorbenen Böses nachredete, 22) alle Unzüchtige (*ἡτταίονες*), 23) wer bei der *δοκιμασία* als untüchtig zurückgewiesen wurde. Wenn *ἀριμοί* sich etwas erlaubten, was ihnen als solchen verboten war, so fand nöthigenfalls Todesstrafe statt. Solon erlaubte zuerst die Wiedereinsetzung derselben in ihren vorigen Stand. Jedoch mußten 6000 in der Volksversammlung dafür stimmen. *Platner* I. S. 443.
- b) „In der Dokimasia der Redner spricht sich am besten der Grundsatz aus, daß nur Rechtlichkeit und Sittlichkeit die Bürger befähige, das den Mitgliedern der Freistaaten eigenthümliche Recht auszuüben, als Theilhaber der Staatsgewalt über die Angelegenheiten des Gemeinwesens mitzuberathschlagen und auf die Leitung desselben durch öffentliche Vorschläge und Anträge einzuwirken.“ *Platner* I. S. 387.

§. 57.

6) *Ostrakismus und Petalismus.*

6) Wenn Neuere dies alles als furchtbaren Despotismus den Griechen und dem demokratischen Princip zum Vorwurf machen, so spricht aus ihnen nur der eigene egoistisch centrifugale Character und die Unfähigkeit solch einen hohen centripetalen Character zu begreifen (M. s. oben §. 1.), und *Tittmann* l. c. Seite 15. sagt in dieser Beziehung sehr wahr: „In den neueren Zeiten hat der Staat mehr die Sicherheit der Rechte der Einzelnen zum Zweck, als der Fall war bei den Griechen, bei denen das Streben mehr auf die Sicherung des Ganzen, der Verfassung, der Gleichheit gieng. Bei ihnen mochte ebender der unschuldige Einzelne zu Grunde gehen, wenn nur jede mögliche Gefahr vom Staate abgewendet ward. Aus diesem Gesichtspunct ist auch der *Ostrakismus* zu betrachten (a), wodurch der Einzelne, keinesweges eines Vergehens willen, sondern blos, weil er sich auszeichnete, vielleicht gerade wegen seines Werthes und seiner Verdienste, durch Verweisung ausgeschieden ward aus dem Staate, theils damit er der Verfassung nicht gefährlich werden könnte, theils zur Erhaltung des Gleichgewichts, welche schon durch die Auszeichnung des Verdienstes gestört schien. So herrschte das Princip der Gleichheit (identisch mit dem demokratischen), daß sie nicht einmal durch persönlichen Werth gestört werden, daß nicht einmal Tugend und Verdienst her-

vorrangen sollten. Nicht wilde und blinde Leidenschaftlichkeit war der Grund der Verweisung durch Ostrakismus. Sondern bei dem Widerstreite zwischen dem Rechte (den Vorzügen) des Einzelnen und dem Interesse des Ganzen wurde das Erstere zurückgesetzt^a.

- a) Ueber das Alter des Ostrakismus streitet man sich noch. Einige führen ihn bis auf Theseus zurück, andere auf Hippias, andere erst auf Klisthenes. Der Name rührte von dem *οστρακον* oder der Scherbe her, der sich jeder dabei bediente. Uebrigens stand jedem die Absagefreiheit zu. Die Syrakusaner nannten dasselbe Institut Petalismus, weil sie sich der Oelblätter statt Scherben bedienten. M. s. Platner I. S. 380.

§. 58.

7) Kein Privatleben im heutigen Sinne.

7) Wie dem nun so seyn konnte, erklärt sich allererst ganz klar daraus, daß die Griechen eigentlich gar kein Privatleben in unserem Sinne führten (weder Industrie, noch Handel als Hauptgeschäft trieben) (a), sondern, fast nur vom Landbau lebend, der durch ihre Sklaven besorgt wurde, den größten Theil ihrer Zeit nur mit dem öffentlichen Wesen beschäftigt waren und seyn konnten. Der Staat war für sie die *wahre und ächte Gemeinschaft des Lebens* mit einem menschlich-grosartigen Endzwecke (b). „Bei den Griechen gieng, sagt *Tittmann* S. 10., als freiwillige Hingebung, von dem Geiste des Volkes aus, was bei uns, *wo der Bürger mehr als dort entzweit ist mit dem Staate*, als Polizei ein ganz anderes Ansehen hat.“ Bis wie weit dies unter Menschen möglich sey, steht die Lakedemonische Staats- und Gesellschafts-

Verfassung als einziges Beispiel da, sie ward aber auch selbst von den Griechen angestaunt, und wir wollen sie daher keinesweges als allen Griechen in solchem Grade gemeinsam darstellen. Eine Gütergemeinschaft, wie sie in Sparta statt fand und erlaubt war, war schon in einem Staate wie Athen nicht mehr ausführbar. — Eine solche Verfassung konnte übrigens von einem Gesetzgeber nicht mit einem Schlage eingeführt werden, wenn der bedingende Character und Sinn dafür dem Volke nicht früher schon eigen gewesen wäre. Man muß daher auch überhaupt nicht etwa glauben, die Gesetze eines Lykurgs, Drako, Solon etc. seyen dictatorisch eingeführt worden, sondern das *Volk* stimmte darüber ab und adoptirte sie. Diese sogenannten Gesetzgeber waren blos, als Archonten, vom Volke mit der Reform und Redaction der Gesetze beauftragt. M. s. §. 52, lit. b.

- a) Korinthus war allein wegen seiner geschmackvollen Erarbeiten berühmt und durch seine Lage zum Handelsplatz gemacht.
- b) Das gesellschaftliche Leben bestand in dem öffentlichen Staatsleben nicht allein für die Conversation und den alltäglichen Umgang, sondern auch für Feste, Gastmähler und sonstige Ergötzlichkeiten. „Alle Familien-Verhältnisse waren bei den Griechen in einem weit höheren Grade, als bei den Römern, unter die öffentliche Aufsicht und Vorsorge gestellt“ (Platner II. S. 224.) und der Archon konnte unmittelbar einschreiten.
- c) Ueber die Tagesordnung des Privatlebens der Athenienser und Spartaner s. m. *Barthelemy* Chap. 20. 25. 28. 48.
- d) Es gab in Griechenland, in der grossen Zeit, gar keinen eigentlichen Privat-Luxus, sondern blos einen öffentlichen, durch die Pracht der Tempel, Feste und Spiele etc. Darin suchte es eine Stadt der andern zuvor zu thun, und selbst was der Einzelne zu Olympia oder Delphi an Ruhm erwarb, machte dessen Vaterstadt zu ihrem Eigenthum.

e) Athen war die größte Stadt in ganz Griechenland und hatte nach einigen eine Tagereise, nach andern jedoch nur 178 Stadien im Umkreis. M. s. die Beschreibung Athens bei Potter I. S. 57 etc., Bartholomy II. S. 234. Es zählte 10,000 Privathäuser und 13 Thore. Ausser den vielen Tempeln und Prachtgebäuden dienten für das öffentliche Leben und die Erziehung besonders das *ᾠδείον*, die *Ἀκαδημία*, der *Κυνοσαγῆς*, der Keratikus innerhalb der Stadt, die grossen Märkte, die Säulengänge, das *Ἐπιβατήριον*, die Palesträ, das Stadium und das Theater. Das *Μουσείον* war ein haltbarer Ort neben der Citadelle und hatte seinen Namen von dem alten Dichter *Musäus*, der hier seine Gedichte herzusagen pflegte und da begraben lag. Die beiden Mauern, welche den nach den beiden Häfen führenden Weg einschlossen und diese mit der Stadt vereinigten, hatten eine Höhe von 40 Ellen und waren so breit, dass zwei Lastwagen sich ausweichen konnten. Nur in dieser Verbindung hatte Athen 5 Meilen Umfang (200 Stadien).

f) „Athen war aber nichts weniger als eine schöne Stadt in dem Sinne, wie einige unserer neuen Hauptstädte es sind, in denen man ganze Gassen von Pallästen findet, welche doch nur Wohnungen von Privat-Personen sind. Man konnte in Athen seyn, ohne es zu ahnen, dass man sich in der Stadt befinde, welche die größten Meisterwerke der Baukunst enthielt. Erst wenn man zu den öffentlichen Plätzen und zu der Akropolis kam, erkannte man die Pracht der Stadt. Man zeigte noch lange die ärmlichen Wohnungen eines *Themistocles* und *Aristides*, und grosse Häuser zu bauen ward leicht als Uebermuth betrachtet. Erst mit dem wachsenden Luxus wurden auch die Wohnungen grösser. — Auch wird bei Gebäuden, zu Wohnungen bestimmt, ein ewiger Widerspruch zwischen dem Bedürfniss und der Kunst eintreten. Die letztere will an ihren Werken immer die Ausführung einer grossen, von den alltäglichen Bedürfnissen des Lebens unabhängigen Idee; die Wohnung bleibt diesen nicht nur untergeordnet, sondern es liegt auch an und für sich keine ästhetische Idee bei ihr zum Grunde.“ *Heeren Ideen* S. 496 u. 500.

§. 59.

8) *Sittlichkeit und Humanität sind die alleinigen Staatszwecke.*

8) Die Griechen waren vielleicht das bildsamste Volk, das je existirt hat, d. h. *fähig*,

(nicht blos begeistert) sich allem zu unterwerfen, was der gemeinsame Wille über Sitten, Gebräuche, Privatlebensweise etc. zum Besten des Ganzen für zweckmässig fand (a). Diese Fähigkeit war gegeben durch die hohe sittliche oder Selbstbeherrschungskraft der Einzelnen, und sie machte es den griechischen Staaten auch allein möglich, die *Sittlichkeit* und *Humanität* zum *Staatszweck* zu erheben, aus dem Staate eine wirkliche grose sittliche Erziehungs - Anstalt zu machen (b), nur daß sie freilich mit Sittlichkeit und Humanität (Ausprägung der Menschheit) andere Ideen und Begriffe verknüpften, als die Modernen: nämlich nicht blos mit der äussern *Sitte* sich begnügten, sondern auf *innere Sittlichkeit*, nicht auf blose Worte, sondern auf Thaten sahen, es z. B. schon für *unsittlich* hielten, eine Waare zu wohlfeil zu kaufen, oder ein Mädchen nicht zu heirathen, weil sich findet, daß der Vater arm ist; oder von Seite eines Mädchens, einen reichen Mann einem braven aber armen Mann vorzuziehen.

- a) Die *sittliche Kraft* wird durch spartanische und attische *Sittenstrenge* nicht erzeugt, sondern blos conservirt; sie muß schon vorhanden seyn, um eine solche Sittenstrenge ertragen zu können; wo sie nicht vorhanden oder wieder verloren gegangen ist, vermag sich auch keine lykurgische oder catonische Sittenstrenge mehr zu halten, es fehlt an den Lykurgern und Catonen so gut, wie an denen, die eine catonische Censur noch zu ertragen vermöchten.
- b) *Aristoteles* III. 9. „Nicht blos gemächlich, nicht blos sicher mit einander zu leben, sondern auch nach *höherer Lebensweise* und *Sittlichkeit* zu streben, ist der Staates Zweck.“
- c) „Die alten Staatsverfassungen sahen vor Allem auf die *Bildung der Sitten* (auf *Sittlichkeit*) weil von dieser

Triebfeder ihre ganze innere Stärke abhingt.“ Herder III. S. 127.

- d) Hat die moderne Welt ein Beispiel aufzuweisen, wo ein ganzes Volk einem Privatmann so unbeschränkte Staats-Reformations-Vollmacht gegeben habe, wie die Athenienser dem Solon? die Spartaner dem Lykurg? Dazu gehört eine hohe sittliche Kraft und Vaterlandsliebe.
- e) Heeren Ideen S. 236. „So wie der einzelne Mensch eine moralische Person ist, ist es dem Griechen auch der Staat. Auch in ihm wirken, auch ihn bestimmen also moralische Kräfte. So entsteht die große Aufgabe für den, der Staaten ordnen soll, zu bewirken, daß die Vernunft die Herrschaft über die Begierde und die Leidenschaft führt; und die Erreichung der Tugend und Moralität werden in diesem Sinn Zwecke des Staats, so gut sie Zwecke des Einzelnen seyn sollen.“ „So ins Auge gefaßt versteht man allererst die griechischen Gesetzgebungen, welche durchaus practischer Art waren und deren Zweck es nie war, mit gänzlicher Aufhebung des Alten, neue Constitutionen zu geben. Es waren nur Reformen, Modificationen des Bestehenden.“
- f) „Es lagen nicht nur Privatrecht, sondern auch Moralität viel mehr in ihrem Gesichtskreise, als die letztere in dem Gesichtskreise eines heutigen Gesetzgebers liegen kann. Die Anordnung des Privatlebens, eben deswegen also auch die Erziehung und Bildung der Jugend, worauf die Sitten und ihre Erhaltung beruhen, waren für sie ein Hauptgegenstand. Sie fühlten es auf das innigste, daß ohne sie jene moralische Person, der Staat, das Volk, sich nicht selber würde regieren können.“ Ders. S. 238.
- g) Der Begriff der griechischen Staatskunst (πολιτική τέχνη) glich einem Kunstwerke aus einem Guß, dessen Eindruck verloren geht, sobald man es auseinander legt. Er war verhältnismäßig eben so viel umfassend wie der der Musik und diese wieder nur ein Zweig der Staatskunst, indem diese nicht allein sämtliche schönen Künste in ihren Bereich zog, sondern auch Sittlichkeit und Religion Staatszwecke, keineswegs etwa bloß Mittel waren.
- h) Es arbeiteten bei den Atheniensen alle Gesetze dem Entstehen des Egoismus entgegen, man belohnte nur die Liberalität und bestrafte die Selbstsucht.
- i) Platner I. S. 36: „In Verbindung mit der Aufsicht über die Religion und gewissermaßen als Theil davon war

dem Areopag zu Athen, wie den Censoren zu Rom, und in noch größerem Maasse, die Sittenpolizei überlassen, welche die Gerichtsbarkeit desselben vervollständigte und ergänzte. Die Sittenpolizei kommt hier um so mehr in Betrachtung, als die Ansicht noch keinen Eingang gefunden hatte, Recht (Religion) und Sittlichkeit in besondere Gebiete zu verweisen und als in ihren Principien verschiedene Handlungsweisen von einander zu trennen. Vielmehr war das Recht durch die Sittlichkeit bedingt und diese betrachtete man als die Grundlage und Gewähr des rechtlichen (und politischen) Zustandes, so daß sich auch hierin erkennen läßt, wie das Alterthum in dem Staat nicht eine blose Rechtsanstalt, sondern vielmehr eine Volksversammlung zur Gesamtentwicklung der intellectuellen und sittlichen Kräfte erblickte.“

- k) Ein argumentum und ein Beweis a posteriori für die Sittlichkeit der Attiker im Allgemeinen ist das Zudrängen zu den öffentlichen Aemtern etc. Denn wer bei der Prüfung wegen sittlicher Mängel etc. zurückgewiesen wurde, wurde *καταρτος*, und *αριστα* schloß fast von allen wesentlichen Bürgerrechten aus. Ein Zudrängen zu den Aemtern war also eine freiwillige Unterwerfung und Unterziehung unter die Prüfung seiner Sittlichkeit und dazu pflegten sich unsittliche Menschen doch nicht zu drängen.
- l) Unsittlichkeit schloß von der politischen Staatsgemeinschaft aus. In Athen war der zu Staatsämtern nicht fähig, der seine Eltern vernachlässigte, nicht pflegte. Er durfte in der Volksversammlung nicht einmal seine Meinung sagen.
- m) Eine Ehebrecherin durfte nicht geputzt erscheinen, auch keinen Tempel betreten. Frauenzimmer, die in unanständiger und unordentlicher Tracht öffentlich erschienen, wurden an 1000 Drachmen gestraft. Sie durften auch keine langen Reisen unternehmen, wie unsere heutigen gelehrten Damen.
- n) Welches Gewicht die Griechen der Musik in Beziehung auf die Staatsittlichkeit und National-Erziehung belegten, sahen wir bereits oben §. 21. Anderes zeugt von einem höchsten Zartgefühl für den Glanz und Ruhm des Gemeinwesens und der Anhänglichkeit der Griechen untereinander, z. B. daß Athen den Phrynichus um 1000 Drachmen strafte, weil er durch sein Drama „die Eroberung *Milets*“ ein vaterländisches

Unglück auf die Bühne gebracht, trotz dem, daß er die ganze Versammlung bis zu Thränen gerührt hatte. Sparta soll den Dichter Archilochus vertrieben haben, weil er in einem Gedichte gesagt hatte, es sey besser, die Waffen wegzwerfen, als zu sterben. Das war eine wirkliche *staatliche* Censur.

- e) Sitte, Sittlichkeit und Moralgesez waren bei den Griechen *eins*, weil man nicht nöthig hatte, zu heucheln und zu frömmeln, kurz etwas zu scheinen, was man nicht war und ist. Daher darf die *öffentliche Sittlichkeit* des Alterthums nicht mit moderner Brille betrachtet werden, denn sie sah nur z. B. das Nakte mit andern Augen und Ideen an, wie wir.
- p) Was sich irgend, namentlich gegen die Athenienser sagen läßt und von Aristophanes, Isocrates, Xenophon etc. gegen und über sie an Tadel ausgesprochen worden ist, hat v. Gagern Resultate der Sittengeschichte III. S. 134 — 165. zusammen getragen und wir verweisen darauf, nichts weniger als gewilligt, aus ihnen etwa Götter zu machen. Nur sey bemerkt, daß doch dazu auch schon etwas gehört, sich die Wahrheit so gelassen ins Gesicht sagen zu lassen; wie es die Athenienser dulteten, und dann vergesse man nicht, daß die Athenienser zur Zeit jener Männer schon von ihrer sittlichen Höhe herabgestiegen waren.

§. 60.

9) *Oeffentliche Erziehung.*

9) Man beschränkte sich daher nicht darauf, die junge Welt bis zu ihrer Mündigkeit geistig und körperlich in öffentlichen Anstalten, Gymnasien, Lyceen etc. zu erziehen, sondern diese Erziehung dauerte bis an das Lebensende eines jeden Einzelnen durch den Staat und die Gesetze fort und der Einzelne hatte die Zwecke seines Daseyns erreicht, wenn er durch körperliche und geistige Vorzüge sich ausgezeichnet und dem Vaterlande Glanz und Ruhm bereitet hatte, wozu der Staat als Erziehungs-Anstalt und dann ganz Griechenland die Mittel

boten, besonders auch durch die strenge Aufsicht über die Sitten und die Sittlichkeit beider Geschlechter; womit denn auch die Bauart der Privathäuser in Verbindung stand, indem sie nicht allein unscheinlich und prunklos waren, sondern auch ihr Inneres dem Blicke des Publikums offen stand (e).

a) *Sparta* zeichnete sich in dieser Beziehung wieder vorzugsweise aus. Es gab hier gar keine Privat-Erziehung. Schon im zartesten Alter kamen die Kinder der Könige sowohl wie der ärmsten Bürger in die öffentliche Erziehungsanstalt. Ja man könnte sagen, es gab hier auch nicht einmal Privathaushaltungen, weil auch die Mahlzeiten öffentlich waren und sich alle gleich kleiden mußten, so daß, wer eine auszeichnende Borde am Kleide trug, gestraft wurde. Von den Erziehungs-Beamten wird unten noch die Rede seyn.

b) *Athen*, für das Schöne und die geistigen Genüsse mehr bedacht, hatte die meisten öffentlichen Anstalten zu diesem Behufe aufzuweisen. Zunächst 3 Gymnasien unter den schon genannten, verschiedenen Namen *Lyceum*, *Kynosarges* und *Academie*, worüber ein *Gymnasiarch* die Oberaufsicht führte und unter seinem Befehle besondere Gymnasten, Pädotriben und Sophronisten hatte. Diese Gymnasien, nicht blos zu körperlichen Uebungen, sondern auch zum wissenschaftlichen Unterrichte bestimmt, waren sämtlich prachtvoll ausgesteuerte und sehr weitläufige Anstalten, mit Gärten und Hainen umgeben. In allem, wodurch man sich im Kriege und bei den griechischen Nationalfesten auszeichnen konnte, wurde hier unentgeltlich Unterricht ertheilt. Die Jünglinge zunächst in allen gymnastischen Uebungen, die Erwachsenen in den Wissenschaften. Für die gymnastischen Uebungen der letzteren und besonders der Athleten gab es besondere *Palästra*, ebenwohl weitläufige Prachtgebäude, worin zugleich die Bäder angebracht waren, welche nach den Uebungen jeder nahm. Für die *dramatischen Künste* war das Theater, für die *musikalischen Uebungen* das *Odeon*. M. s. die Zeichnungen dieser Gymnasien und Palästran unter den Kupfern zu Barthelémy Nro. 12. 13. 14. Sodann überhaupt über die Erziehung zu Athen Chap. 26. und die zu Sparta Chap. 47; endlich über das grose Erziehungs-Institut und den Orden des Pythagoras Chap. 76. Nur

in Griechenland hatte man eine *Erziehung*, weil etwas Sittliches, Edles zu *erziehen* vorhanden war und man hatte eine *öffentliche* Erziehung, weil der Character *centripetal* war, weil Griechenland *Staaten* hatte.

- c) *Rador* hat in seiner allegirten Einladungsschrift (No. 15) schön und kurz gezeigt, wie unter den National-Erziehungszwecken der Griechen (und Römer, wozu wir jedoch nicht beistimmen können) *Humanität* (*omnium virtutum fundamentum summumque mortalium bonum*) der erste gewesen und von jedem gefordert worden sey, *φιλομαθία*, *φιλοπονία* und *προπαίδεια*; wie sodann jeder habe erfüllt seyn müssen vom *καλοκαγαθία*, *σωφροσύνη*, *φιλοκαλία*, und *φιλανθρωπία*. Dabei macht er auf den *heutigen* Uebelstand der *Ueberladung* mit wissenschaftlichen Doctrinen aufmerksam, derzufolge die Studierenden zum eigenen Denken fast gar keine Zeit übrig behielten und kaum alles fassen könnten, während wir doch nur so viel wirklich wissen und unser Eigenthum nennen könnten, als unser Gedächtniß aufgefaßt habe. Schon *Petronius* macht seiner verdorbenen Zeit und ihrer Unterrichts-Methode den ganz auf uns passenden Vorwurf: „*Ideo ego adolescentulos existimo in scholis stultissimos fieri, quia nihil ex iis, quae in usu habemus, aut audiunt, aut vident.*“ Müßten nicht ebenwohl unsere *Ausstudierten* erst eine ganz neue Schule des practischen Lebens machen, ehe sie für dieses brauchbar werden?
- d) In Athen verwies man übrigens in Folge eines Solonischen Gesetzes alle die, welche kein *Talent* hatten, zum Ackerbau, zur Handlung und zu Handwerken, und nur Talentvolle lies man in der Musik, Philosophie und Gymnastik üben. *Potter* I. 313.
- e) Man muß nämlich nicht glauben, daß die Privathäuser zur Zeit der Glanzperiode der Griechen so groe, weitläufig und prachtvoll gewesen seyen, wie *Bartholemy* ein solches im Grundrisse in seinem Werke Tab. 23. zusammengestellt hat. Erst zur Zeit des gestiegenen Privatluxuses mag es dergleichen gegeben haben.

§. 61.

Die Griechen hatten deshalb auch strenge *Aufwands-Gesetze* für Privat-Gastmäler, Kleidertrachten etc., denen der ärmste wie der

reichste unterworfen war, ganz besonders bewachte man den Putz des weiblichen Geschlechts und überhaupt dessen Sitten.

- a) Bei den Gastmahlen durfte die Zahl der Gäste nicht 30 übersteigen, die Köche mußten davon den Gynakomen Anzeige thun, und es durften keine unvermischten Weine getrunken werden. Die Söfferei wurde hart bestraft.

Das Werk von A. Henderson (*the history of Ancient and Modern Wines*. London 1823.) ist nicht bloß wegen des Weinbaues auf der ganzen Erde, sondern auch wegen der Gebräuche bei Tisch bei den Alten höchst interessant. Hier einiges daraus:

Viele von den Gebräuchen der Alten beim Trinken sind zunächst bemerkenswerth. Einer dieser dürfte uns namentlich für den ersten Anblick seltsam erscheinen, nämlich das ungemeine *Verdünnen* der Weine ($\frac{3}{4}$ zu $\frac{1}{4}$ Wein). Ungewässerten Wein zu trinken wurde (nach d. Verf.) bei den Griechen für *unanständig* erachtet, und derjenige, der es doch that, wurde für einen *Scythen* gehalten (Die Weine der Alten waren aber syrupähnlich und mußten daher verdünnt werden).

Es wohnte sodann ein zarter Sinn für das gesellschaftlich-Schickliche in dem griechischen Geiste, welcher dieselben vor der gemeinen Schlemmerei und Völlerei bewahrte, worein die aus größerem Thon geformten Römer und ihre Sitten, namentlich unter den Kaisern (wohl erst hier) versanken. Der Genuß des Weines bei den Gast- und Festmahlen der Griechen wurde durch mannigfaltige sinnige und zierliche Gebräuche veredelt. Von ihren Künstlern darf man mit Recht behaupten, daß sie alles und jedes, was sie berührten, verschönerten. Den gemeinsten und zum alltäglichsten Gebrauche bestimmten Geräthschaften drückten sie den Stempel der Schönheit auf. Dieselbe edlere Feinheit des Geschmacks, welche ihre Trinkgefäße formte, umkränzte auch die überschäumenden Becher mit Blumengewinden.

Es war bei den Griechen und Römern Lieblings-sitte (Gebrauch) so viele Becher zu leeren, als sich Buchstaben in dem ausgebrachten Namen befanden.

Da das gesammte äussere Privat- und öffentliche Leben eines Volks nur die äussere Krystallisation oder der

Ausdruck seines inneren Characters ist, also nicht umgekehrt das Leben den Character macht, so können hier füglich die Kleidertrachten, Heiraths- und Begräbnis-Ceremonien übergangen werden.

- b) M. s. §. 59. lit. m. sodann *Montesquieu Esprit des Lois* VII. 8. *L'on peut regarder, dans un état populaire, l'incontinence publique comme le dernier des malheurs et la certitude d'un changement dans la constitution. Aussi les bons législateurs y ont-ils exigé des femmes une certaine gravité de mœurs. Ils ont pros crit de leurs républiques non seulement le vice, mais l'apparence même du vice. — 9. Dans les républiques, les femmes sont libérées par les lois, et captivées par les mœurs; le luxe en est banni et avec lui la corruption et les vices. La seule amitié s'étoit retirée dans les mariages; la vertu, la simplicité, la chasteté des femmes, y étoient telles, qu'on n'a guere jamais vu de peuple qui ait eu à cet égard une meilleure police.*

§. 62.

- 10) Der griechische Bürger trieb in der Regel keine gemeinen Gewerbe.

10) Gemeines Gewerbe war den Staatsbürgern blos in Sparta gänzlich untersagt und schloß von Staatsämtern aus. Fabrikbesitzer zu seyn und durch seine Sklaven gewisse Waaren in Menge fertigen zu lassen war aber, wenigstens in Athen, sehr häufig der Fall. Ja hier mußte sich jeder darüber ausweisen, womit er sich nähre, doch wissen wir nicht genau, was die Griechen sich unter gemeinem Gewerbe, ausser der Sklaven Arbeiten, gedacht haben mögen; denn in Sparta war jenes, aber auch zugleich der Müßiggang verboten, und die atheniensischen Demiurgen waren von der

Volks-Versammlung und der Aemter-Verloosung nicht ausgeschlossen.

- a) „In Gemäßheit der Ansicht, daß Thätigkeit und Arbeitsamkeit den Einzelnen, wie den Staat, vor physischer und moralischer Erschlaffung und Entartung sichere, und daß der Staat vermöge seiner sittlichen Grundlage von Jedem eine solche Handlungsweise verlangen könne, wie sie die Erhaltung des Gemeinwesens erfordere, erklärten die attischen Gesetze Unthätigkeit und Versäumnis in Erlernung eines Gewerbes (*réxny*) bei denen für *straffällig*, welche ohne eigenes Vermögen durch einen bestimmten Erwerb sich ihren Lebensunterhalt verschaffen mußten. Ein jeder mußte zu dem Ende öffentlich angeben, wovon er sich nähre und welches Gewerbe er treibe. Dieses dem Wohlstande des Staates förderliche Gesetz verhütete die Verarmung der Bürger und zugleich die gewöhnliche Folge davon, den Verfall der Sittlichkeit und Rechtlichkeit.“ *Platner II. S. 150.*

Uebrigens muß ein Vorurtheil gegen den Handel geherrscht haben, sonst hätte es keines Strafgesetzes in Athen gegen diejenigen bedurft, welche die Handelsleute deshalb verspotteten. Mannspersonen durften keine Spezereien verkaufen. Geschickte Handwerker wurden übrigens im Prytaneum gespeist und Faullenzer konnten von jedem angeklagt werden.

- b) Es gab daher in Athen auch keinen eigentlichen Handelsstand, sondern es waren hauptsächlich Fremde, welche Athen die Waaren zuführten. Es wird dies besonders dadurch bestätigt, daß ein in Handelssachen Verurtheilter so lange in Haft gehalten wurde, bis er Zahlung leistete. Gegen begüterte Bürger würde wohl schwerlich ein solches Verfahren statt gefunden haben, da es Regel war, ehender nicht die Person anzugreifen, bis nichts zu confisciren mehr da war. Fremde mußten aber fest gehalten werden. Derselbe Grund dient der heutigen Wechselstrenge zur Basis.
- c) Aus Attika durften bloß *Oliven* ausgeführt werden, kein Silber, kein Korn, keine Feigen, kein Holz, kein Pech; ihr Handel war also ein bloß passiver, sie holten bloß Korn und Weizen anderwärts oder liessen es sich zuführen.

§. 63.

11) *Verhältniß des männlichen Geschlechtes zum weiblichen.*

11) Ein sehr wichtiger, unterscheidender Zug im Character der Griechen war ihr *Verhältniß zum weiblichen Geschlecht*. Vor Allem war ihnen das mystisch-egoistische Gefühl, welches die modernen Abendländer *Minne* oder *Liebe* nennen, ganz unbekannt. Dies beweisen nicht allein ihre idealisirte Symbolik, (indem sie ihre Liebe durch einen mit Bogen und Pfeil bewaffneten *Knaben*, den Sohn der Aphrodite, bildlich darstellten, sich also nur flüchtigen momentanen Sinnenreiz darunter dachten,) sondern auch ihre erotischen Dichter, (*Anakreon, Theokrit Sappho* etc.), welche durchaus etwas ganz anderes schildern, als die modernen Romane, so daß denn auch der *Roman* so wie das *Liebensabenteuer* den Griechen ganz fremd war und nicht auf das Theater kam. Genug, das weibliche Geschlecht spielte *als solches* eine ganz untergeordnete Rolle, war in das Frauengemach verwiesen und nahm an der Politik gar keinen Theil, so daß wir hierin eine Verwandtschaft der Griechen mit den Asiaten oder doch einen Nachhall aus Asien zu erkennen glauben, so daß sie denn auch für die Schönheit der weiblichen Formen als solche nicht unempfindlich waren und diesen alle Gerechtigkeit widerfahren ließen. Der griechische Jüngling und Mann strebte nach Höherem, als nach Frauengunst und Liebe, um so mehr, da selbst seine Verheirathung eine Sache war, worum sich der

Staat bekümmerte. Er hatte nämlich in dieser Beziehung in einigen Staaten aus doppeltem Betracht gar keine Wahl, denn mit dem Eintritt eines gewissen Alters *mußten* sich die Jünglinge vermählen. In Sparta fand zu diesem Behuf eine Art Loosziehung um die Mädchen statt, damit die minderschönen mit den schönen unter die Haube kommen sollten. (Eine Einrichtung, in die vielleicht ein Theil unserer heutigen weiblichen Welt nicht ungern einwilligen würde, so wie auch in *die* Anordnung vieler griechischer Staaten, daß sich die Männer bei Strafe verheirathen mußten.) In Sparta, dem Sitze eiserner Character-Consequenz, war sogar nicht allein die zu späte Verheirathung strafbar, sondern auch die Mißheirathen waren es, nur daß man damit einen ganz anderen Begriff verband, wie bei uns, nemlich eine Mißheirath war die, wenn ein Mann eine ungesunde, verwachsene, zu kleine, zu alte, oder noch zu junge, zum Zeugen gesunder Kinder unfähige Frau heirathete und dabei sich durch den Reichthum derselben verleiten lies, über jene Fehler hinwegzusehen. Zum Glück war das griechische Frauenzimmer durchweg hoch, d. h. sehr wohl geboren, und hatte auf der andern Seite nicht zu fürchten, durch das Loos einen Krüppel oder jungen Greis zum Manne zu erhalten. Den weiblichen Gottheiten gab man häufig auch Priesterinnen, und *als solche* nahmen sie dann allerdings Theil an der Politik, da der Gottesdienst so eng mit dem Staate verbunden war, aber einen

solchen Weiber-Einfluß, eine solche indirecte Herrschaft des weiblichen über das männliche Geschlecht, eine solche Unterwürfigkeit des männlichen unter das weibliche Geschlecht wie bei den Modernen, kannten die Griechen nicht. Erst mit Griechenlands und Roms Verfall tritt auch Weiberherrschaft hervor.

- a) Herder l. c. S. 170. „Es gaben die mancherlei öffentlichen Spiele der griechischen *Erziehung* eine sehr eigenthümliche Richtung, indem sie Leibesübungen zum Hauptstück derselben und der dadurch erlangten Vorzüge zum Augenmerk der ganzen Nation machten! Nie hat ein Zweig schönere Früchte getragen, als der kleine Oel- Epheu- und Fichtenzweig, der die griechischen Sieger kränzte. Er machte die Jünglinge schön, gesund, munter; ihren Gliedern gab er Gelenkigkeit, Ebenmaas und Wohlstand; in ihrer Seele fachte er die ersten Funken der Liebe für den Ruhm, selbst für den Nachruhm an und prägte ihnen die unzerstörbare Form ein, für ihre Stadt und für ihr Land öffentlich zu leben; was endlich das schätzbarste ist, er gründete in ihrem Gemüth jenen Geschmack für Männerumgang und *Männerfreundschaft*, der die Griechen ausnehmend unterscheidet. Nicht das Weib war in Griechenland der ganze Kampfspreis des Lebens, auf den es ein Jüngling anlegte. Das Geschlecht der Weiber, so schöne Muster jeder Tugend es auch in Griechenland hervorgebracht hat, blieb nur ein untergeordneter Zweck des männlichen Lebens; die Gedanken edler Jünglinge giengen auf etwas Höheres hinaus: das Band der Freundschaft, das sie unter sich oder mit erfahrenen Männern knüpften, zog sie in eine Schule, die ihnen eine Aspasia schwerlich gewähren konnte.“

Freundschaft und Liebe verhalten sich zu einander wie Liberalität und Egoismus. M. s. über die Freundschaft unter Griechen und Römern noch Gager, l. c. V. S. 1 bis 53., besonders S. 34. S. 40. Pythagoras und die Stoa hielten Freundschaft und Tugend für gleichbedeutend, weil eine jede von ihnen aus mehreren einen macht.

- b) Das Verhältniß eines Harpalus zu seiner Pythionike, eines Demetrius zur Lamia, eines Pericles zur Aspasia war ein durchaus verschiedenes von dem eines moder-

nen Abendländers zu seiner *Horris* (maitresse, mistress, donna, domina etc.). Ersterer liess seiner Freundin ein prächtvolles Grabmal errichten.

- c) Das weibliche Geschlecht durfte bei Strafe in Athen nicht bei den gymnastischen Spielen erscheinen.

Wir erwähnen dies blos, theils um zu zeigen, dass die Griechen blose Sitte von wahrer Sittlichkeit zu unterscheiden wussten, und dann wegen des Gegensatzes bei den modernen Abendländern, wo ein Turnier ohne Damen allen Reitz verloren haben würde; Damen erkannten hier den Preis zu.

- d) *Bouterweck* sagt irgendwo: „man ehrte in Athen die Frauen, wenn sie es verdienten, aber nicht das ganze weibliche Geschlecht.“

- e) Die Unbescholtenheit der Jünglingsliebe der Griechen erhellt aus den strengen Gesetzen der Athener wider alle unkeusche Liebe, wodurch theils die Jünglinge, die sich unzuchtigen Liebhabern überliessen, für ehrlos und zur Verwaltung öffentlicher Aemter unfähig erklärt, theils die Personen, von denen sie geschändet waren, zum Tode verurtheilt wurden. Ausserdem waren noch verschiedene andere Strafen festgesetzt, um alle und jede von einem so hässlichen und abscheuwürdigen Verbrechen abzuschrecken. — Als Philipp nach der Schlacht bei Chäronea den heiligen Phalanx der Thebaner (aus solchen Liebenden bestehend) dicht neben einander todt liegend fand, rief er aus: „Sterben müssen diejenigen, die den Argwohn haben, dass diese etwas Unanständiges gethan oder gelitten haben.“ *Potter* II. S. 468. Das ganze Missverständniss über diese, den egoistischen Modernen ungreifliche liberale Männerfreundschaft rührt eigentlich, wie *Rambach* zu *Potter* bemerkt, daher, dass sie sowohl, wie der Missbrauch oder das so eben berührte schändliche Laster, einerlei Namen führten, *καὶ ἀσεβεία*. Diese zärtliche griechische Jünglingsliebe ist es eigentlich, welche *Plato* allein geschildert hat; denn die Griechen achteten, wie gesagt, das weibliche Geschlecht nicht hoch, und *Plato*, *Pindar*, *Euripides* etc. waren Weiberhasser. Es ist daher abermals einer der vielen Missgriffe, wenn man die moderne romantische Liebe eine platonische nennt.

- f) Dass die active und passive Knabenschänderei als ein schändliches Vergehen angesehen und keinesweges geduldet wurde, beweisen die darauf gesetzten Strafen. Die erste Ueberführung hatte volle *αἵμα*, die

zweite Lebensstrafe zur Folge. Besonders war es strafbar, wenn eine Mannsperson sich der andern vermietete oder gewaltsam mißbraucht wurde. Im ersten Falle wurden beide bestraft und *αἰμοί*, und erlaubten sie sich als solche ihnen untersagte Handlungen, so stand Todesstrafe darauf, z. B. wenn sie an öffentlichen Festen Theil nahmen, die Tempel betraten etc. Die Ehefrauen konnten auf Ehescheidung antragen, wenn ihre Männer mit Jünglingen Unzucht trieben.

Die öffentlichen Mädchen wurden nicht allein wie *αἰμοί*, sondern wie Sclavinnen behandelt und betrachtet und mußten sich durch bunte Kleider kenntlich machen.

- g) Indem die Griechen wußten, was sie wollten, wählten sie auch überall die rechten Mittel zum Zweck. Sie wollten starke und gesunde Menschen zu Staatsbürgern, daher Verbot zu früher und zu später Heirathen. Sie wußten, daß Vermischung mit andern Stämmen den Nationalcharacter verdirbt, daher galt nur die Verbindung für eine ächte Ehe, welche Bürger mit Bürgerinnen schlossen, und eine Person, die keine Mitgift mitbrachte, galt für keine Frau, sondern bloß für eine Beischläferin, ihre Kinder hatten kein Bürgerrecht, waren nicht legitim. Ehen mit Ausländern oder Ausländerinnen waren streng untersagt. Um der Verarmung der Familien vorzubeugen, war die Verheirathung der Erbtöchter an die Verwandten befohlen und mit dem Erbrecht in engste Verbindung gesetzt, man war nur Erbe, wenn man auch die Tochter zur Frau nahm. Reiche Frauen hatten einen Rechtsanspruch auf 3malige Beiswohnung innerhalb eines Monats. Reichen Weibern unfähiger Männer war erlaubt, des Mannes Verwandte bei sich zuzulassen, und zwar zur Strafe der Männer, die vielleicht bloß aus Begierde nach dem Erbe von ihrem Recht Gebrauch gemacht hatten. Die männlichen Personen einer Familie waren verbunden, die armen Töchter derselben entweder zu heirathen, oder auszusteuern. Der Archon konnte sie dazu zwingen. Aus alle dem sieht man von neuem, daß zwischen beiden Geschlechtern durchaus nicht ein solches egoistisch-romantisches Verhältniß statt fand, wie unter den Geschlechtern des modernen Abendlandes, wovon weiter unten geredet werden wird, denn sonst hätten solche Gesetze nicht entstehen können.

Ueber die sonstigen Heiraths- und Hochzeitsgebräuche v. m. Potter II. S. 492 — 540. Auch dabei

zeichneten sich die Spartaner auf eigenthümliche Weise aus.

- h) **Ehebruch** hies bei den Griechen auf Seiten des Mannes bloß, wenn ein verheiratheter Mann mit einer verheiratheten Frau die Ehe brach; denn das *Concubinatus* und der Umgang mit öffentlichen Mädchen neben der Ehe war kein Ehebruch auf ihrer Seite. Es waren dies aber, wie gesagt, Fremde und Schlawinnen und zugleich ehrlos. Die Weiber wurden natürlich strenger gehalten, sie brachen auch mit Unverheiratheten die Ehe.

Die **Scheidung** war leicht und es genügte auf Seiten des Mannes ein Scheidebrief dazu. Auch die Weiber konnten sich trennen, nur gereichte es ihnen nicht zur Ehre. Die öffentlichen Mädchen duldete Solon besonders deshalb, damit die Jünglinge daran ihre Lust abkühlen und somit Frauen und Töchter der Bürger vor ihnen sicher seyn möchten. Die alten Gesetzgeber und Censoren nahmen die Menschen wie sie waren und nicht wie sie ideal seyn sollten (Potter II. S. 557). Die Bordelle hielten nur Fremde in Athen und deshalb, als Fremde, zahlten sie eine Abgabe. Uebrigens sah man dergleichen bloß als geringere Uebel zur Vermeidung größerer an. In Koriath, als einem Doppelhafen-Ort, war im Tempel der Venus das größte Bordell seiner Zeit, denn es zählte 1000 öffentliche Mädchen, die jedoch einen sehr hohen Preis setzten, so daß *Demosthenes* 1000 Drachmen (welche die *Lais* forderte) doch zu viel fand für einen so bereuenswerthen Genuß (*ὅτι ἀνέμεινε γυναῖκα δαξάμεν μετὰ μέλειαν*), und darauf soll sich nach einigen das selbst bis zu den Römern gelangte Sprichwort beziehen: *Non cuivis homini contingit adire Corinthum*. Einige dieser Schönen sammelten solche Reichtümer, daß die Phryne sich erbot, die Mauern von Theben wieder aufzubauen.

Man vergesse übrigens nicht, daß eine *Lais*, *Phryne* etc. zu einer Zeit lebten, wo die Griechen nicht mehr frei waren, sondern bereits unter dem Makedonischen Protectorat standen.

Etwas, was endlich das weibliche Geschlecht der modernen Zeit sich selbst entfremdet, nämlich Gelehrsamkeit und Schriftstellerai, eignete sich schon weit mehr für die griechischen Frauenzimmer, weshalb es auch viele gelehrte Frauen in Griechenland gab.

Die spartanischen Frauenzimmer genossen völlige Freiheit, giengen unverschleiert aus und wurden sogar in der Gymnastik geübt. M. s. Potter II. S. 574 etc.

- 1) Bei den Spartanern mußten sich nach einem gewissen Alter alle Mannspersonen verheirathen, und die Hagestolzen mußten zur Strafe 1) alle Winter auf öffentlichem Markt nackend herumgehen, auch in eigenen Liedern ihre eigene Schmach bezingen; 2) durften sie den Uebungen nicht beivohnen, bei welchen junge Mädchen nackend kämpften; 3) mußten sie sich bei einem gewissen Feste von Weibspersonen um einen Altar herum schleifen und mit Fäusten schlagen lassen; 4) brauchte man ihnen nicht die Ehrerbietung zu erweisen, welche die Jugend dem Alter schuldete. In Athen war man zu mehreren Aemtern unfähig, wenn man keine Kinder hatte und nicht verheirathet war.

Uebrigens war die Monogamie gesetzlich und zwei Bürgerinnen konnten nicht zugleich die Ehefrauen eines Mannes seyn. Diese bürgerliche Ehe war eben so streng, wie bei den Römern. Potter II. S. 494 u. 599. etc.

- 2) „Die Idee von der Ehe, als einer sinnlichen und sittlichen Lebensgemeinschaft und Lebensvervollständigung, wurde bei den Griechen und Römern durch die Ansicht von dem (geringen) Werthe des weiblichen Geschlechts sehr modificirt.“ Platner II. S. 246.

Sie war, wohl deshalb auch, so leicht wieder auflösbar, indem der Mann ohne besondere Gründe einen Scheidebrief geben konnte, die Frau aber Gründe angeben mußte. Man sah also bei der Ehe mehr darauf, daß der Stamm rein gehalten wurde, als auf Dauer des Verhältnisses. Der Mann konnte sogar seine Frau anderweit verloben, mußte aber in beiden Fällen die Aussteuer zurückgeben.

- 3) Mit Ausnahme der Verwandten in auf- und absteigender Linie und der *Soror uterina*, konnte man alle Verwandten heirathen, selbst die *Soror consanguinea*. Jedoch vermied man Heirathen zwischen so nahen Graden. Man sieht aber hieraus wiederholt, daß die Griechen nur den Geschlechtstrieb kannten, nicht die Liebe. Ohne vorgängige Verlobung war die Ehe nichtig und die Kinder nicht *legitimi*. Das ganze Verlobungs- und Verheirathungs-Geschäft von Seiten der Verwandten war ein so rein juristisches, daß von einer höheren gefühlvolleren Beziehung im heutigen

Sinne dabei gar nicht die Rede war. Die Mädchen gingen mit ihrer Ausstattung und umgekehrt diese mit den Mädchen von Hand zu Hand, wurden oft förmlich verloost oder darum processirt. Der nächste Verwandte war gezwungen, das Mädchen zu heirathen, wenn er das Vermögen haben wollte, und umgekehrt konnte das Mädchen ihn zwingen, es zu heirathen, wenn es kein Vermögen hatte, und er zur Aussteuer schuldig war. Genug, Erbrecht und Pflicht zur Ehe-lichung war activ und passiv unzertrennlich (M. s. Platner II. S. 245. etc. von der Epidikasia), so daß die Mädchen fast gar keine Wahl hatten. Ihr Erbrecht oder ihre Theilnahme am väterlichen oder mütterlichen Erbe war durchaus an ihre Verheirathung geknüpft. Sie hatten aber auch hinsichtlich ihrer Aussteuer so wenig Selbstständigkeit, daß sie bloß über einen Scheffel Getraide verfügen konnten. Die Gründe und Motive zu diesen ganz eigenthümlichen Successions- und Heiraths-Gesetzen hat Montesquieu, *Espr. des lois*. V. ch. 5. etc. recht gut auseinander gesetzt.

m) Heeren I. c. S. 135. „Die griechische Frau ist Hausfrau und nicht mehr. Wir erblicken die Liebe in der Ehe zwar veredelt, sonst aber bezieht sie sich, bei den Sterblichen wie bei den Unsterblichen, nur auf den sinnlichen Genuß.“ — Keine Spur jenes höheren Schwungs der Gefühle, jener romantischen Liebe (wie man sie sehr wenig passend nennt) hervorgehend aus jener höheren Achtung des weiblichen Geschlechts. Sie blieb mit dieser das Eigenthum der germanischen Völker und bildete bei diesen jenen Hauptzug des Ritter-Characters, die Galanterie, die wir bei den Griechen vergeblich suchen. Dennoeh aber steht der Grieche auch hier in der Mitte zwischen Orient und Occident. blieb es ihm fremd, dem Weibe als einem höheren Wesen zu huldigen, so sperrte er sie doch nicht, wie der Asiate, schaaarenweis in seine Harems ein.“

n) Nur für uns gieng es im griechischen Olymp sonach ein Biischen frei her. Aber die Griechen blieben bei der Natur, und nichts war in ihren Augen unsittlich, was natürlich war und dem sittlichen Gefühle nicht widerstritt. Natürliche Befriedigung des Geschlechts-triebes ausser der Ehe war daher nichts Unsittliches, sonderu nur dann bürgerlich strafbar, wenn man dadurch einer legitimen Gattin die Treue brach und die Ehre einer Bürgerin zerstörte. Bei den Modernen

muß daher eine andere Ansicht statt haben, weil sie das weibliche Geschlecht weit höher stellen als die Griechen, und die romantische Liebe diesen ganz unbekannt war.

- o) Die Frauen standen endlich unter beständiger Tutel für ihr ganzes Leben, zunächst unter der ihrer Väter, dann ihrer Brüder, Großväter, Ehemänner, ja ihrer eigenen Söhne, und in Ermangelung von allen männlichen Verwandten gab ihnen der Archon einen Geschlechts-Vormund.

§. 64.

12) *Verhältniß der Kinder zu den Eltern und umgekehrt.*

12) Die väterliche Gewalt wurde nur 1) durch eine gesetzliche Ehe mit einer Bürgerin und 2) durch Adoption erworben. Eine *legitimation per subsequens matr.* im Sinne des römischen Rechts kannte man nicht. Eine solche *patriam potestatem*, wie der römische Vater, hatte der griechische nicht, weil die Kinder mehr dem Staate als der Familie angehörten.

Pflicht der Kinder war es, bei Strafe der Atimie, ihre Eltern zu pflegen und zu ehren (b), aber auch umgekehrt waren die Kinder von dieser Pflicht entbunden, wenn der Vater ihre Erziehung vernachlässigte und sie kein Gewerbe etc. erlernen lies.

- a) Man unterschied dreierlei Kinder: 1) aus der strengen rechtmässigen Ehe eines Bürgers mit einer Bürgerin (*γυναικες*); 2) Kinder von Beischläfern (*νότοι*); 3) Kinder, deren Väter man nicht kannte, also von öffentlichen Mädchen (*σκολιαι*). Zu ersteren gehörten auch die Adoptiv-Kinder (*θεροι*), welche anzunehmen jedoch nur dann gestattet war, wenn man keine rechtmässigen Erben hatte. Mit dem Erbe erhielten sie auch die Bürgerrechte ihrer Adoptiv-Väter. Die entfernteren Verwandten mußten sich die Adoption gefallen lassen, denn dem Staat war es nur um begüterte Bürger zu

than; die Adoptirten konnten daher über ihr durch die Adoption erworbenes Vermögen nicht testiren. (M. s. Pötte II. S. 612. über die Testamentsfähigkeit.)

- b) *Xaxwōis* hieß überhaupt gesetzwidrige Behandlung der Eltern, Frauen, Waisen und Erbtöchter. In Beziehung auf die Eltern war es *xaxwōis* von Seiten der Kinder, wenn sie dieselben nicht pflegten, ehrten, Wohnung und Kost gaben, kurz ihre kindlichen Pflichten gegen diese hintansetzten.

Die Strafe war *atimia*, und Handabthauen, wenn Kinder ihre Eltern schlugen.

§. 65.

13) Strenge Aufrechthaltung der Volks-Religion.

13) Nicht aus Unduldsamkeit gegen die religiösen Meinungen dritter, wie sie der Monotheismus mit sich bringt, nicht aus rein theologischer Ketzer-Verfolgungssucht gegen Heterodoxe, sondern aus staatlich-sittlichen Rücksichten hielt man in Griechenland, namentlich in Athen, nicht allein streng darauf, daß die öffentliche anerkannte Religion erhalten und keine neue *fremde* Lehre eingeführt werde, sondern auch niemand *besondere Mysterien* feiere; denn man war zu politisch aufgeklärt, um nicht einzusehen, daß, wenn einem Volke seine *aus ihm selbst hervorgegangene Religion*, seine *Ideale*, geraubt werden; statt deren eine fremde, mit seinem Character nicht übereinstimmende Religion adoptirt, sonach der *Glaube* an die Nationalgötter vernichtet wird, und ausserdem der Einzelne durch besondere Mysterien sich vom Ganzen lostrennt, abfällt, eine *staatswidrige* Gewissens- oder Religionsfreiheit in Anspruch nimmt etc., dies

der erste Schritt zum Zerfall und somit zur Unterjochung des Volkes und des Staates ist, wie sich später ganz besonders unter den griechischen Kaisern so traurig bewährte.

§. 66.

Daß den Griechen neben ihrer ideal-symbolischen Religion der Glaube an ein höchstes Wesen, welches sie unter dem Namen des *guten Gottes* verehrten, und an eine Welt-Vorsehung als etwas ganz *natürlich-göttliches* erschien, beweist ein zu Athen gefasster Beschluß: daß diejenigen in Untersuchung gezogen werden sollten, welche *nicht an die göttlichen Dinge glaubten* und von *übernatürlichen Dingen* lehrten.

Man bestrafte und verfolgte daher insonderheit die *Gottesleugner*, deren mehrere genannt werden, *Diagoras, Prodikus, Theodorus, Protagoras*, diesen blos, weil er schrieb, er wisse nicht, ob ein Gott sey oder nicht. Seine Schrift wurde in Athen öffentlich verbrannt. Selbst *Aristoteles* mußte aus ähnlicher Ursache Athen verlassen und die Philosophen mit ihren Schülern waren deshalb mehrmals mit Gefahr bedroht, weil sie umgekehrt den Staat durch ihre Theogenien bedrohten.

„Da Staat und Religion bei den Attikern sich noch nicht von einander geschieden hatten, sondern in einem und demselben Boden wurzelten, so betrachtete man auch die Verbrechen gegen die letztere als eine Verletzung des Staates, mithin als Hochverrath, ob schon, mit Ausnahme des *Sacrilegii*, Vergehen der Art sich nicht unter den Begriff einer eigentlichen

Rechtsverletzung, stellen lassen (worauf es auch ganz und gar nicht ankam). Umgekehrt behandelte man auch den Hochverrath als Religionsfrevel, als eine Veräußigung an den vaterländischen Göttern und deren Heilighümern.“ Platner II. S. 138. und die dasselbst versuchte Aufzählung der Handlungen, welche als Religionsfrevel angesehen wurden. *Εὐσεβεία* bezeichnet überhaupt Sittlichkeit und Gottesfurcht, Dinge, die man heutzutage leider trennt; *Ασεβεία* das Gegentheil davon. Daher waren auch viele Verbrechen zugleich Religions-Verbrechen, z. B. die Zauberei, Verletzung der Gastfreundschaft, Verführung der Jugend, Ausreissen der heiligen Oelbäume; Verrath der Mysterien hatte Todesstrafe zur Folge. *Ἄγιοι* waren vom Gottesdienst ausgeschlossen. Kurz es ist sehr schwer bei den Attikern Politik, Religion und Sittlichkeit von einander zu trennen, sie sind eins und die alleinige ächte Trias des Staatslebens. Es war verboten, über das Göttliche oder Ueberirdische Unterricht zu ertheilen. Platner das. S. 140.

M. s. auch Bartholemy Bd. VII. S. 1. u. S. 97 — 111. Es findet sich in den Schriften Platos und der Pythagoräer fast wörtlich die Sittenlehre der christlichen Religion.

§. 67.

14) Keine Präventions-Polizey.

14) Bei aller dieser staatsconsequenten Strenge und Vormundschaft über die Handlungsweise der Einzelnen gab es aber doch in Griechenland keine, der unsrigen ähnliche Sicherheits-, Zwangs-, Präventions- oder Verhinderungs-Polizei, sondern man rechnete auf die Folgsamkeit und den sittlich-centripetalen Character der Einzelnen, die ja bei Aufstellung aller dieser Gesetze selbst mit gewürkt hatten, und ohne welche auch wirklich alle Zwangs- oder Verhinderungs-Polizei sittlich erfolglos ist. Man bestrafte nur wirklich Geschehenes und hegte nicht den unsern heutigen

Polizei-Einrichtungen und Strafgesetzen zum Grund liegenden, leider freilich sehr oft nicht ungegründeten Verdacht *permanenter Wider-
setzlichkeit und absichtlicher bösslicher Ueber-
tretung*; und so bewegte sich, der Griechen frei und fröhlich innerhalb seiner sich selbst gegebenen Gesetze. Kein Athenienser gab sich auch z. B. zu einem polizeilichen Häscher-Amte oder Executor her, sondern Athen unterhielt einen Scythenhaufen (erst 300 dann 1200) unter Zelten, der mitten auf dem grossen Platze lagerte und zu alle dem gebraucht wurde, wozu sich ein Athenienser nicht gebrauchen lies. Sie waren Slaven des Staates. *ML. s. §. 55. lit. h.*

§. 68.

15) Freiheit der Rede.

15) Wer die sittlich-religiöse Basis des Staats unangetastet lies, hatte, wenigstens in Athen, freies Spiel der Zunge und Meinung über Staats-Verfassung und namentlich über die einzelnen Individuen, welche sich, als solche im Staate ganz verlierend, jede Beurtheilung und Kritik, Tadel so gut wie Lob, gefallen lassen mußten, theils weil es in Griechenland keine Stände-Verschiedenheit gab, theils alle persönlich-politische Superiorität wegfiel, theils endlich das ganze Leben *öffentlich* war und sonach Privatgeheimnisse nicht verletzt werden konnten.

§. 69.

16) *Character des griechischen Theaters, der Tragödie und Komödie.*

16) Man brachte daher auch in der *Komödie*, d. h. Spottspiel, die im *Theater* selbst anwesenden Personen auf die Scene, um da ihre Blößen und Lächerlichkeiten darzustellen; freilich war aber auch das griechische Theater kein Privathaus, zur Privat-Ergötzlichkeit; in das man für Geld eintrat, wie heutzutage, sondern eine Staats-Anstalt, worin sich das Volk als solches zur Feier großer Feste und Spiele versammelte, worin auch jede andere Staats-Angelegenheit verhandelt werden konnte und wurde, worin alles, was darin verhandelt wurde, nicht *blos* bildliche mimisch-dramatische Repräsentation oder Nachahmung, sondern zugleich staatliche Wirklichkeit, Staatsact war, worin es also auch eben so gut erlaubt war, die Einzelnen lächerlich etc. zu machen, wie anderwärts, sie anzuklagen und zur Rechenschaft zu ziehen, um so mehr, da die Lächerlichmachung die *persönliche Ehre* nicht beleidigte, weil es eine solche nicht gab. Es war bekanntlich schon ein Zeichen des beginnenden innern Verfalles, als es verboten wurde, lebende Personen zum Gegenstande der Komödie zu machen. Daß die griechischen Theater-Dichter ihr Publikum nicht mit Romanen oder Liebesgeschichten und Abenteuren im heutigen Verstande unterhalten konnten, geht schon aus dem Obigen hervor; denn es gab in der Wirklichkeit keine

so schmachkende Damen und Ritter, wie im modernen Abendlande. Die *Tragödie* (das Heldenspiel) war Darstellung großer wirklicher Begebenheiten aus der griechischen Vorzeit. Tragödie und Komödie bezogen sich also stets auf den historischen Staat, auf die Wirklichkeit, man fingirte sich nicht den Stoff, sondern nahm ihn aus der Vergangenheit oder Gegenwart. Das *Theater* der Griechen war eines der vielen übrigen National-Erziehungs- und Bildungs-Institute.

- a) Es pflegten sich die Griechen immer trocken die Wahrheit ins Gesicht zu sagen, ja von sich selbst das nicht zu verhehlen, wodurch sie andern nachstanden, z. B. hinsichtlich ihrer Geburt, ihrer körperlichen Fehler, ihrer Thaten etc., und diese Naivität war lediglich Folge ihrer Liberalität, worunter wir immer den Gegensatz von der Selbstsucht verstehen, nicht gerade etwa Freigebigkeit, Uneigennützigkeit etc. So läßt *Homer* seine Helden sich derbe Wahrheiten sagen, und so noch zu *Alexanders* Zeiten. Was ihnen aber lieb war, verschenkten auch sie eben nicht.
- b) Das nur den germanischen Völkern eigenthümliche Gefühl der *persönlichen Ehre* und *Unverletzlichkeit* der *Person* war Griechen und Römern fremd, weil der Einzelne im Staate aufging. Daher war es gar keine Unehre für Angesehene und Reiche auf öffentlicher Strasse Backenstreiche und Peitschenhiebe zu erhalten, wie dies dem *Demosthenes* widerfuhr. In Rom konnten die Consuln früher mit Ruthen streichen lassen, und es wurden ihnen zum Zeichen ihrer Befugniß dazu dieselben vorgetragen. Wir werden weiter unten davon ein Mehreres zu sehen haben. M. s. *Müllmann* l. c. S. 183 u. 215.
- c) *Heeren* Ideen S. 204. „Ein Leben ohne Feste wäre für den Griechen kein Leben gewesen! Aber diese Feste bestanden so wenig blos in Gebeten als in Gastereien. Aufzüge, Chöre, Schauspiele waren dabei ganz wesentlich. Sie waren nicht blos ein Volksvergnügen bei dem Feste, sie waren das Fest selbst,“ sie waren nicht blose Dramen, sondern reale Wirklichkeit.

d) *Deys.* I. c. 8. 486. „Das Träuerspiel oder wie man es weit richtiger benennen könnte, das Haldenspiel, war Darstellung großer wirklicher Begebenheiten der Vorzeit, nach dem Ideal, das die Griechen von dieser gefasst hatten; das Lustspiel hingegen Parodie der Gegenwart.“ Die weitere Schilderung der Tragödie S. 487. etc. Das Lustspiel war eine caricirte Sittencensur der Privathandlungen, welche mit dem öffentlichen Leben in Berührung standen. Was die öffentliche Aufmerksamkeit erregte, gleichviel Personen oder Sachen, mußte erwarten, aufs Theater gezogen zu werden. Selbst der mächtigste Demagoge in der Fülle seiner Macht entging diesem Schicksal nicht; ja das Volk von Athen selber hatte die Freude, sich personificirt dargestellt zu sehen und über sich nach Herzenslust lachen zu können und krönte den Dichter dafür. Was ist unsere Pressfreiheit und Pressfrechheit gegen diese dramatische Freiheit und Frechheit?“

e) Das griechische Theater war zunächst ein öffentliches Gebäude und eine öffentliche Anstalt für gewisse religiöse Feste und Spiele, welche letztere immer zugleich Wettkämpfe waren und mit der Krönung der Sieger endeten. So war das Theater zu Athen für die dem Bacchus gewidmeten besonderen großen Dionysischen Feste und Spiele bestimmt. Daher Theater des Bacchus genannt, wie denn überhaupt alle griechischen Theater ihre Namen von den Göttern oder Helden führten, zu deren Ehre darin Feste und Spiele statt fanden. Die Benutzung des Theatergebäudes oder Platzes zu andern Staatshandlungen oder Festen und Spielen war nur secundär. Hier vorerst eine kurze Geschichte des atheniensischen Theaters und der dramatischen Dichtkunst (denn Athen war auch hier das Muster für ganz Griechenland) und dann das Wesentliche über die äussere Darstellung.

Es war gebräuchlich, daß bei den Festen zu Ehren des Bacchus die Thaten und Züge desselben von den Chören der Bacchanten abgesungen wurden, wobei mimische Nachahmungen derselben versucht wurden. Nachdem bereits bei den pythischen Spielen eine geregelte mimische Darstellung des Sieges des Apollo über Python versucht worden war, ahmten dies zuerst (im 6ten Jahrhundert vor Christus) *Therps* und *Susarion*, zwei Attiker, in Athen auf breiteren Gerüsten bei dem Bacchusfeste nach, in der Art, daß sie von ihren Gerüsten herab blos einen Dialog mit

dem Chor hielten, wenn dieser schwieg, ohne daß jedoch Bacchus und seine Thaten Gegenstand des Dialogs waren. *Thespis* nahm seine Gegenstände aus der Heroen-Zeit, *Susarion* persifflirte die Laster und Lächerlichkeiten seiner Zeit. Athen interessirte sich zunächst und besonders für die Dramen des *Thespis*, und so entstand die *Tragödie*. Ein Schüler des *Thespis*, *Phrynichus*, verbesserte die Versart der Dramen und gab diesen mehr Umfang, so jedoch, daß allererst *Aeschylus* als der Vater und Schöpfer der erhabenen griechischen Tragödie betrachtet wird, indem er plötzlich mit der hohen Kraft seines Genies, gleich dem Homer, sofort das Höchste und Herrlichste hervorrief. Selbst Held und Streiter in den Schlachten von Marathon, *Salamis* und *Platäa* war seine Seele nur mit den Thaten der griechischen Heroen-Welt angefüllt, und diese der Mirkwelt als *Muster* wieder zu vergegenwärtigen, gab er der Tragödie und der dramatischen Kunst die Form, welche für alle seine Nachfolger, gleich dem Homer für die epischen Dichter, *Muster* blieb. — Die Liebe war gänzlich von seinen Dichtungen ausgeschlossen, denn er sah sie als ein schädliches Beispiel für die Sitten an.

Es ist sonach unnöthig, über die Leistungen seines jüngeren Zeitgenossen *Sophokles* und die des mit diesem rivalisirenden *Euripides* hier ein Mehreres zu sagen, genug, daß diese drei die ersten griechischen Tragiker waren.

Den breiteren Gerüsten war ein hölzernes Theater gefolgt. Als dies einstürzte, erbaute man, wahrscheinlich auf *Aeschylus* Verlangen und mit erbeutetem persischen Golde, das große steinerne Theater des Bacchus, versehen mit allen Maschinen und Decorationen, so daß das Erscheinen der Schatten und Furien aus der Unterwelt mit allen ihren Gespenstern und Schrecknissen so ergreifend dargestellt wurde, daß Weiber vor Entsetzen zu früh entbunden wurden und Kinder vor Furcht starben. *Aeschylus* spielte selbst mit und instruirte die Acteurs. Diese trugen gemalte Character-Masken und wechselten solche, so oft es die Lage ihrer Rolle erheischte, auch waren sie so eifrig, daß die Stimmge dadurch verstärkt wurde, weil man sie sonst bei dem großen Umfange des Theaters nicht verstanden haben würde. Aus Verdruss, daß die Athenienser später die Stücke des *Sophokles*, der mit ihm wetteiferte, krönten, gieng er nach Sicilien und starb daselbst. Doch wurden allein seine Stücke auch nach

seinem Tode aufgeführt, was deshalb eine außerordentliche Auszeichnung war, weil in der Regel die dramatischen Dichter mit ihren Stücken wettkämpfend auftraten, mithin kein anderer ihre Werke für die seinigen ausgeben und damit um den Preis ringen konnte, dies letztere aber der subjective Zweck der Dichter war.

Aeschylus, Sophokles und Euripides unterschieden sich, nach Aristoteles Aeusserung, dadurch von einander, daß Aeschylus die Menschen größer zeichnete als sie seyn können; Sophokles sie darstellte wie sie seyn sollten, und Euripides wie sie sind. Letzterer brachte daher auch von Liebe entbrannte Prinzessinnen auf das Theater.

Ein Zeitgenosse des Euripides und Sophokles, *Agathon*, war der erste, welcher seinen Stoff nicht aus der Geschichte nahm, sondern fingirte. Er machte kein Glück damit.

Die Komödie fand allererst in Athen Beifall, nachdem sie *Epidarmus* in Sicilien ausgebildet hatte. Der Zweck der Komödie, erheischte keinesweges persönliche Angriffe auf lebende Personen, allein sie waren erlaubt, und *Kratinos* sowohl wie *Aristophanes* machten davon häufigen Gebrauch. Gesah es, alsdann kleideten sich die Schauspieler genau wie die lebende Person und nahmen auch deren Portrait-Maske vor und öffen ihm Manieren nach. Besonders waren Spottensien der Gegenstand der Komödie. *Aristophanes* liess die ideale Republik des *Pythagoras* und *Plato* aufführen, um zu zeigen, daß sie für das Leben unumführbar seyen. Er neckte auch beständig die Tragiker, und parodirte spottweise ihre Gedanken, Verse, wobei das Merkwürdige war, daß das Publicum das tragische Product und dessen Kritik zugleich krönte. Die Komödie vertrat, sonach zugleich die Stelle unserer heutigen Recensions-Anstalten, indem man sich hier gegenseitig die Fehler, Irrthümer und Plagiate vorwarf, und zuletzt melirte sie sich auch in die Tagespolitik, indem namentlich wieder *Aristophanes* bald die Nothwendigkeit Frieden zu schliessen, bald die Begehrlichkeit der Beamten, bald die Uneinigkeit des Raths, bald die schlechten Wahlen des Volkes aufs Theater brachte. *Aristophanes* Komödien zeugen daher auch schon von dem beginnenden sittlichen Verfall der Atheniensier.

Ausser Tragödie und Komödie gab es bei den Griechen eine dritte Gattung von Dramen, nem-

lich die *Satyrn*, eine Mischung von Tragödie und Komödie, worin Chöre von Silenen und Satyrn Hymnen zu Ehren des Bacchus abtanzten. Sie dienten nur zu kurzen Zwischenspielen, wie die heutigen Ballets. Auch hier parodirte man bekannte Tragödien:

Diese dramatischen Wettkämpfe der Theaterdichter fanden in Athen nur bei *drei* dem Bacchus gewidmeten Festen statt, insonderheit aber bei den grossen Dionysischen, welche mehrere Tage dauerten. Bei diesen kamen oft zwölf und mehrere Stücke zur Darstellung, diese nahm aber auch schon früh Morgens ihren Anfang. Die um den Preis ringenden Dichter übergaben dem ersten Archon, welcher die Aufsicht über diese Spiele hatte, ihre Stücke, und dieser hatte das Recht, sie anzunehmen oder zu verwerfen. Nach beendigter Aufführung sprach früher die ganze Versammlung das Urtheil, später liess der erste Archon eine kleine Zahl durch das Loos ziehen, welche sich durch einen Eid verpflichteten, unparteiisch zu urtheilen. Hierbei gieng es zuweilen etwas stürmisch her, indem das Volk sofort sein Urtheil proclamirte und sich die Richter verbat. Nächste dem Namen des Hauptsiegers nannte man aber auch die, welche nach ihm Lob verdienten, was man heutzutage das *Acacost* nennt. Der Sieger wurde nach Haus begleitet und gab einen Schmaufs.

Ueber die Aufführung der Stücke selbst, ihre Eintheilung, die Functionen des Chors, welches sich im Paterre befand, die Kleidung der Schauspieler, die Masken, die Pracht und den Reichthum der Decorationen, die Gestalt und den Bau des Theaters, die Entrepreneurs und was es mit dem sogenannten Theatergelde für eine Bewandniß hatte etc. mündlich.

Es gab schon eine Art von Theater-Polizei, indem jeder, der Lärm machte, sofort auf Befehl des Archons durch einen Scythen hinausgejagt werden konnte.

§. 70.

17) Unter allen Formen-Wechseln leuchtet überall und immer ein und dasselbe demokratische Princip hindurch.

17) Dieses in seinen äussersten Verzweigungen und Ausflüssen seither geschilderte demokratische *Princip* war nun den Griechen seit

dem Beginn ihrer Geschichte bis zu ihrem sittlichen Verfall unter allen Regierungsformen eigen. Unter ihren sogenannten *Königen* (*βασιλεις*, welches Wort aber auch schlechthin *Vornehme* bezeichnet) unter der *Aristokratie*, unter der *Oligarchie*, ja selbst unter der *Tyrannis*.

Democratie royale, aristocratique, democratique haben es neuerlich die Franzosen genannt.

Man merke sodann wohl, daß wir hier nur von einem demokratischen und volksthümlichen *Principe* reden, nicht von *Formen*, denn das *Princip* kann volksthümlich, und die *Form* der *Regierung* monarchisch seyn.

§. 71.

αα) Was waren ihre früheren und späteren (bis auf Alexander) von uns sogenannten *Könige*? (49)

Die alten griechischen Könige konnten ohne den Willen des Volks nichts thun, sie standen unter der Volksversammlung und wurden von ihr gerichtet. Ja es hörten die Könige oft noch bei ihren Lebzeiten, wenn sie alt und schwach wurden, auf, Völkerhirten zu seyn. Ihre Feldherrngewalt muß man nicht mit ihrer Regentengewalt im Frieden verwechseln. *Aristoteles* sagt von dieser alten *βασιλεια*, im Gegensatz der Monarchie oder Tyrannis, „das

49) Könige regierten zu Athen bis 1068 v. Ch.

Von da bis 752. 13 lebenslängliche, aber verantwortliche Archonten.

Von 752 — 682. sieben zehnjährige Archonten.

Seit 682. 9 jährlich gewählte Archonten.

Solons Reform 594. *Pisistratus* 561 — 528, jedoch mit 3maliger Unterbrechung, *Kleisthenes* Reform 510. Glanz-Periode Athens von 470 bis 430 unter Perikles, obwohl er nie Archon oder Mitglied des Areopags war. 404, am Ende des peloponnesischen Kriegs, Regierung der 30 Tyrannen, jedoch nur 1 Jahr lang. Thrasybul stürzt sie.

Recht der Könige habe darin bestanden, im Kriege anzuführen und zu opfern, insofern dies nicht Sache der Priester gewesen; sodann Recht zu sprechen. Einige hätten sich durch Eid verpflichtet, andere nicht. Diese *Babylonia* sey ganz aus dem Volke hervorgegangen und beschränkt gewesen.“

So sehr nun auch bei dieser alten *Babylonia* das demokratische Princip durchleuchtet, so ersieht man doch allerdings daraus, daß die Griechen unter ihren alten Königen in *formeller* Hinsicht gleichsam ihre erste politische Schule gemacht haben, was unserem oben §. 3. aufgestellten Satze, daß es in der Staatsfähigkeit keine Kindheit gebe, durchaus nicht widerspricht. Abschaffung derselben war daher auch durchaus kein Umsturz eines Princip, sondern erfolgte ganz allmählig und ohne wesentliche Aenderungen in eben dem Maasse, als die Völker sittlich erstarkten, ja man behielt, z. B. in Athen nach Kodrus Tod den Namen König bei, indem man die lebenslänglichen und später zehnjährigen Archonten aus Kodrus Nachkommenschaft nebenbei noch Könige nannte, so daß die Aenderung eigentlich nur darin bestand, daß die neuen Archonten nunmehr in einer *bestimmten* Form Rechenschaft von ihrer Verwaltung dem Volke ablegen mußten. Ja diese von uns sogenannten Könige hegten selbst auch nie eine andere Ansicht von ihrer Gewalt und sie selbst waren es, welche später das demokratische Princip schärfer ausprägten, z. B. *Theseus* für Athen, wofür ihm freilich auch

göttliche Verehrung zu Theil wurde. Der ihm errichtete Tempel steht noch.

Ihren Unterhalt zogen diese Könige aus gewissen dazu bestimmten und angewiesenen *öffentlichen Grundstücken*, die aber keinesweges mit unserem sogenannten Krongute oder den Domainen verglichen werden können. Nebenbei hatten sie auch noch ihr besonderes Privateigenthum und für ausserordentliche Bedürfnisse forderten sie vom Volke Gaben und Beiträge. Bei Vertheilung der Beute hatten sie einen grösseren Antheil. Der beste Beweis, wie überhaupt das alte griechische Königthum ganz und gar keine Aehnlichkeit mit dem modernen hatte, geht aus der spartanischen Verfassung hervor, wo das demokratische Princip bis auf die höchste Spitze ausgebildet war und die Könige blose verantwortliche Feldherrn und Beamten waren. Wir sollten daher eigentlich auch dieses Verhältniß gar nicht durch Königthum übersetzen, weil wir nun einmal mit diesem Worte ganz andere Ideen verknüpfen, als die Griechen mit βασιλευς; denn es war auch nicht einmal rein erblich, sondern das Volk wählte blos aus einem bestimmten Geschlechte und fehlte es an einem Fähigen, so war man an dieses Geschlecht nicht gebunden.

- a) Die Namen und die Regierungszeit der atheniensischen Könige s. m. bei Potter I. S. 27. Eigentlich zählt man nur bis Kodrus Könige. Potter zählt aber weiter bis zum Alkmaon, der blos Archon-König war, oder bis zu Einführung der blos 10jährigen Archonten.
- b) Seit Kodrus Tod 1068 v. Ch. regierten lebenslang Archonten aus seinem Geschlecht bis 752, wo zehnjährige

an die Stelle traten bis 682, wo einjährige an deren Stelle traten. *Ἀρχων* heist im Griechischen soviel als Regent.

- c) *Montesquieu XI. 8. Pourquoi les anciens n'avoient pas une idée bien claire de la monarchie (moderne);* sodann XI. 9. *Les Anciens, qui ne connoissoient pas la distributions des trois pouvoirs dans le gouvernement d'un seul ne pouvoient se faire une idée juste de la monarchie (moderne muls man immer hinzusetzen), aus dem ganz natürlichen Grunde, wie wir uns keine Idee von dem Freiheits-Begriffe und der Regierungsform machen können, welchen nach 2000 Jahren die Bewohner von Neuseeland vielleicht haben werden. — 11. (Des rois des temps heroiques chez les Grecs). Gewohnt, alles nach seinem imaginären Leisten einer Theilung der Gewalten zu beurtheilen, macht er folgende Bemerkung über das griechisch-antike Königthum: „Les trois pouvoirs y étoient distribués de manière que le peuple y avoit la puissance législative, et le roi la puissance exécutive avec la puissance de juger: au lieu que, dans les monarchies, que nous connoissons, le prince a la puissance exécutive et la législative, ou du moins une partie de la législative; mais il ne juge pas. Dans le gouvernement des rois des temps heroiques, les trois pouvoirs étoient mal distribués (Schade, daß sie ihn nicht consuliren konnten). Ces monarchies ne pouvoient subsister, car dès que le peuple avoit la législation, il pouvoit, au moindre caprice, anéantir la royauté, comme il fit par tout. On n'avoit pas encore decouvert que la vraie fonction du prince étoit d'établir des juges et non pas de juger lui-même. Wir gestehen, daß wir Montesquieu eine bessere Art, das Alterthum zu beurtheilen, zugetraut hätten, als er hier an den Tag gelegt hat.*

- d) *Hüllmann l. c. S. 71. sieht in diesen alten βασιλεὺς alte wirkliche herrschende Fürstengeschlechter, die ihren Sitz auf gut germanisch in festen Burgen gehabt haben sollen, z. B. der Kekropia in Athen, Kadmea zu Theben, Larissa zu Argos, Karia zu Megara, den Burgen zu Korinth, Elis, Sikyon, Ortygia etc. und es sollen die dazu gehörigen Städte blos von deren Dienstleuten bewohnt gewesen seyn. Erst nach ihrem Aussterben soll eine gemeinheitliche Verfassung eingetreten seyn. So soll auch Aristides dadurch, daß er den Thetes Theilnahme an den Aemtern zu Athen verschafft, den Grund zum Verfall Athens gelegt haben. Dies heist das Alterthum, gelind gesprochen, durch eine moderne Brille sehen.*

§. 72.

ßß) Was ihre *Aesymneten* und *Tyrannen*?

Was bei den Römern durch Wahl eines Dictators mit unbeschränkter Gewalt auf kurze Zeit (6 Monat) bezweckt wurde, findet sich auch bei den Griechen, jedoch blos in ihrer früheren Geschichte, durch Wahl von *Aesymneten*. *Aristoteles* nennt sie *temporäre Tyrannen durch Wahl*, woraus man sich zugleich den griechischen Begriff von *Tyrannis* abstrahiren könnte, wenn nicht ausdrückliche Erklärungen es bestätigten, nemlich daß sie, zwar *volksthümlich*, aber (wegen der Unbeschränktheit) nicht verantwortliche, keiner Rechenschaft an das Volk unterworfenen *Verwaltung* eines Einzelnen war, denn auch unter den griechischen Tyrannen übte das Volk seine *Regierungs-Rechte* nach wie vor aus. Daß sie *in der Regel volksthümlich* war, d. h. vom Volke ausgieng und beschlossen wurde, gewöhnlich um eine die Demokratie bedrohende *oligarchische* Parthei zu lähmen, bezeugt *Aristoteles* selbst. Daher kam es auch, daß das Volk den Tyrannen eine, wenn auch kleine, Leibwache gab. *Pisistratus* verlangte nicht einmal Unverantwortlichkeit, sondern stellte sich vor dem Areopag. Genug, fast durchgängig wählte das Volk als Majorität dieses Mittel gegen oligarchische Partheien, woran es keinesweges in Griechenland fehlte. Von den *Aesymneten* unterschieden sich die *Tyrannen* demnach blos dadurch, daß sie auf *unbestimmte Zeit* ge-

wählt wurden und deshalb auch wohl factisch forterbten, weil sie ja Erhalter der Demokratie waren. M. s. *Tittmann* S. 528 etc.

- a) Die bekanntesten Tyrannen-Geschlechter Griechenlands sind die Pisistratiden zu Athen, die Kypseliden zu Korinth, die Arthagoriden zu Sikyon, Jassons Nachfolger zu Larissa, die Tyrannen zu Heraklea am Pontus, Anakilaus Nachfolger zu Rhegium, die Nachkommen des Gelon und Dionysius zu Syrakus.
- b) Diese Tyrannis war den Vornehmen und Reichen (Oligarchen) im Alterthum eben so gehässig wie in neuerer Zeit die Volksherrschaft dem Adel.
- c) Niebuhr in seiner römischen Geschichte vergleicht diese Tyrannen mit Vormündern, welche die jungen Staaten so lange leiteten, bis sie mündig sich selbst forthelfen konnten. Dann legten sie ihre Curatel nieder.
- d) Es findet sich in der ganzen griechischen Geschichte kein Beispiel, daß ein Tyrann ohne eine neben ihm stehende Volksversammlung regiert hätte, nur daß sie solche seltener zu Rathe zogen, wie anderswo. M. vergleiche *Heeren* Ideen h. c. III. S. 267.
- e) Geråde und nur in wirklichen Staaten kann der Druck und Zwang der Staatsgewalt weiter gehen, als in bloßen Patrimonial-Staten, weil Selbstgeißelung etwas Freiwilliges ist. Die nähere Erklärung erst weiter unten.

§. 73.

77) Was verstanden sie schon unter Oligarchie und Aristokratie?

In der früheren Geschichte der Griechen kommen neben den vorzugsweise sogenannten βασιλεις noch andere Vornehme vor, welche dieselbe Benennung führen, abwechselnd aber auch γέροντες genannt wurden, und das sind, was man später durch αἱῶροι bezeichnete. Was ihnen ein Recht gab, ohne vom Volke dazu erwähnt zu seyn, in Staats-Angelegenheiten Beschlüsse zu fassen, ist schwer zu

sagen. Sie bildeten einen factischen Rath und der eigentliche König zog sie als die Vornehmeren vielleicht nur beliebig dazu heran. Wie feinführend und eifersüchtig nun aber die Griechen in Beziehung auf den *Begriff* der Demokratie oder des demokratischen Principes waren, ergiebt sich daraus, was spätere Schriftsteller wie *Aristoteles*, *Theophrast*, *Pausanias* etc.) schon *Oligarchie* und *Aristokratie* nennen. Beide Worte sagen bei ihnen durchaus nicht, daß die höchste Gewalt *nicht* bei dem Volke sey, sondern nur daß die *Verwaltung* und wirkliche Leitung mehr oder weniger factisch vorzugsweise sich in den Händen gewisser Einzelner oder ganzer Classen befindet. *Oligarchie* und *Aristokratie* alterirte daher, nach unseren Begriffen genommen, abermals das demokratische Princip selbst nicht, sondern störten nur die Reinheit, die Absolutheit der Demokratie nach griechischen Begriffen. *Aristoteles* rechnet nemlich schon die *Wahl* der Staatsbeamten durch das Volk (wobei natürlich der Fähigere dem Unfähigen vorgezogen wird) für aristokratisch und oligarchisch, und betrachtet die *Verloosung* der Aemter als ein Erfordernis der reinen Demokratie, zu deren Wesen er rechnet, daß selbst die grössere Fähigkeit keinen Vorzug bei dem Anspruch auf ein Staatsamt geben dürfe. Ja, demgemäs, ist es ihm *Oligarchie*, wo Prüfung der Beamteten vor Antritt ihres Amtes statt hat; zugleich setzt aber ein solches Postulat, wenn wir es nicht für ultra-demokratische Spitzfindigkeit halten

sollen, eine allgemeine gleichmässige Bildung und Befähigung der Einzelnen zu höheren und niederen Aemtern voraus. *Theophrast* erklärt es für *Oligarchie*, wo einzelne auch nur nach ganz unbedeutenden Vorthellen streben, der Einzelne sich über Andere zu erheben sucht. *Pausanias* erblickt darin Aufhebung der Demokratie, wo nur solche zu Aemtern gewählt werden können, die einen gewissen Census, ein gewisses Vermögen besitzen.

Hiernach gab es denn selbst in Athen, wo später wirklich alle Aemter verloost, die durch das Loos gezogenen aber erst noch einer Prüfung unterworfen wurden, keine reine Demokratie, und daher rührt es, daß die Griechen auch die sächlich-streng-demokratische Verfassung von Sparta nicht für rein, sondern für gemischt mit Oligarchie und Aristokratie hielten. Wenn es nun hiernach selbst unter den Griechen (und Römern, wie sich zeigen wird) keine ganz reine Demokratie gab, so werden wir uns weiter unten nicht wundern dürfen, im modernen Abendlande nicht einmal die Existenz griechischer Oligarchie oder Aristokratie nachweisen zu können.

§. 7.4

dd) Resultat.

Das demokratische Princip und, nicht gar zu fein genommen, die Demokratie, d. h. wo die höchste Gewalt bei dem Volke ist, Verantwortlichkeit der Beamten gegen das Volk

und völlige Gleichheit und Freiheit der einzelnen Staatsbürger unter einander besteht, bildeten daher die Grundregel in ganz Griechenland, und wenn *Aristoteles* sagt, Monarchie, Aristokratie, Oligarchie, Tyrannis und reine Demokratie seyen sich stufenweis historisch gefolgt, so heist dies nur so viel: unter diesen Formen und Phasen lebte und bildete sich das demokratische Princip unter den Griechen aus; denn an Verhältnisse, die wir weiter unten Patrimonial-Staten oder Territorien nennen werden, konnte ein Grieche nicht denken, weil sie der ganzen alten Welt unbekannt waren.

- a) *Tittmann* l. c. S. 556. sagt über dieses Princip sehr treffend: „Vorthail oder Nachtheil für die Staatsverwaltung war nicht der Hauptgesichtspunct, aus dem die Regierungsform sich gestaltete. Die Demokratie wurde der Oligokratie nicht darum vorgezogen, weil die Ansicht der Menge vor der Intelligenz einzelner Auserwählter den Vorzug zu verdienen geschienen hätte; sondern weil der Wille Aller über den Willen Einzelner seyn sollte. Volksbeschlüsse, weise oder unweise, sollten darum über die höchsten Angelegenheiten des Staats entscheiden, weil der Staat als eine Gemeinde, als eine Gesellschaft gleicher Glieder, angesehen wurde, in welcher, in höchster Instanz, über das Interesse Aller nur der Wille Aller entscheiden könne; weil das Volk über seine Angelegenheiten selbst entscheiden sollte, wie der Einzelne über sein Geschäft selbst bestimmt, sey es klug oder unklug; weil der Wille Aller der Selbstsucht und den Anmaßungen Einzelner entgegen stehen sollte. Und aus demselben Grunde sollte jeder zu Staatsämtern gelangen können, (die, wie sich zeigen wird, mehr kostspielig als einträglich waren) weil die Gleichheit des Rechtes dies zu fordern und dadurch gesichert zu werden schien.“ Kurz, die griechische Welt war nicht in sich selbst durch Stände-Verschiedenheit geschieden, es hieng ihre Freiheit nicht von der Concession erblicher Herrscher ab, und das demokratische Princip war

ihnen angeboren. Ihm ist es auch allein zuzuschreiben, daß die griechischen Staaten nie nach Vergrößerung strebten, denn sie sahen ein, daß letztere mit Demokratie unverträglich ist, zu ihrem Untergange führt. Es gab in Griechenland kein Staatsrecht. Dies ist etwas bloß den Modernen Eigenthümliches.

- b) Diesem aus centripetalem Charakter und Bedürfnisse zusammengewebten demokratischen Principe verdanken auch die griechischen Staaten überhaupt ihr Daseyn, ihre Existenz. Dieser Charakter war es, der die Staaten zur Existenz brachte, wobei der stillschweigende Einigungsvertrag im facto der Einigung und der Wahl von Regenten, Archonten etc. selbst lag. M. s. *Hüllmann*, l. c. S. 2. 15 61 etc. und *Tittmann* S. 81-85.

Für die Entwicklung der atheniensischen Verfassung und Demokratie nimmt *Tittmann* S. 849, 8 Epochen an: 1) Theseus bis zum Aufhören des Königthums. 2) Ein Archon auf Lebenszeit aus dem Königsgelecht. 3) Ein Archon bloß auf 10 Jahr. 4) Neun unter sich wechselnde Archonten. 5) Solons Verfassung. 6) Reform des Klisthenes mit den Phylen. 7) Aristides. 8) Perikles.

- c) Um selbstsüchtiger Neutralität vorzubeugen, bestand in Athen die Vorschrift, bei Strafe des Verlustes seiner politischen Rechte einer Parthei anzugehören, sobald Unruhen oder Streit ausbrachen.
- d) *Hüllmanns* Charakteristik der *Aristokratie* und *Oligarchie*, *Politie* und *Demokratie* S. 121, namentlich, daß er letztere als Mißbrauch und Ausartung von der *Politie* unterscheidet, stimmt durchaus nicht mit dem Ansichten der Griechen überein. Indess räumt er dies auch selbst ein.

c) Von dem innern Organismus der griechischen Staaten.

§. 75.

Blos weitere *Consequenzen* des centripetalen Characters und demokratischen Principes der Griechen waren nun folgende *organische Einrichtungen* des Staates, wie sie sich ganz besonders in Athen und Sparta vorfanden und

ohne Zweifel auch in den übrigen griechischen Staaten existirt haben.

Wir dürfen um so eher bei Athen stehen bleiben, da es dieser Staat allein ist, wovon wir nähere Kenntniss, und dessen Institute die Modernen einzeln copirt haben, denn das Unbekannte konnte auch nicht copirt werden. Das Bekannte in möglichster Uebersicht und im Zusammenhange zu geben, ist überhaupt Aufgabe dieser Darstellung.

§. 76.

1) Von den Gemeinden.

Wir erwähnen der *Gemeinden* zuerst, weil sie die historisch-geographische und politische Basis der griechischen Staaten, wenigstens von Athen, waren. Der gewöhnlichste Name für sie war *Phylen* (*φυλαι*). Sie theilten sich 1) in *Phratrien* und *Geschlechter* und dann 2) in *Demen* ab. Sie bildeten zunächst ganz *selbstständige* Körperschaften mit eigenen Beamten, Gütern, religiösen Festen, Verwaltung, ja sie schlugen Münzen, erkannten Denkmale und Ehrenbezeugungen zu, hatten eigene Gerichtsbarkeit und Polizei, ihr eigenes Activ-Schuldenwesen etc., so daß sich der *Staat* um vieles gar nicht zu bekümmern brauchte, weil es in ihnen schon seine Erledigung fand, und anderer Seits ihre Existenz eine ausserordentliche *Gleichförmigkeit* und *Regelmässigkeit* in den Gang des ganzen Staats-Organismus und Lebens brachte. In Athen beruhten auf dieser Gemeinde-Verfassung und Eintheilung:

- a) die Staatsleistungen;
- b) die Vertheilung des Theatergelds;

ihnen angeboren. Ihm ist es auch allein zuzuschreiben, daß die griechischen Staaten nie nach Vergrößerung strebten, denn sie sahen ein, daß letztere mit Demokratie unverträglich ist, zu ihrem Untergange führt. Es gab in Griechenland kein Staatsrecht. Dies ist etwas bloß den Modernen Eigenthümliches.

- b) Diesem aus centripetalem Charakter und Bedürfnisse zusammengewebten demokratischen Principe verdanken auch die griechischen Staaten überhaupt ihr Daseyn, ihre Existenz. Dieser Charakter war es, der die Staaten zur Existenz brachte, wobei der stillschweigende Einigungsvertrag im facto der Einigung und der Wahl von Regenten, Archonten etc. selbst lag. M. s. *Hüllmann* l. c. S. 2. 15 61 etc. und *Tittmann* S. 81-85.

Für die Entwicklung der atheniensischen Verfassung und Demokratie nimmt *Tittmann* S. 349. 8 Epochen an: 1) Theseus bis zum Aufhören des Königthums. 2) Ein Archon auf Lebenszeit aus dem Königsgelecht. 3) Ein Archon bloß auf 10 Jahr. 4) Neun unter sich wechselnde Archonten. 5) Solons Verfassung. 6) Reform des Klisthenes mit den Phylen. 7) Aristides. 8) Perikles.

- c) Um selbststüchtiger Neutralität vorzubeugen, bestand in Athen die Vorschrift, bei Strafe des Verlustes seiner politischen Rechte einer Parthei anzugehören, sobald Unruhen oder Streit ausbrachen.
- d) *Hüllmanns* Charakteristik der *Aristokratie* und *Oligarchie*, *Politie* und *Demokratie* S. 121, namentlich, daß er letztere als Mißbrauch und Aussetzung von der *Politie* unterscheidet, stimmt durchaus nicht mit dem Ansichten der Griechen überein. Indefs räumt er dies auch selbst ein.

c) Von dem innern Organismus der griechischen Staaten.

§. 75.

Blos weitere *Consequenzen* des centripetalen Characters und demokratischen Principes der Griechen waren nun folgende *organische Einrichtungen* des Staates, wie sie sich ganz besonders in Athen und Sparta vorfanden und

ohne Zweifel auch in den übrigen griechischen Staaten existirt haben.

Wir dürfen um so eher bei Athen stehen bleiben, da es dieser Staat allein ist, wovon wir nähere Kenntniss, und dessen Institute die Modernen einzeln copirt haben, denn das Unbekannte konnte auch nicht copirt werden. Das Bekannte in möglichster Uebersicht und im Zusammenhange zu geben, ist überhaupt Aufgabe dieser Darstellung.

§. 76.

1) Von den Gemeinden.

Wir erwähnen der *Gemeinden* zuerst, weil sie die historisch-geographische und politische Basis der griechischen Staaten, wenigstens von Athen, waren. Der gewöhnlichste Name für sie war *Phylen* (φυλαι). Sie theilten sich 1) in *Phratrien* und *Geschlechter* und dann 2) in *Demen* ab. Sie bildeten zunächst ganz *selbstständige* Körperschaften mit eigenen Beamten, Gütern, religiösen Festen, Verwaltung, ja sie schlugen Münzen, erkannten Denkmale und Ehrenbezeugungen zu, hatten eigene Gerichtsbarkeit und Polizei, ihr eigenes Activ-Schuldenwesen etc., so daß sich der *Staat* um vieles gar nicht zu bekümmern brauchte, weil es in ihnen schon seine Erledigung fand, und anderer Seits ihre Existenz eine ausserordentliche *Gleichförmigkeit* und *Regelmässigkeit* in den Gang des ganzen Staats-Organismus und Lebens brachte. In Athen beruhten auf dieser Gemeinde-Verfassung und Eintheilung:

- a) die Staatsleistungen;
- b) die Vertheilung des Theatergelds;

c) die allgemeinen Religionsacte und Feste (Chöre etc.);

d) die Stellung der Mannschaft zum Heere und die Ein- und Abtheilung desselben;

e) die Zusammensetzung des Rathes der Fünfhundert;

f) die Richter- und Beamten-Wahl;

g) die Ordnung der Abstimmung in der Volks-Versammlung, jedoch nur zuweilen, nicht durchgängig als Regel; womit so ziemlich alles erschöpft ist, was zum Organismus eines griechischen *Staats* gehörte, denn Geringfügigeres wurde in den Gemeinden selbst abgethan;

h) man konnte nicht *Staatsbürger* seyn, ohne *Gemeinde-Glied* zu seyn. Ein verschiedenes Interesse dieser Gemeinden vom Staate gab es aber nicht; denn es bildeten die *einzelnen Individuen* derselben den letzteren oder die Volks-Versammlung.

a) Die *atheniensischen* Phylen waren, wie die ältesten 30 Curien Roms, *geographische* Abtheilungen. Mit Verweisung auf die §. 71 u. 74 näher angegebenen Epochen der atheniensischen Verfassung, ist hier vorerst zu bemerken, daß bis auf Klisthenes Reform (510 vor Christus) nur 4 Phylen bestanden, jede aus 3 Phratrien, und von diesen jede aus 30 Geschlechtern bestehend. Klisthenes machte aus diesen 4 Phylen 10 neue, ohne die alte Untereintheilung in Phratrien und Geschlechter, wie es scheint, beizubehalten. Der Name Geschlecht, *γένος*, bezeichnete nichts Verwandtschaftliches, sondern nur die ursprüngliche Vereinigung zu dieser Unterabtheilung mit eigenen Sacris. Die *Demen*-Eintheilung war eine davon ganz unabhängige, indem nemlich die Phylen nebenher auch wieder in *Demen* zerfielen, denen die Geschlechter ganz durcheinander angehörten. Aufgenommene Fremde traten daher in eine *Demos* und eine *Phyle*, aber nicht in ein Geschlecht und eine *Phratrie*. M. s. auch Niebuhr I. c. I. S. 323 und

dafs es sich gerade so mit den römischen Gentes und Gentilen verhalten haben dürfte S. 326.

- b) Eigentliche und blose Stamm- oder Gemeinde-Beamten waren 1) die *φυλαρχοι* oder *επιμεληται φυλων*, oberste Gemeinde-Aufseher, 2) die *φυλοβασιλεις*, welche für die einzelnen Gemeinden das waren, was der *Αρχων βασιλευς* für den Staat war. 3) Die *φρατριαρχοι* und *δημιαρχοι* desgleichen für die Phratrien und Demen, was die *φυλαρχοι* für die Phylen.
- c) Die Namen der 10 atheniensischen Phylen und 174 Demen s. m. bei Potter I. S. 114 etc. Die Spartaner zerfielen in 6 Stämme, wovon jeder 5 *ωβας* hatte, deren Vorsteher *γεροακται* hiessen.
- d) Da im Text schon angegeben ist, was die Phylen waren, dafs sie gleichsam das Vorbild im Kleinen für den grösseren Staat waren, so sey hier blos noch angeführt, inwiefern auf dieser Phyleneintheilung die sub a bis h genannten Institute ruhten. An die Spitze gehört, dafs man nicht Staatsbürger seyn und werden konnte, ohne Glied eines *Demos* und sonach einer Phyle zu seyn. Daher wurde auch das Bürger-Verzeichniss von den Demarchen geführt. Ertheilte ein Volksbeschluss einem Fremden das Bürgerrecht, so wurde er in einen *Demos* eingeschrieben, wofür eine Abgabe bezahlt wurde (*εγκλητικον*). Da besonders die öffentlichen Spiele, Feste und Chöre von den einzelnen Phylen bestritten wurden, so ernannten sie auch die *Choragen*, *Gymnasiarchen* und *Hestiatoren* (Besorger der Gastmähler). Die Demarchen hatten auch die Pan-Athenäen zu besorgen. Die *Demarchen* hatten in Civilstreitigkeiten bis auf den Werth von 10 Drachmen Gerichtsbarkeit. Höheres gehörte vor die *Diäteten*, welche aber ebenwohl *Beamte* der Phylen waren, so dafs die gewöhnlichen Civilrechtsstreitigkeiten über Mein und Dein gar nicht *Staats-* sondern blos *Gemeindesache* gewesen zu seyn scheinen. Nach *Hudtwalker* (über die Diäteten zu Athen) soll jede Phyle 44 Schiedsrichter gehabt haben. Die Demarchen der Phylen führten die *Kataster*, wornach die ausserordentliche Vermögenssteuer erhoben wurde. Sie waren auch mit deren Erhebung beauftragt. Auch die übrigen Staatsleistungen, namentlich die *Trierarchien*, wurden nach den Gemeinden vertheilt und die *Symmorien* gebildet. Man rechnete auf jede Phyle 30 Schiffsplätze. Die Kosten der Bewaffnung der ärmeren Bürger trugen die Demen.

Das *Theatergeld* wurde nach Phylen und Demen ausgetheilt. Seitdem nemlich die Theaterunternehmer für ihren Aufwand eine Entschädigung erhielten und 1 Obolus Entrée bezahlt wurde, brachte es Perikles dahin, daß den Armen 2 Obolen aus der Staatskasse gezahlt wurden, 1 zur Bezahlung des Entrée und 1 für die Versäumnis; es verhielt sich also mit diesem Theatergeld wie mit dem *ἐκκλησιαστικόν* etc.

Das Heer wurde nicht allein nach Phylen ausgehoben und gebildet, sondern war auch in der Schlachtordnung nach Phylen abgetheilt. Dasselbe galt bei Seetreffen. Daher wählten auch die Phylen selbst ihre *Phylarchen* und *Taxiarchen*. Auch die Zahl der 10 *Strategen* deutet darauf, daß sie Phylenweis gewählt wurden. Wie der Rath der 500 ganz nach den Phylen gewählt ward und alle Monate eine andere Phyle an die Spitze trat, davon wird noch §. 79 die Rede seyn. Ebenso von den übrigen *Staats-Ober- und Unterbeamten*, deren jedesmal 10, also immer die Zahl der Phylen, gewählt wurden. §. 80.

Zum Schluß mögen wir noch die Hypothese aufstellen, daß, nach Allem zu schließen, die *Phylen* nicht als *solche* dem *Staate* untergeordnet waren, sondern als *solche*, wie gesagt, ganz *selbstständig* waren und daß das Geheimniß des Erhaltungs-Princips des atheniensischen *Staats* und der *Demokratie* einzig und allein darin bestand, daß in der *Volkversammlung* nicht nach *Gesamtstimmen*, wie in Rom nach *Curiat- oder Centuriatstimmen*, sondern nach *Köpfen* gestimmt und verhandelt wurde, hier also *nothwendig* ein besonderes *Oppositions-Interesse* dieser oder jener Phyle nicht aufkommen konnte. Wir werden erst weiter unten die volle Bedeutsamkeit dieses Punktes durch Parallele hervorheben können.

- e) Stehende Heere im heutigen Sinn, als etwas vom Volke geschiedenes, gab es in Griechenland nicht. Das Volk war das Heer. Bloß Athen unterhielt 300 Reiter im Frieden, um einen Stamm für die Reiterei zu haben, man brauchte sie aber auch bei feierlichen Aufzügen.

§. 77.

- 2) Von den *Volks-Versammlungen*, deren *Competenz* und dem *Rechte der Theilnahme* daran.

Der *Staat* selbst, die *πολιτεία*, oder auch *πολις*, befand sich nun in der *Volks-Versamm-*

lung, nicht etwa bloß durch die Gemeinde-Beamten und Deputirten *repräsentirt*, sondern in den Einzelnen persönlich anwesend; es stand ihr niemand und ebenso sie niemanden, auch nur wie Staat und Gemeinde, gegenüber; sie war allein Alles in Allem, denn Alles war ihr untergeordnet, ihre unbegrenzte Competenz lag in ihr selbst, weil nur der eine beschränkte Competenz hat, der die Rechte oder Vorrechte anderer zu respectiren hat, andern Körpern gegenüber steht, mit diesen keine *einige moralische Person* bildet. Sie entschied über alles, weil eine Trennung oder auch nur Grenzscheidung, Absonderung der Staatsgewalten, z. B. in Gesetzgebung, Richteramt und Vollziehung, oder schlechtweg in Gesetzgebung und Verwaltung oder Regierung nicht statt hatte. Alles ruhte in der Volksversammlung und sie war alles; alles gieng durch Wahl von ihr aus und durch die Rechenschafts-Abgabe der Beamten an sie zurück. M. s. *Tittmann* S. 543. Insonderheit fiel die Strafrechtspflege fast ganz in das Gebiet der reinen Politik und wurde mehr von Volks-Ausschüssen, Volks-Commissionen, als eigentlichen Gerichtshöfen im römischen und heutigen Sinne, verwaltet. Wenn wir daher finden, daß die Volks-Versammlungen sogar über, *uns* äusserst geringfügig erscheinende, Dinge entschieden, so gieng dies einestheils daraus hervor, daß sie alles in Allem war und keine Trennung der Functionen statt hatte, und dann muß man sich nur immer daran erinnern, daß bei

den Griechen, wo der Staat eine wahre moralisch-compacte Einheit war, Dinge von großer Bedeutung seyn konnten, die bei uns ein Dorfschulze abthun kann, oder aber die Herrschergewalt ganz und gar kein Interesse daran hat, z. B. wie viel Saiten die Leyer haben soll.

a) Ueberall waren bestimmte Plätze zu den Volksversammlungen vorhanden. In Athen und Sparta auf dem Markte, meist innerhalb der Mauern. Die Anrede war: Lakedemonische, Athenische etc. Männer!

b) In Sparta bestanden früher insoweit Beschränkungen, daß bloß über die Vorschläge der Beamten abgestimmt werden sollte, und daß Rath und Könige die Versammlung auflösen konnten, wenn sie im Begriff war, einen verkehrten Beschlufs zu fassen; alles dies wurde später nicht mehr beobachtet, seit die Ephoren die Einberufung, den Vorsitz, die Leitung und den Vortrag hatten. Bei Sparta findet sich eine Formel wie bei Rom, nemlich Briefe und dergleichen wurden „an die Ephoren, die Gerusia und das Volk von Sparta“ gerichtet.

Die Abstimmung geschah durch allgemeinen Zuruf und entstand Zweifel über die Majorität, so lies ein Ephorus jeden Theil auf einen besonderen Platz treten. Ein Volksbeschlufs hieß *Psephisma*. Das Volk genehmigte und gab Gesetze, entschied über die Erbfolge der Könige, richtete, gab den Heloten die Freiheit, entschied über das Staatsvermögen, wählte die Gerusia, die Ephoren und übrigen Beamten, entschied über Krieg und Frieden, erkannte Ehrenbezeugungen und Denkmale selbst noch unter der römischen Herrschaft.

Was im Gegensatz der großen Volksversammlung (*polis*) in Sparta unter der kleinen Versammlung (*ekklesia mixta*) zu verstehen, ist noch zweifelhaft. Tittmann vermuthet, daß es ein Consilium stämmlicher Beamten gewesen seyn mag.

c) Die Competenz der atheniischen Volksversammlung ist es hauptsächlich, welche dem Text zum Grunde liegt. Um ihre Unbeschränktheit zu temperiren bestand die Einrichtung, daß jeder Einzelne durch das Erbieten zu einer Anklage wegen gesetzwidrigen Vorschlags die Fassung eines Volksbeschlusses so lange hindern konnte, bis hierüber von den Gerichten er-

kannt war. Uebrigens war es die Volksversammlung, welche sämtliche Verfassungen, Abänderungen beschloß. Sie beschloß sogar die Herrschaft der 30, und ebenso deren Abschaffung. Es wurde jährlich darüber abgestimmt, ob man die alten Gesetze beibehalten oder neue machen wolle. Im letzten Falle wurde eine Kommission von 500 oder 1000 *Nomotheten* erwählt, um die Vorschläge zu prüfen, zu welchem Behufe sogar eigene Vertheidiger für die alten abzuschaffenden Gesetze ernannt wurden. Die Gesetzesvorschläge wurden nach Solons Bestimmung bei den Statuen der *Eponymen* öffentlich ausgestellt, damit sie jeder prüfen könne.

d) Jedes abzuschaffende Gesetz mußte durch ein neues ersetzt werden und es wurde eine Art Proceß vor den *Nomotheten* durch die *Syndici* hierüber geführt. Letztere hatten nemlich die alten abzuschaffenden Gesetze zu vertheidigen, der Proponent die neuen. Die *Nomotheten* sprachen das Urtheil. (*Platner* II. S. 30 — 37.) Privilegien, d. h. Gesetze für einen Einzelnen, waren verboten, es sey denn, daß 6000 dafür stimmten, wie bei der *Restitutio in integrum*. Ueber die sittliche Basis der Gesetze s. *Platner* II. S. 45.

e) Hochverräther, d. h. die versucht hatten, die Demokratie aufzuheben, wurden von der Volksversammlung gerichtet. Diese bestimmte auch über alle Staatsleistungen und Errichtung neuer Steuern. Sehr oft erboten sich jedoch Einzelne zur Uebernahme ausserordentlicher Leistungen. Sie erkannte Strafen gegen Säumige und hörte die Flehenden, d. h. welche sich wegen zu hohen Auflagen beschwerten, an, auch erkannte sie über einzelne Befreiungen und Erlasse. Vor ihr legten die Beamten Rechenschaft über verwendete Staatsgelder ab. Die *Logisten* waren wohl nur eine Art von Probatoren und machten die Ankläger. Uebrigens faßte man sich in der Rechnungsaufstellung sehr kurz, denn sie wurde in Stein gehauen und öffentlich ausgestellt. M. s. hierüber Proben bei *Böckh* II. Beilage I. II. V. VII. VIII. Alle Ausgaben mußte die Volksversammlung decretiren. Man berathschlugte sogar über das Technische neuer Gebäude. Hauptsächlich wählte die Volksversammlung sämtliche Beamten und nahm den Eid der Ablehnung oder Entschuldigung an. Sie entschied über Krieg und Frieden, die Gefangenen, hörte die Berichte der Feldherrn an, bestimmte über strategische Maaßregeln, über Auslieferung Einheimischer an Auswärtige, schickte Gesandte ab und empfing sie, Alles was auf die Religion, den Götter-

dienst, die Opfer, Feste, Spiele, Theater und Mysterien sich bezog, die Befragung der Orakel hieng von der Volksversammlung ab. Sie decretirte die Aufbewahrung der Tragödien des Aeschylus, Sophokles und Euripides und dals ihnen Statuen gesetzt werden sollten, auch dals des Aeschylus Tragödien noch nach seinem Tode aufgeführt werden sollten. Es war dies also auch eine wichtige Staatsangelegenheit. Ebenso die Verweisung der Philosophen und deren Wiederaufnahme. Sie statuirte über Münze, Maas, Gewicht, Markt-, Hafen- und Handelspolizei. Besonders über die Vererbung des Grundeigenthums, ertheilte das Bürgerrecht an Fremde und gab den öffentlichen Slaven die Freiheit, decretirte überhaupt Belohnungen, Krönen, Statuen (selbst an moralische Personen, z. B. den Rath) Speisung um den Staat verdienter Männer. Es existirte auf dem Lande eine Art Polizei-Wache aus jungen Leuten. Ueber diese hielt das Volk im Theater Revue. Wenn ein Athenienser von einem auswärtigen Staat eine Krone erhielt, so mußte die Volksversammlung im Theater deren Annahme oder dals dies darin verkündigt werden durfte erlauben. Die Volksversammlung stimmte endlich auch über den Ostrakismus ab und hatte allein das Begnadigungs-Recht und die Restitution der politischen Rechte (*exilia*).

§. 78.

Antheil an der Volks-Versammlung hatte jeder freie Grieche, der nicht zur Strafe seiner politischen Rechte beraubt war, und damit der Demokratie kein Abbruch geschähe, der Aermere oder Gewerbtreibende nicht von den zeitraubenden Volks-Versammlungen zurückgehalten würde, zahlte man ihnen in Athen für jede Sitzung eine kleine Entschädigung von 3 Obolen aus und nur die Reichen zahlten wegen Wegbleibens aus der Versammlung Strafe. Wie gesagt, Tyrannis, Oligarchie und Aristokratie bezogen sich nur auf die *Aemter*-Vertheilung und die Art und Weise

ihrer Besetzung. Vor der Volks-Versammlung verschwand aller mögliche Einfluß und alles mögliche Uebergewicht der Beamteten. Sie verhandelten hier vor den Augen ihres Richters und Committenten. Der Rath, überall Ausschuß der Volks-Versammlung, so wie auch einzelne Beamten, hatten, der Natur der Sache nach, die Vorbereitung zu Allem, worüber das Volk entscheiden mußte, mithin auch den Vortrag und den Vorschlag, allein auch jeder Einzelne konnte eine Motion machen. Die Versammlungen selbst fanden zu bestimmten Zeiten ohne Einberufung statt, zu Athen alle Monat 4mal, in Sparta blos einmal.

a) Mit erlangter Mündigkeit nahm jeder an der Volksversammlung Theil und die Ärmern bekamen das *ἐκκλησιάζειν*. Die Versammlung saß und der Rath oder die Prytane, die Mitglieder des Areopags so wie die Strategen nahmen darin Platz. Wer sprach, trat auf eine besondere Redner-Bühne. Die Synagoren oder Staatsredner bekamen für jede Rede eine Drachme.

Stimmenmehrheit entschied. In gewissen Fällen z. B. beim Ostrakismus, bei Ertheilung des Bürgerrechts, mußten wenigstens 6000 Stimmen vorhanden seyn. Man stimmte durch Aufhebung der Hände, wenn es sich blos um Ja und Nein handelte (*χειροτονία*). In Fällen aber, wo 6000 Stimmen nöthig waren und wenn das ganze Volk zu Gericht saß, mit Stimmzeichen (*ψῆφοι*) und nach Ordnung der Phylen. Bei Strafsachen bekam jeder zwei Steinschen, ein schwarzes und weißes, wovon ersteres verurtheilte, dies lossprach. In ein ehernes Gefäß warf jeder das Zeichen, was sein Urtheil aussprach, und die Mehrheit der schwarzen oder weißen Zeichen entschied.

b) Temporär ausgeschlossen von der Theilnahme an den Volksversammlungen waren die, welche dem Staate noch Pacht-, Kauf- oder Strafgelder schuldig waren. Überhaupt aber alle diejenigen, welche zur Strafe ihrer politischen Bürgerrechte für verlustig erklärt worden waren (*ἀτεμνοί*). Eine sehr kluge Einrichtung bestand darin, daß wenn einer über einen (technischen) Ge-

genstand, den er nicht verstand, zu sprechen sich herausnahm, die Prytanen ihn wegführen lassen konnten.

- 6) Die 4 monatlichen Volksversammlungen zu Athen hatten ihre bestimmten Gegenstände. In der ersten wurden die Beamten bestätigt oder verworfen, Anklagen und Berichte über die eingezogenen Gülther angenommen; in der zweiten stand jedem frei, über Privat- oder Staatssachen Vorträge zu halten; in der dritten wurden Herolde und Gesandte vorgelassen und angehört; in der vierten verhandelte man die Religionsachen. Die Volksversammlungen wurden daher unterschieden als *xupiai* und *övyxetyoi* oder ordentliche, festgesetzte, regelmäsig und ausserordentlich einberufene. Die Einberufung zu letzteren geschah durch diejenigen höheren Beamten, welche Veranlassung dazu hatten, durch den Rath (Prytanen) die Strategen oder die Archonten. Das Volk versammelte sich ordentlich entweder auf dem Marktplatze, auf dem *agora*, oder im Theater des Bacchus. Die ausserordentlichen Versammlungen waren an keinen Ort gebunden. Die Verhandlung zu leiten und die Polizei dabei hatten die Prytanen, die Proedri und die Epistates. Die Proedri waren wahrscheinlich identisch mit den Prytanen und führten blos diesen zweiten Namen von den obersten Plätzen, die sie in der Versammlung einnahmen. Wer zu spät kam, erhielt nichts. Die Verhandlung wurde mit Opfern und Gebeten eröffnet. Sobald es zur Deliberation kam, redeten zuerst die, welche über 50 Jahre alt waren, und so fort die jüngeren. Dieselbe Sache durfte nicht zweimal vorkommen oder zweimal darüber votirt werden. Das Präsidium konnte die Versammlung aufheben und Ungezogene durch die Scythen wegführen lassen. Einzelne Beamten hatten einzelne besondere ihnen zugewiesene Geschäfte, z. B. die Stimmensammlung, die Auszahlung der 3 Obolen und die Aufsicht über die Wegbleibenden (Lexiarchen). Ohne *Probuleuma*, d. h. vorgängige Prüfung und Vorschlag durch den Rath durfte nichts an die Volksversammlung gebracht werden, es mußte sich dies jedoch nur auf gewisse Fälle bezogen haben; denn in der zweiten monatlichen Versammlung konnte ja jeder Vorschläge thun.

Die Volksbeschlüsse trugen gewöhnlich die Formel an der Spitze: Nach dem Gutdünken, Gefallen oder Ermessen des Raths und Volkes ist beschlossen etc. Sobald der Rath seinen Vorschlag abgelesen oder begutachtet hatte, so fand eine Abstimmung über die Vor-

frage: ob man ihn schlechthin annehmen wolle oder nicht, statt (*προξυγορία*). Im letzten Falle konnten Zusätze und Abänderungen statt finden. Auch wenn Einzelne Gesetzesvorschläge thaten, mußten diese gleich in der abfassenden Form zur Verlesung übergeben werden. Die Proedren hatten das Recht, die Abstimmung darüber zu verweigern, waren aber auch wegen des Misbrauchs dieses Rechts verantwortlich. *Πρόεδρος* hies so viel als bei uns eine Ordonnance, ein Regierungs-Decret, bei den Römern *Senatus-Consultum* oder *Edictum* im Gegensatz von *Nóμος*, immerwährendes Gesetz, *Lex*, *Loi*. *Προβουλευμα* war ein Moser vom Rath genehmigter Gesetz-Vorschlag, der erst durch die Volksversammlung in ein *Nóμος* oder *Πρόνομος* verwandelt werden mußte. Die *ψηφισματα* des Rathes hatten nur 1 Jahr Gültigkeit.

Die Volksversammlung war nemlich die alleinige Gesetzgeberin und keine Obrigkeit konnte selbstständig Gesetze oder Verordnungen geben, wie bei den Römern der Senat.

Weil nur das Volk Gesetze geben konnte, so definierte auch Demosthenes das Gesetz als *νόμος συζήτησιν κοινή*.

Und der Gesetzgebers und den Mißbräuchen vorzubeugen, standen harte Strafen auf unpassende Gesetzesvorschläge. *Παράνομος ὕψασις* hies die Klage gegen den Urheber. Potter I. S. 290. Wer die zuerkannte Geldstrafe von 1000 Drachmen nicht zahlte, wurde *αρχος*. M. s. die Athenienischen Gesetze bei Potter I. S. 297 etc.

Ueber die Redner übte die Volksversammlung eine Art Polizei, indem sie wegen gesetzwidriger oder anstößiger Aeusserungen gestraft werden konnten.

§. 79.

3) Von den Volksausschüssen oder Rathssammlungen (*βουλή, γερουσία*).

Der Rath, hier *βουλή*, dort *γερονσία* genannt, war nur ein Ausschuss der Volksversammlung oder des Volkes, meistens ohne selbstständige höchste oder letzte Entscheidung, wie sie lange zu Rom der Senat hatte, weil er nirgends etwa eine vom Volke gesonderte, diesem

gegenüber stehende Regierungsbehörde, ein herrschendes Collegium, war, sondern ganz in dessen Namen und Auftrag fungirte. Er war gewöhnlich sehr zahlreich, 500 in Athen, wechselte jährlich durch neue Wahl und war auch im Allgemeinen verantwortlich. Ausnahmen hiervon, wie zu Sparta, störten diese Regel nicht.

a) Die *Gerusia* zu Sparta bestand nur aus 28 Mitgliedern, die auf Lebenszeit gewählt wurden und wenigstens 60 Jahre alt seyn mußten. Die beiden Könige waren Mitglieder und jeder hatte 2 Stimmen, also zusammen 30, woraus Hüllmann folgert, sie seyen Vertreter der 30 *Oben* gewesen. — Die Mitglieder hießen *Gerontes*, Sie standen im Rang über den Ephoren und Königen. Nächst dem, daß sie in den wichtigsten Sachen und Verbrechen die Gerichtsbarkheit hatten, stand ihnen hauptsächlich die Vorberathung zu den Volksbeschlüssen zu. Sie waren keiner ordentlichen Verantwortung unterworfen. — War die *Gerusia* vielleicht bloß, was der Areopag zu Athen, und gab es daneben noch eine *βουλή*? M. s. Hüllmann S. 195. Ueber die eigenthümliche Wahl der Geronten s. m. Hüllmann S. 131.

b) In Athen wurde der Rath der 500 (*Bouly*) durch das Loos jährlich aus den Bürgern, welche 30 Jahre alt waren, gebildet. Beamte konnten nicht Theil daran nehmen. Jede der 10 Phylon gab 50 Mitglieder. Alle Monate oder 35 Tage rückte eine Phyle an die Spitze der Geschäfte und in dieser an der Spitze stehenden Phyle wechselte der Vorsitz abermals durch das Loos, so daß immer 10 für 7 Tage gezogen wurden (*Proedren* genannt), unter welchen täglich der Vorsitz nach der Reihe wechselte. Der Tages-Präsident hieß *Epistates*. Die jedesmal an der Spitze stehende Phyle hieß *Prytanie* und die einzelnen Mitglieder *Prytanen*. Wahrscheinlich ist, daß bloß die *Prytanen* als *engere Ausschüsse* tägliche Sitzungen hatten und der ganze Rath nur zusammentrat, wenn *Beschlüsse* gefaßt werden mußten. Rath und Volk hatten einen gemeinschaftlichen Herold und Schreiber, und bildeten ein Ganzes. In demselben Maasse, wie das Volk eine unbegrenzte Competenz seiner Selbst-Regierung hatte, so auch der Rath als *vorberathender und leitender Ausschuss*. Daß in der Regel an die Volksversammlung nichts ohne *Pro-*

buteuma des Rathes gelangen sollte, war kein Vorrecht des Rathes, sondern Klugkeits-Regel der Volksversammlung. Was er selbstständig für sich abthat, geschah in beständigem oder besonderm Auftrag des Volks. Er stand im Ganzen an der Spitze der Staats-Regierung und Verwaltung nach Aussen und Innen, und der jedesmalige Epistates verwahrte das Staatssiegel und die Schlüssel zum Schatze und Archiv. Der Rath leitete die Kriege, und auswärtigen Angelegenheiten, die Finanzen und das Steurowesen, die religiösen Feierlichkeiten und Feste, und als Volksausschuß hatte er zuverlässig eine allgemeine Aufsicht über die Beamten, nur daß zuweilen nicht erklärt ist, wie damit wiederum die Selbstständigkeit der Beamten und deren Competenz verträglich seyn mochte. M. s. das Nähere bei Titmann 8. 246 — 251. und Barthelmy Chap. 14 und 44.

Der Rath war durch Delegation überhaupt für und über alles competent, worüber der Volksversammlung selbst die Competenz zustand, so daß es hiernach unnöthig ist, seine Functionen einzeln aufzuzählen. Er vereinigte in seinem Schooße alle Competenz der übrigen Beamten in einem Umfange, wie sie seine Stellung zwischen Volk und Beamten mit sich brachte. Durch seine Zahl war er bloß Volksausschuß, durch die Verantwortlichkeit der einzelnen Mitglieder, und auch selbst als Corps war er aber freilich auch ein bloßes Beamten-Collegium. Er verhandelte ebenwohl öffentlich, so daß der Rathssaal oft voll Zuhörer war. Er konnte jedoch ihre Entfernung verfügen.

Er sprach nicht in letzter Instanz Recht, so wenig wie die Volksversammlung, aber eine *σιβωλη* konnte es auflegen.

Er hatte wie der Areopag Mitaufsicht über den Cultus. Besonders leitete er aber die auswärtigen Angelegenheiten.

Gleich dem Areopag konnte er seine eigenen Mitglieder austausen und prüfte die Candidaten zum Archontat.

Man unterschied, wie schon gesagt, bei den Attikern genau zwischen Gesetzen (bleibenden Rechtsnormen) und transitorischen Verfügungen. Zu letzteren gehörten alle *ψηφισµατα* des Rathes, wenn sie nicht zu Gesetzen erhoben worden (*νόμον*), sondern bloß *προβουλευµατα* geblieben waren. Ihre Kraft hörte mit dem Amtsjahr auf, und der nachfolgende neue Rath konnte sie durch neue Verordnungen aufheben.

- c) Für jedes Mitglied des Rathes wurde auch ein Substitut gewählt, und diese Ersatzmänner hießen *ἐκπληρωταί*. Auch die Senatoren unterlagen einer strengen *σωφροσύνη* und konnten im Laufe des Jahrs ausgestoßen werden.

§. 80.

4) Von dem Beamten - Organismus.

Auch der *Beamten Organismus* war durchaus verschieden von dem heutigen, weil zwischen Regierenden und Regierten kein Unterschied war, sie also weder in der Mitte zwischen beiden stehen, noch irgend einem besonderen Interesse zugethan seyn konnten. Sie waren also bloß die Arme und Hände der Volks-Versammlung und diese allein die Appellations-Instanz für ihre Verfügungen, so daß unter ihnen wohl ein Rang, aber durchaus keine Subordination, statt fand; jeder stand für sich unabhängig da und war nur dem Volke und Rath verantwortlich, der Rath bildete aber nicht etwa eine Art von Ministerium, das an das Volk, als Souverain, berichtet hätte, sondern es standen die Beamteten nur insofern und gerade so *unter* ihm, wie sie Beamten des Volks waren. Der Rath vertrat nur das Volk und seine obern Entscheidungen waren so gut wie Volksbeschlüsse. Regel war, daß zu allen Aemtern nur auf eine gewisse Zeit, auf 1 Jahr, vom Volke gewählt oder geloost wurde. Daß es schon für Oligarchie oder Aristokratie angesehen wurde, wenn nicht alle Bürger ohne Unterschied zu Aemtern fähig waren, wurde schon erwähnt. Die lebenslänglichen Glieder

der Gerusia zu Sparta scheinen nicht als Ausnahme ~~hierher~~ zu gehören, denn die Gerusia war, trotz der Lebenslänglichkeit ihrer erst mit dem 60ten Jahr eintretenden Glieder keine collegialische Behörde in unserem Sinne. Wir glauben nemlich, daß überall, wenn und wo in Griechenland ein Staatskörper aus einer grossen Zahl zusammengesetzt war, er nicht als Staatsbeamteter, als eine collegialische Behörde, sondern jederzeit als eine gewählte temporäre oder aus sonstigen Rücksichten permanente Volks-Deputation, als ein Ausschuß des Volks anzusehen ist, der daher auch sehr oft nicht verantwortlich war, und nur Einzelne als wirkliche Beamtete zu betrachten sind. Wenn von diesen Deputationen etc. Berufung an das Volk statt hatte, so lag darin noch keine solche Verantwortlichkeit, wie sie der einzelne Beamtete auf sich hatte. *Pittmann* S. 536. wirft den Rath und die Beamteten in eine Kategorie, trotz dem, daß er selbst S. 240. den Rath von Athen einen Ausschuß der Volksversammlung nennt. Daß die Einzelnen, mochten sie nun Rathsglieder oder Beamtete oder nichts seyn, der Censur der Volksversammlung überhaupt wegen pflichtwidrigen Benehmens unterworfen waren, dürfte noch weniger hierher zu ziehen seyn.

- a) Da die Spartanischen Könige bloß Feldherrn waren, so waren die 5 Ephoren zu Sparta die höchsten Beamten, deren ausgedehnte Competenz in der That nur daraus erklärlich ist, daß sie schon von den Alten mit den römischen Tribunen verglichen wurden. Sie existirten wahrscheinlich schon vor Lykurg. Sie hatten

Gerechtigkeit über die Könige, konnten sie verhaften lassen und wurden jährlich gewählt. Sie und die Könige schwuren sich gegenseitig alle Monarchen einen Treue-Eid. Sie zogen alle übrigen Staatsbeamten zur Rechenschaft, konnten sie entsetzen und verhaften, und waren überhaupt die Wächter der Verfassung, der strengen Sitten und Erziehung. Sie nöthigten einst den König Anaxandridas, wegen Unfruchtbarkeit seiner Gemahlin eine zweite zu nehmen, und als nun die erste noch schwanger wurde, waren sie Zeugen der Niederkunft, damit kein Betrug vorgehen könne, worauf sie überhaupt ein strenges Auge hatten. Sie standen in eigenem Namen Gesandte ab und empfangen sie; sie folgten den Königen in das Feld und übten über sie wie über die Truppen eine Aufsicht und Disciplin. Nach einem von ihnen wurde, wie in Rom nach dem Consuln, das Jahr bezeichnet. Auch fanden sich ihre Namen auf den Münzen. Die Könige mußten sich, wenn ein Ephorus erschien, von ihrem Sitze erheben. Kurz, es fand in Sparta offenbar das Sonderbare statt, daß die Demokratie eine Aristokratie duldete und bewachte, während in Rom die Aristokratie die Demokratie duldete und beherrschte. *Hüllmann* S. 197. hält die 5 Ephoren für einen Staatsrath, weil sie zusammen speiseten. Die spartanischen Könige waren sonach weiter nichts, als verantwortliche Beamten und Feldherrn zu Land. Man verschickte sie selbst als Gesandte. Bloß das Recht, daß aus den beiden Königsgeschlechtern die Nachfolger gewählt werden mußten, war erblich, nicht die Würde selbst. Besonders war man sehr scrupulös wegen der Aechtheit. Demaratus wurde als unächt entsetzt. Ausser der Feldherrnwürde verrichteten sie die Staats-Opfer und waren insofern zugleich Priestergeschlechter. Wohnung und Unterhalt durch Staatsgüter erhielten sie vom Staat.

Die Behörden und Beamten Sparta's folgten nun nachstehendermaßen aufeinander: 1) die 28 Geronten, 2) die 5 Ephoren, 3) die beiden Könige (*ἀρχαγεραι*), 4) die 4 Pythier, bestimmt die Orakel in Delphi zu holen und das Staatssiegel zu verwahren, 5) verschiedene hohe Kriegs-Beamte unter dem Namen *Aniokarater*, *Moragen*, *Föchagen*, *Hippagreten*, 6) die 5 *Bidiäer* oder Aufseher über die gymnastischen Uebungen der Jugend, 7) die *Harmosteres* oder Befehlshaber in den gehorchenden Städten, 8) die *Harmosynen* oder Aufseher über die Sitten der Frauen, 9) die *Empeloren*, Vorsteher der jungen Leute, 10) die *Nomophylakes* oder Gesetzwächter, 11) der

Staatschreiber oder Grammatikus. Alleamtlich verantwortlich, aber jeder für sich selbstständig. Es herrschten nicht die Personen, sondern die Gesetze. Grabschrift der 300 Spartaner bei Thermopyla: „Wanderer, sag's zu Sparta, daß seinen Gesetzen gehorsam, wir erschlagen hier liegen.“

b) In Athen sind es vorzugsweise der Areopag, die Archonten und die Strategen, welche als höhere Staatsbehörden unter dem Volke und Rathe erscheinen.

a) Der Areopag. Gebildet und zusammengesetzt war er aus sämtlichen abgehenden, gewesenen Archonten; sobald diese ihre Rechenschaft abgelegt hatten, traten sie ohne weitere Prüfung in den Areopag. Ueberblickt man seine Geschichte und seine Competenz, so hatte er manches mit der Gerusia zu Sparta und anderes mit den römischen Censoren gemein. Nach Plutarch war seine Hauptbestimmung: Aufsicht über das Ganze der Staatsverwaltung und daß die Gesetze beobachtet würden, womit eine Gerichtsbarkeit verbunden war, wovon im nächsten § noch geredet werden wird. Von seiner Wirksamkeit in dringenden Fällen und Krisen des Staats abgesehen, wo er eine Art Dictatur geübt zu haben scheint, war er hauptsächlich das höhere Staats-Sittengericht. Er hatte die Oberaufsicht über die Jugend oder die Epheben. Er ernannte die Turnlehrer oder Pädotriben. Er stellte Untersuchungen über die liederliche Lebensweise Einzelner an, sah darauf, daß die Luxus-Gesetze beobachtet wurden und jeder einen Erwerb, eine Beschäftigung habe, und hatte auch Maas und Gewicht unter seiner Aufsicht. Besonders war er es, der den Gottesdienst und die Religion bewachte. So wie er strafen konnte, so konnte er auch belohnen, und er decretirte daher Kronen, Statuen und Geschenke. Sein Name war von dem Kriegerübungs-Platze (αγοα παιας) entlehnt, wo er sich zu versammeln pflegte.

β) Die 9 Archonten. Nach Abschaffung der Basileia traten erst ein lebenslänglicher, dann ein zehnjähriger, endlich 9 Archonten an ihre Stelle und behielten die Competenz derselben, mithin auch und hauptsächlich die Gerichtsbarkeit der Könige. Seit Solon die Volksgerichtsbarkeit einführte, behielten sie bloß den Vorschlag und die Leitung, und seitdem bildeten sie auch erst ein Collegium.

Als Collegium konnten sie Todesstrafe gegen die ohne Erlaubnis zurückkehrenden Verwiesenen ausspre-

chen; besorgten die Loosung der Heliasten und derer, welche über die Zuerkennung des Preises bei den Spielen im Theater etc. zu urtheilen hatten (Athlotheuten); leiteten die Wahl-Abstimmung über die Strategen, Hipparchen, Taxiarchen und Phylarchen; präsidierten das Scherbengericht (Ostrakophorie) mit dem Rathe.

Die einzelnen Archonten waren sodann vorsugeweise Vorsteher des gerichtlichen Verfahrens bei den Heliasten. Einer von ihnen, der *Archon* schlechthin oder der erste genannt, hieß *εκαρνος*, weil nach ihm, wie in Rom nach den Consuln, das Jahr benannt und sein Name auf die Münzen und Urkunden gesetzt wurde. Ihm war insonderheit die Sorge für Waisen und das Erbthum nicht ohne Männer obliegend; sodann die Leitung der Dionysischen Spiele und der Feste des Apollo und der Artemis; die Besorgung der Opfer; die Loosung der Flötenspieler für die Chöre aus den Phylen etc. übertragen. Zur Auszeichnung hatte er einen Herold.

Ein zweiter Archon hieß *Archon-König*. Dieser leitete bloß die Mysterien, besonders die Eleusischen, gewisse Spiele, verrichtete die Opfer, die sonst die Könige verrichtet hatten. Man kann ihn mit dem *rex sacrificulus* der Römer vergleichen.

Ein dritter führte den Titel eines *Polemarchen*. Bloß zur Zeit des Perserkriegs nahm er Theil am Kriegsbefehl, später hatte er bloß die Angelegenheiten der Fremden zu leiten und gewisse Opfer und Festhandlungen zu besorgen.

Sechs der Archonten führten den besondern Titel von *Thesmotheten*, Gesetz-Redactoren. Sie besorgten die jährliche Abstimmung und Verhandlung, wegen Abschaffung alter und Einführung neuer Gesetze; prüften ihre Nachfolger; bestätigten Namens des Staats die Verträge Athens mit andern Staaten; hatten eine Aufsicht über die Prytannen und sollen auch Theil an der nützlichen Sicherheits-Polizei gehabt haben.

Die Archonten allein waren frei von der Trierarchie; wer sie schlug, verlor zur Strafe seine politischen Rechte. Sie hatten ein eigenes Gebäude zu ihren collegialischen Sitzungen.

Sämmtliche Archonten (Regenten) hatten eine doppelte Prüfung auszuhalten, die *αρχαίαις* auf dem Rathhause und die *δοκιμασία* auf dem Markte. Die ihnen vorgelegt werdenden Fragen so wie ihren Eid s. m. bei *Potter* I. S. 154. Sie designirten die *ἐκπαρχοι*,

πόλεμχοι und *στρατηγοί*, und führten die höchste Aufsicht über alle andere Beamten. Ueber die Functionen der 3 ersten Archonten (*ἀρχων ἐπιωννυμος*, *βασιλευς* und *πολεμαρχος*) und die Bestimmung der übrigen 6 auch *θεσμοθetai* genannten Archonten s. m. noch *Potter* I. c. 8. 156.

Die 10 *Ευθυνοί* waren den Archonten als Gehülfen beigegeben und mit den Logisten keinesweges identisch, obwohl ihre Functionen sich sehr ähnlich waren.

Jeder Archon hatte auch noch einen stellvertretenden Beisitzer, *καρεδρος*.

γ) Die 10 *Strategen*. Kriegs- und auswärtige Angelegenheiten waren im Alterthum so nahe verwandt, daß wir meist deren Leitung in einer Hand finden. So auch bei den Strategen. Sie wurden daher im Frieden und Krieg jährlich gewählt. In Friedenszeiten besorgten sie (unter Oberaufsicht des Rathes) die auswärtigen Angelegenheiten und machten mit letzterem gemeinschaftlich in der Volksversammlung ihre Anträge. In Kriegszeiten hatten sie die Functionen eines heutigen Kriegsministers, nemlich die Sorge für das Material, die Recrutirung, die Verpflegung, die Auszahlung des Soldes, die Anordnung der Trierarchien, der Verwaltung der 20 *Symmorien* zur ausserordentlichen Vermögenssteuer. Auch erkannten sie über den Vermögens-tausch und über Vergehungen im Kriegsdienste. Die Verrichtung der Libationen im Theater bezog sich vielleicht auch entfernt auf den Krieg. Mit dem eigentlichen Kriegsbefehl im Felde hatten sie in späteren Zeiten nichts zu thun, wenn sie nicht besonders dazu gewählt wurden, trotz ihres Titels, der einen Heer-anführer bezeichnet.

δ) Die *Phylarchen* und *Taxiarchen* waren Unter-Kriegsbefehlshaber und wurden von den einzelnen Phylen oder den Archonten erwählt; in ausserordentlichen Fällen wurden noch 10 *Thesmotheten* mit 10 Schreibern zur Entwerfung neuer Gesetze gewählt; 10 *Apodekten* hatten die Steuererhebung und Berechnung; 10 *Poleten* hatten die Verpachtung der Zölle und Staatsgüther, so wie den Verkauf der confiscirten Güther zu besorgen; 10 *Sepphronisten* waren Aufseher über die Epheben unter Oberaufsicht des Areopags und Gymnasiarchen; 10 *Athlotheten* besorgten die Panathenäen; 10 Schatzmeister des Minerventempels; 10 *Synagoren* oder öffentliche Ankläger und Sprecher; 10 *Logisten* oder *Euthynen* zur Abnahme der Rechenschaft; 10 Vorsteher bei feier-

lichen Zügen; 10 Aufseher über die Postschiffe (*ποστολῆς*); 10 Häfen-Aufseher; 10 *Astyomen* und 10 *Agoranomen* (Aedilen); 10 *Metronomen* oder Marktmeister. Ein noch zahlreicheres Verzeichniß der atheniensischen Beamten s. m. bei *Barthelemy* Bd. VII. S. 161.

Alle diese Unterbeamten wurden nach *Phylen* gewählt, ohne daß jedoch bestimmt gesagt ist, daß durchaus aus jeder *Phyle* nur einer habe gewählt werden müssen, daß es nicht erlaubt oder gebräuchlich gewesen, aus andern *Phylen* zu wählen. Ja es muß letzteres der Fall gewesen seyn, denn bei der *Verloosung* der Aemter wurden nur die Namen derer in die Urne geworfen, welche sich als Candidaten gemeldet hatten, und wer nun das Loos erhielt, mußte sich erst noch einer Prüfung unterwerfen. Fiel einer hier durch, so mußte ein anderer *geloost* werden. Nur um folgende Stellen wurde *geloost*: die Mitglieder des Raths, die Archonten, die ausserordentlichen Thesmotheten, die Heliasten und Diäteten, die Eilff, die Logisten, die Schatzmeister der Minerva, die Priester, die Athlotheten, die Apodekten, Agoranomen, Atsynomen, Metronomen.

Gewählt wurden alle *Gemeinde-Beamten*, sodann unter den Staatsstellen die *Strategen*, *Feldherrn*, *Gesandte* (*Pylagoren*), die *Synagoren*, die *Schatzmeister* der Staatseinkünfte und der Tribute der Verbündeten, die *Vertheiler* der Theatergelder, die *Staatschreiber*, die *Sophronisten*, die *Armen-Aerzte* und noch andere, meist Aemter, die *besondere* Kenntnisse erforderten. Auch für die *Wahl* fand *Bewerbung* statt oder war wenigstens nicht verboten. Wer erwählt wurde, mußte das Amt annehmen oder sich durch einen Eid (*ἑσχυροβία*) als unfähig erklären. Da die Aemter, ausser der Ehre und dem Ruhme, grösstentheils eigenen Aufwand erforderten, so wurde der mit Strafe belegt, der sich weigerte, ein Amt anzunehmen. *Aristoteles* Polit. IV. 9. Also wogen sich Recht und Pflicht hier genau auf.

Gelooste und *Gewählte* waren der *Prüfung* (*δοκιμασία*) unterworfen. Sie geschah gewöhnlich im Gericht oder von dem Collegio, in das der Candidat eintreten sollte. Sie war nicht bloß auf den Besitz gelehrter, physischer oder technischer Tüchtigkeit, sondern auch auf religiöse, sittliche und politische Eigenschaften gerichtet und sehr streng. M. s. *Tittmann* S. 322 etc.

Alle Beamten, besonders aber die höheren, waren der *Verantwortung* und *Rechenschaftsablegung* (*εὐθύ-*

m) unterworfen. Vor deren Ablegung konnte keiner ein neues Amt erhalten, durfte sich nicht aus dem Staatsgebiete entfernen oder über sein Vermögen disponiren. Auch hierüber *entschieden* im Allgemeinen die Heliäen. Ja selbst noch im Laufe ihres Amtes waren die Beamten der Absetzung etc. unterworfen, wie wir §. 78 sahen. Todesstrafe war nicht selten die Folge verletzter Pflichten.

Sobald ein Beamteter säumte, vor den 10 Logisten Rechenschaft abzulegen, stellten diese eine Klage gegen ihn an. Stellte er sich auch jetzt nicht, so wurde er *ἀναγνος*.

Eigentliche *Besoldungen*, d. h. fixen jährlichen Gehalt gab es nicht, aber Entschädigungen. So erhielten die Gesandten ein geringes Reisegeld, 2 Drachmen oder 40 kr. täglich. Die Synagoren für jede Rede 1 Drachmen, desgleichen ebensoviel täglich die Sophronisten. Die Prytanen hatten freie Speisung und erhielten auch noch eine Drachme täglich oder nur für jede Sitzung.

Was an die Armen für den Besuch der Volksversammlungen, Gerichte und Theater gezahlt wurde, gehört nicht hierher.

Merkwürdig scheint es, daß die Aerzte sehr hohe Besoldungen vom Staate erhielten, z. B. der Arzt Democedes jährlich 100 Minen, und daß geschickte Sänger, Zitherspieler wohl für nur einen Tag mit einem Talent belohnt wurden; allein es dürfte daraus gerade der Beweis hervorgehen, daß die griechischen Staaten nur allein moralische Gesellschaften waren, und die Regierungen für Dinge sorgten, die bei uns gänzlich den Privaten überlassen sind.

Alle Aemter dauerten in der Regel nur ein Jahr, bloß der Staatsschatzmeister behielt es fünf Jahre. Niemand konnte zwei Aemter zu gleicher Zeit verwalten. Kein Beamter durfte etwas thun, was nicht auf *geschriebenem Gesetze* beruhte. Wir werden weiter unten diese Bestimmungen im modernen Abendlande als Adoptivkinder finden.

c) *Beamten*, die *ἀντιπρυτάνεις* gewesen, gab es in Griechenland keine, es sey denn, daß man die Aesymneten und Tyrannen dahin rechnen wollte. Bloß der Rath von Lakedemon, Kreta und Knidos waren in der Gesamtheit keiner Rechenschaftsablegung unterworfen.

d) Nach *Maassgabe* der Wahlart unterschied man die Beamteten 1) in *Χειροκρονηταί*, weil sie durch Aufhebung der Hände gewählt wurden; 2) in *Κληρωτοί*, weil sie

durch das Loos gewählt wurden: 3) in *Διοδοι* (Gewählte schlechtweg) oder ausserordentliche Beamte, z. B. Gesandte. Von dem griechischen Worte *κληρος* und *κληρωτοι* ist das lateinische *Clerus* und *Clerici* abgeleitet, weil die ersten Christen ihre Vorsteher auch durchs Loos wählten. So wie denn auch die Versammlung der christlichen Gemeinde, *ἐκκλησία*, der Kirche den Namen gegeben hat.

- e) Nach Solon sollten blos die Reicheren Magistraturen erhalten, allein seit Aristides wurden alle ohne Unterschied dazu befähigt. Was indess Solon befohlen hatte, machte sich factisch von selbst, da nur die Reicheren im Stande waren, die obrigkeitlichen Stellen umsonst übernehmen zu können.

Dass in Athen viele Aemter verloost wurden, hatte gar nichts zu bedenten, denn die *δοκιμασία* schloß jeden wieder aus, der nicht allen Requisiten genügen konnte, z. B. nur gleich alle diejenigen, welche dem Staate noch irgend etwas schuldeten oder *εἰρηνοί* waren, freilich durften letztere gar nicht mitloosen. Die Beamten traten am ersten Tage des ersten Monates ihre Aemter an.

- f) Man hat im modernen Abendlande den Staat durch Namen, Worte und Decrete zu erretzen und zu erretzen gesucht, ohne dass es gelungen ist, die Sache ins Leben zu rufen und ganz natürlich; denn Worte und Namen sprossen von selbst, wo der Keim dazu im Boden, d. h. im Character der Völker, liegt. Es ist in dieser Beziehung höchst bemerkenswerth, dass in den griechischen Staaten eine grosse Verschiedenheit der Namen für ihre Obrigkeiten herrschte, und dass sehr selten einer vom andern borgte, weil — man die Verfassung selbst nicht von einander borgte, sondern in sich selbst fand. M. s. schliesslich noch Potter I. S. 172.

§. 81.

5) Von der Gerechtigkeitspflege.

Wie schon oben gesagt, war die Gerechtigkeitspflege bei den Griechen ebenwohl etwas ganz anderes, als bei uns, nichts weniger als letzter Staatszweck, sondern vielmehr etwas

blos mittelbares, etwas politisch-administratives. Sie wurde zu Athen theils von der ganzen Volks-Versammlung, theils von Volksausschüssen (Heliaä), theils von besondern Gerichten, theils von allen Beamten verwaltet. Weil sie nun etwas blos sittlich-politisch-administratives war, so kannte man, wenigstens zu Athen, auch durchaus keine absolute und scharfe Sönderung der Justiz von der Administration, sondern jeder Beamtete, jede Behörde hatte im Bereich ihrer Competenz auch die zu deren Aufrechthaltung nöthige polizeiliche oder disciplinarische Jurisdiction, wenn anders dieses Wort hier passend ist. Eine andere nicht zu übersehende Eigenthümlichkeit bei den Griechen war die, daß die Verschiedenheit der Gerichte eine *objective* Basis hatte, während bei den Modernen die verschiedenen *fora privilegiata* auf *persönlicher* Stände-Verschiedenheit beruhen, also eine *subjective* Basis haben.

a) Sparta unterschied sich auch in dieser Beziehung wieder ganz von Athen, daß die Gerichtsbarkeit hauptsächlich der Gerusia zustand und nur in einzelnen wichtigen rein politischen Fällen die *polis* entschied. Doch fehlt es im Ganzen an so genauen Nachrichten über das Gerichtswesen zu Sparta, daß man darüber etwas bestimmtes behaupten könnte, und es bleibt nur das gewiß, die Strafgerichtsbarkeit war mehr etwas politisch-administratives, als rechtliches. Sparta hatte gar keine Strafgesetze.

b) Nur von Athen haben wir ziemlich genaue Nachrichten über das Gerichtswesen. Jeder Gattung von Gerichten waren auch bestimmte Gattungen von Verbrechen und Gegenständen zugewiesen.

α) Die Volksversammlung urtheilte über alle Vergehen und Verbrechen gegen den Staat und die Religion und des-

- c) Für jedes Mitglied des Rathes wurde auch ein Substitut gewählt, und diese Ersatzmänner hießen *ἐκπαιστές*. Auch die Senatoren unterlagen einer strengen *ἀνωγειρία* und konnten im Laufe des Jahrs ausgestoßen werden.

§. 80.

4) Von dem Beamten - Organismus.

Auch der *Beamten Organismus* war durchaus verschieden von dem heutigen, weil zwischen Regierenden und Regierten kein Unterschied war, sie also weder in der Mitte zwischen beiden stehen, noch irgend einem besonderen Interesse zugethan seyn konnten. Sie waren also bloß die Arme und Hände der Volks-Versammlung und diese allein die Appellations-Instanz für ihre Verfügungen, so daß unter ihnen wohl ein Rang, aber durchaus keine Subordination, statt fand; jeder stand für sich unabhängig da und war nur dem Volke und Rathe verantwortlich, der Rath bildete aber nicht etwa eine Art von Ministerium, das an das Volk, als Souverain, berichtet hätte, sondern es standen die Beamteten nur insofern und gerade so unter ihm, wie sie Beamten des Volks waren. Der Rath vertrat nur das Volk und seine obern Entscheidungen waren so gut wie Volksbeschlüsse. Regel war, daß zu allen Aemtern nur auf eine gewisse Zeit, auf 1 Jahr, vom Volke gewählt oder geloost wurde. Daß es schon für Oligarchie oder Aristokratie angesehen wurde, wenn nicht alle Bürger ohne Unterschied zu Aemtern fähig waren, wurde schon erwähnt. Die lebenslänglichen Glieder

der Gerusia zu Sparta scheinen nicht als Ausnahme *hierher* zu gehören, denn die Gerusia war, trotz der Lebenslänglichkeit ihrer erst mit dem 60ten Jahr eintretenden Glieder keine collegialische Behörde in unserem Sinne. Wir glauben nemlich, daß überall, wenn und wo in Griechenland ein Staatskörper aus einer grossen Zahl zusammengesetzt war, er nicht als Staatsbeamteter, als eine collegialische Behörde, sondern jederzeit als eine gewählte temporäre oder aus sonstigen Rücksichten permanente Volks-Deputation, als ein Ausschuss des Volks anzusehen ist, der daher auch sehr oft nicht verantwortlich war, und nur *Einzelne* als wirkliche Beamtete zu betrachten sind. Wenn von diesen Deputationen etc. Berufung an das Volk statt hatte, so lag darin noch keine solche Verantwortlichkeit, wie sie der einzelne Beamtete auf sich hatte. *Pittmann* S. 536. wirft den Rath und die Beamteten in eine Kategorie, trotz dem, daß er selbst S. 240. den Rath von Athen einen Ausschuss der Volksversammlung nennt. Daß die Einzelnen, mochten sie nun Rathsglieder oder Beamtete oder nichts seyn, der Censur der Volksversammlung überhaupt wegen pflichtwidrigen Benehmens unterworfen waren, dürfte noch weniger hierher zu ziehen seyn.

- a) Da die Spartanischen Könige bloß Feldherrn waren, so waren die 5 Ephoren zu Sparta die höchsten Beamten, deren ausgedehnte Competenz in der That nur daraus erklärlich ist, daß sie schon von den Alten mit den römischen Tribunen verglichen wurden. Sie existirten wahrscheinlich schon vor Lykurg. Sie hatten

Gerechtigkeit über die Könige, konnten sie verhaften lassen und wurden jährlich gewählt. Sie und die Könige schwuren sich gegenseitig alle Monat einen Treue-Eid. Sie zogen alle übrigen Staatsbeamten zur Rechenschaft, konnten sie entsetzen und verhaften, und waren überhaupt die Wächter der Verfassung, der strengen Sitten und Erziehung. Sie nöthigten einst den König Anaxandridas, wegen Unfruchtbarkeit seiner Gemahlin eine zweite zu nehmen, und als nun die erste noch schwanger wurde, waren sie Zeugen der Niederkunft, damit kein Betrug vorgehen könne, worauf sie überhaupt ein strenges Auge hatten. Sie sandten in eigenem Namen Gesandte ab und empfangen sie; sie folgten den Königen in das Feld und übten über sie wie über die Truppen eine Aufsicht und Disciplin. Nach einem von ihnen wurde, wie in Rom nach dem Consuln, das Jahr bezeichnet. Auch fanden sich ihre Namen auf den Münzen. Die Könige mußten sich, wenn ein Ephorus erschien, von ihrem Sitze erheben. Kurz, es fand in Sparta offenbar das Sonderbare statt, daß die Demokratie eine Aristokratie duldete und bewachte, während in Rom die Aristokratie die Demokratie duldete und beherrschte. *Hüllmann, S. 197.* hält die 5 Ephoren für einen Staatsrath, weil sie zusammen speiseten. Die spartanischen Könige waren sonach weiter nichts, als verantwortliche Beamten und Feldherrn zu Land. Man verschickte sie selbst als Gesandte. Bloß das Recht, daß aus den beiden Königsgeschlechtern die Nachfolger gewählt werden mußten, war erblich, nicht die Würde selbst. Besonders war man sehr scrupulös wegen der Aechtheit. Demaratus wurde als unächt entsetzt. Ausser der Feldherrnwürde verrichteten sie die Staats-Opfer und waren insofern zugleich Priestergeschlechter. Wohnung und Unterhalt durch Staatsgüter erhielten sie vom Staat.

Die Behörden und Beamten Sparta's folgten nun nachstehendermaßen aufeinander; 1) die 28 Geronten, 2) die 5 Ephoren, 3) die beiden Könige (*anaxarai*), 4) die 4 Pythier, bestimmt die Orakel in Delphi zu holen und das Staatsiegel zu verwahren, 5) verschiedene hohe Kriegs-Beamte unter dem Namen *Aniokarater*, *Moragen*, *Lochagen*, *Hippagreten*, 6) die 5 *Bidiäer* oder Aufseher über die gymnastischen Uebungen der Jugend, 7) die *Harmosteres* oder Befehlshaber in den gehorchenden Städten, 8) die *Harmosynen* oder Aufseher über die Sitten der Frauen, 9) die *Empeloren*, Vorsteher der jungen Leute, 10) die *Nomophylakes* oder Gesetzwächter, 11) der

Staatschreiber oder Grammatiken. Stämmtlich verantwortlich, aber jeder für sich selbstständig. Es herrschten nicht die Personen, sondern die Gesetze. Grabchrift der 300 Spartaner bei Thermopyla: „Wanderer, sag's zu Sparta, daß seinen Gesetzen gehorsam, wir erschlagen hier liegen.“

b) In Athen sind es vorzugsweise der *Areopag*, die *Archonten* und die *Strategen*, welche als höhere Staatsbehörden unter dem Volke und Rathe erscheinen.

a) Der *Areopag*. Gebildet und zusammengesetzt war er aus sämmtlichen abgehenden, gewesenen Archonten; sobald diese ihre Rechenschaft abgelegt hatten, traten sie ohne weitere Prüfung in den Areopag. Ueberblickt man seine Geschichte und seine Competenz, so hatte er mancher mit der Gerusia zu Sparta und anderes mit den römischen Censoren gemein. Nach Plutarch war seine Hauptbestimmung: Aufsicht über das Ganze der Staatsverwaltung und daß die Gesetze beobachtet würden, womit eine Gerichtsbarkeit verbunden war, wovon in nächsten § noch geredet werden wird. Von seiner Wirksamkeit in dringenden Fällen und Krisen des Staats abgesehen, wo er eine Art Dictatur geübt zu haben scheint, war er hauptsächlich das höhere Staats-Sittengericht. Er hatte die Oberaufsicht über die Jugend oder die *Epheben*. Er ernannte die *Turnlehrer* oder *Pädotriben*. Er stellte Untersuchungen über die hiederliche Lebensweise Einzelner an, sah darauf, daß die Luxus-Gesetze beobachtet wurden und jeder einen Erwerb, eine Beschäftigung habe, und hatte auch Maas und Gewicht unter seiner Aufsicht. Besonders war er es, der den Gottesdienst und die Religion bewachte. So wie er strafen konnte, so konnte er auch belohnen, und er decretirte daher Kronen, Statuen und Geschenke. Sein Name war von dem Kriegerübungs-Platze (*αγοα παγος*) entlehnt, wo er sich zu versammeln pflegte.

β) Die 9 *Archonten*. Nach Abschaffung der *Basileia* traten erst ein lebenslänglicher, dann ein zehnjähriger, endlich 9 Archonten an ihre Stelle und behielten die Competenz derselben, mithin auch und hauptsächlich die Gerichtsbarkeit der Könige. Seit Solon die Volkerichtsbarkeit einführte, behielten sie blos den Vorschlag und die Leitung, und seitdem bildeten sie auch erst ein Collegium.

Als Collegium konnten sie Todesstrafe gegen die ohne Erlaubnis zurückkehrenden Verwiesenen ausspre-

chen; besorgten die Loosung der Heliasten und derer, welche über die Zuerkennung des Preises bei den Spielen im Theater etc. zu urtheilen hatten (Athlothe-ten); leiteten die Wahl-Abstimmung über die Strate-gen, Hipparchen, Taxiarchen und Phylarchen; präsi-dirten das Scherbengericht (Ostrakophorie) mit dem Rathe.

Die einzelnen Archonten waren sodann vorzugsweise Vorsteher des gerichtlichen Verfahrens bei den Heli-zen. Einer von ihnen, der *Archon* schlechthin oder der erste genannt, hies *ἐκκρυστος*, weil nach ihm, wie in Rom nach den Consuln, das Jahr benannt und sein Name auf die Münzen und Urkunden gesetzt wurde. Ihm war insonderheit die Sorge für Waisen und das Erbthum nicht ohne Minderblieben; so-dann die Leitung der Dionysischen Spiele und der Feste des Apollo und der Artemis; die Besorgung der Opfer; die Loosung der Flötenspieler für die Chöre aus den Phylen etc. übertragen. Zur Auszeichnung hatte er einen Herold.

Ein zweiter Archon hies *Archon-König*. Dieser leitete blos die Mysterien, besonders die Eleusischen, gewisse Spiele, verrichtete die Opfer, die sonst die Könige verrichtet hatten. Man kann ihn mit dem *rex sacrificulus* der Römer vergleichen.

Ein dritter führte den Titel eines *Polemarchen*. Blos zur Zeit des Perserkriegs nahm er Theil am Kriegsbefehle, später hatte er blos die Angelegenheiten der Fremden zu leiten und gewisse Opfer und Fest-handlungen zu besorgen.

Sechs der Archonten führten den besondern Titel von *Thesmotheten*, Gesetz-Redactoren. Sie besorgten die jährliche Abstimmung und Verhandlung wegen Abschaffung alter und Einführung neuer Gesetze; prüf-ten ihre Nachfolger; bestätigten Namens des Staats die Verträge Athens mit andern Staaten; hatten eine Aufsicht über die Prytannen und sollen auch Theil an der nächtlichen Sicherheits-Polizei gehabt haben.

Die Archonten allein waren frei von der Trierar-chie; wer sie schlug, verlor zur Strafe seine politi-schen Rechte. Sie hatten ein eigenes Gebäude zu ihren collegialischen Sitzungen.

Sämmtliche Archonten (Regenten) hatten eine dop-pelte Prüfung auszuhalten, die *ἀνάκρισις* auf dem Rath-hause und die *δοκιμασία* auf dem Markte. Die ihnen vorgelegt werdenden Fragen so wie ihren Eid s. m. bei Potter I. S. 154. Sie designirten die *ἱππαρχοί*,

φύλαρχοι und *στρατηγοί*, und führten die höchste Aufsicht über alle andere Beamten. Ueber die Functionen der 3 ersten Archonten (*ἀρχων ἐπώνυμος*, *βασίλειος* und *πολεμαρχος*) und die Bestimmung der übrigen 6 auch *θεσμοθεταί* genannten Archonten s. m. noch Potter l. c. S. 156.

Die 10 *Ευθύνοι* waren den Archonten als Gehülfen beigegeben und mit den Logisten keinesweges identisch, obwohl ihre Functionen sich sehr ähnlich waren.

Jeder Archon hatte auch noch einen stellvertretenden Beisitzer, *πάρεδρος*.

γ) Die 10 *Strategen*. Kriegs- und auswärtige Angelegenheiten waren im Alterthum so nahe verwandt, daß wir meist deren Leitung in einer Hand finden. So auch bei den Strategen. Sie wurden daher im Frieden und Krieg jährlich gewählt. In Friedenszeiten besorgten sie (unter Oberaufsicht des Rathes) die auswärtigen Angelegenheiten und machten mit letzterem gemeinschaftlich in der Volksversammlung ihre Anträge. In Kriegszeiten hatten sie die Functionen eines heutigen Kriegsministers, nemlich die Sorge für das Material, die Recrutirung, die Verpflegung, die Auszahlung des Soldes, die Anordnung der Trierarchien, der Verwaltung der 20 Symmorien zur ausserordentlichen Vermögenssteuer. Auch erkannten sie über den Vermögens-tausch und über Vergehungen im Kriegsdienste. Die Verrichtung der Libationen im Theater bezog sich vielleicht auch entfernt auf den Krieg. Mit dem eigentlichen Kriegsbefehl im Felde hatten sie in späteren Zeiten nichts zu thun, wenn sie nicht besonders dazu gewählt wurden, trotz ihres Titels, der einen Heer-anführer bezeichnet.

δ) Die *Phylarchen* und *Taxiarchen* waren Unter-Kriegsbefehlshaber und wurden von den einzelnen Phylen oder den Archonten erwählt; in ausserordentlichen Fällen wurden noch 10 *Thesmotheten* mit 10 Schreibern zur Entwerfung neuer Gesetze gewählt; 10 *Apodekten* hatten die Steuererhebung und Berechnung; 10 *Poleten* hatten die Verpachtung der Zölle und Staatsgüther, so wie den Verkauf der confiscirten Güther zu besorgen; 10 *Sophronisten* waren Aufseher über die Epheben unter Oberaufsicht des Areopags und Gymnasiarchien; 10 *Athlotheten* besorgten die Panathenäen; 10 Schatzmeister des Minerventempels; 10 *Synagoren* oder öffentliche Ankläger und Sprecher; 10 *Logisten* oder *Euthynen* zur Abnahme der Rechenschaften; 10 Vorsteher bei feier-

lichen Zügen; 10 Aufseher über die Postschiffe (*πορορεύς*); 10 Häfen-Aufseher; 10 *Asythomen* und 10 *Agoranomen* (Aedilen); 10 *Metronomen* oder Marktmeister. Ein noch zahlreicheres Verzeichniß der atheniensischen Beamten s. m. bei *Barthelemy* Bd. VII. S. 161.

Alle diese Unterbeamten wurden nach Phylen gewählt, ohne daß jedoch bestimmt gesagt ist, daß durchaus aus jeder Phyle nur einer habe gewählt werden müssen, daß es nicht erlaubt oder gebräuchlich gewesen, aus andern Phylen zu wählen. Ja es muß letzteres der Fall gewesen seyn, denn bei der Verloosung der Aemter wurden nur die Namen derer in die Urne geworfen, welche sich als Candidaten gemeldet hatten, und wer nun das Loos erhielt, mußte sich erst noch einer Prüfung unterwerfen. Fiel einer hier durch, so mußte ein anderer geloost werden. Nur um folgende Stellen wurde geloost: die Mitglieder des Raths, die Archonten, die ausserordentlichen Thesmotheten, die Heliasten und Diäteten, die Eilff, die Logisten, die Schatzmeister der Minerva, die Priester, die Athlotheten, die Apodekten, Agoranomen, Atsynomen, Metronomen.

Gewählt wurden alle *Gemeinde-Beamten*, sodann unter den Staatsstellen die *Strategen*, *Feldherrn*, *Gesandte* (*Pylagoren*), die *Synagoren*, die *Schatzmeister der Staatseinkünfte* und der *Tribute der Verbündeten*, die *Vertheiler der Theatergelder*, die *Staatschreiber*, die *Sophronisten*, die *Armen-Aerzte* und noch andere, meist Aemter, die *besondere Kenntnisse* erforderten. Auch für die *Wahl* fand *Bewerbung* statt oder war wenigstens nicht verboten. Wer erwählt wurde, mußte das Amt annehmen oder sich durch einen Eid (*ἐξωμοσία*) als unfähig erklären. Da die Aemter, ausser der Ehre und dem Ruhme, grötentheils eigenen Aufwand erforderten, so wurde der mit Strafe belegt, der sich weigerte, ein Amt anzunehmen. *Aristoteles Polit. IV. 9.* Also wogen sich Recht und Pflicht hier genau auf.

Gelooste und *Gewählte* waren der *Prüfung* (*δοκιμασία*) unterworfen. Sie geschah gewöhnlich im Gericht oder von dem Collegio, in das der Candidat eintreten sollte. Sie war nicht bloß auf den Besitz gelehrter, physischer oder technischer Tüchtigkeit, sondern auch auf religiöse, sittliche und politische Eigenschaften gerichtet und sehr streng. *M. s. Tittmann S. 322 etc.*

Alle Beamten, besonders aber die höheren, waren der *Verantwortung* und *Rechenschaftsablegung* (*εἰσβ-*

77) unterworfen. Vor deren Ablegung konnte keiner ein neues Amt erhalten, durfte sich nicht aus dem Staatsgebiete entfernen oder über sein Vermögen disponiren. Auch hierüber *entschieden* im Allgemeinen die Heliäen. Ja selbst noch im Laufe ihres Amtes waren die Beamten der Absetzung etc. unterworfen, wie wir § 78 sahen. Todesstrafe war nicht selten die Folge verletzter Pflichten.

Sobald ein Beamteter säumte, vor den 10 Logisten Rechenschaft abzulegen, stellten diese eine Klage gegen ihn an. Stellte er sich auch jetzt nicht, so wurde er *ἀρῆτος*.

Eigentliche *Besoldungen*, d. h. fixen jährlichen Gehalt gab es nicht, aber Entschädigungen. So erhielten die Gesandten ein geringes Reisegeld, 2 Drachmen oder 40 kr. täglich. Die Synagoren für jede Rede 1 Drachmen, desgleichen ebensoviel täglich die Sophronisten. Die Prytanen hatten freie Speisung und erhielten auch noch eine Drachme täglich oder nur für jede Sitzung.

Was an die Armen für den Besuch der Volksversammlungen, Gerichte und Theater gezahlt wurde, gehört nicht hierher.

Merkwürdig scheint es, daß die Aerzte sehr hohe *Besoldungen* vom Staate erhielten, z. B. der Arzt Democedes jährlich 100 Minen, und daß geschickte Sänger, Zübarspieler wohl für nur einen Tag mit einem Talent belohnt wurden; allein es dürfte daraus gerade der Beweis hervorgehen, daß die griechischen Staaten nur allein moralische Gesellschaften waren, und die Regierungen für Dinge sorgten, die bei uns gänzlich den Privaten überlassen sind.

Alle Aemter dauerten in der Regel nur ein Jahr, bloß der Staatsschatzmeister behielt es fünf Jahre. Niemand konnte zwei Aemter zu gleicher Zeit verwalten. Kein Beamter durfte etwas thun, was nicht auf geschriebenem Gesetze beruhte. Wir werden weiter unten diese Bestimmungen im modernen Abendlande als Adoptivkinder finden.

c) Beamten, die *ἀντιπρυτάνεις* gewesen, gab es in Griechenland keine, es sey denn, daß man die Aesymneten und Tyrannen dahin rechnen wollte. Bloß der Rath von Lakcdemon, Kreta und Knidos waren in der Gesamtheit keiner Rechenschaftsablegung unterworfen.

d) Nach Massgabe der Wahlart unterschied man die Beamteten 1) in *Χειροκρονῆται*, weil sie durch Aufhebung der Hände gewählt wurden; 2) in *Κληρωτοί*, weil sie

durch das Loos gewählt wurden; 3) in *Agoroi* (Gewählte schlechtweg) oder ausserordentliche Beamte, z. B. Gesandte. Von dem griechischen Worte *κληρος* und *κληρωτοι* ist das lateinische *Clerus* und *Clerici* abgeleitet, weil die ersten Christen ihre Vorsteher auch durchs Loos wählten. So wie denn auch die Versammlung der christlichen Gemeinde, *ἐκκλησία*, der Kirche den Namen gegeben hat.

- e) Nach Solon sollten blos die Reicheren Magistraturen erhalten, allein seit Aristides wurden alle ohne Unterschied dazu befähigt. Was indess Solon befohlen hatte, machte sich factisch von selbst, da nur die Reicheren im Stande waren, die obrigkeitlichen Stellen umsonst übernehmen zu können.

Daß in Athen viele Aemter verloost wurden, hatte gar nichts zu bedenten, denn die *δοκιμασία* schloß jeden wieder aus, der nicht allen Requisiten genügen konnte, z. B. nur gleich alle diejenigen, welche dem Staate noch irgend etwas schuldeten oder *εργοι* waren, freilich durften letztere gar nicht mitloosen. Die Beamten traten am ersten Tage des ersten Monats ihre Aemter an.

- f) Man hat im modernen Abendlande den Staat durch Namen, Worte und Decrete zu erstreben und zu ertrotzen gesucht, ohne daß es gelungen ist, die Sache ins Leben zu rufen und ganz natürlich; denn Worte und Namen sprossen von selbst, wo der Keim dazu im Boden, d. h. im Character der Völker, liegt. Es ist in dieser Beziehung höchst bemerkenswerth, daß in den griechischen Staaten eine große Verschiedenheit der Namen für ihre Obrigkeiten herrschte, und daß sehr selten einer vom andern borgte, weil — man die Verfassung selbst nicht von einander borgte, sondern in sich selbst fand. M. s. schlieslich noch *Potter I. S. 172.*

§. 81.

5) Von der Gerechtigkeitspflege.

Wie schon oben gesagt, war die *Gerechtigkeitspflege* bei den Griechen ebenwohl etwas ganz anderes, als bei uns, nichts weniger als *letzter* Staatszweck, sondern vielmehr etwas

blos mittelbares, etwas politisch-administratives. Sie wurde zu Athen theils von der ganzen Volks-Versammlung, theils von Volksausschüssen (Heliaa), theils von besondern Gerichten, theils von allen Beamten verwaltet. Weil sie nun etwas blos sittlich-politisch-administratives war, so kannte man, wenigstens zu Athen, auch durchaus keine absolute und scharfe Sönderung der Justiz von der Administration, sondern jeder Beamtete, jede Behörde hatte im Bereich ihrer Competenz auch die zu deren Aufrechthaltung nöthige polizeiliche oder disciplinarische Jurisdiction, wenn anders dieses Wort hier passend ist. Eine andere nicht zu überschende Eigenthümlichkeit bei den Griechen war die, daß die Verschiedenheit der Gerichte eine *objective* Basis hatte, während bei den Modernen die verschiedenen *fora privilegiata* auf *persönlicher* Stände-Verschiedenheit beruhen, also eine *subjective* Basis haben.

a) Sparta unterschied sich auch in dieser Beziehung wieder ganz von Athen, daß die Gerichtsbarkeit hauptsächlich der Gerusia zustand und nur in einzelnen wichtigen rein politischen Fällen die *polis* entschied. Doch fehlt es im Ganzen an so genauen Nachrichten über das Gerichtswesen zu Sparta, daß man darüber etwas bestimmtes behaupten könnte, und es bleibt nur das gewiß, die Strafgerichtsbarkeit war mehr etwas politisch-administratives, als rechtliches. Sparta hatte gar keine Strafgesetze.

b) Nur von Athen haben wir ziemlich genaue Nachrichten über das Gerichtswesen. Jeder Gattung von Gerichten waren auch bestimmte Gattungen von Verbrechen und Gegenständen zugewiesen.

c) Die Volksversammlung urtheilte über alle Vergehen und Verbrechen gegen den Staat und die Religion und des-

sen Verfassung, über den Hochverrath und die ihre Rechenschaft (εὐθύνη) ablegenden Staatsbeamten. Ueberhaupt hatte sie das Recht in allen Fällen, die nicht durch das Gesetz bestimmt waren, die Statthaftigkeit der Anklage (προβολή) auszusprechen, wodurch eben das bestätigt wird, was im Texte über den Character der Gerichtsbarkeit gesagt ist, wobei jedoch das Regel war, daß sie selbst nicht aburtheilte, sondern dies von einem andern Gerichte geschah. Sie war auch die Appellations-Instanz für Entscheidungen des Raths. M. s. bei Tittmann 3. 200. und Platner II. S. 28 etc. das Verzeichniß der vor die Volksversammlung gehörenden Vergehen und Verbrechen. Jedoch scheint es, daß die Heliäa concurrenste Jurisdiction mit der Volksversammlung hatte, denn sie urtheilte mitunter ganz über dieselbe Gattung von Staatsverbrechen. Auch fand von ihr keine Berufung (ἔφεσις) an die Volksversammlung statt. Beides erklärt sich daraus, daß die Volksversammlung nie die Strafaussprach, sondern bloß das schuldig oder nicht schuldig aussprach, und im ersten Fall die Bestimmung über den Character des Vergehens und die Strafe an die eigentlichen Gerichte (Heliäa) wies. Ueber das weitere Verfahren vor der Volksversammlung s. m. wieder Tittmann 3. 204. und Platner I. S. 351 etc. Vor die Volksversammlung gehörte insonderheit das Scherbengericht und dann alle Vergehen und Verbrechen, die sub- und objectiv neu und ausserordentlich waren, und eine besondere gesetzgeberische Bestimmung erforderten (m. s. Platner I. 352.), wenn auch die bestehenden Gerichte und Obrigkeiten dafür competent waren.

- β) Die Volkagerichte im engeren Sinn oder Heliäa waren Volksausschüsse von 500 bis zu 6000 Mitgliedern oder Heliasten, ja man möchte sagen, die Volksversammlung selbst habe sich in concreten Fällen nur in eine Gerichts-Comité verwandelt, weil aus den Rednern hervorgeht, daß sie gerade so wie die Volksversammlung angedet und ihnen auch die Befugnisse der letztern beigelegt wurden. Auch wurden den Heliasten dieselben 3 Obolen als δικαστικόν gezahlt, wie den armen Mitgliedern der Volksversammlung das ἐκκλησιαστικόν. Sie waren in erster Instanz für alles competent, was ihnen von der Volksversammlung zur Aburtheilung zugewiesen wurde, und wofür nicht besondere Gerichte angeordnet waren; sodann waren sie die zweite Instanz für die niedern besondern Gerichte. Vor diesen Heliäen wurden die Vertheidigungs-Reden haupt-

nächtlich gehalten. Nach welchen Regeln die Zahl der Mitglieder dieser Gerichte zusammengesetzt wurde, warum für diesen Fall 500, für jenen 1000 etc. nöthig waren, ist noch unbekannt. Die Art der Bildung durch das Loos s. m. bei Platner I. S. 69 etc. Weil sie einen besondern Richter-Eid ablegen mußten, nennen Neuere sie auch *Geschwornen-Gerichte*. Der Name *Heliäa* rührte von dem sonstigen Platze her, wo sich diese Gerichte versammelten. Die Heliasten wurden jährlich im Ganzen aus allen Stämmen gewählt, für jeden einzelnen Rechtsfall fand aber eine abermalige Verloosung statt. Ueber die 10 Sectionen derselben und die Art der Verloosung an den Gerichtstagen, so wie die Namen der einzelnen Säulenhallen (*σδοαί*), wo die Sectionen sich versammelten; s. m. Platner I. S. 71. Bloss in der Gesamtheit versammelten sich sämtliche Richter in der *Heliäa*. Uebrigens wäre doch sehr zu rathen, daß man diese Volksgerichte nicht mit einem Namen belege, der durchaus auf sie nicht paßt und nur eine Begriffsverwirrung beabsichten läßt, nemlich sie *Geschwornengerichte* zu nennen. Daß sie den Richter-Eid leisteten, hatten sie mit allen Richtern gemein und ist also nicht abzusehen, warum gerade sie allein *Geschwornen-Gerichte* heißen sollen. So viel wir wissen, ist es *Heffter*, welcher den griechischen Volksgerichten den Namen *Geschwornengerichte* beigelegt hat.

- γ) Der *Areopag*. Diesem waren bestimmte Vergehen und Verbrechen zugewiesen, aus denen man jedoch ersieht, daß er nicht bloss Gerichtshof, sondern auch Sitten- und Polizei-Gericht war. Er urtheilte, so weit man davon Kenntniß hat, über vorsätzliche Tödtung, Vergiftung, Brandstiftung, Desertion zum Feinde, Tempelraub, Betrug, falsches Zeugniß, Beschädigung der öffentlichen Oelpflanzungen, Religionsvergehen, Ausbreitung neuer Lehren, theils vorbereitend für die Volkversammlung und die Heliäen, theils in Auftrag der ersteren, theils vermöge selbstständiger Competenz, der zufolge er aber nur bis zu einer gewissen Höhe strafen konnte. Der *Areopag* hatte sodann die allgemeine Aufsicht über den gesetzlichen Zustand und bildete eine stehende Commission zur Erforschung und Untersuchung begangener Verbrechen, namentlich solcher, welche gegen das gemeine Wesen gerichtet waren. Er stellte daher *ex officio* Untersuchungen an und berichtete ihr Resultat an Rath und Volk. Diese Berichte hießen *ἀροπασίαι*. Er bildete also eine Art

General-Inquisitoriat für den ganzen Staat, und hatte in dieser Beziehung ungefähr die Functionen eines heutigen General-Procurators. Oft trug ihm auch das Volk Untersuchungen besonders auf, so daß man ihm sogar unbeschränkte Vollmacht erteilte, selbst zu strafen.

Hiernächst hatte der Areopag 2) die Aufsicht über den Cultus und die Religion überhaupt. Götter, die er nicht adoptirt hatte, durften nicht verehrt werden. Staat, Cultus und Gerechtigkeitspflege waren eng verschlungen, und daher dies keine heterogene Verbindung. Er verwahrte den heiligen Codex der Mysterien.

3) Die Sittenpolizei in einem noch größeren Umfange als die römischen Censoren. Sittlichkeit und Recht waren nicht geschieden. (M. s. §. 53 u. 55 lit. h die allegirte Stelle aus Platner.) Der Areopag hatte übrigens keineswegs die Beschlüsse des Volks zu bestätigen, sondern mußte diesem Rechenschaft ablegen.

- δ) An vier verschiedenen Gerichtsplätzen richteten 50 Richter, *Epheten*, als Gehülfen des Archon-Königs, über ihnen bestimmt zugewiesene Verbrechen; hauptsächlich den Todtschlag. Geständiger Todtschlag, wozu der Thäter ein Recht gehabt zu haben vorgab, gehörte vor das Gericht *ἐν Δελφινίῳ*. Vorsätzliche Todtschläger, die wegen unvorsätzlichem Todtschlage flüchtig waren, gehörten vor das Gericht *ἐν φρεαττοῖ*. Unvorsätzlicher Todtschlag vor das Gericht *ἐν Παιλλιδίῳ*. Untersuchungen über Todtschlag, deren Thäter unbekannt, und Tödtung durch natürliche Zufälle, fanden an dem Gerichte *ἐν προπαιείῳ* statt, und hier führte der Archon-König den Vorsitz. M. s. Hüllmann S. 388 etc. besonders über die Bedeutung des *ἐν φρεαττοῖ*. Diese 4 Gerichte giengen später ein. Ueber den Ursprung der Benennungen dieser 4 Gerichte s. m. Potter I. S. 222.

- ε) *Gemeinde-Obrigkeiten* waren 1) die 40 Männer (*οἱ τεσσαράκοντα*) welche in Geldsachen bis zu 10 Drachmen Recht sprachen. 2) Die *διαίρηται*, welche über 10 Drachmen sprachen, waren doppelter Art, a) die *κληρωτοί*, weil sie aus den Stämmen durchs Loos gewählt wurden. Jeder Stamm wählte 44 auf ein Jahr. Sie bekamen von den Partheien eine Entschädigung für ihre Mühe. Von ihren Entscheidungen konnte man weiter appelliren. b) Die *διαλλακτήριοι* oder Schiedsrichter, welche den Partheien zu wählen freistand. Die Entscheidung der Diäteten hieß *Διάρα* oder *Αποτροπή*. *Διάρα* heißen bekanntlich auch die Lebensmittel und daher die Worte Diät und Diäten.

- ς) Die *Eile* (οἱ ἐνδεκα), oder Thesmophylakes, waren eigentlich blos die Vollzieher der Todes- und Strafurtheile und Gefängniswärter, bildeten aber für Mord, Diebstahl, Ehebruch, Verkauf eines Freien als Sklaven auf frischer That und wenn die Thäter geständig waren, auch ein eigenes Gericht mit noch anderen Beisitzern. Sie hießen auch *Νομοφύλακες* von ihrem Versammlungsort *Νομοφυλακίον*.
- η) Endlich gab es noch besondere Gerichte für *Handels- Seefahrts- Fremden- Bundesgenossen- und Berg-* etc. Sachen und Streitigkeiten, deren Bildung nicht näher bekannt ist.
- Ausser diesen *Gerichtshöfen* hatten nun aber alle Beamten und der Rath im Bereich ihrer Verwaltungs-Competenz auch Gerichtsbarkeit oder die Entscheidung der darin vorkommenden Klagen und Vergehen, worüber *Tittmann* S. 228 bis 239 nachzusehen ist.
- ς) Der Begriff der Gerichtsbarkeit war bei den Griechen ein ganz anderer, wie zu Rom und heutzutage, er war durchaus nicht auf Proceßsachen beschränkt, sondern umfaßte die Befugnisse, Maasregeln und Prozeduren der Staatsgewalt und ihrer Diener, um die Bürger zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten. (M. s. §. 53 — 55). Daher hatte jede griechische Staatsbehörde von der Volksversammlung an bis herab zum Subaltern auch zugleich Gerichtsbarkeit, jene unbeschränkt, Rath, Areopag etc. etc. mehr oder weniger auf die bloße Epibole beschränkt. M. s. *Platner* I. S. 100 u. 309 etc. Daraus erklärt sich zugleich die Eigenthümlichkeit, daß fast jedes generisch-verschiedene Object auch seinen besonderen Richter hatte, oder die Gerichtsstände nicht persönlich, sondern rein sächlich waren, während bei uns gerade das umgekehrte Verhältniß statt findet. Blos die Schutzverwandten, Fremden u. Freigelassenen hatten die *Polemarchen* zu Richtern, was aber für die Bürger nicht als Ausnahme gelten kann.
- δ) *Fremde* und Schutzverwandte konnten nicht selbstständig vor Gericht auftreten, sondern wurden durch den *Proxenos* ihres Stammes und *Prostates* vertreten. Die Proxenen waren eine Art von heutigen Consulen, die sich einer einzelnen Nation anzunehmen hatten.
- ε) Die verschiedenen Actus oder Stationen eines Processes waren ungefähr folgende: 1) Vorladung (*πρόσκλησις*) und Klage (*γραφὴ und δίκη*). 2) Untersuchung des Status causae oder *ἀνάγκησις*. 3) Die Antwort auf die Klage,

nemlich die *ἀντίστυγμα* oder Litiscontestation. Was die *παραγραφή* war, ist schwer mit Bestimmtheit zu sagen. Sie war Einrede und Gegenklage. Eine Intervention hies *διαμαρτυρία*. 4) Das Beweisverfahren. 5) Das Urtheil (*ἀποφασίς*). 6) Die Appellation *casu quo*. Welche Klagen blos öffentlich, blos privat, oder electiv Beides waren, hat auch Platner nicht mit Bestimmtheit ausmitteln können. Platner II. S. 1 etc. Ueber die Succumbenzgelder bei Anstellung gewisser Klagen das I. S. 174. das Klagschema II. 23, woraus ersichtlich, daß die öffentlichen Klagen (*γῆρας*) fast das Ganze absorbirten und die reinen Privatklagen (*δικαί*) sehr vernachlässigt waren.

f) Besondere Erwähnung verdient es, daß die Attiker allerdings auch ein rein inquisitorisches Verfahren *ex officio*, die *μυστικ*, kannten, welche auf simple Denunciation oder aus eigener Bewegung statt fand und man selbst Anzeigen von Fremden und Sklaven annahm. Wenn man sich an die streng sittliche Basis des attischen Staats erinnert, wird man dies ganz in der Ordnung finden, und nur für das moderne Abendland ist der geheime Inquisitions-Process etwas gehässiges, weil er das streng abgesonderte und abgeschlossene Rechtsgebiet jedes Einzelnen verletzt, was in Attika gar nicht existirte. Für Verbrechen, deren die Gesetze gar nicht gedachten, fand *Eisangelia* (*judicium extraord.*) statt. Platner sagt I. 365 ihrentwegen: Bei der moralischen Ansicht der Griechen vom Staate, wonach der Einzelne dem Gemeinwesen nicht allein zu bestimmten Leistungen verpflichtet war, sondern mit Leib und Leben angehörte, konnte es leicht geschehen, daß eine in den Gesetzen nicht verzeichnete Handlung, welche eine (bloße) Kalksinnigkeit gegen das Vaterland, eine Entfremdung von dem Interesse desselben verrieth, entweder an sich oder doch in Beziehung auf die Bedrängnisse und die Gefahr des Staats als Verrath behandelt wurde.“ Zwei Dinge also, die heutzutage etwas gehässiges sind, Inquisitions-Process und ausserordentliche Strafen, gehörten zum Wesen des attischen Staates. Wir werden im 6ten Bunde darauf zurückkommen.

Die Volksversammlung sprach jedoch, wie gesagt, immer nur das schuldig und nicht schuldig aus, die Strafen selbst sprachen die Heliasten aus. Eben so führten die Magistratspersonen alle Sachen und Prozesse, worüber sie keine Competenz mehr hatten, blos bei den Gerichten ein.

6) Vom Kriegswesen.

§. 82.

Die Griechen waren zu keiner Zeit so *erobersüchtig*, wie die Römer, weil ihnen die Hab- und Herrschsucht derselben fremd und ihr Staatszweck Sittlichkeit und Humanität war. Daher versuchten sie stets erst die Güte, ehe sie einen Krieg anfiengen, entwickelten in einem Manifest die widerfahnen Beleidigungen und forderten durch *Herolde* Genugthuung, so daß auch diese Herolde heilig und unverletzbar waren. Jeder Angriff ohne Kriegserklärung galt für Raub und unrechtmäßigen Krieg. Die Aetolier galten deshalb in ganz Griechenland für Räuber, weil sie diese Sitte nicht beobachteten. Zu Athen und Sparta nahm man die Herolde (*Κήρυκες*) aus gewissen heiligen Familien. Sie trugen in der Hand einen Lorbeer- oder Olivenstab mit zwei Schlangen umwunden, zum Zeichen des Friedens und der Eintracht. Daß man sich später der Herolde bloß zur Kriegsankündigung und der Gesandten (*Πρόδβεις*) bloß zur Friedensunterhandlung bedient habe, ist nicht zu behaupten, nur unterschied man bei letzteren die mit *bestimmten* Aufträgen und die, welche uneingeschränkte Vollmacht erhielten und daher *Πρόδβεις ἀποκράτορες* hießen.

Da sich die Griechen leider so sehr häufig aus Eifersucht auf ihre Unabhängigkeit untereinander bekriegten, so schlossen sie sehr häufig Allianzen untereinander und zwar entweder

Defensiv-Allianzen (*Επιμαχία*) oder Off- und Defensiv-Allianzen (*Συμμαχία*), besonders gegen Nicht-Griechen, welche dann feierlich beschworen und auf Tafeln eingegraben, öffentlich, namentlich zu Delphi und Olympia, aufgehängt wurden. Zum Zeichen der Existenz solcher Bündnisse gaben sich die Völker gegenseitig Zeichen, *σύμβολα* oder *tesserae*, sodass man die Bündnisse selbst so nannte. Ehe man einen Krieg anfieng, wurde fast jedesmal erst das Orakel befragt, Opfer gebracht und auch ehender nicht ausmarschirt, als bis die Auspizien günstig waren, die sie jedoch nicht wie die Römer anstellten, sondern nur im Allgemeinen beobachteten. Letzteres auch vor jeder einzelnen Schlacht.

- a) Die Hellenen zerstörten nie eine hellenische Stadt, wenn sie Sieger waren, machten sie auch nicht als erobert zu ihrem Eigenthum, sondern alle Kriege wurden um das bloße Primat geführt.
- b) Bloss die Spartaner machten den Krieg zu ihrer Hauptbeschäftigung, jedoch auch nicht bloss um zu erobern, ihr Gebiet zu erweitern, sondern um die ersten zu seyn. Sie waren daher auch die Einzigen, welche in fremde Kriegsdienste traten, z. B. die des jüngern Kyrus, des Krösus, der Aegypter, Karthager, Thrazier, Sicilianer.

Heeren bemerkt hinsichtlich ihrer: „Sparta war eine Soldaten-Republik und mußte daher immer Krieg führen, um Beschäftigung zu haben. — Merkwürdig ist es, daß sie 400 Jahre fast ohne Aenderung Bestand hatte. Sie allein giengen von allen Griechen auf Eroberungen innerhalb des *Peloponnes* aus.“

Die Athenienser waren hinsichtlich der Kriegskunst zur See, was die Spartaner zu Land.

n) Von der Landmacht.

§. 83.

α) Wie wurden ihre Haare gebildet?

Jeder freie Bürger war zum Kriegsdienst verpflichtet und berechtigt. Zu Athen vom 18ten bis zum 40ten Jahre. Bei den Spartanern vom 30ten bis zum 60ten Jahre. In Athen waren bloß die Pächter der Staatseinkünfte, gewisse Priester und die Tänzer bei den Bacchanalen frei vom Kriegsdienst. Schutzverwandte, Fremde und Sklaven waren von selbst ausgeschlossen, ebenso die *ατιμοι*. Alle, welche im Kriege dienten, waren in einen *κατάλογος* eingetragen, wie bei den Römern in das Album, und das Conscriptio-Geschäft hieß *καταγραφή, στρατολογία*, indem aus jeder Familie eine gewisse Zahl aus den Pflichtigen *ausgeloot* und dann die Gelooten in das Dienstregister eingetragen wurden.

- a) Wer sich der Conscriptio widersetzte, wurde gefesselt und wohl gar mit Atimie gestraft. Die Römer verfahren noch strenger und verkauften den Refractair als Sklaven, wenn Pfändung, *damnum* und *laceratio corporis* nicht wirkten. Die Desertion, die verschiedene Namen hatte, hatte ebenwohl Atimie (des zweiten Grads) zur Folge. Ueber Militärvergehen bildeten bloß Soldaten das Gericht.
- b) Um Deserteurs sogleich zu erkennen, wurden allen Recruten *στυγμὰς* in die Hand gebrannt.
- c) Wer sich ohne Prüfung unter die Reiterei drängte, war *ατιμος*. Man sah nemlich den Reiterdienst zwar für kostbarer, aber minder gefahrvoll an.

§. 84.

β) Sold.

So lange noch die Kriege in der Nähe geführt wurden, erhielten die Krieger keinen

Sold, sondern die Beute vertrat deren Stelle. Erst später, als weitere und entfernte Kriegszüge statt hatten und die Einzelnen ihren Unterhalt nicht mit sich führen konnten, mußte man auch Sold austheilen (*ὀψώνιον*). Man sah den Sold jedoch nicht als Bezahlung an, sondern als nothwendiges Unterhaltungsmittel, weshalb er denn auch nach Maasgabe der Umstände höher und niedriger war. Daneben wurden auch Lebensmittel ausgetheilt; ob sie, wie bei den Römern, vom Solde bezahlt wurden, ist unbekannt. Die Reiterei bekam mehr als die Infanterie. Ein jeder Krieger hatte auch noch einen Aufwärter für seine Person, wahrscheinlich einen Slaven. War der Staatsschatz nicht bei Geld, so wurde für den Sold und die Kriegskosten eine besondere Kriegssteuer ausgeschrieben, wovon nachher noch ein Mehreres. Ganz Griechenland zahlte eine solche, als Xerxes die Griechen angriff.

§. 85.

7) Vom Fußvolke.

Den Kern der Heere bildeten bei Griechen und Römern die Fußvölker. Man unterschied bei diesen:

- 1) die schwer Bewaffneten, mit breiten hohen Schilden und langen Spiesen (*ὀπλίται*);
- 2) die leicht Bewaffneten oder *ψιλοι*, mit Bogen, Wurfspiesen oder Schleudern. Sie waren im Handgemenge unbrauchbar und dienten blos zum ersten Angriff in der Ferne;

3) in der Mitte zwischen schwer und leicht Bewaffneten standen die *πελτασται*, welche kleinere Schilde und Spiese trugen, als die *οπλται*. Ihr Name rührte von den kleinen (gewöhnlich runden) Schilden *πελται* her.

Das gesammte Fußvolk hieß *δύναμις παρική*, was aber auch überhaupt *Landmacht*, im Gegensatz zur Seemacht oder *δύναμις ναυτική*, bedeutete.

§. 86.

δ) *Vort der Reiterei.*

Die *Reiterei* (*δύναμις ιππική*) war nicht zahlreich (die Athenienser hatten kaum 300, später 1200), weil sie sehr kostbar war, nur die Reichen (*ιππεις*) (m. s. weiter unten bei dem Finanzwesen) dazu im Stande waren und das griechische Terrain ihren Gebrauch sehr erschwerte. Es verhielt sich damit ganz wie mit den römischen *Equites*, nur daß sie durchaus keine eigene politisch abgesonderte Classe oder Stand im heutigen Sinne, sondern bloß eine militairische und Steuerpflichtigkeits-Abtheilung bildeten. Die Reiterei kannte weder Sattel noch Steigbügel, sondern man schwang sich Anfangs durch einen Sprung von hinten auf das Pferd, dann gewöhnte man die Pferde zum Knien, um den Reiter aufzunehmen, und zuletzt bediente man sich kleiner Leitern, so wie besonderer an den Strassen gesetzter Steine zum Aufsteigen. Bloß in früheren Zeiten, besonders noch vor Troja, bediente man sich der Streitwagen mit und ohne Sicheln mit 2 und 4 Pfer-

den im Kriege. M. s. *Potter* II. S. 34. und das dazu gehörige Kupfer. Später gaben sie solche auf, da sie mehr schaden als nützten.

Die Reiterei hatte ebenwohl verschiedene Namen, jenachdem sie mit Lanzen, Wurfspiesen oder bloß mit Bogen und Pfeilen bewaffnet war. Die ἄνριπποι führten Handpferde bei sich, worauf sie abwechselnd ritten oder als Reserve. *Alexander* führte zuerst eine Art von Dragonern, Διμαχαι, ein, welche so gerüstet waren, daß sie auch zu Fuß dienen konnten und weshalb jeder einen Knecht bei sich hatte, der ihm das Pferd im letztern Falle abnahm. Ausserdem theilte man auch die Reiterei in schwer und leicht Bewaffnete ein. Die erstere war ganz geharnischt, auch das Pferd bis zum Hufe. Bis auf *Alexander* wußten die Griechen nichts von Kameelen und Elephanten, welche letztere nach dem Beispiel der Asiaten mit Thürmen und Soldaten bewaffnet waren. Sie schaden aber, gleich den Wagen, mehr, als sie nützten und kamen daher nicht in Gebrauch (M. s. bei *Potter* II. eine Abbildung eines gerüsteten Elephanten und S. 42. über die Art, sie unschädlich zu machen. Ueber die Namen der Elephanten-Anführer S. 44.

s) Von der Bewaffnung und Rüstung insbesondere.

§. 87.

αα) Vertheidigungs-Waffen.

Die Rüstung und die verschiedenen Waffengattungen der Griechen und Römer sind zwar

einem jeden aus der alten Geschichte und Archäologie bekannt; indess wollen wir hier doch noch eine kurze Erwähnung davon thun.

Man unterschied *Vertheidigungs-* und *Angriffs-Waffen*.

Zu jenen gehörten zunächst:

1) der *Helm* (πέρικεφαλαία, κράνος, κόρυς, πήληξ), aus Metall oder Thierhäuten gefertigt und von sehr mannigfaltiger geschmackvoller Form, insonderheit mit einer Feder oder einem Haarbüsch versehen.

2) Das *Brustblatt*, (μικρον) aus Erz oder Wolle unter dem Panzer auf der Brust getragen, um das Eindringen der Pfeile oder Spiese zu verhindern.

3) Der *Θώραξ* oder Panzer aus zwei Platten bestehend, um Brust und Rücken zu decken, und an den Seiten durch Schnallen verbunden. Ein bloßes Vorderplatt oder Brustharnisch hieß daher *ἡμισθώρακιον*. Auch diese Panzer waren bald von Erz, bald aus wattirtem Leinen oder Hanf.

4) Die *Beinharnische* oder *Ἡνημίδες* aus Metall, sie wurden mit Schnallen befestigt;

5) eine Art Handschiene oder *χειρὶς* nebst anderen Bedeckungen zum Schutz der Hände und Arme;

6) der *Schild* oder *ασπίς*; von Holz, Leder oder Erz, als die Haupt-Vertheidigungswaffe. Das große Schild deckte den ganzen Körper, war viereckig und bog sich um den Körper, so daß die Krieger, wenn es auf die Erde gestellt wurde, darauf ruhten und schlie-

fen, auch darauf vom Schlachtfelde weggetragen werden konnten. Der kleine leichte Schild *πελτη* war rund oder in Gestalt eines halben Mondes. Wer den Schild verlor oder wegwarf wurde *ατιμος*; denn Griechen und Römer sahen es als ein großes Vergehen an, sich schutzlos zu machen.

§. 88.

ββ) Angriffswaffen.

Zu den *Angriffswaffen* gehörten:

1) in den alten Zeiten die *Keulen* (*φαλαγγες*, *φαλαγγια*), so daß hiervon der Name *φαλαγξ* herrühren soll;

2) später war die *Lanze* die Hauptangriffswaffe (*ἔγχος* und *δούρον*). Sie war von Holz und oben und unten mit einer Spitze von Erz versehen. Man unterschied *Speere* und *Wurfspeere*, jene zum Kampf in der Nähe, diese für größere Entfernung;

3) Das *Schwert* oder *Ξυφος* an einem Gehenk über die Schultern getragen, wobei man lange und kurze unterschied;

4) die *Streitart* oder *ἄξωνη*, auch *πέλεκυς* genannt, wenn sie zweischneidig war;

5) der *Bogen* und *Pfeil* sammt *Köcher* (*τόξον*, *βελος*, *φασετρα*);

6) die *Schleuder* (*Σφενδόνη*), man warf Pfeile, Steine und kleinere Kugeln damit. Uebertrieben mag es seyn, daß man die Bleikugeln mit solcher Gewalt weggeschleudert habe, daß sie oft zerschmolzen seyn. Denn

dann mußten unsere Flintenkugeln alle schmelzen. Uebrigens bedienten sich die Griechen schon einer Art von Handgranaden oder Feuerkugeln aus Pech, Hanf und anderen leicht brennbaren Dingen gefertigt, welche man in die feindlichen Reihen warf.

Die Soldaten einer Waffengattung waren alle *uniform* gekleidet und blos die Feldherrn etc. schmückten ihre Helme und Schilde besonders aus.

c) Von den Anführern.

§. 89.

Als die Griechen, insonderheit die Athener, noch *βασιλεις* an ihrer Spitze hatten, waren diese auch die alleinigen Oberfeldherrn, die jedoch zuweilen einen Polemarchen zu ihrem Stellvertreter ernannten. Später und seit Archonten an die Stelle jener traten, wurden so viel *Strategen*, als Stämme waren, nemlich 10 jährlich erwählt. *Phokion* wurde 45mal dazu erwählt. Sobald diese Oberbefehlshaber den üblichen Eid geleistet hatten, waren sie nun unumschränkt, mußten jedoch nach beendigtem Kriege Rechenschaft ablegen. Ausnahmen davon waren sehr selten.

Anfangs giengen alle 10 Strategen zugleich in den Krieg und wechselten im Commando, welchen der Polemarch als 11ter beigegeben wurde, um bei Stimmengleichheit den Ausschlag zu geben (a). Später schickte man nur einen oder zwei ab und die übrigen besorgten zu Haus das Materielle für den Krieg. Der Po-

Iemarch blieb ebenfalls zu Haus und entschied die Streitigkeiten zwischen Athenern und Fremden.

Unter den Strategen standen

2) die *Taxiarchen*, deren ebenfalls 10 von den Stämmen erwählt wurden. Man könnte sie die Lieutenants der Strategen nennen, allein sie hatten noch andere Functionen. Sie besorgten die Lagerabsteckung, leiteten die Märsche und Proviantirung und übten zugleich die Militärgerichtsbarkeit über die Fußvölker aus. Was diese Taxiarchen für das Fußvolk waren, waren

3) die *Hipparchen* für die Reiterei, unter dem Oberbefehl des Strategen. Diesen Hipparchen subordinirt waren

4) die *Phylarchen*, deren 10 waren, und die Entlassung und Ergänzung der Reiterei zu besorgen hatten. Die übrigen Befehlshaber führten ihre Titel von der Stärke der Heerabtheilungen, die sie anführten, wovon sogleich ein Mehreres. Von Sparta insbesondere, wo immer nur 1 Oberbefehlshaber commandirte, s. m. *Potter II. S. 104* u. 108.

a) Die großen Feldherren der Athenenser machten sich gewöhnlich dadurch geltend, daß sie die Stimmen aller übrigen 9 auf ihre Seite brachten durch Reden etc.

γ) Von den Heer-Abtheilungen,

§. 90.

Ein ganzes Heer, Infanterie und Cavallerie, hieß *στρατία*. Was nicht mitfocht, z. B. Aerzte (*ιατροι*), Marketender (*αγορατοι*, *lixae*), der

Troßs (δουλοι, calones) hies πλήθος ἀμαχον. Das ganze Heer zerfiel gewöhnlich in grösere Corps (Συνδτηματα) oder Phalanxe und in kleinere Haufen (μερικα τάγματα). Fronte und letztes Glied in der Schlachtordnung hatten ihre besonderen Namen (μέτωπον, ἔδχατος ὕγιος).

Phalanx nannten die Griechen jedes Ar-
mee - Corps, das stark genug war, allein
einen Hauptangriff auszuhalten und abzuschla-
gen, so daß die Stärke sehr relativ gewesen
seyn mag. Häufig und gewöhnlich soll ein
ganzer Phalanx eine τετραφαλαγγαρχια oder
10,384 Mann umfassen haben. Der Makedoni-
sche Phalanx zeichnete sich besonders aus und
die Soldaten standen nach *Polybius* 10, nach
Livius 32 Mann hoch hintereinander. Der
Anführer eines Phalanx hies φαλαγγάρχης.
Ein Commando-Ausrufer (στρατοκηρυξ), ein
Fahnenträger (σημειοφορος), um durch Zeichen
das Commando bekannt zu machen und end-
lich ein Trompeter (σαλπικτής) um im Ge-
tümme! dasselbe durch die Trompete zu be-
wirken, waren dem Anführer zur Seite. Die
übrigen Unterabtheilungen eines Systems oder
Phalanx waren folgende:

1) Συντάγμα, zwei τάξεις umfassend, be-
stand aus 250 Mann und der Anführer hies
συνταγματαρχης.

2) Πεντακοβιαρχια, zwei Syntagmata um-
fassend, also 512 Mann. Der Anführer hies
Πεντακοβιαρχης.

3) *Χιλιαρχία*, zwei der vorigen umfassend oder 1024 Mann. Der Befehlshaber *Χιλιαρχος*.

4) *Μεραρχία*, zwei der vorigen oder 2048 Mann. Der Befehlshaber *Μεραρχης*.

5) *Φαλαγγαρχία*, zwei der vorigen oder 4096 Mann. Der Anführer *Φαλαγγαρχης*.

6) *Διφάλαγγια*, zwei der vorigen. Der Anführer *Ηεραρχης*.

7) *Τετραφάλαγγαρχία*, zwei der vorigen oder 16,384 Mann. Der Anführer *Τετραφάλαγγαρχης*.

Alle diese Unterabtheilungen und Unteranführer führten aber hier und da auch andere, nicht von der Zahl und Stärke entlehnte Namen, die man bei *Potter II. S. 108 etc.* nachlesen kann. Eben so kann hier nicht das Detail über die verschiedenen Stellungen in der Schlachtordnung und die Terminologie der *Manoeuvres* mitgetheilt werden, weil es ohne Abbildung nicht verständlich seyn würde, sondern wir müssen ebendahin verweisen, woselbst die nöthigen Abbildungen beigelegt sind.

Die Reiter-Corps zerfielen in *ἐπιταγματα*, diese in 2 *τελη*, der *τελος* in 2 *εφιππαρχiai*, diese in 2 *ιππαρχiai*, diese in 2 *ταραντιναρχiai*, diese in 2 *επιλαρχiai*, und diese endlich in 2 *ἑτας*, deren jede 64 Mann zählte, so daß, wenn ein Reiter-Corps 2 *ἐπιταγματα* hatte, es 8192 Mann zählte.

Die Griechen unterhielten im Frieden eigene *Τακτικοι*, um die Jugend in der Taktik zu unterweisen, welcher Unterricht nicht mit der Gymnastik zu verwechseln ist.

So wie fast in allen Stücken, so wichen auch hier die Spartaner von den übrigen Griechen ab. Ihre Armee-Corps waren in *μοῖραι* abgetheilt, jede *μοῖρα* 400, 500, 700 oder 900 Mann stark, deren Führer *πολέμαρχος* hieß. Jede *μοῖρα* zerfiel in 4 Unterabtheilungen, *λόχοι*, jeder *λόχος* wieder in 2 oder 4 kleinere Abtheilungen, *πεντηκστίας*, und diese abermals in 2 oder 4 *ἐνωμοτίαι*, wahrscheinlich je nachdem die *μοῖρα* mehr oder weniger zählte.

§. 91.

2) Von der Lagerkunst der Griechen.

Die Griechen, im Ganzen minder kriegsräthlich, wie die Römer, standen diesen daher auch in der Lagerkunst weit nach, weil auch ihre Kriege nicht so in die Ferne sich ausdehnten und von so langer Dauer waren. Nur im äußersten Nothfall befestigten sie ihre Lager. Während bei den Römern der Lagerdienst sehr streng war, hatten die Spartaner gute Tage im Lager, und waren, wie *Potter II. S. 151.* bemerkt, das einzige Volk, dem der Krieg Ruhe verschaffte. Der Wachtdienst war wie bei den Römern, wovon weiter unten geredet werden wird.

§. 92.

3) Von der Schlachtordnung.

War das Heer in Schlachtordnung aufgestellt, so hielt der Feldherr gewöhnlich eine Rede an dasselbe, und dergleichen Reden thaten oft Wunder. Vor dem Angriffe fanden Opfer, Gebete und Gelübde statt und von dem Befund der Opfer hieng es ab, ob der Angriff statt hatte oder nicht, und auch der Glaube

an diese Omina entschied über den Ausgang, indem er den Muth hob oder niederschlug.

Parole, Feldgeschrei und Feldzeichen (durch Nicken, Händeklatschen etc.) gab der Feldherr den Unterbefehlshabern und diese machten sie dem ganzen Heere bekannt.

Die Griechen führten Fahnen (*σημεία*), deren Erhebung das Zeichen zum Angriff war. Sie führten das National-Symbol darin, z. B. eine Eule, eine Sphinx. Uebrigens bediente man sich verschiedener Trompeten zum Signalgeben, auch wohl der Pfeifen, Flöten, Cythern und Harfen. Die Spartaner marschirten mit Gesang und Flöte in die Schlacht und griffen ohne Geschrei an, während die übrigen Griechen im Sturm und mit lautem Geschrei (*αλαλαγμός*) angriffen. Weil *Pan* der Erfinder des letztern seyn sollte: so nannten Griechen und Römer den dadurch beim Feinde erregten Schrecken einen *panischen*. Die Spartaner verschmähten es, den besiegten Feind zu verfolgen; so bald dieser die Flucht ergriff, ließen sie ihn ruhig ziehen, auch zogen sie den Todten auf der Wahlstatt die Waffen nicht ab.

Man glaubt gewöhnlich, solche Menschenmassen, wie neuerdings, hätten sich im Alterthum nie auf einem Schlachtfelde gegenüber gestanden. Allein irrig. In der Schlacht bei Platäa standen 111,000 Griechen den Persern gegenüber und das persische Heer war noch weit stärker, und wie verhielt sich das kleine Griechenland zu Frankreich oder Rußland?

§. 93.

α) Von der Belagerungskunst.

Die Belagerungskunst der Griechen war sehr mangelhaft und langweilig. Man stand entweder, wenn der erste Sturm abgeschlagen wurde, ganz ab oder entschloß sich zur Umzingelung, d. h. zur Aufwerfung eines Walles und Lagers um die ganze Stadt herum, was περιτειχισμός, *circumvallatio*, hies. Von da aus und unter dem Schutz von Sturmdächern wurden nun die Belagerungsmaschinen (*Μηχαναί*), wie Mauerbrecher, Wurfmaschinen etc. in Thätigkeit gesetzt, die Untergrabungen vorgenommen.

Die Belagerten waren dabei grötentheils im Vortheil, und wenn man sich zu einer solchen langweiligen Belagerung entschloß, so war es meist auf den gänzlichen Untergang, auf gänzliche Zerstörung abgesehen, wie bei Troja, Tyrus, etc.

§. 94.

λ) Von der Beerdigung der Gefallenen.

Die sorgsame, feierliche und ehrenvolle Beerdigung der Gefallenen war eine religiöse Pflicht, und die Athenienser bestraften einst die 10 Admiräle, welche bei Arginusia den großen Seesieg über die Spartaner erfochten hatten, mit dem Tode, weil sie die auf den Wellen schwimmenden Leichname nicht hatten sammeln und begraben lassen, trotz dem, daß sie durch Sturm daran gehindert worden waren,

§. 95.

μ) Von der Theilung der Beute und den Sieges- Denkmälern.

Die Beute, aus welcher der Anführer für sich und die Tapfersten zuvor das beste auszuwählen das Recht hatte, wurde nach gleichen Theilen unter die Soldaten vertheilt, ein Theil davon wurde jedoch den Göttern geweiht und in ihren Tempeln aufgehängt.

Der siegreiche Feldherr pflegte bekränzt in feierlicher Procession durch die Stadt zu ziehen; die Gefangenen hinter sich Herführend. Es hies dies *ἑκατόν* und hatte Aehnlichkeit mit dem römischen Triumphe.

Man errichtete zum Andenken großer Siege Trophäen (*τροφαῖα*), d. h. Anfangs Bäume, hernach steinerne oder ehorne Pfeiler, woran man die dem Feinde abgenommenen Rüstungen und Waffen öffentlich aufhieng. Diese Pfeiler wurden jedesmal einer Gottheit geweiht und waren daher unverletzlich.

§. 96.

ν) Von der Kriegssucht und den Belohnungen.

Die militairische Disciplin und Strafzuerkennung war den Feldherrn überlassen. Hauptverbrechen jedoch, wie Desertion zum Feinde, Weigerung im Kriege zu dienen, Desertion schlechthin, Feigheit und Verlust des Schildes wurden mit dem Tode, öffentlicher Ausstellung in weiblicher Kleidung und der Atimia bestraft. Besonders streng waren darin die Spartaner.

Dagegen wurde die Tapferkeit auch besonders belohnt durch Avancement, Geschenke, Kronen, Statuen, Säulen mit geeigneten Inschriften, womit man jedoch erst seit dem Beginn des Verfalls freigebig wurde; denn dem siegreichen *Miltiades* wurde noch ein einfacher Olivenkranz abgeschlagen. Die Kinder der im Kriege mit Ruhm Gebliebenen wurden vom Staate erzogen und ausgesteuert, hatten auch einen Ehrenplatz bei öffentlichen Versammlungen. Alle armen Invaliden (*Adonatoi*) wurden auf Staatskosten unterhalten, erhielten die *δημοδικὰ τροφήν*. Es fand deshalb eine Untersuchung vor dem Senate statt.

Denjenigen zu Ehren, welche an der Spitze des Heers ihr Leben verloren hatten, wurde eine jährliche Todtenfeier gehalten.

Der Verfall der Griechen und des griechischen Kriegswesens beginnt eigentlich mit den Mithrtruppen, von der Zeit, von welcher Isocrates sagt: es sey leichter, ein Heer aus Vagabunden, als aus Bürgern zu errichten. Xenophons Hülfsheer (400 v. Ch.) war ein Söldnerheer. Man bediente sich ihrer zuerst im Peloponnesischen Kriege.

b) Von der Seemacht.

§. 97.

Unter allen griechischen Völkern zeichneten sich die Athenienser ganz besonders durch ihre bedeutende Seemacht und ihre Geschicklichkeit im Seekriege und Dienste aus, so daß ihnen die Insulaner und selbst die Spartaner darin die Oberhand einräumten und letztere sich damit begnügten, die Ersten im Landkriege zu seyn.

Zur Zeit des Redners *Lykurg* (340 vor Chr.) hatten sie 400 zum Krieg bestimmte Schiffe, zweimal so viel, als alle übrigen griechischen Staaten. Trotz des Mangels des Compasses bedienten sie sich der Segel neben den Rudern und befuhren das offene mittländische Meer, was bei ihrer mangelhaften geographischen Kenntniss ausserhalb dieses Meeres sehr viel sagen wollte. Auch war ihre Marine nicht etwa deshalb so gut beschaffen und so zahlreich, weil sie einen lebhaften Seehandel trieben, denn dieser war bloß passiv, wurde mehr durch Fremde, als durch sie selbst betrieben, Fremde führten ihnen das Getraide und die sonstigen Bedürfnisse zu, — sondern natürliche Anlage, Neigung, das ihnen übertragene Primat zum Schutz gegen die Perser und dann ihre herrlichen Häfen waren die Hauptstützen ihres Bestrebens, auf der See die Ersten zu seyn.

Ohne Athen wäre bekanntlich der große Verein und Bund gegen die Perser nicht zu Stande gekommen, und *Herodot* sagt auch: „von Athen sey die Freiheit Griechenlands gekommen“, denn die übrigen schwankten gar sehr, ob und wie sie Hülfe senden sollten. *Heeren* l. c. S. 212 etc. Ohne die Vorsteherschaft Athens über Griechenland zum Schutze gegen Persien wäre aber auch wieder Athen nicht geworden, was es wurde, nur dadurch war es in den Stand gesetzt, dem grossartigen Ehrgeiz zu huldigen, daß seine Tempel, die prächtigsten, seine Kunstwerke die ersten, seine Feste und Schauspiele die glänzendsten seyen. *Das.* S. 224,

§. 98.

a) Von der Classification der Schiffe - Gattungen.

Sie unterschieden zunächst sehr genau zwischen *Kriegs-, Last- und Transportschiffen*

für Menschen und Pferde, welche nach ihren verschiedenen Bestimmungen auch ganz verschieden gebaut und eingerichtet waren. Die *Lastschiffe*, hauptsächlich zum Transport des Getraides und Proviantes bestimmt, hatten grose und geräumige runde Bäuche und führten Segel. Die *Kriegsschiffe* waren mehr in die Länge ausgedehnt, um mehr Raum zum Fechten zu geben, und wurden hauptsächlich durch Ruder getrieben, um den Angriff auf einen bestimmten Punct leiten zu können. Die *Transportschiffe*, zur Ueberschiffung von Truppen bestimmt, schleppte man an Tauen nach. Man verband jedoch auch Ruder und Segel miteinander, wie heutzutage Dampfmaschinen und Segel.

§. 99.

β) Rangstufen der Kriegsschiffe.

Die Kriegsschiffe stufen sich dem Range nach durch die Zahl der Ruderbänke-Reihen ab, von drei bis zu fünf. Die *Tripes* oder *Trimemes* waren jedoch die gewöhnlichsten, so daß ihr Name der der Kriegsschiffe überhaupt wurde. Colossale Kriegsschiffe von 10 bis 40 Ruderreihen, wie sie später ein *Ptolemäus Philadelphus* und *Philopater* etc. aus verschwenderischer Pracht und Eitelkeit bauen ließen, waren im Kriege unbrauchbar; denn die obersten Ruderer besaßen nicht Kraft genug, die langen Ruder zu regieren. Man nannte sie Inseln oder Berge wegen ihrer enormen Gröse (a). Die Schiffe

lemarch blieb ebenwohl zu Haus und entschied die Streitigkeiten zwischen Athensiensern und Fremden.

Unter den Strategen standen

2) die *Taxiarchen*, deren ebenwohl 10 von den Stämmen erwählt wurden. Man könnte sie die Lieutenants der Strategen nennen, allein sie hatten noch andere Functionen. Sie besorgten die Lagerabsteckung, leiteten die Märsche und Proviantirung und übten zugleich die Militärgerichtsbarkeit über die Fußvölker aus. Was diese Taxiarchen für das Fußvolk waren, waren

3) die *Hipparchen* für die Reiterei unter dem Oberbefehl des Strategen. Diesen Hipparchen subordinirt waren

4) die *Phylarchen*, deren 10 waren, und die Entlassung und Ergänzung der Reiterei zu besorgen hatten. Die übrigen Befehlshaber führten ihre Titel von der Stärke der Heerabtheilungen, die sie anführten, wovon sogleich ein Mehreres. Von Sparta insbesondere, wo immer nur 1 Oberbefehlshaber commandirte, s. m. *Potter II. S. 104 ff 108*.

a) Die großen Feldherren der Athenser machten sich gewöhnlich dadurch geltend, daß sie die Stimmen aller übrigen 9 auf ihre Seite brachten durch Reden etc.

γ) Von den Heer-Abtheilungen,

§. 90.

Ein ganzes Heer, Infanterie und Cavallerie, hieß *στρατία*. Was nicht mitfocht, z. B. Aerzte (*ιατροι*), Marketender (*αγοραιοι*, *lixae*), der

Trofs (δουλοι, calones) hies πλήθος ἀμαχον. Das ganze Heer zerfiel gewöhnlich in grössere Corps (Συνδτηματα) oder Phalanxe und in kleinere Haufen (μερικα τάγματα). Fronte und letztes Glied in der Schlachtordnung hatten ihre besonderen Namen (μέτωπον, ἔδχατος ζυγος).

Phalanx nannten die Griechen jedes Armee-Corps, das stark genug war, allein einen Hauptangriff auszuhalten und abzuschlagen, so daß die Stärke sehr relativ gewesen seyn mag. Häufig und gewöhnlich soll ein ganzer Phalanx eine τετραφαλαγγαρχια oder 10,384 Mann umfassen haben. Der Makedonische Phalanx zeichnete sich besonders aus und die Soldaten standen nach *Polybius* 16, nach *Livius* 32 Mann hoch hintereinander. Der Anführer eines Phalanx hies φαλαγγάρχης. Ein Commando-Ausrufer (στρατοκηρυξ), ein Fahnenträger (σημειοφορος), um durch Zeichen das Commando bekannt zu machen und endlich ein Trompeter (σαλπικτής) um im Getöse dasselbe durch die Trompete zu bewirken, waren dem Anführer zur Seite. Die übrigen Unterabtheilungen eines Systems oder Phalanx waren folgende:

1) Συντάγμα, zwei τάξεις umfassend, bestand aus 250 Mann und der Anführer hies συνταγματαρχης.

2) Πεντακοβιαρχια, zwei Syntagmata umfassend, also 512 Mann. Der Anführer hies Πεντακοβιαρχης.

3) *Χιλιαρχια*, zwei der vorigen umfassend oder 1024 Mann. Der Befehlshaber *Χιλιαρχος*.

4) *Μεραρχια*, zwei der vorigen oder 2048 Mann. Der Befehlshaber *Μεραρχης*.

5) *Φαλαγγαρχια*, zwei der vorigen oder 4096 Mann. Der Anführer *Φάλαγγαρχης*.

6) *Διφαλαγγια*, zwei der vorigen. Der Anführer *Ηεραρχης*.

7) *Τετραφαλαγγαρχια*, zwei der vorigen oder 16,384 Mann. Der Anführer *Τετραφαλαγγαρχης*.

Alle diese Unterabtheilungen und Unteranführer führten aber hier und da auch andere, nicht von der Zahl und Stärke entlehnte Namen, die man bei *Potter II. S. 108* etc. nachlesen kann. Eben so kann hier nicht das Detail über die verschiedenen Stellungen in der Schlachtordnung und die Terminologie der *Manoeuvres* mitgetheilt werden, weil es ohne Abbildung nicht verständlich seyn würde, sondern wir müssen ebendahin verweisen, woselbst die nöthigen Abbildungen beigelegt sind.

Die Reiter-Corps zerfielen in *ἐπιταγματα*, diese in 2 *τελη*, der *τελος* in 2 *επιπαραχαι*, diese in 2 *ιππαρχαι*, diese in 2 *ταραντιναρχαι*, diese in 2 *επιλαρχαι*, und diese endlich in 2 *ιλας*, deren jede 64 Mann zählte, so daß, wenn ein Reiter-Corps 2 *ἐπιταγματα* hatte, es 8192 Mann zählte.

Die Griechen unterhielten im Frieden eigene *Τακτικοι*, um die Jugend in der Taktik zu unterweisen, welcher Unterricht nicht mit der Gymnastik zu verwechseln ist.

So wie fast in allen Stücken, so wichen auch hier die Spartaner von den übrigen Griechen ab. Ihre Armee-Corps waren in *μορα*s abgetheilt, jede *μορα* 400, 500, 700 oder 900 Mann stark, deren Führer *πολεμάρχος* hieß. Jede *μορα* zerfiel in 4 Unterabtheilungen, *λοχο*i, jeder *λοχος* wieder in 2 oder 4 kleinere Abtheilungen, *πεντηκοστ*is, und diese abermals in 2 oder 4 *ἐνομο*tiai, wahrscheinlich je nachdem die *μορα* mehr oder weniger zählte.

§. 91.

3) Von der Lagerkunst der Griechen.

Die Griechen, im Ganzen minder kriegsräthlich, wie die Römer, standen diesen daher auch in der Lagerkunst weit nach, weil auch ihre Kriege nicht so in die Ferne sich ausdehnten und von so langer Dauer waren. Nur im äußersten Nothfall befestigten sie ihre Lager. Während bei den Römern der Lagerdienst sehr streng war, hatten die Spartaner gute Tage im Lager, und waren, wie *Potter II. S. 151.* bemerkt, das einzige Volk, dem der Krieg Ruhe verschaffte. Der Wachtdienst war wie bei den Römern, wovon weiter unten geredet werden wird.

§. 92.

4) Von den Schlachten.

War das Heer in Schlachtordnung aufgestellt, so hielt der Feldherr gewöhnlich eine Rede an dasselbe, und dergleichen Reden thaten oft Wunder. Vor dem Angriffe fanden Opfer, Gebete und Gelübde statt und von dem Befund der Opfer hieng es ab, ob der Angriff statt hatte oder nicht, und auch der Glaube

an diese Omina entschied über den Ausgang, indem er den Muth hob oder niederschlug.

Parole, Feldgeschrei und Feldzeichen (durch Nicken, Händeklatschen etc.) gab der Feldherr den Unterbefehlshabern und diese machten sie dem ganzen Heere bekannt.

Die Griechen führten Fahnen (*σημεία*), deren Erhebung das Zeichen zum Angriff war. Sie führten das National-Symbol darin, z. B. eine Eule, eine Sphinx. Uebrigens bediente man sich verschiedener Trompeten zum Signalgeben, auch wohl der Pfeiffen, Flöten, Cythern und Harfen. Die Spartaner marschirten mit Gesang und Flöte in die Schlacht und griffen ohne Geschrei an, während die übrigen Griechen im Sturm und mit lautem Geschrei (*αλαλαγμος*) angriffen. Weil *Pan* der Erfinder des letztern seyn sollte; so nannten Griechen und Römer den dadurch beim Feinde erregten Schrecken einen *panischen*. Die Spartaner verschmähten es, den besiegten Feind zu verfolgen; so bald dieser die Flucht ergriff, ließen sie ihn ruhig ziehen, auch zogen sie den Todten auf der Wahlstatt die Waffen nicht ab.

Man glaubt gewöhnlich, solche Menschenmassen, wie neuerdings, hätten sich im Alterthum nie auf einem Schlachtfelde gegenüber gestanden. Allein irrig. In der Schlacht bei Platäa standen 111,000 Griechen den Persern gegenüber und das persische Heer war noch weit stärker, und wie verhielt sich das kleine Griechenland zu Frankreich oder Rußland?

§. 93.

α) Von der Belagerungskunst.

Die Belagerungskunst der Griechen war sehr mangelhaft und langweilig. Man stand entweder, wenn der erste Sturm abgeschlagen wurde, ganz ab oder entschloß sich zur Umingelung, d. h. zur Aufwerfung eines Walles und Lagers um die ganze Stadt herum, was *περιτείχιον*, *circumvallatio*, hies. Von da aus und unter dem Schutz von Sturmdächern wurden nun die Belagerungsmaschinen (*Μηχαναί*), wie Mauerbrecher, Wurfmaschinen etc. in Thätigkeit gesetzt, die Untergrabungen vorgenommen.

Die Belagerten waren dabei grötentheils im Vorthail, und wenn man sich zu einer solchen langweiligen Belagerung entschloß, so war es meist auf den gänzlichen Untergang, auf gänzliche Zerstörung abgesehen, wie bei Troja, Tyrus, etc.

§. 94.

λ) Von der Beerdigung der Gefallenen.

Die sorgsame, feierliche und ehrenvolle Beerdigung der Gefallenen war eine religiöse Pflicht, und die Athenienser bestraften einst die 10 Admiräle, welche bei Arginusia den großen Seesieg über die Spartaner erfochten hatten, mit dem Tode, weil sie die auf den Wellen schwimmenden Leichname nicht hatten sammeln und begraben lassen, trotz dem, daß sie durch Sturm daran gehindert worden waren,

§. 95.

μ) Von der Theilung der Beute und den Sieges - Denkmälern.

Die Beute, aus welcher der Anführer für sich und die Tapfersten zuvor das beste auszuwählen das Recht hatte, wurde nach gleichen Theilen unter die Soldaten vertheilt, ein Theil davon wurde jedoch den Göttern geweiht und in ihren Tempeln aufgehängt.

Der siegreiche Feldherr pflegte bekränzt in feierlicher Procession durch die Stadt zu ziehen; die Gefangenen hinter sich herführend. Es hieß dies *θεαρσιζειν* und hatte Aehnlichkeit mit dem römischen Triumphe.

Man errichtete zum Andenken großer Siege Trophäen (*τροφαῖα*), d. h. Anfangs Bäume, hernach steinerne oder eherner Pfeiler, woran man die dem Feinde abgenommenen Rüstungen und Waffen öffentlich aufhieng. Diese Pfeiler wurden jedesmal einer Gottheit geweiht und waren daher unverletzlich.

§. 96.

ν) Von der Kriegszucht und den Belohnungen.

Die militairische Disciplin und Strafzuerkennung war den Feldherrn überlassen. Hauptverbrechen jedoch, wie Desertion zum Feinde, Weigerung im Kriege zu dienen, Desertion schlechthin, Feigheit und Verlust des Schildes wurden mit dem Tode, öffentlicher Ausstellung in weiblicher Kleidung und der Atimia bestraft. Besonders streng waren darin die Spartaner.

Dagegen wurde die Tapferkeit auch besonders belohnt durch Avancement, Geschenke, Kronen, Statuen, Säulen mit geeigneten Inschriften, womit man jedoch erst seit dem Beginn des Verfalls freigebig wurde; denn dem siegreichen *Miltiades* wurde noch ein einfacher Olivenkranz abgeschlagen. Die Kinder der im Kriege mit Ruhm Gebliebenen wurden vom Staate erzogen und ausgesteuert, hatten auch einen Ehrenplatz bei öffentlichen Versammlungen. Alle armen Invaliden (*Adonatoi*) wurden auf Staatskosten unterhalten, erhielten die *δημοτικὰ τροφὴν*. Es fand deshalb eine Untersuchung vor dem Senate statt.

Denjenigen zu Ehren, welche an der Spitze des Heers ihr Leben verloren hatten, wurde eine jährliche Todtenfeier gehalten.

Der Verfall der Griechen und des griechischen Kriegswesens beginnt eigentlich mit dem Mithrarnoppen, von der Zeit, von welcher Isocrates sagt: es sey leichter, ein Heer aus Vagabunden, als aus Bürgern zu errichten. Xenophons Hülfsheer (400 v. Ch.) war ein Söldnerheer. Man bediente sich ihrer zuerst im Peloponnesischen Kriege.

b) Von der Seemacht.

§. 97.

Unter allen griechischen Völkern zeichneten sich die Athenienser ganz besonders durch ihre bedeutende Seemacht und ihre Geschicklichkeit im Seekriege und Dienste aus, so daß ihnen die Insulaner und selbst die Spartaner darin die Oberhand einräumten und letztere sich damit begnügten, die Ersten im Landkriege zu seyn.

Zur Zeit des Redners *Lykurg* (340 vor Chr.) hatten sie 400 zum Krieg bestimmte Schiffe, zweimal so viel, als alle übrigen griechischen Staaten. Trotz des Mangels des Compasses bedienten sie sich der Segel neben den Rudern und befuhren das offene mittländische Meer, was bei ihrer mangelhaften geographischen Kenntniss ausserhalb dieses Meeres sehr viel sagen wollte. Auch war ihre Marine nicht etwa deshalb so gut beschaffen und so zahlreich, weil sie einen lebhaften Seehandel trieben, denn dieser war bloß passiv, wurde mehr durch Fremde, als durch sie selbst betrieben, Fremde führten ihnen das Getraide und die sonstigen Bedürfnisse zu, — sondern natürliche Anlage, Neigung, das ihnen übertragene Primat zum Schutz gegen die Perser und dann ihre herrlichen Häfen waren die Hauptstützen ihres Bestrebens, auf der See die Ersten zu seyn.

Ohne Athen wäre bekanntlich der große Verein und Bund gegen die Perser nicht zu Stande gekommen, und *Herodot* sagt auch: „von Athen sey die Freiheit Griechenlands gekommen“, denn die übrigen schwankten gar sehr, ob und wie sie Hülfe senden sollten. *Heeren* l. c. S. 212 etc. Ohne die Vorsteherschaft Athens über Griechenland zum Schutze gegen Persien wäre aber auch wieder Athen nicht geworden, was es wurde, nur dadurch war es in den Stand gesetzt, dem grossartigen Ehrgeiz zu huldigen, das seine Tempel, die prächtigsten, seine Kunstwerke die ersten, seine Feste und Schauspiele die glänzendsten seyen. *Das.* S. 224,

§. 98.

a) Von der Classification der Schiffe - Gattungen.

Sie unterschieden zunächst sehr genau zwischen *Kriegs-, Last- und Transportschiffen*

für Menschen und Pferde, welche nach ihren verschiedenen Bestimmungen auch ganz verschieden gebaut und eingerichtet waren. Die *Lastschiffe*, hauptsächlich zum Transport des Getraides und Proviantes bestimmt, hatten grose und geräumige runde Bäuche und führten Segel. Die *Kriegsschiffe* waren mehr in die Länge ausgedehnt, um mehr Raum zum Fechten zu geben, und wurden hauptsächlich durch Ruder getrieben, um den Angriff auf einen bestimmten Punct leiten zu können. Die *Transportschiffe*, zur Ueberschiffung von Truppen bestimmt, schleppte man an Tauen nach. Man verband jedoch auch Ruder und Segel mit einander, wie heutzutage Dampfmaschinen und Segel.

§. 99.

β) Rangstufen der Kriegsschiffe.

Die Kriegsschiffe stufen sich dem Range nach durch die Zahl der Ruderbänke-Reihen ab, von drei bis zu fünf. Die *Tripes* oder *Triremes* waren jedoch die gewöhnlichsten, so daß ihr Name der der Kriegsschiffe überhaupt wurde. Colossale Kriegsschiffe von 10 bis 40 Ruderreihen, wie sie später ein *Ptolemäus Philadelphus* und *Philopater etc.* aus verschwenderischer Pracht und Eitelkeit bauen ließen, waren im Kriege unbrauchbar; denn die obersten Ruderer besaßen nicht Kraft genug, die langen Ruder zu regieren. Man nannte sie Inseln oder Berge wegen ihrer enormen Gröse (a). Die Schiffe

führten übrigens noch eine Menge anderer Namen, theils von dem Erbauungsorte, theils von dem Lande, dem sie gehörten, theils von dem Dienste, wozu sie bestimmt waren, theils von der Beschaffenheit ihres Laufs (z. B. Schnellsegler). M. s. *Potter* II. S. 269.) Der spezielle Taufname (*sit verbo venia*) eines jeden Schiffes, welcher an dem äussersten Vordertheile angeschrieben stand, war gemeiniglich von dem *παράηρυον*, dem auf dem Vordertheile befindlichen Gemälde hergenommen. Am Hintertheile befand sich das Bild des Schutzgottes, dem das Schiff geweiht war. Jenes *παράηρυον* vertrat zugleich die Stelle der heutigen *Flagge*, obgleich uns nicht klar ist, wie man daran die verschiedenen Nationen erkannte.

Um eine anschauliche Idee von ihrer Form und Bauart zu bekommen, muß man Zeichnungen davon zur Hand nehmen, weshalb wir eine nähere Beschreibung des Aeusseren und Inneren der verschiedenen Schiffsgattungen, so wie der Schiffsgeschäftschaften hiér weglassen und auf *Potter* l. c. S. 270 etc. verweisen, wo die nöthigen Kupfer die Sache erläutern.

- a) Das unter Leitung des Archimedes erbaute Prachtschiff des Königs Hiero von Syrakus war so gros, daß man daraus 60 Triremen hätte bauen können. Es hatte auf jeder Seite 20 Reihen Ruder. Es befand sich auf demselben ein Zimmer, auf dessen Mosaik-Fusboden der ganze Inhalt der Iliade abgebildet war. Es hatte ein der Venus geweihtes Gemach, dessen Fusboden mit Achat und kostbaren Steinen ausgelegt, dessen Decke von Cypressen, dessen Thüren von Elfenbein waren, das auch mit Statuen und Gemälden ausgeschmückt war. Es waren in demselben Bäder, Gärten, ein Gymnasium, Wasserleitungen, Gallerien, acht Thürme und

viele andere Merkwürdigkeiten. (Es hieß anfänglich *Συρακουσία*, nachher, als es Hiero dem Ptolemäus schenkte, *Αλεξανδρία*. Die neuere Zeit hat etwas ähnliches nicht aufzuweisen.

§. 100.

Man bediente sich übrigens bereits des *Steuerruders*, der *Anker*, des *Ballastes*, des *Senkbleis*, der *Brücken* und *Treppen* zum Landen, Ein- und Uebersteigen, der *Schiffspumpen*, der *Taue* (*Καμηλοί*), der beweglichen *Mastbäume* und *Segelstangen*, so wie der *Wimpel* (*ἐπιβειων*), woran man die Richtung des Windes erkannte.

§. 101.

γ) Von den *Matrosen* und *Seesoldaten*.

Bei der Bedienung der Schiffe unterschied man *Ruderer* und *Matrosen* (*ναῦται*), wovon erstere verschiedene Benennungen hatten, je nachdem sie auf den untersten oder obersten Bänken saßen, es Kriegs-, Last- oder Transportschiffe waren. Hiervon verschieden waren die *Seesoldaten*, *ἐπιβάται*, *classarii*, welche allein von den Schiffen herab kämpften und zu diesem Behufe mit eigenen Werkzeugen versehen waren, z. B. Sicheln, Hacken.

§. 102.

δ) Von den *Kriegsflotten* und den *Befehlshabern* zur See.

Eine ganze Flotte hieß *ναυτικόν*, *στράτευμα ναυτικόν*, *στρατία ναυτική*, das Admiralschiff *ναυαρχίς* oder *στρατηγίς*, und der

Admiral *στόλαρχος, ναυαρχος* oder *στρατηγός*.

Mit dem Oberbefehl zur See verhielt es sich wie mit dem zu Land, er war entweder mehreren oder nur einem vom Volke besonders übertragen. Die übrigen Unterbefehlshaber folgten so auf einander:

2) der Vice-Admiral oder *επιστόλευς*;

3) die *τριήραρχοι* oder Capitains der *τρίηρεις*. Diese hatten jedoch blos den Befehl über die Seesoldaten und der eigentliche technische Seedienst stand unter der Leitung anderer Befehlshaber, und zwar:

a) der *Αρχιπλοβονῆται* (wörtlich Obersteuermänner), sie leiteten den Lauf der ganzen Flotte und waren zugleich Seeminister und (Hafen-Präfecten für den vorhabenden Krieg);

b) die *Κυβερνήται* (wörtlich Steuermänner), dies waren die eigentlichen Schiffscapitains im heutigen Sinne und hatten die Matrosen und Ruderer unter ihren Befehlen. Sie saßen am Steuerruder und ertheilten von da aus ihre Befehle. In Ermangelung des Compasses diente ihnen der gestirnte Himmel als Wegweiser. Besonders war der grose Bär (*Ελευκη*) ihr Leitstern.

c) Der *Πρωρεύς* oder *Πρωρατής*, am Vordertheil des Schiffs seinen Platz habend, war ungefähr was ein heutiger Schiffslieutenant ist. Er hatte insonderheit die Aufsicht über die Schiffsgeräthschaften und Ruderer.

d) Der *Ηελευδοτής* rief den Ruderern das Commando zu und theilte den Proviant aus.

e) Der *Τριηράρχης* war ein Tonkünstler, der durch seinen Gesang oder mittelst eines Instruments bewirkte, daß die Ruderer nach gleichem Tacte ruderten, wodurch ihnen die Arbeit erleichtert und diese zugleich sehr befördert wurde. Dieser Gebrauch findet sich noch in Italien.

f) Die *Λοιοι* oder *ναυφύλακες*, Schiffswächter, sondirten das Fahrwasser besonders bei Nacht, waren also beständige Lootsen.

g) Die *Τοιχαργοι* hatten die Spezialaufsicht über die Ruderbänke.

h) Der *Ἐόχαρεὺς*, der über das Feuer die Aufsicht führte, vielleicht war er auch zugleich Schiffspriester.

i) Der *Λογιότης* oder *Γραμματεὺς* war der Schiffs-Rechnungsführer.

§. 103.

e) Von den Häfen.

Die künstlichen Häfen der Griechen und Römer, *Κλειβεῖς*, *Claustra*, waren ganz gleich den heutigen, d. h. sie schlossen sich gleichsam am Eingange zu, dadurch daß sich die künstlichen Dämme, Arme oder Scheeren, *κορνα*, *χηλαί*, am Ausgange näherten und durch Ketten gesperrt werden konnten. Diese Dämme waren mit Wachtthürmen und einem *Pharos* oder Leuchtthurm versehen. Dieser letztere Name stammt von einer kleinen Insel an den Mündungen des Nils, woselbst zuerst solche Leuchtthürme erbaut wurden. Das In-

nere des Hafens hies *μυχός* und die Mündung *στόμα*, *ostium*, *fauces*. Um die Häfen herum entstanden bald Städte oder Orte, die in sittlicher Hinsicht dasselbe Bild gewährten, wie die heutigen Seestädte.

§. 104.

c) *Von der Angriffsweise in den Seetreffen.*

Sobald man sich zu einem Seetreffen anschickte, wurden Mastbäume und Segel niedergelassen. Die Formen der Schlachtordnung waren, wie zu Land, nach Zeit und Umständen verschieden, halbmondförmig, ganz rund, keilförmig oder wie ein V. Die Admirale opfereten vor der Schlacht, hielten Reden an die Soldaten, indem sie von Schiff zu Schiff fuhren und nun gaben sie das Signal mittelst eines rothen Tuches oder vergoldeten Schildes. So lange dieses Zeichen aufgesteckt blieb, dauerte das Treffen fort. Dessen Abnehmen war das Zeichen zum Einhalt oder Rückzug. Der Kampf bestand darin, daß man zunächst die Schiffe selbst gegeneinander trieb, um sie in den Grund zu bohren; dann daß man sie zu endern oder zu verbrennen suchte, zuletzt daß man handgemein wurde und sie so genommen wurden. Besonders bei Belagerungen zur See bedienten sich die Belagerten der Branders, indem sie alte Schiffe mit Pech, Theer und Schwefel anfüllten und gegen die belagernde Flotte trieben. Die Bruchstücke der zerstörten Schiffe dienten als Trophäen gewonnener Seeschlachten.

- a) Die 360-Maneuvres bestanden hauptsächlich in *Um- und Durchschiffung* der feindlichen Flotte. Letzteres vertrat die Stelle dessen, was man heute in den Grund bohren oder segeln nennt.

Die Wirkung der See- und Landschlachten war im griechischen Alterthum gerade die umgekehrte gegen heute. Die Seeschlachten kosteten mehr Menschen und entschieden die Kriege häufiger als die Landschlachten. Umgekehrt verhält es sich heutzutage.

- b) Erst Alexander gab der Schifffarth der Griechen eine ganz neue Richtung. Er lies den indischen Ocean, das rothe und caspische Meer beschiffen, baute überall Flotten, und schon damals wufste man sehr geschickt die Monsoons auf dem indischen Meere zu benutzen. M. s. über Schifffarth und Handel dieser Periode *Montesquieu Espr. des loix* XXI. 19.

7) Vom Staats - Finanzwesen.

§. 105.

In dieser Beziehung haben wir abermals nur von Athen nähere Kenntniß und sind auf die Annahme beschränkt, daß es in den übrigen Staaten wohl eben so gewesen seyn wird.

Böckhs Werk über die Staatshaushaltung der Athener (No. 13 der Literatur) hat in neuester Zeit darüber noch nähere Aufklärungen gegeben und wir verweisen wegen des Details auf dieses Werk.

Da der griechische Staatszweck weder auf Bereicherung der Einzelnen, noch auf die des Staatsschatzes auf Kosten der Einzelnen gerichtet war, so daß auch die gesammte griechische Geschichte keiner Revolution, keines Tumults, keiner Auflehnung wegen zu hohen Drucks durch die Abgaben erwähnt, so war die Finanzverwaltung ein zwar allerdings wichtiger, aber doch ganz untergeordneter Zweig der

Staatsregierung, und hatte auch einen ganz andern Character, wie der heutige, besonders da sehr viele Leistungen, die wirkliche Staatsleistungen hätten seyn können und sollen, von einzelnen Reichen so wie von den Phylen oder Gemeinden getragen wurden. Wir werden das Ganze unter zwei Rubriken: Einnahme und Ausgabe, bringen, was wohl überall die beste Methode ist, eine *Uebersicht* der Finanzen eines Staats zu erhalten.

Voraus sey hier nur der Satz gestellt: In einem *Staate* richten sich die Einnahmen und Auflagen nach der Ausgabe; in einem *State* (z. B. einem modernen Territorio oder Lande) dagegen muß man sich, wie in einem Privathaushalte, nach der Decke strecken, d. h. hier müssen sich die Ausgaben nach der Einnahme richten. In Griechenlands Staaten war die Gröse der Beiträge der Einzelnen also schon *a priori* nach Maassgabe der temporären Bedürfnisse des Staats verschieden. Bald zahlten die Grundeigenthümer gar nichts, bald sehr hohe Summen, weil die Finanzen, noch einmal, nicht *Zweck*, sondern *bloßes Mittel* waren.

a) Die Finanz-Beamten zu Athen theilten sich in Ober-Aufscher, Einnahmer, Ausgeber, und Controlleure der Staatsgelder- und Rechnungs-Beamten.

1) Einer der Prytanen, welcher gerade die Woche hatte und *Επιτορχης* hieß, hatte die Schlüssel zum Staatsschatz.

2) Die 10 *Πολιται* hatten die Verpachtung der Staatsgüter zu besorgen, das confiscirte Vermögen einzuziehen und die Tribute zu erheben, insonderheit das Schutzgeld (*μερομίσιον*). Sie hatten die *Εκλογείς* und *Τελώναι* unter sich.

3) *Επιγραφεῖς* waren öffentliche Vermögensschätzer behufs der Besteuerung.

4) An die 10 *Ἀποδεκταί* oder General-Einnnehmer lieferten alle Untererheber ihre Einnahmen ab und sie führten besonders Buch über die activen Staatsschuldner.

5) Der *Ἀντιγραφεὺς* war deren Gegenschreiber.

6) Untererheber in den zinsbaren Städten und Inseln waren die *Ἑλληνοταμίαι*.

7) Die *Πράκτορες* erhoben die Geldstrafen gewisser Verbrechen.

8) Die 10 *Ταμίαι τοῦ Θεοῦ* und *τῶν Θεῶν* waren die Erheber des Antheils an den Geldstrafen, welcher der Minerva und den übrigen Göttern zukam. Sie hatten die Macht, diesen Antheil zu erlassen, wenn ihnen die Strafe ungerecht erschien. Soweit d. Einnnehmer. Man unterschied in Beziehung auf die Ausgaben, drei Cassen: für das Innere, den Krieg und die Spiele und Feste, und jede hatte ihren eigenen Chef. Der für das Innere hieß *Ταμίης τῆς διοικήσεως* und hatte einen eigenen Gegenschreiber; der Kriegszahlmeister *Ταμίης τῶν στρατιωτικῶν*; der für die Feste und Spiele *Ταμίης τῶν θεωρικῶν*, er zahlte auch das Theatergeld aus.

§. 106.

a) Die Ausgaben (50)

Bei den Atheniensern bestanden die Ausgaben

1) zunächst in Anschaffung der Pferde für die Reiterer, der Waffen und Schiffe (a);

2) Sold im Frieden an die Bogenschützen;

3) in der Zahlung einer Entschädigung an die Aermern für den Besuch der Volksversammlungen, der Gerichte und Theater; Tagegelder an die Staatsredner, Sophronisten, Gesandten u. Prytanen;

4) für Anstalten zur Unterstützung der ärmeren Bürger, z. B. die warmen Bäder im Winter, ja wohin auch die Speisung der Pry-

50) Während (§. 105 gemäs) im modernen Abendlande ein jeder Rechnungsführer, vom Finanzminister an bis herab zum Tagelöhner, seine Rechnung mit der *Einnahme* beginnt, darauf die *Ausgabe* folgen läßt und zuletzt zurieht, ob Ueberschufs oder Ueberzahlung vorhanden ist, erfordert es hier die Natur der Sache, mit der *Ausgabe* zu beginnen.

tanen und vielleicht die Besoldung der Aerzte zu rechnen seyn dürfte (b);

5) für die Bauwerke, sie nahmen das meiste weg, im Durchschnitt jährlich 600 Talente (c);

6) die Kosten der Feste und Opfer, inso- weit sie nicht von Einzelnen getragen wurden, so wie wenn Einzelnen Statuen, Kronen etc. als Belohnung zuerkannt wurden oder der ganze Staat Geschenke nach Delphi und Olympia machte;

7) für Polizeianstalten;

a) Der Staat baute die Schiffe, die Reliquien machten sie bloß segelfertig und gaben ihnen die vollständige Ausrüstung.

b) Das Armengeld, welches der Rath an die Gebrechlichen und Arbeitsunfähigen auszuthellen hatte (Platner I. S. 45) war vielleicht nur die Pension für die Invaliden (§. 96.) und daher kein eigentliches Armengeld im heutigen Sinne, um so mehr da bei jeder Auszahlung eine neue Prüfung statt fand und die eigentlichen Armen schon auf andere Art unterstützt wurden. No. 3.

c) Die Propyläen kosteten allein 2012 Talente.

§. 107.

b) Die Einkünfte.

Diese bestanden

1) in den Einkünften von den Staatsgü- tern, wozu Aecker, Wiesen, Viehtriften, Forste, Häuser, Salzwerke, Gewässer und Bergwerke gehörten. Diese Staatsgüter *Do- mainen* zu nennen, ist durchaus falsch und ein Anachronismus (a);

2) indirecten Steuern als Zölle, Waarensteuer Gewerbs-, Fremden- und Sklavensteuer (b);

3) Gerichts- und Strafgerichte (τιμωρὰ), Succumbenzgelder und eingezogene Güter, sehr bedeutend, wie wir gesehen haben (c);

4) Tribute der Verbündeten (*φοροι*) (blos Athen eigen);

5) in dringenden Fällen eine sich auf Kataster (*κατονομασίαι*) stützende Vermögenssteuer, so jedoch, daß blos der dritte Theil des Vermögens besteuert wurde und daß, so lange es deren nicht bedurfte, die Abgabe blos notirt wurde (*α*);

6) die Kriegsbeute.

a) *Τέλη* hießen alle Einkünfte von den Staatsgütern sowohl wie die Abgaben von den Schutzverwandten, Freigelassenen und die Zölle.

Φοροί hießen die Tribute oder Beiträge der verbündeten Städte. Sie stiegen von Anfangs blos 460 Talenta bis auf 1300.

Επιφοροί waren ausserordentliche Auflagen, welche in dringenden Fällen den Bürgern sowohl, wie den Schutzverwandten und Freigelassenen auferlegt wurden.

Τιμωρα hießen alle Geldstrafen und Erlöse von confiscirten Gütern.

b) Die Verbrauchssteuern (*Accise, Licent, Consumption*) waren eigentlich ein bloses Marktgeld, Standgeld, denn sie wurden blos auf den Märkten erhoben, gerade so wie die Zölle blos in den Häfen erhoben wurden, also wahrscheinlich blos Hafengeld waren. *Heeren* S. 311 — 313.

c) Demosthenes wurde auf die blose Beschuldigung hin, sich durch Harpalus haben bestechen zu lassen, wenigstens still geschwiegen zu haben, in eine Strafe von 50 Talenten oder 60,000 Thalern verurtheilt.

d) Steuerbefreiungen, ausser denen, welche zuweilen Fremden zugestanden wurden, gab es durchaus nicht; im Gegentheil die Reichen mußten fast immer für die Armen zahlen und Opfer bringen.

§. 108.

e) *Besondere Leistungen der Reichen.*

Für den Staat übernahmen nun einzelne Reiche und waren verpflichtet zu übernehmen

die *ordentlichen* und *ausserordentlichen Liturgien*, d. h. Verrichtungen, deren Aufwand der Dirigent aus seinem Vermögen tragen mußte. Zu den *ordentlichen*, wozu nur ein Vermögen von 3 und 2 Talenten verpflichtete, gehörten

a) die *Choregien*, d. h. die Verpflichtung, den Chor in den Schauspielen einüben zu lassen, zu bekleiden und zu besolden (α). Nur wer drei Talente Vermögen besaß, war dazu verbunden.

b) Die *Gymnasiarchien*, d. h. Besorgung und Ausrichtung der heiligen Spiele. Der Verpflichtete mußte die, welche sich für die Feier des Festes einübten, ernähren und besolden;

c) die Besorgung und Bestreitung der Gastmähler bei Stammfesten, *Stammspeisungen* genannt (*φυλετικά δεῖπνα*).

a) Zu einem tragischen Chor gehörten in Athen 15 Personen. Kein Fremder durfte daran Theil nehmen. Auch wurde kein *ατιμος* zum Tanze zugelassen.

b) Ueber die Zwangsmittel, welche dem Archon Eponymos, den Phylarchen und Choragen gegen säumige Pflichtige bei den Festspielen, Chören etc. zustanden, s. m. Platner II. S. 102.

§. 109.

Zu den *ausserordentlichen* Liturgien gehörten die *Trierarchien*, d. h. *Ausrüstung* und *Unterhaltung* von Kriegs-Ruderschiffen im Falle eines Kriegs. Der Staat gab Schiffe und Geräthe, auch Geld. Die Trierarchen mußten die Matrosen und Ruderer besolden, die Verproviantirung besorgen etc. Auch hierzu waren nur die *Reichsten* verpflichtet, und da zu

einer Triere ein Vermögen von 10 Talenten erforderlich war, so gab man mehrere zusammen zu Bestreitung derselben, was *συντελεῖα* hies. Glaubte einer nicht zu den Reichsten zu gehören, so konnte er einem andern, den er für reicher hielt als sich, den Vermögens-tausch (*αὐτιδοσία*) anbieten.

a) Der Staat stellte Schiffe, Geräthe und so wie es scheint, auch den Sold der Seesoldaten, und bloß das übrige stellten die Trierarchen. Ueber das Verfahren beim Vermögensamttausch und dessen juristische Folgen s. m. *Plutarch II. S. 106 etc.*

b) Böckh l. c. Th. 2. S. 8. nennt mehrere Reiche zu Athen, deren Vermögen jedoch nie eine Million Thaler erreichte. 100 bis 200 Talente waren das Maximum, obwohl die öffentlichen Tempel etc. Zeugniß geben, daß das Goldes und Silbers viel vorhanden war. In Delphi betrug bloß der Werth der goldnen und silbernen Statuen und Geräthschaften, welche die Könige von Lydien geschenkt hatten, über 21 Millionen Livres, nicht gerechnet die übrigen Schätze an Gold und Silber, die wohl zusammen noch das Doppelte betrug. Das zur Statue der Minerva in Athen verwendete Gold betrug 40 Goldtalente oder 520 Talente Silberwerth (2,808,000 Livres). Ein neuer Beweis, daß die Nationen, aber nicht die Privaten reich waren.

§. 110.

d) Kritik.

Wir wollen jetzt die einzelnen Einnahme- und Ausgabepunkte etwas näher durchgehen.

αα) Einnahmen.

ad 1) alle Staatsgüter waren *verpachtet*. Die Bergwerke gegen $\frac{1}{24}$ des reinen Ertrags.

ad 2) die Zölle oder Ein- und Ausfuhr-abgaben zu Land und See betrug 2 pCent. Ob sie ein bloßes Hafengeld waren, s. m. §. 107.

lit. b. Sie waren ebenwohl verpachtet. Die Verbrauchs-, Waaren- und Marktsteuer wurde nur von wirklich verkauften Waaren erhoben. Ob sie sammt den Zöllen nur von Ausländern erhoben wurde, ist noch zweifelhaft, aber sehr wahrscheinlich, da wir mehrmals Befreiungen der *Fremden* von den Zöllen etc. als Vergünstigungen vorfinden (a). Sie war hoch.

Tittmann S. 39 will nichts von einer Gewerbs- und Fremdensteuer, wie *Böckh*, wissen, meint aber doch, daß es noch mehrere uns unbekannte Abgaben gegeben haben müsse, da, nach einer ungefähren Berechnung, die Athenienser höchstens 500,000 Thlr. einzunehmen gehabt haben würden, was zu Bestreitung der Ausgaben bei weitem nicht zugereicht habe. Er denkt aber dabei gar nicht an die sogleich sub 4) zu erwähnende außerordentlichen Einnahmen und die Leistungen der Liturgien.

ad 3) Unter die Strafgeelder gehörten wahrscheinlich auch die Succumbenzgeelder (*καταβολον*), deren Bedeutung jedoch nicht klar ist.

ad 4) Nur Athen erhob zur Zeit seines Protectorats solche Tribute von den Inseln, die zwischen 600 bis 1200 Silbertalente betrugen und bekanntlich nicht blos zu Kriegskosten verwendet wurden, sondern namentlich zum Theatergeld.

ad 5) Zum Behuf der Vermögenssteuer, wenn es deren bedurfte, hatte *Solon* 4 Classen gebildet:

a) die 1te Classe bildeten die *Pentakosio-medimnen*, d. h. die welche 500 Medimnen an

trockenen und flüssigen Producten ärndeten. (Ein Medimnos war ungefähr ein Berliner Schef-
fel.) Sie sollen 1 Talent bezahlt haben.

b) die Berittenen, Ritter oder Hippeis, oder welche 800 M. ärndeten. Sie zahlten 30 Minen.

c) die Zeugiten, oder die 200 Med. ärndeten. Diese zahlten nur 10 Minen.

d) die Theten (Pächter der Reichen) welche weniger als 200 Med. ärndeten, waren ganz frei.

Zum Beweis, daß diese Vermögenssteuer nicht regelmäsig war, dient die aufbewahrte Nachricht, daß *Demosthenes* innerhalb 10 Jahren nur den 10ten Theil seines Steuercapitals zahlte.

e) Aus erbeutetem persischen Geld wurde die kostbare Minervensus gefertigt.

Nach *Tittmann* S. 40 zahlten bloß die seßhaften *Nichtbürger* (Schutzverwandte u. Fremde?) zu Athen eine Kopfsteuer von 12 Drachmen und; war es bloß eine Frau mit Familie, nur 6.

a) Man darf dies wohl auch noch daraus schließen, daß die Hafen- und Seer-Beamteten die Wägen-Bälten öffneten und bis zur Bezahlung der Steuer ihre Siegel darauf drückten, und besonders zur Verhütung der Steuerunterschlagung sehr wachsam waren. Ein Verfahren, was gegen einheimische Bürger wohl nicht hätte statt haben können.

b) Das Verhältniß zwischen Gold und Silber war wie 1 zu 13. Ein Silbertalent hatte 60 Minen; Eine Mine 100 Drachmen; eine Tetradrachme 4 Drachmen; eine Drachme 6 Obolen. M. s. bei *Barthelemy* Bd. VII. S. 286. eine Reductions-Tabelle des griechischen Geldes auf franz. Livres. Eine Drachme betrug demnach 18 Sous oder 1 Franc weniger 10 Centimen. Ein Obolus 3 Sous.

§. 111.

Böckh und *Tittmann* haben sich bemüht, über die Höhe und den relativen *Druck* der *Leistungen* Berechnungen und Vergleichen mit unserer Zeit anzustellen. Wir glauben, daß dieses ein zweckloses Bemühen ist, da das Gefühl des Drucks einer Steuerlast, etc. vor Allem von dem Character eines Volks und seinem Sinne für das Gemeinwesen abhängt. Der griechische Bürger zahlte sich selbst und der Glanz des Gemeinwesens strahlte auf ihn zurück. Der Reiche der ersten Classe fand es nicht unrecht, daß er *verhältnißmäßig* weit mehr zahlte, als einer aus der 2ten oder 3ten Classe. Das griechische Staatsleben gieng nicht in Zahlen und Thalern auf, die Bürger waren keine steuerbare widerspenstige Objecte, kurz, die Steuern waren keine *Last* im modernen centrifugalen Sinne; sondern Mittel zum Zweck. Wer viel hatte, gab viel, wer nichts hatte gab nichts und erhielt noch. Solche Verhältnisse muß man also nicht mit centrifugaler egoistischer Brille ins Auge fassen, am wenigsten nach heutigen sogenannten national-ökonomischen Berechnungen aufklären wollen; denn gerade die modernen Abendländer besitzen, vermöge ihres centrifugalen Characters, keinen *National-Reichthum*, keine *National-Oekonomie*, und nur bei den Griechen gab es dergleichen, weil im Nothfalle das Leben, die Kräfte und die Schätze aller Einzelnen zur Disposition des Staats standen, während bei uns im Frieden und Kriege

jeder nur bemüht ist, sie der Besteuerung etc. zu entziehen; seine Talente nur zu seinem Privatvorteile auszubeuten. Durch ein bloßes Additions-Exempel der Werthe des gesammten beweglichen und unbeweglichen Reichthums aller Einzelnen eines Landes schafft man noch keinen *National-* oder *Staats-Reichthum*, sondern bloß eine auf dem Papier stehende Zahl ohne sittliche Bedeutung und Existenz; und umgekehrt würde man daraus, daß nach *Böckhs* Berechnung das atheniensische Volk 35,000 Talente an Vermögen besaß, auch nicht den geringsten Schluß auf den Character und seine sittliche und politische Kraft ziehen können. Character-Talente lassen sich nicht nach Silber-Talenten abschätzen.

a) *Hüllmann* l. c. 146. meint: „In Ansehung einiger Zweige, besonders der öffentlichen *Wirtschaft*, sey un-
 leugbar die Staatskunst im Alterthum dem Kindesalter nie erwachsen.“ Aus dieser Bemerkung ersieht man, daß er dieses Alterthum noch nicht begriffen hat, denn es macht ihm etwas zum Vorwurfe, was ihm zum hohen Ruhm gereicht. „*Transporter dans des Siècles réculés toutes les idées du Siècle où l'on vit, c'est des sources de l'erreur celle qui est la plus féconde.*“ *Montesquieu* XXX. 14.

b) *Heron* l. c. 8. 154. „In ihnen wohnte *Gemeinsinn* — und was dieser vermag, lehrt keine Tabelle unserer alles berechnenden Statistiker.“ Man zürne diesen jedoch nicht zu sehr, denn leider können sie keinen Gemeinsinn bei uns in Rechnung bringen, weil es keinen giebt. S. 272. „In der alten Welt ward Staatswirthschaft überhaupt nicht aus einem so hohen Gesichtspunct angesehen wie heutzutage, und deshalb konnte sie auch nicht in gleichem Grade Gegenstand der Speculation werden. — Auch die Griechen fühlten es, daß man produciren müsse, um zu leben; aber daß man leben solle, um zu produciren, ist ihnen

nicht eingefallen.“ S. 274. „Bei einer Nation, wo das Privatleben dem öffentlichen untergeordnet ist, nicht, wie bei uns, das öffentliche dem Privatleben, kann schon deshalb die Erwerbsthätigkeit nicht die alles verschlingende Wichtigkeit erhalten, welche die Neuern ihr geben. Die erste Sorge des Bürgers ist dort für den Staat, die zweite für sich selbst. So lange es noch irgend etwas Höheres giebt, als der Gelderwerb, kann auch der *platte Egoismus* sich noch nicht so äussern als da, wo jenes Höhere verschwindet. — Erst mußte alles Höhere (im neuern Europa) und Göttliche mit Füßen getreten werden, bis für jene Theorie Platz ward, welche Sokrates und Christus in die sterile Classe setzten.“ Nach unserer Ueberzeugung hat jenes Höhere und Göttliche sogar nie im modernen Abendlande Platz gefunden. Davon jedoch weiter unten. Wie sich der Staat bei den Griechen eigentlich gar nicht um Handel und Gewerbe bekümmerte, s. m. weiter bei Heeren S. 283. S. 290 wirft Heeren die Frage auf: wie es zu wünschen wäre, daß wir wüßten, durch welche Mittel man dem eisernen Gelde und den bloßen Münzzeichen Werth gegeben und ihn aufrecht erhalten habe? Wir gestehen, daß uns diese Frage von Heeren wundert, da die Antwort ihm so nahe lag. *Gemeinsinn* giebt auch bloßen Steinchen und Muscheln Cours und Bedeutung, für habüchliche Selbststichtler muß aber nothwendig eine Waare zum Gelde erhoben werden. Derselbe *Gemeinsinn* läßt sodann auch gar nicht das Gefühl von Druck aufkommen, wo ein jeder nur für den Staat lebt, also jede Steuer und Last sich selbst zahlt.

§. 112.

Was schließstich noch die einzelnen Punkte

ßß) der Ausgaben

betrifft, so ist nur zu bemerken, daß sie ganz anderer Natur sind, als heutzutage bei uns, namentlich finden sich darunter

1) keine *ständigen Civil-Besoldungen*, (m. s. S. 143.) denn da alle Einzelnen überhaupt nur für den Staat lebten, so bedurfte es keiner Besoldungen für besondere, ohnehin immer nur tem-

poräre Dienstleistungen. Dafs jedoch, namentlich und vielleicht für die Steuererheber etwas abgefallen seyn mag, dürfte daraus hervorgehen, dafs wir bei *Xenophon* die Bemerkung finden, die Aermern zu Athen hätten solche Aemter gesucht, die einigen Gewinn brächten. Welche dies waren, ist aber doch nicht klar, denn Zölle und Accise wurden verpachtet.

§. 113.

2) Finden wir keine *Zinsen* von passiven *Staatsschulden*. Das griechische Alterthum weifs schlechthin davon nichts, weil, wie wir schon bemerkt haben, das Vermögen aller Einzelnen, namentlich auch der Tempelschätze, im Falle der Noth, dem *Staate* unverzinslich zu Gebote stand, der Staat in den Einzelnen und diese im Staate aufgingen, so dafs es keinen Gegensatz zwischen Staats- und Privatwohl gab; man würde es daher absurd und beleidigend gefunden haben, dafs das Volk bei sich selbst, den Einzelnen, hätte Darlehen aufnehmen und *verzinsen* sollen (a).

Zu allen Bedürfnissen, welche grossen Aufwand erforderten, waren die Reichen schon als solche beizutragen verpflichtet und man zwang sie im äussersten Falle zu *Steuer-Vorschüssen*. Der Krieg, bei uns die Hauptquelle der Staatsschulden, veranlasste daher schon allein keine dergleichen, sondern machte höchstens die Reichen ärmer und im günstigen Fall den Staat reicher, weil dieser einen grossen Theil der Beute für sich behielt und zu Prachtgebäuden verwendete (§. 95.)

Gesetzt aber auch, die Beiträge und Opfer der Reichen hätten beim Ausbruch eines Kriegs nicht zugereicht, so *konnte* man auch bei *fremden* Staaten oder Privaten keine Darlehen aufnehmen, theils weil es keine gab, die *solche* grossen Capitalien hätten ausleihen können, theils auch ein solcher Geldverkehr gar nicht, weder unter den Staaten, noch unter den Privaten existirte, wie heutzutage in Europa.

Vermochte sich ein Staat nicht durch eigene Mittel und ausserordentliche Steuern und Maassregeln, z. B. eisernes Geld, statt des silbernen und goldenen, zu helfen, zu wehren und zu retten, so war es um seine Selbstständigkeit geschehen (b). Nirgends finden wir jedoch in der griechischen Geschichte, dass Mangel an Geld den Verlust jener nach sich gezogen, sondern es waren stets sittliche Ursachen, die sie herbeiführten, ja ehender Ueberflus, als Mangel an Reichthum und Luxus.

- a) Privatleute und Tempelschatzmeister liehen allerdings ihr Geld und zwar zu hohen Zinsen aus.
- b) M. s. über die Mittel und Wege, sich, statt der Anlehen, zu helfen, nach, insonderheit Böckh, l. II. S. 130 — 134. Es ist wohl keine Ausnahme von unserer Darstellung, dass Sparta den 30 Tyrannen 100 Talente lieh und die Athenienser, nach so ehrlich waren, sie zurückzuzahlen, denn jene 100 Talente waren wohl kein bloßes Darlehn. Dafs sodann die *Klazonen* wirklich Zinsen wegen eines Darlehns von den eigenen Staatsbürgern an diese gezahlt hätten, behauptet zwar Böckh, ohne jedoch eine Beweisstelle dafür angeben zu können.
- c) Bei der Verantwortlichkeit der Beamten hatten diese große Freiheit in Ausschreibung der Steuern und man machte die Steuerbewilligung durchaus nicht, wie heutzutage, zum Kriterium der politischen Freiheit —

weil überhaupt, das Finanzwesen ein ganz untergeordneter Staatsverwaltungs-Zweig war.

8) *Von den charakteristischen Garantien oder Erhaltung-Principien der griechischen Staatsverfassungen.*

§. 114.

In derselben Maase, wie Staat und Character der Griechen fast das *Contrarium oppositum* von dem Character der Staatenverfassung der modernen Abendländer waren; so auch in Beziehung auf die Sicherstellung der *demokratischen Formen* oder der Demokratie. Die Hauptbürgschaft lag in dem sittlich-centripetalen Character, hiernächst darin, daß die Volksversammlungen nicht nach Gesamtstimmen, sondern nach Köpfen verhandelten und abstimmten (m. s. S. 126.), dann aber in der jährlichen Wahl der Beamten, deren Verantwortlichkeit und schließlichen Rechenschafts-Ablegung (a), so wie endlich darin, daß durch Vertheilung des Grundeigenthums dafür gesorgt war, daß die Einzelnen des letzteren, als eines Hebels der sittlichen Kraft, nicht entbehrten (b). In Athen und Sparta hatte man noch eigene Gesetzeswächter, *Nomophylaken*, welche auf strenge Beobachtung der Gesetze im Einzelnen, wo dies der Volksversammlung nicht möglich, zu wachen hatten. Freilich waren sie wohl eigentlich nur die nächsten Controleurs der Beamten, denn, bei der Machtvollkommenheit des Volks würden sie die Ausartung oder Untergrabung der Demokratie nicht haben verhindern können, wenn nicht der sittliche Character des Volks

die erste und letzte Bürgschaft dafür gewesen wäre. Insonderheit gehörte noch zu den Vorkehrungsmitteln gegen die Untergrabung der Demokratie der Ostrakismus, wovon oben bereits die Rede war (e).

- a) Ueber das *Verfahren* bei der *δοκιμασία* und *ἐνθύμη* und wie sich ganz besonders hierbei die stürliche Idee der Griechen vom Staate kund gab, s. m. *Platner* I. S. 314 etc. 338. Auch die *Redner* wurden geprüft und zwar sehr streng, obgleich sie keine Staatsdiener waren, und eben so fand Epangelie gegen sie statt, wenn sie sich schlecht betrugten. Zur Rechnungsablage verpflichtet waren der Rath, der Areopag, Alle Beamte, selbst die Priester und Trierarchen, sodann die Gesandten, die 11 Männer, kurz Ober- Unter- Staats- und Gemeinde-Beamten. *Platner* I. S. 338. Bei der Rechnungsablage assistirten den Euthynen die Logisten, wie die Beisitzer den 9 Archonten. Sie scheinen die Probatoren und die Logisten die Richter gewesen zu seyn. Worin die Euthyne des Raths bestanden habe, s. m. *Platner* S. 344. Sie war, streng genommen, nur gegen die Einzelnen gerichtet. Denn Rechnungsablage konnte nur in einer Berichterstattung bestehen.

Fanden die Logisten Grund zu einer Ausstellung und Anklage, so stellten nicht sie, sondern die Staatsanwälte, die Synagoren, dieselbe gegen den Schuldigen an. M. s. überhaupt noch §. 80.

- b) Nicht bloß durch Untheilbarkeit und Unveräußerlichkeit des Grundeigenthums suchte man der Armuth der Bürger vorzubeugen, sondern auch durch das Erbrecht und das Verbot der Ehe mit Fremden suchte man den Character und Stamm rein zu erhalten. Zwei Dinge — die leider später vernachlässigt wurden.
- c) Der Ostrakismus war bloß Folge des absoluten Uebergewichts des Staats-Gesamt-Interesse über den Interessen und Rechten der Einzelnen. Er war daher nicht Strafe, sondern höchste Vorsichtsmaasregel, damit das Volk der moralischen Macht der Tugenden, Verdienste, des Ansehns und Reichthums Einzelner nicht unterliege und vielleicht aus Dankbarkeit das demokratische Princip opfere. Der Verwiesene sollte bloß dem Volke 10 Jahre aus den Augen gehen und behielt daher seine Güter, ja um ihn zurückrufen zu können, wurde ihm auch der Ort seines Exils angewiesen. Diesem gemäß wußten die Einzelnen schon von selbst, ob sie zum Ostrakismus reif seyen, und suchten durch

Vertheidigungsreden zu zeigen, daß sie nicht gefährlich seyen oder wenigstens das nothwendige Uebel auf einen andern zu wälzen. Es mußten aber 6000 Stimmen für die Ausweisung eines Einzelnen stimmen. Was den Atheniensern zur Ehre gereicht, ist, daß sie das Ganze abkommen liesen, seitdem ein gewisser Hyperbolus seiner *Schlechtigkeit* wegen verwiesen worden war und sie nun das Institut für entwürdigt hielten.

Ein besonderer Ostrakismus für die Rathsglieder war die *Ekphyllophoria*. Der Rath selbst stimmte geheim auf Blättern, wer der Rathswürde unfähig sey. Diese *Anklage* mußte jedoch vor die Gerichte gebracht und von ihnen darüber erkannt werden.

5) *Von den Bundes-Verhältnissen der griechischen Staaten untereinander* ⁽⁵¹⁾.

§. 115.

Sämmtliche griechische Staaten standen nun keinesweges völkerrechtlich ganz vereinzelt da, sondern jener centripetale Character, jene Identität ihrer sittlichen und politischen Interessen, jene Identität und Gemeinschaft der religiösen Gebräuche, Feste und Spiele, jene gänzliche Abwesenheit hab-, eroberungs- und vergrößerungssüchtiger Tendenzen (denn nur Furcht vor dem Supremat einzelner Staaten war die Ursache ihrer vielfachen Kriege unter einander) führte und trieb zu Bündnissen, deren Character und Zweck jedoch ganz und gar verschieden war von den Staatenbündnissen sowohl wie den Bundesstaaten des modernen Abendlandes. Die einzelnen Staatenbündnisse hier zu durchgehen und zu schildern, würde aber zu weitläufig werden, wir verweisen da-

⁵¹⁾ M. s. St. *Croix des anciens gouvernemens fédératifs und Heeren* l. c. S. 199, Letzterer nennt diese Bundes-Verhältnisse *Amphictionien*.

her auf *Tittmann* l. c. 8tes Buch und beschränken uns auf eine allgemeine Characterschilderung etc. derselben.

§. 116.

a) *Zweck dieser Bündnisse.*

Der *Zweck* dieser Staatenbündnisse war im *Allgemeinen* und *zunächst* durchaus *nicht* Verbindung mehrerer Staaten zum *Widerstande* gegen äussere Feinde, gegen äussere oder gar innere Gefahren, zur *Erhaltung* der inneren Ruhe, zur Aufrechthaltung gewisser Principien etc., sondern um auf diese Weise dem griechischen Geiste und Character einen weitem Spielraum zu seiner Ausbildung zu verschaffen, welcher sich, auf den engen Raum einer Stadt beschränkt, *nicht* so hätte ausleben können, wie er es mittelst dieser Vereine und der weiter unten zu nennenden Nationalfeste that.

§. 117.

ß) *Eigenthümlichkeiten, in Beziehung auf deren Bildung und Theilnahme daran.*

Aus dieser Zweckbestimmung floss nun die weitere charakteristische *Besonderheit*, dafs diese Bündnisse nicht eigentliche *Staaten*-Bündnisse waren, sondern vielmehr *Griechen*-Bündnisse, denn es nahmen an den allgemeinen Bundes-Versammlungen alle *Einzelnen* beliebige Theil, sie wurden nicht durch blose Deputirte oder

Gesandte beschickt, sondern alle Erschienenen bildeten hier eine große griechische Volksversammlung, die, wie im besondern Staate, ihre Beamten hatte und über die ihr vorgetragenen Sachen entschied, ihre Feste und Spiele feierte, kurz, dieselbe Machtvollkommenheit übte, wie die Volksversammlungen der einzelnen Staaten. Ohne jenen allen Griechen eigenen centripetalen Character etc. wäre so etwas gar nicht möglich gewesen. Tittmann sagt daher auch sehr treffend S. 748: „dass diese Bündnisse und Versammlungen eine Ergänzung und Fortsetzung des Staats waren,“ für moderne, nur aus staatlich-centrifugalem Stoffe zusammengesetzte Wesen bleiben sie aber demohngeachtet ein Räthsel, wenn man nämlich immer wohl im Auge behält, dass alle einzelnen Individuen Theil daran nahmen, dass es große Versammlungen und keine Gesandten-Congresse waren.

— In *David de Tracy*, Commentar zu Montesquieu I. S. 195, macht es den Alten zum Vorwurf, dass sie das heutige Repräsentativ-System nicht gekannt hätten. Wohl ihnen, dass sie es nicht kannten, denn es ist ja nur eine Tochter der staatlich-centrifugalen Character's.

2) Verrichtungen und Competenz.

§. 118.

Diesem Character gemäs wurden nun durch, von oder vor diesen Volksversammlungen ganz dieselben Gegenstände verhandelt, beschlossen und gefeiert, wie in den einzelnen Staaten. Den Anfang machten die religiösen Ceremonien, Feste, Opfer, Wettstreite und Spiele, die sich

hier wie in den einzelnen Staaten und zu Olympia etc. überall gleich waren. Hierauf wurden die Streitigkeiten, die etwa zwischen den einzelnen Städten und Staaten entstanden waren, geschlichtet und zuletzt über andere Angelegenheiten, insonderheit Krieg und Frieden mit Auswärtigen berathschlagt. Diese Bündnisse hatten an ihren Versammlungsorten ihre besondern Tempel und Götter zum Schutz derselben, z. B. die Jonier den Zeus Helikonios, die Dorianer den Apollo auf dem Vorgebirge Triopium, die Achäer den panachäischen Demeter und Pallas.

§. 119.

Man nahm nicht leicht andere griechische Städte oder Staaten auf. Eine Ausnahme machte in *dieser* Beziehung sowohl, wie in mancher anderen, der spätere und erst nach verlornen Freiheit gegründete *achäische* Bund; denn *er* war ein vorzugsweise politischer Bund sämtlicher peloponnesischer Staaten zur Erhaltung ihrer nur von Römer Gnaden ihnen gelassenen Freiheit. *Er* hatte einerlei Maas, Gewicht und Münze. *Er* sandte als Bund Gesandtschaften ab, ertheilte an Fremde Zollfreiheiten und Sicherheit gegen Kaperei (*ἀβυλία*) (was jedoch auch von andern geschah), ja es scheint, als habe es ein allgemeines Bürgerrecht *dieses* Bundes gegeben. Uebrigens wird *er* vorzugsweise als eine *reine Demokratie* von *Polybius* und *Strabo* geschildert, woran alle Theil nahmen, die 30 Jahr alt waren. Sie hatten ihren eige-

nen Bundesrath oder Ausschufs. Man versammelte sich zweimal im Jahr zu Aegium, später abwechselnd in den Städten des Bundes. Die Bundesbeamten konnten auch ausserordentliche Versammlungen ausschreiben, besonders wenn ein Schreiben des römischen Senats eingelaufen war. Die Versammlung erkannte Ehren-Bezeugungen, Statuen, empfing im Theater Gesandtschaften etc. Kurz, dieser achäische Bund war mehr als die übrigen, ein wirklicher Bundesstaat, ein durch das Supremat Roms zusammengedrangter Staaten-Verein. Er nahm den ganzen Arkadischen Bund in sich auf, so dafs sich dieser dadurch auflöste.

M. s. hauptsächlich Polybius II: 37—44: über diesen Achäischen Bund. *Aratus* und *Philopomen* waren Stifter und Beförderer desselben. Er war das letzte Aufblühen des griechischen Gemeingeistes. Er dauerte indess doch 136 Jahre vom 280 — 144. v. Chr.

§. 120.

Bemerkt sey hier, dafs die Griechen, besonders *Strabo*, diesen Bündnissen ausser *το κοινον* oder *κοινή πολιτεία* auch den Namen *συνδτημα* gaben; lediglich deshalb, weil wir unten wegen Anwendung dieses Ausdrucks auf die europäischen Staten noch einmal davon reden werden.

Die Leitung, das Ausschreiben etc. dieser Bundesversammlungen hatte fast überall ein *Strateg*, weil dabei auch Krieg und Frieden Gegenstände der Berathung waren. Einige, z. B. die Lykier, hatten besondere *Richter*

für die Streitigkeiten und entschieden solche nicht durch die Versammlung.

b) *Der Amphictyonen-Rath und die panhellenischen grossen National-Feste und Spiele als der Schlussstein und die Krone der griechischen Staatenwelt.*

§. 121.

Nicht genug, daß Gemeinden Staaten und Staaten grosse Gesamtstaaten (dieses möchte vielleicht der rechte Ausdruck für *κοινὴ πολιτεία* oder *συνταγία* seyn) in Griechenland bildeten, sondern alle in den, um das mittländische Meer herum und innerhalb desselben zerstreuten Mutter- und Töchterstaaten wohnhaften Griechen, die ganze griechische Welt, fanden nun zuletzt noch ihren Mittel- und Vereinigungspunkt in dem *Amphictyonen-Rath* zu Delphi und Anthela⁵²⁾ und in den grossen *Nationalfesten* und *Spiele* zu *Delphi*, *Olympia*, *Korinth* und *Nemea*, bei welchen letzteren wir von den äussersten Colonien in Africa, Asien und Europa Könige und Private herbei eilen sehen, um an den Triumphen Theil zu nehmen, wozu die Siege bei diesen Spielen berechtigten. Aber auch nur *Griechen* oder *Hellenen* wurden hier zugelassen, nur makellose Griechen. Hier vergafs man alle Zwistigkeiten unter einander, und hart wurde die Verletzung des allgemeinen Friedens oder Waffenstillstandes während

52) Fr. IV. Tittmann, über den Bund der Amphictyonen. Berlin 1812.

dieser *panhellenischen* Feste, Spiele und Opfer geahndet. Hier zeigte sich denn auch überhaupt und zum Schluß die griechische Welt in ihrer ganzen Pracht und Herrlichkeit, so daß ihre bisher skizzirte staatliche Verfassung gewissermaßen auch nur als das Skelet von dem prachtvollen lebendigen Organismus angesehen werden mag, der sich hier in seinem höchsten Glanze entfaltete. An diesen Orten, hauptsächlich zu Delphi und Olympia, fand sich gleichsam die Quintessenz des griechischen Geschmacks-, Kunst-, Religions- und Staats-Sinnes vereinigt; hier fanden sich die größten Prachtwerke griechischer Kunst aufgehäuft; unzählige Statuen und Denkmäler verewigten das Andenken Einzelner, und wer hier gesiegt und gekrönt worden war, der konnte nun — sterben. Hier war der Ort, wo Griechenlands große Kriegs- und Staatsmänner sich einfanden, um durch den Applaus von ganz Griechenland den Lohn ihrer Thaten einzuärnden, wodurch denn andere wiederum zu gleichen Thaten angespornt wurden.

Die Thräne, die jeder Fühlende bei dem Gedanken fallen läßt, daß solche Herrlichkeit für ewig dahin sey, ist ihr schönstes *unvergänglichliches* Denkmal.

- a) Der *Amphictyonen-Rath*, oder die Amph. Versammlung oder das Amph. Gericht war ein sehr alter griechischer Bund und wurde schon geschlossen, ehe noch die Lakedemonier aus Thessalien nach dem Peloponnes wanderten. Die Griechen selbst waren zweifelhaft, ob ein gewisser Amphictyon, Beherrscher der Umgegend von Thermopylä, oder Akrisius, König von Argos, ihn gestiftet habe. Es war ein Off- und Defensiv-

Bund zur Aufrechthaltung des *Völkerrechts* unter einander und der *Unverletzbarkeit* des Apollo-Tempels zu Delphi. Trotz der späteren Wanderungen behielt doch jeder Stamm seine ursprüngliche Stimme und Deputirtenzahl, und in den Versammlungen, deren jährlich zwei statt hatten, eine im Frühling zu Delphi, die andere im Herbst zu *Antela* bei den Thermopylen, galten nach wie vor nur 24 Stimmen, indem nemlich jeder der 12 ursprünglichen Stämme 2 Stimmen erhalten hatte. Wie überall so auch hier wurde die Versammlung mit Opferhandlungen eröffnet, und zwar für die Ruhe und das allgemeine Wohl von ganz Griechenland. Dann entschied man Streitigkeiten zwischen den einzelnen Statten und Städten, hauptsächlich aber Anklagen wegen *Verletzung* des Völkerrechts und Tempels zu Delphi. Das Gericht entschied durch Mehrheit der Stimmen und erkannte Strafen zu, zu deren Vollziehung nöthigenfalls der ganze Bund aufgefordert werden konnte. Im äussersten Falle sties es die Widerspenstigen aus und entzog ihnen die Theilnahme am Tempel, Orakel und den pythischen Spielen zu Delphi, als einem der ganzen griechischen Welt gemeinsamen Tempel und Institute; Stifter und Vorsteher der Spiele waren die Amphictyonen. *Heeren* l. c. S. 201 folgert aus Strabo, daß sich der Amphictyonen-Rath nicht *abwechselnd* zu Delphi und Thermopylä versammelte, sondern daß sich die Deputirten *jedesmal* erst bei Thermopylä versammelten, um hier dem Demeter ein Opfer zu bringen und dann nach Delphi gegangen seyen, um da die eigentlichen Geschäfte vorzunehmen. Ueber die 12 Stämme, welche an diesen Amphictyonien Theil hatten, S. 203.

- b) Nach Strabo hörte die Amphictyonen-Versammlung unter Tiberius mit dem Achäischen Bunde auf, nach Pausanias existirte sie noch unter Antonius Pius.
- c) Die pythischen und olympischen Spiele wurden alle 4 Jahre gefeiert, die pythischen im 3ten, die olympischen im 1ten Jahre jeder *Olympiade*, so daß letztere für die ganze Griechen-Welt als gemeinsame Zeitrechnung adoptirt worden wären. Die Spiele selbst waren sich zu Olympia, Delphi, Korinth und Nemea gleich, hier zeigte man, was man zu Haus in den Gymnasien etc. gelernt hatte. In den *Theatern* hatten die historischen, poetischen und musikalischen Wettkämpfe statt; in den *Hippodromen* die Pferde- und Wagen-Rennen; in den *Stadien* die Wettläufe, Ring- und Faust- etc. Kämpfe. In einem besondern Gebäude war

die Gemälde-Ausstellung. Die Amphictyonen zu Delphi und die Richter zu Olympia sprachen den Preis zu, der in Lorbeerkrone und Statuen bestand. In Olympia, wie auch anderwärts gab es sogar für Jünglinge und Jungfrauen Wettkämpfe der körperlichen Schönheit.

Die Olympischen Spiele insonderheit betreffend, so war Herkules deren Stifter und Lykurg deren Wiederhersteller nach einer langen Unterbrechung im Jahr 777 vor Christus, von wo an die Zählung begann. Sie wurden zu Ehren Jupiters gefeiert. Die ganze Landschaft Elis, worin Olympia oder Pisa lag, war heilig und unverletzlich, besonders zur Zeit der Spiele. „Denn hier, in dem Zeus geweihten Lande, wo die Nation der Hellenen im festlichen Glanze sich zeigend, als ein Volk sich begrüßte, sollte auch keine blutige Fehde den Boden entweihen. — Das ist das Herrliche bei dem Volk der Hellenen, daß sie auch da die edleren Gefühle der Menschheit ehrten, wo andere ihrer zu vergessen pflegen. Sie haben geblüht, so lange sie dies über sich vermochten; sie sanken selber, als das Heilige aufhörte, ihnen heilig zu seyn.“ *Haaren III. S. 26.*

Die Elcer hatten die gesammte Leitung und Besorgung derselben, insonderheit darauf zu sehen, daß keine Fremden und zur Strafe Ausgeschlossenen Theil nahmen. Sie besorgten die jedesmalige Loosziehung der Richter über alle Arten der Wettkämpfe, welche sich schon 10 Monate vor der Zeit versammelten, um sich mit ihren Functionen bekannt zu machen. Alle Heiligthümer befanden sich in dem Altis oder heiligen Hain, der mit einer Mauer umgeben war. Hierin lag namentlich der berühmte 68 Fuß hohe, 230 F. lange und 95 F. breite oder tiefe Tempel des Jupiter mit der noch berühmteren 64 Fuß hohen auf einem Throne sitzenden aus Gold und Elfenbein gefertigten Statue des Jupiter von Phidias. Auch zu diesem Meisterwerk hatte ein Vers Homers den Funken entflammt. Ferner der Tempel der Juno und Vesta, das Theater, das Prytanäum und endlich jene unzählige Menge von meistens Portrait-Statuen, zu Ehren der Sieger dahin gestellt. Beim Tempel der Juno stellten die Jungfrauen von Elis Wettläufe an und die Siegerinnen erhielten Oliven-Kronen so wie die Ehre, ihr Portrait im Tempel aufzuhängen. Von den Wettkämpfen der Athleten waren sie bei hoher Strafe ausgeschlossen.

Der heilige Hain zu Olympia war mit Denkmälern und Statuen angefüllt; Göttern, Helden und Siegern gesetzt. Pausanias (170 n. Chr.) erwähnt über 230 der letztern. Von Jupiter allein 23 Statuen, worunter eine aus Bronze 27 F. hoch. Noch zu Plinius Zeiten (23 — 79 n. Chr.) zählte man überhaupt 3000 Statuen. Ebenso viele hatten Athen, Delphi und Rhodus aufzuweisen. *Heeren* III. S. 30. „Es war ein erlaubtes Selbstgefühl, mit dem der Hellenen sein Olympia verlies. Mit Recht konnte er sich sagen, er habe das Herrlichste der Erde gesehen; und dies Herrlichste, nicht von Fremden gefertigt, war zugleich das Werk und das Eigenthum seiner Nation.“

So wie Rom seinen Sicilius Dentatus hatte, so Griechenland seinen Theseus, welcher 1200mal den Preis im Laufe, Faustkämpfe etc. etc. davon getragen hatte. Man verehrte ihn als einen Heros. Ausserdem erzählte man Wunder von den Riesenkräften einzelner Athleten.

Die Wettkämpfe dauerten 5 Tage und am letzten wurden die Preise im Theater zuerkannt. Vor dem Anfange mußten sich die Kämpfer einer öffentlichen Sitten-Censur der Richter unterwerfen, ehe sie zugelassen wurden. Bei den Wagen-Rennen konnten nur sehr Reiche wetteifern; meist Könige, ja Staaten sendeten daher ihre Quadrigen und ließen sie durch ihre Wagenlenker führen. Alkibiades lies deren sieben auf einmal in das Hippodrom führen. Das Signal zur Abfahrt gab ein Adler aus Bronze, der sich durch einen Mechanismus mit ausgebreiteten Flügeln erhob.

Fremde (Nicht-Griechen) benutzten diese Feste, um ihren Markt zu Olympia zu machen.

Die einzelnen Staaten und Städte Griechenlands sendeten *Theorien* oder Deputationen zum Tempel Jupiters, um ihm Dankopfer zu bringen, und decretirten sich gegenseitig Statuen und Kronen zur Erkenntlichkeit gegenseitiger Dienste.

Themistocles erklärte, daß der Tag, an welchem ihm zu Olympia der Applaus von ganz Griechenland zu Theil geworden, der schönste seines Lebens gewesen sey.

Jeder, der sich irgend einer Leistung, eines Vorzugs rühmen zu können glaubte, machte hier seine Ausstellung, so z. B. führten Aerzte ihre geheilten Kranken mit sich herum,

Alles was schön und rühmlich heißen konnte, fand zu Olympia seinen Preis.

Chilon und Diogenes, Väter von Olympischen Siegern, starben vor Freude auf der Stelle.

Sämmtliche Sieger wurden zuletzt in die Siegerlisten von Elis eingetragen und im Prytaneum ihnen ein Gastmal gegeben. Man führte sie feierlich und im Triumph in ihre Vaterstadt zurück, oft nicht durch das gewöhnliche Thor, sondern durch einen Mauerbruch. Ein Bürger von Agrigent, Exenetes, zog einst, nach Diodor, unter einer Begleitung von 300 Wagen ein, die sämmtlich mit weißen Pferden bespannt waren. Damit nicht genug, erhielten sie hier und da aus dem Staatsschatz Zeitheben ein Ehrengeschenk oder wurden von Steuern befreit; hatten überall einen Ehrenplatz im Theater, bei den Spartanern auch die Ehre, neben dem König in der Schlacht zu fechten. In Athen erhielten die olympischen Sieger 500 und die isticischen 100 Drachmen aus dem Staatsschatz zur Belohnung.

Was zu Olympia zur Ehre Jupiters geschah, geschah zu Delphi zu Ehren des Apollo. Ueber die unschätzbaren Reichthümer, namentlich auch kostbaren Gemälde, welche um den Apollotempel zu Delphi aufgehäuft waren, s. m. *Barthelemy* Chap. 22. und dann noch zum Schluß über die Herrlichkeit der griechischen Welt überhaupt *Herder* l. c. S. 136. 140. 143. 147. 154 — 172.

- d) „Die Zeitrechnung nach Olympiaden überlebte Alexandern nur wesenlos.“ Das Aufhören der olympischen Spiele ist nicht genau anzugeben, sie hörten jedenfalls früher auf, als die Jahresrechnung darnach, welche wahrscheinlich bis dahin, wo Griechenland Provinz von Rom ward, beibehalten wurde.
- e) Die Nemeischen Spiele hatten ihren Namen von Nemea, einem Flecken oder Haine zwischen den Städten Kleonä und Phlius (in der Nähe des Isthmus), wo sie alle drei Jahre (zu Anfang des zweiten und vierten Jahres der Olympiaden) gefeiert wurden. Man rechnete auch nach Nemeaden, wie nach Olympiaden und Pythiaden. Bei den Nemeischen Spielen wurden die Vorsitzenden aus Korinth, Argos und Kleonä erwählt. Es waren Trauer-Spiele zum Andenken des Opheltos oder Archemorus, und die Richter trugen daher schwarze Kleider. Nachdem sie eine Zeit lang unterblieben, soll sie Herkules nach Besiegung des Nemeischen Löwen hergestellt haben. Die Sieger wurden mit Eppich bekränzt.

- f) Die *Isthmischen Spiele* wurden nach Pindar alle drei, nach Plinius alle fünf Jahre gefeiert zu Ehren des Melicertes, später zu denen Neptuns. Bei diesen Spielen geschah es, daß die Römer zweimal, durch den Consul Flaminius und durch Nero, den Griechen ihre Freiheit wieder schenkten. Die Sieger wurden mit Fichtenzweigen bekränzt. Mit Ausnahme der Nemeischen waren die Spiele bei allen 4 derselben Art. Die Nemeischen beschränkten sich auf Wagenrennen und alles was zum *Pentathlum* gehörte, doch sollen auch musikalische Wettstreite zuweilen statt gehabt haben. M. s. nächst *Barthalemy* besonders *Potter* l. c. Thl. I. S. 972 — 996., woselbst die olymp. pyth. isthmischen und nemeischen Spiele einzeln beschrieben sind.
- g) Die größte Höflichkeit und Schmeichelei war es daher auch von Seiten der Griechen, wenn sie ein barbarisches Volk als verwandt behandelten; so sehr wußten sie, wer und was sie waren.

— So lebt denn wohl, ihr Gegenden der alten Herrlichkeit, wenn wir euch wiedersehen, hat gänzliche Entsittlichung und der Huf hochasiatischer Barbaren vollends die letzten Reste dessen vernichtet und zertreten, was noch ein stummer Zeuge eurer hohen Civilisationsstufe war. —

B.

D i e R ö m e r.

B. Die Römer.

a) Allgemeines Bild *).

§. 122.

Eine ganz andere Scene bietet sich uns nun bereits dar bei dem Aufrollen des Vorhanges vor der Römerwelt. Bei diesem Volke findet

*) Wegen der *Literatur* über die römische alte Welt, fast eben so reich, wie die über die griechische, sey hier auf Fr. *Grenbers* Abriss der römischen Antiquitäten, Leipzig u. Darmstadt, Leske 1824, §. 3 bis 21. verwiesen. Es gehören hierher:

53) Sämmtliche römische Prosaiten, auch die in griechischer Sprache von Griechen über Rom vorhandene Schriften. Insbesondere für die Verfassung Roms Ciceros und Livius Schriften.

Sodann zeichnen wir auch hier bloß aus

54) *Niepports* Handbuch der römischen Alterthümer. Berlin 1785.

55) *Alexander Adams* Handbuch der römischen Alterthümer; aus dem Englischen übersetzt von J. L. Meyer. 2 Bände. Neueste Ausgabe. Erlangen 1818. In demselben Jahre erschien auch zu Paris eine französische Uebersetzung vom Grafen *Laubepin* nach der 7ten englischen Ausgabe.

56) *Nitsch*, Beschreibung des häuslichen, gottesdienstlichen, sittlichen, politischen, kriegerischen und wissenschaftlichen Zustandes der Römer nach den verschiedenen Zeitaltern der Nation. 4 Bde. Neueste Ausgabe 1807 — 1811. Erfurt. Bloß weil wir des Buchs bei *Grueper* gänzlich nicht gedacht finden, erwähnen wir

57) *Gruneri introductio in antiquitates romanæ*. Jenæ 1789. Unter den neueren Geschichtswerken über Rom zeichnen sich aus:

58) *Hugo's* römische Rechtsgeschichte. Berlin, Mylius. Erste Ausgabe 1790. Zehnte 1827. Wir citiren noch nach der neunten.

59) *Ch. Fr. Schulze*; von den Volksversammlungen der Römer. Göttinga 1815.

60) Das oben §. 1. genannte Werk von *Müllmann* No. 8.

61) *Burchardi*, Bemerkungen über den Census der Römer mit besonderer Rücksicht auf *Cicero de re publica*. Kiel 1824. Die Auffindung der letztern Schrift von *Cicero* veranlaßte in kurzer Zeit sieben Werke und respve. Ausgaben, wovon *Hornes* 1826 Bd. 26 Heft 1. und die Wiener Jahrbücher 1826 28ter Band ausführliche Nachricht gegeben haben.

62) *B. G. Niebuhr's* römische Geschichte (bis August), zweite völlig umgearbeitete Ausgabe. Berlin 1827, bis jetzt bloß der 1te Band, die erst

sich schon vieles minder grosartiges, minder liberales, minder volksthümliches, minder staatliches, so daß es so recht eigentlich historisch und charakteristisch in der Mitte steht zwischen der griechischen Prachtwelt und der Barbarei des modernen Abendlandes. Wir wollen auch von ihm erst ein allgemeines Bild entwerfen und dann zum Besondern übergehen.

3. 123.

So wie schon der körperliche Typus der Römer verschieden war von dem der Griechen;

Ausgabe erschien 1811. 2 Bände. Bei der grossen Theilnahme, die dieses Werk überhaupt und nun insonderheit diese zweite Auflage gefunden hat, und weil auch wir natürlich nicht ermangeln dürfen, das Buch zu lesen und zu benutzen, sey es uns erlaubt, hier gleich im Voraus bemerklich zu machen, was uns daran nicht gefallen will:

1) ist der Verf. ordentlich bemüht, griechisches, römisches und germanisches identisch zu finden, z. B. nur S. 318. 350. 357. beim Clientelar-Verhältnis, S. 544. bei dem Staatsgute, welches den Königen angewiesen war; S. 545, wo er die Plebejer den *dritten Stand* nennt; S. 546, wo er sogar von Ebenbürtigkeit redet; S. 552, wo er *decurio* durch *Alderman* und *Vorsteher der Vergaderungen* wiedergibt; S. 558 sollen die römischen Könige ein germanisches *Gefolge* gehabt haben; S. 565 sagt er statt Volksversammlung — *Landsgemeinde*; S. 569 sagt er für Nationalkrieg — *Fehde*; S. 417. für Statute — *Buhrsprachen*; S. 422 für Demos — *Buhrschaft* und S. 419. vergleicht er *Zürch* mit *Rom*; S. 489. übersetzt er *Oomitium* durch *Mahlstatt* und S. 519. die Worte *in publicum redigere* durch: *auf Tafel der Bürgerschaft kommen* etc.; denn entfernte *Ähnlichkeiten* muß man nicht zu *Gleichheiten* erheben. Sodann dürften

2) wohl einige neu gebildete Worte keine Annahme finden, z. B. S. 546 346 etc. *abmehren* für Abstimmung durch Mehrheit, S. 550 der *ärgeren Hand nachschleichen* etc., womit wir übrigens der „unschuldigen“ Neigung, das Verschwindende in unserer Sprache zurückzuhalten“ (S. 439) durchaus nicht etwa entgegen treten wollen.

63) *Gibbon*, *history of the decline and fall of the Roman Empire*. Wir werden nach der Leipziger Ausgabe von Gerhard Fleischer 1821 (19 Bände) citiren. Beginnt erst mit dem Zeitalter der Antonine.

64) *Montesquieu*, *Considerations sur les causes de la grandeur et de la decadence des Romains*. Paris 1754.

65) Das weitere, hinsichtlich der Literatur über Rom s. m. in *Heeren's* Handbuch der alten Geschichte S. 411 — 414 und 432.

66) Ein ganz vorzügliches Werk für alle *Geographie*, insonderheit also auch für die Italiens, aus dem schon mancher geschöpft, ohne der Quelle dankbar zu gedenken, ist: *Christophori Cellarii*, *Notio orbis antiqui*. II Vol. 4. Lipsiae 1706.

dieser schlank nach den Urgesetzen der Schönheit geformt, *jener* mehr gedrunken, untersezt und die Gesichtsbildung, sowohl des männlichen wie weiblichen Geschlechts, keinesweges schön zu nennen, wenn gleich gestempelt mit der Eigenthümlichkeit des römischen weit ernsteren, ja düsteren Characters; ja gerade so verschieden, wie lateinische und griechische Sprache ihrer Reinheit, ihrem Bau und ihrer Syntax nach sind, eben so verschieden waren der National-Character der Römer und Griechen.

Indem der römische Character wesentlich kriegerisch und herrschsüchtig war, athmete er auch, im Gegensatz zum griechischen, eine gewisse Rohheit, die jedoch keinesweges der Heldengröße der Römer Einbruch that, ja völlig im Einklange mit dem ihnen eigenen stoischen Ernste stand. Während die Griechen wegen ihres heitern Characters zugleich lebenswürdig waren, konnte man und kann man noch den Römern bloß Achtung zollen.

Die Römer waren weder so cultivirt, noch so aufgeklärt wie die Griechen, und sind ersteres auch selbst dadurch, daß sie letztere zu ihren Lehrern und Mustern in Allem, was Wissenschaften und schöne Künste betrifft, erwählten, nie in gleichem Grade geworden.

Sie haben ihre ganz eigenthümliche gemischte Sprache durch die griechische zu bereichern gesucht, ohne sie dadurch gebildeter zu machen.

- a) Es hat der Verf. durch eigene Anschauung und Vergleichung die schon von Andern gemachte Bemerkung bestätigt gefunden, daß der Blick in so vielen Köpfen

aus dem römischen Alterthum etwas hohles, unerfreuliches hat, einen finstern und trüben Ernst, z. B. Cicerone, August, Trajan, die Antonine etc., aber auch die Blüthen von Demosthenes und Alexander entsprechen der Idee gar nicht, die wir uns von ihnen machen. Die große Zeit war bereits vorüber.

b) Der römische Character war von dem griechischen sehr verschieden. Hier herrschte der Schönheitssinn vor; dort der Ernst, anfänglich *armer Republikaner* und einer eigenen Anlage für die Cultur des Civil-Rechts. Aber der plastische Schönheitssinn der Griechen fand unter den Römern einen empfänglichen Boden und wurzelte leicht, ohne gerade die Römer damit in Griechen zu verwandeln.

c) Herder l. c. S. 279 sagt sodann übereinstimmend: „Wollen wir den Werth der Römer auch in der Wissenschaft schätzen, so müssen wir von ihrem Character ausgehen und keine Griechen-Künste von ihnen fordern. Ihre Sprache war der Aeolische Dialect, beinahe mit allen Sprachen Italiens vermischt; sie hat sich aus dieser rohen Gestalt langsam hervorgearbeitet und dennoch trotz aller Bearbeitung hat sie der Leichtigkeit, Klarheit und Schönheit der griechischen Sprache nie völlig gelangen mögen. Kurz, ernst und würdig ist sie die Sprache der Gesetzgeber und Beherrscher der Welt; in allem *den Bild vom Geist der Römer*. Da diese mit den Griechen erst spät bekannt wurden, nachdem sie durch die lateinische, etruskische und eigene Cultur lange Zeit schon ihren Character und Staat gebildet hatten; so lernten sie auch ihre natürliche *Burdankheit* durch die Kunst der Griechen erst spät verschönern.“ Hugo, R. Rechts-Geschichte sagt S. 54 von ihnen: „den Geistes- und Gemüthsanlagen nach, wie sie als Wirkung theils des feineren Baues, theils sehr vieles Andern angesehen werden können, waren die Römer ein guter, wenn auch nicht gerade sehr lebenswürdiger Schlag von Menschen, bei denen mehr Bildungstheile als Einbildungskraft, mehr Derbheit als Geschmack, mehr steife Anhänglichkeit an das Hergebrachte als freie Ansicht herrschte. Damit hieng Pünctlichkeit im Dienste, Unverbrüchlichkeit eines gegebenen Worts, vollends gar eines Eides, Tapferkeit, damit aber auch Härte gegen Ueberwundene, gegen Schuldner und gegen Arme zusammen. Geiz findet sich bei den Römern viel früher, als durch Verschwendung genährte Habsucht.“

d) *Las Cases* stellt in seinem historischen Atlas folgende treffende Vergleichung zwischen Griechen und Römern an: „Die Griechen theilten sich in so verschiedene und abgetrennte Stämme, daß sie eigentlich als eben so viele Völkerschaften zu betrachten sind; die Römer im Gegentheil bildeten vom Anfang an nur Ein Volk, ja nur Eine Familie. Daher hatten denn auch die Streitigkeiten der ersten unter sich oft die schrecklichsten Bürgerkriege zur Folge, während die innern Zwistigkeiten der Römer eigentlich mehr mit häuslichen Zänkereien zu vergleichen sind, die immer, sobald der Fremde erschien, verschwanden. Durst nach Eroberung, Herrschbegierde, lag bei den Griechen nur im Gefühle, bei den Römern im System; bei den Einem war Liebe zum Vaterlande, Aufopferung für seinen Ruhm, unterwürfige Erduldung seiner Ungerechtigkeiten selbst, nur ein Ausfluß individueller Neigung, persönlicher Tugenden; bei den Andern war es heilige Pflicht, ein wahrer Gottesdienst. Auch weiß man nur von einem Coriolan unter den Römern, der das Unglück hatte, gegen sein Vaterland zu kämpfen, da man bei den Griechen dieses Verbrechen häufig antrifft. Diese waren leicht geneigt, unter fremden Fahnen zu dienen, nie hat ein Römer sich dazu herabgelassen; Eitelkeit lag in dem Nationalgefühl der Griechen, Stolz und Hochmuth in dem der Römer. Die großen Männer, die hohen Charactere Griechenlands waren mehr das Werk der Natur; in Rom giengen sie mehr aus den Staatseinrichtungen hervor; dort waren es die Menschen, die ihre Farbe auf die Regierung übertrugen, hier im Gegentheil war es die Regierung, die die Menschen bildete. Daher rührt es denn auch, beim Lesen dieser beiden Geschichten, daß man sich in der griechischen Geschichte für die Personen begeistert fühlt, während man in der römischen für die Grundsätze leidenschaftlich eingenommen wird; was eine Klippe für uns seyn könnte, da wir zum Theil nach ganz entgegengesetzten zu handeln haben. Die Griechen widmeten sich den Künsten und überließen sich den Annehmlichkeiten, dem Reize des Lebens; sie hatten festliche Spiele und wetteiferten unter sich um Siegerkränze. Zu Rom kannte man keine Beschäftigung, als nach Außen siegen, im Innern verwalten; Triumphe feiern, war das einzige Streben. So beweglich und leichtsinnig die Griechen waren, so viel Ernst und Strenge ist dagegen bei den Römern zu finden; bei jenen mehr Gewandtheit, bei diesen mehr Kraft, dort

mehr Scharfsinn, hier mehr Tiefe. Die Griechen mußten im geselligen Umgang des Lebens gefallen, und unwiderstehlich einnehmen; aber die Römer waren dazu geschaffen, zu unterwerfen und zu gebieten. Erwägt man nun diese kurze Charakteristik genau, so wird man vielleicht zur Ueberzeugung gelangen, daß die neuern Völker Europas wohl in manchen Stücken an die Griechen erinnern, von dem römischen Character aber nirgends etwas anzutreffen sey. Damit es übrigens unserer Parallele nicht an strenger Wahrheit fehle, müssen wir noch auf eine besondere Erscheinung aufmerksam machen: daß nemlich in dem großen Gemälde des griechischen Volkes seitwärts eine düstere, ernste Stelle ganz im römischen Colorit, das strenge Sparta, hervor tritt, so wie uns dagegen bei Rom die Grazie, der gute Geschmack, alles reizende und geistreiche, die verderblichen Laster und die lebenswürdigen Fehler der Griechen überraschen, die an dem äußersten Ende des Bildes, im letzten Jahrhundert der Republik, sichtbar werden.“

- e) Die Römer sind aus einer Mischung mehrerer sich ganz fremder Völker entstanden, nur daß nicht mit Gewißheit ausgemittelt werden kann, wer diese Völker waren. Durch Besiegung der Etrusker, Latiner, und Sabiner nahmen sie viele Gebräuche derselben an, und dies hat glauben machen, sie seyen davon eine Composition. Sie verdunkelten aber zuletzt alle anderen Völker Italiens und diese verschwanden im Lichte der Stadt.“ Niebuhr l. c. I. S. 7 u. 8.
- f) Die *Pelasger* waren eine von den Hellenen verschiedene Nation; ihre Sprache war eigenthümlich und nicht griechisch. Die lateinische Sprache enthält aber ein halbgriechisches Element, dessen pelasgischer Ursprung nicht zweifelhaft zu seyn scheint. Herodot sagt, daß die pelasgischen Nationen im Verlauf der Zeit zu den Griechen gezählt worden. Die griechische Götterlehre gieng von den Pelasgern aus und ihnen gehörte das Orakel von Dodona. Kroton und Cäre waren pelasgische Städte, daher die Bekanntschaft mit dem Orakel zu Delphi.
- g) Die *Etrusker* hatten nach Sprache und Gesetzen auch nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit Griechen oder Pelasgern. Sie waren ein Urvolk.
- h) Die *Tyrrhoner* waren pelasgischen Ursprungs.
- i) Zwischen griechischer und lateinischer Sprache ist eine Grundverwandschaft augenscheinlich, nicht bloß Wort-

einmischung. Griechen und Pelasger waren verwandte aber wesentlich gesonderte Völker-*Arten*, welche nur in der Abstraction zu einer Gattung gehörten. Griechische Sprache und Nationalität übten übrigens eine zauberische Gewalt über fremde Völker aus, die ihnen nicht verwandt waren.

k) Nach Niebuhr l. c. waren die *Latiner* eine Mischung aus *Caskern* und solchen *Siculern*, welche in Latium geblieben waren. Die Casker gehörten zum *oskischen* Stamm und daher das *oskische* Element der lateinischen Sprache. Haus, Feld, Pflug, Wein, Oel, Milch, Rind, Schwein, Schaaf, Apfel und andere Worte, welche Ackerbau und sanfteres Leben betreffen, stimmen im Latein und Griechischen überein, während alle Gegenstände, welche zum *Krieg* oder zur *Jagd* gehören, mit durchaus *ungriechischen* Worten bezeichnet werden. Wachler sagt l. §. 37: die Ursprache Italiens, die *ausonische* (*lingua osca*; *Iudi osci* oder *fabulae attellanae*) erlitt frühzeitig grose Veränderungen, besonders durch die *Hetrurische* und noch mehr durch die *griechische* Sprache der *Pelasgischen* Colonisten; so entstand die *lateinische* Sprache, und aus dieser gieng als beträchtlich veränderter Dialect, die *römische* hervor, welche nach Jahrhunderten zur *Büchersprache* ausgebildet wurde.“ Also — keine reine Ursprache wie die *griechische* (67).

l) Die Griechen erwähnen der *Etrusker* nur als Seeräuber und Schwelger; die Römer nur als *Aruspices* und *bildende Künstler*. Sie waren unstreitig eines der merkwürdigsten Völker des Alterthums. Sie selbst nannten sich *Rasena*. Ihre Auflösung als Nation fällt in das 4te und 5te Jahrhundert Roms. Eine ihrer Städte, *Hatria*, gab dem *adriatischen Meer* den Namen. Ihre Riesenbauwerke sollen durch *Clienten* erbaut seyn. Sie lehrten die Römer die heiligen Wissenschaften, die Weissagung oder *Auspicien*. Ihre Verfassung war *oligarchisch*. Sie waren mit *griechischer Kunst* bekannt und adoptirten sie, die ihrige dadurch veredelnd. Das

67) 1784 fand man zu Velletri eine Bronzetafel, welche folgende für *Polnisch* gehaltene Inschrift enthält:

*Devo decline atatem sepi atahus pid uela strom facia caristrom
ae bim asif vesclis vlna arpatitu sepi toticu covehriu sepi ferom pihom
astu ee se cosuties ma ea tafamies mediu siatiations*

Medix hieszen die Magistrate des *Campanischen Städte-Bundes*. *Velestrom* soll *Velletri* seyn. Sonst ist sie noch nicht entziffert. Die Tafel befindet sich im *Museum zu Neapel*.

römische Zahlensystem ist etruskisch. Ihre astronomisch-theologischen Ansichten von der Geschichte des Menschengeschlechts s. m. insonderheit S. 142 bei Niebuhr. Was der Orient in den Sternen las, sahen sie aus den Eingeweiden der Opferthiere, aus dem Vogelflug, aus dem Blitze. Ihre höchste Blüthe fällt gegen das Ende des 3ten Jahrhunderts Roms.

- m) Die *Umbri* galten für die antiquissima gens Italiae.
- n) Die *Römer* hielten sich wirklich für trojanische Abkömmlinge und Blutsfreunde der *Ilier*, Niebuhr S. 194 etc. Seit dem 6ten Jahrhundert traten zuerst die Römer mit den Staaten des eigentlichen Griechenlands in Berührung.

Die Römer rechneten von Trojas Zerstörung bis Roms Erbauung 350 Jahre; gerade so viel zählten sie bis zum gallischen Brande, desgleichen von da bis zur Eroberung von Alexandrien oder der Begründung der Kaiserherrschaft, und von da bis zur Einweihung von Constantinopel noch einmal 360 Jahre. Merkwürdig ist, daß ein Augur zu Varros Zeit die 12 Geier des Romulus so deutete, als seyen Rom 12 Jahrhunderte zugetheilt und dies auch wirklich eintraf; denn mit 446 nach Christus, endigte das 12te Jahrhundert Roms. Mit Gregor dem Großen 591 hörte das alte Rom als Stadt auf zu seyn, welches Jahr mit der etruskischen Zählung der Säcken (110 Jahre) übereinstimmt. Nach 12 Jahrhunderten sollte auch dieses neue geistliche Römische Reich unterbrochen werden.

- o) Ueber die allmälige Entstehung der Stadt Rom vom *Palatium* aus Niebuhr I. S. 296.

Roma und Quirium, zwei geschiedene Städte Anfangs, zwischen ihnen das Comitium. Der doppelte Janus als Verbindungs-Thor. Via sacra. Die Römer lange ein Doppel-Volk. Nach der Vereinigung erst die 3 Tribus und 30 Curien. Das römische Volk bestand nun vorerst blos aus *Patronen* und *Clíenten*, (*Hörige*, weil das Wort von *cluere* herkomme). Die *Clíenten* verhielten sich zu den *Patronen*, wie die griechischen Schutzverwandten zu den Bürgern, wo sich auch ein jeder von jenen einen *προστάτης* aus diesen wählen mußte, nur daß in Griechenland das Verhältniß willkürlich auflösbar, in Rom aber erblich oder doch dinglich war, und deshalb gehörten sie auch ganz zu den *Gentes* und führten deren Namen. Die *Clíenten* erhielten von ihren *Patronen* Land *precario* eingeräumt und Niebuhr nimmt keinen Anstand, das ganze Verhältniß dem modern vasallitischen zu verglei-

chen, indem er dem Patron sogar eine Art von Jurisdiction zutheilt. S. 337. 339 vergleicht er die Patrone auch ganz mit den Rittern des M. A. ihren Hörigen gegenüber. Auch *Plebejer* hatten später Clienten und durften Fremde als solche annehmen, sobald sie reich genug waren, und man darf daher beide nie verwechseln, wohl aber fragt man, wozu bedurfte es alsdann der Slaven zum Baue der Landgüter? Die *Plebejer* selbst erkennt Niebuhr S. 305. 395. 417 in den *Lucres* oder minderen Geschlechtern, den Bewohnern des Cälius, oder der 2ten Stadt, die also schon sehr früh neben den 20 Curien der grossen Geschlechter existirten und als 10 neue Curien und dritte Tribus, jedoch mit ungleichen Rechten, hinzukamen. Nama soll es gewesen seyn, der die Vereinigung zu einem Volke zu Stande brachte. Die Rechtsverschiedenheit zeigte sich besonders darin, daß aus den beiden ersten Stämmen (Ramnes u. Tities) vorzugsweise die Beamteten gewählt wurden, die neu hinzugekommenen 100 Senatoren (*conscripti ex plebe*) erst nach den Patres gefragt wurden und stimmten. Die nähere Entwicklung des Ursprungs der Plebs S. 423. Seit *Ancus* war auf dem *Aventinus* die eigentliche *Plebejische Stadt*. Sie besteht sonach nicht etwa blos aus gemeinem Volke, sondern der latiniſche Adel befindet sich darunter. Erst sehr spät verschmelzen sich *Clienten* mit den *Plebejern*. *Servius Tullius* theilte den Plebs in neue Tribus, deren Zahl nicht geschlossen war und daher allmählig bis zu 35 anwuchs. Wenn nun aber Niebuhr S. 430 wiederum hinzufügt: die Plebs habe sich zwischen den Patriziern und Latinern verknüpfend in der Mitte befunden, so wissen wir diesen Zusatz mit allem, was er sonst bisher über die Plebs gesagt hat, nicht zu vereinigen. Von nun an soll *Populus* die alte Bürgerschaft und Plebs die Gemeinde bedeuten. Beide gleich frei, jedoch in dem Grade der (Aemter) Ehre verschieden. Die Bedeutung von *populus* für beide, für die Centuriat-Comitien, soll erst spätern Zeiten angehören. (Die *Comitia tributa* wurden auf dem Forum, die *centuriata* auf dem Comitium gehalten.) *Servius Tullius* vereinigte in den Centuriat-Comitien, Patrizier und Plebejer und sicherte dadurch der letztern Rechte, verknüpfte alle durch den Census. Die Gewerbe, welche von denjenigen getrieben wurden, die in die einzelnen letzten Centürnen aufgenommen wurden, durften die Plebejer nicht treiben.

Bei Mittheilung von Niebuhr's neuester Ansicht über Roms Urbestandtheile haben wir manches anticipiren

müssen, was eigentlich erst weiter nach unten gehört. Wir werden daher darauf verweisen.

§. 124.

Diese Lücke wurde indes bei ihnen durch den Ernst und die Festigkeit ihres Characters, durch ihre Beharrlichkeit im Glück und Unglück, durch ihre kriegerische Tapferkeit, besonders aber durch die strenge Unterwürfigkeit unter die Gesetze, wir möchten sagen, durch ihren juristischen Character, ergänzt, so daß ihnen in einem fast gleichen Grade das eigen war, was wir im vorigen bei den Griechen den *staatlich-centripetalen* Character genannt haben, nur daß er bei ihnen aus ganz anderen Elementen zusammengesetzt war. Ihr kriegerischer, nach Ruhm und Beute strebender Sinn machte sie schon selbst- und habsüchtiger, als die Griechen, oder vielleicht besser umgekehrt: die ihnen angeborne Privat-Habsucht, ihr Geiz, war die Wurzel ihres Eroberergeistes und juristischen Characters.

Hugo. l. c. S. 54. „Der Stolz der Römer gegen Auswärtige beruhte darauf, daß sie fast nie im Unglück Frieden machten oder bei ihren innern Streitigkeiten die Einmischung von Fremden duldeten, und im Innern gieng er auf *Freiheit* und *Eigenthum*. Gottesfurcht war bei ihnen so viel, als zur Verstärkung der herrschenden Gemüthsart dienen konnte, namentlich hatten sehr viele *Rechtsgeschäfte* etwas Gottesdienstliches, wie bei uns fast nur die Ehe. Die Römer kannten aber weder eine eigene Priesterkaste, noch eine *genau bestimmte Glaubenslehre*. S. 57. Die Römer erscheinen schon im Anfang ihrer Geschichte auf der Stufe der Bildung, die wir, und wohl mit Recht, die dritte nennen, sie waren Landbauer; (soll also *Cultur* heißen) aber der höchsten näherten sie sich noch nicht ein Mahl; ob-

gleich in einer Stadt, gab es doch wenig städtische Gewerbe. Der Landbau war nebst den kriegerischen Uebungen die *eigentliche Beschäftigung* des Volks, und auch der *Vornehmste* dachte nicht daran, ihn ganz seinen Untergebenen zu überlassen.“

§. 125.

Die historischen Bestandtheile von Roms Einwohnern begründeten gleich vom Anfange an eine Stände-Verschiedenheit zwischen Patriziern und Plebejern, und legten den *Keim* zu den innern Zwistigkeiten und Bürgerkriegen, welche ihm vielleicht zuletzt mit seine Freiheit gekostet haben.

§. 126.

Rom hatte nicht dieselben öffentlichen Institute, wodurch die Griechen für ihr *Vaterland* so begeistert wurden, sondern es war bloß die Stadt Rom und die Eifersucht auf ihre bürgerliche Verfassung und Gesetzgebung, auf ihre *Civität*, d. h. auf die Privat-Machtvollkommenheit jedes einzelnen Familien-Vaters, welche den Römer an das Vaterland fesselte. Roms Götter und Gottesdienst waren Fremdlinge, Pelasger, Etrusker, Griechen und Aegypter etc., ihre Religion war ihnen nicht, was sie den Griechen war, die Basis der ganzen prachtvollen Kristallisation, sondern nur, wie es *Hugo* ausdrückt, ein Zusatz ohne bestimmte Glaubenslehre.

Rom, als einzelne Stadt und als Herrscherin, hatte keine olympischen, pythischen,

isthmischen etc., ja überhaupt keine *solche* National-Wettkämpfe und Spiele für Künste und Wissenschaften, wie Griechenland, dagegen aber seine kriegerischen Mauer-, Bürger- etc. Kronen, seine Triumphe und Ovationen. Als sie jene Spiele den Griechen nachzuahmen anfiengen, geschah es blos zur Ergötzlichkeit, als Luxus, zum Zeitvertreib im Frieden oder um dem Volke Beschäftigung zu geben.

§. 127.

Erst von den Griechen entlehnten sie die Pracht ihrer Tempel, Theater, Palläste und Statuen. Zwar gilt auch von ihnen, was von den Griechen gesagt worden, das öffentliche Staatsleben überwog das Privatleben, das Forum, das Marsfeld, die Theater, Zirkus und die Tempel waren die Orte, wo das römische Volk lebte, aber, vermöge ihres kriegerisch-habsüchtigen Characters und der Spaltung zwischen Patriziern und Plebejern pflegten sie ihre Privatinteressen schon sorgsamer als die Griechen, wovon das scharfsinnige System ihres Privatrechts und die so eben erwähnte und definirte Civität der beste Beweis sind. Roms Geschichte erwähnt dagegen aber auch wieder mehr wie ein Beispiel, wo sich Einzelne in grossen Gefahren freiwillig für das Vaterland opferten. Im Nothfall vergafs der Einzelne seinen Haß und die ihm widerfahrne Unbill, um Roms Ehre und Ruhm zu retten.

Roms Pracht datirt erst aus der Kaiserzeit, von August und Neros Brandsteckung, also nicht aus seiner sittlichen und kriegerischen Glanzperiode.

§. 128.

Auch die Römer hinterließen überall, wo ihr Fuß oder Schwert verweilte, charakteristische Spuren *ihrer* Eroberer- und Colonisations-Geistes durch Anlegung von Castellen und befestigten Lagern, Erbauung von Brücken und Wasserleitungen, Schutzmauern und Gräben, Theatern, Rennbahnen und Tempeln, und wir staunen die Ruinen dieser Römerkraft noch jetzt an, denn länger haben sich die Ruinen dieser Werke, als die der späteren Barbaren erhalten, denen überhaupt ein *solcher* Colonisationsgeist gar nicht eigen war und ist.

§. 129.

Gleichmäfsig war für den einzelnen Römer Verbannung aus dem Vaterlande *bürgerlicher Tod*, ein Begriff, den wir jedoch gar nicht ganz zu fassen wissen, weil uns das antike Bürgerthum und Vaterland unbekannt ist. Rom *sendete* jedoch nur dahin Colonien, wo es seine Eroberungen befestigen wollte; die griechischen beruhten dagegen auf freiwilliger *Auswanderung* ganzer Partheien oder Stämme.

§. 130.

Solche Gymnasien, Lyceen und Academien, *solche öffentliche Erziehungs-Anstalten*, wie Griechenland, hatte Rom, wie gesagt, nicht. Der Römer erhielt seine Erziehung für den Staat (die *Res publica*) erst *nach* dem Zeitpunct,

wo die des griechischen Jünglings vollendet war, d. h. im Foro, im Feldlager. Bis zur Toga begnügte man sich mit einfachem Schulunterrichte und die häusliche Erziehung bereitete für das Forum und das Feldlager vor.

Die jungen Leute studierten seit dem zten Jahre, erst Grammatik, griechische Sprache, Philosophie, und dann hielten sie sich zu einem berühmten Rechtsgelehrten.

§. 131.

Da die Römer die schöne Baukunst, die Sculptur, die Musik, Malerei, kurz Wissenschaften und schöne Künste, bloß von den Griechen entlehnten, nicht aus dem eigenen Genius entwickelten, so gewährte ihnen alles dieses, wie überhaupt das bloß Entlehnte, Erborgte, auch sicher nicht *den* Genuß, den es den Griechen gewährte, und ihr roher kriegerischer Sinn ergötzte sich mehr an den Gladiator-Gefechten, an den Thierkämpfen, an den künstlichen Seegefechten. Rom hat keine Phidiasse etc. geboren. Sein Virgil ahmte nur den griechischen Homer nach, und auch seine Geschichtschreiber und Redner (*Livius* und *Cicero*) ahmten wohl bloß griechische Muster nach, nur daß freilich der eigene Genius, der eigene centripetale Character und der Stoff sie dabei mächtig unterstützten. Es war später Mode, gehörte zum guten Tone, wie man heutzutage sagt, nach Griechenland zu reisen und sich dort ästhetische Bildung zu holen, gerade so wie heutzutage Engländer, Teutsche, Russen, Polen etc. nach Paris und Rom reisen, um sich

Sittenpolitur und antiken Geschmack zu holen. Das Gesehene und Gehörte ahmte man dann nach. Umgekehrt kamen auch Griechen nach Rom, um als Lehrer in Künsten und Wissenschaften der Barbarei der Römer in dieser Beziehung zu Hülfe zu kommen.

§. 132.

So herrschte das besiegte Griechenland durch seine schönen Künste und Wissenschaften in Rom, wie Rom jetzt bei uns durch seine Gesetze.

§. 133.

Die Römer waren nach ihrer Weise eben so *civilisirt* oder *politisch* staatsfähig, wie die Griechen, indem sie ein *Vaterland* hatten und in einem wirklichen Staate lebten. Kurz, es ist der centripetale Character, welcher überhaupt, aber auch nur allein, schnell zur Civilisation führt, weil vermöge und in Folge desselben der Mensch und Bürger mit Nothwendigkeit auf das öffentliche Staatsleben hingewiesen, hingestossen ist und sich da mit allem bekannt machen *mufs*, was das grose Ganze angeht, interessirt und darauf Bezug hat. Den centripetalen Character vorausgesetzt, ist daher die Regierungs-Verwaltungs-Form eines Staates allerdings zugleich eine *Schule* für seine jüngern Bürger. Vorzugsweise war das römische Forum für den jungen Römer die Schule der Jurisprudenz, Beredsamkeit und Staatsweisheit. Der *Senat* be-

wahrte die Hauptzüge des römischen Characters und der römischen Politik nach Aussen.

§. 134.

Der Civilisation des ganzen Volks that übrigens hier schon grossen *Abbruch* die Stände-Verschiedenheit, welche *de facto* in Rom zwischen Senatoren, Rittern und Gemeinen oder *Patres* und *Plebs*, Patriziern und Plebejern haufte, selbst nachdem letztere gleichen Antheil an der Regierung erhalten; denn die Basis *dieser* Stände-Verschiedenheit war eine ursprüngliche Stamm-Verschiedenheit, wie wir bereits gesehen haben, und erhielt sich vorzüglich durch den rohen und weit selbst- und habsüchtigen Character der Römer überhaupt. Hätten die Plebejer durch ihre Tribunen und ihr Wahlrecht nicht noch zeitig Antheil an der Regierung erhalten, wahrscheinlich würde sich die Stände-Verschiedenheit noch viel schärfer ausgebildet haben.

§. 135.

Von dem hohen Ideale, das den Griechen bei *ihrem* Staatsbegriffe vorschwebte, waren daher Begriff und Zweck, den die Römer mit *ihrer Res publica* verknüpften, deshalb schon weit entfernt, weil bei ihnen das *demokratische Princip* der Griechen gleich von vorn herein theils fehlte, theils zerstört wurde, sehr frühzeitig eine gewissermaassen *erbliche Aristokratie* das Aufkommen eines *solchen* Princip

hemmte. Während in Griechenland der Rath bloßer Ausschufs der Volksversammlung war, stand in Rom der Senat *über* dem Volke; *Senatus populusque romanus*. Der *römische Staatszweck* möchte sich auf folgende Punkte zurückführen lassen:

1) festes Zusammenhalten gegen alles, was nicht Römer war;

2) Ausbildung des gemeinsamen Privatrechtes mit einem eigenthümlichen Scharfsinne und wenigen Particularrechten in den ausgesendeten Colonien; und endlich

3) Eroberung und Herrschaft.

Trotz der Aristokratie der Patrizier und der Armuth des gröseren Theils der Plebejer bestand übrigens völlige Rechtsgleichheit und Rechtsfähigkeit zu allen Würden, Ehren und Erwerbungen unter den eigentlichen activen Bürgern (*jus quiritarium, civile, strictum*).

§. 136.

Jener heitere, menschlich-edlere Staatszweck der Griechen war also den ernsten, rohen, kriegerischen Römern fremd, aber sie hatten doch einen, wenn auch nur achtenswerthen und weniger liebenswürdigen. Ihre Anhänglichkeit an Roms Gröse und Glanz, ihre Ueberzeugung, daß die *Res publica im äussersten Falle* über allem Privatvortheile und Interesse erhaben sey, daß mithin selbst die Regierungsrechte (nicht Patrimonial-Herrscherrechte) der Väter (des Senats) dem allgemeinen Wohle

in der Gefahr weichen mußten, ließen auch den römischen Senat und das Volk mehrmals einem Einzigem die Dictatur, die absolute Gewalt übertragen, damit *ein Wille, eine Kraft* den Schaden ausbessere, *ne respublica aliquid detrimenti capiat*. Aber Lykurgische und Solonische Acker- und Schuldengesetze würden sie sich nicht haben gefallen lassen (a). Doch gehört auch zu bloßer Uebertragung einer solchen Dictatur schon viel Entsagung, viel sittliche Kraft, viel centripetaler Sinn; ja ihr Rechtssinn, ihr juristischer Character gieng so weit, daß sie selbst die Gesetze derjenigen Männer und Dictatoren, welche ihre Gewalt im übrigen misbrauchten und misbraucht hatten, dennoch heilig hielten und nur durch billige Auslegungen davon allmählig abwichen (z. B. die XII Tafeln und die Gesetze Syllas).

- a) Die römischen *Leges agrarias* waren etwas ganz anderes als die griechischen. Sie betrafen und bezweckten lediglich Theilnahme der Plebejer an eroberten Ländern, die sich die Patrizier allein zugeeignet hatten, durchaus nicht eine Revolution des bestehenden gesamten Grundbesitzes in und bei Rom. Hugo S. 304. Daß die Plebejer jedoch bloß successiv in den Mitbesitz des patrizischen Aemter-Rechts einrückten, davon weiter unten. Das Verlangen der Plebejer nach der Theilnahme an den Staatsgütern war aber unstreitig eine Haupttriebfeder der bedeutendsten römischen Begebenheiten, bis unter den Gracchen die Krisis endlich ausbrach.

§. 137.

Man muß endlich überhaupt (vielleicht zur Belehrung und zum Beispiel für die des modernen Abendlandes) den *römischen Patriziern*

das zum Ruhme nachsagen, daß sie stets nachzugeben und zu gewähren wußten, wenn bei dem Volke, der Plebs, das Bedürfnis zu irgend einer Concession ~~nur~~ einmal da war, so daß sie endlich den Plebejern sogar vollen Antheil an der obersten Staatsgewalt einräumten, als sie sahen, daß dem Verlangen darnach nicht länger auszuweichen sey.

§. 138.

Was von der Slaverei, als einem Vehikel der Civilisation, bei den Griechen §. 14 u. 15. gesagt worden ist, gilt auch hier.

§. 139.

Eben so sind die Ursachen des Verfalls und Sinkens der römischen Gröse in manchen Beziehungen dieselben, wie bei den Griechen (68). Rom war nur *in seiner Weise* sittlich groß, als es noch *arm* war; als sich die Patrizier bei Bewirthung der carthagischen Gesandten ein und dasselbe Tafelservice der Reihe nach liehen; als *Cato* noch einen Senator strafte, daß er sich ein zu theures silbernes Tischgeschirr angeschafft, kurz, als es noch fähig war, die strenge Censur seiner Censoren zu ertragen (a). Die eroberten Schätze führten das Vehikel des Verderbens in seinen Schoos, schwächten die Anhänglichkeit der Einzelnen an Rom selbst,

68) G. Meiners Geschichte des Verfalls der Sitten und der Staatsverfassung der Römer. Leipzig, 1789. Insonderheit aber *Gibben* und *Montesquieu*.

steigerten die angeborene Habsucht nach dem Besitz ferner reicher Länder immer mehr; lies sie den Fehler begehen, die Scheidewand zwischen dem Süden und Norden Europas zu überschreiten, und der Erwerb jener vergrößerte das Reich und die Reichthümer der Einzelnen so sehr, daß es, bei dem Verfall und Mangel der römischen Characterstärke und alt-römischer Legionen, sie zu beschirmen und zu vertheidigen, unter seiner eigenen Last und seinen Lastern, worin es bei den besiegten Völkern Asiens und Unter-Italiens in die Schule gegangen war, bei dem Andrang der Barbaren zusammenstürzte. Doch nur langsam stürzte dieser Riese zusammen. Vier Jahrhunderte hindurch kämpfte er mit sich selbst und seinen innern und äussern Feinden; weithin verbreiteten sich seine Zuckungen, und wir irren uns vielleicht nicht, wenn wir behaupten, er zucke noch in dem Hasse der Südbewohner gegen die des Nordens (b). *Sein* grüster Ruhm ist bloß der, daß seine Privatgesetze noch jetzt seine Besieger beherrschen, was aber auch nur in der Character-Aehnlichkeit der letzteren mit den Römern, hinsichtlich ihrer Privathabsucht, und dem Interesse des römischen Clerus seine Erklärung finden kann.

- a) Der Geist der Regierung, die Festigkeit und Gewandtheit in der Politik, der Grundsatz: den Feind stets in seinem eigenen Lande anzugreifen, und der Umstand, daß sie im Zenith ihres Staatslebens sich befanden, während die benachbarten Griechen etc. schon auf dem Rückweg begriffen waren, wohin denn auch die Ueberlegenheit der alten Legionen gehörte, waren alles nur Folgen ihres noch ungeschwächten sittlichen Characters.

Vellejus Patetculus II. 1. „Quippe remitto Carthaginis metu, sublataque imperii aemula, non gradu, sed praecipiti cursu a virtute descitum, ad vitia transcursum, vetus disciplina deserta.“

„Alle diese Staaten fielen, als sie von den alten Grundmaximen abwichen und Faction an die Stelle der Vaterlandsliebe trat.“ *Gagern Res. 4. S. 147.*

- b) Wenn man will, so kann man sagen, daß die Stadt Rom bis ins 15te Jahrhundert herein gezuckt, und das päpstliche Joch abzuwerfen gesucht hat. Stephano Porcari war nemlich, nach Nicolaus di Rienzo, der letzte, welcher unter Pabst Nicolaus V. die sich noch so nennende Republik Rom vom päpstlichen Joche befreien wollte. Die Verschwörung wurde aber entdeckt, verrathen und er auch sofort hingerichtet. Seitdem erstand niemand mehr, der sich der alten Herrlichkeit und Rechte zu erinnern gewagt hätte, und alle Bewegungen des Pöbels und der Barone verstärkten nur die Gewalt des Pabstes über beide. Mit dem 15ten Jahrhundert hörten alle Bewegungen auf. Der Haß der Italiener gegen die Transmontaner dauert aber noch fort.

§. 140.

Was Griechen und Römern in den Resultaten ihrer Charactere gemeinsam eigen war, läßt sich mit zwei Worten ausdrücken: — *Vaterland* und staatlich-*centripetaler* Character (im Detail werden wir ganz am Schluß dieses Werks noch davon reden). In allen übrigen Puncten waren sie sich entweder nur ähnlich oder der Fundamental-Character ganz verschieden, was selbst von den Elementen gilt, worauf *ihr* Vaterland und *ihr* centripetaler Character beruhte. Aber diese Eigenschaften waren es auch, welche sie zu Völker und Staatsmustern gemacht haben, deren Staatseinrichtungen nachzuahmen jedoch, wie schon gesagt, nur dann vernünftiger und politischer Weise glücken kann, wenn sich in

2^r Bd. 15

den Nachahmenden dieselben bedingenden sittlichen Eigenschaften vorfinden.

b) *Inbesondere* (69).

1) *Von der Religion.*

§. 141.

Es gieng die Religion der Römer, der Glaube an das Göttliche, schon deshalb, weil sie ein *gemischtes Volk* waren, *nicht so*, wie bei den Griechen, ganz aus ihnen selbst hervor, war keinesweges eine national-characteristische, auf eigenem Boden wurzelnde idealisirte Symbolik menschlicher Tugenden und Leidenschaften, sondern sie war für sie mehr *Überlieferung, adoptirter* Götterdienst, Nachahmung, als eigenes Erzeugnis. Sie hieng *daher* mit der Staatsverfassung durchaus nicht *so innig* zusammen, wie bei den Griechen. Diese adoptirten nie fremde Götter, die Römer adoptirten nach und nach etrusische, griechische und ägyptische Gottheiten, und was sie dabei noch besonders von den Griechen auszeichnete, war: daß sie ihre besondern Hausgötter (Lares) hatten, während es bei jenen ein Staats- und Religions-Verbrechen war, *besondere Mysterien* zu feiern.

69) Obwohl die Religion bei den Römern durchaus nicht das war, was sie für die Griechen war, die Basis ihrer ganzen Entwicklung, so müssen wir doch deshalb hier ebenwohl *zuerst* von ihr handeln, weil sie einestheils in den Händen der Patrizier ein so mächtiger Hebel für deren innere Regierungskunst war, und andernteils der Glaube des Volks an die Auspizien ihnen dabei ganz entgegenkam.

Daher waren nun auch ihre *Staatshandlungen* durchaus *nicht* so mit religiösen Festen und Spielen verbunden, wie bei den Griechen, sondern man feierte letztere mehr des Pompes wegen, und ihr eigentlicher Gottesdienst basirte sich auf etwas ganz anderes, nemlich auf Befragung der heiligen Hühner, der Opfereingeweide und der Auspizien, und *dieser Glaube an die Auspizien* vertrat bei ihnen und für ihren Character ganz die Stelle des griechischen Götterglaubens. Besonders nach Triumphen und Siegen brachte man den Göttern Dankopfer, aber, wie es scheint, mehr des Pompes, als der Götter wegen. Das Capitol war ihnen als solches vielleicht heiliger, als der daselbst thronende Jupiter, es war *ihr* Olympia. Sie waren daher auch äusserst tolerant, weil ihre Götterwelt nicht aus ihrem eigenen Genius hervorgegangen war, ihr Staat nicht nach griechischem Muster auf den Character des *ganzen Volks* gebaut war, sondern blos auf die Interessen eines Theils desselben, der Patrizier, und nur in dem stoischen Volkscharacter seine Stütze fand.

- a) Die Römer theilten ihre Götter, wie sich selbst, in *deos majorum et minorum gentium*. Zu den *diis maj. gent.* gehörten 12 Consentes und 8 Selecti. *Jene* waren Juno, Vesta, Minerva, Ceres, Diana, Venns, Mars, Mercur, Jupiter, Neptun, Vulcan, Apollo; zu *diesen* gehörten Janus, Saturn, Rhea, Pluto, Bachus, Sol, Luna u. Genius. Unter dem letzten dachten sie sich die Natur selbst und bei ihm schwuren sie auch häufig. Zu den *diis min. gent.* gehörten Hercules, Quirinus (Romulus) Castor und Pollux, Aesculap, Hygäa, Pan, Faunus, Sylvanus, Silenus, Priapus, Proserpina, die Richter der Unterwelt, die Penates und Lares, die 9 Musen, die Gracien, Flora, Bellona, Victoria, Cupido, Hymenäus, Isis, Osiris, Apis, Anubis. Sodann waren mehreren

menschlichen Tugenden, Kräften und Leidenschaften Tempel, Altäre und Statuen gesetzt.

Das *Collegium pontificum* leitete überhaupt den Gottesdienst, insonderheit die Auspizien. Unter ihm standen die Auguren, Aruspices, Fetialen und Interpreten der Sibyllinischen Bücher.

Vom Rex Sacrificulus weiter unten.

Die *Auguren* (früher *auspices*) beobachteten den Himmel, den Flug, das Geschrei und Fressen der Vögel und bildeten für sich wieder ein *Collegium*.

Die *Haruspices* besichtigten die Opferthiere und deren Eingeweide, und verkündigten daraus die Vorbedeutung. Beides stammte von den Etruskern.

Ueber die andern Priester und Tempel-Diener *Adam* I. S. 518.

Jeder Tempel und Gott hatte seine besonderen Priester und Priesterinnen, worunter der entmannte Priester der Cybele und die Vestalinnen merkwürdig sind. Man zählte in Rom allein 424 Tempel.

- b) Die Ursachen dieser Zeichendeutung mögen allerdings in der düstern und träumerischen Einbildungskraft der Römer zu suchen seyn, und man findet den Glauben an Vorbedeutungen, Wunder, Zeichen, Abnungen und Träume bei allen Völkern gleichen Characters. Die griechischen Orakel waren etwas ganz anderes. Bloss Tarquinius Superbus schickte seine Söhne nach Delphi, um das Orakel zu befragen. Die griechisch geschriebenen Sibyllinischen Bücher wurden bloss befragt, wie und wodurch man die Götter versöhnen solle, wenn Landplagen ihren Zorn kund gaben. Zwei griechische *Servi publici* dienten als Interpreten, obwohl einzelne Römer schon im 5ten Jahrhundert griechisch verstanden. Die Sibyllinischen Bücher haben viel dazu beigetragen, die griechischen Götter und den Ritus an die Stelle der sabinischen und etruskischen zu setzen. Niebuhr I. 529.
- c) Dafs Numa ein Schüler von Pythagoras gewesen, ist bloss Vermuthung, denn nach aller Wahrscheinlichkeit kam Pythagoras erst 540 v. Chr. nach Kroton. Numa lebte aber fast 2 Jahrhunderte früher.
- d) Die Heiligkeit des Eides bei den Römern gieng, nach unserer Ueberzeugung, nicht aus ihrem Glauben, sondern aus ihrer stoischen Sittlichkeit hervor. Diese war die Basis ihrer Religiosität. Aus einem so düstern,

ernsten, kalten, kriegerischen und stoischen Character wie dem römischen, konnte auch durchaus keine solche ideale Symbolik, wie die griechische aufblühen, denn dazu gehörte griechische Phantasie und griechischer Geschmack.

§. 142.

Auspizien (a) und *Kalender* (b) wurden daher frühzeitig Werkzeuge und Trugmittel der Patri-
zier; die *Priesterwürde* und deren Geschäfte blieben im ausschließlichen Besitze derselben (c), den *Aberglauben* des Volks hegend und pflegend, um es an diesem Gängelbände nach ihrem Willen zu lenken, ohne daß man ihnen jedoch hierbei *habsüchtige* Zwecke unterlegen darf, sondern es war wohl nur stolze *Herrschbegierde*, die diese römischen Alt-Bürger characterisirte. Ihrem angedeuteten Zwecke entsprach es nun ganz, es an religiösem Pompe, Aufwande und Pracht, Opfern und Festen nicht fehlen zu lassen, und wir werden Gelegenheit haben, darauf aufmerksam zu machen, wie noch zur Stunde das heutige Rom diesen Grundsätzen und Mustern folgt (f).

- a) Ueber die Art und Weise, wie die *Auspizien* genommen, *captiri*, wurden, s. m. *Adam* I. S. 171 — 174.
- b) Das Collegium pontificum machte den *Kalender*, wohin nicht sowohl und allein die Eintheilung des Jahrs in Monate und Tage etc. gehörte, sondern hauptsächlich die Bestimmung, an welchen Tagen gewisse *Feste* gefeiert und gewisse *Geschäfte* vollzogen werden durften, *dies festi et profesti*; die *profesti* theilte man daher ein in *fasti*, *nefasti* et *intercisi*, in *comitiales* und *procliales*. *Atri* hießen die Gedächtnistage unglücklicher Begebenheiten. Hier war der eigentliche Sitz des römischen Aberglaubens. Fast die ganze Art und Weise, wie die Götter verehrt und angebetet wurden, ist übrigens später in die römische Kirche übergegangen: Der Pontifex maximus so gut, wie die *Hostiae*. Viele

feriae, d. h. Götterfeste, waren *stativae*, d. h. unbewegliche. Andere befohlene, *imperativae*. Auch die *Spiele* wurden zu Ehren der Götter gefeiert; die hauptsächlichsten waren die *Circensischen*, die Fechter- und Theater-Spiele.

Bei der Kalenderfertigung konnten die *Pontifices* das Jahr längern und kürzen, und begünstigten auf diese Weise oft *Consuln*, *Generalspächter* etc. aus ihrer Kaste. Ueber die Berechnung selbst s. m. *Niebuhr* I. S. 283. etc. Die etruskische Berechnung des Sonnen-Jahrs war genauer als die Julianische 365 T. 5 St. 40 M. Ueber die merkwürdige Genauigkeit der alt-mexicanischen Berechnung s. m. das. S. 290 und die das. citirte Schrift von *Antonio Leon y Gama*.

Schon 312 v. Chr. hatten auch die Perser ein unbewegliches Sonnenjahr (*Sal Chodai*) und einen Cykel von 1440 Jahren, das Jahr zu 365 T. 5 St. 49 Minut. gerechnet.

Die Römer verbesserten seit *Romulus* 3mal ihren Kalender; 1) durch *Numa*, 2) die *Decemvirn*, und 3) *Julius Cäsar*. Das Jahr von *Romulus* begann im März und hatte 10 Monate von ganz verschiedener Länge. *Numa* führte das Mondenjahr von 12 Monaten und 355 Tagen ein. Die *Calendae* entsprachen der Erscheinung der Mondsichel, die *Idus* dem Vollmond, die *Noni* dem 9ten Tag von den *Idus*. Alle 2—3 Jahr pflegte man nach dem Februar einen ganzen Monats-Monat einzuschalten, und das römische Jahr begann mit dem 1ten März. Seit den *Decemvirn* veränderte man die Einschaltungsweise, und weil die *Pontifices* hierbei ganz willkürlich verfahren, so hatten sie dadurch den Kalender ganz in ihrer Gewalt. Als 708 unter *Cäsar* der Kalender verbessert wurde, mußte man diesem Jahre 445 Tage geben, um die Kalenden des Januars auf die Zeit des kürzesten Tages und zugleich des Neumondes zurückzuführen. Nun erst erhielt das Jahr 365 Tage und alle 4 Jahr 366.

Seit 601 traten die *Consuln* ihr Amt mit dem 1ten Januar an, früher war der Zeitpunkt schwankend.

Die Christen behielten *Cäsars* Kalender bei. Die politische oder Staatszeitrechnung nach den *Consuln* hörte 541 mit *Flavius Basilius Junior* auf, und die Kaiser rechneten nun nach den Jahren ihres Regierungsantritts. Die Zeitrechnung von Christi Geburt rührt von *Dionys dem Kleinen* aus dem 6ten Jahrhundert nach Chr. her. Sie kam nach und nach in Aufnahme und war im 10 Jahrh. schon sehr verbreitet.

Der Anfang des Jahrs war im M. A. sehr verschieden, bald Mariä Empfängnis, bald die Geburt Christi, bald die Beschneidung, bald Ostern etc. und man behielt noch immer die Indictionen-Rechnung nebenher bei, welche aus dem 4ten Jahrhundert (312) herrührt. Da Cäsars Jahr etwas zu lang war, so lies es Gregor XIII. durch Aloisius Lilius verbessern. Man zählte nach dem 4. October 1582 sogleich den 15. October, weil seit Cäsar 11 Tage zu viel gezählt worden waren, bestimmte auch, daß alle 400 Jahre drei Schalttage wegfallen sollten. Blos weil diese Verbesserung von dem Papste ausgegangen, nahmen sie die Griechen gar nicht und die Protestanten erst sehr spät an. Teutschland nahm sie 1700 an und sprang vom 19. Februar auf den 1. März. Die Engländer erst 1752, und diese sprangen vom 2. auf den 14. Sept. Die Schweden 1753, und diese sprangen vom 17. Februar auf den 1. März. Dionys hat sich um 6 Jahre verrechnet, so daß wir jetzt (1827) eigentlich 1833 zählen müßten.

- c) Das Collegium pontificum wurde zunächst nur aus Patriziern zusammengesetzt. Dieses Collegium machte nun, wie gesagt, den Kalender, der nicht blos einflußreich auf die Privatrechtsgeschäfte war, sondern ganz besonders auf die Comitien. Es bestimmte im voraus die *dies comitiales*, wenn aber an diesen Tagen die Auspizien, nach der Meinung der Auguren, nicht günstig waren, so mußte die Volksversammlung wieder auseinander gehen, und war vielleicht schon gehandelt, entschieden, gewählt etc. worden und es erschien ein höherer oder gleicher Magistrat mit der Behauptung, seine Auspizien seyen contrair, so war alles null und nichtig. Daß nun hierbei die Auspizien nur Vorwand waren, ist klar, und Cicero selbst sagt es ad Divers lib. VI. Ep. 6. Man vergleiche noch Gruner, Introd. in antiq. romanas S. 133 u. 146, so wie Hugo l. c. S. 268 — 70.
- d) „Dem Römer brach erst der mit dem Verfall der Sitten einheimisch gewordene, von dem kalabrischen Griechen Ennius gelehrte (582) Unglaube das Joch eines schmähtlichen und von der Aristocratie tyrannisch misbrauchten Aberglaubens.“ Niebuhr I. S. 145. möchte wohl damit unsere Ansicht bestätigen.
- e) Meyer zu Adam I. S. 488. sagt von der Religion der Römer folgendes: „Das einfache und ungeschminkte Religionssystem Numas fanden die Großen in der Folge ihren herrsehsüchtigen, ehrgeizigen

und stolzen Absichten nicht angemessen. Der Senat hielt daher auch nicht für gut, die Bücher des Numa, welche die Religionslehren desselben enthielten, und im Jahr 572 gefunden wurden, zur öffentlichen Kenntniss kommen zu lassen. Sie wurden als angeblich untergeschoben verbrannt. Denn schon bald nach der Regierung dieses weisen Fürsten machte man die Religion gänzlich zur *Dienerin* der Politik und suchte ihr immer mehr die hierzu nöthige Einrichtung und Ausbildung zu geben. Sie war nunmehr ein Gewebe von sonderbaren Zeremonien, scheinbaren Geheimnissen und *dunkeln Göttersprüchen*, deren Deutung und Auslegung allein in den Händen der *Priester*, die zugleich die *ersten Staatsdiener* waren, sich befand. Der Senat glaubte nicht zu viel Gottheiten nach Rom ziehen, noch der gottesdienstlichen Gebräuche zu viel annehmen zu können. Die Magistrate und Feldherrn übten durch den herrschenden Volksglauben an *vorgegebene göttliche Anzeichen und Vorbedeutungen*, den man sorgfältig zu unterhalten und zu nähren suchte, beinahe eine unumschränkte Herrschaft über den Willen des grossen Haufens aus, und insbesondere waren die *Auspizien* immer eine mächtige Triebfeder der Staatskunst. Jedes wichtige Unternehmen wurde durch eine Handlung der Religion geheiligt (und fand in dem religiösen Sinne des Volks einen empfänglichen Boden), bei allen Vorfällen von Bedeutung der Wille der Götter erforscht, alles geschah auf den Rath, im Namen und unter dem Schutz der mächtigen Götter. Daher kam es, daß das Volk auf die Weisheit seiner Gesetzgeber auf die Tugenden seiner Magistrate und auf die Einsichten seiner Heerführer ein uneingeschränktes Vertrauen setzte. Die herrschenden Religionsbegriffe von dem Einfluß und Verhängniß der Götter bei allen wichtigen Handlungen und Vorfällen wurden deswegen oft ein thätiges Beförderungsmittel geheimer Staatsentwürfe, eine wirksame Triebfeder kriegerischer Unternehmungen, und der höchste Antrieß patriotischer Begeisterung und unerschütterlichen Heldenmuths. Und auf diese Art ward die römische Religion mit der Regierung und dem Interesse des Staats, wie bei den Griechen, aufs genaueste verflochten. Ausser den Vortheilen, welche die Politik aus der herrschenden Religion zog, hatte dieselbe auch auf der andern Seite einen grossen Einfluß auf Sittlichkeit und Volkstugend. Denn ob sie schon in den meisten Stücken von ihrer ersten Reinigkeit und Simplität abgewichen und in Aber-

glauben ausgeartet war, so hatte man doch die Meinung in ihre Grundsätze aufgenommen, daß die Götter das Laster verabscheuen und strafen, und die Tugend lieben. Zudem wurde die Ehrfurcht und Scheu der Römer vor den Göttern durch das Glück ihrer Regierung, durch den siegreichen Erfolg ihrer Waffen und durch das *feierliche Gepränge* der meisten Religionshandlungen, die man in ein ehrwürdiges und reizendes Gewand einzukleiden wußte, ungemein gestärkt und vermehrt. Die Römer blieben so lange ein tugendhaftes Volk, das Redlichkeit und Rechtschaffenheit, Treue und Gewissenhaftigkeit, Gerechtigkeit und Billigkeit und Vaterlandsliebe zu den ersten und allgemeinsten Pflichten zählte, so lange sie zur Ausübung derselben in ihrer Religion Antriebe zu finden glaubten. Ennius sagte von Rom: *Moribus antiquis stat res romana virisque*. Und Livius sagt in seiner Vorrede mit Recht, daß das Sittenverderbniß zu keinem Volk später gekommen sey, als zu den Römern. Dieses fing sich an, nachdem die Großen durch ihr Beispiel öffentlich Verachtung der Religion lehrten und den Geist der Frivolität und Geringschätzung heiliger und religiöser Dinge sich über die niedern Stände verbreitet hatte etc. etc. In den Zeiten der ersten Kaiser entstand eine neue Art von superstitiöser und mystischer Religion. Aegyptische und morgenländische Priester führten diese neue Religion und die Verehrung der Sonne, der Isis und anderer ausländischen Götter zuerst ein, die sich zuletzt allgemein verbreitete.“

- f) Man hat, um sich davon zu überzeugen, blos nöthig, die Cäremonien des altrömischen Gottesdienstes mit denen des christlich römischen zu vergleichen. Bis auf die Namen der Gefäße sind sich beide gleich (70).

70) Die Schrift von J. J. Blunt, *Vestiges of ancient Manners and Customs discoverable in modern Italy and Sicily*. London. Murray 1825. zerfällt in 14 Kapitel, wovon die ersten 10 sich auf den religiösen Cultus, die übrigen fünf auf die Sitten und Gebräuche des gemeinen Lebens beziehen. Der Verf. zeigt, warum der Süden sich zum Polytheismus neigt und die christliche Kirche zahllose Heilige statt der alten Untergötter verehren läßt. Die Maria ist an die Stelle der *Mater deum* getreten; die Heiligenbilder vertreten die Stelle der Lares und *Dii tutelares*. Es sind gewisse Heiligefeste genau alten Götterfesten substituirt. Das Weihwasser stammt aus den alten Tempeln. Die christlichen Kirchen sind nach dem Muster der Basiliken erbaut. Ihre Ausschmückung mit Statuen ist antik.

Die Feier der Messe unter Assistenz von Knaben, die Kleidung der Priester, die Hostie, das Sprengen, das Klingeln, das Singen der Priester, eben so das ganze Processionswesen ist antik. Das ganze Heer der abergläubischen Ideen und Zaubermittel stammt aus der verdorbenen Römerzeit.

2) *Von der Pflege oder Cultur der schönen Künste und Wissenschaften und der Aufklärung der Römer.*

§. 143.

Dem allen zufolge hatte nun die Religion der Römer auch durchaus nicht solche Rückwirkungen auf die Sittlichkeit, auf die Ausbildung der *schönen Künste* und das *innere* Staatsleben der Römer, wie bei den Griechen. So wie die Religion selbst nur ein Adoptiv-Institut und eigentlich nur *Mars* der National-Gott der Römer war, so auch alles, was bei den Griechen deren Gefolge bildete. Griechen schmückten, und zwar eigentlich erst seit *August*, Rom mit *Tempeln* und *Statuen* und andern *Kunstwerken*; ohne griechische Baumeister und Künstler würde es nicht einen so ausserordentlichen Reichthum daran aufzuweisen gehabt haben. Von den Griechen entlehnten sie auch das *Theater*, besonders die Komödie, weniger die Tragödie, die ihnen nicht zusagte, aber bei ihnen war das Theatergebäude schon nicht mehr Versammlungsplatz des Volks als solchem; kein *Aristophanes* durfte es hier wagen, die Sitten lebender Personen zu persiffliren, keine öffentlichen Staatshandlungen fanden darin statt. Roms Theaterdichter copirten und übersetzten eigentlich auch nur

Das italienische *Felicità* beim Niesen, das Bekreuzigen, das Rutschen auf den Knien die Treppen hinauf zum capitolinischen Jupiter (jezt *Ara Coeli*) stammt aus dem Alterthum. Endlich das ganze Cereemoniel bei Begräbnissen ist ebenwohl antik.

griechische Theaterstücke, die in Rom nun kein locales Interesse, keine sittlich-politische Bedeutung mehr hatten. Die Patrizier warfen überhaupt alle diese von den Griechen entlehnten Institute, Spiele und Feste den Plebejern nur als eine Ergötzlichkeit hin, gaben ihnen Brod und Circensische Spiele. Sie gaben ihnen jene scheuslichen Gladiatoren- Thier- und Seegefechte, wovon die Griechen nichts wußten, um es nur immer durstig nach Krieg zu erhalten, damit es auch im Frieden Blut laufen sehe. Nicht *Cultur*, *Aufklärung* und *Civilisation* der Plebejer war *Zweck* der Patrizier, sondern Erhaltung bei dem Aberglauben und jener kriegerischen Rohheit und Ausdauer, womit sie auch wirklich die Welt eroberten (e).

- a) Herder l. c. S. 165. „Auch seit dem Macedonischen Reiche war die Kunst der Griechen nicht ausgestorben, sondern nur wandernd. Auch in fernen Ländern waren die griechischen Könige doch Griechen und liebten griechische Künste. Auch Rom und andere Völker lernten von den Griechen, da die Zeit der Kunst in ihrem Vaterlande dahin war: denn allenthalben war doch nur eine griechische Kunst und Baukunst auf der gesammten Erde.“
- b) Die vielen Ruinen gaben zwar seither eine Idee von dem römischen Baustyle. Hauptsächlich zeigt aber das jetzt aufgegrabene Pompeji, daß der Baustyl daselbst nicht mehr rein griechisch, sondern römisch war. Bloss die Malereien und Stukaturarbeiten zeigen Einbildungskraft und Geschmack. M. s. deshalb weiter unten Nr. 13. der allgemeinen Vorerinnerungen §. 162.
- c) Erst seit 391 Ludi Scenici. Nach Adam entlehnten sie die Römer von den Etruskern, und erst sehr spät erhielten sie ganz griechische Gestalt. Daß sie den Römern etwas Fremdes, ihrem Character nicht Zugängendes waren, beweist der Umstand, daß die Schauspieler infames waren, und bloss die Possenreißer (Atellani) waren rechtsfähig.

Die aus den etruskischen Spielen entstandenen und zu Zwischen-Spielen dienenden *Mimen* waren regellose Dramen, welche meist im GebekrdenSpiel bestanden und nur bisweilen von Monologen oder Dialogen unterbrochen wurden.

- d) „Von den Wettspielen, welche die Griechen zu Olympia versammelten, waren nur Wagenrennen und Faustkampf bei den Etruskern (und seit Tarquinius Priscus zu Rom) gebräuchlich. An dem Schauspiel ergötzen sich die Völker Italiens, aber der Wettkampf war die Sache Gedungener oder Leibeigener; der Freie, welcher sie übte, anstatt, durch Statuen und Lieder verherrlicht, der Stolz der Seinigen zu seyn, ward ehr- und rechtlos. Der Wettkämpfer und der Schauspieler waren nicht höher geachtet, als der Gladiator. An allen Schauspielen hingen die Römer vielleicht mit eben so heftiger Lust, als die Griechen; hätten sie wie diese den Gegenstand ihrer Leidenschaft ehren können, sie hätten sich nicht zu der wilden Wuth verirrt, womit die Factionen der Wettfahren schon früh für ihre verächtlichen Lieblinge raseten.“ Niebuhr I. S. 347.

- e) Es wurde schon erwähnt, was Rom statt eines Theagenes zu bieten hatte. Ein gewisser *Sicilius Dentatus* konnte sich rühmen: 120 Treffen beigewohnt, 8mal im Zweikampf gesiegt, 45 Wunden auf der Brust und auf dem Rücken keine, 35mal dem Feinde die Waffen abgezogen zu haben, sodann mit 18 unbeschlagenen Spiesen, 25 Pferdezierrathen, 83 Ketten, 160 Arm-Ringen, 14 Bürger- 8 goldenen- 3 Mauer- und 1 Errettungs-Krone, mit baarem Gelde, 10 Gefangenen und 20 Ochsen beschenkt worden zu seyn. Er war gemeiner Soldat.

Pompejus triumphirte in einem Triumphe über 15 eroberte Königreiche, 800 eingenommene Städte und 1000 bezwungene Vestungen. 22 1/2 Million Thaler führte er an Gold und Silber im Triumphe mit sich. Crassus führte allein aus Jerusalem 11 Millionen Thaler an Gold und Silber. Tiberius Gracchus zerstörte blos in Spanien 300 Städte. Cäsar erschlug mit eigener Hand 1192 Feinde und commandirte in 50 offenen Schlachten. Paulus Emilius zerstörte 70 Städte in Epirus und führte 150,000 als Slaven weg, so daß nur eine Wüste blieb.

§. 144.

Von den Griechen entlehnten sie auch alles, was *Wissenschaft* heist, ohne es eben weiter

zu fördern. Sie haben weder die Philosophie, noch irgend einen Zweig der Naturwissenschaften, namentlich die Medicin, weiter gefördert. Ohne *Plato*, *Aristoteles* und *Demosthenes*, kein *Plinius* und *Cicero*. Vielleicht auch ohne *Herodot* und *Thukidides* kein *Livius*, zuverlässig aber ohne *Homer* kein *Virgil*. Ihre *Astronomen* waren Griechen. Nicht zu übersehen ist dabei auch, daß Rom's Dichter und Philosophen erst hervortraten, als sein Sinken und Verfall unter der Kaiser Herrschaft mit rascheren Schritten begann. Selbst das Mannes-Alter des römischen Privatrechts, wie es *Hugo* nennt, und als *Rechts-Wissenschaft* betrachtet, fällt in die Periode der ersten Kaiser.

- a) Bis zum ersten punischen Kriege, also bis zum Ende des 5ten Jahrhunderts, blieben die Wissenschaften und schönen Künste den Römern ziemlich fremd. Krieg war ihre Beschäftigung. 489 war endlich ganz Italien unterworfen, und sie wurden nun mit den Griechen Italiens und Siciliens näher bekannt. Sie wurden nun glückliche *Nachahmer*. Man s. die lehrreiche Anmerkung *Meyer's* zu *Adam II.* S. 380 bis 392, wo zugleich ein Näheres über die häusliche Erziehung und den Unterricht zu finden ist. Hadrian, dieser große Freund von Athen, baute zu Rom zuerst ein *Athendäum*. Kurz es war in Rom so ziemlich wie bei uns.

Besonders über die lateinische und römische Sprache S. 390 — 391. *rustica*, *urbana* und *peregrina*.

- b) Erst seit dem 6ten Jahrhundert a. U. c. fiengen die Römer an, ausser Italien Eroberungen zu machen, und seitdem wurden sie erst mit griechischer Wissenschaft bekannt, trauten aber auch den Philosophen gar nicht, denn Ende dieses Jahrhunderts schickten sie die Atheniensische Philosophen-Gesandtschaft zurück und verboten die philosophischen Schulen. M. s. *Hugo* S. 305.

Wir verdanken sodann guten Theils *griechischen* Schriftstellern unsere Kenntniß von der römischen Welt und Verfassung, z. B. *Polybius*, *Dionys* von *Halicarnass*, *Diodor* von *Sicilien*, *Appian*, *Plutarch*,

Dio Cassius, Herodian, Eusebius, Procop, Joh. Laurentius aus Lydien, Pānias, Suidas; denn leider ist von der römischen Literatur verhältnißsmässig ebensoviel verloren, wie von der griechischen, z. B. die Schriften des Cincius, Cato, Libo, Posthumius, Piso, Cassius Hemina, Servilianus, Fannius, Sempronius, Caelius Antipater, Asellio, Gellius, Lucinius, die Biographien des Aemilius Scaurus, Rutilius Rufus, Lutatius Catulus, Sulla, Augustus, Agrippa, Tiberius, Claudius, Trajanus, die *Geschichtswerke* von Hortensius, Atticus, Sisenna, Lutatius, Tubero, Luccejus, Balbus, Brutus, Tiro, Valerius Messala, Cremutius Cordus, Domitius, Corbulo, Cluvius Rufus, die Quellen, aus denen Plinius schöpfte, nicht zu gedenken, daß das Gerettete nur aus Bruchstücken besteht. Wenn von diesen auf den Inhalt des Verlorenen ein Schluss erlaubt ist, so waren in der *Geschichtschreibung* die Römer nach ihrer Weise ebenwohl gros, was daher rührte, daß immer nur Staatsmänner und Feldherrn ihre eigenen Thaten und die ihrer Zeit schrieben, und wo grosse Dinge gethan werden, auch gros gedacht wird, der Styl von selbst erhaben ist. Sie arbeiteten nicht mühsam nach Urkunden und verdächtigen Quellen ihre Geschichtswerke zusammen, sondern aus sich selbst heraus. Aus der Kaiserzeit ist auch kein *groser* Historiker mehr, ausser Tacitus, bekannt.

Cicero hat uns manches von griechischer Weisheit gerettet, was sonst verloren gewesen wäre. *Dichterische* Anlage hatten die Römer gar nicht; Virgil und Horaz ahmten nur nach, waren *gelehrte Dichter*, abermals wohl, weil ihre Religion nicht ihre eigene idealisirte Symbolik war. Die eigentliche Bedeutung der Tragödie und Comödie war ihnen unbekannt und letztere bei ihnen auf griechische Weise nicht zulässig. Doch ist es schade, daß die 130 Stücke des Plautus und 108 Lustspiele des Terenz verloren sind. Es waren Uebearbeitungen griechischer Stücke, meist aus Unter-Italien. Die *Stoische Philosophie* der Römer hatte ihre Basis in ihrem oben beschriebenen ernsten Character, und zeigt daher auch allenthalben, in ihrem Privatleben, in ihren Reden, Geschichtswerken, ihrem Rechtssysteme die deutlichsten Spuren, so daß sie denn auch keinesweges Resultat der Speculation bei ihnen war, sondern Character-Eigenthümlichkeit, was bei den Griechen nicht der Fall war, und daher hatten *diese* auch so verschiedene Schulen. M. a. den Anhang zu diesem Bande.

Niebuhr sagt S. 203 von *Virgils Aeneis*: „Wir fühlen es nur zu unangenehm, wie wenig es dem Dichter gelang, diese Schatten, Namen denen er einen Character erfinden mußte, zu lebendigen Wesen zu erheben, wie es die Helden Homers sind. Vielleicht ist die Aufgabe unauflösbar, ein episches Gedicht aus einem Stoff zu bilden, der nicht seit Jahrhunderten als nationales Gemeingut in Volksliedern und Erzählungen lebte, so daß die cyklische Geschichte, die ihn begreift, und alle die darin handeln, jedermann bekannt sind.“ — *Virgil* schrieb ausserdem nicht aus freier Wahl.

Nach *Niebuhr* I. S. 267 wäre dagegen die ganze Geschichte von den 7 Königen Roms ein *Epos*, so daß jedoch darin die Geschichte von Romulus für sich eine *Epopee* bilde. Es hätten darüber Lieder existirt, die verloren gegangen und nun, in Prosa aufgelöst, auf uns gekommen seyn. Er setzt diese verlorenen Gedichte um die Zeit des gallischen Brandes. *Niebuhr* scheint uns hier Mythe oder Sage mit *Epos* zu verwechseln. Eine fast 300jährige Periode ist kein Gegenstand für ein *Epos*. Dies behandelt immer nur eine Begebenheit oder die Begebenheiten eines Mannes.

Ein gewisser Herr Dr. B. macht im Morgenblatte Nr. 25 von 1827 über *Horaz* folgende bittere Bemerkung: Horaz ein wackrer Mann? Der? nun, dann seydt mir willkommen ihr Memmen und Schelme! Nicht als ich Sylla morden, als ich Cäsar rauben, als ich Octav. stehlen sah, gab ich die römische Freiheit verloren — erst dann weinte ich um sie, als ich Horaz gelesen. Er ein Römer, Ihr Götter! und seine Kinderaugen hatten die Freiheit gesehen — er war der erste, der sich am Feuer des göttlichen Genius eine Suppe kochte! Was lehrt er? Ein Knecht mit Anmuth seyn. Was sagt er? Wein, Mädchen und Gedult. Ihr unsterblichen Götter! ein Römer und Gedult!

Seit Cäsar gab es viel Unterrichtsanstalten. Die 1te Bibliothek legte Aemilius Paulus 586 an, die des *Lucullus* stand schon jedem offen. Die 1te öffentliche Bibliothek (Aventina) legte 716 Asinius Pollio in den Vorhallen des Tempels der Libertas an. August gründete 2, 721 die Octaviana, 726 die Palatina. Beide verbrannten sehr früh. Auch gelehrte Privatgesellschaften wurden Mode. M. s. über die römische Literatur und ihren Character noch unten das als Anhang zu diesem Bande beigelegte Verzeichniß.

§. 145.

Cultur und Aufklärung, so wie wir sie bei den Griechen fanden, fehlte daher den Römern gänzlich, und es ist ein charakteristisches Merkmal, daß, was bei den Griechen ganz dem öffentlichen Leben angehörte, mit dem Staate und der Religion in engster Verbindung stand, z. B. eben nur die öffentliche Aufstellung der Meisterwerke der Sculptur etc., bei den Römern schon mit dazu diente, als bloße *Verzierung* der Stadt und der Privatzimmer, Bäder und Palläste zu dienen.

Schon die Römer erkannten auch, um wie vieles tiefer sie unter den alten Griechen ständen. Nero wurde durch die Ilias so begeistert, daß er, als er die Gegend von Troja besuchte, die Thaten des Achill und Alexander nachahmen wollte. Die Römer glaubten nemlich später alles Ernstes, von Troja abzustammen, und die besiegten Griechen waren so klug, sie dabei zu lassen.

Die Römer waren, besonders seit August, ganz das in Beziehung auf die griechischen Künste etc., was die Modernen, besonders seit einem Jahrhundert; sie häuften in Privathäusern, Villen etc. als Luxus auf, was bei den Griechen öffentliche Bedeutung hatte.

Kaiser Adrian machte bereits aus seiner Villa zu Tibur (dem heutigen Tivoli) ein riesenmäsiges Antiken-Raritäten- und Curiositäten-Cabinet, indem er auf einem Platze von 10 ital. Miglien Umfang 5 Tempel, 3 Theater, das Prytaneum von Athen, das Canopeum von Aegypten, eine Bibliothek, ein Nympheum, ein Lyceum, eine Akademie, eine Pallästra, ein Stadium, eine Piscina, ja selbst das thessalische Tempe nachäffen lies.

§. 146.

Wenn nun nach dem Bisherigen die Römer fern waren von *griechischer* Cultur und Aufklärung, so fehlte es ihnen aber keinesweges

an einer aus *ihrem* kriegerischen und juristischen Character hervorgegangenen eigenthümlichen Cultur *der Künste und Wissenschaften*, welche sich auf den Krieg, die Colonisirung oder die Niederlassung in fremden Ländern und das Privatrecht bezogen. Erlaubten die Gesetze der ächten Analogie hier eine Vergleichung mit den Griechen, so würde man sagen müssen, daß sie solche in diesen Beziehungen übertrafen. Es war aber, wie gesagt, nur Folge *ihres* besondern Characters.

Selbst das durch seine colossalen Bauten uns in Erstaunen setzende Aegypten hatte solche stupende *Wasserleitungen, Amphitheater, Circusse, Bäder, Basiliken, Curien, Naumachien, Triumphbögen, Brücken* und herrliche *Heerstraßen* nicht aufzuweisen, wie die Römer in Rom und überall, wo sie als Sieger oder nur vorübergehend als Eroberer verweilten. Ihr *Cloaken-Bau* in Rom, welcher mit den Wasserleitungen in Verbindung gesetzt war, hatte nirgends seines Gleichen (c). Sie besaßen Geheimnisse der Mechanik, wodurch ungeheure Lasten leicht fortgeschafft, bewegt und gehoben wurden, denn sie führten aus Aegypten und Griechenland viele hundert Meilen Weges Obelisk und Säulen weg, und stellten sie in Rom auf, die, umgestürzt, Jahrhunderte unbeweglich gelegen haben, weil die Neueren keinen Mechanismus kannten, wodurch sie auch nur hätten von der Stelle bewegt werden können (d).

Besonders excellirten sie in der Kunst, *veste Lager* zu bauen und zu errichten, welche

sehr häufig die erste Grundlage zu *Vestungen* und *Städten* wurden, und wovon alle Länder, wo einst Römer verweilt haben, noch jetzt die Spuren zeigen, ja überhaupt alles, was sie für ihre oben genannte Zwecke gebaut haben, der Ewigkeit zu trotzen scheint.

- a) Bloss Corinth war unter den griechischen Staaten wegen seiner Wasserleitungen berühmt, die andern mochten ihrer so nicht bedürfen. Wo Wälder umkränzte Berge, da fehlt es nicht an Quellen und Bächen.

Schon die Könige Roms führten die berühmte große *Wasserleitung* aus und die Stadt-Mauer aus gehauenen Quadersteinen auf. Zur Zeit seines höchsten materiellen Glanzes zählte man in Rom 424 Tempel, 21 Basiliken oder bedeckte Marktplätze, 20 öffentliche warme Bäder. Der *Circus maximus* war 450 Schritte lang, 125 Schritte breit und faßte 240,000 Menschen. Unter den Amphitheatern zeichnete sich das *Coliseum* Vespasians aus, und unter den Tempeln das Pantheon oder der Friedens-Tempel des Agrippa. Die *Stadien* waren bloss *Uebungsplätze* für die Athleten und Läufer. Die *Naumachien* waren ausgegrabene runde oder ovale Plätze, worin die Schiffs Spiele und Gefechte statt hatten.

Unter einer solchen Menge öffentlicher Gebäude und Anstalten verschwanden die Privat-Wohnungen gewissermaßen dem Auge, während umgekehrt bei uns die Privat-Wohnungen die Haupt- und die sogenannten öffentlichen Gebäude die Nebensache sind. Griechen und Römer wohnten mehr *um* ihre Städte, als *in* denselben. So gab es nur 4 städtische aber 31 ländliche Tribus in Rom. Die Städte waren mehr ein Aggregat öffentlicher Prachtgebäude als zusammengereihte Privat-Wohnungen. Abbildungen des *Circus maximus*, der *Naumachie* des Domitian, der Amphitheater, des Pantheons und des Mausoleums des August befinden sich hinter dem 2ten Bande von *Adam's Alterthümern*.

- b) Der Umfang Roms in seiner höchsten Blüthe wird verschieden angegeben. Dionys von Hal. setzt es Athen gleich. Ausserdem schwanken die Angaben zwischen 13,200 und 50,765 Schritten. Desgleichen hinsichtlich der Bevölkerung zwischen 5 und 14 Millionen, Sklaven und Fremde mit eingeschlossen. Unter Romulus 3 Tribus, jede in 10 Curien. Unter Servius Tullius

4 städtische und 26 ländliche Tribus. August theilte die Stadt in 14 Regiones, jede abgetheilt in Straßen, vicos (424) mit Vico magistris. (Creuzer S. 26.). Unter Romulus 3, zu Plinius Zeiten 37, zu Justinians Zeiten nur noch 14 Thore, 17 fora, 8 campi.

c) Die noch kenntliche Cloaca maxima oder das Wassergewölbe bildete einen innern Halbkreis von 18 Palmen im Lichten und Durchmesser. Dieses Gewölbe ist noch von zwei andern umschlossen und ganz aus grossen Peperin-Quadern ohne Mörtel zusammengefügt. Es führte in die Tiber, deren Ufer gemauert waren. Erdbeben und lastende Gebäude, 15hundertjährige Vernachlässigung haben auch nicht die mindeste Verletzung zur Folge gehabt. Es steht noch wie neu da, nur unbenutzt.

d) Man denke an Fontana, der, weil er unmöglich glaubtes durch einen endlich erfundenen Mechanismus möglich machte und den umgestürzten, nur eine Million Pfund schweren ägyptischen Obelisken auf dem Peters-Platze zu Rom einige hundert Fufs weiter bewegte und aufrichtete, vom Pabste (1585) mit Belohnungen überschüttet wurde. Freilich standen über den Römern noch weit höher in der Mechanik die Aegypter, welche diese Obelisken aus dem Felsen heraus schnitten und fortschafften.

Berninirichtete im Jahr 1651 ebenwohl einen ägyptischen Obelisken auf der Piazza novana wieder auf, ohne dafs wir zu sagen wissen, ob er etwa mit dem hier erwähnten identisch sey.

§. 147.

Kein Volk der alten Welt hat sodann der *Privatrechts-Wissenschaft* eine solche hohe feine Ausbildung gegeben, wie die Römer. Lag ihrem juristischen Scharfsinne, ihrer juristischen Mathematik auch freilich im Allgemeinen ein habstüchtig-egoistischer Character zum Grunde, so dafs bei ihnen das Staatswohl nicht über, sondern nur neben dem Privatwohl und Interesse, neben der Privat-Civität stand,

so verdient demohngeachtet ihr Privatrechtssystem und der darin entwickelte juristische Scharfsinn unsere Bewunderung, und möchte seinen Ruhm hauptsächlich darin finden, daß es fast in ganz Europa noch jezt als *ratio scripta* oder als *jus gentium* im Sinne der Römer (*Hugo* S. 747.) zur Anwendung kommt. Hierin besaßen sie auch eine zahlreiche eigene Literatur, besonders aus der Kaiserzeit, worin das Privatrecht allererst seine practisch-wissenschaftliche Vollendung erhielt, um die uns leider *Justinian* gebracht hat, indem er sie vernichten lies, um *seinem* Werke die ausschließliche Autorität zu verschaffen.

- a) Um sich von dem römischen Character in dieser Beziehung eine klare Idee zu machen, muß man vor Allem die Fragmente der XII Tafeln, deren Nachahmung durch Cicero und die prätorischen Edicte lesen. Unsere Sprache ist solcher Sätze gar nicht fähig, weil wir der Sache nicht fähig sind. M. s. *Haubold's Institutionen*, herausgegeben von *Otto*.
- b) Besondere Hervorhebung verdient es, daß die Römer, besonders die Plebejer, so eifersüchtig sie darauf waren, sich von den Patriziern und dem Senat keine *Gesetze* gefallen zu lassen, ohne Theil daran genommen zu haben, es sich dagegen gern gefallen liesen, daß die Priv. Rechtskundigen Patrizier grötentheils das Privatrecht allein fortbildeten. M. s. weiter unten §. 208. etc.
- c) „Die Rechtswissenschaft war die einzige in Rom einheimische, nicht von den Griechen geborgte.“ *Hugo* S. 687. Sodann vergleiche man noch S. 61. u. 682. insonderheit, denn wir müssen eigentlich auf das ganze Buch hier verweisen. Uebrigens werden wir noch mehr wie einmal auf dieses Römische Privat-Recht zurückkommen wegen seines gewichtigen Einflusses auf die Verhältnisse des modernen Abendlandes.
- d) *Hugo's* (l. c. S. 42 etc.) Perioden-Eintheilung für die Rechtsgeschichte ist folgende: 1te Periode von der

Entstehung Roms bis auf die 12 Tafeln oder von 1 bis 300 nach Roms Gründung. Kindes-Alter. 2te Periode von 300 bis auf Cicero oder 650. Jünglings-Alter. 3te Periode von 650 bis auf Alexander Sever oder 1000. Volle Manneskraft. 4te Periode von 1000 bis auf Justinian oder 1300 (550 nach Christus). Altersschwäche. Also erst unter den Kaisern erreichte das Römische *Privatrecht* seine practisch-wissenschaftliche Ausbildung, weil sich nun die Einzelnen mehr um ihr *Hauswesen*, als um das *öffentliche* bekümmerten, nach gerade das Privat-Interesse der Einzelnen die Oberhand über das Staatswohl erlangte. Dem *Untergange* der römischen Gröse verdanken wir also allererst die *relative* Vortrefflichkeit und Beliebtheit des römischen Privatrechts; denn nur weil die Barbaren des Abendlandes von vornherein das waren und sind, was die Römer erst durch Sittenverderbniss wurden, hat der letzteren *Privatrecht* so grossen Beifall finden können.

Das *bürgerliche* Recht der Römer erhielt also allererst seine höchste und zugleich wissenschaftliche Ausbildung, als die Römer keine *Bürger* mehr waren, und sie erhielten ein *gelehrtes* Gesetzbuch, als es nicht mehr der Mühe lohnte, ein solches zu fertigen, sondern es eigentlich bloß der Ehrgeiz eines Justinian war, der sich darin gefiel; seinen übrigen unverdienten Ehrentiteln auch noch den eines Gesetzgebers beizufügen.

3) *Von der Civilisation oder Staatsfähigkeit der Römer.*

§. 148.

Den Römern war der höchst subtile Begriff des griechischen *demokratischen Princip*s nicht allein an und für sich (denn sie wählten stets ihre Beamten und kannten schon eine Art von *Repräsentation*, indem bei ihnen nur die *Curiat-*, *Centuriat-* oder *Tribut-Stimmen* zählten), sondern auch hauptsächlich durch das historische Vorhandenseyn eines vorherrschenden Stammes und dann vermöge ihres theils krie-

gerisch-habsüchtigen', theils juristisch-egoistischen Characters; fremd, und insofern waren sie auch bei weitem nicht *so civilisirt, so liberal, so staatsfähig, wie* die Griechen. Diese Leere wurde indessen bei ihnen durch zwei andere Eigenschaften ausgefüllt, nemlich durch die Anhänglichkeit an ihr weltbeherrschendes Rom und durch die Eifersucht auf ihre Civität, auf ihre individuelle bürgerliche Macht-Vollkommenheit, die eigentliche *majestas populi romani*; denn das war es, worauf der Quirite, der *civis romanus* allen denen gegenüber, die ihm nicht gleich standen, stolz war; darnach geizten und strebten die, die dies noch nicht waren (c); nicht, wie die Griechen, nach Theilnahme an der Volksversammlung, wovon ohnehin die Mehrzahl der Plebs durch die Klassen-Eintheilung und durch die Eigenthümlichkeit, daß nur Gesamtstimmen zählten, qualitativ ausgeschlossen war.

- a) Die römische Sprache unterschied auch genau *Civitas, Jus civitatis, Jus civile*, von *Civilitas*, was soviel wie das griechische *πολιταια* bedeuten sollte und selten vorkommt. Mündlich über den Unterschied zwischen *Jus civile* oder *quiritarium*, *Civis optimo jure*, *Jus Latii* oder *Latinitas*, *Jus Italicum* und *Jus gentium* oder *peregrinorum*. Das *Jus italicum* war bloß Stadtrecht italischer Städte.

Auf das *Jus civitatis* folgte dem Umfange nach das *Jus Latii* oder *Latinitatis*, und auf dieses das *Jus italicum*. Das *Jus Latii* genossen die Albaner, Rutuler, Aequier, Osker, Ausoner und Volsker. Das *Jus italicum* hatten zunächst alle diejenigen *Socii* und Städte, welche den Theil von dem heutigen Italien bewohnten, welcher damals allein Italien hieß, mit Ausschluss der Lateiner, also der ganze Landstrich zwischen dem toskanischen und adriatischen Meer bis zu den Flüssen

Rubicon und Makra. Man ertheilte aber das *Jus Latii* sowohl wie das *italicum* auch andern Städten in und ausser Italien. Noch ist übrigens nicht ins Klare gesetzt, was zu beiden Rechten eigentlich alle gehörte.

Adam l. c. macht bei dem *Jus Quiritium*, oder civile oder civitatis einen Unterschied zwischen *Privat-* und *öffentlichem Rechte*, ein Unterschied, den die Römer selbst so nicht kannten. Zu den Privatrechten zählt er: 1) *jus libertatis*, 2) *gentilitatis et familiae*, 3) *conubii*, 4) *patria potestas*, 5) *jus dominii legitimum*, 6) *testamenti et hereditatis*, 7) *tutela*. Zu den öffentlichen: 1) *jus census*, das Recht sich selbst zu censiren, 2) *militiae*, 3) *tributorum*, 4) *suffragii*, 5) *honorum et sacrorum*. No. 3 war wohl mehr Pflicht als Recht.

- b) Characteristisch ist es daher auch, daß unter den alten Classikern bloß ein Römer, und zwar Cicero, es ist, der da meint, der Staat sey aus dem Bedürfniss nach *Rechtspflege* hervorgegangen. Wahr ist dies nur für Rom, nicht auch für Griechenland, worauf es *Tittmann* S. 85 irrig anwendet.
- c) M. vergleiche *Hugo* S. 61. 297. 309. 313. Schon lange war ganz Italien erobert und associirt, aber die *Socii* genossen noch immer nicht die Privilegien der römischen *Civität*. Auch selbst da sie diese durch einen Krieg ertrotzen wollten, bewilligte Rom dieselben nur als Geschenk 663 a. u. c. Italien war übrigens nie als *Provinz* behandelt worden, sondern die besiegten Völker hießen *Socii*.

§. 149.

Diese beiden Eigenschaften waren es also, welche den Römern in Rom ein *Waterland* gaben und ihnen für Rom eine *Anhänglichkeit* einflößten, welche völlig die Lücke oder den Mangel eines ursprünglich staatlich-centripetalen Characters, wie er nur den Griechen eigen war, ausfüllten; diese beiden Eigenschaften waren es, welche das Uebel und die Nachtheile einer Stamm-Verschiedenheit, eines vorherrschenden Stammes im Großen und Allgemeinen wieder milderten und ausglich, ohne

freilich den Interessenkampf zwischen Patriziern und Plebejern in einzelnen Fällen ganz verhüten zu können; sie sind es, welche in Verbindung mit dem Umstande, daß die Patrizier Roms nicht Herrn und Eigenthümer des römischen Gebiets, nicht Patrimonial-Herrscher über das Volk waren, Rom zu einer *Res publica*, zu einem Gemeinwesen, zu einem *Staate*, aus Patriziern und Plebejern einen *populum romanum* machten, so daß die Patrizier, der Senat, nie *starrsinnig* ihre Regierungsgewalt misbrauchten oder vertheidigten, sondern, nur zögernd und successiv, den Plebejern ein politisches Recht nach dem andern einräumten, bis diese in den vollen Mit-Besitz gelangten und ohne Unterschied aus Patriziern und Plebejern die höchsten Aemter besetzt wurden, denn im Geiste und Character der Aristokratie des Alterthums lag es, daß ihr Vorhandenseyn vorzugsweise daran erkannt wurde, ob eine Klasse mehr oder weniger im ausschließlichen Besitz der Staats-Aemter war, jedoch mit dem Unterschied, daß es den ärmsten Griechen würde *verlezt* haben, zwar ein Aemtchen erhalten zu können, aber nicht persönlichen Theil an der Volksversammlung zu nehmen, während der römische *arme* weit habsüchtigere Plebs nichts dagegen zu erinnern hatte, daß er, in der letzten Klasse des Census, nur pro forma noch eine Centuriat-Stimme in der Volksversammlung hatte, aber daß er auch von den Aemtern (welche in Rom, als einem erobernden Staate, ein weit höheres Interesse als in Griechenland hatten), wenigstens

der Wahl dazu, ausgeschlossen werden sollte, das kränkte ihn, und man mußte ihm das Wahlrecht und die Wählbarkeit wohl einräumen, zu den höhern Aemtern wählte der Plebs selbst in der Regel doch nur Patrizier, als den gebildeteren und reichen Theil des Volks. Wir wollen jetzt sehen, wie sich diese Character-Eigenthümlichkeiten des römischen Volks in der Verfassung selbst zeigten.

Cicero: *Respublica est res populi. Populus autem non omnis coetus multitudinis, sed coetus juris consensu, et utilitatis communione sociatus.* Schon sehr abweichend von Aristoteles Definition und griechischem Staatszweck.

4) *Von der Verfassung, Regierung und Verwaltung des römischen Staats und seiner unterworfenen Provinzen.*

a) *Allgemeine Forerinnerungen* (71).

§. 150.

- 1) *Die Stadt Rom ist der einzige Mittelpunkt und Sitz des herrschenden Volks.*

Wie schon angedeutet, unterscheidet sich die römische Staatswelt von der griechischen dadurch gleich im Allgemeinen:

1) daß sie ihren Mittelpunkt in einer einzigen Stadt, in Rom, hatte, während Griechenland in viele kleine Staaten zerfiel und diese bloß durch Bündnisse sich wiederum zu einem grossen Ganzen vereinigten.

71) Die folgenden §§. 150 — 169 sind das Product einer Vergleichung der Römer mit dem, was wir oben §. 50 — 74 von den Griechen gesagt haben, indem wir glaubten, dadurch am besten den Gegensatz durch die Gegensätze hervorzuhellen.

Rom war schon zur Zeit der Gallier dem Umfang nach etwas grösser als Athen. Die letzten Könige hatten es schon zu einer grossen aber keineswegs prächtigen Stadt gemacht. M. s. S. 243.

§. 151.

2) Rom sendet blos Besatzungs-Colonien aus.

2) Aus Rom wanderten nie unzufriedene Partheien aus, um anderwärts römische Töchter-Staaten zu gründen, sondern Rom sendete blos aus seiner Mitte Colonial-Truppen ab, um in fremden Ländern durch sie für sich festen Fuß zu fassen, seine Herrschaft und sein Recht dort hin zu tragen, die eroberten Länder durch sie bewachen zu lassen.

Zu diesem Behuf wurden jedesmal eigene *Triumviri coloniis deducendis* ernannt.

Die verschiedenen *Secessiones plebis* hätten Auswanderungen werden können, wenn die Patrizier nicht nachgegeben hätten.

Uebrigens verdient es noch rühmliche Erwähnung, daß die römische Plebs nie Gewalt brauchte gegen die Patrizier, sondern sich auf Auszüge beschränkte.

§. 152.

3) Rom duldete keine Mitherrschaft.

3) Rom war die Allein-Herrscherin und duldete keine Mitherrschaft, keine Staaten-Unabhängigkeit; wer mit ihr in *Bündniß* trat, unterwarf sich ihr, mußte ihr wenigstens *dienen*, wenn nicht auch steuern, z. B. nur die *Socii* in Italien bis 603. a. U. c.

So lange sich ein Volk mit Rom nicht verbündete oder ihm unterwarf, schloß man auch keinen eigentlichen (ewigen) Frieden mit ihm, sondern blos auf 10 — 40 Jahre einen Waffenstillstand, und dabei wurde genau bestimmt, nach welchem Kalender man die Jahre berechnen wolle.

§. 153.

- 4) *Einheit im Innern, wenn es sich um Eroberungen etc. handelte.*

4) Rom war zwar in seinem Innern in Patrizier und Plebejer getheilt, wo und wenn es sich aber um die Weltherrschaft handelte, Rache an Rom's Feinden zu nehmen, da waren sie eins, jene der Kopf und diese die Arme eines alles niederwerfenden Riesen.

- a) Die Harmonie der Patrizier und Plebejer in solchen Fällen, zeigt besonders Polybius, im 6ten Buch.
 b) Herder l. c. S. 275. „Wenn Unpartheilichkeit und vester Entschluß, wenn unermüdete Thätigkeit in Worten und Werken und ein gesetzter rascher Gang zum Ziele des Sieges oder des Ruhms, wenn jener kalte, kühne Muth, der durch Gefahren nicht geschreckt, durch Unglück nicht gebeugt, durchs Glück nicht übermüthig wird, einen Namen haben sollte, so müßte er den Namen eines römischen Muthes haben. Mehrere Glieder dieses Staats, selbst aus niederem Stande, haben ihn so glänzend erwiesen, daß wir, zumal in der Jugend, da uns die Römer meistens nur von ihrer ersten Seite erscheinen, dergleichen Gestalten der alten Welt als hingewichene große Schatten verehren. Wie Riesen schreiten ihre Feldherrn von einem Welttheil zum andern und tragen das Schicksal der Völker in ihrer vesten leichten Hand. Ihr Fuß stößt Thronen vortibergehend um; Eins ihrer Worte bestimmt das Leben oder den Tod von Myriaden. Gefährliche Höhe, auf welcher sie standen! zu kostbares Spiel mit Kronen und Millionen an Menschen und Geld! Und auf dieser Höhe gehen sie einfach wie Römer einher, verachtend den Pomp königlicher Barbaren; der Helm ihre Krone, ihre Zierde der Brustharnisch.“

§. 154.

- 5) *Eifersucht auf sein Bürgerrecht.*

5) Zur Zeit seiner wahren Größe ertheilte Rom sein quiritarisches Bürgerrecht nie einer

sehr häufig die erste Grundlage zu *Vestungen* und *Städten* wurden, und wovon alle Länder, wo einst Römer verweilt haben, noch jetzt die Spuren zeigen, ja überhaupt alles, was sie für ihre oben genannte Zwecke gebaut haben, der Ewigkeit zu trotzen scheint.

- a) Bloß Corinth war unter den griechischen Staaten wegen seiner Wasserleitungen berühmt, die andern mochten ihrer so nicht bedürfen. Wo Wälder umkränzte Berge, da fehlt es nicht an Quellen und Bächen.

Schon die Könige Roms führten die berühmte große *Wasserleitung* aus und die Stadt-Mauer aus gehauenen Quadersteinen auf. Zur Zeit seines höchsten materiellen Glanzes zählte man in Rom 424 Tempel, 21 Basiliken oder bedeckte Marktplätze, 20 öffentliche warme Bäder. Der *Circus maximus* war 450 Schritte lang, 125 Schritte breit und faßte 240,000 Menschen. Unter den Amphitheatern zeichnete sich das *Coliseum* Vespasians aus, und unter den Tempeln das Pantheon oder der Friedens-Tempel des Agrippa. Die *Stadien* waren bloß Übungsplätze für die Athleten und Läufer. Die *Naumachien* waren ausgegrabene runde oder ovale Plätze, worin die Schifferspiele und Gefechte statt hatten.

Unter einer solchen Menge öffentlicher Gebäude und Anstalten verschwanden die Privat-Wohnungen gewissermaßen dem Auge, während umgekehrt bei uns die Privat-Wohnungen die Haupt- und die sogenannten öffentlichen Gebäude die Nebensache sind. Griechen und Römer wohnten mehr um ihre Städte, als in denselben. So gab es nur 4 städtische aber 31 ländliche Tribus in Rom. Die Städte waren mehr ein Aggregat öffentlicher Prachtgebäude als zusammengereihte Privat-Wohnungen. Abbildungen des *Circus maximus*, der *Naumachie* des Domitian, der Amphitheater, des Pantheons und des Mausoleums des August befinden sich hinter dem 2ten Bande von *Adam's Alterthümern*.

- b) Der Umfang Roms in seiner höchsten Blüthe wird verschieden angegeben. Dionys von Hal. setzt es Athen gleich. Ausserdem schwanken die Angaben zwischen 13,200 und 50,765 Schritten. Desgleichen hinsichtlich der Bevölkerung zwischen 5 und 14 Millionen. Unter Romulus 3 Tribus, jede in 10 Curien. Unter Servius Tullius

4 städtische und 26 ländliche Tribus. August theilte die Stadt in 14 Regiones, jede abgetheilt in Straaen, vicos (424) mit Vico magistris. (Creuzer S. 26.). Unter Romulus 3, zu Plinius Zeiten 37, zu Justinians Zeiten nur noch 14 Thore, 17 fora, 8 campi.

- c) Die noch kenntliche Cloaca maxima oder das Wasser-Gewölbe bildete einen innern Halbkreis von 18 Palmen im Lichten und Durchmesser. Dieses Gewölbe ist noch von zwei andern umschlossen und ganz aus grossen Peperin-Quadern ohne Mörtel zusammengefügt. Es führte in die Tiber, deren Ufer gemauert waren. Erdbeben und lastende Gebäude, 15hundertjährige Vernachlässigung haben auch nicht die mindeste Verletzung zur Folge gehabt. Es steht noch wie neu da, nur unbenutzt.
- d) Man denke an Fontana, der, weil er unmöglich glaubtes durch einen endlich erfundenen Mechanismus möglich machte und den umgestürzten, nur eine Million Pfund schweren ägyptischen Obelisk auf dem Peters-Platze zu Rom einige hundert Fufs weiter bewegte und aufrichtete, vom Pabste (1585) mit Belohnungen überschüttet wurde. Freilich standen über den Römern noch weit höher in der Mechanik die Aegypter, welche diese Obelisk aus dem Felsen heraus schnitten und fortschafften.

Bernini richtete im Jahr 1651 ebenwohl einen ägyptischen Obelisk auf der Piazza novana wieder auf, ohne dafs wir zu sagen wissen, ob er etwa mit dem hier erwähnten identisch sey.

§. 147.

Kein Volk der alten Welt hat sodann der *Privatrechts-Wissenschaft* eine solche hohe feine Ausbildung gegeben, wie die Römer. Lag ihrem juristischen Scharfsinne, ihrer juristischen Mathematik auch freilich im Allgemeinen ein habsüchtig-egoistischer Character zum Grunde, so dafs bei ihnen das Staatswohl nicht *über*, sondern nur *neben* dem Privatwohl und Interesse, *neben* der Privat-Civität stand,

so verdient demohngeachtet ihr **Privatrechtssystem** und der darin entwickelte juristische Scharfsinn unsere Bewunderung, und möchte seinen Ruhm hauptsächlich darin finden, daß es fast in ganz Europa noch jetzt als *ratio scripta* oder als *jus gentium* im Sinne der Römer (*Hugo* S. 747.) zur Anwendung kommt. Hierin besaßen sie auch eine zahlreiche eigene Literatur, besonders aus der Kaiserzeit, worin das Privatrecht allererst seine practisch-wissenschaftliche Vollendung erhielt, um die uns leider *Justinian* gebracht hat, indem er sie vernichteten lies, um *seinem* Werke die ausschließliche Autorität zu verschaffen.

- a) Um sich von dem römischen Character in dieser Beziehung eine klare Idee zu machen, muß man vor Allem die Fragmente der XII Tafeln, deren Nachahmung durch Cicero und die prätorischen Edicte lesen. Unsere Sprache ist solcher Sätze gar nicht fähig, weil wir der Sache nicht fähig sind. M. s. *Haubold's Institutionen*, herausgegeben von *Otto*.
- b) Besondere Hervorhebung verdient es, daß die Römer, besonders die Plebejer, so eifersüchtig sie darauf waren, sich von den Patriziern und dem Senat keine *Gesetze* gefallen zu lassen, ohne Theil daran genommen zu haben, es sich dagegen gern gefallen liesen, daß die Priv. Rechtskundigen Patrizier grötentheils das Privatrecht allein fortbildeten. M. s. weiter unten §. 208. etc.
- c) „Die Rechtswissenschaft war die einzige in Rom einheimische, nicht von den Griechen geborgte.“ *Hugo* S. 687. Sodann vergleiche man noch S. 61. u. 682. insonderheit, denn wir müssen eigentlich auf das ganze Buch hier verweisen. Uebrigens werden wir noch mehr wie einmal auf dieses Römische Privat-Recht zurückkommen wegen seines gewichtigen Einflusses auf die Verhältnisse des modernen Abendlandes.
- d) *Hugo's* (l. c. S. 42 etc.) Perioden-Eintheilung für die Rechtsgeschichte ist folgende: 1te Periode von der

Entstehung Roms bis auf die 12 Tafeln oder von 1 bis 300 nach Roms Gründung. Kindes-Alter. 2te Periode von 300 bis auf Cicero oder 650. Jünglings-Alter. 3te Periode von 650 bis auf Alexander Sever od. 1000. Volle Manneskraft. 4te Periode von 1000 bis auf Justinian oder 1300 (550 nach Christus). Altersschwäche. Also erst unter den Kaisern erreichte das Römische *Privatrecht* seine practisch-wissenschaftliche Ausbildung, weil sich nun die Einzelnen mehr um ihr *Hauswesen*, als um das *öffentliche* bekümmerten, nach gerade das Privat-Interesse der Einzelnen die Oberhand über das Staatswohl erlangte. Dem *Untergange* der römischen Gröse verdanken wir also allererst die *relative* Vortrefflichkeit und Beliebtheit des römischen Privatrechts; denn nur weil die Barbaren des Abendlandes von vornherein das waren und sind, was die Römer erst durch Sittenverderbnis wurden, hat der letzteren *Privatrecht* so grossen Beifall finden können.

Das *bürgerliche* Recht der Römer erhielt also allererst seine höchste und zugleich wissenschaftliche Ausbildung, als die Römer keine *Bürger* mehr waren, und sie erhielten ein *gelehrtes* Gesetzbuch, als es nicht mehr der Mühe lohnte, ein solches zu fertigen, sondern es eigentlich bloß der Ehrgeiz eines Justinian war, der sich darin gefiel; seinen übrigen unverdienten Ehrentiteln auch noch den eines Gesetzgebers beizufügen.

3) *Von der Civilisation oder Staatsfähigkeit der Römer.*

§. 148.

Den Römern war der höchst subtile Begriff des griechischen *demokratischen Princip*s nicht allein an und für sich (denn sie wählten stets ihre Beamteten und kannten schon eine Art von *Repräsentation*, indem bei ihnen nur die *Curiat*-, *Centuriat*- oder *Tribut*-Stimmen zählten), sondern auch hauptsächlich durch das historische Vorhandenseyn eines vorherrschenden Stammes und dann vermöge ihres theils krie-

gerisch-habsüchtigen, theils juristisch-egoistischen Characters, fremd, und insofern waren sie auch bei weitem nicht *so civilisirt, so liberal, so staatsfähig, wie* die Griechen. Diese Leere wurde indessen bei ihnen durch zwei andere Eigenschaften ausgefüllt, nemlich durch die Anhänglichkeit an ihr weltbeherrschendes Rom und durch die Eifersucht auf ihre Civität, auf ihre individuelle bürgerliche Macht-Vollkommenheit, die eigentliche *majestas populi romani*; denn *das* war es, worauf der Quirite, der *civis romanus* allen denen gegenüber, die ihm nicht gleich standen, stolz war; darnach geizten und strebten die, die dies noch nicht waren (c); nicht, wie die Griechen, nach Theilnahme an der Volksversammlung, wovon ohnehin die Mehrzahl der Plebs durch die Klassen-Eintheilung und durch die Eigenthümlichkeit, daß nur Gesamtstimmen zählten, qualitativ ausgeschlossen war.

- a) Die römische Sprache unterschied auch genau *Civitas*, *Jus civitatis*, *Jus civile*, von *Civilitas*, was soviel wie das griechische *πολιτεία* bedeuten sollte und selten vorkommt. Mündlich über den Unterschied zwischen *Jus civile* oder *quiritarium*, *Civis optimo jure*, *Jus Latii* oder *Latinitas*, *Jus Italicum* und *Jus gentium* oder *peregrinorum*. Das *Jus italicum* war bloß Stadtrecht italischer Städte.

Auf das *Jus civitatis* folgte dem Umfange nach das *Jus Latii* oder *Latinitatis*, und auf dieses das *Jus italicum*. Das *Jus Latii* genossen die Albaner, Rutuler, Aequier, Osker, Ausoner und Volsker. Das *Jus italicum* hatten zunächst alle diejenigen *Socii* und Städte, welche den Theil von dem heutigen Italien bewohnten, welcher damals allein Italien hieß, mit Ausschluss der Lateiner, also der ganze Landstrich zwischen dem toskanischen und adriatischen Meer bis zu den Flüssen

Rubicon und Mekra. Man ertheilte aber das *Jus Latii* sowohl wie das *italicum* auch andern Städten in und ausser Italien. Noch ist übrigens nicht ins Klare gesetzt, was zu beiden Rechten eigentlich alle gehörte.

Adam l. c. macht bei dem *Jus Quiritium*, oder *civile* oder *civitatis* einen Unterschied zwischen *Privat-* und *öffentlichem Rechte*, ein Unterschied, den die Römer selbst so nicht kannten. Zu den *Privatrechten* zählt er: 1) *jus libertatis*, 2) *gentilitatis et familiae*, 3) *conubii*, 4) *patria potestas*, 5) *jus domínii legitimum*, 6) *testamenti et hereditatis*, 7) *tutelae*. Zu den *öffentlichen*: 1) *jus census*, das Recht sich selbst zu censiren, 2) *militiae*, 3) *tributorum*, 4) *suffragii*, 5) *honorum et sacrorum*. No. 3 war wohl mehr Pflicht als Recht.

b) Charakteristisch ist es daher auch, daß unter den alten Classikern bloß ein Römer, und zwar Cicero, es ist, der da meint, der Staat sey aus dem Bedürfniss nach *Rechtspflege* hervorgegangen. Wahr ist dies nur für Rom, nicht auch für Griechenland, worauf es *Tittmann* S. 85 irrig anwendet.

c) M. vergleiche *Hugo* S. 61. 297. 309. 313. Schon lange war ganz Italien erobert und associirt, aber die *Socii* genossen noch immer nicht die Privilegien der römischen *Civität*. Auch selbst da sie diese durch einen Krieg ertrotzen wollten, bewilligte Rom dieselben nur als Geschenk 663 a. u. c. Italien war übrigens nie als *Provinz* behandelt worden, sondern die besiegten Völker hießen *Socii*.

§. 149.

Diese beiden Eigenschaften waren es also, welche den Römern in Rom ein *Vaterland* gaben und ihnen für Rom eine *Anhänglichkeit* einflößten, welche völlig die Lücke oder den Mangel eines ursprünglich staatlich-centripetalen Characters, wie er nur den Griechen eigen war, ausfüllten; diese beiden Eigenschaften waren es, welche das Uebel und die Nachtheile einer Stamm-Verschiedenheit, eines vorherrschenden Stammes im Großen und Allgemeinen wieder milderten und ausglich, ohne

freilich den Interessenkampf zwischen Patriziern und Plebejern in einzelnen Fällen ganz verhüten zu können; sie sind es, welche in Verbindung mit dem Umstande, daß die Patrizier Roms nicht Herrn und Eigenthümer des römischen Gebiets, nicht Patrimonial-Herrscher über das Volk waren, Rom zu einer *Res publica*, zu einem Gemeinwesen, zu einem *Staate*, aus Patriziern und Plebejern einen *populum romanum* machten, so daß die Patrizier, der Senat, nie *starrsinnig* ihre Regierungsgewalt misbrauchten oder vertheidigten, sondern, nur zögernd und successiv, den Plebejern ein politisches Recht nach dem andern einräumten, bis diese in den vollen Mit-Besitz gelangten und ohne Unterschied aus Patriziern und Plebejern die höchsten Aemter besetzt wurden, denn im Geiste und Character der Aristokratie des Alterthums lag es, daß ihr Vorhandenseyn vorzugsweise daran erkannt wurde, ob eine Klasse mehr oder weniger im ausschließlichen Besitz der Staats-Aemter war, jedoch mit dem Unterschied, daß es den ärmsten Griechen würde *verlezt* haben, zwar ein Aemtchen erhalten zu können, aber nicht persönlichen Theil an der Volksversammlung zu nehmen, während der römische *arme* weit habsüchtigere Plébs nichts dagegen zu erinnern hatte, daß er, in der letzten Klasse des Census, nur pro forma noch eine Centuriat-Stimme in der Volksversammlung hatte, aber daß er auch von den Aemtern (welche in Rom, als einem erobernden Staate, ein weit höheres Interesse als in Griechenland hatten), wenigstens

der Wahl dazu, ausgeschlossen werden sollte, das kränkte ihn, und man mußte ihm das Wahlrecht und die Wählbarkeit wohl einräumen, zu den höhern Aemtern wählte der Plebs selbst in der Regel doch nur Patrizier, als den gebildeteren und reichen Theil des Volks. Wir wollen jetzt sehen, wie sich diese Character-Eigenthümlichkeiten des römischen Volks in der Verfassung selbst zeigten.

Cicero: Respublica est res populi. Populus autem non omnis coetus multitudinis, sed coetus juris consensu, et utilitatis communione sociatus. Schon sehr abweichend von Aristoteles Definition und griechischem Staatszweck.

4) *Von der Verfassung, Regierung und Verwaltung des römischen Staats und seiner unterworfenen Provinzen.*

a) *Allgemeine Forerinnerungen* (71).

§. 150.

- 1) *Die Stadt Rom ist der einzige Mittelpunkt und Sitz des herrschenden Volks.*

Wie schon angedeutet, unterscheidet sich die römische Staatswelt von der griechischen dadurch gleich im Allgemeinen:

- 1) daß sie ihren Mittelpunkt in einer einzigen Stadt, in Rom, hatte, während Griechenland in viele kleine Staaten zerfiel und diese bloß durch Bündnisse sich wiederum zu einem großen Ganzen vereinigten.

71) Die folgenden §§. 150 — 169 sind das Product einer Vergleichung der Römer mit dem, was wir oben §. 50 — 74 von den Griechen gesagt haben, indem wir glauben, dadurch am besten den Gegensatz durch die Gegensätze hervorzuheben.

Rom war schon zur Zeit der Gallier dem Umfang nach etwas grösser als Athen. Die letzten Könige hatten es schon zu einer grossen aber keineswegs prächtigen Stadt gemacht. M. s. S. 243.

§. 151.

2) Rom sendet blos Besatzungs-Colonien aus.

2) Aus Rom wanderten nie unzufriedene Partheien aus, um anderwärts römische Töchter-Staaten zu gründen, sondern Rom sendete blos aus seiner Mitte Colonial-Truppen ab, um in fremden Ländern durch sie für sich festen Fufs zu fassen, seine Herrschaft und sein Recht dort hin zu tragen, die eroberten Länder durch sie bewachen zu lassen.

Zu diesem Behuf wurden jedesmal eigene *Triumviri coloniis deducendis* ernannt.

Die verschiedenen *Secessiones plebis* hätten Auswanderungen werden können, wenn die Patrizier nicht nachgegeben hätten.

Uebrigens verdient es noch rühmliche Erwähnung, dafs die römische Plebs nie Gewalt brauchte gegen die Patrizier, sondern sich auf Auszüge beschränkte.

§. 152.

3) Rom dultete keine Mitherrschaft.

3) Rom war die Allein-Herrscherin und dultete keine Mitherrschaft, keine Staaten-Unabhängigkeit; wer mit ihr in *Bündniß* trat, unterwarf sich ihr, mußte ihr wenigstens *dienen*, wenn nicht auch steuern, z. B. nur die *Socii* in Italien bis 603. a. U. c.

So lange sich ein Volk mit Rom nicht verbündete oder ihm unterwarf, schloß man auch keinen eigentlichen (ewigen) Frieden mit ihm, sondern blos auf 10 — 40 Jahre einen Waffenstillstand, und dabei wurde genau bestimmt, nach welchem Kalender man die Jahre berechnen wolle.

§. 153.

4) *Einheit im Innern, wenn es sich um Eroberungen etc. handelte.*

4) Rom war zwar in seinem Innern in Patrizier und Plebejer getheilt, wo und wenn es sich aber um die Weltherrschaft handelte, Rache an Rom's Feinden zu nehmen, da waren sie eins, jene der Kopf und diese die Arme eines alles niederwerfenden Riesen.

a) Die Harmonie der Patrizier und Plebejer in solchen Fällen, zeigt besonders Polybius, im 6ten Buch.

b) Herder l. c. S. 275. „Wenn Unpartheillichkeit und vester Entschluß, wenn unermüdete Thätigkeit in Worten und Werken und ein gesetzter rascher Gang zum Ziele des Sieges oder des Ruhms, wenn jener kalte, kühne Muth, der durch Gefahren nicht geschreckt, durch Unglück nicht gebeugt, durchs Glück nicht übermüthig wird, einen Namen haben sollte, so müßte er den Namen eines römischen Muthes haben. Mehrere Glieder dieses Staats, selbst aus niederem Stande, haben ihn so glänzend erwiesen, daß wir, zumal in der Jugend, da uns die Römer meistens nur von ihrer ersten Seite erscheinen, dergleichen Gestalten der alten Welt als hingewichene große Schatten verehren. Wie Riesen schreiten ihre Feldherrn von einem Welttheil zum andern und tragen das Schicksal der Völker in ihrer vesten leichten Hand. Ihr Fuß stößt Throne vortibergehend um; Eins ihrer Worte bestimmt das Leben oder den Tod von Myriaden. Gefährliche Höhe, auf welcher sie standen! zu kostbares Spiel mit Kronen und Millionen an Menschen und Gelde! Und auf dieser Höhe gehen sie einfach wie Römer einher, verachtend den Pomp königlicher Barbaren; der Helm ihre Krone, ihre Zierde der Brustharnisch.“

§. 154.

5) *Eifersucht auf sein Bürgerrecht.*

5) Zur Zeit seiner wahren Größe ertheilte Rom sein quiritarisches Bürgerrecht nie einer

seiner unterworfenen *Provinzen*, auch nicht einmal seinen Verbündeten mit, so eifersüchtig war man darauf, weil die Römer *darin ihre Freiheit* erblickten, M. s. §. 160. In Rom selbst unterschied man bloß freie Bürger und Sklaven. Die Freigelassenen nahmen zwar insofern an den politischen Rechten Theil, daß sie den städtischen 4 Tribus zugetheilt waren, aber das strenge römische Civil oder quiritarische Recht hatten sie nicht, sondern ein eigenes beschränktes Privatrecht gleich den Fremden. (*Hugo* S. 400). Erst als es ein leerer Name geworden war, verschenkten es die Kaiser an das ganze Reich.

Mündlich über den weitem Unterschied zwischen *Jus coloniarum*, *Jus municipiorum*, *Jus praefecturae*.

§. 155.

6) Von den römischen Sklaven.

6) Bei den Griechen entstand die Sklaverei durch Kriegsgefangenschaft, Kauf und sklavische Geburt. Bei den Römern gab es ausser diesen 3 Arten noch eine 4te und 5te Entstehungsart, nemlich Verkauf der Kinder durch die Väter und Verstossung in die Sklaverei von Seiten des Staates zur Strafe. Auch bei den Römern waren nun die Sklaven meist Fremde, Ausländer, Gefangene, besonders aus Unter-Italien, Spanien, Illyrien, Africa, Vorder-Asien, und es fand zu Rom, gerade wie zu Athen, Ephesus etc., förmlicher Sklavenhandel statt. In Rom trieb man zuletzt einen übermäßigen Luxus mit den Sklaven. Manche

Reiche hatten deren über 4000, so daß man sie in Decurien eintheilte. Statt eines Brandzeichens auf der Stirne trugen sie eine eigene sie kenntlich machende Kleidung.

Wie in Griechenland, so gab es auch in Rom Staats-Sclaven. Man führte ganze Völkerschaften zur Strafe als Sclaven nach Rom und gebrauchte sie zu den großen Bauwerken.

Im Dienste der Privaten gehörten sie zur Familie, waren Aerzte, Chirurgen, Buchhändler, Schreiber, Vorleser, Erzieher, Musikanten, Gladiatoren, Histrionen, Maler, Sculptoren, etc., was ihren Werth bestimmte, aber auch zur Freilassung führte. Ausserdem waren ihnen die häuslichen Verrichtungen gattungsweise einzeln zugetheilt, wovon sie besondere Namen führten, sowohl in der Stadt, wie auf den Landgütern. Die Behandlung richtete sich nach dem Character ihrer Herrn. Die christliche Religion milderte ihre Lage wohl, hob aber die Slaverei selbst nicht auf.

Die Freilassung (*manumissio*) fand mit gewissen Cäremoenien statt, und zwar entweder 1) *per censum*, 2) *per vindictam* (vor dem Consul oder Prätor) oder 3) *per testamentum*. Erst der späteren Zeit gehört die Freilassung *per epistolam*, *inter amicos* und *per mensam* an.

Ein großer Fehler war es im Anfange, den Freigelassenen das politische Bürgerrecht zu geben; denn aus ihnen bildete sich die *fex et sordes* der *plebs urbana* und es wurde daher nöthig, die Freilassungen durch Testamente zu beschränken, und dann auch den zuletzt auf minder

feierliche Art Freigelassenen bloß das *Jus latinitatis* einzuräumen. Jeder Freigelassene erhielt eine *Freiheitsmütze*, ein weißes Kleid und einen Ring von seinem Herrn.

Die oben als 5te Entstehungsart der Sklaverei genannte, nemlich durch Verstossung, erfolgte, wenn sich einer dem Census und der Conscription entzog. Er wurde trans Tiberim verkauft.

Freie Bürger durften sich selbst nicht als Sklaven verkaufen oder in die Sklaverei begeben.

Dadurch, daß ein Vater seine Kinder verkaufte, verloren sie ihre Ingenuität nicht.

Wie groß und gefährlich die Zahl der Sklaven in Italien war, bewies der Sklavenkrieg 73 — 71 v. Chr. Spartacus schlug 4 römische Feldherren.

§. 156.

7) Alle Eroberungen ausserhalb Italien wurden als unterthänige Provinzen behandelt.

7) Alle gemachten Eroberungen ausser Italien waren daher bloß *unterthänige Provinzen* der Stadt Rom, ihre Unterthanen, ihr Tributpflichtig.

§. 157.

8) Rom hat ein Priester-Collegium und in gewisser Hinsicht eine Priester-Kaste.

8) Roms Patrizier waren, wenn man will, auch zugleich eine Priesterkaste *insofern*, als sie aus sich ausschliesslich das *Collegium pontificum* bildeten und allein die geheime Wissenschaft bewahrten, auch aus ihrer Mitte die Auguren und Aruspizes wählten, in deren Händen

insofern die ganze Politik lag, als sie die Auspizien immer so deuten oder angeben mußten, wie es Consules und Senat vorschrieben.

§. 158.

9) *Rom hat eine Stamm- und Stände-Verschiedenheit.*

9) Rom unterschied sich daher wesentlich von Griechenland 1) durch eine ihm allein eigenthümliche antike Stamm- und Stände-Verschiedenheit (Patres, Ritter, Plebejer und Clienten); 2) dadurch, daß es schon einen Amts-Adel (*nobilitas*) hatte und 3) daß frühzeitig seine staatliche Existenz auf Unterwürfigkeit seiner Provinzen beruhte.

Man muß die ursprüngliche National-Verschiedenheit zwischen Patriziern und Plebejern, welche sich später fast ganz verloren hatte, nicht verwechseln mit der seit den bürgerlichen Unruhen 134 v. Chr. besonders hervortretenden Beamten-Aristocratie (*nobilitas*), der die Volkstribunen gegenüberstanden und wobei es sich jetzt um etwas ganz anderes, nemlich um *Reichthum* handelte; den Anfang machten die Gracchischen Gesetze wegen besserer Vertheilung der Staatsländereien. Sulla's Proscription lies der Privathabsucht die Zügel und daher das allgemeine Massacre.

Diese *nobilitas* war allerdings schon etwas der germanischen Ehre insofern Aehnliches, als die Würde, der Glanz eines verwalteten höheren Amtes (*magistratus curulis*) auch nach dessen Niederlegung fort dauerte und selbst nach dem Tode noch die Imagines (nemlich die Portrait-Masken) daran erinnerten. Die Stellen selbst hießen honores. Honos war aber demnach doch etwas von der germanischen persönlichen Ehre ganz Verschiedenes und es ist also falsch, diese durch *honos* zu übersetzen.

Die Nobilität war durchaus nicht an die Geburt und Ständeverchiedenheit, sondern lediglich an Amts-Ehre geknüpft, denn viele Patrizier waren *ignobiles* und viele Plebejer *nobiles*, weil nur Thaten und Aemter die *nobilitas* oder *notabilitas* gaben. Niebuhr I. S. 327. Eben so war die *εὐγενία* der Griechen nicht sowohl Geburts- wie Sitten-Adel.

Die Plebejer hießen sofort *Nobiles*, als sie ein curulisches Amt erhielten, und hatten das *Jus imaginum*; denn man lies nicht bloß die imagines seiner Vorfahren, sondern auch sein eigenes, am Altar aufstellen. *Ignobiles* hießen die, welche weder von sich selbst noch von ihren Vorfahren Bildnisse aufzuweisen hatten. Das Wesentliche bei diesen Bildnissen war nicht das Portrait, sondern die Unterschrift, die Aufzählung der Aemter und Thaten des Abgebildeten. Gleiche Bewandniß hatte es fast mit dem Worte *Patricii*; dieser Name kam nemlich eigentlich nur denen zu, deren Vorfahren unter den Königen Senatoren gewesen waren. Also auch Amts-Ehre. *Optimates* und *Populares* waren bloß Partheinamen wie *Tory* und *Whigh*. *Liberti* hießen alle freie Bürger. *Ingenui*, deren Eltern stets frei gewesen waren, *Liberti* freigelassene Slaven. (*libertus meus*). *Libertini* bezeichnete dasselbe, jedoch ohne Beziehung auf den Herrn.

Wo man nun durch die bloße Vermögensvermehrung in eine höhere Klasse einrückte, da ist keine Ständeverchiedenheit im germanischen Sinne. *Jones* war aber in Rom der Fall, mithin fiel auch letzteres weg. Ueberdies trieben auch alle 5 Klassen einerlei Beschäftigung, nemlich Landbau, waren zu denselben Aemtern gleich berechtigt und nach Maßgabe ihres Vermögens mit verhältnismässigen Pflichten belastet. Wo der Aermste durch Wahl zu einem temporären Amte *nobilis* wird, da besteht kein Adel im germanischen Sinne. Patricier und Plebejer verhalten sich daher eigentlich bloß wie *Alt-* und *Neubürger*.

Auch die Ritter bildeten nur eben durch ihren Dienst und das sie wegen des erforderlichen Reichthums wohl vorzugsweise nur aus den Patriziern genommen wurden, einen besondern Stand, denn ausserdem wurden sie aus Patriziern und Plebejern genommen, und bloß die aus alten Familien hießen *Illustres*, *speciosi*, *splendidi*. Ein Vermögen von 400 Sestertien war nöthig, um Ritter zu seyn, also beinahe 20,000 Rthlr. Die Ritter nannte man das *Seminarium Senatus*. Um Senator werden zu können, mußte man das Doppelte im Vermögen haben. Es ergibt sich hieraus, daß seit der Centurien-Einrichtung das Vermögen die Ständeklassen bestimmte und nicht die Geburt oder der Unterschied zwischen Patres und Plebejern, da diese, sobald sie das Vermögen hatten, Ritter und sonach auch Senatoren werden konnten. Die Erwählbarkeit zu den curulischen Aemtern hatten sie schon frühzeitig.

Blos weil die Ritter das erforderliche Vermögen besaßen, waren sie auch die Staatspächter. Uebrigens sah man es auch als eine lästige Pflicht an, ein Pferd unterhalten zu müssen.

Bei der Plebs muß man vor allem die plebs rustica von der urbana scheiden. Jene war die angesehenere, optima, modestissima, laudatissima und blos diese nannte man Fex et Sordes urbis; sie war ohne alles Vermögen und an sie wurde die Menge Gerreide ausgetheilt. Sie verrichtete Geschäfte, die in der Regel von Sklaven getrieben wurden und zog daher den Müssiggang der Arbeit vor.

Auch Gager in seiner Abhandlung von den Fürnehmern (Res. II.) zweifelt keinen Augenblick daran, daß die griechischen Ritter, Aristois und Oligarchen, so wie die römischen Nobiles und Equites ganz dasselbe gewesen seyen, was der germanische Adel und Ritterstand. Wir werden erst im 3ten Bande Gelegenheit haben zu zeigen, wie gros dieser Irrthum ist. Denn wenn auch der Reiterdienst in moderner Zeit zur Ritterschaft geführt hat, so ist dieser Dienst nicht die Basis des modernen Adels, sondern die freie Geburt allein ist es.

§. 150.

10) Aristokratisches Princip zu Rom.

10) Vieles, was bei Griechenland Gegenstand unserer Erörterung seyn mußte, fällt daher hier ganz weg.

Statt des volksthümlichen oder demokratischen Principis herrschte in Rom das *aristokratisch-patrizische* unter allen historischen Phasen, unter den *Reges*, unter der *reinen Aristokratie* oder Patrizier-Regierung, und als endlich die Plebs vollen Antheil an der Regierung oder den Aemtern erhalten und sonach *Demokratie* scheinbar Platz gegriffen hatte.

Mit dem *demokratischen* Princip und dem griechischen Staatszwecke fiel daher auch bei den Römern alles das weg oder erschien doch

unter einem ganz andern Gesichtspunkte, was wir oben §. 51 bis 74. abgehandelt haben.

Obgleich die Römer mit dem griechischen Verfassungswesen wohl bekannt wurden und auch sonst manche griechische Worte aus der griechischen Sprache entlehnten, so bedienten sie sich für ihre politischen Verhältnisse doch nie der Worte Monarchie, Aristokratie, Demokratie.

§. 100.

11) *Worin bestand der Freiheitsbegriff der Römer?*

11) Der Römer erblickte nemlich *seine Freiheit* in seiner *civilen* Macht-Vollkommenheit. Die *Verfassung* fand nicht schon ganz allein in dem *Character* des Volks ihre Garantie, wie bei den Griechen, sondern es fanden sich hier schon Sicherheits-Verträge zwischen Senat und Volk unter der Form von ertrorzten Gesetzen. Die Tribunen standen als *Repräsentanten* der Plebejer dem Senate gegenüber. Also schon Opposition.

§. 101.

12) *Das Staatswohl steht neben, nicht über dem Privatwohl.*

12) Das *Staatswohl* steht nicht *über* dem Privatwohl, sondern *neben* ihm. Nicht das *Volk* richtet über Civilstreitigkeiten und gewöhnliche Criminalfälle durch Volksausschüsse, sondern individuelle Richter. Es bestehen zu diesem Behufe genaue Civil- und Strafgesetze und der *Prätor* ist es, der das Civilrecht durch sein Edict fortbildet, nicht das Volk. Nur gewisse ausserordentliche Criminalfälle werden vor das Volk gebracht. M. s. weiter unten.

§. 162.

13) Das *Privatleben* und die *Privat-Interessen* treten weit deutlicher hervor als bei den Griechen.

13) Das *Privatleben* der Einzelnen tritt schon mehr hervor, es ist nicht das öffentliche griechische Leben. Die Reicheren ziehen sich auf ihre Güter und in ihre Häuser zurück. Ihr gesamtes Civilrecht ist nur der Ausdruck dieses auf das Privatleben hingerichteten Characters.

Gewisse Grundsätze des römischen Privatrechts, z. B. *omnis communio odiosa est*, zeugen schon für eine Hinneigung zu der Sonderthümlichkeit, die wir weiter unten bei den Germanen hervorheben werden. M. s. über das Privatleben der Römer *Creuzer* l. c. S. 328 etc. und *Adam* l. c. II. S. 164 etc. etc.

Dafs jedoch auch die römischen Privatwohnungen noch so offen und prunklos gebaut waren und dastanden, dafs man das Innere von Aussen sehen konnte, geht theils aus dem Gespräche des *Livius Drusus* mit seinem Baumeister bei *Vellejus Paterculus* II. 14. theils aus dem Anblicke des wieder aufgedeckten *Pompeji* hervor. Die für die Kenntnifs des Privatlebens und der Civil-Bau-Art der Römer unschätzbare Wiederausgrabung von *Pompeji* setzt uns am allerbesten und ohne alle weitere Hypothesen in den Stand, über jenes ein Urtheil zu fällen. Unter den vielen bereits erschienenen Beschreibungen entspricht keine so sehr unserem Zwecke als die, welche im Jahr 1827 die *Dresdner Morgenzeitung* Nr. 123 bis 136. unter dem Titel: „Spaziergang in *Pompeji*“ geliefert hat, und wir entnehmen daraus, was hier für unsern Text den besten Commentar abgeben dürfte. „Gleich hier (bei dem ersten aufgedeckten Hause des *Arrius Diomedes*) müssen wir als eine durchaus nöthige Bevorwortung vorausschicken, dafs der Wanderer oder Leser sich wohl erinnere, wie die Landschaft von *Pompeji* unter dem milden Himmel *Campaniens* liegt, wo der Aufenthalt in freier Luft, Jahr aus Jahr ein, ein Genuss, das enge Zimmer ein Kerker ist; dafs diese Stadt von Römern bewohnt wurde, welche ihre Tage in öffentlichen Versammlungen und in Staatsgebäuden zubrachten und ihrer Wohnungen sich fast nur als Erholungsorte,

ihrer Zimmer nur zu Schlafstätten bedienten; daß ferner das politische Leben des Volks es mit sich brachte, daß aller Aufwand auf die öffentlichen Bauwerke, Tempel, Theater, Sitze, Gräber etc. überflüssig und für die Privatwohnungen nur das Nöthwendige übrig blieb. Ohne diese Erinnerung nemlich muß uns die ganze häusliche Einrichtung der Alten überaus dürftig, eng und unbequem, ja, unerwartet ärmlich erscheinen und wir wissen kaum den Maasstab zu treffen, den wir an diese überraschend kleinen Räume für Haus, Hof, Gärten und Zimmer anlegen sollen.“ (Hier folgt nun die Beschreibung des Hauses des Arrius Diomedes von 2 Stockwerken als das eines reichen Mannes, und welches ausserhalb der Stadt liegt. Wir übergehen diese und nehmen die Worte des Erzählers da wieder auf, wo er das Innere der Stadt beschreibt Nr. 127.) „Waren die Alten nun schon in ihren größten Wohnungen, zu denen dies Haus des Diomedes offenbar gehörte, nichts weniger als räumlich und gemächlich eingerichtet, so läßt sich denken, daß die geringeren Bürgerfamilien vollends fast wie eine Heerde aufeinander geschichtet gewohnt haben müssen, wenn der ganze Hausstand in den Wänden des Häuschens versammelt war. Und wirklich begreift die große Menge der *Budenförmigen Wohnungen*, aus denen die Strassen Pompejis bestehen, gewöhnlich nicht mehr, als ein nach der Strasse zu offenes Gemach, oder Bude, mit Ladentisch oder Fenster in sich, hinter dem sich in der Regel nur noch eine, höchstens zwei kinstere Kammern zum Schlafen befinden — alles dies genau eben so, wie es noch bis auf den heutigen Tag in den kleinen Orten um Neapel, in *Torre del Greco*, in *Resina*, in *Portici* etc. wiedergefunden wird. Wie dort, war diese Bude, welche vorn halb offen zum Handel oder sonst zu einem kleinen Verkehr diente, gewöhnlich mit einem flachen oder kuppelförmigen Dach von gestampfter Erde gedeckt, der Fußboden bestand ebenso aus gestampfter Erde, die Wände waren gelb oder roth angemalt. Die Zahl solcher Buden in Pompeji ist ungemein groß; fast die ganze Stadt, mit Ausnahme einiger namhafter Privatwohnungen und der öffentlichen oder Staats-Gebäude, besteht aus ihnen und ihre unglaubliche Menge deutet uns den lebhaften Verkehr von Handel und Umsatz dieser einst blühenden (See-) Stadt an.“ Nun folgt die Detailbeschreibung von der Gräberstrasse (vor dem Thore) an bis zum Forum innerhalb der Stadt. Diese Gräberstrasse ist 14 Fuß breit

und hat auf beiden Seiten Trottoirs. Sie ist spiegelglatt, und wie aus einem Guß aus Lava-Polygonen gepflastert. Das Thor von Backsteinen. Die Straße innerhalb des Thors nur 12 Fuß breit und hat ebenwohl auf beiden Seiten Trottoirs. Ueber der Thür eines jeden Hauses steht der Name des Eigenthümers im Accusativ, z. B. M. Tullium. Auch ist vor einigen Häusern auf der Schwelle musivisch der Gruß: *Salve* eingelegt. Bis jetzt zählt man bloß 9 Privathäuser, welche größer und räumlicher als die gewöhnlichen sind. Wie es scheint hat mitten durch die Fahrstraße Wasser geflossen, denn es finden sich Ueber springsteine von einem Trottoir zum andern. In Beziehung auf die vorgefundenen antiken Mosaik- und Frescogemälde lassen wir nun den Erzähler weiter reden. „Alle grössern Gemälde historischen Inhalts sind aus Pompeji weggebracht worden. Man hat sie vorsichtig von den Wänden ab- oder ausgesägt und mit den übrigen entdeckten Gemälden aus *Herculanum*, *Stabia*, *Nola* und andern Orten in *Portici* zu einer eigenen Gallerie aufgestellt, welche bereits vor mehreren Jahren in 8 Sälen 1580 Nummern zählte. — Die größten und schönsten Stücke darunter sind; die Erziehung des *Telephus*, Sohns des *Herkules*, die verlassene *Dido*, *Theseus*, als Bezwin ger des *Minotaur*, *Achilles* mit dem Centaur *Chiron* und das schönste von allen, *Orest* und *Pylades* bei *Iphigenia*. Alle diese Stücke sind von reichem und schönem Colorit und jede Figur für sich ist ein Meisterstück richtiger Zeichnung und guter Ausführung. Aber was die Alten nicht verstanden zu haben scheinen, das ist die lebendige Verknüpfung ihrer Compositionen zu einem Ganzen, die Einheit der Handlung. Die Personen stehen kalt in den Bildern neben einander und etwas Statuenartiges herrscht in diesen Gemälden vor. — Wollen wir also annehmen — was jedoch ungerecht seyn würde — daß die alte Malerei nichts höheres hervorgebracht habe, als diese aus kleinen Landstädten (*Stabiae*, *Nola* etc.) herausgegrabenen Frescogemälde, so würden wir behaupten können, daß der größte Preis der Kunst, das Sprechende in den Bildern, der Ausdruck des Seelenzustandes und die Handlung den Alten gefehlt habe etc., (der Verfasser vergißt hier auch, daß die Periode der griechischen Kunst längst vorüber war, als Pompeji 79 n. Chr. verschüttet wurde und die Römer nur die Griechen copirten etc.). Aber freilich wird der Stolz, der uns dabei anwandeln könnte, un-

mäßig niedergeschlagen, wenn wir den Ort bedenken, aus denen diese Repräsentanten der alten Malerei zu uns kamen und wenn wir uns erinnern, daß keines dieser Gemälde bei den Alten nur den geringsten Ruf hatte, während doch viele andere griechische Stücke von alten Schriftstellern mit Enthusiasmus gepriesen worden; ja daß wir nicht einmal eine Copie eines Gemäldes von einem bekannten Maler des Alterthums haben.“ Man sehe jedoch dieserhalb Tübinger Kunstblatt Nr. 57 u. 68, von 1827 über die durch den Baron v. Stackelberg aufgedeckten etruskischen Gräber zu Tarquinia. Hier sind Gemälde im altgriechischen Style aufgefunden worden und der Entdecker macht die Bemerkung: „man könne diese Gemälde ohne Uebertreibung an Wichtigkeit den Pompejanischen vorziehen, indem sie theils Aufschlüsse über eine Kunst gäben, deren Kenntniß man in Bezug auf ihr Alterthum so sehr entbehre, theils weil sie mit mehr Sorgfalt gemacht seyen, als die letztgenannten.“ Der Finder wird ein eigenes Werk darüber herausgeben. Ueber die Herkulanischen Gemälde s. m. auch noch Winkelmanns Geschichte der Kunst I. 4. Cap. 5. Stück.

Besonderer Erwähnung verdient es sodann auch, daß man in einer Halle eine große Menge musikalischer Instrumente gefunden hat, so daß also die Römer deren schon weit mehrere besaßen, als die Griechen. Auch entdeckte man eine Apotheke. Der Erzähler führt uns nun noch nach dem Forum: „Hier, wo sich die Gerichtshäuser, die Tempel, die Schauhäuser, kurz die den öffentlichen Angelegenheiten gewidmeten Bauwerke vereinigen, hier zeigt sich der Geschmack, die Pracht, der Sinn für Schönheit, Gröse, Anmuth und Zierlichkeit, wie er den Alten beiwohnte, in seinem ganzen Umfange; und hier erkennen wir, daß, wenn sie in ihren Privathäusern uns oft kleinlich, eng und geschmacklos erscheinen, sie dies nur darum seyn mochten, um sich in ihren öffentlichen Bauten um so größer, kunstsinniger und bewundernswürdiger zu zeigen. Der Glanz ihrer öffentlichen Gebäude war der Stolz der Alten; hier lebten sie; hier kamen sie bei jeder freudigen oder betrübenden Veranlassung zusammen, hier streikten und wetteiferten, hier sprachen, hier verkehrten sie mit einander, und diese weiten Hallen waren es, die ihnen für die beängstigende Enge ihrer Wohnungen, deren oberflächlichste Ansicht uns beweist, daß jede gesellschaftliche Vereinigung in ihnen unmöglich war, Ersatz leisteten.“ (Mag auch Vieles mehr

den alten Griechen als den Römern gelten, was hier der Verf. zuletzt schlechtweg von den Alten sagt, so standen doch die Römer unstreitig den Griechen am nächsten in Beziehung auf öffentliches Leben.)

§. 163.

14) Characteristische Sittenstrengs.

14) Die *Sittlichkeit* und die *Sitten-Censur* ist mehr *streng-stoisch*, als *human*, diese mehr Mittel und Waffe in den Händen der Patrizier gegen das Volk und zur Aufrechthaltung ihrer eigenen sittlichen Kraft und Einfachheit, als Staatszweck. Die schönen Künste stehen damit in gar keiner Verbindung; es ist dem Senate und der Volksversammlung ganz einerlei, wie viel Saiten die Leyer hat und ob man dorische oder jonische Melodien spielt.

Montesquieu XXIV. 10. Les diverses sectes de philosophie chez les anciens pouvoient être considérées comme des especes de religion. Il n'y en a jamais eu dont les principes fussent plus dignes de l'homme et plus propres à former des gens de bien que celle des Stoïciens; et, si je pouvois un moment cesser de penser que je suis chrétien, je ne pourrois m'empêcher de mettre la destruction de la secte de Zenon au nombre des malheurs du genre humain. Elle seule savoit faire les citoyens; elle seule faisoit les grands hommes; elle seule faisoit les grands empereurs. Julien même, non, il n'y a point eu après lui de prince plus digne de gouverner les hommes. Pendant que les Stoïciens regardoient comme une chose vaine les richesses, les grandeurs humaines, la douleur, les chagrins, les plaisirs, ils n'étoient occupés qu'à travailler au bonheur des hommes, à exercer les devoirs de la société: Nés pour la société, ils croyoient tous que leur destin étoit de travailler pour elle: d'autant moins à charge, que leur recompense étoient toutes dans eux-mêmes, qu'heureux par leur philosophie seule, il sembloit que le seul bonheur des autres put augmenter le leur. M. s. jedoch noch oben S. 238.

Alle diese philosophischen Secten des Alterthums, wovon *jede* ihr sittlich-Lobenswerthes hatte, entarteten erst, als die sittliche Kraft selbst dahin schwand, und *nun* trugen sie umgekehrt mit bei zum Verfall der Religion und der alten Bürger-Tugenden.

§. 164.

15) *Schon weit mehr Industrie-Geist zur Privatbereicherung als bei den Griechen.*

15) Die *gemeinen Gewerbe* sind kein Hinderniß zur Theilnahme an den Civil-Rechten. Es herrscht in Rom schon weit mehr Industrie-Geist zur Privatbereicherung, als bei den Griechen. Er ist es, welcher zuletzt den Ritterstand sittlich verdirbt. Rom hat schon eine Art Zünfte.

Auch in Rom trieb man jedoch die *Gewerbe* nur zur Nothdurft, da Patrizier und Plebejer Landwirthe waren wie die Griechen, daher trieben *blus* die Land-Eigenthumslosen 4 städtischen Tribus dieselben. Auch gegen den eigentlichen Handel, wenigstens der Kleinhändler bestand ein Vorurtheil, so, daß Handelsfrauen mit Bastarden, Sklavenhändlern, Bordelwirthen und Actriçen auf eine Stufe gestellt wurden. Cicero sagt irgend wo, es passe sich nicht, daß die Beherrscher der Völker auch deren Colporteurs seyen. M. s. unten von der Marine der Römer.

§. 165.

16) *Unebenbürtigkeit der Römerinnen und Bürgerinnen unter einander. Ansehen der Matronen.*

16) Das *weibliche Geschlecht* spielt insofern schon eine bedeutendere Rolle, als den Senatoren und Patriziern lange Zeit untersagt war, Töchter der Plebejer zu heirathen; und dies wahrscheinlich auch nach den XII Tafeln noch

lange factisch beobachtet wurde (a). Also auch unter den römischen Bürgerinnen gab es eine Stände-Verschiedenheit. Ausserdem war zwar auch den Römern die germanische Ueberschätzung des weiblichen Geschlechts unbekannt (b), die Matronen, Hausfrauen lebten jedoch nicht allein freier, wie in Griechenland, sondern genossen auch manche Auszeichnung (c).

a) Noch unter August war von standesmässiger Ehe der Senatoren die Rede.

b) Ovids und Horazens etc. Gesänge von der Liebe sind ganz anderer Natur, als die der Troubadours und Minstrele. M. s. Herder I. c. S. 278.

c) *Quid juvenis, magnam cui versat in ossibus ignem durus amor.* Georgica III. 258. auch 242.

Cato, dieses Muster stoischer Sittenstrenge, liess seine fruchtbare Frau dem Hortensius. Man sah also in den Weibern weiter nichts als das Mittel, dem Staate Kinder zu zeugen.

e) Potters II. S. 565 sagt: „Die Griechen hielten das weibliche Geschlecht unter strenger Zucht, die aber nicht ganz so hart war, wie die persische. Vielmehr thaten sie es hierin den Barbaren insoweit zuvor, insoweit sie wiederum von den Römern in Ansehung des sanfteren Betragens gegen das weibliche Geschlecht übertroffen wurden. Denn bei den Römern hatten die Frauenspersonen die Erlaubniss, öffentlichen Gastmählern beizuwohnen und sich mit den Gästen zu unterreden; ihre Männer räumten ihnen auch die besten Zimmer im Hause ein. Das griechische Frauenzimmer hingegen erschien selten oder niemals in fremden Gesellschaften und musste sich in den entlegensten Theilen des Hauses aufhalten.“ M. s. bei Barthelémy den Grundriss eines griechischen Hauses. Diese Einschränkung fiel jedoch grosentheils weg, so bald die Frau ein Kind geboren hatte. Vornehme bedienten sich auch wohl der Eunuchen. Diese grössere Freiheit der römischen Frauen war der Sage nach ein belohnendes Geschenk von Romulus, weil sie Rom gerettet hatten. Niebuhr I. S. 236.

Die confarrirte (eingesegnete) Ehe war die strengste und Scheidung sehr schwer.

Ueber den Familien-Rath der Römer über *Vergehungen ihrer Weiber* s. m. Dionys. Halic. I. 2. Richtig bemerkt Montesquieu VII. 10. in dieser Beziehung: *Pour juger de la violation des mœurs il faut en avoir.* — VII. 11. *Comme ce tribunal domestique supposoit des mœurs, l'accusation publique en supposoit aussi; et cela fit que ces deux choses tomberent avec les mœurs et finirent avec la republique.*

Es soll lediglich der Ehrgeiz einer jungen Frau, der des Licinius Stolo, eines Plebejers, die *Vetanlarung* gewesen seyn, daß auch aus den Plebejern Consuln gewählt werden könnten, was bis 365 n. Rom nicht der Fall gewesen war. *Lex Licinia* bestimmte, daß 1 der Consuln ein Plebejer seyn sollte.

§. 166.

17) Gleichgültigkeit gegen die *sittliche Basis der Religion*.

17) Die Patrizier hatten kein Interesse dabei, daß der *Glaube an die Götter* und die staatlichen Mysterien ausschließlich aufrecht erhalten, d. h. daß keine fremde Götter eingeführt würden, im Gegentheil, sie führten deren selbst ein; ihre Herrschaft beruhte auf dem *Aberglauben* des Volks, auf dessen Glauben an ihre Auspizien, an ihren Kalender.

Daß die Patrizier früher allerdings selbst daran glaubten, wurde schon bemerkt, und es ist zuletzt, in Beziehung auf die politischen Wirkungen, freilich einerlei, ob ein erhabener Götterdienst oder mystischer Aberglaube die *Größe* eines Volkes befördert und stützt. M. vergleiche Herder I. c. S. 245. 246. 247.

§. 167.

18) *Präventions-Polizey*.

18) Rom hat schon *Präventions-* oder *Verhinderungs-* und *Sicherheits-Polizei-Beamten*.

§. 168.

19) Das Theater eine bloss Anstalt zur Ergötzlichkeit.

19) Endlich ist das Theater in Rom nicht mehr eine Staats-Erziehungs-Anstalt und politischer Volksversamlungs-Ort im Sinn der Griechen, sondern nur insofern noch eine Staats-Anstalt, als der Staat es unterhält, um dadurch dem Volke eine *Ergötzlichkeit* zu bereiten. Beim Mangel selbstständiger Theaterdichter fehlt es ohnehin an nationalen Tragödien und Komödien, aber auch den Schauspielern ist es streng verboten, auch nur durch Miene, Gebährde oder Betonung lebende Personen zu kritisiren. Sie tragen *deshalb* Masken. Als es einst demohngeachtet ein Schauspieler wagte, bei einer Stelle mit dem Finger auf den anwesenden Pompejus zu deuten, sah man es als Grosmuth an, daß er dies ungeahndet lies.

Herder l. c. S. 284. „Das römische Volk erfreute sich an Possen und Pantomimen, an Circensischen oder gar an blutigen Fächterspielen viel zu sehr, als daß es fürs Theater ein griechisches Ohr und eine griechische Seele haben konnte. Als eine Slavin war die scenische Muse bei den Römern eingeführt und ist es bei ihnen auch immer geblieben.“ Auch vergleiche man noch S. 240 über den Erziehungs zweck zu Rom und was wir bereits oben über das römische Theater gesagt haben.

§. 169.

Wir können also ohne Weiteres zu dem innern Staats-Organismus und zu der Art, wie die Provinzen von Rom aus verwaltet wurden, übergehen.

6) Vom innern Staats-Organismus zu Rom.

1) Historische Vorbemerkungen.

§. 170.

Zum Verständniß des folgenden müssen hier erst theils nochmals die Bestandtheile, welche die Bevölkerung Roms bildeten und die Patres von den Plebejern schieden, theils die *Perioden* namhaft gemacht werden, wodurch die Plebejer successiv in den Mit-Besitz der politischen Rechte gelangten und dadurch jene *organischen* Veränderungen in Beziehung auf die Comitien oder Volksversammlungen nothwendig wurden, wovon hier zunächst die Rede seyn soll.

§. 171.

a) Erste und zweite Periode.

Nach Niebuhr's neuesten Forschungen, deren Resultate wir bereits oben §. 123. mittheilten, wäre also Rom gleich bei seiner Gründung eine Doppelstadt (Roma und Quirium) und die Römer ein Doppelvolk (Römer und Sabiner) gewesen. Die *Ramnes* und *Tities* hätten die *grossen* Geschlechter (Patres, Populus) und die *Luceres* die *mindern* Geschlechter (Plebejer, Plebs) gebildet, jene den palatinischen Berg, diese den Caelius bewohnt; jene hätten 20, diese 10 Curien gebildet. Anfangs sey der Senat nur 200 stark gewesen, und allein aus den Patres besezt worden, nach der Vereinigung beider Städte seyen 100 *Senatores conscripti ex plebe* hinzugekommen, und nun

erst habe das unirté ganze Volk 3 Tribus und 30 Curien, so wie der Senat 300 gezählt. *Numa* soll diese Vereinigung beider Städte und Stämme bewerkstelligt haben, nur dafs damit nicht auch völlige politische Rechtsgleichheit begründet worden, woraus denn jener Kampf der Plebejer mit den Patriziern um diese Rechtsgleichheit entstanden sey. (1te u. 2te Periode)

Die Curien waren ganz was die griechischen *Phylen* und die späteren Tribus was die *Demen*. M. s. §. 173. *Jene* laufen wie ein rother Faden durch die ganze römische Staatsgeschichte bis in das Mittelalter herein, wo die römischen *Decurionen* Modell für die neuen städtischen *Magistrato* wurden.

§. 172.

Die *Clienten* sollen gleich von Anfang für Rom ungefähr das gewesen seyn, was die Schutz-Verwandten bei den Griechen, nemlich *Hörige* (*pluentes*) insonderheit der grossen Geschlechter oder *Patres*, jedoch auf eine weit innigere Art, als bei den Griechen, indem sie zu den *gentes* gehörten. Sie cultivirten die *præcario* geliehenen Ländereien ihrer Patrone (wahrscheinlich gegen einen Zins). Später seyen auch die Plebejer Patrone solcher *Clienten* geworden und umgekehrt *Clienten* der Patrone zum Genuss der plebejischen Bürgerrechte gelangt.

§. 173.

b) Dritte Periode:

Bis auf *Servius Tullius* habe sich nun überhaupt die Zahl der Plebejer durch neu Aufgenommene sehr vermehrt gehabt (a), und die-

ter König habe daher die Zahl der Tribus schon auf 30 vermehrt, so daß zuletzt (513) deren 35 gezählt worden seyen (b).

- a) Daß Tullus Hostilius oder die Latiner Alba geschleift und die Albaner nach Rom versetzt oder gewandert seyen, erzählt auch Niebuhr S. 362, aber nicht, was aus diesen Albanern geworden, ob Clienten oder Plebejer. Ancus führte viele Tausend besiegte Latiner nach Rom, aber auch von diesen ist nicht gesagt, was man aus ihnen machte. S. 379 sagt zwar Niebuhr, sie hätten unter Servius Tullius einen Theil des römischen Volks ausgemacht, dieses habe jedoch mit den übrigen Latinern bloß im Vertrag, aber nicht im Bündniß gestanden, Servius habe nur mit den 30 lateinischen Städten einen Bund geschlossen und ein gemeinschaftlicher Tempel sey auf dem Aventinus, dem Wohnorte der Lateinischen Neubürger Roms, errichtet worden.
- b) Fabius Maximus machte die 4 städtischen Tribus zu den minder geachteten.

§. 174.

Die Haupt-Reform dieses Königs habe aber in der neuen Klassen- und Centurien Bildung und Eintheilung der Patres und Plebejer nach dem Census bestanden, dadurch erst seyen beide enger verknüpft worden. (3te Periode.) (7^{te}).

Daß Servius Tullius seine Reform der Solonischen Classen-Eintheilung nachgebildet, ist sehr wahrscheinlich, da Solons Gesetzgebung in Unter-Italien sehr gut bekannt seyn konnte. Solon lebte von 650 — 600 v. Chr., also beinahe 100 Jahre vor Servius.

Ueber die neue Classeneintheilung des Servius Tullius s. m. auch Creuzer l. c. S. 93.

7a) Mit dem ersten Auszuge der Plebejer schließt die neue (alte) Ausgabe von Niebuhrs 1tem Theil seiner Röm. Geschichte, und da er selbst die erste Ausgabe dieses seines Werks außer Cours gesetzt hat, so werden wir auf dieselbe auch weiter keine Rücksicht nehmen.

§. 175.

c) Vierte Periode.

Die letzte Periode in der Entwicklungs-Geschichte des römischen Staats-Organismus und der Volksversammlungen datirt von dem ersten Auszug (a) der Plebejer auf den heiligen Berg jenseit des Amio (jetzt Teverone genannt), 260 a. U. c. mit der Drohung: hier einen eigenen Staat zu gründen, wenn man ihnen nicht mehr politische Rechte u. Garantien zugestehen werde, worauf ihnen vorerst Tribunen und Aedilen, dann aber und successiv bis zum Jahr 467 a. U. c. auch alle übrigen früher bloß den Patriziern zustehenden politischen und Civitätsrechte zugestanden wurden, ohne dafs jedoch je die Patrizier-Familien vergessen konnten, dafs sie von Anfang an die grösseren oder vornehmeren Geschlechter gewesen seyen.

- a) Die Veranlassung zum Auszug, nemlich die Schuldenlast der Plebs war durch Anstotismus oder Versura aufgewachsen, und zwar deshalb so schnell, weil 10 pC, der niedrigste Zinsfuß war. Nebenbei wurden auch die Schulden nicht vom Vermögen abgezogen, sondern der Tribut, ohne Rücksicht auf jene gezahlt. Niebuhr I. S. 609.

Die Secessio erfolgte in geschlossenen Legionen. Die Weiber und Kinder blieben auf dem Aventinus zurück. Der Friede kam unter feierlichen Acten sehr bald zu Stande. Die Schuldcontracte wurden aufgehoben und die Plebejer erhielten zuerst nur 2, in der Folge aber 10 Tribunen, was auf die 10 Curien der ursprünglichen Plebejer hinweist. Nach Niebuhr hatte die Plebs wahrscheinlich schon Tribunen und erhielt jetzt bloß Unverletzbarkeit derselben, wöher das spätere Ansehen derselben.

der König habe daher die Zahl der Tribus schon auf 30 vermehrt, so daß zuletzt (513) deren 35 gezählt worden seyen (b).

a) Daß Tullus Hostilius oder die Latiner Alba geschleift und die Albaner nach Rom versetzt oder gewandert seyen, erzählt auch Niebuhr S. 362, aber nicht, was aus diesen Albanern geworden, ob Clienten oder Plebejer. Ancus führte viele Tausend besiegte Latiner nach Rom, aber auch von diesen ist nicht gesagt, was man aus ihnen machte. S. 379 sagt zwar Niebuhr, sie hätten unter Servius Tullius einen Theil des römischen Volks ausgemacht, dieses habe jedoch mit den übrigen Latinern blos im Vertrag, aber nicht im Bündniß gestanden, Servius habe nur mit den 30 lateinischen Städten einen Bund geschlossen und ein gemeinschaftlicher Tempel sey auf dem Aventinus, dem Wohnorte der Lateinischen Neubürger Roms, errichtet worden.

b) Fabius Maximus machte die 4 städtischen Tribus zu den minder geachteten.

§. 174.

Die Haupt-Reform dieses Königs habe aber in der neuen Klassen- und Centurien Bildung und Eintheilung der Patres und Plebejer nach dem Census bestanden, dadurch erst seyen beide enger verknüpft worden. (3te Periode.) (72).

Daß Servius Tullius seine Reform der Solonischen Classen-Eintheilung nachgebildet, ist sehr wahrscheinlich, da Solons Gesetzgebung in Unter-Italien sehr gut bekannt seyn konnte. Solon lebte von 650 — 600 v. Chr., also beinah 100 Jahre vor Servius.

Ueber die neue Classeneintheilung des Servius Tullius s. m. auch *Crouzer* l. c. S. 93.

72) Mit dem ersten Auszuge der Plebejer schließt die neue (alte) Ausgabe von Niebuhrs 1tem Theil seiner Röm. Geschichte, und da er selbst die erste Ausgabe dieses seines Werks außer Court's gesetzt hat, so werden wir auf dieselbe auch weiter keine Rücksicht nehmen.

§. 175.

e) Vierte Periode.

Die letzte Periode in der Entwicklungs-Geschichte des römischen Staats-Organismus und der Volksversammlungen datirt von dem ersten Auszug (a) der Plebejer auf den heiligen Berg jenseit des Anio (jetzt Teverone genannt), 260 v. U. z. mit der Drohung: hier einen eigenen Staat zu gründen, wenn man ihnen nicht mehr politische Rechte u. Garantien zugestehen werde, worauf ihnen vorerst Tribunen und Aedilen, dann aber und successiv bis zum Jahr 407 v. U. z. auch alle übrigen früher bloß den Patriziern zustehenden politischen und Civitätsrechte zugestanden wurden, ohne daß jedoch je die Patrizier-Familien vergessen konnten, daß sie von Anfang an die größeren oder vornehmeren Geschlechter gewesen seyen.

- a) Die Veranlassung zum Auszug, nemlich die Schuldenlast der Plebs war durch Antrozismus oder Versuch aufgewachsen, und zwar deshalb so schnell, weil 10 p. C. der niedrigste Zinsfuß war. Nebenbei wurden auch die Schulden nicht vom Vermögen abgezogen, sondern der Tribut, ohne Rücksicht auf jene gezahlt. Niebuhr I. S. 609.

Die Secessio erfolgte in geschlossenen Legionen. Die Weiber und Kinder blieben auf dem Aventinus zurück. Der Friede kam unter feierlichen Acten sehr bald zu Stande. Die Schuldcontracte wurden aufgehoben und die Plebejer erhielten zuerst nur 2, in der Folge aber 10 Tribunen, was auf die 10 Curien der ursprünglichen Plebejer hinweist. Nach Niebuhr hatte die Plebs wahrscheinlich schon Tribunen und erhielt jetzt bloß Unverletzbarkeit derselben, wöher das spätere Ansehen derselben.

§. 170.

Es gelangten nemlich die Plebejer in folgender chronologischer Ordnung einzeln und successiv zu dem vollen politischen und civilen Bürgerrechte:

- 260 a. U. c. Tribunen und Aedilen;
- 282 — Das Recht Gesetze zu geben, deren Genehmigung sich jedoch der Senat vorbehielt (*Comitia tributa*);
- 304 gab das XII Tafel Gesetz den Plebejern das volle Civilrecht (*Jus quiritarium*);
- 308 das *Connubium* mit den Patriziern;
- 307 wurden zuerst auch aus den Plebejern *Quaestores* gewählt;
- 365 desgl. einer der *Consuln*, nach andern erst 387;
- 400 zuerst ein *Dictator ex plebe*;
- 404 desgl. *Censoren*;
- 418 — *Prätoren*;
- 453 — *Priester*;
- 467 hob die *Lex publicia* die Nothwendigkeit der Zustimmung des Senats zu den *Plebiscitis* auf und gab diesen allgemeine Gesetzeskraft. Nun wurde auch die Macht der Tribunen weit bedeutender, als früher, und entwickelte sich allmähig zu dem Umfange, wovon weiter unten noch die Rede seyn wird.

Die Plebejer mochten ungefähr so zu den Patriziern sagen: Gegen den Geist eurer Regierung nach Innen und Aussen haben wir nichts zu erianern, sie findet vielmehr unsern Beifall. Aber gegen euer eigentliches Regierungs-Vorrecht protestiren wir und dies geschah auch

so lange, bis ihnen alle Patrizier-Rechte eingeräumt worden waren. Zu den höheren Aemtern wählten die Plebejer doch vorzugsweise nach wie vor nur Patrizier. Wie das Volk allmählig in den vollen Besitz aller Rechte der Regierungsgewalt gelangte, hat auch *Montesquieu* XI. 14. und wie formel die Republik zu Grunde gegangen XI. 15. recht gut und kurz dargestellt.

2) *Curien, Centurien und Tribus und darnach gebildete Volksversammlungen oder comitia curiata, centuriata und tributa.*

§. 177.

a) *Curien und Comitia curiata der ersten und zweiten Periode.*

In Griechenland waren die Gemeinden oder Phylen und deren Unterabtheilungen in *Demen* die Grundlage des ganzen äussern Staats-Organismus; in der Stadt und dem Gebiete (*ager*) von Rom waren es in der ersten und zweiten Periode die *Tribus* und *Curien*, in der dritten die *Centurien*, in der vierten die *Centurien* und neuen *Schatzungs-Tribus*.

§. 178.

Bis auf *Servius Tullius* war, wie gesagt, das römische Volk in 30 Curien eingetheilt, sie bildeten die Volksversammlung, nur dass schon bei dieser ersten Einrichtung das Besondere, im Gegensatz von Griechenland, vorkommt, dass nicht die einzelnen Curialen die Volksversammlung juristisch-politisch bildeten, sondern die 30 Curien, indem nemlich jede Curie nur eine Stimme darin hatte, und ehe diese Curialstimmen abgegeben und gezählt werden konnten, zuvor die einzelnen Curialen stimmten (a)

und deren Mehrheit die *Curiatstimmen* bildete, so daß hier offenbar schon eine Art von Volks- oder Stimmen-*Repräsentation* vorhanden war. Jede Curie hatte übrigens ihren *Curio* und die 30 Curionen einen *Curio maximus* zum Vorsteher.

Jede Curie hatte auch ihre eigenen Versammlungsgebäude, gemeinschaftliche Andachten und Mahle.

In der Volksversammlung, *comitia curiata* genannt, entschied das Volk über Krieg und Frieden und wählte die Staats- und Tempeldiener und, da der *Rex* bloß Oberfeldherr und Priester war, so herrschte hier in der Volksversammlung offenbar *keine Demokratie* unter dem Vorsitz eines *Rex*, der bloß im Kriege dieselbe Gewalt hatte, wie die alten griechischen *βασιλεῖς*, denn wir werden gleich sehen, daß *Servius Tullius* durch seine Reform dem Reichthum das Uebergewicht gab und dadurch die reine Demokratie aufhob.

- a) Niebuhr I. S. 346 glaubt in einer Stelle bei Gellius zu lesen, daß in den Curien nach Geschlechtern gestimmt oder die Curiatstimmen gesammelt worden seyen, nicht von den einzelnen Individuen. (XV. 27. *cum ex generibus hominum suffragium feratur curiata comitia esse*). Nach unserer Ansicht bezieht sich diese Stelle auf die spätern *Comitia curiata* oder *calata*, welche durch die 30 Lictoren vorgestellt wurden, denn das ganze Kapitel ist nicht historisch, sondern im Praesens abgefaßt.

Nicht erklärlich ist es uns auch, wie man in Rom den *Clientes*, Hörigen, sollte ein Stimmrecht eingeräumt haben, da sie keine Bürger waren. Wenn sie freilich zu den *Gentes* gehört hätten und nur *Gentil-* nicht *Viril-* stimmen gesammelt worden, so wäre die Sache erklärt. Dann müßte man diese *Gentil-Stimmensammlung* aber

auch auf die *Centuriat-Comitien* ausdehnen, denn *Livius* II. 64. erwähnt eines Falles, wo die *Patrizier* in einer *Cent. Comitial-Versammlung* mit ihren *Clienten* allein die *Consuln* erwählt hatten, und dem widerspricht doch die unbestrittene *Virilstimmen-Abgebung* in diesen *Comitien*. Der gedachte Vorfall, bei *Livius*, wird aber von diesem selbst als gesetzwidrig und tumultuarisch geschildert. S. 490 sagt nun *Niebuhr*, daß auch wirklich in den *Centuriat-Comit.* nach Geschlechtern abgestimmt worden sey. Es ist aber überhaupt noch gar nicht erwiesen, sondern bloß gefolgert, daß die *Clienten* mitgestimmt hätten, denn Antheil an den *Sacris* gab noch kein Stimmrecht in der Volksversammlung. *Suffragia clientium* darf nicht durch *Stimmen* der *Clienten*, sondern muß wohl durch *Anstiftung*, *Begünstigung* etc. übersezt werden, denn die *Patrizier* bedienten sich sehr häufig der, ihr Gefolge bildenden *Clienten*, um die *Parlementairs* etc. zwischen ihnen und den *Plebejern* abzugeben, z. B. in *Liv.* II. 35. Sollten die *Clienten* vielleicht als *Freigelassene* in den 4 städtischen *Tribus* mitgestimmt haben, so war ihre *Stimme* unbedeutend.

§. 179.

b) *Centurien und comitia centuriata der Iten Periode.*

Das römische Stammvolk hatte, wie wir gesehen, nicht allein die mindern Geschlechter oder *Plebejer* in sich, sondern auch noch viele andere *Besiegte* in Rom aufgenommen, ohne ihnen alle politischen Rechte, namentlich das auf die *Aemter*, einzuräumen. Nicht sowohl um ihnen die letzteren zu verschaffen, sondern um sie in das *Heer* gehörigen Orts einzurangiren und dann um das demokratische Uebergewicht der armen *Curialen* in den Volksversammlungen über die reichen zu vernichten, reformirte *Servius Tullius* die seitherige gleiche *Curien-Eintheilung* in eine *Klassen- und Centurien-Eintheilung*, wobei aber nirgends gesagt ist, vermöge welchen Rechts, ob mit *Zustim-*

mung des Volks oder nicht. Das Ganze scheint eine Intrigue der Reichen gewesen zu seyn, denen es nicht genügte, den Senat aus ihrer Mitte allein besetzt zu sehen, sondern die auch in der Volksversammlung das Echo ihrer Beschlüsse vernehmen und sichern, es da nicht immer mit einer lästigen Opposition zu thun haben, und sich überdem auch noch die Herrschaft des Reichthums beilegen und sichern wollten. Die Reform bestand nun in Folgendem: Alle, welche der Güter-Schätzung und dem Kriegsdienste unterworfen waren, theilte *Servius Tullius* in 5 Haupt-*Vermögens*-Klassen, welche sich in *Centurien* (was nicht so viel wie *Hunderte* bedeutete) unterabtheilten. So, nach *Centurien* und Klassen eingetheilt, sollte von nun an das Volk als *solches* und zugleich als *Armee* auf dem Marsfelde bewaffnet erscheinen, sich aufstellen und abstimmen; die *Centurien* sollten, wie seither die *Curien*, Gesamtstimmen abgeben, ohne Rücksicht auf ihre Kopfzahl. Das Wichtigste der Reform bestand aber darin, daß die *Centurien*zahl der einzelnen Klassen durchaus ungleich und, wie es scheint, willkürlich war. Sämmtliche 5 Klassen zerfielen in 102, nach andern in 104 *Centurien*. Hätte nun jede Klasse z. B. nur 38 *Centurien* gebildet, so wäre noch einige numerische Gleichheit gewesen; allein statt dessen zählte die 1te Klasse oder die welche 100,000 *Asses* im Vermögen hatten 80 *Centurien*; die 2te oder die 75,000 *Asses* hatten 20 *Centurien*; die 3te von 50,000 A. 20 *Cent.*; die 4te von 25,000 A.

ebenwohl 20; und die 5te von 12,500 A. 30 Cent.; was, mit Hinzurechnung von 2 oder 4 Centurien Horn- und Tuba-Bläsern, 1 *Centurie accensorum* und 1 *Cent. capiti censorum* 174 oder 176 Centurien des *Fußvolks* gab; hierzu die 18 *Reiter-Centurien*, welche zur 1ten Klasse gehörten, bildete das Ganze 192 oder 194 Centurien, von denen die Vermögenslosen (*capite censi*) nur 1 bildeten und daher auch nur 1 Stimme hatten. Da diese Centurien nach der Ordnung der Klassen stimmten, so durfte nur die 1te Klasse, 98 Stimmen habend, einig seyn, und es waren alle übrigen überstimmt. Die eine Stimme der Armen verlor sich aber ganz unter der Menge.

- a) Hugo vergleicht S. 67 diese neue Einrichtung mit einer Actiengesellschaft, wo jedes Mitglied so viel Stimmen als Actien hat. Gagera (Res. II. S. 47.) meint dagegen: „Eben das ist der wahre Kern der alten politischen Weisheit, von welcher unser Chaps ohne Geist und Richtung himmelweit entfernt ist.“

Das Prädicat *klassisch* rührt von dieser Eintheilung her, denn man nannte nur die, welche zu einer der 5 Klassen gehörten, *classici*.

Ueber die *Schlachtordnung*, in welcher die 5 Klassen aufgestellt wurden, s. m. Hüllmann l. c. S. 86 etc.

- b) Die Schulden kamen beim Census des Servius Tullius nicht in Abzug, weil der Tribut keine *Einkommens-* sondern eine *Capitalsteuer* war. Dies brachte aber zuletzt die armen immer tiefer in Schulden gerathenden Plebejer zur Verzweiflung.

Nach Niebuhr sollen die Patrizier gar nicht censirt worden seyn, weil sie bloß Nutznießer des Staatsguts gewesen, sie hätten aber für diese Nutzung anfänglich etwas abgegeben und später ganz unterlassen.

- c) *Assidui* hießen die, welche 1500 Asses und darüber besaßen. *Proletarii* zwischen 1500 und 375. *Capite censi* die gar nichts hatten.

§. 180.

e) *Tribus und comitia tributa der 4ten Periode neben den alten comitia centuriata und curiata.*

Mit dem Momente, wo die Patrizier (Altbürger) den Plebejern (Neubürgern) Tribunen und Aedilen mit bedeutenden Amtsrechten hatten zugestehen müssen und wo nun allererst die *politische Opposition* recht ins Leben trat, trat eine Comitien-Verfassung ein, aus der man lange nicht ganz klug hat werden können.

Neben den so eben beschriebenen *Centuriat-Comitien*, worin sich nach wie vor das ganze Volk versammelte, welche jedoch weder eine *locale*, noch *religiöse* Basis hatten, hatte nemlich die erste und früheste *Curien-Verfassung* (der 1ten und 2ten Periode) nicht aufgehört, fortzubestehen, und zwar, wie sich *Hüllmann* l. c. S. 308. ausdrückt, als *kirchliche* Vereine, namentlich zum Behuf der Götter-Befragung mittelst der Auspizien, wodurch denn diese auch allein in den Händen der Patrizier blieben. Indem wir sogleich deren Zusammensetzung und weitere Competenz kennen lernen werden, sey hier vorerst nur bemerkt, daß sie den alten Namen *comitia curiata* beibehalten hatten.

Sodann entstand nun bei den Plebejern von dem Augenblicke an, wo sie ein politischer Körper mit Tribunen und Aedilen geworden waren, das Bedürfnis nach eigenen Versammlungen zur Berathung ihrer besondern Interessen, ja schon zum Behuf der Wahl der Tribunen und Aedilen. Es bestand aber neben der Klassen-

und Centurien-Eintheilung auch eine örtliche Districts- oder Quartier-Eintheilung zum Behuf der *Schatzung* in (zuletzt 35) Tribus (Demen), worin Patrizier und Plebejer unter einander wohnten. Diese benutzten die Plebejer, um darauf ihre *comitia tributa* zu organisiren.

Nach *Adam* und *Meyer* hätten die Patrizier das Recht gehabt, an den *Comitiis tributis* Theil zu nehmen, seyen aber von selbst weggeblieben. Alsdann wäre kaum einzusehen, wozu zweierlei Comitien bestanden. Die *Com. curiata* waren dagegen den Patriziern ausschließlich eigen.

§. 181.

Es bestanden also seit der 4ten Periode dreierlei Comitien neben einander, die man wohl sondern muß, um zu einer klaren Einsicht zu gelangen,

1) die *Comitia centuriata*, worin sich das ganze Volk (*populus*), Patrizier und Plebejer, Centurienweis versammelte und die höchste Staatsgewalt ausübte;

2) die *Comitia tributa*, worin die Plebejer ihre besondern Interessen beriethen und woran die Patrizier keinen Theil nehmen durften, basirt auf die (35) *Schatzungs-Tribus*, worein der ganze *Ager romanus* jezt geographisch eingetheilt war und welche mit den ältesten 3 Tribus nicht zu verwechseln sind;

3) die *Comitia curiata* als Ueberbleibsel der frühesten alt-bürgerlichen Curien-Verfassung, jezt blos noch zum Behuf der Auspizien etc. fortbestehend und uneigentlich *comitia* genannt, da, wie sich zeigen wird, sich keinesweges alle Patrizier darin versammelten, sondern blos

ein Priester- und Auguren-Collegium diesen Namen führte, denn die Patrizier fanden ihren Vereinigungs-Mittelpunct im Senate, welcher bekanntlich bloß aus den Patriziergeschlechtern und ersten Klassen ergänzt wurde.

d) Organisation der verschiedenen Comitien.

§. 182.

αα) *Comitia centuriata.*

Bei den *Comitiis centuriatis* war seit der 4ten Periode die Aenderung eingetreten, daß nicht mehr die erste Klasse, die Reichsten, zuerst stimmten und so nach Ordnung der Klassen successiv die 2te, 3te, 4te und 5te, sondern die Centurien stimmten ganz, wie es gerade dem, der die Versammlung präsidirte, beliebte, sie aufzurufen, so daß bloß darum geloost wurde, welche Centurie zuerst stimmen sollte, worauf die abergläubischen Römer ein großes Gewicht legten, daß häufig alle Centurien so stimmten, wie die erste gethan, woraus zugleich hervorgehen dürfte, daß, ehe man eine neue Centurie zur Abstimmung aufrief, erst das Resultat der vorhergehenden *Centuriatstimme* gezogen und bekannt gemacht wurde. Die Procedur bei der Abstimmung bestand darin, daß die einzelnen *Centurien* in gewisse Schranken eingelassen wurden und hier jeder Einzelne sein affirmirendes oder negirendes Stimmtäfelchen abgab. So wie eine Centurie abgestimmt hatte und ihre Gesamt-Stimme bekannt gemacht worden war, rückte eine andere nach. Am Ende entschied die Mehrheit der *Centuriatstimmen*.

Montesquieu, alles Antike nach modernem Leisten beurtheilend, nennt die *comitia centuriata* — *les grands états du peuple* (XI. 14.)

§. 183.

ßß) *Comitia tributa*.

Die *Comitia tributa* versammelten sich nach der örtlichen Districts-Eintheilung in 35 Tribus, aber nur die darin sesshaften Plebejer nahmen und durften daran Theil nehmen. Auch hier hielt man das altrömische Princip, nur Gesamtstimmen zu zählen, fest, indem man die Ablegung der Stimmen, ganz wie in den *comitiis centuriatis* nach Centurien, so hier nach Tribus bewirkte. Erst stimmte, nach vorgängiger Loosung über die Reihenfolge, jede einzelne Tribus Mann für Mann, und dann zog man das Resultat der 35 Gesamt- oder Tributstimmen, welche, auf Täfelehen notirt, in einem Gefäß gesammelt wurden. Die Einzelnen stimmten bloß durch Aufhebung der Hände.

Die niedrigsten Klassen und die Freigelassenen hatte man in 4 städtische Tribus gebracht, auch trafen später die Censoren *Aemilius Lepidus* und *Fulvius Nobilior* die Einrichtung, daß bei Abstimmung in den einzelnen Tribus eine gewisse Ordnung nach Stand und Gewerbe statt hatte.

§. 184.

γγ) *Comitia curiata*.

Die ganz uneigentlich noch sogenannten *Comitia curiata* bestanden bloß in einem Collegio,

zusammengesetzt aus einem obersten Beamten, einigen Ober-Priestern und Auguren, dessen hauptsächliche Competenz darin bestand, den in das Feld gehenden Heerführern das Recht der Götter-Befragung (*imperium*) zu ertheilen und den *Flamen* zu erwählen. Um aber die Sitzungen dieses Collegiums mehr zu solennisieren und das Andenken an seinen Ursprung zu erhalten, wurden die 30 Curien bildlich durch 30 Lictoren vorgestellt. Noch gehörten, wahrscheinlich als Ueberreste frühesten Competenz, dahin Adoptionen und Testamentssachen. Die Wahlen der Flaminen hießen *Comitia kalata*.

c) Competenz und Verhandlungsweise der verschiedenen Comitien.

§. 185,

αα) *Comitia centuriata*,

Vor die grossen oder eigentlichen Volksversammlungen, *Comitia centuriata*, gehörten seit der *Decem-Viral-Gesetzgebung* (304 a. U. c.) alle wichtige Staatssachen, die jedoch nur nach gehöriger Vorbereitung durch den Senat, von den Consuln und Prätores vorgetragen werden konnten. Nur Beamtete durften eigenmächtig auftreten und für oder wider einen Gegenstand reden. Blose Bürger mußten die Consules erst um das Wort bitten.

Zu den wichtigern Staatssachen wurde gerechnet die Gesetzgebung (b), Strafgerichtsbarkeit in ausserordentlichen Fällen, Kriegs- und Friedensschlüsse, Verleihung des Kriegsbefehls,

Landes-Verweisung und Rückruf, endlich die Wahl der Consuln, Prätores, Censoren, Aedilen und Quästoren.

Wie oft sich das Volk versammelte, war nicht so bestimmt, wie in Griechenland, sondern der Kalender bezeichnete bloß die Tage, wo Versammlungen *statthaft* seyen (*dies comitiales*). Der Senat *berief* das Volk durch die Consuln und Prätores zusammen so oft es nöthig war. Diese erließen alsdann jedesmal ein *Edict*, und wer ein solches erlassen hatte, der leitete auch die Verhandlung und Abstimmung. Der Vorfahre leitete die Wahl seines Nachfolgers im Consulat oder der Prätur. Die Wahl der geringeren Beamteten leitete der *Praetor urbanus*.

Dissolution der Volksversammlung stand insonderheit den Consuln zu, sobald gegen die Gesetze gehandelt wurde oder sie für gut fanden, *contraire* Auspizien zu entdecken. Allein auch die Tribunen hatten dieses wichtige Recht.

- a) Während der Comitien befand sich eine Besatzung auf dem Capitol und auf dem Janiculus wehte eine rothe Fahne. Ersteres wohl, damit kein Ueberfall während der Versammlung des Volks statt finden könne.

Die Comitien verlözen sich nicht, weil es die Kaiser so wollten, sondern weil das Volk nicht mehr fähig dazu war, denn Caligula wollte sie wieder herstellen und fand keine Aufmunterung dazu.

- b) *Lex est communis reipublicae sponsio*; daß auch ein commune praeceptum virorum prudentium consultum Gesetzeskraft hatte, rührte von der eigenthümlichen Rechtsfortbildung in Rom durch die Prudentes her.

- c) *Promulgatio legis* hies nicht Verkündigung, Publication eines gegebenen Gesetzes, sondern der 17tägige öffentliche Anschlag eines Gesetz-Vorschlages, worüber in der nächsten Volksversammlung abgestimmt werden sollte.

§. 186.

38) *Comitia tributa*.

Anfangs berathschlagten die Plebejer in den *Comitiis tributis* bloß über ihre besondern Interessen, nahmen darin bloß die Wahlen ihrer Tribunen und der niedern Aedilen vor. Sie faßten aber auch in ihrem Interesse Beschlüsse (*plebiscita*), denen der Senat oft die Genehmigung oder den Beitritt (*auctoritatem*) versagte, so daß Zwist und Spannung daraus entstand. Um diesem Uebelstande vorzubeugen, trug die patrizische Klugheit und der staatliche Sinn des Plebs und seiner 10 Tribunen in das Mittel. Zunächst brauchten die Tribunen, nicht als Mitglieder, sondern als *Beisitzer* des Senats, ehe sie bei den Plebejern ein Gesetz einbrachten, die Vorsicht, sich der Zustimmung des Senats im Voraus zu versichern, um sich und die Plebejer nicht zu compromittiren (*patres in incertum comitiorum eventum auctores fiebant*), und anderseits intriguirten die Patrizier dahin, daß sie einen oder den andern der 10 Tribunen auf ihre Seite brachten, um den Anträgen seines Collegen zu widersprechen; denn unter den 10 Tribunen galt keine Stimmenmehrheit. Endlich, da man die Unsicherheit dieses Verhältnisses fühlen gelernt haben mochte, ward durch ein Gesetz (467) den *Plebiscitis* allgemeine Gesetzeskraft beigelegt und die Patrizier dachten bloß noch darauf, in den Tribus das Uebergewicht der niedrigsten Klassen zu verhüten. Von nun an wurde sogar vieles auf Anre-

gung des Senats durch die Tribunen vor diese *Comitia* gebracht, was sonst ausschliesslich vor die *Comitia centuriata* gehörte. Bei diesen mußten jedesmal die Götter befragt werden, was bei den *Comitiis tributis* nicht der Fall war.

Man faßte darin Strafgesetze ab, hob ältere Gesetze auf, ertheilte das Bürgerrecht, den Kriegsbefehl und Staatsbelohnungen.

§. 187.

Zusammenberufung und Leitung stand nur den Tribunen zu, einzeln so gut wie in der Gesamtheit. Sie ertheilten das Wort. Die 10 Tribunen bildeten aber, wie schon gesagt, kein Collegium und konnten sich gegenseitig Einspruch thun, nur ist nicht gesagt, mit welchem Effect, ob hierunter bloß das Recht des nackten Widerspruchs gegen den Vorschlag als solchen zu verstehen ist, so daß dennoch darüber abgestimmt wurde, oder ob der Antrag sofort zurückgenommen werden mußte, wenn ein Tribun sich dagegen erklärte. Eine sonderbare Lücke, die aber nicht ohne Absicht offen gelassen worden zu seyn scheint. Sie sollten sich selbst zugleich Wächter seyn.

§. 188.

yy) *Comitia curiata*

Ueber die *Verhandlungsweise* der *Comitia curiata*, welche Function dabei die 30 Lictoren hatten, ist nichts bekannt. Ihre Competenz

wurde bereits angegeben. Sie hatten eine eigene Curia zur Versammlung, wie der Senat.

3) *Vom Senat, als selbstständigem alt-bürgerlichem oder patrizischem Regierungskörper.*

§. 189.

Indem *Hüllmann* l. c. S. 154 vom römischen Senate sagt: „In Ansehung der unerschläfflichen Federkraft, des ungebeugten Muthes, der unerschütterlichen Richtung des Willens nach einem und demselben Ziele ist zu dieser denkwürdigen Staatsanstalt kein Seitenstück aufzufinden. Auch das Aeussere einer Versammlung so vieler Männer von tiefer Staatskenntniß, grossem Scharfblicke, unwandelbarem Vaterlandssinne hat Einheimischen und Fremden Bewunderung eingeflößt,“ macht er demselben ein Compliment, dessen Pathos verschwindet, wenn wir uns erinnern, daß er ein herrschsüchtiger alt-bürgerlicher Regierungskörper war, der allein seiner Herrschsucht und seinem Interesse *die Consequenz* verdankte, womit er die Welt unterjochte. Läge darin ächte Gröse, so müßte man gleiches auch noch andern, selbst modernen Regierungskörpern *der Art* zugestehen. Eiserne stoische Beharrlichkeit ist aber noch keine Character-Gröse. In dem Grundsatz, ehender zu brechen, als sich zu beugen, liegt an sich nichts *Groses*, wohl aber *Achtenswerthes*. Das einzige Verdienst und der einzige ächte Ruhm der römischen Patrizier und des Senats besteht vielmehr nur darin, daß er nie

halsstarrig auf seinen ausschliesslichen Prärogativen beharrt, sondern jederzeit die zeitgemässen Bedürfnisse und Forderungen des Volks gewährt hat, daß er sich in den Augen dieses Volks selbst eine Würde und ein Ansehen zu erhalten wußte, die nur durch persönliche Tugenden und strenge Sittlichkeit, nicht durch erbliche Ansprüche möglich waren.

Man vergleiche Herder I. c. S. 244. „Der römische Adel war nicht wie bei andern Völkern ein Träger Landgüter oder Namen-Adel, sondern es war ein stolzer Familien-, ein Bürger- und Römergeist in den ersten Geschlechtern, auf welchen das Vaterland als auf seine stärkste Stütze rechnete.“

„Ich bewundere an Rom nicht seine Siege etc., sondern die berechnete Mäßigung, die es nicht zum Umsturz kommen lies.“ Gagern Res. II. S. 25.

Montesquieu XI. 18. „On ne sait quelle (des prétentions) fut plus grande, ou dans les plebeiens la lâche hardiesse de demander ou dans le Sénat la cédanté et la facilité d'accorder.“

§. 190.

Sodann ist es bei *Hüllmann* gleich von vorn herein ein groser Misgriff, zu sagen: „die Volks-Tribunen seyen *Mitglieder* des Senats gewesen, der Senat habe sich in zwei ungleiche Hälften getheilt, in Patres und Tribunen der Volksgemeine“, da doch diese letzteren notorisch nur Vertreter und Vertheidiger der Plebs waren und bis 623 a. U. c. nicht an der Tafel der Senatoren, sondern vor der Curie saßen oder höchstens *Bei-Sitzer* waren und gewärtigen mußten, bis man sie aufforderte, ihr T zu unterzeichnen (*Valer. Max. II. 2. 7.*).

Genug, der römische Senat war ein selbstständiger alt-bürgerlicher Regierungs-Körper, der nur aus den Patriziern und den ersten Klassen ergänzt wurde (§. 158). Er war also durchaus nicht das, was die *βουλή* und *γεροντία* der Griechen waren, gewählte Volksausschüsse, trotz dem, daß sich die Zahl seiner Mitglieder zwischen 300 und 600 belief. Er stand der Mehrzahl des Volks, der Plebs, gegenüber, war dieser zu keiner Rechenschafts-Ablegung verbunden, verfügte unabhängig über den Staatsschatz, und nur ihm waren die Beamteten zunächst Rechenschaft schuldig. Die Tribunen waren ihm gegenüberstehende Wächter, Vertheidiger und Vertreter der Volksrechte der Plebs.

- a) Zuverlässig würde es der Senat gern gesehen haben, die 10 Tribunen sich ganz einzuerleiben, sie zu Mitgliedern zu machen, denn dann hätten sie sich ja dem unterwerfen müssen, was die Mehrheit des Senats beschloß; der Zweck des Tribunats wäre damit vernichtet gewesen. Auch sagt Livius ausdrücklich von den Tribunen, *non populi sed plebis negotiarii sunt*.

S(enatus), P(opulus) Q(ue) R(omanus) blieben die Zauberworte und Zauberbuchstaben Roms.

Wenn Hüllmann wegen seiner Behauptung, daß die Tribunen das Stimmrecht (nicht zu verwechseln mit ihrem Widerspruchs- und Zustimmung-Rechte und dem Rechte *Senatum consulendi*) gehabt hätten, sich auf Gellius XIV. 8. beruft, so ist dies wieder ein Irrthum, denn hier steht bloß, daß die Tribunen die Zusammenberufung des Senats verlangen konnten, um mit ihm zu unterhandeln (*Senatum habendi, consulendi, cum patribus agendi*) womit auch Cicero und Dionys übereinstimmen.

Als Gegengewicht gegen Consuln und Senat waren die Tribunen auch keine Magistratus (obgleich römische Schriftsteller sie so nennen) so wenig wie die heutigen Kammern. Sie hatten deshalb auch keine Lictoren und Insignien, sondern bloß Apparitores, Staatsclaven, jedoch *subsella tribunicia*. Sie traten

auch ihr Amt nicht gleichzeitig mit dem Magistratus an. Pro forma wurden unter den Kaisern noch bis auf

Constantin den Großen jährlich Tribunen gewählt.

Gagern meint (Res. III. S. 230.) das Volkstribunat habe den Uebergang zum heutigen Repräsentativsystem gebahnt. Auch dem treten wir bei. Der erste Keim scheint uns aber in den Curiat- etc. Stimmen zu liegen.

b) Man unterschied schon in der frühesten Zeit Patrizische und Plebejische Senatoren oder patres majorum et minorum gentium, womit jedoch die spätern Senatores patricii und plebei nicht zu verwechseln sind. Conscripti waren eben die patres minorum gentium. Seit 310 geschah die Ergänzung des Senats durch die Censoren, besonders aus den Rittern. Der Flamen war der einzige Priester, welcher im Senat Sitz hatte. Seit August durften die Söhne der Senatoren stumme Zuhörer seyn. Wer ein niedriges Gewerbe getrieben und der Sohn eines Sklaven war, konnte nicht aufgenommen werden. Sie durften auch keinen Handel treiben. Calceos mutare.

Die Belohnung der Senatoren bestand blos in der Ehre, der legatio libera und Lictoren auf der Reise.

a) Kompetenz des Senats.

§. 191.

Demgemäs gehörte denn auch alles zu seiner Kompetenz, das auf den Staat Bezug hatte, dessen Repräsentation sowohl nach Innen wie nach Aussen. Insbesondere hing es von seiner Bestimmung ab, ob und wie die Götter befragt werden sollten, wohin auch das Lesen der Sibyllinischen Bücher gehörte. Die Oberpriester waren auch später fast immer, wenn auch nicht Senatoren, doch Patrizier. Ehe die Plebejer politische Rechte hatten, vergab er alle Statthalterstellen in den Provinzen und natürlich nur an Patrizier, denn die höheren Beamten Roms, z. B. Consuln, Praetoren, Quaestoren,

2r Bd.

Aedilen, welche meist nur Patrizier waren, hatten hierauf ein Recht und loosten sogar darum. Aber auch als dem Volke die Wahl dieser Beamten anheim gefallen war, hieng doch das Meiste vom Senate und den die Wahl leitenden Beamten ab, denn bei diesen mußten sich die Candidaten melden, und wer ihnen nicht genehm war, den wiesen sie zurück. Setzte das Volk gegen seinen Willen eine Wahl durch, so besaßen sie Mittel und Vorwände, sie umzustossen und die Versammlung aufzuheben. Besonders hatten die Consuln hierin viel Gewalt und ernannten auf diese Weise oft selbst indirect ihren Nachfolger, so daß *Sallust* sagt: *consulatum nobilitas inter se per manus tradebat*.

Blos wenn der Senat unter sich uneinig war, zu keinem Schluß kommen konnte oder ein Tribun sein *Veto* einlegte, brachte man bloße *Regierungssachen* zur Entscheidung der Comitien. Der Senat war für gewisse wichtige Straffälle competenten Richter und maafte sich insonderheit das schiedsrichterliche Amt in den Streitigkeiten der mit Rom *verbündeten* Völker an. Er allein empfing die fremden Gesandten, verhandelte mit ihnen, (sie wurden nie in die Volksversammlung geführt) sendete dergleichen ab und gab ihnen die erforderlichen Instructionen. Er entschied auch dadurch, daß er die Auspizien leitete, ganz allein über Krieg und Frieden und er allein erkannte die Ehren des Triumphes zu.

Competenz des Senats ohne der Zustimmung des Volks zu bedürfen:

- 1) Aufsicht über die Religion.
- 2) Verwaltung des Staatsschatzes.
- 3) Verwalt. der Provinzen.
- 4) Ernennung der Gesandten.
- 5) Anordnung öffentlicher Feste, Bewilligung der Triumphe und des Titels *Imperator*.
- 6) Er ertheilte den Königstitel.
- 7) Entscheidung über Staatsverbrechen so wie die Sireithandel der Bundesgenossen
- 8) Interpretation der Gesetze.
- 9) Decretirte er die Nothwendigkeit eines Dictators.

Montesquieu XI. 17. *Si le peuple romain fut jaloux des sa puissance législative, il le fut moins de sa puissance exécutive: il la laissa presque tout entière au Sénat et aux consuls. La part que le Sénat prenoit à la puissance exécutive étoit si grande, que Polybe dit, que les étrangers pensoient tous que Rome étoit une aristocratie. Le Sénat disposoit des deniers publics et donnoit les revenus à ferme; il étoit l'arbitre des affaires des alliés; il décidait de la guerre et de la paix, et dirigeoit à cet égard les consuls; il fixoit le nombre des troupes romaines et des troupes alliées; distribuoit les provinces et les armées aux consuls ou aux préteurs, et, l'an du commandement expiré, il pouvoit leur donner un successeur; il decernoit les triumphe; il recevoit les ambassades, et en envoyoit; il nommoit les Rois, les récompensoit, les punissoit, les jugeoit, leur donnoit ou leur faisoit perdre le titre d'alliés du peuple romain.*

§. 192.

Wollte ein höherer Beamter einen Gesetz-Vorschlag an das Volk, die *comitia centuriata* oder auch *tributa*, bringen, so mußte er ihn erst dem Senate vorlegen und ohne dessen Genehmigung durfte die *Rogation* nicht statt finden. Daß der Praetor *Juventius Thalna* hiervon einmal abwich, rügt *Livius* als eine höchst gefährliche Neuerung. Gieng *ex gremio senatus* ein Gesetz-Vorschlag aus, so beauf-

tragte der Senat einen Beamten mit dem Vortrage in der Volksversammlung. Plebisscita bedurften, wie schon gesagt, bis 467 der Genehmigung des Senats, *auctoritatem Senatus*, und um keinen Conflict zu veranlassen, holten die Tribunen vorher diese *auctoritatem* ein. So dals der Satz durchaus als Regel vest stand: ohne Vorwissen und Decret des Senats kein Volksbeschluss oder Gesetz. Vom Senat heist es jedoch immer nur: *censuit, crevit*, vom Volke: *jussit, potestas in populo, lex est: jussum populi, rogante magistratu*.

Seitdem die Plebisscita Gesetzeskraft hatten, galt dasselbe auch von den *Senatus-Consultis*. M. s. Hugo 6. 337. etc. etc.

Unter den Cäsaren oder Kaisern kam eine andere Definition von Lex auf, nemlich: *Quod principi placuit legis habet vigorem, utpote cum lege regia, quas de imperio ejus lata est, populus ei et in eum omnium imperium et potestatem conferat* (fr. 1. pr. D. 1. 4). M. vergleiche §. 185.

§. 193.

b) Verhandlungs-Weise.

Die höheren Beamten, welche stets auch Senatsmitglieder waren und blieben, beriefen, so oft es nöthig war, den Senat ausserordentlich zusammen und die Ausbleibenden sollten eigentlich eine Strafe zahlen, was aber nicht beobachtet wurde. Wer den Senat berufen hatte, hatte auch den Vortrag, wenn kein höherer Beamte gegenwärtig war und die Leitung der Verhandlung an sich nahm. Ueberhaupt wufste man sowohl hier wie bei den Co-

mitien gar wohl, wie viel von der Initiative der ersten Stimme und der Leitung der Verhandlungen abhängt und wem gerade dies alles zusteht. Ohne des Vorstandes Genehmigung durfte kein Antrag geschehen, es sey denn, daß der ganze Senat unanim verlangte, daß eine Sache zur Sprache gebracht werde.

Kam es zum Abstimmen, so legte der sogenannte *princeps*, Erste des Raths, seine Stimme zuerst ab, dann rief der Vortragende die Consularen, gewesene Consuln etc., auf und nach diesen die übrigen nach Belieben, so daß hierbei häufig intrigirt wurde und der Vortragende offenbar sich die Majorität heraussuchen konnte. Beim Ablegen der Stimme sprach dann jeder *für, gegen oder über* die Sache, so daß auch dadurch, daß man länger sprach als nöthig, oft Beschlüsse hintertrieben wurden, wobei es nur darauf ankam, daß sie an diesem Tage nicht gefaßt wurden. In schwierigen Sachen geschah an alle Einzelnen Umfrage. In minder schwierigen oder dringenden Sachen lies der Vorsitzende nur die Erfahrensten sprechen und forderte dann die übrigen auf, *per discessionem* sich über ihre Meinung zu erklären (*qui hoc censetis illuc transite; qui alia omnia, in hanc partem*), d. h. es begaben sich die übrigen in die Nähe dessen und nahmen da Platz, dessen Meinung sie beitraten. Senatoren, die eben keine Redner waren und dies oft thaten, hießen *Senatores peditarii*. Wie man bei dieser Stimm-Ordnung in Fällen mehrerer verschiedenen Ansichten zum Schluß gekommen ist,

ist nirgends gesagt, wahrscheinlich entschied die Meinung, welcher die Meisten beitraten, also nicht absolute Majorität (*haec pars major videtur*). Auch hieng es von des Vorsitzenden Gutbefinden ab, ob ihm die Versammlung zur Berathschlagung zahlreich genug schien oder nicht; es war kein Minimum festgesetzt, weil ja alle bei Strafe erscheinen sollten. *Numera Senatum* konnten einzelne sagen, wenn ihnen die Zahl zu gering schien. Aus einer solchen Geschäfts- und Stimm-Ordnung ist es nun auch leicht erklärlich, wie der Senat eigentlich nur das Instrument der höhern Beamten war und es von deren Characterstärke oder Gröse abhieng, was er seyn sollte; es erklärt sich hieraus namentlich die slavische Kriecherei des Senats unter den Kaisern.

Der Viator (oder Pedell) berief die Senatoren zusammen, wenn dies nicht durch ein Edict geschah, mit Angabe des zu verhandelnden Gegenstandes. Mehrere Tempel und Curien dienten als Versammlungsort. In Rom sah man es als ein Prodigium an, wenn ein Ochse redete und der Senat hielt dann im Freien seine Sitzung. Neuerdings ist das kein Wunder mehr. *Regelmäßig* versammelte sich der Senat monatlich dreimal. Im Februar nahm er die Gesandten und Bittschriften der Provinzen an.

Vor jeder Sitzung wurden erst die Auspizien genommen und geopfert. Die Eröffnungsformel war: *Quod bonum, faustum, felix, fortunatum est.*

Ohne den Willen der Consula konnte dem Senat nichts vorgetragen werden, ausgenommen von den Tribunen. Die Senats-Protocolle hießen *Acta*.

Seit 310 nahmen die Tribunen in der Curie ihren Platz. Unter Cäsar stieg der Senat bis auf 800, August reducirte ihn wieder auf 600, unter Antonius stieg er wieder bis 1000. Die Insignien der Senatoren waren *latus clavus, nigri calcei* etc.

Der Senat befahl nie den Consuln, sondern empfahl ihnen bloß diese und jene Maasregel.

Die Entlassungsformel war: *Non amplius vos moramur* oder *Nemo vos tenet*. Gewöhnlich versammelte sich der Senat monatlich dreimal. Aber nur in dringenden Fällen im Monat Februar.

4) Der Beamten Organismus, Competenz, Subordination und Rang.

§. 194.

a) Reges.

Auch Rom hatte, wie früher die Griechen βασιλεις, bis zum Jahr der Stadt 245 Reges, und zwar sieben; die ersten sechs wurden vom Volke gewählt und vom Senat inaugurirt und mit dem Imperio versehen, und bloß der letzte, Tarquinius Superbus, regierte ohne Volkswahl (M. s. Cicero de rep. II. 13., Livius I. 51., Niebuhr I. 350. 355.). Nicht weil sein Sohn Sextus die Frau des Collatinus, Lucretia, geschändet hatte, wurde er vertrieben, sondern es war dies nur die Veranlassung zum Ausbruche der schon lange genährten Unzufriedenheit mit seiner Regierung. Er starb erst 250 zu Kuma. Auch haßten die Römer durchaus nicht die Reges, seine Vorfahren, sondern ehrten vielmehr ihr Andenken dadurch, daß deren Statuen auf dem Capitol ihre Plätze behielten; bloß das Regnum, die Regierung eines Einzigen auf Lebenszeit (regnum, ubi omnis potestas est penes unum) war ihnen durch Tarquin verhaßt geworden, und sie verwandelten es daher in eine einjährige Zweiherrschaft.

Die *Gewalt* und *Würde* dieser *Reges* war nun durchaus dieselbe, welche den ihnen folgenden Consuln zustand, so daß wir dieserhalb auf das folgende und auf *Creuzer* l. c. §. 133. verweisen. Sie glich der Gewalt etc. der griechischen *βασιλεὺς* und war eine bloße lebenslängliche übertragene Magistratur. Daher waren auch sogar die äussern Insignien der *Reges* den Consuln eigen, ausgenommen der goldene Kranz und die *Toga picta*. Es wurden diesen dieselben Ehren erwiesen, wie früher den *Reges*.

So wie den griechischen *βασιλεὺς* Staatsgüter zum Unterhalte angewiesen waren, so auch den römischen *Reges*. Mit dem Worte *Rex* im weitern Sinne scheinen überhaupt die Römer ganz dasselbe ausgedrückt zu haben, was die Griechen durch das Wort *αρχων* bezeichneten, so daß es ebenwohl *Regent*, *Dirigent* bedeutete, wenigstens deuten die Worte und Functionen eines *Rex sacrorum* und *Interrex* darauf ganz besonders hin, und es möchte falsch seyn, diese Ausdrücke durch *König der Sacra* und *Zwischen-König* zu übersetzen.

- a) *Heeren* alte Geschichte S. 417 zählt bis zur Vertreibung des letzten Königs 245 (243) Jahre oder bis 509 vor Christus, indem er Rom 754 vor Christus setzt.
 Romulus 754 — 717.
 Numa Pompilius 717 — 679.
 Tullus Hostilius 679 — 640.
 Ancus Martius 640 — 618.
 Tarquinius Priscus 618 — 578.
 Servius Tullius 578 — 534.
 Tarquinius Superbus 534 — 509.

Niebuhr, auch in der neuen Ausgabe äusserst kritisch, und die ganze Königsgeschichte als bloße Sage

oder Gedicht behandelnd, entscheidet sich für keine bestimmte Jahrzahl.

- b) Cicero de leg. III. 7. *Sed quoniam regale civitatis genus, probatum quondam, non tam regni, quam regis vitiiis repudiatum est.* Derselbe sagt in einer andern Stelle: *quibus autem regia potestas non placuit, non ii nemini, sed non semper uni parere voluerunt.*
- c) „Die römische Königswürde war der griechischen der Heroenzeit an Macht, Rechten und Beschränkungen ähnlich; darin unterschieden, daß sie nur eine auf Lebenszeit verliehene Magistratur war. Er war Feldherr, Opferpriester der Nation und berief wohl allein, wenn er anwesend war, Senat und Volk. Aber Gesetze, Krieg und Frieden beschlossen die Bürger. Er war Richter, aber von seinen Aussprüchen stand Berufung an die Bürger offen.“ Niebuhr I. S. 357. Daß die Kron- und Tafelgüter der Könige durch Clienten bearbeitet worden seyen, steht nicht bei Cicero de rep. IV. 2, sondern bloß *coleguntur sine regum opera et labore*; auch nicht, daß diese Clienten ein ergebenes Gefolge der Könige gebildet. Niebuhr bildet sich hier überhaupt ganz ein germanisches Bild von diesen römischen Königen, was wir nicht billigen können. So wie wir schon oben §. 71. spottweise Montesquiens Beurtheilung des griechischen Königthums mittheilten, so sey auch hier eine Bemerkung von ihm aufgenommen. Er sagt XI. 12. *Le gouvernement des rois de Rome avoit quelque rapport à celui des rois des temps heroiques chez les Grecs. Il tomba comme les autres par son vice general (1), quoiqu'en lui-même et dans sa nature particuliere il fut très bon.* Das heist doch die Dinge mit aller Gewalt verkehrt und nach einem selbst gebildeten Maasstabe beurtheilen. Auch die Römer wußten leider nichts von Montesquiens Principien. Im übrigen s. m. das ganze Chap., wo er ganz richtig das Römische Königthum schildert.

§. 195.

b) Consules.

Nach Vertreibung der Könige im Jahr 243 oder 245 hatte Rom drei höchste Beamte (*Magistratus populi romani*), die beiden *Consuln* und den *Rex Sacrorum*. Nach jenen be-

zeichnete man die einzelnen Jahre, welche bloß in historischer Hinsicht von Erbauung der Stadt Rom gezählt wurden. Alles, was sie thaten, mußten sie gemeinschaftlich thun und darüber einig seyn. Bloß für Geschäfte, welche eine gemeinschaftliche Vornahme nicht zuließen, loosten sie und dann war jeder abwechselnd monatlich *erster Consul*, welchem allein die *Fasces*, innerhalb der Stadt ohne, ausserhalb mit den Beilen vorgetragen wurden, deren Bedeutung war, daß er die Todesstrafe und die Züchtigung mit Ruthen ursprünglich zuerkennen konnte.

Als die Stadt noch klein war, waren sie Alles in Allem, sie waren Heerführer und verwalteten so gut die Gerechtigkeitspflege, wie die Finanzen. Mit deren Erweiterung und seit die Consuln häufig im Kriege abwesend waren, wurden die Ausflüsse ihrer Gewalt neuen Beamten übertragen, wodurch die ihrige natürlich sehr geschwächt wurde; hiervon nachher. Anfangs ernannten sie als Feldherrn auch alle Unter-Anführer des Heers, bis dies für einige vom Volke geschah.

Im Felde besaßen sie unumschränkte Gewalt und darin, so wie in dem Subordinationsgeiste des Volks bestand die Stärke der römischen Legionen.

- a) Die ersten beiden Consuln Junius Brutus und Collatinus sollen selbst Tarquinier gewesen seyn, aber den Titel Consuln nicht sogleich geführt haben.

Ueber die anfangs ganz königliche ziemlich umfassende Gewalt der Consuln s. m. *Creuzer* l. c. §. 136. Alle andere Magistrate (mit Ausnahme der Tribunen)

mussten ihnen gehorchen und sie bei ihrem Erscheinen ehrerbietig begrüßen, das Haupt entblößen, vom Pferde oder Stuhle steigen (selbst der Senat that letzteres) ihnen aus dem Wege gehen, die Fasces niedersinken (submittere). Die abgehenden und neugewählten Consula wurden vom Senat und Volk beglückwünscht und nach Hause begleitet. Ihre Wahl fand schon 5 Monat vor dem Amtsantritte statt.

Wie den Königen wurden ihnen 12 Fasces durch 12 Lictoren vorgetragen, sie trugen den *Scipio*, hatten die *sella curulis*, auch die *toga picta*, jedoch nur bei Feierlichkeiten. Etymologie von *magistratus*, (*magisterare*) und *sella curulis*.

Letzter Titular-Consul 541 nach Christus und Aufhören der *Fasti consulares*.

Wegen der Uebertragung der Königs-Gewalt auf die Consula s. m. Florus cap. 9. und Eutrop. I. 9.

- b) Mündlich über die Functionen der Lictoren. Ausser diesen waren den Consuln noch zur Hand die *Præcones*, *Viatores*, *Accensi*, *Statores*, *Carnifices*.

§. 196.

Rex Sacrorum.

Obwohl einer der 3 höchsten Beamten war der *Rex Sacrorum* oder *Rex sacrificulus* nur ein Ueberbleibsel der priesterlichen Würde der vorhinnigen Könige und so ganz ohne alle Bedeutung, daß er als *Pontifex minor* dem Oberpriester, *Pontifex maximus*, untergeordnet war. Er wurde daher auch auf Lebenszeit, jedoch aus den Patriziern gewählt.

c) *Prætores.*

§. 197.

Wegen Anwachsens der Stadt und der Provinzen und häufiger Abwesenheit oder Beschäftigung der Consuln im und wegen des Kriegs wurde ihnen, wie gesagt, die Gerechtigkeits-

pflege und die Finanzverwaltung abgenommen und eigenen Beamten übertragen, jene den *Praetoren* (im Jahr 387), diese den *Censoren*, welche erst später mit der Besorgung des *Census* oder der Schätzung etwas verknüpften, was gar nicht in ihrem Amte lag, nemlich die *Censura morum*. Die *Consuln* blieben jedoch die Vorgesetzten dieser ihrer Stellvertreter und die *Praetoren* mußten von ihren Ehrenstühlen aufsteigen, sobald ein *Consul* vorüber gieng, obgleich man sie auch die Collegen der *Consuln* nannte und das Wort *Praetor* einen *Vorgesetzten* bezeichnet, so daß *Dictatoren* und *Consuln* diesen allgemeinen Titel nebenher beigelegt erhielten, auch *Statthalter* und *Unterfeldherrn* ihn führten. Anfangs wurde nur einer und zwar bloß für die *Gerechtigkeitspflege* ernannt, besorgte aber in Abwesenheit beider *Consuln* noch andere Geschäfte dieser z. B. die Berufung des Senats und des Volks, so wie die innere Sicherheits-Polizey.

Bald wurde, wegen des Zusammenflusses so vieler Fremden in Rom, seit dem ersten punischen Kriege, ein zweiter für die Streitigkeiten dieser mit Römern ernannt, oder der *Praetor peregrinus*, der im Range unter dem *urbanus* (*major*) stand.

Der *Praetor peregrinus* sprach nicht nach römischem Civil-Recht, sondern nach *jus gentium*, d. h. nach Rechtsgrundsätzen, von denen man glaubte, sie müßten vernünftigerweise bei allen Völkern gelten. Da auch dieser Prätor ein Edict erlies, so hat dasselbe viel zur philosophischen Ausbildung des römischen Rechts selbst beigetragen.

§. 198.

Ein höchst characteristischer Zug der römischen Verfassung war es, daß diese *Prætores* mittelst ihrer *Edicte*, die sie bei dem Antritte ihres Amtes erliesen, eine wahrhaft gesetzgeberische Gewalt in Beziehung auf das *Privatrecht* übten und nächst den *XII Tafeln* und den spätern Volksgesetzen ihre Edicte gewissermaßen den Kern und Text des römischen Privatrechts bildeten, die Patrizier also auch in dieser Beziehung fast unumschränkte Gewalt hatten. Aus ihren Edicten liefs später der Imperator *Hadrian* das *Edictum perpetuum* zusammenstellen.

a) Die Prätores schwuren beim Antritt ihres Amts zwar, dem *Gesetze* genau nachzukommen und publicirten zugleich ihr Edict, wonach sie Recht und Gerechtigkeit handhaben wollten, theils mündlich, theils schriftlich auf grossen Tafeln mit grossen Buchstaben, worin sie erklärten, was sie theils von den Edicten ihrer Vorfahren beizubehalten gedächten (*tralatitium*), theils neu hinzuzufügen für gut befunden hätten. Dies Edict war *Lex annua*. Allein die Prätores wichen von diesen Normen sehr häufig wieder ab, so daß erst ein Senatsdecret von 585 dies verbieten mußte und 686 ein Gesetz dagegen nothwendig wurde. Erst von nun an erhielt das *Jus praetorium* oder *honorarium* Haltung und Stetigkeit, woraus denn zuletzt Hadrian das *Edictum Perpetuum* fertigen liess. Die Prätores in den Provinzen thaten ein gleiches (*edicta provincialia*). Diese Sitte, Edicte zu publiciren, war allen römischen höheren oder curulischen Magistraten eigen vom Könige herab bis zu den Quästoren, und dies durch solche obrigkeitliche Erklärungen gebildete Recht hies überhaupt *Jus honorarium*. Man zählte zuletzt 16 Prätores.

b) M. vergleiche *Hugo* S. 274. 311. 344. 363. 371. 379. etc. etc. Mögen auch die *Responsa prudentium* grossen Antheil an diesen Edicten haben, so war der Prätor,

doch der Mann, der zuletzt vermöge seines imperii, seiner juris dictio, allein entschied. Die Prätores hatten zum Zeichen ihrer Würde 6 Lictoren mit Fasces, die Sella curulis, und dann noch Spies u. Schwerdt als Zeichen ihrer Civil- und Criminal-Jurisdiction.

d) Censores.

§. 199.

Auf die Consuln und Praetoren folgten im Range die beiden Censores oder Schätzer. Abgehende Consuln und Praetoren wurden dazu gewählt, und zwar nur so oft, als eine neue Schätzung nöthig war und für die Dauer des Geschäfts, in der Regel jedoch alle fünf Jahre. Steuer- und Kriegspflicht standen aber in so enger Verbindung, daß sie auch die Aushebung der Mannschaft zu besorgen hatten, zu welchem doppelten Behufe Rom und sein *ager* (der bis zum Anio reichte) zuletzt in 35 Tribus, 4 städtische und 31 ländliche, eingetheilt war, auch niemand ohne Vorwissen des Tribuns seine Tribus mit einer andern vertauschen, dahin überziehen durfte.

§. 200.

Die Censores durchzogen nun die einzelnen Tribus und nach der Ordnung der Vermögens-Klassen erschienen alle Einzelnen vor ihrem erhöhten Sitze, *um sich selbst zu schätzen*, wobei der eigene Name, der der Kinder, Frau und Eltern, das Alter und der Wohnort mit angegeben wurden, was alles in die Rollen eingetragen wurde und zusammen den Namen *Caput* führte (b).

- a) Zum Behufe des Census und der Conscription führten die Römer auch genaue Geburts- und Sterb-Register, so wie auch über Wohnungs- und Eigenthums-Veränderungen. Die *Geburts-Register* wurden im Tempel der Lucina, die *Todten-Register* in dem der Libitina und die *Conscriptions-Listen* in dem der Juventas aufbewahrt.
- b) *Caput* ist die Rubrik im *ensorischen Register* mit allem, was dabei über die bürgerlichen Verhältnisse eines Jeden bemerkt war. Jede Aenderung, wodurch dieser *juris deterioris* ward, war *capitis deminutio*. *Nisbuhr* I. & 605.

§. 201.

Nur in dem strengen und ernstesten Character der Römer selbst und dann, daß die Censoren zugleich die Bildung des Heers zu besorgen hatten, und nicht darin, daß sie das allgemeine Sühnopfer verrichteten (*Suovetaurilia*), dürfte nun die Erklärung dafür zu finden seyn, wie diese Censoren sich *allmählig* zu *Beurtheilern* und *unumschränkten Richtern* über den *sittlichen* und *bürgerlichen Werth* der Einzelnen erheben konnten; denn sie bestraften den Mißbrauch des Selbstschätzungs-Rechts mit dessen Verluste; versetzten Reiter, die durch ihren Reichthum den Ehrenstand der Ritter bildeten hundertweis unter die Fußgänger (*a*); entfernten unwürdige Mitglieder aus dem Senate; versetzten zur Strafe aus den ländlichen Tribus in die städtischen (die bekanntlich aus den niedrigsten Klassen bestanden), oder spottweise unter die Bürger von Caere (*b*) und cumilirten sogar diese Strafen oft mit einander. Sie *ernannten* auch die Senatoren, die es nicht vermöge ihres Amtes waren, und bezeichneten den *Principes*

des Senats. Der große *P. C. Scipio* wurde dies dreimal. Die Ausschließung vom Senate geschah auf eine Weise, die man in neuerer Zeit in Frankreich beim Statsrath nachgeahmt hat, nemlich, wer auf dem Verzeichnisse des Senats, das sie öffentlich ablasen, nicht genannt war, war entsetzt. Ja sie gingen so weit, sich selbst gegenseitig Strafen anzuerkennen. *Hüllmann* l. c. S. 248. hat eine ganze Reihe von einzelnen Fällen namhaft gemacht, derentwegen die Censoren Strafen anerkannten; unter anderen: weil ein gewisser *Porcius Naevia* dem Censor *Cato* nur sehr unwillig antwortete; weil einige dem Hannibal, obgleich dem Feinde Roms, den Eid gebrochen; weil sich Senatoren der Verschwendung schuldig gemacht; d. h. sich silberne Tischgesehne von 10 Pf. Silber angeschafft; weil ein gewisser *L. Antonius* seine Frau, ohne Rücksprache mit seinen Freunden, verstoßen; weil ein gewisser *Manilius* seine Gattin in Gegenwart der Tochter geküßt; weil ein Bürger vor langer Weile bei Gelegenheit des Census gähnte etc. (c).

- a) Nur wer vom Censor unter die Ritter versetzt wurde, gehörte dazu, nicht jeder, der ein Pferd zu unterhalten reich genug war. Dafs also diese römischen Ritter oder Reuter durchaus nicht mit den modernen Rıctern verglichen werden können, ist klar. Sie bildeten auch keinen Mittelstand zwischen Patriziern und Plebejern, sondern waren meist Patrizier, ganz oder theilweis militärisches. Die Auszeichnung in der Kleidung und dem besondern Platz im Theater waren militärische Ehren-Auszeichnungen, wie auch heutzutage der Cavallerist vor dem Infanteristen bergeht. Bei der fünfjährigen Revue (*censura, recognitio* etc.) der Ritter durch die Censoren wurden sie alle namentlich von

der Rolle abgelesen, und wer hier zuerst stand, hies nun *Princeps juventutis*.

b) Nach *Caere*, einem ursprünglich etruskischen Ort (von wo das Wort *Cäremonie* zugleich herstammt) durften sich nemlich alle aus Rom Verbannten flüchten und als Bürger niederlassen. Selbst Tarq. Superb. flüchtete dahin. Unter die Bürger von *Cäre* versetzt werden war also eine Art Verbannung.

c) Ueber die erweiterte Macht der Censoren (*Crenzer* S. 98. u. Liv. IV. 8.). Sie trugen ganz purpurne Togen. Religiöse Beziehung, die auch *Crenzer* dem *Census* beilegt, S. 102. *Praefectura morum* des Julius *Caesar* ebend. Als der Stoff nichts mehr taugte, waren auch die Censoren überflüssig und konnten nicht wieder hergestellt werden.

So wie die Periode des Censors *Cato* den Zenith der römischen sittlichen Kraft bildet, so möchte man diesen *Cato* selbst als das Ideal des römischen Characters aufstellen.

§. 202.

So furchtbar nun auch diese Censoren-Gewalt war, so war sie doch die Garantie der römischen Gröse und Verfassung; eine solche stoische Sittenstrenge gegen die eigenen Genossen, nemlich die Patrizier, versöhnte die Plebejer mit diesen wegen ihrer sonstigen Prärogativen und beide, Gröse und Verfassung, verfielen, seit es keine Männer mehr gab, die solche Handlungen als sittliche Vergehen ahndeten und solche Strafen zu ertragen vermochten. Selbst der Senat dachte nicht auf Beschränkung dieser Gewalt, sondern half in einzelnen Fällen auf andere Weise der Härte ab und dann lag auch ein Mittel zur Milderung dieser Censur darin, daß die Nachfolger das Recht der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand hatten.

2r Bd.

20

„Censur, oder was ihr ähnlich ist, gehört zu den vor-
trefflichsten Reinigungs- und Erhaltungsmitteln des
wahren Adels, wenn sie von den Auserlesenen und
mit Unpartheilichkeit und Strenge geübt wird. Sie
schützt dann selbst die untern Stände vor der Insolenz
und Bedrückung.“ *Gagern Res. II. S. 44.* „Uebrigens
setzt aber auch eine solche Anstalt immer ein Volk auf
hoher Stufe der Bildung (soll heissen von sittlichem
Character) voraus. In Rom konnte sie ihren Zweck
nicht mehr erfüllen, sobald sie in verdorbenen Zeiten
in verdorbene Hände fiel.“ *Gagern das. S. 45.*

*Montesquieu XXIII. 21. La corruption des moeurs
détruit la censure, établie elle-même pour détruire la
corruption des moeurs: mais lorsque cette corruption de-
vient generale, la censure n'a plus de force.*

§. 203.

Ein weiteres Geschäft der Censoren war
die *Verpachtung* aller Staatsnutzungen, Ländereien
(zu welchen letzteren z. B. der *ager campanus* gehörte)
und Zölle auf 5 Jahre. Auch hatten sie den *Vorschlag*
im Senate wegen neuer indirecten Steuern und nothwendiger
Ersparnisse oder Einschränkungen, so wie überhaupt
die Functionen eines Finanzministers. Erklärlich ist es,
wenn ihnen deshalb auch die Oberaufsicht über das
Bauwesen, was in den alten Staaten überhaupt von so
grossem Umfange und so grosser Bedeutung für den
Staatschatz war, übertragen war. Die *Aedilen* hatten
blos die Aufsicht über den *Gebrauch*. Zum Bauwesen
gehörten aber bei den Römern auch die Landstrassen,
Brücken, Wasserleitungen und das Strassenpflaster.

- a) Die beiden Censoren mußten über alles, was sie
thun, einig seyn und starb einer, so mußte der andere
auch abdanken. Auch konnte man dieses Amt nicht
zweimal erhalten.

- b) Da die Censoren nur 18 Monate fungirten und 3 1/2 Jahr ihr Amt nicht besezt war, — während welcher Zeit die Consuln und Prätores die dazu gehörigen laufenden Geschäfte besorgten — so würden sie mehr mit Revisoren, Purificatoren etc., als mit regelmässigen Magistraten zu vergleichen seyn, wenn überhaupt eine Vergleichung antiker Magistrate mit modernen Aemtern zulässig und thunlich wäre.

§. 204.

c) *Aediles curules.*

Als dritte Beamtenklasse folgten auf die Prätores und Censoren die *Aedilen*. Auch die Aedilitas war ein Amt, welches anfänglich blos die Aufsicht über den Gebrauch der öffentlichen Straßen, Plätze und Gebäude in sich schloß. Nach und nach kam und gehörte aber auch alles zu seiner Competenz, was daselbst geschah und getrieben wurde, wohin die Sorge für gute Lebensmittel, Verhinderung des Wuchers, unnatürlicher Wollustbefriedigung, und geheimer Gesellschaften in den Tempeln unter dem Vorwande religiöser Handlungen; die Besorgung feierlicher Leichenbegängnisse; Sicherheitsmaasregeln gegen ansteckende Krankheiten etc. gehörten. Das wichtigste und mit eigenem Kostenaufwande verbundene Geschäft war die Besorgung der Feste und Schauspiele, Gladiator- und Thiergefächte etc. So lange diese noch mit wenig Kosten verbunden waren, besorgten sie die niedern Aedilen, *Aediles plebis*, seitdem aber deren Erweiterung beschlossen worden, weigerten sie sich dessen, und nun wurden die beiden höheren oder patrizischen Aedilen mit der *sella curulis* errichtet, indem sich

die Patrizier zur Besorgung der Schauspiele erboten. Diese 2 höheren Aedilen standen nun im Range über den niedern oder Volks-Aedilen, deren zu Cäsars Zeiten 4 waren. Sie wetteiferten, sich einander im Aufwande zu übertreffen und dadurch die Gunst des Volks zu erwerben. Das Amt der niedern Aedilen blieb übrigens in seinem alten Umfange bestehen. Auch sie erliesen *Edicta* und hatten Jurisdiction.

- a) Die Aediles plebis wurden (260 oder 261) gleichzeitig mit den Tribunen der Plebs bewilligt. Mündlich über die Etymologie. *Cura aedium sacrarum et privatarum*. Religiöse Beziehung zur Ceres, zum Bacchus etc. daher Besorgung der Spiele zu Ehren dieser Götter. Cicero Verr. II. 5. 14.

Ueber die Collegia (theils Vereine von Handwerkern, theils Clubs), ihre Unterdrückung und Wiederherstellung. Aediles cereales unter Cäsar.

- b) In den Privatwohnungen der Aedilen hielten die Schauspieler Probe.

§. 205,

f) *Quaestores*,

Blose Zahlmeister und Rechnungsführer über die Staatscasse unter Aufsicht des Senats und der Censoren waren die beiden *Quaestoren*. Sie existirten schon zur Zeit der *Reges*. Erst später (335) kamen für die abgesonderte Kriegscasse noch zwei hinzu. Seit 500 waren 8, unter *Sulla* 20 und unter *Caesar* 40. Unter den spätern Kaisern war die Zahl unbestimmt.

Erst seit dem Decemvirat wurden sie vom Volke gewählt, vorher von den Consuln.

Mündlich über die *Quaestores parricidii*, *quaestores candidati* s. *principis*, *quaestores classici* (für die Flotte nemlich).

§. 206.

g) *Dictatores.*

So wie endlich schon in Griechenland das Volk bei grossen Gefahren oder Staatskrisen zur Wahl von Aesymneten, temporären Tyrannen, seine Zuflucht nahm, so auch in Rom Senat und Volk zur Wahl eines Dictators (*magister populi*), welcher für die Zeit seiner Ernennung (6 Monate) unumschränkte Gewalt erhielt, so daß ihm alle Beamten von den Consuln an bis herab zu den geringsten, nur die Tribunen ausgenommen, unbedingt unterworfen waren.

Die Wahl geschah auf eine eigenthümliche Weise, um die zeitigen Consuln zu schonen. Der Senat trug nemlich dem Consul, der gerade den Monat hatte, die Ernennung in der Art auf, daß er den aufs dringendste empfahl, den er dazu geeignet hielt. Mitunter trug er aber auch dem Volke dessen Wahl auf und der Consul bestätigte bloß pro forma. Als Hannibal vor den Thoren stand und kein Consul anwesend war, wählte das Volk ohne Bestätigung einen Prodictator. Der Dictator durfte nicht zu Pferd erscheinen, Italien nicht verlassen und über den Staatsschatz nicht disponiren. Dies und die kurze Zeit seiner Gewalt waren die einzigen Schranken seiner Gewalt.

- a) Die Ernennung des ersten Dictators T. Larcius wird in das 10te Jahr nach Vertreibung der Tarquine gesetzt.
- b) Als seinen Stellvertreter im Oberbefehl über die Reiterei wählte sich der Dictator einen *Magister equitum*, dem 6 Lictoren die *fascos* vortrugen. Der Dictator

selbst hatte 24 Lictoren mit *fascies* und *Beil* innerhalb und ausserhalb der Stadt.

- c) Seit 552 keine *temporären* Dictatoren mehr. Sulla erster Dictator *perpetuus*, dann Cäsar auf 10 Jahre. Die Kaiser vermieden diesen Titel.

§. 207.

b) *Interreges.*

So wie nun die Römer überhaupt ängstlich an den Formen und dem Herkommen hingen, ja hierin eine Garantie ihrer Verfassung erkannten, lieber einen Dictator wählten, als die Gewalt der Consuln auch nur temporär zu erweitern, nur einen *Prodictator* wählten, wenn es an einem anwesenden Consul fehlte, den erwählten Dictator zu bestätigen; *unthätige* Consuln und Dictatoren nicht absetzen, sondern bloß ihr Amt niederzulegen bewogen; um das consularische Ansehen nicht zu beeinträchtigen, dem Consul, wenn auch bloß pro forma, die Ernennung des Dictators auftrugen etc.; so schritt man denn auch aus gleichem Grunde in Fällen, wo *beide* Consuln vor dem Ablaufe ihres Jahres starben oder ihr Amt niederlegten, mithin die *Wahl* ihrer eigenen Nachfolger nicht leiten konnten, der Prätor, als nächster Oberbeamter aber hierzu verfassungsmässig oder herkömmlich nicht fähig war, zur Ernennung eines *Interrex*, Zwischen-Regenten aus den Patriziern, um innerhalb 5 Tagen 2 Ergänzungs-Consuln, wenigstens 1 wählen zu lassen, der dann seinen Collegen wählen lassen konnte.

War dies dem Interrex in den ersten fünf Tagen nicht möglich, so mußte er einen Nach-

folger ernennen und abtreten, was sich einst 14mal und zu Ciceros Zeiten überhaupt 36mal wiederholte. In gleichem Geiste behandelte man auch den Fall, wenn beide Consuln im Kriege waren und die Wahl ihrer Nachfolger nicht leiten konnten. Hier beauftragte der Senat erst einen der Consuln, einen Dictator für die Wahl zu ernennen, und wenn dies geschehen, so vertrat dieser die Stelle der Consuln.

Waren die Stellen beider Consuln erledigt und das Volk begehrte einen Dictator, so wurde dieser nicht direct gewählt, sondern der Senat ernannte erst einen Stellvertreter der Consuln, einen Interrex, und dieser bestimmte den Dictator.

Von der Verantwortlichkeit aller dieser Beamten wird weiter unten §. 211 noch die Rede seyn.

- a) Ueber alle diese Obrigkeiten s. m. das *nähere* Detail ihrer Geschäfte und ihres Wirkungskreises bei Adam I. S. 208 — 287.
- b) Magistratus minores waren die Triumviri capitales (ähnlich den Eilf der Athenienser), Triumviri monetales, nocturni, valetudinis, Decemviri litibus iudicandis, Magistri vicorum, Quatuorviri viales, Curatores cloacarum, Vigintiviri, lauter Stellen, wodurch man zu den höheren gelangte.

Ueber die Praefectos urbi, welche schon vor August als magistri extraordinarii die Oberaufsicht über Rom führten, und die praefectos annonae mündlich,

5) Von der Gerechtigkeitspflege.

§. 208.

So wie in Rom der Beamten Organismus mehr den aristokratisch-obrigkeitlichen als

den demokratisch-volkstümlichen Character trug, so auch die Gerechtigkeitspflege, *peinliche* sowohl, wie *bürgerliche*.

a) *Criminal-Rechtspflege*.

§. 209.

Was die *Criminal-Rechtspflege* anlangt, so fehlte es, wie es scheint, in früherer Zeit an bestimmten Gesetzen dafür, denn der Prätor war, als *bürgerlicher* Richter bloß für geringere Vergehen, die bloßen *delicta*, competent und bei eigentlichen *Verbrechen*, die nicht für hohe Staats-Verbrechen angesehen oder mit keiner ausdrücklichen Strafe bedroht waren, oder sogenannte Capital-Verbrechen waren und sonach vor die Comitien gebracht werden mußten, ordnete jedesmal der Senat oder auch die Plebs *ad hoc* eine *ausserordentliche Gerichtsuntersuchung* (*quaestio extraordinaria*) an, deren Vorstand und Urtheilsfasser gewöhnlich ein Consul war. Diese *ausserordentlichen quaestiones* verwandelten sich mit dem häufigeren Vorkommen von Verbrechen in *stehende* oder *perpetuae* (um das Jahr 605) und wurden als stehende Commissionen des Volks angesehen, so daß jedoch, beinahe wie zu Athen, für jede besondere Gattung von Verbrechen auch besondere Commissionen bestanden, z. B. für Erpressungen in den Provinzen, Bestechungen zur Erlangung von Aemtern, Veruntreuung öffentlicher Gelder, Staats-Verbrechen überhaupt etc. (a) Jede dieser Commissionen hatte

einen für das nächste Jahr bereits designirten Prätor etc. oder Provinzial-Gouverneur zum Vorstand mit einem Stellvertreter oder *judex quaestionis*. Dieser Vorstand wählte sich Anfangs bloß aus den Senatoren seine Beisitzer, als aber diese der Partheilichkeit und der Bestechlichkeit angeklagt worden waren, wurde beschlossen, dem Senate 600 Ritter als Ehrenmitglieder beizufügen und nun aus den 900 Mitgliedern des Senats die Beisitzer zu wählen (b), wodurch jedoch das Uebel noch ärger wurde, indem diese ritterlichen Geldwechsler, Zöllpächter und Kriegslieferanten noch schamloser verfuhrten; Sulla entfernte sie wieder. Der Vorstand wählte nun eine bestimmte Zahl für die Dauer seines Amtsjahrs, woraus für die Aburtheilung jedes einzelnen Falles wieder eine Anzahl herausgehoost wurde. Dem Ankläger sowohl wie dem Beklagten stand frei, einige von den Ausgehosten zu verwerfen, in welchem Falle neue an die Stelle der Verworfenen durch das Loos traten. Mit Zustimmung des Gegners konnten auch ohne Loosziehung bestimmte Personen verlangt werden, wenn sie sich nur auf dem Verzeichnisse des Vorstandes befanden.

Ankläger konnte hier jeder Bürger seyn; wegen Privat-Verbrechen hieng die Anklage ganz von der Willkühr des Verletzten ab, und erst unter den Kaisern wurden *ex officio* bloße Privat-Verbrecher vor Gericht gestellt.

a) Sulla fügte die Fälschung, den Verwandtenmord und die Vergiftung hinzu.

b) Man legte ein so großes Gewicht auf die Veränderung, daß nun, statt aus den Senatoren, aus den Rittern die Richter genommen wurden, daß Tiberius Gracchus, der das Gesetz in Vorschlag brachte, sich rühmte, damit dem Senat den Hauptnerv durchschnitten zu haben. Daß damit aber auch der Grund zum Verderben des Staats gelegt wurde, indem man nemlich den Finanzpächtern auch das Richteramt übertrug, hat *Montesquieu* schon sehr gut XI. 18. bemerkt: *Lorsqu' à Rome les jugements furent transportés aux traitants, il n'y eut plus de vertu, plus de police, plus de lois, plus de magistrature, plus de magistrats.*

c) *Hugo* S. 285. „Die Lehre von den Verbrechen darf man nicht mit der Lehre von den Forderungen, die aus ihnen entstehen, verwechseln, und die Verbrechen hatten auch selbst noch eine Menge anderer Folgen, die auf der ganzen Verfassung beruhten und doch nicht zu dieser eigenen Lehre gehörten, theils daß der Thäter überhaupt übel berüchtigt war, weil man ihm so etwas nachzusagen wußte (*inprobus, intestabilis* nachher *famosus, infamis* (was aber ganz verschieden von unserem *ehrlos* ist), theils daß namentlich beim Censur die Obrigkeit ihm einen Vorwurf daraus machte, ihn aus dem Senate stieß, nicht mehr für einen *equus* erkannte, ihm eine Geldstrafe ansetzte oder ihn sonst mit einem Tadel in die Musterrolle eintrug (*ignominia, vielleicht Nota censoria*). An alles dieses, an das Privatrechtliche und an das übrige öffentliche Recht muß man sich erinnern, um es nicht misszuverstehen, wenn das eigentliche Verfahren gegen Verbrecher in Rom sehr eingeschränkt war.“ Es dürfte daher auch eine schwierige Aufgabe seyn, die noch fehlende Geschichte des römischen Crim. Rechts zu schreiben. Man vergleiche noch S. 579 bei *Hugo*.

§. 210.

Das *Verfahren* selbst war ganz einfach. Der *Ankläger* mußte durch Zeugen und Urkunden beweisen. Der *Angeklagte* vertheidigte sich selbst oder wurde durch einen andern vertheidigt. Der Gerichtsort war öffentlich auf dem *Foro*. Man stimmte geheim durch *Täfel-*

ehen ab. Die absolute Mehrheit entschied, aber auch bloße Gleichheit der Stimmen sprach frey.

§. 211.

Die Strafgerichtsbarkeit, welche die *comitia centuriata* und *tributa* in gewissen §. 209 angeordneten Fällen ausübten, war nun mehr eine rein politische, als juristische, trug hier ganz den Character wie bei den Griechen, war ein charakteristisches Institut des Alterthums zur Aufrechthaltung der Verfassung, die überall nicht auf dem Papier vorhanden war, sondern auf dem Herkommen und in dem Character der Völker ruhte. Es waren dies die *judicia extraordinaria* im Gegensatz der *quaestiones perpetuae* oder *judicia ordinaria*. Eigenthümlich war es wieder, daß hier nicht jeder Bürger selbst auftreten, sondern nur die Beamten, Ankläger seyn konnten, welche überhaupt befugt waren in den *Comitiis* etwas vorzutragen. Besonders waren es aber die *Tribunen*, welche meist als Ankläger auftraten, und etwas factisch ersetzen, was nicht, wie in Griechenland, gesetzliche Regel war, nemlich die Feldherrn, Staatsbeamten, Gesandten etc. zur *Verantwortung*, zur *Rechenschafts-Ablegung* zu ziehen, wenn sie Verdacht gegen sie hegten; denn der Senat verfuhr gegen seine Standesgenossen oft sehr nachsichtig. Wer hier angeklagt war, konnte sich jedoch der Strafe durch freiwillige Entfernung aus Rom und Verzichtung auf das Bürgerrecht entziehen. Es lag hierin zuweilen ein verschlei-

erter indirecter Ostrakismus. P. C. Scipio wählte diesen Ausweg.

§. 212.

Der Gang der Sache war *hier* der: Der Ankläger mußte den Prätor darum angehen, eine Volksversammlung auszuschreiben. Vor dieser leitete der Prätor die Verhandlung, indem er die Ankläger und Angeklagten anhörte und dann hauptsächlich die Abstimmung dirigierte, zu welchem Behufe die Einzelnen ebenwohl Täfelchen abgaben, worauf Verurtheilung, Losprechung oder die Erklärung angedeutet war, daß kein hinreichender Beweis vorliege, *non liquet*.

a) Ueber das gesammte Criminal-Verfahren s. m. noch Adam I. S. 446 — 481.

b) Von der Civil-Rechtspflege.

§. 213.

Die *Civil-Rechtspflege* war nun in Rom ganz *obrigkeitlich*, denn der *Prätor* hatte angeführtermaassen nicht allein eine ausgedehnte Gewalt bei Interpretation der Gesetze, Ertheilung des Klagrechtes, Aufstellung neuer Proceßregeln, sondern er sprach auch ohne Appellation in erster und letzter Instanz; denn daß auch er wie alle Beamte wegen Misbrauch seiner Gewalt bei den Consuln oder der Volksversammlung zur Verantwortung gezogen werden konnte, änderte daran nichts, auch weiß man von keinem Beispiele, wo dies geschehen sey, und

das Gericht der Hunderte (*centumviri, judicia centumviralia*) war gar kein eigentliches Gericht oder Appellations-Gericht, sondern blos eine Art Gesetzcommission unter dem Vorsitz des Prätors zur Interpretation schwieriger Rechtsfragen, besonders hinsichtlich des Erbrechts und der Volljährigkeit, was in Rom politische Bedeutsamkeit hatte.

Wenn Hugo S. 568. behauptet: „Ein Rechtsverständiger brauchte der Prätor nicht zu seyn und auch unter seinen Rathgebern waren nicht blos Rechtsgelehrte“ so fragt man, wer machte ihm denn sein Edict? er war es doch, der die *judices* instruirte, was ohne Rechtskenntnis unmöglich war. Solche studierte Rechtsgelehrte, wie bei uns, gab es freilich nicht; aber Rechtsverständiger, d. h. der Rechte ihres eigenen Landes Kundiger.

§. 214.

Das Gericht des Prätors sollte nun von vorn herein durchaus kein *Collegium* von Richtern mit einem Präses oder eines Richters mit mehreren Beisitzern seyn, so daß etwa diese die Urtheilsfinder und er nur der Urtheilsprecher hätte seyn sollen, also eine Art Schöffengericht, sondern dem Praetor ganz allein war das Civil-Richteramt in der Maasse übertragen, wie es früher den Reges und dann den Consuln zugestanden hatte, und blos die Unmöglichkeit, die immer zahlreicher werdenden Processe alle selbst zu instruiren und zu entscheiden hatten ihn genöthigt, sich rechtskundige Gehülfen zur Hand zu nehmen, die in seinem Namen prüften, instruirten etc. und in geringen Sachen auch nach seiner Anweisung ent-

schieden, so daß also alles unter seinem Namen und unter seiner Autorität geschah und keinesweges etwa unter den Beisitzern über die Processe *abgestimmt* wurde, denn sie waren nur Privatgehülften ohne Stimme. *Hüllmann* l. c. S. 408. hält, gestützt auf *Gellius* XIV. 2. und mit *Hugo* die Gehülften des Prätors für *rechtsunkundige Gerichtsbeisitzer*, allein *Gellius* sagt dies wiederum nicht, sondern nur, daß er als Gehülfe des Prätors seine Freunde, als *berühmte* Advocaten und Rechtsgelehrte, um ihren Rath gefragt, ihr *consilium* gesucht habe, was selbst der Prätor that, wobei auch nicht zu vergessen, daß diese Rechtskundigen ein Recht hatten, *de jure* zu respondiren. *Hugo* S. 674. Sie waren das, was die Advocaten, insonderheit die Kron-Advocaten in England sind, lebendige Repertorien und Ausleger des gültigen aber grötentheils nicht aufgeschriebenen Rechtes. Auch in unsern Tagen erholt sich ja wohl ein Ober-Gerichtsrath bei einem bloßen Advocaten, nur freilich im Geheim, Rath.

Es scheint demnach auch Niemand gezwungen oder verpflichtet gewesen zu seyn, der Aufforderung des Prätors zu folgen, sondern dieser hatte Freunde oder es gab Aspiranten genug, die dazu bereit waren. Es war ja eine Vorbereitung, um selbst dereinst Prätor zu werden.

- a) Nach *Gajus* hatte schon früher die einstimmige Meinung der Juristen Rechtskraft. (*Gajus* Comm. I. §. 7.) *Responsa prudentium sunt sententiae et epistolae eorum*,

quibus permissum est, jura condere. Quorum omnium, si in unam sententiam concurrant, id quod ita sentiunt, legis vicem obtinet; si vero dissentiant, judici licet, quam velit, sententiam sequi, idque rescripto divi Hadriani significatur.

Dass man den Schriften der Juristen Gesetzeskraft lieh, darf nicht, wie Hugo meint, als Zeichen des Verfalls der Rechtswissenschaft angesehen werden, sondern findet seine Erklärung in der auctoritas prudentum, welche durch das ganze RR. läuft.

- b) Der Prätor fertigte beim Antritt seines Amtes das Album judicium, d. h. die Liste derer, deren er sich als Richter-Gehülfen (judices) bedienen wollte. Bei jedem einzelnen Rechtsfalle hatten aber die Partheien das Recht, die vom Prätor gegebenen Instruenten und Richter zu verwerfen.

§. 215.

Die einzige Bürgschaft, dass der Prätor von seiner gesetzgeberischen und richterlichen unappellablen Gewalt keinen Misbrauch machen konnte, war die *Oeffentlichkeit* und dass er nur *ein Jahr* fungirte. Er schlug sein *Edict* öffentlich an und hielt seine Sitzungen öffentlich auf einer besondern Tribüne (Tribunal) des Forums, wo denn auch alles öffentlich vor den Augen des Publicums, der Sachwalter, der Rechtskundigen, der Partheien und Zeugen verhandelt wurde. Er saß auf einer Sella curulis, seine Gehülfen auf Bänken, desgleichen die Partheien, Sachwalter und Zeugen.

Ueber das Proceß-Verfahren selbst s. m. Hugo S. 277. u. S. 573 etc. und Adam I. S. 404 — 443. (75)

75) Wir müssen uns übrigens bei Schwegge und Zimmern entschuldigen, ihrer Werke über die römische Rechtsgeschichte oben §. 129. bei der Literatur nicht erwähnt zu haben, indem sie uns gerade nicht zur Hand waren und wir doch keinen unvollständigen Titel geben wollten.

6) Von der Präventions-, Zwangs- und Sicherheits-Polizei in Rom.

§. 216.

Weder das griechische noch römische Alterthum kannte weder eine so scharfe Trennung der Staatsgewalten, noch eine so scharfe ob- und subjective Trennung der Regierungs- und Verwaltungs-Functionen, wie neuerdings auf dem Continente Europas statt hat (*Hugo* S. 264). Wir sahen dies aus dem Bisherigen, wo denn auch die höhere oder Personen-Polizei, einschliesslich der Sittencensur zu Rom theils den Prätores und Censoren, theils den Aedilen oblag, während die niedere oder Sachen-Polizei blos den letzteren, insonderheit den plebejischen übertragen war (*Hugo* S. 290.). Erst August ernannte einen bleibenden *Praefectus urbi*, dem namentlich die Erhaltung der öffentlichen Ruhe neben mancherlei andern Geschäften aufgetragen wurde. Erst August und seine Nachfolger versuchten vergebens durch Aufmunterungen Belohnungen und Strafen die bereits gesunkenen Römer zur *Ehe* aufzumuntern. Die römische Verfassung unter den Kaisern ist jedoch nicht Gegenstand unserer Darstellung, da Rom unter ihnen zwar äusserlich noch mächtig, reich und glänzender war, als früher, sittlich aber aufgehört hatte zu seyn und seinem Verfall mit raschen Schritten entgegen gieng. Wo es aber erst einer solchen Verhinderungs-, Zwangs- und Sicherheits-Polizei bedarf, kommt sie zu spät oder verfehlt ihren Zweck, um das zu

ersetzen oder zu erzwingen, was sie früher entbehrlich machte, nemlich Sittlichkeit, Gemein-Sinn und strenge Unterwerfung unter die Gesetze. *August* und die guten Kaiser konnten aus verdorbenen Menschen keine Republikaner wieder herstellen. Tauchte auch zuweilen, nächst den guten Kaisern, noch ein *Thrasea Paccus* etc. aus der verderbten Masse auf, so gieng er schmäählich unter.

a) Alle Luxusgesetze kommen gewöhnlich zu spät und haben noch nirgends die Sittlichkeit und Frugalität wieder hergestellt. So auch die römischen Luxusgesetze noch unter der Republik so gut wie unter den Kaisern. *Lex Orchia*, *Fannia* (593), *Didia* (611), *Li-*
molia (667), *Cornelia* (673), *Artia*, *Publicia*, *Julia*, so wie die vergeblichen Versuche von *Tiber*, *Nero*, *Vespasian*, *Hadrian* etc.

b) Wo einmal die Basis der Sittlichkeit zerstört ist, sich diese Kraft consumirt hat, cessirt jede *restitutio in integrum*. Nur äußerer Anstand, Sitte, kann noch erzwungen werden, nichts weiter.

„An Gesetzen zur Verbesserung der Sitten lies es *August* nicht fehlen; wenn nur Gesetze hier viel hätten anrichten können.“ *Heeren Handb.* S. 535.

Montesquieu, *esprit des lois* III. 3. *Quand Sylla voulut rendre à Rome la liberté, elle ne put plus la recevoir; elle n'avoit plus qu'un faible reste de vertu.*

„*Namque coepere nobilitas dignitatem, populus libertatem in libidinem vertere; sibi quisque ducere, trahere, rapere. Ita omnia in duas partes abstracta sunt. Res publica, quae media fuerat, dilacerata.*“ *Sallust.* Mit andern Worten: die Selbstsucht der Einzelnen löste den Staat auf.

Eins der antrüglichen Zeichen des sittlichen Verfalls war es z. B. auch, daß *August*, bei Herstellung der *Lupercalien* verbot, daß die jungen Männer nakkend bei dem Wettkampfe erschienen. Warum that früherhin solche Nacktheit der stoischen Sittlichkeit keinen Eintrag? Weil allererst der Unsittlichkeit der Kraftlosigkeit die Nacktheit lüsterne Ideen erweckt und Nahrung giebt.

M. s. insonderheit eine recht gute Entwicklung der mißlungenen Maasregeln Cäsars und Augusts, um den Eckel der Römer vor dem Heurathen zu überwinden, sie zum Kinderzeugen in der Ehe aufzumuntern; sodann wie sich die spätern Kaiser genöthigt sahen, diese Gesetze zurückzunehmen und endlich die christlichen Kaiser gerade das Gegentheil von dem verordneten, was sie gethan, seit Ehelosigkeit sogar als etwas Verdienstliches gepriesen wurde etc. bei Montesquieu XXIII. 21., wo dieser unter andern sagt: *Les mœurs, qui commenceroient à se corrompre, contribueroient beaucoup à dégouter les citoyens romains du mariage, qui n'a été des peines pour ceux, qui n'ont plus de sens pour les plaisirs de l'innocence.*

Deshalb ist die Ehe auch ein sittiges und sittliches Institut zugleich.

August suchte nur den schnellen Scurz des Ganzen durch seine Ehegesetze aufzuhalten, und dies ist auch überhaupt bei sittlich absterbenden Völkern noch der einzige Zweck und Grund, warum sich ein großer Mann die Mühe nehmen mag, sie zu regieren. Auch ein absterbender Baum trägt noch Früchte und man haut ihn nicht sogleich um.

- c) Dafs selbst die *Sprache* mit der *Sittlichkeit* in engster Verbindung steht und mit ihr verfällt, berührten wir schon oben §. 16 bei den Griechen und beweiset auch bei den Römern der Umstand, dafs mit dem Zeitalter der Antonine auch das Latein immer schlechter ward, gleichen Schritt mit dem sittlichen Verfall der Römer gieng.
- d) Die frühere Sittenstrenge der Censoren, wovon wir oben §. 201. Beispiele mittheilten, hielt die stoischen Sitten der Römer nicht aufrecht, war nicht die *Ursache* oder *Basis* derselben, sondern blos der *Beweis* von ihrer *Existenz*.
- e) Es ist eine *allgemeine* Sitte der Schriftsteller geworden, August und Napoleon darum zu tadeln, dafs beide, jener die Römer dieser die Franzosen durch List um ihre Freiheit gebracht und die Gewalt sich angeeignet hätten. Dieser Vorwurf ist aber ein ganz irriger und gebührt nicht diesen beiden Männern, sondern den Römern und Franzosen. Die Römer hatten *aufgehört* Staatsmenschen zu seyn, weil sie der sittlichen Kraft verlustig geworden, und die Franzosen hatten diese Kraft nie besessen, wie sie es insonderheit seit 1789 bis 99 bewiesen. Beiden Völkern waren also Männer will-

kommen, die für sie regierten, und solchen Völkern entzieht man nichts von ihrer sittlichen Freiheit, denn sie haben gar keine. Es ist historisch bewiesen, daß wirklich beiden Männern die Regierung aufgenöthigt worden ist. Nur unsittlichen Völkern ist die Regierung *sittlicher starker* Männer verhaßt und drückend, weil diese gewöhnlich in den Fehler verfallen, jenen mehr sittliche Kraft zuzumuthen, als ihnen eigen ist. Die Griechen erduldeten die Tyrannis Einzelner unbedenklich so lange diese nur der Demokratie huldigten, und waren den Tyrannen bloß deshalb abgeneigt, weil und wenn sie *αυτοκρατορ* waren u. seyn wollten. Bei unsittlichen Völkern kann nichts weiter geschehen, als wo möglich den *jähnen* sittlichen Sturz oder Fall abzuwenden, den erkrankten Körper durch die Kunst und mittelst Bandagen länger, als ohne dies der Fall seyn würde, am Leben zu erhalten. Der gesunde Körper bedarf keines und bloß der Kranke eines Arztes und diätetischen Aufsehers. Kurz alle und jede Vorwürfe, welche man gemeinhin dem Despotismus, der Gewalt, der Alleinherrschaft, den Höfen, dem Einflusse der Günstlinge und Weiber etc. zu machen pflegt, fallen auf die Völker selbst zurück, die nichts besseres werth sind. Günstlinge und Weiber können nur herrschen, wo es Menschen giebt, die sich um ihre Gunst bewerben; Willkühr kann nur statt finden, wo kein *sittlicher Wille* vorhanden ist; Alleinherrschaft tritt mit der Unsittlichkeit der Völker von selbst ein. Bei Klagen über erstere verwechselt man sie gemeiniglich mit letzterer.

- f) Also, nicht die allgemeine Anarchie, nicht die Militair-Regierung der Kaiser, nicht ihr stolzer Despotismus, nicht die ohnmächtige Monarchie, nicht der stupide und abergläubische Hof der Kaiser stürzten und vernichteten (wie *Montesquieu* XXIII. 23. will) die römische Republik, sondern alles dieses war nur und allein die Folge, und nicht die Ursache, der verlorenen sittlichen Kraft der Römer.

Schon *Meiners* historische Vergleichung III. 3. 591. etc. sagt sehr richtig: „Als die Griechen und Römer die Tugenden (unsere *sittliche Kraft*) verloren hatten, wodurch die Freiheit erworben worden war (die sittliche Kraft ist die Freiheit selbst); so boten die Römer vergebens den Griechen, und die ersten Cäsaren dem römischen Volke die Freiheit an. Die römischen Imperatoren mußten Despoten werden, so ungern sie es auch anfangs wollten.“

„Vespasian, Trajan, Hadrian und die beiden Antoline konnten mit allen ihren Schätzen und ihrer preiswürdigen Sorgfalt eben so wenig große Künstler und Erfinder schaffen, als die römischen und griechischen Kaiser der folgenden Jahrhunderte, welche den Wissenschaften wohl wollten, nützliche Lehranstalten verschaffen.“

„Quand la chute progressive de l'esprit public, chez un peuple; a éteint l'amour de la patrie, ce peuple peut trainer encore sa triste existence tant que l'esprit de famille y conserve quelque moralité; mais, lorsqu' on en est là, il est bien difficile que l'égoïsme le plus absolu ne vienne pas étouffer ces faibles restes de sentimens genereux. Dès que l'état a perdu son esprit, il ne peut plus se soutenir; les familles isolées ne peuvent se défendre: elles tombent dans la servitude qui avilit tout; et là où cesse la vertu publique, on ne voit bientôt plus de vertus privées.“

Lorsqu'on est enfin descendu à ce dernier degré de corruption, où il n'existe plus d'amour universel, d'amour de la patrie, d'intérêt public, d'esprit de corps, ni même d'esprit de famille, le triomphe du mauvais génie est complet; l'égoïsme politique a divisé tout ce que le génie du bien avait uni. — L'invasion étrangère trouve le peuple froid pour la repousser; peu lui importe de changer de joug: chaque individu, regardant tout lien comme une chaîne, vit presque seul dans son cercle étroit, sa personne est pour lui l'univers, il ne songe qu'à se soustraire aux charges communes etc. etc. *Siehe Galerie morale et politique II. 39.*

- g) Mit August schließt die Geschichte des gesammten Abendlandes, und von nun an giebt es bloß noch Chroniken, Annalen, Biographien und Memoiren, denn es fehlt fortan der Erzählung der Begebenheiten sowohl bis zum Untergange der alten Welt, als von da an und bis heute an einer sittlichen Unterlage und einem sittlichen Ziel oder Culminationspunkte, ohne welchen sich keine Geschichte schreiben läßt.

7) Vom Kriegswesen.

§. 217.

Bei dem kriegerischen Character der Römer und da sie ihre so wie des Reiches Größe le-

diglich ihrer militairischen Tapferkeit, Disciplin und Taktik verdankten (denn mit dem Verfall derselben fiel auch das Reich auseinander, der Verfall der Tactik und Disciplin war aber nur Folge des Sittlichkeits-Verfalls selbst), darf man wohl behaupten, daß das Kriegswesen einer der Gegenstände war, worauf ihre ganze Aufmerksamkeit gerichtet war, ohne daß damit gesagt seyn soll, als habe dasselbe den Mittelpunkt, den letzten Zweck ihrer politischen Thätigkeit gebildet, denn Griechen und Römer zeichnen sich als Staatsvölker dadurch aus, daß bei ihnen alles auf das engste zusammenhängt, in einandergreift, so daß häufig Mittel und Zweck nicht zu unterscheiden sind.

Das römische Kriegswesen hat auch in neuester Zeit ein ganz besonderes Interesse für den modern-europäischen Continent wieder dadurch erhalten, daß die Franzosen, und namentlich *Napoleon*, es fast ganz (insoweit dies beim Kriege mit Feuergewehr möglich ist) copirt und nachgeahmt haben und seit dem Jahr 1806 die übrigen Mächte diesem Beispiele gefolgt sind.

§. 218.

Voraus ist zu bemerken, daß auch bei den Römern Kriegs-Ankündigungen und Friedensschlüsse mit gewissen religiösen Gebräuchen verbunden waren, welche durch eine eigene Priesterklasse, nemlich die *Fetiales*, vollzogen wurden. Die Zahl derselben war unbestimmt,

zuletzt 20. Sie bildeten ein Collegium und hatten ein eigenes *Jus fetiale*.

Varro de lingua lat. IV. 15. „*Fetiales fides publicae inter populos praeerant. Per hos enim fiebat, ut iustum conciperetur bellum, et ut foedera fides constitueretur. Eos his mittebant, antequam conciperetur, qui res repeterent, et per hos etiam nunc fit foedus.*“

§. 219.

Das römische Kriegswesen ist begreiflicher Weise von *Romulus* bis *Romulus Augustulus* nicht stets ein und dasselbe gewesen, sondern hat seine zeitgemäßen Veränderungen erlitten. Haupt-Epochen sind die Zeiten der punischen Kriege, in welche auch der Culminationspunct der Römer fällt, dann die Reformen des *Marius*, des *Julius Caesar* und endlich unter den Kaisern, wo stehende Heere aufkamen. Wir schöpfen unsere Kenntniß von der Heeresbildung insonderheit aus *Polybius* sechstem Buche, der die Sache so schildert, wie sie im 6ten Jahrhundert Roms war.

a) Von der Landmacht.

1) Wie wurde das Heer conscribirt und gebildet?

§. 220.

Wie schon oben angeführt, beruhte die Ehre, der Vorzug und die Pflicht zum Militärdienst auf dem Vermögen, so daß nur die 5 ersten Klassen zugelassen wurden und sich hiernach auch die Heeresbildung ganz an die Centurien-Eintheilung der Volksversammlung anschloß,

damit identisch war. Hierbei blieb es bis zu den punischen Kriegen im 6ten Jahrhundert,

(1ter punischer Krieg 490 — 513 a. U. o.

2ter — — — 536 — 553

3ter — — — 604 — 608)

wo die erste Veränderung eintrat, die besonders auch darin bestand, daß die *Capitecensi*, *Libertini* und *Histriones* nun zum Kriegsdienst herangezogen wurden.

Den Consuln stand das Recht der Conscripturen, Aushebung oder *Delectus* zu. Es wurden aber auch noch besondere Gehülften dazu, *Tribuni militum*, erwählt, welche das eigentliche Geschäft vornahmen, gewöhnlich so viel, als Legionen nöthig waren. Ihr Geschäft hieß *militis legere, scribere* und sie fertigten darüber eigene *tabulae*. Sie hatten insonderheit auf die körperlichen Eigenschaften für den Dienst zu Fuß zu sehen und die Einzelnen darnach den verschiedenen Waffen-Gattungen (wovon sogleich ein mehreres) zuzuweisen. Der Tribun rief (wie der Censor) in den versammelten Tribus die Einzelnen auf, welche diesem Rufe antworten mußten, *respondere, nomen dare*. Bei dieser Gelegenheit fehlte es aber auch bei den Römern nicht an Beispielen, wo sich Einzelne der Militairpflicht zu entziehen suchten, durch Verstümmelungen etc. Man nannte diese *Refractarii*, welche dann *oborto collo* dem Tribun vorgeführt wurden. Eben so gab es aber auch gesetzlich Befreite, die dann blos in ausserordentlichen Fällen Dienst thaten, bei *tumultus*, weshalb sie *militis tumultuarii* ge-

nannt wurden, eine Art Landsturm. Wie oben schon erwähnt, erhielten die jungen Römer ihre Bildung für den Kriegsdienst schon von Jugend auf, theils durch ihre Eltern, theils durch öffentliche Lehrmeister (*campi doctores*), so daß sie beim Eintritt in den Dienst schon exercirt waren, doch aber als *Tirones* den *Milites* und *Veterani* natürlich entgegengesetzt wurden. Die Aushebung zur Reiterei gieng vom Censor aus, und sie war nie sehr zahlreich, bildete nur die Flügel, *alae*, der Fuß- Legionen, worin der Nerv der römischen Militairmacht enthalten war.

Die *Socii* und *Auxiliares* lieferten den Römern meist die nöthige Reiterei, indem es den Römern an Weideplätzen für die Pferdezucht fehlte.

Nach Beendigung des *Delectus* leisteten alle noch einen besondern Militair-Eid (*jusjurandum militare*), wodurch *Gehorsam*, *Tapferkeit* und *Rechtschaffenheit* angelobt wurden. Aus Irrthum aufgenommene Verbrecher wurden sofort wieder des Eides entbunden.

§. 221.

Die ältesten römischen Armee-Corps waren dem griechischen oder *makedonischen Phalanx* fast ganz gleich. Darauf folgte die *Manipularstellung*. Hierauf soll schon zur Zeit des Galischen Kriegs eine Veränderung der Tactik statt gefunden haben. Seit dem fünften Jahrhundert zerfiel jede Legion in 5 Abtheilungen,

in *Hastati*, *Principes*, *Triarii*, *Rorarii*, *Accensi*, welche letztere jedoch nur im äussersten Falle nachrückten, so dass jede Legion eine Zusammensetzung von allen Waffenarten war. Die Stärke der Legionen war verschieden; 4200 — 5000 nach *Livius*. Im sechsten Jahrhundert 6000. *Julius Caesar* führte die Cohortenstellung ein.

Die Stellung oder Schlachtordnung des alten römischen Phalanx, so wie die Bewaffnung stand in engster Verbindung mit der Classen-Eintheilung nach dem Census. Die 1ste Classe im 1sten Glied war gepanzert und schwer bewaffnet, die 2te ohne Panzer, die 3te sogar ohne Beinschienen. *Niebuhr* I. S. 496 etc. Die Ehre, zur 1ten Classe zu gehören, wurde also theuer aufgewogen.

§. 222.

2) Vom Fußvolk und dessen Bewaffnung.

Das Fußvolk theilte sich in das leicht- und schwer bewaffnete.

Zu ersterem gehörten:

1) die *Rorarii* (ungefähr was bei uns die Plänkler, Scharfschützen, Jäger sind), sie eröffneten die Schlacht, man verglich sie den Schwebewaffneten wie Thau zum Platzregen und daher der bildliche Name. Später hießen alle leichte Truppen der Art *Velites*;

2) die *Accensi*, welche als Reserve dienten und in die Reihen der Gefallenen einrückten.

Zu den Schwebewaffneten gehörten die *Hastati*, *Principes* und *Triarii*.

1) die *Hastati* waren mit einem langen Schild (*scutum*), Speer (*hasta*), Wurfspies (*pilum*), kleinem runden Schild (*parma* oder *clypeus*), Helm

(*galea*), Panzer (*lorica*), Schuhen (*caligae*) und einem langen Schwerdte bewaffnet und respve. bedeckt.

2) die *Principes* waren fast eben so bewaffnet und führten blos diesen Namen von ihrer Stellung in der Schlachtordnung.

3) die *Triarii* desgleichen, nur daß sie *hastae longae* trugen und als unmittelbare Reserve, als *subsidiarii*, dienten.

§. 223.

3) Vom Tröste

Jede Legion hatte ihre Bedienung für ihre Feld-Bedürfnisse, die nach ihren verschiedenen Beschäftigungen verschiedene Namen führten, *Calones*, *Lixae*, *Fabri* (*lignarii*, *ferrarii*) *Centonarii* (Ausflicker), *Dendrophori* (Holzfäller), *Librarii*, *Canicularii*, *Medici* oder Chirurgen. Lieferanten (*mancipes*) lieferten den Heeren Kleider, Pferde, Maulthiere, Getraide, Fourage, Kriegsbedarf aller Art, ja auch Geld.

§. 224.

a) Eintheilung der Legionen.

Bis ins sechste Jahrhundert waren die Legionen blos in *Manipel*, *Centurien* und *Decurien* eingetheilt und die Leichtbewaffneten blos unter die Schwerebewaffneten gemischt. Seit dem 6ten Jahrhundert hatte eine Legion 10 Cohorten; eine Cohorte 3 Manipeln und ein Manipel 2 Centurien, oder 60 Centurien, 30 Manipeln und 10 Cohorten = 6000. Casars

Veränderung bezog sich auf die *Cohortenstellung* in der Schlachtordnung. Die die beiden Flügel jeder Legion deckende Reiterei war in *turmae* und *decuriae* eingetheilt. Ueber das Zahlen-Verhältniß derselben zum Fußvolk und zu jeder Legion herrscht Dunkel. Bei dem eigenen Mangel daran, mußten insonderheit die *Stati* ihre Contingente in Reiterei stellen.

Die Legionen waren *numerirt*, einzelne führten aber daneben und zur Auszeichnung auch noch besondere Namen, *augusta*, *fidelis*, *pia* etc.

Unter August zählte Rom 25 Legionen, also nur 150,000 Mann.

§. 225.

5) Von den Feldzeichen.

Die ältesten Feldzeichen der Römer waren Heubündel (*manipuli foeni*), dann ein Speer oben mit einer Hand oder sonstigen Figur, einem Wolf, Stier, Pferd, Eber. Zuletzt der Adler als bleibendes *Legionsfeldzeichen* bis Constantin, welcher das *Labarum* (λαβάρον) oder Kreuz an dessen Stelle setzte. Es hatte mitten im Lager seinen Platz.

Die *Vexilla* waren die Feldzeichen und Fahnen für die Cohorten, Manipeln und die Reiterei.

§. 226.

6) Vom Angriff in den Schlachten.

Vor einem Angriffe, einer Schlacht, fanden Auspizien und Opfer statt, die Feldherrn hiel-

ten Reden an das Heer und dasselbe antwortete durch Waffengeklirr oder Schweigen. Das Zeichen zum Angriff geschah durch das *Classicum* und die verschiedenen Befehls-Signale während der Schlacht wurden durch die *Tuba*, den *Lituus* und die *Buccina* gegeben. Die Soldaten stießen beim Angriff ein eigenes Kriegsgeschrei, *barritus* genannt, aus, vielleicht weil sie den Elephanten dabei nachahmten.

Auch wurde mit dem *Classicum* zugleich eine rothe Fahne vor dem Praetorium ausgesteckt und eine Art von Parole oder Feldgeschrei ausgetheilt.

§. 227.

7) Von der Anführung.

Ober- und Unter-Officiere, bei den Legionen müssen natürlich verschieden gewesen seyn, nach den verschiedenen Veränderungen bei Eintheilung der Legionen.

Zunächst *Centuriones*, dann *Subcenturiones* und *Decuriones*. Unter ersteren nahm der *Centurio primi pili* oder *Primipilus* einen hohen Rang ein. Er verwahrte den Legions-Adler und wurde zum Kriegsrath gezogen.

Die eigentlichen Legions-Obersten waren die *Tribunen*, jedoch nicht in der Art, daß jede Legion nur einen Tribun gehabt habe, sondern sie hatte deren mehrere, die in dem Oberbefehl über die Legion wechselten. Sie hatten die Gerichtsbarkeit über die Soldaten der Legion und vertheilten die Parole, welche die Oberfeldherrn für das ganze Heer gaben.

Diese letzteren waren früher die Könige, dann die Consuln, Dictatoren, Imperatoren. Ihre kriegsdisciplinarische Gewalt war unbeschränkt. Sie disponirten über einen Theil der Beute, ertheilten Belohnungen und Geschenke an die Soldaten, sprachen über Leben und Tod, stellten die Auspizien an.

§. 228.

8) Von der Schlachtordnung.

Die Schlachtordnung war nun eben das, worin zum Theil nach Maasgabe der verschiedenen Legions-Eintheilungen, hauptsächlich aber nach Maasgabe der Aenderungen in der Bewaffnung, nach und nach die Feldherrn nach Gutbefinden und natürlich nach Maasgabe der feindlichen Waffen, z. B. der Elephanten, Sichelwagen etc., änderten und verbesserten, z. B. die Cohortenstellung Cäsars, ungefähr ähnlich der heutigen Bataillonsstellung, denn eine Cohorte zählte 600 Mann. Die Reiterei bildete zu allen Zeiten die Flügel der Legion.

§. 229.

9) Von der Lagerkunst.

Besonders in der Kunst bevestigte Lager zu errichten übertrafen die Römer alle Völker ihrer Zeit. Man unterschied *Castra aestiva* und *hiberna*, sodann *mansiones* und *stativa* — stehende Lager, wovon die *Castra hiberna stativa* sehr oft zu dem Entstehen von Städten Veranlassung gaben. Sie hatten gewöhnlich 4 Thore

und waren mit vesten Wällen umgeben. Eigene Ingenieure, *Castrimetatores*, *Gromatici*, wählten und steckten die Lagerplätze ab, und eigene *Praefecti castrorum* führten die Aufsicht. Mit dem Verfall dieser Kunst so wie der Kriegskunst überhaupt durch die Entartung der Heere sank auch das Reich und erleichterte den Barbaren das Eindringen.

Hier in diesen Lagern bildete sich erst der Soldat aus und härtete sich ab, denn nicht blos die Bewachung derselben bei Tag und Nacht innerhalb und ausserhalb (*Excubiae*, *Vigiliae*, beaufsichtigt durch *Circitores* (Officiere der Runde), sondern theils die militärischen Uebungen im Marschiren (*ambulationes*) und Manövriren (*decursionibus campestr.*), Springen, Fechten, Schwimmen, theils das Aufführen von Verschanzungen, Graben, Mauern, Brücken, insonderheit Heerstraßen, selbst Wasserleitungen zum Lager, beschäftigten die Soldaten unaufhörlich.

§. 230.

10) Vom Solde.

Bei dem Umstande, daß die Plebejer und Clienten gewissermaassen den Patriziern dienten, ist es höchst wahrscheinlich, daß sie auch schon sehr frühzeitig, vielleicht schon unter den Königen, ausser den Natural-Lieferungen (Getraide, Fleisch, Hülsenfrüchte, Essig, Salz, (*salarium*) zusammen *annona* genannt), Sold bekamen. In den punischen Kriegen war er schon bedeutend und Cäsar verdoppelte ihn zu

seinem Vortheil. Doppelte Portionen waren schon eine Art der militairischen Belohnungen. Die Feldherrn begnügten sich mit dem, was der gemeine Soldat hatte, sie lebten eben so frugal wie diese. Sie schliefen wie diese auf Strohlagern (*tori e stramento*). Acht bis zehn Soldaten bildeten eine Tischgesellschaft oder *Contubernium*.

§. 231.

11) Belohnungen.

Geringe Dienstbelohnungen und Auszeichnungen waren *Hastae purae*, *Armillae*, *Torques*, *Phalerae*, *Vexilla*, zu den höheren gehörten die Krönen oder Kränze, *Coronae obsidiales*, *civicae*, *murales*, *vallares*, *navales* und *aureae* (abgebildet in Adams Handbuch der Röm. Alterthümer Bd. II.) und das Recht ausgezeichnete Gegenstände der Beute (*Spolia*) am Hause des Siegers aufzuhängen. Ein groser Fehler war es und fuhrte zum Verfall, auch Ländereien unter die Soldaten zu vertheilen. Dem Feldherrn selbst decretirte der Senat und das Volk den Lohn durch Ovationen, Triumphe, Oval- und Triumphal-Kronen, Triumphbögen, Säulen und Statuen; unter den Kaisern bewilligten diese ihren Feldherrn blos die Ornamenta triumphalia und behielten sich selbst den Triumph vor.

Der Triumph wurde nur denjenigen bewilligt, welche den Feind in offenem Felde besiegt hatten. Wer blos durch List etc. den Sieg errungen, erhielt blos die Ehre der Ovation. Von Erbauung Roms an bis zum

Tode Augusts zählte man in Rom über 300 gefeierte Triumphe.

§. 232.

12) *Disciplin.*

Die *Disciplin* war dagegen auch sehr streng. Zu den militairischen Strafen gehörten *castigatio*, *mulcta pecuniaria* (Soldkürzung), *munerum indictio*, *militiae mutatio*, *gradus dejectio*, *ignominiosa missio*, *decimatio*. Zu den schimpflichen, jedoch geringeren Disciplinarstrafen gehörte insonderheit der Abzug des Solds, die Beköstigung mit Gerstenbrod, die Veränderung des Platzes, das Marschiren unter dem Gepäck, das Campiren ausser dem Lager, die Degradation vom Reiter zum Fußgänger, vom princeps zum hastatus, Wegnahme der Toga, und endlich ein Aderlaß. Ruthenstreichs waren nicht beschimpfend, wohl aber Stockschläge, da nur Slaven damit belegt wurden. Bei der *missio ignominiae causa* mußte sich der Ausgestoßene sofort von der Armee entfernen und die Waffen ablegen. Diese Strafe traf sogar die Unterfeldherrn, Legaten und ganze Legionen. Dahin gehörte auch die *Exauctoratio*.

§. 233.

13) *Von der Belagerungskunst.*

Die Belagerungskunst der Römer war ganz die griechische, man *stürmte* (*oppugnabat*) oder *belagerte*.

Bei der Belagerung bediente man sich ganz derselben *Angriffs-* und *Schutzmittel* wie die

Griechen. M. s. die kurze Beschreibung der römischen Belagerungskunst und sonstigen Gebräuche dabei bei *Adam* I. c. I. S. 131 — 139.

M. s. überhaupt noch über das römische Militärwesen *Greuter* I. c. S. 272 — 328. und *Adam* II. S. 64 — 131.

b) Von der Marine der Römer.

§. 234.

Die Marine der Römer hat nie eine eigenthümliche Epoche gemacht, denn sie eigneten sich, gleich den Spartanern, nur zum Landkriege. Der Sieg des *Duilius* über die Karthager im 1ten punischen Kriege war auch deshalb ein halbes Wunder, daß sie innerhalb 2 Monaten 100 Quinqueremen und 20 Triremen theils selbst erbauten, theils von den griechischen Städten Süd-Italiens ankauften. Griechische und karthagische Schiffe dienten ihnen überhaupt als Muster. M. s. über ihre schnellen Fortschritte in der Seetaktik und Schiffsbaukunst *Heerens* alte Geschichte S. 435. und dann *Adam* II. S. 139 — 164., da es sich, im Verhältniß zu dem, was wir oben über die griechische Marine gesagt haben, hier nur um andere, lateinische, Namen handelt. Das größte Lastschiff, dessen bei den Römern gedacht wird, ist das, welches den grossen Obelisk aus Aegypten nach Rom führte, es hatte allein 1138 Tonnen oder 120,000 Modii Linsen als Ballast geladen, wozu noch das Gewicht des Obelisk kam. Unter August waren Ravenna und Misenum die beiden Stationshäfen der römischen Flotte.

2r Bd.

22

Die Römer bemannten ihre Schiffe bloß mit Freigelassenen und was nicht zum Legionsdienst brauchbar war. Ihre Seekriege mit den Karthagern hatten auch durchaus nicht den Handel der Römer, ihre Handelschiffarth zum Vorwurf, sondern es war lediglich die Rivalität beider Völker, veranlaßt durch ihr Zusammenstoßen als Eroberer, wobei die Karthager freilich ihren Handel im Auge hatten und die Römer von ihren Häfen ausschlossen. Als die Römer Herrn von Aegypten geworden waren, trieben sie einen sehr bedeutenden Handel nach Indien, d. h. sie holten jährlich für 50 Millionen Sestertien Luxus-Waren auf 120 Schiffen von da ab.

8) Vom Finanzwesen. (8)

§ 235.

Das Staats-Finanz-Wesen spielte bei den Römern schon eine weit wichtigere und bedeutendere Rolle als bei den Griechen; denn, war es früher auch bloß Herrschtsucht, was sie zu Eroberern machte, so trat später und zu ihrem Verderben doch auch öffentliche und Privathabsucht hinzu, um ihre Eroberungen immer weiter auszudehnen und deshalb reden wir denn auch hier zuerst von der Einnahme.

§. 236.

a) Von den Einnahmen.

Worin die Einnahmen Roms bestanden, ehe ihm aus den eroberten Provinzen so reiche Tribute zuflossen, daß die römischen Bürger

74) Hegewisch Versuch über die römischen Finanzen, Altona 1804 und Besse Grundzüge des Finanzwesens im römischen Staate. Braunschweig 1803.

seit 586 a. U. c. oder dem Kriege mit Perseus keinen Tribut mehr zahlten, sahen wir schon im Allgemeinen oben bei den Censoren.

Vor allem gehörten dahin:

1) die Schatzung oder der Tribut (*quia tributum etc.*), dann

2) die Einkünfte von den Staatsgütern (*agro publico*), wohin auch z. B. die spanischen Silbergruben gehörten:

3) die Zölle und sonstigen indirecten Abgaben;

4) die Stipendien oder Tribute der Besiegten;

5) die eingezogenen Güter der Verurtheilten, und endlich

6) die Kriegsbeute (a).

Alles, was nicht Tribut oder Stipendium war, hieß *Vectigal*, mochte es nun Pachtgeld von Staatsgütern oder ein anderes Einkommen seyn (b). Da alles an General-Pächter (*Publicani*) verpachtet war, so hatten diese ihre Unterbedienten und Erheber (c). Bei verschiedenen *Vectigalien* ist es ungewiß, ob sie blos in den Provinzen oder auch in Rom und den römischen Colonial- und Municipalstädten erhoben wurden, z. B. die *vectigalia pro solo, pro aquaeductibus, pro cloasis, pro columnis et ostiis aedium*.

- a) M. s. *Hugo* §. 289 u. 582. Um eine Idee davon zu bekommen, welche ungeheure Summen als *Beute* und Tribut der besiegten Völker nach Rom floßen, erinnern wir an die oben §. 143 nahmhaf gemachten Summen und daran, daß unter andern Carthago 12 Millionen Thaler nach dem zweiten punischen Kriege zahlen mußte;

Philipp von Macedonien 1,200,000 Thaler; Antiochus 15 Millionen, die Aetolier 1,200,000, wobei der Antheil der Feldherrn, der gemeinen Soldaten und was an Geldeswerth und Geräthschaften etc. weggeführt wurde, gar nicht in Anschlag gebracht ist.

- b) Die Vestigalia (wörtlich Transito- und Einfuhr-Abgaben) zerfielen in Portoria, Decumae und Scriptura. Portoria waren eigentlich Hafen- und Grenz-Zölle, worunter jedoch auch Brückengelder begriffen waren; 692 wurden sie aufgehoben, aber von Cäsar auf fremde Waaren wieder eingeführt. Decumae waren Fruchtzehlnten von Staats-Aeckern und Feldern, also keine Abgaben, sondern Pachtgelder. Die Pächter hießen Decumani. Ebenso waren die Scripturae Pachtgelder von öffentlichen Viehweiden und Gehölzen. Die Vicesima manumissionum war keine Abgabe von den Herrn der Freigelassenen, sondern diese selbst zahlten sie und zwar nur die, welche die volle Freiheit und das Bürgerrecht erwarben.

Erst unter den Kaisern kamen Verbrauchs-, Slaven- und Erbschaftssteuern auf. M. s. Adam I, S. 111 etc.

- c) Dafs die Ritter Staats- oder Generalpächter wurden, war die Klippe, woran ihr sittlicher Werth und ihr Ansehen scheiterte. Geld wurde ihr Abgatt.

§. 237.

b) Ausgaben.

Zu den Ausgaben gehörten:

1) die *Baukosten*, in Rom eben so beträchtlich wie zu Athen, obwohl man sich dabei der Staatssclaven bediente. Besonders gehörten dahin auch die Strafsen, Cloaken und Wasserleitungen;

2) die Provantirung und der Sold der Truppen im Kriege;

3) der Schiffankauf, Bau und ihre Ausrüstung. Ankauf der Pferde für die Ritter;

4) die Getreide-Austheilungen in späterer Zeit an die ärmeren Klassen (α);

5) der Aufwand für die Spiele, Thiergefächte, Naumächien etc. fiel wohl größtentheils dem Aerario zur Last, da nur Ausnahmsweise reiche Patrizier und Aedilen sie aus eigenen Mitteln allein bestritten.

Civil-Besoldungen und Zinsen von Staatsschulden kannten auch die Römer vor der Kaiser-Regierung, wo die *Largitiones* eine Haupt-Ausgabe bildeten, nicht.

a) Zu Cäsars Zeiten wurde an 320,000 Individuen Getreide ausgetheilt. Cicero nannte diese Masse: *misera jejuna plebscula, hirudo aerarii publici*.

9) Von den Garantien der römischen Staats-Verfassung.

§. 238.

Wir kommen bloß deshalb noch einmal besonders 1) auf die Garantien der römischen freien Verfassung zurück, weil wir weiter unten darauf zu verweisen haben werden. Worin sie in Rom bestanden, wurde im Bisherigen schon einzeln angedeutet. Zunächst war ihr wichtigster Garant ebenwohl der centripetale Character der Römer, d. h. hier ihre Anhänglichkeit an Rom, die Eifersucht auf ihr *Jus quiritarium*, ihre stoische Sittlichkeit und Frugalität, ihr streng-juristischer Character, ihre ängstliche Beobachtung der Formen bis zu den Zeiten des 3ten punischen Kriegs. Daß *dieses* die eigentlichen Fundamental-Garantien waren, beweist der Umstand, daß *weder* die Volkstribunen durch ihr Veto, ihr allgemeines Ein-, Widerspruchs- und Anklage-Recht und überhaupt ihr Recht, die Beamten zur Verantwortung vor die Volks-

versammlung zu stellen (a), *noch* die allgemeine Anklag- und Belangbarkeit jedes Beamten, von jedem, der sich über Gewalts-Misbrauch zu beschweren hatte, sey es beim nächsten höhern Beamten oder bei der Volksversammlung (b), *noch* endlich die strenge Sittenpolizei der Censoren und Aedilen, den Verfall Roms und seiner freien Verfassung aufzuhalten wußten und vermochten, seit die Römer zu egoistischen, habgütigen und unsittlichen Knechten herabgesunken waren und nichts besseres als die Kaiser-Regierung verdienten; denn es bleibt eine unumstößliche Wahrheit, daß die Völker überall so regiert werden, wie sie es verdienen, wie sie es ihrem sittlichen Character gemäs werth sind. Ein Volk, das einer freien demokratischen oder staatlichen Verfassung fähig, mithin werth ist, kann nur *vorübergehend* auf kurze Zeit der mißbräuchlichen Gewalt eines Einzelnen unterliegen. Seit Cäsar konnten die Römer eines dictatorischen Imperators nicht mehr entbehren, die Kraft zur Selbstbeherrschung war dahin. *Sullas* Dictatur auf *unbestimmte* Zeit eröffnete den Rückweg (*Hugo* S. 587.). 2) Ein Hauptfehler gleich von vorn herein war es, daß in den Volksversammlungen Curien-, Centurien- und Tribus-weis, und nicht nach Köpfen, abgestimmt wurde, wodurch diese Versammlungen einen Repräsentativ-Character erhielten, welcher überall den Keim der Spaltung und Opposition in sich trägt (c).

- a) Während bei den Attikern jeder Beamte auch während seines Dienstjahres angeklagt werden konnte, mußte

man jedoch in Rom warten, bis der Magistratus sein Amt niederlegte (fr. 12. π . 48. 2. und 2. π . 4. 2.) sehr erklärlich aus dem Verhältnis zwischen Patriziern und Plebejern.

b) Im *Alterthum* konnte übrigens eine Magistratsperson oder ein Feldherr sehr leicht in den Fall kommen, sagen zu müssen, „wir betheuern, nur das Wohl des Vaterlands vor Augen gehabt zu haben, folgt uns zum Capitol, um den Göttern zu danken.“

c) Ein sehr großer Fehler war es auch, daß die Römer ihren Freigelassenen das Bürgerrecht ertheilten, denn diese ehemaligen Sklaven waren *keine Römer*, sondern Fremdlinge, des römischen bürgerlichen Characters entbehrend und ihrer bediente man sich später zu allen schlechten Streichen. Ebenso fehlerhaft war es, wenn es auch in der Noth geschah, daß Marius die *capite censos* und Freigelassenen in die Armee aufnahm. M. s. übrigens noch oben §. 216.

γ) *Von dem Verhältniß der verbündeten Völker zu Rom und der Verwaltung der Provinzen.*

§. 239.

1) *Verhältniß zu den Sociis.*

In Beziehung auf die *befreundeten* und *verbündeten Nationen* (*Socii*), die ihnen nicht eigentlich unterworfen waren und deshalb auch keinen Tribut zahlten, sondern bloß Hülfsstruppen stellten, mischten sich die Römer nicht in das eigentliche Verfassungswesen derselben, sondern unterstützten bloß bei Thronstreitigkeiten diesen oder jenen Prätendenten und wußten sich das Schiedsrichter - Amt anzueignen. In diese Länder sendeten sie keine Magistrate, sondern *Legationes nobiles ad inspicienda sociorum regna*.

§. 240.

2) Zu den Provinzen.

Wundern muß es uns nun aber, daß sie sich auch in das *innere* Verfassungswesen der ihnen unterworfenen tributpflichtigen Länder und Provinzen ebenwohl nicht mischten, sondern ganzen Königreichen so gut wie einzelnen Städten ihre Regenten, Verfassungen und Gesetze ließen, z. B. Commagene, Judäa, Galatien, lange Zeit auch bis auf Vespasian den *Attikern*, so daß die dahin gesendeten Proconsuln, Prätores, Quästoren und Legaten blos das Besatzungsheer befehligten, zwischen Römern und Nicht-Römern Recht zu sprechen und darauf zu sehen hatten, daß der Tribut richtig gezahlt werde und nichts geschah, um die römische Oberherrschaft abzuschütteln; insonderheit strebten sie nirgends nach Abschaffung des Königthums. Erpressungen waren streng verboten, und daß es ihnen in frühern Zeiten nicht um Aussaugung der Provinzen zu thun war, sondern um ruhige Oberherrschaft, beweisen die colossalen Bauwerke, Wasserleitungen, Straßen, ja ganz neue Städte, die sie in den Provinzen errichteten und anlegten, (*Hugo* 6. 307.)

- a) Die Praesides etc. erliesen ebenso wie in Rom Edicte. Weil aber Local-Rechte und Gewohnheiten beibehalten wurden (L. 32. 34. x. de Legg. et Sects. Cicero ad Attio. VI. 1.), so konnte sich in den Provinzen das reine Civil-Recht nicht conserviren, was aber auch die Römer ihren Provinzialen gar nicht aufnöthigten, sondern im Gegentheile damit sehr karg waren.

Die *Provinzial-Städte* theilten die Römer selbst ein in *liberae* und *stipendiarias*. Die freien hatten keine römische Besatzung, Autonomie, freies Bodeneigenthum und Grundsteuerfreiheit (*immunitas*). Die meisten freien Städte fanden sich in Sicilien.

- b) In den Provinzen gab es sodann auch *Municipia* wie in Italien, jedoch erst seit der Kaiser-Regierung, aber ohne das *jus suffragii*, weil man unser Repräsentativsystem nicht kannte. Spanien, Portugal, Africa, Sicilien hatten auch *oppida latina*. Besonders gab es in den Provinzen *Coloniae juris italici*, und man will jetzt behaupten, das römische Bürgerrecht, was die Kaiser dem ganzen Reiche ertheilt hätten, sey blos *Jus italicum* gewesen, d. h. freie Stadtverfassung, Grundsteuerfreiheit und quiritarisches Boden-Eigenthum. Da die Römer aus dem Münzrechte keine Einkommensquelle machten, so hatten diese Städte auch das Münzrecht.

Die nicht privilegierten Provinzialstädte zahlten Grund- und Kopfsteuer als *Tribut* oder *Stipendium*.

- c) Ueber das in den Provinzen gebildete römische Recht, seinen Unterschied von dem in der Stadt Rom üblichen und seinem Einflusse auf die Sammlung Justinians s. m. *Hugo* S. 309. Das Gewohnheitsrecht der Provinzen wurde, wie gesagt, respectirt.

- d) Kein Volk des Alterthums verstand sich übrigens auf das Organisiren so gut wie die Römer. Sie organisirten Aegypten, Africa, Syrien, Makedonien, Gallien und Belgien, am Nyl und an der Waal ganz nach einerlei Leisten und, — die Sache machte sich. Sie waren die Franzosen des Alterthums in dieser Beziehung; denn diese organisirten auch Italien und Lithauen auf denselben Fuß. Wie diese trugen auch die Römer überall ihr Recht hin, mochte es sich nun mit dem National-Charakter vertragen oder nicht.

[§. 241.

Provinz (a) hies nun blos, was ausserhalb Italien lag! (wozu aber *Gallia cisalpina*, jenseit des Rubicon, bekanntlich vor August nicht gehörte) (b); denn ganz Italien gehörte seit 665 a. U. c., seit Beendigung des Bundesgenossenkriegs (*bellum sociale*, *Marsicum*, *italicum*) und der

Lex Julia de civitate sociorum zum *Ager romanus* und hatte das Bürgerrecht (c).

- a) *Provincia* hatte einen dreifachen Sinn: 1) jede *publici muneris procuratio*, 2) die Kriegsführung und das Land, wo er zu führen war, 3) jedes der römischen Oberherrschaft unterworfenen Land. Mündlich über die verlorne statistischen Notizen von August und Appian über den Umfang des Reichs unter Trajan und Adrian. Die Breite wird auf 2000 Meilen und die Länge über 3000 M. angegeben. Das Heer zählte 450,000 Mann. Unter Claudius soll die Seelenzahl 120 Millionen betragen haben.

Ueber die nähere *Unterabtheilung* der römischen Provinzen zu Augusts Zeit, so wie überhaupt über die Geographie der Römer um diese Zeit s. m. Heeren's Handbuch der alten Geschichte S. 515 — 526.

- b) Ueber die alte Eintheilung Italiens und seine Völkerschaften s. m. Heeren's alte Geschichte S. 402 — 411. und Niebuhr l. c. S. 7 — 176. Die Römer rechneten *Sicilien*, *Sardinien* und *Corsica* nicht zu Italien, sondern behandelten sie als Provinzen.
- c) Diese italischen Bundesgenossen waren die *Marsi*, *Picentes*, *Peligni*, *Marrucini*, *Frentani*, *Samnites*, *Hirpini*, *Apuli*, *Lucani*. Ihre Anführer waren *Pamphilius*, *Papius* und andere. Nach ihrer Aufnahme wurden sie in 8 *Tribus* enröllirt.

Der Bundesgenossenkrieg gegen Rom wurde bloß geführt, weil Rom den Bundesgenossen die römische *civitas* verweigerte, „deren Herrschaft sie doch mit den Waffen beschützten.“ Dennoch bewilligte sie Rom bloß als ein Geschenk und nur einzeln denen, welche zuerst die Waffen niederlegen würden. Die so aufgenommenen Städte Italiens behielten ihre städtische Verfassung und unterschieden sich bloß in *municipia*, *oppida latina*, *coloniae civium* et *coloniae latinae*. (Etymologie von *municipes* — *municipia capiens*, *quod munia capiat*). Daher auch *municipia cum et sine suffragio* (in Rom nemlich). Zu letzteren gehörten nur die lateinischen *oppida* und *coloniae*. Noch ist in diesen Verhältnissen Vieles dunkel. Was waren die *praefecturae* und *fora conciliabula*? Gager meint, der *Bellum sociale* sey ein Krieg der römischen Kolonien in Italien gegen den Mutterstaat gewesen.

§. 242

Die Provinzen, welche einen gewesenen Consul zum Proconsul erhielten, hießen *Consulares*, und die, welche einen gewesenen Prätor zum Proprätor erhielten, *Praetoriae*. Es war dies lange eine ganz von der Willkühr des Senats abhängige Bestimmung (*ornatio* oder *ordinatio*). Kurz vor der pharsalischen Schlacht zählte man 7 consularische und 8 prätorische Provinzen.

Durch diese Provinzial-Verwaltungen (wobei es hauptsächlich nicht an *Geschenken* fehlte) entschädigten sich die römischen Patrizier für die unentgeltliche, ja oft kostspielige Verwaltung ihrer Aemter in Rom, denn obgleich ihr Amt auch hier nur ein Jahr dauern sollte, so wurde es doch gewöhnlich verlängert.

Vor ihrem Abzug in die Provinz fanden verschiedene Solennien statt: die feierliche Verleihung des Imperiums durch die Curiat-Comitien, die Bekleidung mit den Insignien ihrer Würde (den Fäscen und Beilen), so wie die Sacra auf dem Capitol.

a) Als der Verderb schon begonnen hatte, gab es in Rom förmlich organisirte Bestechungsgesellschaften zur Erlangung von städtischen höheren Aemtern, man vertheilte bedeutende Summen, deren Ersatz und mehr die demnächstigen Statthalterschaften deckten. M. s. darüber Hüllmann l. c. S. 142. Hugo S. 307.

b) In dieser Vergebung oder Verloosung der Provinzen an die abgehenden Magistrate zu Rom lag eine Hauptquelle der Entartung der Römer.

Montesquieu XI. 19. (Du gouvernement des provinces romaines). La liberté étoit dans le centre, et la tyrannie aux extrémités. — Cela fait qu'une république,

qui conquiert ne peut guère communiquer son gouvernement et régir l'état conquis selon la forme de sa constitution. — Voilà ce qui fit que la force des provinces n'ajouta rien à la force (morale) de la république et ne fit au contraire que l'affaiblir.

- c) Ueber die Magistrate in den Municipien s. m. Hugo S. 565 u. 568.
- d) Hadrian und Constantin gaben successiv den Provinzen und dem ganzen Reiche neue Eintheilungen. Die des letzteren ist fast unverändert geblieben bis zum Untergange. M. s. §. 248 bis 250.

§. 243.

In der Provinz hatte der Proconsul 12 und der Proprätor 6 Lictoren mit Fasces und Beil. Bei ihrer Ankunft bezeichneten sie die Orte, wo die Provinzialen bei ihnen Beschwerden und Klagen anbringen könnten; man nannte dies *forum vel conventum agere*. Mit dem Ende ihres Amtsjahrs, wenn es nicht erneuert worden war, mußten sie innerhalb 30 Tagen abziehen und bei zwei Provinzialstädten ihre Rechnungen niederlegen. Bis zur Ankunft ihrer Nachfolger versahen die beigegebenen Quästoren und Legaten ihre Stelle.

§. 244.

Die *Quaestores* waren die den Proconsuln und Proprätoren beigegebenen Schatzmeister. Sie erhoben die an Rom schuldigen Tribute und Einkünfte (*vectigalia*, *portoria*, *decumae*, *scripturae*) und zahlten eben so auch aus. In Abwesenheit oder auch in Auftrag der Proconsuln etc. verwalteten sie als *Quaestores pro Consule* etc. auch die Justiz und das ganze Amt.

M. s. insonderheit was Cicero über die Bestimmung der Quästoren (de Legg. III. 18. 41. und Verr. II. 1. 15.) sagt: sie sollten als solche ihre Schule für die Senatorwürde machen.

§. 245.

Die *Legati* waren die eigentlichen Vicarien, Gehülften, Unterstatthalter der Proconsuln etc. Ja man sandte auch bloß Legaten in Provinzen, die ganz ruhig waren.

§. 246.

Seit der Kaiser Regierung waren diese allgemeine Statthalter der ansehnlicheren Provinzen und sandten in ihrem Namen *Legati* und *Procuratores* (*Augusti*), auch *Praesides* später genannt, dahin (Hugo S. 601). *August* theilte (727) zuerst die Provinzen zwischen sich und dem Senat, hauptsächlich um die Besatzungs-Legionen unter seinen alleinigen Befehl zu bekommen, woraus die Eintheilung in *provincias imperatorias s. caesareas* und *senatorias s. populares* entstand und seitdem bildete sich neben dem Aerario der Fiscus der Kaiser.

- a) α) Provinzen des Senats und Volks waren: 1) Africa, Numidia und Lybia proconsularis, 2) Asia cis Halim et montem Taurum (Jonia, Lydia, Caria, Mysia, Phrygia, Hellespontus proconsularis), 3) Hispania Baetica praetoria, 4) Gallia Narbonensis praetoria, 5) Sicilia praetoria, 6) Sardinia et Corsica praetoria, 7) Illyricum et Epiri pars praetoria, 8) Macedonia et Graeciae pars praetoria, 9) Achaia, Thessalia, Boeotia, Acarnania et Epiri pars proconsularis, 10) Creta, Cyrenaica et Lybiae pars praetoria, 11) Cyprus praetoria, 12) Bithynia, Paphlagonia, Propontidis et Ponti pars praetoria (zusammen 12 Diöcesen).

β) Kaiserliche Provinzen in 14 Diöcesen: 1) Hispania Lusitanica, 2) Hisp. Tarraconensis, 3) Gallia Aquitanica, 4) Gallia Lugdunensis alias Celtica, 5) Gallia Belgica et Germania, 6) Pannonia, Noricum, Vindelicum et Rhaetia, 7) Moesia in qua Dardani, Thraci et Daci, 8) Dalmatia et Illyrici pars, 9) Alpes maritimae, 10) Cilicia, Isauria, Lycaonia, 11) Galatia, Pamphylia et Pisidia, 12) Syria, Armenia minor, Mesopotamia et Oriens usque ad Euphratem, 13) Aegyptus et Arabiae pars, 14) Italia omnis a freto Siculo usque ad Alpes.

Reges socii et foederati waren um diese Zeit Juba von Mauritaniën, Herodes von Palästina, Aretas von Arabien etc.

Hierbey blieb es bis zum Untergange des Reichs, nur daß man die Provinzen vertauschte, *imperatorias* in *senatorias* et vice versa verwandelte, und noch mehrere hinzukamen, später aber auch einzelne verloren giengen.

b) Besondere Erwähnung verdient es auch, daß August zuerst allen Provinzial-Beamten fixe Basoldungen aussetzte, 60. 100. u. 200 Sestertien, wovon sie die Benennung *Sexagenarii*, *Centenarii* und *Ducenarii* erhielten.

δ) *Das Römische Reich in seinem Verfall unter der Imperatoren Regierung.*

§. 247.

Es ist, wie schon gesagt, nicht unsere Absicht, die Darstellung der römischen Verfassung seit dem Beginn ihres Sinkens bis zum gänzlichen Untergange des Reichs hier weiter zu verfolgen, denn sie hat nun kein höheres sittliches Interesse mehr und auch Niebuhr schließt damit seine römische *Geschichte*, weil das *Römische Volk* von nun an keine *Geschichte* mehr, sondern blos noch eine *Imperatoren-Biographie* aufzuweisen hat (α). Da aber der Hof- und Stats-Beamten-Organismus der occidentalischen und orientalischen Kaiser, so wie die Gebietsein-

theilungen des Reichs ungezweifelt nicht allein den ersten Königen der Barbaren bei Organisation ihres Hofes und ihrer Beamteten, sondern ganz insonderheit auch seit der französischen Revolution den statt gehabten Gebiets-Reorganisationen im modernen Abendlande zum Muster gedient haben, man von ihnen wenigstens Namen, Titel, Würden und Prädicate entlehnt hat, wenn auch die Functionen der Beamteten ganz verschiedener Natur und ganz verschiedenen Characters waren (b), so können wir nicht umhin, darüber hier zum Schluss noch das Nöthige besonders aus Justinians Zeitalter beizubringen; denn so wie es unter ihm war, blieb es bis zur Einnahme Constantinopels durch die Türken.

- a) Ein Staat gleicht einem Ey. So lange er frisch, gesund und lebendig und durch die feste Schale des Gemeinnes zusammen gehalten wird, bietet er ein abgerundetes, natürlich schönes Ganzes dar. Sittliche Fäulnis und Selbstsucht sind für ihn, was die Fäulnis und das Aufplatzen für das Ey. Es läuft nun auseinander und verbreitet einen abscheulichen Geruch.
- b) z. B. nur gleich die Namen *Καῖσαρ*, Caesar, Imperator, Rex, Praefect, Consul, Comes etc.

§. 248.

1) Neue Gebietseintheilungen mit neuen Beamten.

August lies sich noch, ausser seiner imperatorischen, die einzelnen Gewalten der Consuln, Tribunen, Censoren und des Pontifex maximus einzeln vom Senate und Volke übertragen, ohne dass jedoch diese *Aemter* selbst etwa eingiengen, sondern sie blieben bestehen,

nur untergeordnet unter die kaiserliche Obergewalt. Die Provinzen-Eintheilung blieb die vorige, nur daß er die Provinzen selbst mit dem Senate theilte. Die neue Eintheilung der Stadt Rom in *Regionen* gehört kaum *hierher* und wurde schon oben erwähnt. Ausser dem neuen *beständigen Praefectus urbi* und dem neuen militairischen *Praefectus praetorio* creirte er keine neuen Stellen. Bei Augusts Nachfolgern war von Uebertragung der *einzelnen* Gewalten nicht mehr, sondern höchstens noch bei einzelnen auf 5 oder 10 Jahre die Rede. Sie überkamen die ganze durch August vereinigte kaiserliche Gewalt, doch hatten sie bis auf Hadrian keinen eigenen Hofstat (*officia domus Augustae* s. *palatina*). Die *Constitutiones principum* s. *imperatorum* waren das, was bei den übrigen Obrigkeiten, z. B. Prätores und Aedilen die *Edicta* waren. *Neu* war es aber, daß die Kaiser nun eine höchste Appellations-Instanz für Rechtssachen, ja daß sich überhaupt seitdem ein *Instanzenzug* bildete. Ihr Prädicat *Princeps* bezeichnete, wie das *Princeps senatus* oder *juventutis*, mehr einen *Rang*, als ein Amt. Ja August nannte sich noch *blos Princeps senatus*. Erst 725 nahm er auch den Titel *Imperator* an, der jetzt mehr bezeichnete als früher. Der Name *Augustus* stammt von *Augur* und nicht von *Angeo* her und bezeichnet die Heiligkeit seiner Person, so daß *Divus Augustus* ein Pleonasmus des gesunkenen Zeitalters war. Man nannte später auch nicht *blos* die Gemahlinnen, sondern alle weibliche Ver-

wandte der Kaiser *Augustae*. *Caesar* hies (Augustus) Octavianus bloß als Adoptivsohn des Julius Cäsar. Später nannten die Kaiser ihre Söhne und adoptirten Nachfolger so. Seit dem Kaiser *Probus* kommt zuerst das *perpetuus* und *semper Augustus* vor. Die römischen Päbste entlehnten den Titel *Pontifex maximus* eigentlich von den Kaisern.

Characteristische Kennzeichen der beginnenden sonderthümlichen Allein-Regierung seit August sind: 1) die Privat- und Militairkasse des Imperators oder der Fiscus, 2) die stehenden Söldner-Heere und die Leibgarde (*cohortes praetorianae*), 3) die Salarirung der Beamten, 4) das *Consilium secretum principis* neben dem Senat, 5) Roms Geschichte verwandelt sich seit August bereits in eine *Familien-Chronik* der Imperatoren. Die Weiber haben nun auch ein Wort mitzusprechen. Livia, Julia, Messalina, Agrippina, Poppaea, Plotina, 6) Tibet legt sich die *majestas populi* bei, denn dies war es, was aus den *Judiciis majestatis* hervorging. Er regiert von seiner Villa zu Capreae aus. 7) Caracalla ertheilt allen Provinzen das Bürgerrecht, d. h. einen leeren Namen.

§. 249.

Hadrian (117 n. Chr.) theilte das ganze Reich, worin nun schon kein Unterschied mehr zwischen Italien und Provinz ist, auf eine neue Weise ein und schuf einen *Hofstat*, wovon nachher. Italien ward in 4. *Administrationen* eingetheilt, denen *Praesides* vorstanden, jedoch ohne Militairgewalt.

§. 250.

Constantin theilte das Reich definitiv in das *occidentalische* und *orientalische* und nahm

2r Bd. 23

selbst in letzterem seine neue bleibende Residenz. Jenes zerfiel in *Gallien* und *Italien*, dies in *Illyricum* und *Orient*, welchen vier Administrationen (Präfecturen), *Prasfecti praetorio (civiles)* vorgesetzt wurden. Der Präfect oder Rector von *Gallien* hatte die 3 Diöcesen Gallien, Spanien, Britannien und Helvetien (28 Provinzen) unter sich. Der von *Italien* die 3 Diöcesen Italien, Africa und einen Theil von Illyrien (29 Provinzen); der von *Illyricum* die 2 Diöcesen Macedonien und Dacien (11 Provinzen); der vom *Orient* die 5 Diöcesen Orient, Aegypten, Asien, Pontus und Thracien (48 Provinzen). M. s. *Heeren's Handbuch* S. 588.

Diese Präfecten hatten gar keine militärische Gewalt, sondern waren General-Civil-Gouverneurs, unter deren Befehlen die *Vicarii* oder Gouverneurs der *Diöcesen* und unter diesen dann die *Rectores* oder *Praesides* der *Provinzen* standen, welche letztere wieder die *Correctores* in den Städten (*Corregidores* in Spanien) unter sich hatten, woselbst die *Decurionen* die eigentlichen Municipal-Beamten waren. Auch hatten die Städte noch ihre besondern *Defensores*. Die Präfecten und ihre Untergebenen verwalteten die Justiz, schrieben die Tribute aus und leiteten die Erhebung der sonstigen directen und indirecten Abgaben. Die Armee wurde durch besondere *Magistri militum* befehligt. Infanterie und Cavallerie hatten ihre besondern. Die Befehlshaber der Grenztruppen hießen *Duces militum*.

a) Die Franzosen ahmten nach dem Ausbruch der Revolution diese Eintheilung insofern nach, daß sie ganz Frankreich in Departements oder Präfecturen, diese (statt in Diöcesen) in Districte, diese (statt in Provinzen) in Cantons und endlich diese in Municipalitäten theilten.

b) Ueber den traurigen und verlassenen Zustand der abendländischen Municipalitäten zur Zeit des Andranges der

Barbaren s. m. insonderheit *Guizot, Essais sur l'histoire de France* S. 1—53. Constantin dotirte mit den Stadtgütern den Clerus und die Kirchen. Die neue Zeitrechnung nach den Indictionen oder 15jährigen Steuerausreibungen datirt vom 1. Sept. 312.

1) *Notitia dignitatum* §. 251.

2) *Der Hofstat des Kaiser.*

Obgleich erst *Diocletian* das Diadem asiatischer Herrscher sich um das Haupt wand, so concentrirte sich doch schon seit *Hadrian* auf gut persisch das Reich in dem Pallast und der Pallast in der Person des Augustus. Seine Person umgiebt nun wie den Perserkönig, ein Heiligenschein, vermöge dessen alles *Sacrum* ist, was für ihn bestimmt ist (a). *Dignitarien*, nicht Magistrate, bilden den Strahlen-Kranz um seine Person (⁷⁵) (b).

a) Das Prädicat *Majestät* kommt schon bei Justinian in den Insulationen als *imperatoria majestas* vor, weil aber *majestas* auch ein Prädicat der Volks- und väterlichen Gewalt war, so wurde es nicht bei den Anreden an die Kaiser gebraucht, sondern gehörte nur zu den vielen übrigen Prädicaten, die sich die Kaiser selbst beileigten, z. B. *sacratissimus*, *divus*, *augustus princeps* etc. *Dominus noster* sagten bloß die Juristen von

75) Die Haupt-Urkunde über diese Dignitäten ist die *Notitia dignitatum utriusque imperii, Orientis scilicet et Occidentis ultra Arcadii et Honorii tempora et in eam Guld. Pandirulli Commentarii*. Venet. 1893, auch in dem *Grævischen Thesaur.* T. VII.; sodann das Werk von: *J. Laur. Lydus de magistratibus Roman.* ed. Fuchs. Paris 1813.

ihnen, sie selbst nannten sich, nicht domini. Uebri-
gens bezog schon Tiberius das crimen laesae majestatis
auf seine Person.

- b) Diesen Dignitäten kamen nun ausserdem auch die Prä-
dicat Nobilissimi, Illustres, Spectabiles, Clarissimi
und Perfectissimi zu, und alle kaiserliche Beamte waren
Egregii; woraus wieder eigene Würden gebildet wur-
den: Nobilissimus, Magnificencia, Celsitudo, Serenitas
(für die Illustres), Spectabilitas, Claritas, Gravitas,
Perfectissimus, Egregiatus. Alle kaiserliche Beamten
trugen den Codicillus als Auszeichnung.
- c) *Ad vocem Diocletian* können wir nicht umhin, des
neuerdings aufgefundenen Edicts dieses Kaisers vom
Jahr 303 zu gedenken, dessen Inhalt zwar gar nicht
hierher gehört, gleichwohl so interessante Resultate
darbietet, daß wir ihnen hier einen Platz einräumen
zu müssen glauben. Es ergibt sich daraus: 1) ent-
weder ein großer Ueberfluß an edlen Metallen oder
großer Mangel an Gewerblustigen; 2) daß die Schiffe
der Patrizier kostbarer waren, als die der Senatoren,
denn jene kosteten 150, diese nur 100 Denare. 3) Man
rasirte sich nach heutiger Weise, 4) Man hatte Thier-
ärzte, mulomedici. 5) Man trank ausser gewöhnlichem
Bier (camum) auch ägyptisches (zythum) und spricht
von attischem Gerstenwein und asiatischem Gewürzwein
(Caronium Moconium). 6) Die Schinken der Marsen
waren die beliebtesten. 7) Alles Geflügel, zahmes und
wildes, war sehr theuer, eine fette Gans 200 Denare,
ein Hasse 150. 8) Man bediente sich eines Mittels,
den Appetit zu erregen (liquamen). 9) Merkwürdig
ist sodann noch, daß einem Anwalte für eine Bitt-
schrift an die Gerichte 250 Denare oder nach heu-
tigem Gelde, den Denar aus damaliger Zeit zu 12 kr.
gerechnet, 50 fl. und 10) für die Verhandlung vor
Gericht 1000 Denare, also 200 fl. gebührten. Mag
dies nun auch bloß das Maximum gewesen seyn,
so ist es doch immer unerklärlich, sey es auch, daß
die Theuerung groß war, denn selbst die Hälfte ange-
nommen, so ist es noch unerhört viel.

§. 252.

Sein Hofstat bestand aus folgenden Beamten:

- 1) Einem Ober-Kammerherrn oder *Præpositus sacri cubiculi*, der sämtliche *Cubicularii* und *Comites palatii* unter sich hatte.

2) Aus *Kammerherrn* ersten und zweiten Ranges (*Cubicularii primi et inferioris loci*). Die ersten Ranges waren der *Primicerius sacri cubiculi* oder erste Kammerherr, der *Comes domorum*, der *Comes castrensis*, der *Comes sacrae vestis*.

Die zweiten Ranges: die *Decuriones palatii*, die *Silentiarii*, der *Magister Larum*, die *Cultores imaginum domus Augustae*, der *Scriba cubiculi*, die *Chartularii*, der *Tricliniarcha*.

3) Der Oberhofmarschall und Hofrichter oder *Magister officiorum s. aulae*, er war in Disciplin-, Civil- und Strafsachen als Richter über die Hofdiener gesetzt und hatte die Oberaufsicht über den Pallast. Auch standen die *Dubēs* unter seinen Befehlen.

4) Der *Quaestor sacri palatii* oder Canzler, er fertigte alle Rescripte, Briefe und Antworten der Kaiser aus etc.

Unter seinem Befehle standen wahrscheinlich die 4 *Magistri scriptorum*, nemlich *memoriae*, *epistolarum*, *libellorum et serinii dispositionum*.

5) Der *Comes sacrarum largitionum* oder Schatzmeister. Er verwaltete sowohl die Schätze des Kaisers wie auch die öffentlichen Gelder und zahlte die Gehalte (*Largitiones*) aus.

6) Der *Comes rerum privatarum s. fisci principis* war eigentlich der Fiscal, denn er verwaltete den kaiserlichen Fiscus und trieb die demselben zugehörigen Gefälle ein. Er hatte in den Provinzen als Untergebene die *Rationales* und *Magistri rei privatae*.

7) Zum Hofstat gehörten auch die Leibgarden, namentlich der *Comes equitum domesticorum* und *Comes peditum domest.*

Die ersten Kaiser hatten höchstens einen *Magistror ad-missionum*, einen Freigelassenen, der die Besuchenden anmeldete und einführte.

9. 253.

Die Kaiser haben nun auch ihren besondern *Geheimen Rath*, genannt *Consistorium* für Regierungssachen, *Auditorium* für simple Rechts-sachen. Der Senat ist blos noch ein Gerichtshof.

Die *Weiber*, wenigstens die *Augustae*, nehmen indirecten, ja sogar als Mitregentinnen directen Antheil an der Herrschaft.

Die christliche *Geistlichkeit* trennt sich vom weltlichen State, hat ihre eigene Gerichtsbarkeit und grose Güter. Heidnische Gelehrsamkeit und Kunst ist Sünde (a), die Engel strafen sie mit Schlägen, das Theater verschwindet ganz. Majestäts-Verletzungen (b) und ketzerische Meinungen sind nun die grösten Verbrechen.

Die Finanzen sind so erschöpft, daß man eine Steuer *pro haustu aëris* (das *Aëron*) und verschiedene Handels-Monopole einführt, hundert anderer Zeichen der absoluten sittlichen Verdorbenheit und statlichen Versunkenheit nicht zu gedenken.

- a) Schon die *Mosaik-Statue* des Kaisers Theodosius war eine Kunst-Fratze und zeigte die Geschmacklosigkeit ihrer Zeit, lediglich als Folge der eingetretenen Entsittlichung.

Das Christenthum seit Constantin (nicht das Evangelium) war der Tod der alten schönen Künste, nicht

allein, weil man sie als etwas Heidnisches ansah, sondern weil es auch die Abbildung der Menschen als etwas Gotteslästerliches und Verwerfliches betrachtete. Letzteres war jüdisch. Auch fürchtete man einen Rückfall ins Heidenthum. Die Künstler wurden verachtet wie solche, die ein schändliches Gewerbe trieben, und so mußte wohl auch umgekehrt die Kunst das Christenthum fliehen.

Die Symbolik der Christen, wie sie uns *Münter* in seinen Sinnbildern und Kunstvorstellungen der alten Christen, Altona 1825, zu liefern begonnen hat, ist äußerst dürftig, trocken, geistlos arm und spricht durchaus nicht zum Menschen. Diese Erscheinungen finden ihre Erklärung darin, daß das Evangelium eine allgemeine Verworfenheit unter den Menschen, namentlich den Römern, vorfand, und daß bekanntlich niemand mehr wider das Schöne und Ideale eingenommen ist, als ein gekränkter auf der Besserung sich befindender Sünder oder lasterhafter Mensch. Das Christenthum war der Hafen für diese. Es gab ihnen die Aussicht ihr böses Gewissen zu beschwichtigen und dem Tartarus zu entgehen. Die alte Religion gewährte eine solche Aussicht nicht.

Seit überhaupt der großartige sittliche Charakter von der alten Welt gewichen war, konnte das Ideale und die Symbolik nicht mehr die Stelle der Religion vertreten. Mündlich über den Bilderstreit.

Montesquieu XXIII. 21. Des Sectes de philosophie avoient été introduites dans l'empire un esprit d'éloignement pour les affaires (unsere centrifugale Gesinnung) qui n'auroit pu gagner à ce point dans le temps de la république. ou tout le monde étoit occupé des arts de la guerre et de la paix. De là une idée de perfection attachée à tout ce qui mène à une vie speculative: de là l'éloignement pour les soins et les embarras d'une famille. La religion chrétienne, venant après la philosophie, fita, pour ainsi dire, des idées que celle-ci (la philosophie) n'avoit fait que préparer.

- b) Es galt für crimen laesae majestatis, eine Kaiserstatue zu giesen, die ihnen nicht ähnlich war, Kaiserstatuen zu verkaufen, die nicht consecrirt waren, oder auch nur einen Stein gegen eine solche Statue zu werfen (76).

76) Die Geschichte dieses Verfalles der römischen Welt behandelt das oben Nr. 63, genannte Werk von Gibbon.

§. 254.

3) *Characteristische Differenz zwischen dem römischen Reiche und den modernen Territorien etc.*

So persisch nun aber auch der ganze Zchnitt war, so muß doch zweierlei hier noch besonders hervorgehoben werden, wodurch sich nemlich diese west-östliche Stats-Verfassung und Regierung sowohl von der asiatischen, wie von den modern-abendländischen unterschied. Es bestand dies darin, daß

1) bis zum letzten Constantin kein Erbrecht und keine gesetzliche Erbfolge in das Reich und die Herrschaft bestand, sondern der neue Herrscher immer den Thron irgend einer Art von Wahl, einem Morde, einer Rebellion oder einer Hof-Revolution verdankte. Es war eine Besonderheit, wenn einer von sich sagen konnte, *er sey im Purpur geboren* (a).

2) Daß die Kaiser das Reich, obwohl es kein Staat mehr war und wir es auch nicht mehr so bezeichnen, bis zum letzten Jahr noch immer *Res publica* nannten, es nicht als ihr *Eigenthum*, als ihr *Patrimonial-Territorium* ansahen, sich nicht *Domini* nannten, natürlich weil keine Erbeigenthums-Rechte daran erweislich waren (b). Die Theilungen, welche die Kaiser unter sich mit den Provinzen und dem Reiche vornahmen, waren bloß *obrigkeitliche*, und hatten nichts mit *denen* gemein, welche unter den Merovingern und ihren Nachfolgern üblich waren und sind. Ihre Privatschätze und Reichthümer wurden, wenn auch durch einen

und denselben Beamteten, doch *abgesondert* verwaltet (c).

- a) Von mehr als 30 römischen Kaisern, seit Marc Aurel bis Diocletian, starben nur 3 eines natürlichen Todes, die andern alle durch die eignen Soldaten.

So etwas ist dem modernen Abendlande unbekannt. Sind auch hier viele Fürsten umgebracht worden, so ist es fast immer durch ihresgleichen geschehen, nur sehr selten von ihren eignen Unterthanen; so sehr achten diese ihre Herrscherfamilien und können ihrer nicht entbehren.

- b) Es wurde also wirklich äusserlich festgehalten, was Tacitus schon äusserte: *Non aliud discordantis patriae remedium fuisse quam ut ab uno regeretur. Non regno tamen, nec auctoritate, sed principis nomine constitutam rempublicam.*

Auffallend könnte es scheinen, daß die Römer, da sie doch von vorn herein eine Art von Repräsentation in den Curiat-, Centuriat- und Tribut-Stimmen kannten, ja selbst seit August die italischen Bürger ihre Stimmen schriftlich nach Rom sendeten, daß sie, sagen wir, seit das Bürgerrecht auch den Provinzen ertheilt worden war, nicht wenigstens unter den guten Kaisern zu einer weitem Ausbildung des Repräsentativ-Systems für das ganze Reich gelangten. Allein auch dieses erfordert sittliche Kraft oder staatlich-centripetalen Character, und beide fehlten ja seit August. Die Römer selbst, wie Tacitus sagt, *tuta et praesentia, quam vetera et periculosa malebant.*

- c) Wenn die römischen Kaiser eine Indictio ausschrieben, so thaten sie es als Magistratus reipublicae und nicht als *Herz*, und die *Respublica*, obwohl sie, gleich einem verwitterten Gebeine den innern Leim und Kitt verloren und nur noch ein leicht zerbrechliches Kalkstück war, blieb auch in ihrer Verwitterung existent, bis die Barbaren sie zerbröckelten.

— und ihr, italische Küsten, einst geschmückt durch griechische Künste und römische Gröse, lebt wohl, auch euch werden wir nur gänzlich entartet, entsittlicht, verfallen, von nordischen Barbaren zertreten als einen Leichnam der alten Welt wiederfinden.

Verzeichnis

der auf uns gelangten und bis jetzt wieder gefundenen griechischen und römischen Literatur - Werke.

(Nach *Wachler* (Handbuch der allgemeinen Geschichte der literarischen Cultur. 2 Theile. Marburg 1804. Neue Auflage in 4 Theilen, 1822.) und *Schoß* (Histoire de la littérature grecque profane depuis son origine jusqu'à la prise de Constantinople par les Turcs. Paris 1823 — 25. 8 Vol.). Wenn wir dieses Verzeichnis über die Glanz - Periode hinaus ausdehnen, welche wir bei der Politik der Griechen und Römer im Auge hatten, so geschieht es einmal, weil ja alle *Gefährsamkeit* und *ihre* Literatur erst nach der Glanz - Periode der Völker zum Vorschein kommt, und dann, weil diese gesamte alte Literatur die Basis der modernen ist, und wir im folgenden Theile darauf zu verweisen haben werden.)

I. Griechischen.

Periode der Classiker, von Homer bis Alexander.

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt Jahre vor Christus.
A. Poesie: 1) epische.	1) <i>Homeros</i> , Jonier, vielleicht aus Chios	1) <i>Ilias</i> , 24 Gesänge. 2) <i>Odyssee</i> , dergleichen. Die Hymnen, die <i>Epigramme</i> und die <i>Batrachomyomachie</i> (Frosch- und Mäusekrieg) sollen nicht von ihm herrühren.	Ganz.	907 v. Chr. 277 n. Chr. das Eroberung.
2) <i>Hesiodus</i> , aus Kumaes in Aetolien.	1) <i>Theophrastus</i> , ein Cento mythischer Poesien.		Das genannte.	kurz vor oder nach Homer.

2) <i>lyrische:</i>	3) Ueber die verlorenen kyklischen Dichter siehe oben Seite 37.	2) <i>Moralische und ökonomische</i> Vorschriften.	Bruchstücke.	620.
	1) Terpander, aus Antissa.	3) <i>Schild des Herkules.</i>		
	2) Archilochus, aus Paros.	4) Einzelne andere Bruchstücke.	Desgl.	660.
	3) Alkman, aus Lydien.	<i>Exolia</i> (Tischlieder).	Desgl.	620.
	4) Arion, aus Melithyna.	Erfinder des Jambus und der <i>Rachelieder</i> .	Desgl.	530.
	5) Alkaios, aus Mitylene.	Erotische Lieder.	Desgl.	600.
	6) Dessen Geliebte Sappho, daher.	Bildete den Dithyrambus aus.	Nur zwei Oden und einige Fragmente. Ode an die Stärke und Fragmente.	600.
	7) Deren Zeitgenossin Erinna, aus Lesbos.	Erotische Lieder.		
	8) Stesichorus, aus Himera.		Bruchstücke.	580.
	9) Ibykus, aus Rhegium.		Desgl.	570.

Verzeichniss

der auf uns gelangten und bis jetzt wieder gefundenen griechischen und römischen Literatur - Werke.

(Nach *Wachler* (Handbuch der allgemeinen Geschichte der literarischen Cultur. 2 Theile. Marburg 1804. (Neue Auflage in 4 Theilen, 1822.) und *Schöff* (Histoire de la littérature grecque profane depuis son origine jusqu'à la prise de Constantinople par les Turcs. Paris 1823 — 25. 8 Vols). Wenn wir dieses Verzeichniss über die Glanz - Periode hinaus ausdehnen, welche wir bei der Politik der Griechen und Römer im Auge hatten, so geschieht es einmal, weil ja alle *Gefährdungen* und *ihre* Literatur erst nach der Glanz - Periode der Völker zum Vorschein kommt, und dann, weil diese gesammte alte Literatur die Basis der modernen ist, und wir im folgenden Theile darauf zu verweisen haben werden.)

I. Griechischen.

Periode der Classiker, von Homer bis Alexander.

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt Jahre vor Christus.
A. Poesie: 1) epische.	1) <i>Homeros</i> , Jonier, vielleicht aus Chios.	1) <i>Ilias</i> , 24 Gesänge. 2) <i>Odyssee</i> , desgleichen. Die Hymnen, die <i>Epigramme</i> und die <i>Batrachomyomachie</i> (Frosch- und Mäusekrieg) sollen nicht von ihm herrühren.	Ganz.	907 v. Chr. 277 n. Tro- jas Eroberung.
	2) <i>Hesiodos</i> , aus Kumaen in Aetolien.	1) <i>Theogonie</i> , ein Cento mythischer Poesien.	Das gesammte.	kurz vor oder nach Homer.

<p>2) <i>lyriche</i>: 3) Ueber die ver- lorenen kyklischen Dichter siehe oben Seite 37.</p>	<p>2) <i>Moralische und ökon- omische</i> Vorschriften. 3) <i>Schild des Herkules</i>. 4) Einzelne andere Bruch- stücke.</p>	
<p>1) Terpander, aus Antissa.</p>	<p><i>Σολα</i> (Tischlieder).</p>	<p>Bruchstücke. 660.</p>
<p>2) Archilochus, aus Paros.</p>	<p>Erfinder des Jambus und der <i>Rachelieder</i>.</p>	<p>Desgl. 660.</p>
<p>3) Alkman, aus Ly- dien.</p>	<p>Erotische Lieder.</p>	<p>Desgl. 620.</p>
<p>4) Arion, aus Me- thymna.</p>	<p>Bildete den Dithyrambus aus.</p>	<p>Desgl. 630.</p>
<p>5) Alkaios, aus Mi- tylene.</p>	<p>Erotische Lieder.</p>	<p>Desgl. 600.</p>
<p>6) Dessen Geliebte Sappho, daher.</p>	<p>Desgl.</p>	<p>Desgl. 600.</p>
<p>7) Deren Zeitge- nossin Erinna, aus Lesbos.</p>	<p>Desgl.</p>	<p>Desgl. 600.</p>
<p>8) Stesichorus, aus Himera.</p>	<p>Desgl.</p>	<p>Bruchstücke. 590.</p>
<p>9) Ibykus, aus Rhe- gium.</p>	<p>Desgl.</p>	<p>Desgl. 570.</p>

Nur zwei Oden und
einige Fragmente.
Ode an die Stärke
und Fragmente.

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt vor Chr.
— lyrische.	10) Anakreon, aus Teos in Jonien.	Muster der leichtern lyri- schen Poesie.	Das Vorhandene ist Nachbildung, nur Weniges von ihm selbst.	530.
	11) Korinna, aus Tanagra.	Freundin und Lehrerin Pindars.	Bruchstücke.	530.
	12) Lasus, aus Her- mione.	Dithyramben-Dichter und Lehrer Pindars.	Bruchstücke.	520.
	13) Pindar, aus The- ben.	Olympische, Pythische, Nemäische und Isthmi- sche Siegeshymnen. Lyrische Gesänge.	Nur 45, ausserdem Bruchstücke von Oden, Hymn. etc. Bruchstücke.	520.
	14) Bachylides, aus Keos.	Patriotische Elegien.	1 Bruchstück.	630.
3) elegisch- gnomische	1) Kallinus, aus Ephesus.	Kriegslieder.	5 —	630.
	2) Tyrtaeus, aus Milet.	Elegien.	Bruchstücke.	600.
	3) Mimnermus, aus Kolophon.	Patriotische ernste Lie- der.	Desgl.	600.
	4) Solon, aus Sala- mis.		Eine von andern ver- fasste Anthologie.	530.
	5) Theognis, aus Megara.			

6) Phokylides, aus Milet.	Elegien.			530.
7) Pythagoras, aus Samos.	Gold'ne Sprüche.		Von einem Schüler des Pythagoras gesammelt.	+ 489.
8) Simonides, aus Keos.	1) Gedächtniskunst, die elegische Dichtart. 2) Vervollkommnete Fabeln in Prosa, von Andern später in Verse gebracht.		Bruchstücke.	+ 469.
4) Fabel- oder epilogische.	Organisirte die Komödie.		Griechisch und lateinisch gesammelt.	600.
5) dramatische a) Komödie.	1) Susarion, aus Ikaria in Attika. 2) Epicharmes, aus Sicilien. 3) <i>Aristophanes</i> , aus Athen.	Bildete sie aus.	Nichts.	580.
b) Tragödie.	Sehr viele Komödien.		Nichts.	420.
	Machteden Anf. zur Tragödi. Schöpfer und Meister von 70—90 Tragödien.		Nur 11 politische.	550.
	Von mehr als 100 Tragödien.		Nur 7.	500.
	Von 123 Tragödien.		Nur 7.	440.
c) satyrisches Drama.	Von mehreren blos Mehreres.		Nur 19 und den Anfang der Danae. den Kyklops. Blos die Parodien.	440.
	Desgl.		Bruchstücke.	490.
				260.

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleitet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt von Chr.
B. Beredsam- keit.	1) Gorgias, aus Leon- tium in Sicilien. 2) Antiphon, aus Rhamnus. 3) Andokides, aus Athen. 4) Lysias, aus Athen. 5) Isokrates, aus Athen. 6) Alkidamas, aus Aeolien. 7) Isäus, aus Chalkis 8) Lykurgus, aus Athen. 9) Aeschines, aus Athen. 10) Hyperides, aus Athen. 11) Demosthenes, aus Päonium in Atrika 1) Kadmos, aus Milet. 2) Akusilaus, aus Argos.	Unbekannt. Rhetorische Vorschriften. Reden. Desgl. Lehrer und Muster in der Beredsamkeit. Reden. Desgl. Desgl. Lehrer der n. d. Kunst zu Rhodus n. s. Verbannung. Reden. Der größte und letzte aller Redner. Geschichtsschreiber seiner Vaterstadt. Mythischer Genealogist.	Nur 2 Reden. 16 Reden. 4 Reden. 34 — 21 — 2 — 10 — 1 — 3 — Nur, und noch unge- wis ob ächte, Rede 61 Reden und 65 Ein- gänge zu Reden. Blos Citate. Desgl.	494. 510. 485. 458. 400. 400. 370. 340. 340. 340. 340. 600. Kurz vor dem pers. Kriege
C. Geschichte				

3) Dionysius, aus Milet.	Soll über Persien geschrie- ben haben.	Blos Citate.	500?
4) Dionysius, aus Chalkis.	5 Bücher über die Er- bauung der Städte.	Desgl.	Etwas jünger.
5) Hekataüs, aus Milet.	Historisch-geographische Nachrichten nicht grie- chischer Länder.	Desgl.	504.
6) Xanthus, aus Ly- dien.	Geschichte von Lydien.	Desgl.	504.
7) Hippys aus Rhe- gium.	5 Bücher über Sicilien.	Desgl.	495.
8) Hellanikus, aus Mitylene.	Wie Hekataüs.	Bruchstücke.	Nicht lange vor Herodot ?
9) Pherekydes, aus Athen.	Geschichte Athens.	Desgl.	450.
10) Herodotus, aus Halikarnassus in Karien.	Historiker und Geograph. 9 Bücher über den Zeit- raum von dem lydi- schen König Gyges bis auf Xerxes Flucht aus Griechenl. (220 Jahre), ausserdem noch Ande- res.	Blos die 9 Bücher.	
11) Thukydides, aus Athen.	Die Geschichte der ersten 21 Jahre des peloponne- sischen Kriegs in 8 Bü- chern, fortgesetzt durch Kratippus.	Ganz.	420.

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt vor Chr.
Geschichte.	12) <i>Xenophon</i> , aus Athen.	Ausser seinen philosoph. und ökonom. Schriften.	Ganz.	400.
		1) <i>Kyropädie</i> in 8 Büchern.		
		2) Ueber den Feldzug des jüngeren <i>Kyrus</i> , woran er selbst Theil nahm, 7 Bücher.		
		3) Die Fortsetzung der griech. Geschichte, wo <i>Thukyd.</i> abgebrochen, bis zur Schlacht bei <i>Mantineä</i> , in 7 Büchern		
		4) <i>Elogium</i> des Königs <i>Agessilaus</i> .		
13) <i>Ktesias</i> , aus Knidos.	14) <i>Theopompus</i> , aus Chios.	5) Ueber die attische und spartanische Staats-Ver- fassung.	Bruchstücke u. Aus- züge.	400.
		Eine Geschichte von Per- sien und Indien. Hellenika, oder Fortset- zung der Geschichte des <i>Thukydides</i> , mit Episo- den, so wie eine Ge- schichte <i>Philipp's</i> .	Bruchstücke.	360.

D. Geographie.	15) Ephorus, aus Kuniä. 1) Pythagoras, 2) Hekataeus und 3) Herodot. 4) Skylax, aus Kariyonda in Kleinasien.	Rhetorische Universalgeschichte in 30 Büchern, von der Rückkehr der Herakliden bis auf seine Zeit. waren zugleich Geographen	Nur wenige Bruchstücke.	345.
E. Philosophie.	Die sieben Weisen Griechenlands: 1) Periander, 2) Pittakus, 3) Thales, 4) Solon, 5) Bias, 6) Chilon und 7) Kleobolus. Man hat hier die verschiedenen Schulen zu unterscheiden: a) die Ionische, b) die Pythagoräische, c) die Eleatische,	Periplus des mittländischen Meers. waren zugleich Staatsmänner und ihre Maximen sprachen sie in <i>Gnomen</i> aus.	Ganz.	506.

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt vor Chr.
Philosophie.	<p>d) die Atheniensische, e) die Sokratische, f) die gemischte, g) die Akademische. Zu a) der <i>Jonischen</i> gehören: 1) <i>Thales</i>, aus Milet. 2) <i>Anaximander</i>, aus Milet. 3) <i>Anaximenes</i>, aus Milet. 4) <i>Pherekydes</i>, aus Skyros. 5) <i>Anaxagoras</i>, aus Klazomenä. 6) <i>Archelaus</i>, aus Milet.</p> <p>Zu b) der <i>Pythagoräischen</i> gehören: 1) <i>Pythagoras</i>, aus Samos.</p>	<p>Stifter.</p>	<p>Nichts. Desgl. Desgl. Desgl. Desgl.</p> <p>Nichts.</p>	<p>600</p> <p>500</p> <p>550 — 489</p>

Zu e) der Sokratischen gehören:	Stifter.	Desgl.	467 — 398.
1) Sokrates, aus Athen.		M. s., ad g. M. s. weiter unten.	427 — 347.
2) Plato, aus Athen.			
3) Aristoteles, aus Stagira.			
4) Xenophon, aus Athen.	1) Denkwürdigkeiten des Sokrates, 4 Bücher. 2) Haushaltungs - Regeln, 1 Buch. 3) Hiero. 4) Apologie des Sokrates. Sokratisch - moralische Erklärung eines Gemäldes. Dialoge. Dialoge.	Ganz.	400
5) Kebes, aus Theben.			
6) Krito.			
7) Aeschines, aus Athen.		Ganz.	
Zu f) der gemischten Schule gehören:		Nichts. Drei.	340
1) Aristippus, aus Kyrene.	Stifter der Kyrenaischen oder Hedonischen Schule.	Nichts.	400
Schüler und Anhänger von ihm waren: Hegesias, Annikeris, Theodoros und Euhemerus.			

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt vor Chr.
Philosophie.	2) <i>Phaedon</i> , aus Elis, und 3) <i>Menedemus</i> , aus Eretria. 4) <i>Euklides</i> , aus Me- gara. Schüler von ihm waren: <i>Eubulides</i> und <i>Silpo</i> . 5) <i>Antisthenes</i> , aus Athen. Anhänger waren: <i>Diogenes</i> , aus Sinope, <i>Krates</i> und <i>Hipparchia</i> . Zu g) der <i>Akade- mischen</i> gehörten: 1) <i>Plato</i> , aus Athen. 2) <i>Speusippus</i> , Pla- tos Schwester- sohn. 3) <i>Xenokrates</i> . 4) <i>Polemon</i> . 5) <i>Krates</i> . 6) <i>Krantor</i> .	stifteten die <i>Elische</i> Schule. Stiftete die <i>Megarische</i> , <i>Eristische</i> oder <i>Dialekti- sche</i> Schule. Stiftete die <i>Kynische</i> Schule.	Nichts. Nichts. Nichts.	427 — 347

F. Mathematik. G. Geometrie. H. Mechanik.	7) Arkésilaus, aus Pitane. 8) Lakydes, aus Kyrene. 9) Karnekades, aus Kyrene. Die Schulen des Thales und Pythagoras Desgl., auch Plato. Archytas, aus Tarent. Aeneas Tacticus, aus Arkadien.	zu den mittleren und neuen Akademi- beschäftigten sich vorzugsweise auch mit Mathem.	Fragmente.	400
I. Tactik.	K. Astronomie	wird ältester wissenschaftlicher Bearbeiter genannt. Eine eigene Schrift über die Vertheidigung der besten Plätze. stellten astronom. Theorien auf. deutete schon das wahre Weltssystem an. lehrte die Kreisbewegung der Erde. fertigte ein jambisches Gedicht über die Sphäre. erfanden den Kyklus von 19 Jahren, diesog goldne Zahl war großer Astronom.	Ganz.	360
	1) Thales und 2) Anaxagoras, 3) Pythagoras, 4) Philolaus, 5) Empedokles, aus Agrigent, 6) Euktemon und 7) Meton, aus Athen 8) Eudoxus, aus Knidos. 9) Antolykus, aus Pitane.	stellten astronom. Theorien auf. deutete schon das wahre Weltssystem an. lehrte die Kreisbewegung der Erde. fertigte ein jambisches Gedicht über die Sphäre. erfanden den Kyklus von 19 Jahren, diesog goldne Zahl war großer Astronom. 2 Bücher über die Sphäre.	Nichts.	Zeitgenosse Platos. 450
			Desgl.	410
			Desgl.	366
			Ganz.	340
			Nichts.	
			Erhalten.	

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt vor Chr.
L. Physik und Medicin.	1) Pythagoras, 2) Alkmäon, 3) Empedokles, 4) Anaxagoras, 5) Hippokrates, von der Insel Kos.	zogen schon in ihre phi- losophischen etc. Unter- suchungen auch die Heilkunde. war Schöpfer und Meister der wiss. Medicin.	1) Aphorismen; 2) von der Lebens- ordnung in hitzi- gen Krankheiten; 3) von den Seuchen; 4) von der Luft, dem Wasser und den Climates; 5) von der Progn- sis; 6) von den Kopf- wunden.	460 — 370
	6) Thessalus und 7) Drako, 8) Polybus, 9) Diokles, 10) Praxagoras, aus Kos,	Söhne des Hippokrates, stifteten die <i>dogmatische</i> Schule der Medicin. dessen Schwiegersohn. Zootom, Diätetiker und Semiotiker. Anatom, Patholog und Chirurg.		

Die Periode seit Alexander (336 v. Chr.) bis Augustus (14 nach Chr.), oder die sogenannte *Alexandrinische* ist für *Juden* und *Griechen* die Periode der *Gelahrtheit*, der *Gelehrsamkeit*, der *Wissenschaft*, d. h. man lebte von den Brodsamen der classischen Zeit, copirte, commentirte, kritisirte, studierte ihre Producte, schrieb Lexica und Grammatiken etc., oder mit andern Worten, brachte, was der Genius der grossen entschwundenen Zeit geschaffen, nun auf Regeln, und suchte es durch *Bibliotheken* zu erhalten. In dieser Periode entstand das, was man *Philologie* nennt, die Mutter der heutigen Gelehrsamkeit. Nächste *Pergamus* verwandelte sich die Stadt *Alexandria* unter den Ptolemäern in eine grosse Akademie; das *Museum* das ist für die damalige Welt, was jetzt das Institut von Frankreich für dieses Land, oder überhaupt die gelehrten Gesellschaften für Europa sind. Für den, der eine *Allgemeine Geschichte der literarischen Cultur* schreibt, der in dieser lezteren zugleich das findet, was wir oben Aufklärung und Civilisation genannt haben, der in der Schriftstellerei sein Ideal findet etc. und davon das Heil der Menschheit erwartet, eine Haupt-Periode, für den Politiker und Darsteller des griechischen Staatslebens aber die Periode des Verfalles derselben; denn er sieht in den *philologischen Studien* und der Vielwisserei dieser Periode nur die lezten Früchte des absterbenden Baumes oder den Saamenbehälter der abgestorbenen Pflanze, deren Verlust dem grössten Theile nach für uns aber demohngeachtet sehr zu beklagen ist (M. s. *Wachler* I. §. 27. etc.). Die *Griechen* treten in dieser Periode als *wandernde Künstler* und *Gelehrte* auf, sie bringen ihre Künste und Gelehrsamkeit, der höheren und lezten Beziehung für sie beraubt, zu andern Völkern, nach *Asien*, *Aegypten* etc., besonders nach *Rom*; schreiben die Geschichte dieser Länder, nähren sich redlich als *Lehrer* (in *Rom* gelehrte *Slaven* als *Informators*), *Baummeister*, *Maler*, *Bildhauer* etc. Noch einmal verwandeln sie sich hier für uns in *Classiker* zweiten Ranges insofern, als wir ihren Forschungen, Nachrichten z. B. über *Rom*, ja selbst das nördliche Europa, verdanken, die ohne sie für uns verloren wären. Auf diese Weise kommt es denn, daß wir von jetzt an *römische* und *griechische* Literatur zusammenfassen müssen, weil man ausserdem nicht wissen würde, wo man diesen vaterlandslosen griechischen Auctoren ihren Platz anweisen sollte. Seit der *Alexandrinischen* Periode nannte man das die 7 freien Künste, was die Alten gar nicht unter den Begriff der Kunst gestellt, sondern gerade als Wissenschaft behandelt hatten, und auch von den Barbaren so behandelt und studiert wurden. Besonders *Martianus Capella* schrieb

ein eigenes Buch über die 7 freien Künste, und lange war es das Buch aller Bücher. Diese 7 freien Künste waren: *Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik*.

Rom hat aus seiner eigenen Glanz-Periode, aus den Zeiten des 2ten punischen Kriegs, nichts, wie Griechenland während und nach dem persischen Kriege, in den schönen Künsten und Wissenschaften Classisches aufzuweisen, sondern erhielt beide erst nach ihrem Verfall unter den Griechen, als gevegeltote Kunst und Wissenschaft von diesen überliefert. Es bildete sich daraus für die Römer blos ein neuer, seither unbekannter Luxus-Artikel (*Wachler* §. 36.). Es fehlte ihnen dafür, gleich den modernen Völkern, eine eigene Blüthen-Zeit, wie sie nur Griechenland aufzuweisen hat; schöne Künste und Wissenschaften werden ihnen (seit 607 a. U. c.), gleich wie in fremdem Lande gewachsene und gepflückte Süßfrüchte, zugeführt, und sie verderben sich nur den Magen daran. Man stellt sie als Prunkdessert auf die Tafeln, versucht es, sie in Treibhäusern zu ziehen, vermag sie aber nicht zu acclimatisiren, alles ist und bleibt Copie. Gemälde, Statuen, Gemmen und Bibliotheken machen einen Hauptbestandtheil des eleganten Hausgeräths aus. Der grammatische Schulunterricht wird in griechischer Sprache ertheilt (wie bei uns früher in lateinischer). Nur die *Rechtswissenschaft* ist ein vaterländisches Product der Römer, fällt aber sammt der übrigen Literatur-Glanz-Periode (wenn man eine solche für Erborgtes statuiren darf), erst in die Periode ihres politischen und sittlichen Verfalles. Hier arbeiteten sie ohne Muster. Cicero, als *Redner und Philosoph*, und Livius, als *Geschichtschreiber*, arbeiteten nach griechischen Mustern, jedoch nicht ohne eigenen römischen Genus. Philosophische Speculation blieb ihnen fremd. Nach diesen Vorausbemerkungen

II. Griechen und Römer.
Zweite Periode, von 336 vor Chr. bis 14 nach Chr.

a) Griechen:

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt vor Chr.
A. Poesie. (erst bloß noch gelehrte.) - Die Philologen u. Mythologen Philettas, Dionysius, Zenodotus, Aristarchus, Krates, Apollonius, Didymus, Apollodorus, Kollon, Ptolemaios, Hephaestion, Faustinus s. m. bei <i>Wachler</i> §. 27.	1) Kallimachos, aus Kyrene. 2) Theokritus, aus Syrakus. 3) Apollonios Rhodios, aus Naukratis. 4) Nikander, aus Kolophon. 5) Aristoteles.	Hymnen- und Epigrammen-Dichter, Verfasser vieler andern Schriften, insbesondere einer Beschreibung des Museums in Alexandria. Idyllen-Dichter. Argonautika, eine gelehrte Epopöe in 4 Büchern. Ein didaktisches Gedicht über die Gifte. Theorie der Poesie (Poetik), 3 Bücher (M. s. weiter unten).	6 gelehrte Hymnen und 62 Epigrammen. 30 Idyllen und 22 Epigrammen. Ganz. Ganz. Bruchstücke.	275 275 200 160 300
	6) Menander, aus Athen. 7) Philemon, aus Kilikien.	Komödien, Muster des Terentius. Komödien.	Bruchstücke. Desgl.	Zeitgenosse des Menander

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt vor Chr.
Poesie.	8) Hermesianax, aus Kolophon.	Skolien und Epigramme.	Im Athenäus ein elegisches Bruchstück ganz.	325
	9) Lykophron, aus Chalkis.	Erfinder des Anagrammes und Verfasser des Monodrames Kassandra.		275
	10) Aratus, aus Soli in Kilikien.	Lehrgedicht über die Bewegung und den Einfluß der Gestirne. Auch ein medicinisches Lehrgedicht <i>Jatrik</i> und noch anderes.	Ersteres ganz, von letzterem nur Bruchstücke.	275
	11) Bion, aus Smyrna und	Bukolische Erzählungen.	Ganzes erhalten.	Theokrits Zeitgenossen
	12) Moschus, aus Syrakus.			
B. Beredsamkeit. (blos noch gelehrte oder Rhetorik.)	13) Rhianus, aus Kreta.	Historisch-geographische Gedichte u. Epigramme.	Bruchstücke.	225
	14) Melanger, aus Gadara.	128 kleine Gedichte, auch Verfasser einer Anthologie.	Erstere ganz.	100
	1) Demades, aus Athen.	Eine Rede.	Ihre Aechtheit ist noch bestritten.	335
	2) Dinarchus, aus Korinth.	Schrieb 8 Reden für Antidotos.	Blos 3 sind vorhanden.	317

C. Geschichte	3) <i>Demetrius</i> , aus Phalerum.	Abhandlung von der <i>Elo- cation</i> .	Soll einem andern Redner gleiches Namens angehören.	200
	1) <i>Polybius</i> , aus Megalopolis.	Eine Universalgeschichte in 40 Büchern, vom Anfange des 2ten punischen Kriegs bis zum Sturz des maked. Reichs. Ausserdem noch vieles andere.	Nur die ersten 5 Bücher der U. G. vollständig. Aus den übrigen nur Auszüge u. Bruchstücke.	204 — 122
	2) <i>Dionysius</i> , von Halikarnassus.	Eine römische Archaeologie, von den ältesten Zeiten bis zum 1ten punischen Krieg, in 20 Büchern.	Blos die 11 ersten Bücher und einige Bruchstücke der übrigen.	1 nach Chr.
	3) <i>Diodorus Siculus</i> , aus Arggyrium in Sicilien.	Eine historische Bibliothek in 40 Büchern, oder allgem. Geschichte von den ältesten Zeiten bis auf Cäsar.	Blos Buch 1 — 5 u. 11 — 12. Von 6 — 10 nur Bruchstücke.	8 nach Chr.
	4) Hekataüs, aus Abdera.	Geschichte u. Alterthümer der Juden.	Bruchstücke.	334
	5) Heraklides, aus Pontus.	Ueber Staatsverfassungen.	Ein Fragment.	330
	6) Berosus, ein chaldäischer Grieche.	Assyrische Alterthümer.	Bruchstücke.	260
	7) Nikolaus, aus Damaskus.	Historische Schriften.	Desgl.	8 nach Chr.
	8) Kastor, aus Rhodus.	Bemerkungen über die Zeitrechnung.	Blos zertheilte Notizen.	40

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleitet.	Was davon geteilt und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt vor Chr.
D. Erdkunde.				
	1) Nearchus, Admiral Alexanders.	Den Periplus seiner Reise im indischen Ocean.	Von Arian aufbewahrt.	334
	2) Hipparchus, aus Nikäa in Bithynien.	Erfinder der stereographischen Projection, und bestimmte die Polhöhe vieler Orte, überhaupt grosser Astronom.	Bruchstücke bei Strabo, Ptolemäus.	161 — 125
	3) Posidonius, aus Rhodus.	Bestimmte den Umkreis der Erde nach der Polhöhe von Alexandrien und Rhodus.	Bruchstücke.	86
	4) Eratosthenes, aus Kyrene.	Stellte ein System der Erdkunde auf und berechnete die Lage nach Länge und Breite, beschrieb die Sterngruppen Periplus und Periodus der Erde, so wie über den Ocean.	Fragmente in Strabos Werke.	220
	5) Pytheas, aus Marseille.	Periplus und Periodus der Erde, so wie über den Ocean.	Bruchstücke in Strabo.	334
	6) Agatharchides, aus Knidos.	Geographische Nachrichten über das rothe Meer und Süd-Asien.	Bruchstücke.	150

7) Antonius Diogenes.	Wunderbare Merkwürdigkeiten der Insel Thulac.	Auszug daraus in Photius Bibl.	334
8) Dikäarchus, aus Messina.	Verfasser vieler philosoph. und geographischer Werke.	Bruchstücke.	318
9) Skymnus, aus Chios.	Periegesis der Welt, in Jamben.	Ganz.	90
10) Dionysius Periegetes, aus Chaurax.	Ein chorographisches Gedicht in Hexametern.	In Uebersetzungen und Commentarien bekannt und erhalten.	3
E. Philosophie. Schulen oder Sectionen dieser Periode sind:		Das Genannte.	384 — 324
a) die Peripatetische, b) die Epikurische, c) die Stoische, d) die der Skeptiker oder Pyrrhonische, e) die neue Akademie.			
Zu a) 1) <i>Aristoteles</i> , aus Stagira.			

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt vor Chr.
Philosophie.	<i>Aristoteles.</i>	<p>a) <i>Logik: Organon</i> in 14 Büchern.</p> <p>b) <i>Metaphysik</i>: Ein eigenes Werk darüber, wonach von jedoch einzelne Bücher unächt seyn sollen.</p> <p>c) <i>Physik</i>: 1) Allgemeine Naturlehre in 8 Büchern</p> <p>2) über die Welt oder das Universum, ein Brief an Alexander. Soll jedoch unächt seyn; 3) vom Himmel, 4 Bücher; 4) vom Entstehen u. Untergehen, 2 B. 5) <i>Meteorologica</i>, 4 B.; 6) <i>Parva naturalia</i>, 11 B.; 7) <i>Akustik</i>; 8) von den Farben; 9) gegen einige Sätze des Xenophons, Zeno und Gorgias, 3 B.; 10) <i>Naturgeschichte der Thiere</i>, 10 B.; 11) von den Theilen der Thiere, 4 B.;</p>		

12) von der Zeugung der Thiere, 5 B.; 13) von den Pflanzen, 2 B. Soll unächt seyn; 14) Probleme in 38 Abschnitten. Soll eine jüngere Compilation aus Aristoteles Problemenseyn; 15) von der Seele, 3 B.; 16) Physiognomik, soll zum größern Theile unächt seyn.

d) Practische Philosophie:

1) *Ethik*, an den Nikomachus, 10 B.; 2) über *Tugenden und Laster*. Fragmente von Stobäus erhalten, unächt; 3) *Politik* oder von der Republik, 8 B. Nicht vollständig und in der ursprünglichen Anordnung. Das Werk über die Staatsverfassungen ist verloren
4) *Oekonomik*, 2 B. Nur das 1te anerkannt ächt.

e) *Rhetorik*.

f) *Poetik*, 3 B. Nur Fragmente sind erhalten.

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt vor Chr.
Philosophie.	<i>Aristoteles.</i>	g) <i>Mathematik: ποσολογία</i> <i>κατά μνησιν</i> und <i>περί</i> <i>αρίων γεμεσιών.</i> h) <i>Gedichte: Epitaphia</i> in heroas homericos.		
	2) <i>Theophrastus</i> , aus Eresus auf Lesbos Schüler u. Nach- folger des Aristoteles.	Moralische Characters, Botanik und noch anderes.	Nur Auszüge und Bruchstücke.	320
	3) <i>Aristoxenus.</i>	Ueber die Harmonie, 3 Bücher.	Ganz.	Zeiten. des Aristoteles. 280
	4) <i>Strato</i> , aus Lamp- sakus. Zu b) 1) <i>Epikurus</i> , aus Gargetus bei Athen.	Schüler und Nachfolger des Theophrast. Stifter, Vieles.	Nur 3 Briefe.	337—270
	2) <i>Philodemus</i> , aus Gadara.	Ueber die Musik.	Das 4te Buch.	120
	Zu c) 1) <i>Zeno</i> , aus Kitium auf Ky- pern.	Stifter.	Nichts.	359—261
	2) <i>Kleanthes</i> , aus Assus in Lykien.	Nachfolger Zenos auf dem Lehrstuhl.		Nach Zeno.

3) Chrysippus, aus Soli.	Schüler des vorigen.	230
4) Dionysius, aus Babylon.	Machte die stoische Philosophie in Rom bekannt	170
5) Panätius, aus Rhodus.	Lehrte sie zu Rom mit grosem Beifall.	140
6) Posidonius, aus Apamea.	Trefflicher Systematiker.	nach Panaetius. 336
Zu d) 1) Pyrrho, aus Elis.	Stifter, fand wenig Anhänger.	270
Zu e) 1) Arkesilaus, aus Aeolien.	Stifter (m. s. oben).	140
2) Karneades, aus Kyrene.	Verpflanzte die Lehre nach Rom.	
3) Klitomachus, aus Karthago.		
4) Philo, aus Larissa.		
5) Antiochus, aus Alexandrien.		
1) Euklides.		
F. Mathematik, Geometrie, Mechanik, Astronomie.		
1) Elemente der reinen Mathesis, 15 Bücher.		
2) Data oder 95 geometrische Theoremata.		
3) Phänomena.		
4) Elemente der Optik und Katoptrik.		
5) Vieles Andere ist verloren		
	Nro. 1 — 4.	306

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt vor Chr.
Mathematik etc.	2) <i>Appollonius</i> , aus Perga.	Der grose Geometer genannt. Von den Kegelschnitten 8 Bücher, ausserdem noch anderes.	Blos das genannte Werk.	250
	3) <i>Bito</i> .	Verfertiger von Kriegsmaschinen.	—	246
	4) <i>Ktesibius</i> .	Erfind die Wasserporgel.	—	225
	5) <i>Hero</i> , sein Schüler.	Erfind die Wasserruhr und mechanische Kunstwerke (Automate).	—	Zeitgenosse des vorigen.
	6) <i>Archimedes</i> , aus Syrakus.	Groser Geometer und Mechaniker.	Von seinen Schriften ist nur Weniges gerettet. M s Opp. veter. Mathem. Paris 1693, woselbst auch die Werke aus der classischen Periode gesammelt sind.	+ 212
	7) <i>Athenäus</i> , aus Sicilien.	Von den Kriegsmaschinen.	Ganz.	Zeitgenosse des vorigen.
	8) <i>Philo</i> , aus Byzanz.	Ueber die Mechanik.	Das 4te und 5te Buch	130

9) Aristarchus, aus Samos.	Lehrte die Bewegung der Erde um die unbewegliche Sonne, berechnete die Entfernung der Erde von der Sonne etc.	Die Schrift über die Entfernung der Erde.	262
10) Geminus, aus Rhodus.	Einleitung in die sphärische Astronomie und vieles andere.	Die erste Schrift.	70
11) Sosigenes, aus Alexandrien.	Verbesserte unter Cäsar den römischen Kalender.	Julianischer Kalender	Zeitenosse Jul. Cäsars.
1) Herophilus, aus Chalkedon, Schüler des Praxagoras.	Die Ptolemäer ertheilten die Erlaubniß zu Zergliederungen.	Nichts.	Zeitenosse des Praxagoras
2) Erosistratus, aus Julis auf Kos, Enkel des Aristoteles, Schüler des Theophrastus.	Machte viele anatomische Entdeckungen.	Nichts.	Zeitenosse d. Theophrast
3) Philinus, aus Keos, Schüler des Herophilus.	Großer Anatom. Es gab bereits für den Steinschnitt eigene Wundärzte. Stifter der empirischen Schule.	—	Zeitenosse des Herophilus.

G. Medicin.

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt vor Chr.
Medicin.	4) <i>Serapion</i> , aus <i>Alexandrien</i> . 5) <i>Archagathus</i> , aus dem <i>Peloponnes</i> . 6) <i>Asklepiades</i> , aus <i>Prusa</i> in Bithy- nien.	Bildete die empirische Schule aus. Uebte in Rom die Chi- rurgie. War der erste practische Arzt in Rom und Stif- ter der methodischen Schule.	— — —	219 20
A. Sprach- studium.	1) <i>M. Terrentius Varro</i> . 2) <i>M. Verrius Flac- cus</i> .	b) <i>R ö m e r</i> : Polyhistor und Polygraph. De verborum significa- tione.	1) Nur Bruchstücke menippischer Sa- tyren. 2) 3 Bücher über Landwirthschaft. 3) Von den 24 B. de lingua latina blos B. 4—9. Bruchstücke.	116—27 vor Chr. 638 — 727 a. u. c. † 14 n. Chr.

B. Poesie: a) dramatische α) Comödie.	1) <i>Livius Andronicus</i> , Slave aus Tarent.	Dichtete Hymnen u. übersetzte die Odyssee und mehrere griech. Schauspiele.	Fragmente.	240 v. Chr.
	2) <i>Cn. Naevius</i> , aus Campanien.	Uebersetzte die Kypriische Ilias und schrieb ein episches Gedicht vom punischen Krieg.	Fragmente.	† 233
	3) <i>M. Accius Plautus</i> , aus <i>Sarsina</i> in Umbrien.	Principal einer Schauspielergesellschaft, copirte und übersetzte die griechischen Lustspiele des Aristophanes, Philemon, Diphilus etc. mit Einwebung eigener Einfälle.	21 Comödien.	227 — 184
	4) <i>Publius Terentius Afer</i> .	Schrieb 108 Schauspiele.	Nur 6 Lustspiele, die dem <i>Menander</i> nachgebildet sind.	164
	5) <i>Quinctus Atta</i> .	Soll die ersten Originale der <i>Comoedia togata</i> geschrieben haben.	Bruchstücke.	
	6) <i>Sextus Turpilius</i> , 7) <i>Lucius Lavinus</i> ,	Sämmtlich Comiker.	Bruchstücke.	
	8) <i>Quintus Trabea</i> , 9) <i>L. Afranius</i>			
	10) <i>Tiinnius</i> .			

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt vor Chr.
β) Mimen.	1) Cnejus Matius. 2) Decimus Laberius. 3) Publius Syrus.	Schrieb Mimen und Mijamben und über- setzte die Ilias. Mimen-Dichter. Desgl. Fand bei den Römern kei- nen Beifall. Nur Ein- zelne versuchten sich darin. Uebersetzte und copirte die Tragödien des Euripi- des, die <i>Saturnae</i> waren eigene Erfindung; seine Lehrgedichte Ueberset- zungen aus dem Griechi- schen.	Bruchstücke. Bruchstücke, besonders ein Prolog. Excerpte daraus. Bruchstücke.	41 Zeitgenosse des vorigen. 200 v. Chr.
γ) Tragödie.	1) Q. Ennius, aus Rudiae in Cala- brien. 2) M. Pacuvius, aus Brindisi, Neffe des Ennius.	17 Tragödien, als freie Nachahmungen. Satyre ist die einzige Ori- ginal-Dichtung der Rö- mer, jedoch durch	Desgl.	180
δ) Satyren.				

<p>griechische Muster verbessert. Anfangs blos Improvisationen in Verbindung mit Mimen, dann Uebergang zu den Attellanischen Fabeln und Exordien oder Intermezzos. Ennius, Pacuvius, Varro, Lucilius und Horatius versuchten sich darin. 30 Bücher Satyren.</p>	<p>Fragmente.</p>	<p>121 v. Chr.</p>
<p>1) Ennius Lucilius aus Suessa. 2) M. T. Varro. 3) Horatius Flaccus. 4) Valerius Cato.</p>	<p>Bruchstücke. Das Genannte. Desgl.</p>	<p>76—19 Zeitenosse Syllas. 200 v. Chr.</p>
<p>b) Lehgedichte.</p>	<p>—</p>	<p>—</p>
<p>1) Ennius, Vater dieser Dichtart unter den Römern. 2) Lucretius Carus.</p>	<p>Ganz.</p>	<p>† 53 v. Chr.</p>
<p>3) Pub. Virgilius Maro, aus Andes bei Mantua.</p>	<p>Ganz erhalten.</p>	<p>† 19 v. Chr.</p>

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt vor Chr.
Lehrgedichte.		3) Aeneis, dem Homer und den kyllischen Dich- tern nachgebildet und kein National, sondern blos gelehrtes Epos, auch die letzte Feile entbehrend.		
	4) Pub. Terentius Varro Atacinus, aus Gallien.	Lehrgedicht von den See- fischen (Ponticón).	Ein Bruchstück.	48 v. Chr.
	5) Pub. Ovidius Naso aus Salmo.	Fünf Lehrgedichte: 1) Fasti, 6 Bücher. 2) de arte amandi, 3 B. 3) Mittel gegen die Liebe. 4) Mittel zur Erhaltung der Schönheit. 5) Vom Fischfange, so- dann die Verwandlungen, 15 B. 7) Liebes-Elegien, 3 B. 8) Trauer-Elegien, 5 B. 9) Briefe a. d. Pontus, 4 B. 10) Heroiden, 21.	Nro. 1. 2. 3. 6. 7. 8. 9. 10. ganz, von 4 u. 5. nur Bruch- stücke.	44 v. Chr. — 16 n. Chr.

6) Aemilius Macer, aus Verona.	Lehrgedicht über Vögel, Schlangen und Pflanzen.	Fragmente.	† 20 v. Chr.
7) Grätius Faliscus.	Lehrgedicht über die Jagd (Cyngetica).	Ganz, ohne den Schluß.	Zeigenosse des Ovid.
8) M. Manilius.	Lehrgedicht vom Einfluß der Sternbilder auf die menschlichen Schick- sale, 5 Bücher.	Ganz.	8 n. Chr.
c) Epische.	1) C. Valerius Catul- lus, aus Verona.	Ganz.	87—49
d) Lyrische.	2) Virgili us. 1) Horatius Flaccus, aus Venusia in Apulien.	s. oben. Das Genannte.	76—19
e) Elegische.	Nächst Catullus 1) Albinus Tibullus, aus Rom. 2) Sext. Aurelius Pro- pertius, aus His- pellum bei Spoleto	Das Genannte.	† 49 v. Chr.
	Elegien, 4 B. Nachahmung des Kalima- chus und Philetas.	Das Genannte.	56—87. Ch.

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleitet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt vor Chr.
f) Idyllen. C. Beredsam- keit.	3) Peto Albinova- nus. S. Virgil.	Drei Elegien, wovon jedoch nur eine ächt seyn soll, auch ein Bruchstück über des Germanicus Schiffahrt im nördlichen Ocean. Das Künstlerische der Re- dekunst brachten Grie- chen nach Rom. Zwei- mal (161 u. 91 vor Chr.) vertrieb man sie als ge- fährlich für den Natio- nal-Character; sie kehr- ten aber dennoch zu- rück. Bis auf Cicero ertheilten man den Unter- richt nach griechischen Lehrbüchern; später dienten Ciceros Schrif- ten als Leitfaden und Master. Er ist aber auch der erste und letzte grosse Redner, denn nach ihm fehlte es an Stoffe.	Das Genannte.	9 v. Chr.

- 1) Reden.
- 2) Rhetorik, 4 B.
- 3) Von der Erfindung,
2 B., sind Bruchstücke.
- 4) Ueber die Bildung des
Redners, 3 B.
- 5) Brutus oder von den
berühmtesten Rednern
Roms.
- 6) Der Redner, an M. Brutus,
oder das Ideal eines
vollkommenen Redners.
- 7) Topica, od. über Beweis-
mittel und Scheingründe.
- 8) Von der rednerischen
Eintheilung.
- 9) De optimo genere ora-
torum, eine Vorrede.
- 10) Briefe an Verschie-
dene, 46 B.
- 11) Briefe an Atticus, 16 B.
- 12) — an seinen Bru-
der Quintus, 3 B.
- 13) Briefe an M. Brutus.
- 14) Ueber die akademische
Philosophie, 2 B.

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder angefunden.	Wann sie gelebt vor Chr.
Beredsamkeit.		<p>15) Vom höchsten Guth und Uebel, 5 B.</p> <p>16) Tusculanische Untersuchungen, 5. B.</p> <p>17) Ueber die Natur der Götter, 3 B.</p> <p>18) Ueber die Divinat., 2 B.</p> <p>19) Ueber das Fatum, Fragmente.</p> <p>20) Ueber die Gesetzgebung, 3 B.</p> <p>21) De republica, oder über Staatsverfassung, zum Theil erst neuerlich wieder aufgefunden.</p> <p>22) Von den Pflichten, 3 B.</p> <p>23) Cato, über das Alter.</p> <p>24) Lilius, über die Freundschaft.</p> <p>25) Paradoxa aus der stoischen Philosophie.</p> <p>26) Ausserdem noch Bruchstücke aus verlorenen Werken.</p>		

D. Geschichte. 1) M. Porcius Cato , aus Rom.	Ueber die älteste römische Geschichte, 7 B. Denkwürdigkeiten: 1) über den gallischen Krieg, 7 B.; und 2) den bürgerlichen, 3 B.	Fragmente. Das Genante.	238 — 150 v. Chr. 101 — 44
2) Julius Cäsar , aus Rom.	1) Römische Geschichte von 676 — 688 a. u. c. 2) Geschichte der catilinarischen Unruhen und des Jugurthinischen Kriegs.	Von Nro. 1. nur einige Bruchstücke, Nro. 2 u. 3. ganz.	86 — 36
3) C. Sallustius Crispus , aus Amiternum.	3) Zwei Briefe an Cäsar über die Einrichtung der Republik.	Die ihm beigelegten Lebensbeschreibungen grosser Feldherrn sollen blos ein späterer Auszug aus seinem grösseren Werke seyn.	† 30 v. Chr.
4) Cornelius Nepos , aus Verona.	Schrieb mehrere historische Werke.	Blos Buch 1 — 10 u. 21 — 45 sind geteilt, ausserdem ein Auszug aus dem ganzen Werke und ein Bruchstück aus B. 91.	58 v. Chr. — 19 n. Chr.
5) Titus Livius , aus Padua.	Römische Geschichte in 140 oder 142 Büchern, von den ältesten Zeiten bis 744 a. u. c.		

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt vor Chr.
E. Philosophie.		Ausser Ciceros und Lucertius genannten Schriften muß man die practisch-itsche Philosophie in ihrer <i>Rechtswissenschaft</i> u. <i>Geschichte</i> suchen, wo sie sich unmittelbar als röm. pract. Lebensweise und Denkart aussprach.		
F. Mathematik und Astro- nomie.		War nicht Sache der Römer. <i>Astrologie</i> fand mehr Beifall aus leicht erklärlichen Gründen; wir haben Fragmente aus einem Werke darüber von Nigid. Figul.		
G. Baukunst. H. Medicin	M. Vitruvius Pollio, aus Verona.	Ueber die bürgerliche Baukunst, 10 B. Anfangs war sie Sache der Sklaven, später traten griechische Aerzte auf, von denen oben die Rede war. Der einzige Röm. Schriftsteller der Medicin aus dieser Periode ist Scrib. ein allgem. encyclopädisches Werk (Artes) in 10 Büchern, wovon nur 8 Bücher über die Arztekunst übrig sind.	Ganz, die Zeichnungen sind jedoch verloren.	44 v. Chr.
	Cornelius Celsus.		Das Genannte.	14 n. Chr.

Griechen und Römer.

Dritte Periode, von 14 — 400 nach Christus.

Alexandrien und Rom sind noch die Hauptstätt der Literatur, insonderheit erhält Rom nun auch einen *Gelahrtenstand*, bestehend aus Grammatikern, Rhetoren, Philosophen, Aerzten und Juristen; es giebt Bibliotheken und Buchhändler. Griechisch wird Hofsprache und *Römer* schreiben in griechischer Sprache.

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleitet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt nach Christus.
A. Philologie a) Griechen.	1) Aelius Dionysius, aus Halikarnassus. 2) Apollonius Dyskolus, aus Alexandrien. 3) Aelius Herodianus, des vorigen Sohn. 4) Hephästion, aus Alexandrien. 5) Erotianus. 6) Julius Pollux, aus Naukratis. 7) Phrynichus, aus Bithynien.	Abhandlung von den Wörtern, welche nicht declinirt werden. Ueber die Syntax, 4 B. Allgemeine Prosodie. Ueber die Metrik. Glossarium über den Hippokrates. Onomasticon, oder Erklärung synonymyer Ausdrücke, 10 B. Sammelte die Attikismen.	Ganz. Ganz. Blos Auszüge. Ganz. Ganz. Ganz. Ganz.	125 160 Sohn des vorigen. 161 60 176 176

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt nach Chr.
Philologie.	8) Aelius Moeris.	Vergleichung des attischen mit den übrigen griechi- schen Dialecten.	Ganz.	190
	9) Timäus, ein So- phist.	Compilirte ein Platoni- sches Wörterbuch aus älteren Grammatikern.	Ganz.	270
	10) Valerius Harpo- kraton, aus Ale- xandrien.	Wörterbuch über die zehn attischen (vorzüglich- sten) Redner.	Ganz.	355
	11) Ammonius, aus Alexandrien.	Von den griechischen Sy- nonymen.	Ganz.	389
	12) Hesychius, aus Alexandrien.	Compilirte ein reichhalti- ges griechisches Wör- terbuch.	Ganz, jedoch mit Interp. und Cor- rupt.	nach 390
b) Römer.	Man unterscheidet jetzt <i>Literatoren</i> von den bloßen <i>Grammatikern</i> .			
	1) Asconius Pedia- nus, aus Padua.	Commentar über Ciceros Reden.	Fragmente.	50
	2) Rhemnius Fan- nius Palämon, aus Vicenza.	Anweisung zur Grammatik	Ganz.	50

3) M. Valerius Probus, aus Berytus.	Berichtete kritisch den Terenz und Virgil, sodann Anweisung zur Grammatik, 2 B.	Die letztere.	60
4) Terentius Maurus	Ein gelehrtes Gedicht über die Metrik.	Ganz.	40 - 98
5) Nourius Marcellus, aus Tivoli.	Ueber die eigenthümliche Wortbedeutung.	Ganz.	196
6) Censorinus.	Eine philologisch - antiquarische Compilation (de die natali).	Ganz.	238
7) Aelius Donatus, Sprachlehrer zu Rom.	Eine Grammatik in 2 Theilen.	Ganz.	354
Ein weit jüngerer Tiberius Donatus.	Ist Verfasser des Lebens Virgils.	Ganz.	-
8) Sextus Pompejus Festus.	Ein Auszug aus des Verr. Flaccus Werk de verborum significatione.	Von Paul Diaconus wieder excerptirt und erhalten.	380
9) Flavius Mallius Theodorus.	Ueber die Metrik (aus Maurne).	Ganz.	399 Consul.
<p>Die Erzählung fader Liebesgeschichten, fälschlich jedoch von Neuern <i>Romane</i> genannt, sind jetzt Gegenstand der Dichtung. Unter Verweisung auf <i>Wachler</i> 1. S. 191. mögen hier die Namen der Verfasser genügen.</p>			

B. Poesie:
a) Griechen.

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt nach Chr.
Poesie.	1) Jamblichus, ein Freigelassener. 2) Achilles Tattius, aus Alexandrien. 3) Heliodorus, aus Emesa. 4) Longus. 5) Xenophon, aus Ephesus. 6) Chariton, aus Aphrodisias. 7) Eustathius.	— — — — — — —	— — — — — — —	161 250 390 300 } 400 } 400 400 ?
b) Römer: α) dramatische Tragiker.	1) M. A. Seneca, Vater, 2) L. Annäus Seneca, aus Corduba, Sohn	Der Sohn: Hippolithus, Troades, Medea und Agamemnon. Der Vater: der wüthende Herkules, Thyestes und Oedipus.	Ganz erhalten.	— 29 — 2 — 66
β) satyrische	1) Titus Petronius Arbitr, aus Marseille. 2) A. Persius Flaccus, aus Volaterrä.	Satyren. (Satyricon libri.) Stoiker, 6 dunkle Satyren.	Auszüge. Das Ganze.	† 66 34 — 62

v) epische.	3) Dec. Junius Juvenalis, aus Aquino, Rhetor zu Rom.	16 Satyren.	Ganz.	38 —
	1) M. A. Lucanus, aus Corduba.	Gedicht über den Krieg zwischen Cäsar und Pompejus, in 10 B.	Ganz.	38 — 65
	2) Papinius Statius, aus Neapel.	1) Thebais, in 12 B. 2) Achilleis, in 2 B. 3) Eine Sammlung kleiner Gedichte (Sylvae), 5 B.	Ganz.	61 — 96
	3) C. Valerius Flaccus, aus Padua.	Argonautica, Nachbildung des Apoll. von Rhodus.	7 Bücher und ein Theil des achten.	70
	4) C. Silius Italicus, aus Spanien.	Punica, in 17 B.	Ganz.	25 — 100
d) Lehrgedichte.	5) Claudius Claudianus, aus Alexandrien.	Mehrere historische und epische Gedichte.	Ganz.	395
	1) Q. Serenus Samonicus.	Ein Gedicht von den Krankheiten und deren Heilung.	Ganz.	+ 212
	2) M. Aurel. Olympius Nemesianus, aus Karthago.	Gedicht von der Jagd und vom Vogelfange.	Das erste ganz, vom zweiten nur Fragmente.	284
	3) Dionysius.	Moralische Sentenzen. (Disticha)	Ganz.	280? 290?

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt nach Chr.
ε) Fabeln.	1) T. Phädrus, ein Freigelassener.	Bearbeitete die äsopischen Fabeln in 5 B. in freien Jamben.	Ganz.	48
ς) bukolische.	2) Flavius Avianus. 1) A. Septimius Se- renus. 2) T. Jul. Calpurni- nius, aus Sicilien. 3) Decimus Magn. Ausonius, aus Bor- deaux. Ein Ungenannter. Valerius <i>Martialis</i> , aus Bilbilis. Lucius Apulejus, Medaurus. 1) Hermogenes, aus Tarsus.	42 Fabeln. Bucolica. 11 Idyllen. Sammlung vermischter Ge- dichte und Idyllen. Pervigilium Veneris. 14 Bucher Epigrammen. Die Verwandlung, 11 B. 1) Rhetorik, in 5 B. 2) Von den Gattungen der Redekunst, 2 B. 3) Von der rednerischen Erfindung, 4 B. 4) Von der Methode ener- gisch zu reden. 5) Progymnasmatata.	Ganz. Fragmente. Ganz. Ganz. Ganz. Ganz. Ganz. Ganz.	160 80 286 379 50 } ? 60 } 40 — 101 172 160
7) Hymnen. 9) Epigram- men. ι) Liebesge- dicht. C. Rhetorik: a) Griechen				

2) Dionysius Kas- sius Longinus, aus Athen oder Emesa.	Von seinen vielen Schrif- ten.	hat sich blos eine Abhandlung über das Erhabene er- halten.	213—271
3) Aphthonius, aus Antiochien.	Progymnasmata über des Hermogenes Rhetorik. Progymnasmata.	Ganz.	315?
4) Aelius Theon, aus Alexandrien.		Ganz.	nach 315
5) Lesbonax.	Zwei politische Declama- tionen.	Ganz.	33
6) Dio Chrysosto- mus, aus Prusa.	80 Reden und Aufsätze.	Ganz.	100
7) Tib. Claud. At- tikus Herodes.	Großer Redner unter den Antoninen.	Nur 1 Rede u. Bruch- stücke aus seinen übrigen Schriften.	143
8) Lukianus, aus Samosata in Sy- rien.	Spottschriften über seine Zeit.	Ganz.	170
9) Aelius Aristides, aus Adrianopel.	1) 54 Reden. 2) Rhetorik, 2 B.	Ganz.	170
10) Maximus, aus Tyrus.	41 philosophische Disser- tationen.	Ganz.	190
11) Flavius Philos- tratus der ältere oder Lemnier.	1) Biographie des Apol- lonius von Tyana, 8 B. 2) Leben der Sophisten, 2 B. 3) Heroika, Kritik von 21 Homerischen Helden	Ganz.	200

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleitet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt nach Chr.
Rhetorik.				
	12) Philostratus der Jüngere, aus Les- bos.	4) Beschreibung der Ge- mälde in der Gallerie zu Neapel, 2 B. 5) Briefe.	Ganz.	215
	13) Kallistratus.	48 Gemäldebeschreibungen		
	14) Athenäus, aus Naukratis in Ae- gypten.	Beschreibung von Statuen und Gemälden. Polyhistor. Deipnosophistae, oder die gelehrte Tischgesell- schaft, in 15 B.	Ganz.	Alter als der vorige. 210
	15) Libanius, aus Antiochien, Leh- rer des Kaisers Julian.	1) Progymnasmatata. 2) 44 Declamationen. 3) 37 Reden. 4) Briefe.	Ganz.	350
	16) Kaiser Flavius Claud. Julianus.	1) Caesares. Reden 10 B. 2) Reden. 3) Briefe. 4) Misopogon, eine Satyre auf die Antiochier. 5) Bruchstücke aus der Schrift gegen die Christen	Ganz.	331 — 363

b) Römer.

17) Himerius, aus Prusa.	70 Declamationen.	Ganz.	+ 386
18) Themistius Ephraides, aus Phlagonien.	Sehr gelehrter und beredter Sophist. 33 Reden und einige Paraphrasen über Aristoteles.	Ganz.	+ 387
1) M. A. Seneca, aus Corduba.	1) Declamationen, 10 B. Staatsreden. 2) (Beide über fingirte Vorfälle.)	Ganz.	29
2) M. Fabius Quintilianus, aus Calahorra in Spanien.	Lehrbuch der Rhetorik, 12 B. (Der Dialog von den Ursachen des Verfalls der römischen Beredsamkeit wird bald dem Quintilian, bald dem Plinius jun., bald dem Tacitus beigelegt.)	Ganz.	49 — 118
3) C. Plinius jun. (Sec. Caelius), aus Novocomum.	1) Lobrede auf Trajan. 2) Briefe, 10 B.	Ganz.	62 — 107
4) Die übrigen Kaiser-Lobredner sind:			
a) Claud. Mamertinus (293).			
b) Eumenius (293).			
c) Nazarius (321).			

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt nach Chr.
Rhetorik.	d) Publ. Optatianus Porphyrus (321). e) Cl. Mamertinus jun. (362). f) D. M. Ausonius (379). g) Latinus Pacatus Drepanius (381).			
D. Geschichte	a) Griechen.	1) Geschichte des jüdi- schen Kriegs, 7 B., ur- sprünglich hebräisch, dann von ihm selbst ins Griechische über- setzt. 2) Jüdische Alterthümer, 20 B. 3) Selbst-Biographie. 4) Vom Alterthum des jüdischen Volkes, 2 B. 5) Erzählung von dem Martyrertode der Mak- kabäer.	Ganz.	† 93

2) *Plutarchus*, aus *Chäronäa*. Soll an 300 Schriften verfaßt haben, wovon nicht ganz die Hälfte erhalten ist.

- 1) 44 Biographien und Parallelen berühmter Griechen und Römer.
- 2) Theseus und Romulus.
- 3) Marius und Sylla.
- 4) Apophthegmen.
- 5) Römische Untersuchungen.
- 6) Griechische Untersuchungen.
- 7) Isis und Osiris, oder ägyptische Alterthümer.

3) *Flavius Arrianus*, aus *Nikomeden*.

- 1) Alexanders Feldzüge, 7 B. in Xenophons Manier.
- 2) Die Begebenheiten in Indien.
- 3) Beschreibung der Reisen auf dem Pontus Euxinus und auf dem rothen Meer.
- 4) Zwei tactische Schriften.

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt nach Chr.
Geschichte.	4) <i>Appianus</i> , aus Alexandrien.	1) <i>Römische Geschichte</i> , von den ältesten Zeiten bis auf August, in 22 B. 2) Die <i>Parthika</i> , sollen unächt seyn. Beschreibung seiner Reise durch Griechenland.	Von Nro. 1. sind blos von B. 1 — 5 neun Bruchstücke, und ausserdem 11 Bü- cher erhalten. Ganz.	150
	5) <i>Pausanias</i> , aus Käsaia in Kappa- dokien.	1) Vermischte Erzäh- lun- gen, 14 B. 2) Naturgeschichte der Thiere, in 17 B. 3) 20 Briefe attischer Landleute.	Ganz.	170
	6) <i>Claudius Aelia- nus</i> , aus Präne- ste.	<i>Römische Geschichte</i> , von den ältesten Zeiten bis auf Alexander Sever. (228), in 80 Büchern.	Ganz.	225
	7) <i>Dio Kasius Coc- cejanus</i> , aus Ni- kää.	<i>Römische Geschichte</i> , von den ältesten Zeiten bis auf Alexander Sever. (228), in 80 Büchern.	Von den ersten 35 B. sind nur Bruch- stücke, vom 36sten nur die Hälfte, und vom 61 — 80sten nur Auszüge und Fragmente; B. 37 — 54 dagegen ganz, und B. 55 — 60 man- gelhaft erhalten.	228

<p>b) Römer.</p> <p>8) Herodianus, aus Alexandrien.</p> <p>1) Caj. Vellejus Paternulus.</p> <p>2) Valerius Maximus, aus Rom.</p> <p>3) C. Cornelius Tacitus.</p> <p>4) C. Suetonius Tranquillus.</p>	<p>Geschichte der römischen Kaiser, von M. Aurel bis auf den jüngeren Gordian, in 8 B.</p> <p>Eine allgem. Geschichte.</p> <p>Eine Anekdoten - Sammlung in 9 B.</p> <p>1) Römische Geschichte, 5 B. (69 u. 70.)</p> <p>2) Annalen (vom Tode Augusts bis zum Tode Neros, in 18 B.</p> <p>3) Lebensbeschreibung des C. J. Agricola.</p> <p>4) Beschreibung Deutschlands.</p> <p>1) Die Lebensgeschichte der ersten 12 Kaiser.</p> <p>2) Biographische Notizen über einige römische Rhetoren und Dichter.</p>	<p>Johann Xiphilinus (1070) fertigte von B. 35 — 80 einen wörtlichen Auszug Ganz.</p> <p>Bruchstücke aus Buch 1, Buch 2 geht von 610 a. u. c. bis auf Tiber.</p> <p>Ganz.</p> <p>Von No. 1. ist bloss die Geschichte zweier Jahre gerettet. Von Nro. 2. bloss B. 1. 2. 3. 4. 6 u. 11 — 16. Von 5. 17 u. 18. existiren nur Bruchstücke. Nro. 3 u. 4. sind ganz erhalten.</p> <p>Ganz.</p>	<p>170 — 240</p> <p>19 —</p> <p>32</p> <p>97</p> <p>† nach 121</p>
--	--	--	--

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleitet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt nach Chr.
Geschichte.		Die Biographie Alexanders des Großen, in 10 B.	Ganz, jedoch sind die 2 ersten Bücher von Freinsheim supplirt Ganz.	Zeitgenosse von Sueton. 116
	4) Q. Curtius Ru- fus.	1) Einen Abriss der römi- schen Geschichte, von den ältesten Zeiten bis auf August, in 2 B. 2) Einen Epitome aus Liv. Einen Auszug aus des <i>Tro- gus Pompejus</i> Univer- salgeschichte, von <i>Ninus</i> bis <i>Augustus</i> , in 44 Büchern.	Ganz.	150?
	6) <i>Justinus</i> .	Noctes atticae, oder Ex- cerpte aus verlorne griechischen und römi- schen Schriftstellern, in 20 B.	Ganz, blos das 8te Buch und der An- fang des 6ten ist verloren.	150
	7) Aulus Gellius.	Geschichtschreiber der Kaiser, von <i>Hadrian</i> bis <i>Valerian</i> .	— — — Ganz. — — —	200 304 305 313 324 335
	8) Aelius Spartianus. 9) Vulcat. Gallicanus 10) Trebellius Pollio 11) Flav. Vopiscus. 12) Aelius Lamprid. 13) Jul. Capitolinus.			

14) Sext. Aurelius Victor, ein Africaner.	1) Biographien der Kaiser, von August bis Constantius. 2) Vom Ursprunge des römischen Volks. 3) Von den berühmten Männern Roms.	Ganz.	358
15) Jul. Obsequens.	Nachrichten von <i>Prodigiis</i> .	Ein Bruchstück.	359?
16) Eutropius.	Ein Abriss der römischen Geschichte, in 10 B., von den ältesten Zeiten bis auf Jovian.	Ganz.	† nach 375
17) Sextus Rufus.	1) Ueber die Siege und Provinzen des Römischen Reichs. 2) Ueber die Quartiere der Stadt Rom.	Ganz.	370
18) Ammianus Marcellinus, aus Antiochien.	Beschreibung der merkwürdigsten Begebenheiten von Domitian bis Valens, in 31 B. in barbarischem Latein.	Blos. Buch 14 — 31.	379
19) Paulus Orosius, ein Spanier.	Ausser theologischen Büchern eine <i>Geschichte</i> in 7 B. zur Vertheidigung des Christenthums.	Ganz.	417

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt nach Chr.
E. Chrono- logie. (blos Griech.)	1) Klaudius <i>Ptole- mæus</i> , aus <i>Pelu- sium</i> .	Verzeichnete die assyr., med., pers., griech. und römischen Monarchen von Nabonassar bis auf Antonius P.	Ganz.	161
	2) Sextus Jul. <i>Afri- canus</i> , ein syr. Christ.	Schrieb eine Chronogra- phie vom Anfange der Welt bis 221 nach Chr.	Bruchstücke bei Eu- sebius.	222
	3) <i>Eusebius</i> Pam- phili, Bischoff zu Kæsarea in Kap- padokien.	Arbeitete das Chronikon des Africanus um, in 2 B.	Vom griechischen Original nur Frag- mente. Lateini- sche Uebersetzung von Hieronymus.	+ 340
F. Geographie a) Griechen.	1) <i>Strabo</i> , aus Ama- sea.	Eine <i>Erdbeschreibung</i> in 17 B., nach Eratosthenes	Ganz, nur das 7te nicht vollständig.	26
	2) Klaudius <i>Ptole- mæus</i> , aus <i>Pelu- sium</i> .	Ein <i>System der Geogra- phie</i> , in 8 B. Die Lage der Orte ist nach Länge und Breite bestimmt. <i>Agathodæmon</i> aus Alexan- drien (420) fertigte Char- ten nach diesem Sy- stem.	Ganz.	161

3) Agathemer.	<i>Compendium der Geographie</i> , in 2 B., nach Ptolemäus.	Ganz.	215?
4) Markianus, aus Heraklea am Pontus.	1) <i>Auszug aus Artemidorus</i> , 11 B. der <i>Geographie</i> . 2) <i>Periplus</i> des äussern Meeres, 2 B.	Nro. 1. ganz, Nro. 2. fehlt das Ende des 2ten Buchs.	nach 400?
b) Römér.	1) <i>Pomponius Mela</i> , ein Spanier.	Ganz.	48
2) <i>Plinius der Ältere</i> , aus Verona.	Geographisches Compendium in 3 B., nach Eratosthenes. Naturgeschichte, in 37 B. (Eine Enkyklopädie des Wissenswerthesten damaliger Zeit), das 2te bis 6te Buch enthält die Geographie.	Ganz.	23—79
3) <i>Jul. Solinus</i> .	<i>Polyhistor</i> , enthält fast blos Excerpte des Plinius.	Ganz.	218
4) Aethicus.	Ein Auszug aus der <i>Kosmographie</i> des <i>Jul. Honorius</i> (20 v. Chr.)	Ganz.	300?
5) <i>Vibius Sequester</i> .	Verzeichniß der von Dichtern erwähnten Flüsse, Quellen etc. Auch sind mehrere Verzeichnisse der römischen Provinzen und Reise-Charten für Ma-	Ganz.	290

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder gelistet.	Was davon gereicht und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt nach Chr.
Geographie.		<p>gistrats-Personen übrig, besonders</p> <p>1) Notitia dignitatum utrinque imperii, vom Jahr 426.</p> <p>2) Itinerarium Ant. Au- gusti, von 360.</p> <p>3) Von einer Reise-Charte, unter Theodos. I. (368 — 96) gefertigt, soll die Tabula Peutingeriana eine im 13ten Jahrh. ge- fertigte Abschrift seyn.</p>		
G. Philosophie	<p>Man unterscheidet jetzt</p> <p>a) die <i>Platonische Phi- losophie</i> des <i>Philo-</i> eines Alexandrini- schen Juden;</p> <p>b) die <i>Neu-Pythago- räische</i> (Apolloni- us von Tyana);</p>			41
				60

c) die <i>Stoische</i> (Seneca, Epiktet, Antonius); d) die <i>Epikuräische</i> (Diogenes von Laerte); e) den <i>Pyrrhonismus</i> (Sext. Empirikus); f) die <i>Aristotelische</i> (Alexander aus Aphrodisias); g) den <i>Neu-Platonismus</i> oder <i>Ekλεκτικismus</i> (Plotinus, Porphyrius, Jamblichus etc.), worüber man <i>Wachler</i> I. S. 221 — 226 nachsehen mag.	— — — — — —	— — — — — —	2 — 66 98 121 — 180 210 190 199 —
H. Mathem., Geometrie, Mechanik, Kriegskunst, Astronomie, Naturkunde etc. (fast nur Griechen.)	1) Diophantus, aus Alexandrien.	1) <i>Arithmetische Untersuchungen und Aufgaben</i> , 13 B. Enthält die ersten Spuren der Analytik. 2) Ueber die Polygonalzahlen.	360?
2) Serenus.	Von Cylinder- und Kegelschnitten, 2 B.	Ganz.	?

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt nach Chr.
Mathematik etc.				
	3) Philo, aus Tyana;	} Ueber die krummen Li- men.	Ganz.	?
	4) Demetrius, aus Alexandrien.			
	5) Menelaus, aus Alexandrien.	Ueber <i>sphärische Trigonometrie</i> .	Ganz.	100
	6) Heliodorus, aus Larissa.	Ueber Optik.	Ganz.	350—90
	7) Apollodorus, aus Damaskus.	Ueber die Maschinen.	Ganz.	† 129
	8) <i>Klaudius Ptolemaeus</i> , aus Pelusium.	Almagest, oder System der Astronomie, in 13 B., welches <i>Theon</i> in 11 B. commentirt hat.	Ganz.	161
	9) Onosander.	Ueber die Feldherrnkunst.	Ganz.	53
	10) Polyänus, aus Makedonien.	Kriegslisten berühmter Feldherrn, in 8 B.	Ganz, doch sind 6 u. 7 unvollständig.	163
	11) Sext. Jul. Frontinus.	1) Ueber die Kriegskunst, 4 B. (in lat. Sprache.) 2) Ueber die Wasserleitungen der Stadt Rom. (lateinisch).	Ganz.	† 106
	12) Flav. Vegetius Renatus.	Ueber die Kriegskunst, 5 B. (lateinisch)	Ganz.	384

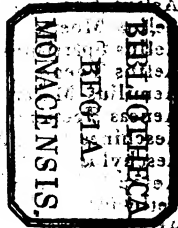
13) Phlegon, aus Tralles.	1) Wunderbare Erzählungen. 2) Ueber Leute, welche ein hohes Alter erreicht haben. 3) Ueber die Olympiaden, in 16 B. Ueber die Deutung der Träume.	Nro. 1 u. 2. ganz, von Nro. 3. nur ein Fragment.	140
14) Artemidorus.		Ganz.	140
15) Kaiser Diocletian befahl bereits 296 die Verbrennung aller ägyptischen alchemischen Bücher, worin besonders die Goldmacherkunst gelehrt wurde.			
f. Landwirthschaft. (blos Römer.)	1) L. Jun. Modestus Columella, aus Kadix.	Ganz.	50
2) Palladius Rusticus Aemilianus.	3) Ueber die Baumzucht. Compilirt ein Werk über die Oekonomie, in 14 B.	Ganz.	1301? 396?
3) Coelius.	Apicius, oder von der Kochkunst, in 10 B.	Ganz.	?

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder geleistet.	Was davon gerettet und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt nach Chr.
K. Medicin: a) Griechen.	1) Serenus, aus Ephesus.	Lehrte die Medicin zu Rom und schrieb Ab- handlungen 1) über die weiblichen Zeu- gungstheile; 2) über die Knochen- brüche.	Ganz.	100
	2) Moschion.	Ueber die Weiberkrank- heiten.	Ganz.	?
	3) Caelius Aurelia- nus, aus Sikka in Numidien.	1) Ueber die chronischen Krankheiten, 5 B. 2) Ueber die hitzigen Krankheiten, 3 B. (in barb. Latein)	Ganz.	180—240
	4) Rufus, aus Ephe- sus.	Anatom, schrieb über Bla- sen- und Nierenkrank- heiten.	Ganz.	
	5) Scribonius Lar- gus Designatianus	Ueber die Zusammensez- zung der Arzneimittel. (in lat. Sprache)	Ganz.	50
	6) Pedanius Dios- korides, aus Ana- zarba in Kilikien.	1) Ueber die Zusammen- setzung der Arzneimit- tel, 5 B.	Ganz.	64?

<p>2) Von den Mitteln gegen Gifte, 2 B.</p> <p>3) Von den Arzneimitteln, welche man sich leicht anschaffen kann, 2 B.</p> <p>War Stifter der Schule der <i>Pneumatiker</i> zu Rom. Schüler des Athenäus, stiftete die <i>Eklektische</i> Schule.</p> <p>Ueber den Puls.</p>	<p>7) Athenäus, aus Kilikien.</p> <p>8) Agathinus, aus Sparta.</p> <p>9) Archigenes, aus Apamea, Schüler des Vorigen.</p> <p>10) Aretäus, aus Kappadokien.</p> <p>11) <i>Klaudius Galenus</i>, aus Pergamus.</p>	<p>Von Galenus in seinem Werke erläutert.</p> <p>Ganz.</p>	<p>100</p> <p>Zeitgenosse des Vorigen.</p>
<p>Nur 170 grössere und kleinere Abhandlungen haben sich erhalten, theils im Original, theils ins Lat. übersezt.</p>	<p>131 — 200</p>	<p>† 212</p>	<p>370</p>
<p>b) Römer.</p>	<p>1) Serenus Sammonicus.</p> <p>2) Theodorus Priscianus.</p>	<p>Ganz.</p>	

Namen der Fächer.	Namen der Verfasser.	Was sie geschrieben oder gelehrt.	Was davon geteilt und bis jetzt wieder aufgefunden.	Wann sie gelebt nach Uhr.
Medicin.	3) <i>Hierius Pateria- nus.</i> 4) <i>Marcellus Empi- ricus.</i> 5) <i>Flav. Vegetius Renatus.</i>	Ueber die Arzneimittel; 5 B. (aus <i>Plinius N. G.</i>) Ueber die Arzneimittel. Ueber die Viehnaturkunde.	Ganz. Ganz. Ganz.	? 383 384
L. Jurispru- denz.	Hierüber s. m. die Lehrbücher über Römische Rechtsgeschichte. Die Byzantiner gehören zur Literatur des Mittelalters.			

Die Namen der *Künstler* des griechischen und römischen Alterthums s. m., ausser bei *Bartholemy* 1. c., noch in: *Catalogus artificum sive architecti, statuarii, sculptores, caelatores, et scalptores Graecorum et Romanorum, literarum ordine dispositi a Julio Silig.* Accedunt tres tabulae syn-chronisticae. Dresdae 1827.



Alphabetisches Verzeichniß

der griechischen und römischen Schriftsteller.

	Seite		Seite
1 Aelianus, Claudius . . .	412	33 Anaximander . . .	370
2 Aelius Aristides . . .	407	34 Anaximenes . . .	370
3 Aelius Dionysius . . .	401	35 Andokides . . .	366
4 Aelius Donatus . . .	403	36 Andronikus Livius . . .	391
5 Aelius Herodianus . . .	401	37 Annikeris . . .	373
6 Aelius Lampridius . . .	414	38 Antiochus . . .	387
7 Aelius Moeris . . .	402	39 Antiphon . . .	366
8 Aelius Spartianus . . .	414	40 Antisthenes . . .	374
9 Aelius Theon . . .	407	41 Antolikus . . .	375
10 Aemilius Macer . . .	395	42 Antonius, Anr. . .	419
11 Aeneas Tacticus . . .	375	43 Antonius Diogenes . . .	383
12 Aeschines . . . 366 u.	373	44 Aphthonius . . .	407
13 Aeschylus . . .	365	45 Apollodorus, aus Da-	
14 Aesop . . .	365	maskus . . .	420
15 Aethicus . . .	417	46 Apollonius Dyakelus,	
16 Afranius, L. . .	391	aus Alexandrien 379 u.	401
17 Africanus Sext. Julius . . .	416	47 Apollonius, aus Perga . . .	388
18 Agatharchides . . .	382	48 Apollonius Rhodius . . .	379
19 Agathemer . . .	417	49 Apollonius, aus Tyana . . .	418
20 Agathinus . . .	423	50 Appianus . . .	418
21 Akusilaus . . .	366	51 Apulejus, Lucius . . .	406
22 Alexander . . .	419	52 Aratus . . .	380
23 Alexandrin. Periode . . .	377	53 Archagathes . . .	390
24 Alkäus . . .	363	54 Archigenes . . .	423
25 Alkidamas . . .	366	55 Archilaus . . .	370
26 Alkman . . .	363	56 Archilochus . . .	368
27 Alkman . . .	371	57 Archimedes . . .	388
28 Ammianus Marcellinus . . .	415	58 Archytas . . . 371 u.	375
29 Ammonius . . .	402	59 Arctäus . . .	423
30 Anakreon . . .	364	60 Arion . . .	363
31 Anaxagoras . . . 375 u.	370	61 Aristarchus . . . 379 u.	389
32 Anaxarchus . . .	372	62 Aristippus . . .	373

	Seite
63 Aristophanes . . .	365
64 Aristoteles 379, 383 u.	373
65 Aristoxenus . . .	386
66 Arkesilaus . . .	375 387
67 Arrianus, Flavius . .	411
68 Artemidorus . . .	421
69 Asklepiades . . .	390
70 Askonius Pedianus . .	402
71 Athenäus, aus Kilikien	423
72 Athenäus, der Polyhi-	
stor, aus Naukratis . .	408
73 Athenäus, aus Sicilien	388
74 Aurelius Olymp. Ne-	
mesianus M.	405
75 Ansonius, Decimus	
Magn.	406 u. 410
76 Bachylides	364
77 Berosus	381
78 Bias	369
79 Bion	380
80 Bito	388
81 Calius Aurelianus . .	422
82 Cäsar, Julius	399
83 Calpurnius, T. Ju-	
lius	406
84 Capitolinus, Julius . .	414
85 Catullus, C. Valerius	395
86 Celsus, Cornelius . . .	400
87 Censorinus	403
88 Chariton,	404
89 Chilon	369
90 Chrysippus	387
91 Chrysostomus, Dio . .	407
92 Cicero, M. Tullius . .	397
93 Claudius Claudianus .	405
94 Cneius Matius	392
95 Coelius	421
96 Columella, L. Jun.	
Moderatus	421
97 Cornelius Nepos . . .	399
98 Curtius, Rufus . . .	414

	Seite
99 Decimus Laberius . .	392
100 Demades	380
101 Demetrius, aus Ale-	
xandrien	420
102 Demetrius, aus Pha-	
lérum	381
103 Demokritus	372
104 Demosthenes	366
105 Diagoras	371
106 Didymus	379
107 Dikäarchus	383
108 Dinarchus	380
109 Dio Kassius Cocce-	
janus	412
110 Diodorus Sikulus . .	381
111 Diogenes von Laerte .	419
112 Diogenes, aus Sinope .	374
113 Diokles	376
114 Dionysius	405
115 Dionysius, aus Ba-	
bylon	387
116 Dionysius, aus Chal-	
kis	367
117 Dionysius, von Ha-	
likarnassus	381
118 Dionysius, aus Milet .	367
119 Dionysius Periegetes,	
aus Charax	383
120 Diophantus	419
121 Dioskorides Pedanius	422
122 Drako	376
123 Drepanius, Latinus	
Pacatus	410
124 Empedokles	375 u. 371
125 Ennius, Q.	393 u. 392
126 Ennius Lucilius . . .	393
127 Ephorus	369
128 Epicharmes	365
129 Epiktet	419
130 Epikurns	386
131 Eratosthenes	382
132 Erinna	363
133 Erosistratus	389
134 Erotianus	401

	Seite
135 Eubulides	374
136 Eudoxus	375
137 Euhemerus	373
138 Euklides	387. 374
139 Euktemon	375
140 Eumenius	409
141 Euripides	365
142 Eusebius Pamphili	416
143 Eustathius	404
144 Eutropius	415
145 Festus, Sextus Pompejus	403
146 Flavius Avianus	406
147 Flavius Mallius Theodoros	403
148 Florus, Annäus L.	414
149 Frontinus, Sext. Julius	420
150 Galenus, Claudius	423
151 Gallicanus, Vulcat.	414
152 Gellius, Aulus	414
153 Geminus	389
154 Gorgias	366 u. 372
155 Gratius Faliscus	395
156 Harpokration, Valerius	402
157 Hegemon	365
158 Hegesias	373
159 Hekätäus, aus Milet	367
160 Hekätäus, aus Abdera	381
161 Heliodoros, aus Emesa	404
162 Heliodoros, aus Larissa	420
163 Hellanikus	367
164 Hephästion	379 u. 401
165 Heraklides	381
166 Heraklitus	371
167 Hermesianax	380
168 Hermogenes	406
169 Hero	388
170 Herodes, Tib. Claud. Atticus	407

	Seite
171 Herodianus	413
172 Herodotus	367
173 Herophilus	389
174 Hesiodus	362
175 Hesychius	402
176 Himerius	409
177 Hipparchia	374
178 Hipparchus	382
179 Hippias	372
180 Hippokrates	376
181 Hippiys	367
182 Homeros	362
183 Horatius Flaccus	393. 395
184 Hyperides	366
185 Jamblichus	404 u. 419
186 Ibykus	363
187 Josephus, Flavius	410
188 Isäus	366
189 Isokrates	366
190 Julianus, Kaiser (Flav. Claud.)	408
191 Justinus	414
192 Juvenalis, Dec. Junius	405
193 Kadmus	366
194 Kallimachus	379
195 Kallinus	364
196 Kallistratus	408
197 Karneades	387. 375
198 Kaator	381
199 Kebes	373
200 Kleandes	386
201 Kleobolus	369
202 Klitomachus	387
203 Konon	379
204 Korinna	364
205 Krantor	374
206 Krates	379 u. 374
207 Krito	373
208 Ktesias	368
209 Ktesibius	388
210 Kyklische Dichter	363

	Seite		Seite
211 Lakydes	375	250 Obsequenz, Julius	415
212 Lasus	364	251 Okellus	371
213 Lesbonax	407	252 Onosander	420
214 Leukippus	372	253 Orosius, Paulus	415
215 Libanius	408	254 Ovidius	394
216 Livius Andronikus	391		
217 Livius, Titus	399	255 Pacuvius, M.	382
218 Longinus, Diony- sius Cassius	407	256 Palladius, Rutilius, Taurus, Aemilianus	421
219 Longus	404	257 Panätius	387
220 Lucanus, M. A.	405	258 Papinius Statius P.	405
221 Lucretius, Carus	393	259 Parmenides	371
222 Lukianus	407	260 Parthenius	379
223 Luscus Lavinius	391	261 Pausanias	412
224 Lykophron	380	262 Pedro, Albinovanus	396
225 Lykurgus	366	263 Periander	369
226 Lysias	366	264 Persius, Flaccus A.	404
		265 Pervigilium Veneris, von einem unbekann- ten Verfasser	406
227 Mamertinus jun. (Claud.)	409	266 Petronius, Titus Ar- biter	404
228 Mamertinus sen. (Claud.)	410	267 Phädon	374
229 Manilius, M.	395	268 Phädrus	406
230 Marcellus Empirikus	424	269 Pherekydes, aus Athen	367
231 Markianus	417	270 Pherekydes, aus Sky- ros	370
232 Martialis, Valerius	406	271 Philemon	379
233 Maximus	407	272 Philetas	379
234 Melanger	380	273 Philinus	389
235 Melissus	371	274 Philo, aus Bizanz	388
236 Menander	379	275 Philo, aus Larissa	387
237 Menedemus	374	276 Philo, aus Tyana	420
238 Menelaus	420	277 Philodemus	386
239 Meton	375	278 Philolaus	375
240 Mimnermus	364	279 Philostratus sen. (Flav.)	407
241 Moschion	422	280 Philostratus jun.	408
242 Moschus	380	281 Phlegon	421
		282 Phokylides	365
243 Nævius, Cn.	391	283 Phrynichus	401
244 Nazarius	409	284 Pindar	364
245 Nearchus	382	285 Pittakus	369
246 Nigidius Figulus	400	286 Plato	373 u. 374
247 Nikander	379	287 Plautus, M. Accius	391
248 Nikolaus	381		
249 Nonius Marcellus	403		

	Seite		Seite
288 Plinius sen., aus Verona	417	321 Sappho	363
289 Plinius jun., (Sec. Cäcilius)	409	322 Scribonius Largus Designatianus	422
290 Plinius, Valerianus	424	323 Seneca, M. A., Vater	404
291 Plotinus	419	324 Seneca, L. Annäus, Sohn	404
292 Plutarchus	411	325 Septimius Serenus, A.	406
293 Polemon	374	326 Serapion	390
294 Pollio, Trebellius	414	327 Serenus	419
295 Pollux, Julius	401	328 Serenus, aus Ephesus	422
296 Polyänus	420	329 Serenus Sammonicus, Q.	423
297 Polybius	381	330 Sextus Empirikus	419
298 Polybus	376	331 Sextus Rufus	415
299 Pomponius Mela	417	332 Sextus Turpius	391
300 Porcius Cato, M.	399	333 Silius Italicus, C.	405
301 Porphirius	419	334 Simonides	365
302 Porphirius, Publ. Optatianus	410	335 Skylax	369
303 Posidonius	387	336 Skymnus	383
304 Posidonius, aus Rhodus	382	337 Sokrates	373
305 Praxagoras	376	338 Solinus, Jul.	417
306 Prodikus	372	339 Solon	364
307 Propertius, Sextus Aurelius	395	340 Sophokles	365
308 Protagoras	372	341 Sösigenes	389
309 Ptolomäus, Kland.	416	342 Sosithens	365
310 Publius Syrus	392	343 Spetsippus	374
311 Pyrrho	387	344 Stesichorus	363
312 Pythagoras	365, 369 u. 370	345 Stilpo	374
313 Pytheas	382	346 Strabo	416
314 Quinctus Atta	391	347 Strato	386
315 Quinctilianus, M. Fabius	409	348 Suetonius, C. Trp-quillus	413
316 Quintus Trabea	391	349 Susarion	365
317 Rhemnius Fannius Palämon	402	350 Tacitus, Cornelius	413
318 Rhianus	380	351 Tattus, Achilles	404
319 Rufus, aus Ephesus	422	352 Telauges	371
320 Sallustius, C. Crispus	399	353 Terentius, Publius Afer	391
		354 Terentius, Varro Atacinus	394
		355 Terentius Maurus	403

	Seite		Seite	
356	Terpander	363	380 Valerius Maximus	413
357	Thales	369 u. 370	381 Valerius Probus, M.	403
358	Theano	371	382 Varro, M. Terentius, Polyhistor	390 u. 393
359	Themistius Euphrades	409	383 Vegetius, Flavius Renatus	420 u. 424
360	Theodorus	373	384 Vellejus Paterculus, Cajus	413
361	Theodorus Priscianus	423	385 Verrius Flaccus, M.	390
362	Theognis	364	386 Vibius Sequester	417
363	Theokritus	379	387 Victor, Sext. Aurelius	415
364	Theophrastus	386	388 Virgilius	395. 393
365	Theopompus	368	389 Vitruvius, M. Pollio	400
366	Thespis	365	390 Vopiscus, Flavius	414
367	Thessalus	376		
368	Thukidides	367	391 Xanthus	367
369	Tiberius Donatus	403	392 Xenokrates	374
370	Tibullus, Albinus	395	393 Xenophanes	371
371	Timäus	371	394 Xenophon, aus Athen	368 u. 373
372	Timäus, Sophist	402	395 Xenophon, aus Ephesus	404
373	Titinnius	391		
374	Turpilius, Sextus	391	396 Zeno, aus Elea	371
375	Trasymachus	372	397 Zeno, aus Kittium	386
376	Tyrtäus	364	398 Zenodotus	379
377	Valerius Cato	393		
378	Valerius Flaccus, C.	405		
379	Valerius Härpokrat- tion	403		

	Seite		Seite
63 Aristophanes	365	99 Decimus Laberius	392
64 Aristoteles 379, 383 u.	373	100 Demades	380
65 Aristoxenus	386	101 Demetrius, aus Ale-	
66 Arkesilaus	375 387	xandrien	420
67 Arrianus, Flavius	411	102 Demetrius, aus Pha-	
68 Artemidorus	421	lérum	381
69 Asklepiades	390	103 Demokritus	372
70 Askonius Pedianus	402	104 Demosthenes	366
71 Athenäus, aus Kilikien	423	105 Diagoras	371
72 Athenäus, der Polyhi-		106 Didymus	379
stor, aus Naukratis	408	107 Dikāarchus	383
73 Athenäus, aus Sicilien	388	108 Dinarchus	380
74 Aurelius Olymp. Ne-		109 Dio Kassius Cocce-	
mesianus M.	405	janus	412
75 Ausonius, Decimus		110 Diodorus Sikulus	381
Magn.	406 u. 410	111 Diogenes von Laerte	419
		112 Diogenes, aus Sinope	374
		113 Diokles	376
		114 Dionysius	405
76 Bachylides	364	115 Dionysius, aus Ba-	
77 Berosus	381	bylon	387
78 Bias	369	116 Dionysius, aus Chal-	
79 Bion	380	kis	367
80 Bito	388	117 Dionysius, von Ha-	
		likarnassus	381
81 Calius Aurelianus	422	118 Dionysius, aus Milet	367
82 Cäsar, Julius	399	119 Dionysius Periegetes,	
83 Calpurnius, T. Ju-		aus Charax	383
lius	406	120 Diophantus	419
84 Capitolinus, Julius	414	121 Dioskorides Pedanius	422
85 Catullus, C. Valerius	395	122 Drako	376
86 Celsus, Cornelius	400	123 Drepanius, Latinus	
87 Censorinus	403	Pacatus	410
88 Chariton,	404		
89 Chilon	369	124 Empedokles	375 u. 371
90 Chrysippus	387	125 Ennius, Q.	393 u. 392
91 Chrysostomus, Dio	407	126 Ennius Lucilius	393
92 Cicero, M. Tullius	397	127 Ephorus	369
93 Claudius Claudianus	405	128 Epicharmes	365
94 Cnejus Matius	392	129 Epiktet	419
95 Coelius	421	130 Epikurus	386
96 Columella, L. Jun.		131 Eratosthenes	382
Moderatus	421	132 Erinna	363
97 Cornelius Nepos	399	133 Erosistratus	389
98 Curtius, Rufus	414	134 Erotianus	401

	Seite
135 Eubulides	374
136 Eudoxus	375
137 Euhemerus	373
138 Euklides	387, 374
139 Euktemon	375
140 Eumenius	409
141 Euripides	365
142 Eusebius Pamphili	416
143 Eustathius	404
144 Eutropius	415
145 Festus, Sextus Pompejus	403
146 Flavius Avianus	406
147 Flavius Mallius Theodorus	403
148 Florus, Annäus L.	414
149 Frontinus, Sext. Julius	420
150 Galenus, Claudius	423
151 Gallicanus, Vulcat.	414
152 Gellius, Aulus	414
153 Geminus	389
154 Gorgias	366 u. 372
155 Gratinus Faliscus	395
156 Harpokration, Valerius	402
157 Hegemon	365
158 Hegesias	373
159 Hekätus, aus Milet	367
160 Hekätus, aus Abdera	381
161 Heliodorus, aus Emesa	404
162 Heliodorus, aus Larissa	420
163 Hellanikus	367
164 Hephästion	379 u. 401
165 Heraklides	381
166 Heraklitus	371
167 Hermesianax	380
168 Hermogenes	406
169 Hero	388
170 Herodes, Tib. Claud. Atticus	407

	Seite
171 Herodianus	413
172 Herodotus	367
173 Herophilus	389
174 Hesiodus	362
175 Hesychius	402
176 Himerius	409
177 Hipparchia	374
178 Hipparchus	382
179 Hippias	372
180 Hippokrates	376
181 Hippys	367
182 Homeros	362
183 Horatius Flaccus	393, 395
184 Hyperides	366
185 Jamblichus	404 u. 419
186 Ibykus	363
187 Josephus, Flavius	410
188 Isäus	366
189 Isokrates	366
190 Julianus, Kaiser (Flav. Claud.)	408
191 Justinus	414
192 Juvenalis, Dec. Junius	405
193 Kadmus	366
194 Kallimachus	379
195 Kallinus	364
196 Kallistratus	408
197 Karneades	387, 375
198 Kastor	381
199 Kebes	373
200 Kleandes	386
201 Kleobolus	369
202 Klitomachus	387
203 Konon	379
204 Korinna	364
205 Krantor	374
206 Krates	379 u. 374
207 Krito	373
208 Ktesias	368
209 Ktesibius	388
210 Kyklische Dichter	363

	Seite		Seite
211 Lakydes	375	250 Obsequenz, Julius	415
212 Lasus	364	251 Okellus	371
213 Lesbonax	407	252 Onosander	426
214 Leukippos	372	253 Orosius, Paulus . .	415
215 Libanius	408	254 Ovidius	394
216 Livius Andronikus	391		
217 Livius, Titus . .	399	255 Pacuvius, M. . . .	382
218 Longinus, Diony-		256 Palladius, Rutilius,	
sus Cassius	407	Taurus, Aemilianus	421
219 Longus	404	257 Panätius	387
220 Lucanus, M. A. . .	405	258 Papinius Statius P. .	405
221 Lucretius, Carus .	393	259 Parmenides	371
222 Lukianus	407	260 Parthenius	379
223 Luscinius Lavinius	391	261 Pausanias	412
224 Lykophron	380	262 Pedro, Albinovanus .	396
225 Lykurgus	366	263 Periander	369
226 Lysias	366	264 Persius, Flaccus A. .	404
		265 Pervigilium Veneris,	
227 Mamertinus jun.		von einem unbekann-	
(Claud.)	409	ten Verfasser	406
228 Mamertinus sen.		266 Petronius, Titus Ar-	
(Claud.)	410	biter	404
229 Manilius, M. . . .	395	267 Phädon	374
230 Marcellus Empirikus	424	268 Phädrus	406
231 Markianus	417	269 Pherekydes, aus Athen	367
232 Martialis, Valerius	406	270 Pherekydes, aus Sky-	
233 Maximus	407	ros	370
234 Melanger	380	271 Philémon	379
235 Melissa	371	272 Philetas	379
236 Menander	379	273 Philinus	389
237 Menedemus	374	274 Philo, aus Bizanz . .	388
238 Menelaus	420	275 Philo, aus Larissa . .	387
239 Meton	375	276 Philo, aus Tyana . .	420
240 Mimnermus	364	277 Philodemus	386
241 Moschion	422	278 Philolaus	375
242 Moschus	380	279 Philostratus sen.	
		(Flav.)	407
243 Nevius, Cn. . . .	391	280 Philostratus jun. . .	408
244 Nazarius	409	281 Phlegon	421
245 Nearchus	382	282 Phekyliades	365
246 Nigidius Figulus .	400	283 Phrynichus	401
247 Nikander	379	284 Pindar	364
248 Nikolaus	381	285 Pittakus	369
249 Nonius Marcellus .	403	286 Plato	373 u. 374
		287 Plautus, M. Accius .	391

	Seite		Seite
288 Plinius sen., aus Verona	417	321 Sappho	363
289 Plinius jun., (Sec. Cäcilius)	409	322 Scribonius Largus Designatianus	422
290 Plinius, Valerianus	424	323 Seneca, M. A., Vater	404
291 Plotinus	419	324 Seneca, L. Annäus, Sohn	404
292 Plutarchus	411	325 Septimius Serenus, A.	406
293 Polemon	374	326 Serapion	390
294 Pollio, Trebellius	414	327 Serenus	419
295 Pollux, Julius	401	328 Serenus, aus Ephesus	422
296 Polyänus	420	329 Serenus Sammonicus, Q.	423
297 Polybius	381	330 Sextus Empirikus	419
298 Polybus	376	331 Sextus Rufus	415
299 Pomponius Mela	417	332 Sextus Turpilus	391
300 Porcius Cato, M.	399	333 Silius Italicus, C.	405
301 Porphirius	419	334 Simonides	365
302 Porphirius, Publ. Optatianus	410	335 Skylax	369
303 Posidonius	387	336 Skymnus	383
304 Posidonius, aus Rhodus	382	337 Sokrates	373
305 Praxagoras	376	338 Solinus, Jul.	417
306 Prodikus	372	339 Solon	364
307 Propertius, Sextus Aurelius	395	340 Sophokles	365
308 Protagoras	372	341 Sósigenes	389
309 Ptolomäus, Klaud.	416	342 Sosithens	365
310 Publius Syrus	392	343 Spetsippus	374
311 Pyrrho	387	344 Stesichorus	363
312 Pythagoras	365, 369 u. 370	345 Stilpo	374
313 Pytheas	382	346 Strabo	416
314 Quinctus Atta	391	347 Strato	386
315 Quinctilianus, M. Fabius	409	348 Suetonius, C. Trapquillus	413
316 Quintus Trabea	391	349 Susarion	365
317 Rhemnius Fannius Palämon	402	350 Tacitus, Cornelius	413
318 Rhianus	380	351 Tattius, Achilles	404
319 Rufus, aus Ephesus	422	352 Telauges	371
320 Sallustius, C. Crispus	399	353 Terentius, Publius Afer	391
		354 Terentius, Varro Atacinus	394
		355 Terentius Maurus	403

	Seite		Seite
356	Terpander	363	380 Valerius Maximus
357	Thales	369 u. 370	381 Valerius Probus, M.
358	Theano	371	382 Varro, M. Terentius, Polyhistor
359	Themistius Euphrades	409	383 Vegetius, Flavius Renatus
360	Theodorus	373	384 Vellejus Paterculus, Cajus
361	Theodorus Priscianus	423	385 Verrinus Flaccus, M.
362	Theognis	364	386 Vibius Sequester
363	Theokritus	379	387 Victor, Sext. Aurelius
364	Theophrastus	386	388 Virgilius
365	Theopompus	368	389 Vitruvius, M. Pollio
366	Thespis	365	390 Vopiscus, Flavius
367	Thessalus	376	
368	Thukidides	367	391 Xanthus
369	Tiberius Donatus	403	392 Xenokrates
370	Tibullus, Albinus	395	393 Xenophanes
371	Timäus	371	394 Xenophon, aus Athen
372	Timäus, Sophist	402	395 Xenophon, aus Ephesus
373	Titinnius	391	
374	Turpilius, Sextus	391	396 Zeno, aus Elea
375	Trasymachus	372	397 Zeno, aus Kittium
376	Tyrtäus	364	398 Zenodotus
377	Valerius Cato	393	
378	Valerius Flaccus, C.	405	
379	Valerius Härpokratia	403	

